

hiermit in Verbindung stehenden Fragen müssen daher dem II. Teil der vorliegenden Arbeit vorbehalten bleiben, während der erste sich hauptsächlich auf den Zubehör der Kleidung beschränkt - einen Fundstoff, der dank seiner Vielseitigkeit und Eigenart immerhin gewisse Schlüsse über die kulturelle Stellung Masurens in der römischen Eisenzeit gestattet. Durch die heutige Unzugänglichkeit der Museumssammlungen war es mir auch nicht möglich, für alle Abbildungen gute Unterlagen sowie Detailzeichnungen von Profilen u. dgl. zu erhalten.

Es ist mir eine angenehme Pflicht an dieser Stelle allen denen vielen, die meine Arbeit gefördert haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Angeregt wurde meine Arbeit durch meinen Lehrer, Prof. Dr. A. M. Tallgren (jetzt Helsinki), der die Arbeit immer mit grösstem Interesse verfolgt und mir viele methodische und sachliche Hinweise (besonders über südrussischen Fundstoff) gegeben hat. Auch die anderen Leiter der Archäologischen Kabinetts unserer Universität (jetzt Museum für Archäologie), Prof. Dr. B. Neriman, Prof. Dr. H. Moora und Dr. R. Inärekko haben meine Arbeit in jeglicher Hinsicht gefördert. Besonders wertvoll ist mir die Hilfe von Prof. Dr. H. Moora gewesen, mit dem ich viele Probleme der vorliegenden Arbeit besprochen habe. Auch meinen Kollegen Frau Mag. E. Aristete und Mag. A. Vassar bin ich zu Dank verpflichtet.

Manche, die für meine Arbeit warmes Interesse gezeigt haben, sind heute nicht mehr am Leben. Ich gedenke vor allem Prof. Dr. M. Ebert (Königsberg i. Pr.), der als Vorsitzender der Altertumsgesellschaft Prussia meine Arbeit am Prussia-Museum weitgehend förderte; ferner Prof. Dr. A. Hackman (Helsinki)

der mir bei meiner Studienreise in Helsinki seine sämtlichen umfangreichen Aufzeichnungen auf dem Gebiet der römischen Eisenzeit zur Verfügung gestellt hat.

Aufrichtigen Dank schulde ich Rektor Prof. Dr. C. Engel (Greifswald), der bei meinen Studienreisen in Königsberg meine Arbeit mit Interesse verfolgt und mir unzählige wichtige Hinweise gegeben hat. Die Leiter aller Museen, die ich bei meinen Reisen besucht habe - Dr. W. Gaertze (Königsberg i. Pr.), Prof. Dr. W. Labaume (Danzig), Dr. W. Unverzagt (Berlin), Prof. Dr. H. Segger (Breslau), Prof. Dr. B. Ehrlich (Elbing), Prof. Dr. J. Kotszewscki (Posen), Dr. R. Jakimowicz (Warschau) - ebenso alle anderen Mitarbeiter der genannten Museen und die Leiter der kleineren ostpreussischen Heimatsmuseen sind mir in dankenswertester Weise entgegengekommen.

Meine Forschungsreisen waren nur möglich durch Unterstützungen, die ich mehrmals erhalten habe. Zu Dank verpflichtet bin ich vor allem der Verwaltung der Universität der Republik Estland von der ich durch Vermittlung der jeweiligen Leiter des Archäologischen Kabinetts mehrmals Reisetstipendien bekommen habe, und dem Kulturkapital Estlands, aus welchem mir ein Stipendium durch Vermittlung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft unter dem Vorsitz von Prof. Dr. J. Mark zuteil geworden ist.

Es sind noch viele andere, die mir in der einen oder anderen Weise behilflich gewesen sind, die alle aufzuzählen jedoch nicht möglich ist. Beim Lesen von Schrifttum in mir un- oder wenig bekannten Sprachen sind mir Dr. P. Aristte und Frau Mag. E. Aristte (lettisch), Prof. Dr. P. Arumaa (polnisch) und Dr. A. Raun (ungarisch) behilflich gewesen. Die Zeichnungen

zu der Arbeit sind von Frau Kar. M e i ausgeführt worden. In technischer Hinsicht hat mir bei der Arbeit Frau S. I. n d r e - k o geholfen.

Die Verfasserin.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S .

Seite

Vorwort	II
I. Einleitung	1
II. Das Gräberfeld am Jaskowska-See	10
III. Die Fibeln	85
1. Die Augenfibeln 85.- 2. Die kräftig profilierten Fibeln 94.- 3. Die Sprossenfibeln 110.- 4. Einige sich an die kräftig profilierten und die Sprossenfi- beln anschliessenden Fibeltypen 128.- 5. Die Fibeln mit Kopfwulst oder Kopfplatte 136.- 6. Die Fibeln mit band förmigem Bügel ohne Profilierungen 152.- 7. Die Rinderkopffibeln 156.- 8. Die Armbrustfibeln m.u. F. 164.- 9. Die Armbrustfibeln mit hohem Nadel- halter 201.	
IV. Die Gewandnadeln	204
1. Die Nadeln mit Rollenkopf 204.- 2. Die Nadeln mit verdicktem Kopf 209.- 3. Die Nadeln mit ring- oder ösenförmigem Kopf 228.- 4. Die Scheibenkopfnadeln 249.	
V. Gürtelzubehör	253
1. Die Gürtelschnallen 253.- 2. Die Riemenzungen und -beschläge 290.	
VI. Zusammenfassung	309
Anhang. Über den Namen der Galinden von Prof. Dr. W. Wiget (+)	342
Literaturverzeichnis	345
Museen	359
Verzeichnis der Abbildungen	360

I. EINLEITUNG.

Zum Stand der Forschung.

In Ostpreussen hat die Forschung auf dem Gebiet der an sich verhältnismässig jungen Wissenschaft der Vorgeschichte bereits früh eingesetzt¹. Vornehmlich durch die Tätigkeit von Otto Tischler (1843 - 1891) wurde sie schon in den 70-er und 80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu hoher Blüte gebracht. Er widmete sich vor allem der Untersuchung der ostpreussischen vorchristlichen Hügelgräber und der kaiserzeitlichen Gräberfelder. Seine zahlreichen, hauptsächlich in den "Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr." erschienenen Grabungsberichte und Einzelabhandlungen, sowie zusammenfassende Arbeiten über die Hügelgräber und Gräberfelder Ostpreussens² und endlich eine erst nach seinem Tode von H. Kemke herausgegebene Fundstoffveröffentlichung³ bilden noch heute unumgängliche Unterlagen für die Forschung. Ihm zur Seite stand G. Bujack (1835 - 1891), und seine Lebensarbeit wurde von J. Heydeck, E. Hollack und vor allem von A. Bezzenberger (1851 - 1922) weitergeführt.

Es kann nicht wundernehmen, dass von den ostpreussischen Bodendenkmälern vor allem die schon durch ihr imposantes Aussehen auffallenden bronze- und früheisenzeitlichen Hügelgräber sowie die in dichtem Netz besonders das Samland bedeckenden fundreichen Gräberfelder der römischen Eisenzeit die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich lenkten. Die masurischen Bodenaltertümer

-
1. Eine Übersicht über die Vorgeschichtsforschung in Ostpreussen unter Anführung des älteren Schrifttums gibt Engel, Altpreuss. Stämme, S. 30 ff.
 2. Tischler, Grabhügel I-III; ders. Gräberfelder III.
 3. Tischler - Kemke, Ostpreuss. Altertümer.

2

im Süden und Südosten der Provinz wurden dabei anfangs nur wenig beobachtet. Es ist der Tätigkeit von E. H o l l a c k und insbesondere von F. E. P e i s e r (1862 - 1921) zu verdanken, dass heute in dem Prussia-Museum zu Königsberg i. Pr. (jetzt Landesamt für Vorgeschichte der Provinz Ostpreussen) eine Fülle von durch systematische Grabungen erworbenem Fundstoff mit Fundberichten - und Plänen auch aus den kaiserzeitlichen (und völkerwanderungszeitlichen) Gräberfeldern Masurens vorliegt. P e i s e r s im J. 1916 durch eine schwere Augenerkrankung unterbrochene, z. T. gemeinsam mit H o l l a c k ausgeführte Grabungstätigkeit fällt vornehmlich in die Jahre 1904 - 1915 und erstreckt sich räumlich beinahe über das ganze Ostpreussen, mit besonderer Berücksichtigung jedoch der kulturell - wie wir unten sehen werden - westmasurischen Kreise Johannisburg, Ortelsburg und Sensburg¹. Leider ist es P e i s e r nicht vergönnt gewesen, seine Forschungsergebnisse in umfangenderem Masse zu veröffentlichen. Seine zusammen mit H o l l a c k herausgegebene Monographie² über das kaiserzeitliche Gräberfeld Moythienen im Kr. Sensburg bildet noch heute die wichtigste grundlegende Publikation auf diesem Gebiet. Seine Vorarbeiten zur Veröffentlichung eines größeren Werkes über die kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Gräberfelder Masurens, wozu er bereits den Fundstoff der Gräberfelder Onufrigowen[#] und des hier zur Veröffentlichung gelangt[#]-den Gräberfeldes am Jaskowska-See bearbeitet hatte, wurden durch seinen plötzlichen Tod am 25. April 1921 unterbrochen.

-
1. K e m k e , Felix Peiser †, S. 139 f.; H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, S. 1 ff.
 2. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen.

In den "Sitzungsberichten der Altertumsgesellschaft Prussia" sind ausser den alljährlichen ~~Ag~~gressionsberichten und anderen kürzeren Notizen nur noch kurze Berichte über die westmasurischen Gräberfelder Wiska (B u j a c k), Sdorren (B u j a c k ¹ und H e y d e c k) und Dietrichswalde (P e i s e r) erschienen . An übrigen Veröffentlichungen westmasurischen kaiserzeitlichen Fundstoffes kann noch die von H. S c h m i d t über die im Mus. Berlin befindlichen Funde aus Mingfen genannt werden . Weitere Arbeiten von H e y d e c k , B u j a c k , B e z z e n b e r g e r , P e i s e r und S t a d i e behandeln Gräberfelder der ostmasurischen Kulturgruppe . Eine Reihe in Masuren vertretener Typen hat in den "Analysen" von Bezenberger Berücksichtigung gefunden.

Von topographischem Standpunkt überaus wichtig ist die im J. 1908 von E. H o l l a c k veröffentlichte "Vorgeschichtliche Übersichtskarte" mit den dazugehörenden "Erläuterungen". Dieses Werk, das Resultat jahrelanger Kleinarbeit, umfasst sämtliche damals bekannte// Bodendenkmäler und Fundorte Ostpreussens, darunter auch ^{die} des masurischen Gebietes.

Nach einem gewissen Stillstand der Forschungstätigkeit des Prussia-Museums während des ersten Weltkrieges und in den darauffolgenden Jahren, wurde die Grabungs- und Publikationstätigkeit des Museums mit der Übernahme der Sammlungen vom Provinzialverband

-
1. B u j a c k - H e y d e c k , Bronzen m. Glasfluss; P e i s e r , Dietrichswalde.
 2. S c h m i d t , Ostpreuss. Beiträge.
 3. H e y d e c k , Waldhaus Görlitz; d e r s . Loszainen; ^{Lakuzow} B u j a c k - M a t t h i a s , Fürstenau; B u j a c k , D. Fürstenauer Gräberfeld; B e z z e n b e r g e r , Rominten; P e i s e r , Grzybowen; S t a d i e , Kruglanken; d e r s . Gruneiken; d e r s . Neu-Bodschwingken; d e r s . Alt-Bodschwingken.

1

Ostpreussen im J. 1925 wieder intensiver. Grössere Ausgrabungen westmasurischer Kaiserzeitlicher Gräberfelder sind im Kr. Sensburg in den Jahren 1926 (M. E b e r t in Langendorf) und 1927 (Kreispfleger V o i g t in Neu-Sydo¹ und Kreispfleger T i s - k a in Talten) gemacht worden. Im J. 1929 erschien die zusammenfassende Arbeit von W. G a e r t e , Urgeschichte Ostpreussens, in welcher auch die Erscheinungen der masurischen kaiserzeitlichen Kultur besprochen worden sind². Mit der Gründung am Prussia-Museum der Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten, die anfangs von C. E n g e l , heute Rektor der Universität Greifswald, bekleidet war, wurde die Grabungstätigkeit des Museums besonders gefördert³. E n g e l s Forschungsergebnisse, die unten näher beleuchtet werden, sind ausser einer zahlreichen Reihe von Einzelpublikationen in der populär gehaltenen Arbeit "Aus ostpreussischer Vorzeit" (Königsberg, Pr. 1935), sowie z. T. im Werk "Vorgeschichte der altpreussischen Stämme" I. Band (Königsberg i. Pr. 1935) dargelegt worden. Der II. Band dieses gross angelegten Werkes, der gerade die kaiserzeitlichen Kulturen Ostpreussens behandeln sollte, ist bisher leider noch nicht erschienen. Eine gute, zusammenfassende Übersicht über die neuzeitliche Problemstellung und -lösung der ostpreussischen Kulturen bietet die als "Erläuterungen zum Atlas der ost- und westpreussischen Landesgeschichte" erschienene Arbeit von C. E n g e l und W. L a - B a u m e , "Kulturen und Völker der Frühzeit im Preussenlande"

1. E b e r t , Altertumsges. Prussia, S. 120 ff.
 2. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, S. 162 ff.
 3. Laufende Übersichten über die Eingänge und Grabungen des Museums finden sich in den Zeitschriften "Prussia", "Nachrichtenblatt für deutsche Vorgeschichte" und "Altpreussen".

(Königsberg Pr. 1937).

Es sind vor Allem zwei grundlegende Fragen, die sich im Laufe der Erforschung der masurischen Kultur immer mehr und mehr kristallisiert haben und die von der gleichen Problemstellung im übrigen Ostpreussen untrennlich sind: erstens die Abgrenzung der ostpreussischen Kultur von der der Nachbargebiete, insbesondere der Kultur an der unteren Weichsel nebst der Aufteilung der ostpreussischen Kultur in einzelne Kulturgruppen, und zweitens die Frage nach der völkischen Zugehörigkeit der Träger dieser Kulturen. Diese Fragen sind eng miteinander verknüpft und können ohne Stellungnahme zur Frage der vorgeschichtlichen Siedlungsstätigkeit in Ostpreussen nicht entschieden werden.

Bereits B e z z e b b e r g e r hat mit dem ihm eigenen Weitblick diese Problemstellung erkannt. Er unterstreicht den deutlichen Gegensatz zwischen der Kultur der westlichen Kreise Ostpreussens Braunsberg und Osterode einerseits und der des Samlandes und Litauens andererseits¹. Die ostpreussischen kaiserzeitlichen Kulturen schreibt er Stämmen der nach Tacitus als Aisten bezeichneten baltischen Völkergruppe zu; die engen Beziehungen der kaiserzeitlichen Kultur dieser Stämme zu der bronzezeitlichen, die er am Fundstoff aus Rominten feststellen kann, veranlassen ihn dazu "eine ununterbrochene geschichtliche Entwicklung und damit eine stabile, geistig und also wohl auch politisch unabhängige Bevölkerung Ostpreussens während des Jahrtausends von 500 v. Chr. bis 500 n. Chr." anzunehmen. In einer anderen Arbeit, die mir leider nicht zugänglich war, hat B e z z e b b e r g e r

1. B e z z e n b e r g e r , Pettelkau, S. 130. D e r s . , Rominten, S. 51, 56.

z e n b e r g e r ¹ das Alter der Aisten in Ostpreußen auf 5000 J. geschätzt .

E. B l u m e hat in seinem grundlegenden Werk über die kaiserzeitlichen germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge, wie schon der Titel der Arbeit angibt, den letztgenannten Fluss als massgebende Grenze zwischen den weichselländischen und den ostpreussischen Kulturgruppen aufgefasst. Unter den letzteren hebt er besonders die samländische und die masurische Gruppe hervor ². Er gibt zwar eine aistische, nichtgermanische Unterschicht in der Bevölkerung des Samlandes zu, nimmt aber an, dass in diese im 1. Jahrhundert nach Chr. eine gotische Bevölkerung eingedrungen sei und sich als Eroberer über die aistische gelegt habe. Am Ende der Periode B sei der Kern dieser germanischen Herrschicht nach Südrussland abgewandert, wohnach das aistische Element in der germanisierten Bevölkerung allmählig wieder Oberhand gewonnen habe ³. Als besondere Kennzeichen der eingewanderten Germanen betrachtet B l u m e das Auftreten von Skelettgräbern im Samlande in der Periode B ⁴, eine Ansicht, die auch von W. G a e r t e weiter entwickelt worden ist ⁵, obwohl er später die Grenze der gotischen Kultur in die westlichen

Impériale

1. Bulletin de l'Académie ^{Impériale} des Sciences de St. Pétersbourg, Nouvelle Série IV, S. 497 ff. Referiert bei B l u m e , Germ. Stämme I, S. 208 f.
2. B l u m e , Germ. Stämme I, S. 163 ff. Die natürlichen geologischen und klimatischen Voraussetzungen einer scharfen Scheidung der Kultur des Weichselgebietes von der ostpreussischen ist später näher von C. E n g e l beleuchtet worden, der sie auf eine Formel bringt: "Passarge und Oberlauf der Alle sind die Scheide zwischen Mitteleuropa und Ostbaltikum". E n g e l , Altpreuss. Stämme, S. 49.
3. B l u m e , Germ. Stämme I, S. 208. Eine Übersicht über den heutigen Stand der des Aistenproblems mit Quellenangaben s. bei E n g e l , Ostpreuss. Stämme, S. 17 f.
4. B l u m e , Germ. Stämme, S. 210 f.
5. G a e r t e , Skelettgr. zwischen Weichsel u. Memel, S. 45 ff.

1

Kreise Ostpreussens verlegt hat . Die uns hier besonders interessierende kaiserzeitliche Kultur des masurischen Gebietes schreibt B l u m e , sich auf Ptolemaeus stützend, den Galindai zu, in denen er einen germanischen Volksstamm ersieht. Seine Ansicht versucht er auf sprachwissenschaftlichem Wege zu beweisen .

Ä b e r g schliesst sich mit gewisser Reservation der Ansicht von B l u m e über die gotische Bevölkerung im Samland an. Sein Verdienst ist es, in Ostpreussen drei grosse Kulturgruppen , die samländische, die masurische und die litauische deutlich herausgeschält zu haben .

Ein anderer Standpunkt in der Bevölkerungsfrage Ostpreussens ist von W. L a B a u m e und M. E b e r t vertreten worden. Beide greifen auf den Standpunkt von B e z z e n b e r g e r zurück und halten die Bevölkerung Ostpreussens für eine aistische. Besonders ins Gewicht fällt der Umstand, dass die samländische Kultur gerade beginnend mit der Zeit der vorausgesetzten "Abwanderung" der Goten ans Schwarze Meer einen besonderen Aufstieg zeigt, was bei einer Entleerung des Landes nicht möglich sein dürfte. Die starken gotischen Einflüsse in der samländischen Kultur seien durch friedliche Handelsbeziehungen zu erklären .

Durch die durchgreifende Tätigkeit von C. E n g e l in Ostpreussen, die sich vor allem in zahlreichen Ausgrabungen und

1. G a e r t e , Ostgrenze, S. 561 ff.
2. B l u m e , Germ. Stämme, S. 190 f. Auf meine diesbezügliche Anfrage in betreff des Namens der Galindai bei Prof. W. W i g e t (+) im J. 1925 hatte er die Freundlichkeit darüber einen kleinen sprachwissenschaftlichen Beitrag zu schreiben, in welchem er eine germanische Ableitung dieses Wortes ablehnt und dagegen eine altpreussische annimmt. Der Beitrag wird als Anhang zu vorliegender Arbeit beigelegt.
3. Ä b e r g , Ostpreussen, S. 4 ff; S. 10 f.
4. L a B a u m e , Westpreussen, S. 86; ~~77-87~~; E b e r t , Castrum Weklitze, S. 115 ff.

Geländeforschungen kundtut, war es ihm möglich die Frage der Besiedelungsstetigkeit in Ostpreussen auf eine viel sicherere Grundlage zu stellen als es bis dahin denkbar war. Grabungen, wie z.B. solche auf dem Gräberfeld Sanditten, Kr. Wehlau, das eine ununterbrochene rund tausendjährige Benutzungsdauer von der jüngeren Bronzezeit bis in die ältere römische Eisenzeit aufweist, und andere, welche die römische Eisenzeit mit dem spätheidnischen Zeitalter verbinden (z. B. in dem Gräberfeld Sorthenen, Kr. Fischhausen) lassen heute keinen Zweifel mehr über die Siedelungsstetigkeit der ostpreussischen Bevölkerung zum mindesten von der älteren Bronzezeit an bis in die geschichtliche Zeit aufkommen. Die uns hier besonders interessierende kaiserzeitliche Kultur Ostpreussens, hat Engel in drei Kreise eingeteilt - den der Melkultur (die sich dem Kreis der ostbaltischen Hügelgräberkultur anschliesst), den Kreis der westbaltischen Flachgräberkultur und den ostgermanischen Kulturkreis. Das masurische Gebiet bildet einen Bestandteil des Kreises der westbaltischen Flachgräberkultur, welcher seinerseits in die samländisch-natangische, die westmasurische, die ostmasurische und die schwach ausgeprägte Inster-Pregelgruppe zerfällt. Gleichzeitig mit Engel war auch Jankuhn auf formenkundlichem Wege zu einer gleichen Einteilung der ostpreussischen Kultur gelangt, wobei die Gliederung der masurischen Kultur in eine nordöstliche und eine süd-

-
1. Engel, Sanditten, S. 56 f.
 2. Die Methode seiner Kulturgruppenforschung hat Engel ausführlich dargelegt: Engel, Altpreuss. Stämme, S. 19 ff.
 3. Engel, Kaiserzeitl. Kulturgruppen, S. 268 ff.

9

1

westliche besondere Beachtung verdient¹. Völkisch verbindet
E n g e l die masurischen Kulturgruppen mit den Stämmen der
Galinden (im Westen) und der Sudauer (im Osten)², die sich von
der geschichtlichen Zeit an zurückverfolgen lassen. Die Unter-
suchungen von E n g e l, ergänzt durch ähnliche von L a
B a u m e im Gebiet an der unteren Weichsel, sind dem über-
sichtlichen Werk beider genannter Verfasser "Kulturen und Völ-
ker der Frühzeit im Preussenlande" zugrunde gelegt worden und
~~sind~~ besonders in den Karten des hierzu gehörenden "Atlas der
ost- und westpreussischen Landesgeschichte" zum Ausdruck ge-
kommen. Diese Einteilung der ostpreussischen Kulturen wie auch
die Lösung der völkischen Frage durch Engel und L a B a u m e
darf wohl bei dem heutigen Stand der Wissenschaft als gesichert
gelten und ist auch der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt wor-
den.

1. J a n k u h n, Besiedl. d. Samlandes, S. 211.
2. E n g e l, Bevölkerung Ostpreussens, S. 18 ff.

II. DAS GRÄBERFELD AM JASKOWSKA-SEE.

Das Gräberfeld am Jaskowska-See, dessen Fundstoff den Ausgangspunkt zu der vorliegenden Untersuchung bildet, befindet sich im westmasurischen Kreis Sensburg, etwa 1 km nördlich vom Dorf Wigrinnen, östlich von dem von Wigrinnen nach Nikolaiken führenden Wege, zwischen dem letzteren und dem verhältnismässig kleinen, versumpften Jaskowska-See, im Forstrevier Gonschor, Jagen 14 (Taf. I). Nachdem dort beim Anlegen eines Käfergrabens Urnen zum Vorschein gekommen waren, ist es in den Jahren 1904 und 1906 von F. E. P e i s e r ausgegraben worden. Der handschriftliche Grabungsbericht nebst einem Grabungsplan, sowie ein zur Veröffentlichung bestimmtes Manuskript über das genannte Gräberfeld liegen im Fundarchiv des Prussia-Museums in Königsberg i. Pr. vor¹.

In seinem Manuskript charakterisiert F. E. P e i s e r das Gräberfeld folgenderweise: "Das Gräberfeld am Jaskowska-See, einem kleinen, allmählich austrocknenden Teich westlich vom Baldan-See, liegt auf einer bewaldeten Hügel-

1. Sb. Prussia 23, S. 507. Nach dem Forstrevier hat P e i s e r das Gräberfeld in seinem Grabungsbericht anfangs mit "Gonschor I" (die Ausgrabung von 1904) und "Gonschor II" (die Grabung von 1906) bezeichnet. In dem zur Veröffentlichung vorgesehenen Manuskript hat er (als "Gräberfeld am Jaskowska-See" umbenannt. Mit der letzten Benennung sind auch die Tafeln vermerkt, auf welchen die Funde, die im Prussia-Museum die Katalognummer VII, 77,9286 tragen, befestigt sind. Die Tongefässe tragen dagegen die Bezeichnung "Gonschor". Diese doppelte Benennung ist auch ins Schrifttum eingedrungen und hat gewisse Verwirrung hervorgerufen. So finden sich z. B. im Verzeichnis der Gräberfelder der westmasurischen Gruppe bei E n g e l - L a B a u m e, Kulturen u. Völker, S. 263, "Gonschor" und "Jaskowska-See" verzeichnet, obwohl es sich um ein und dasselbe Gräberfeld handelt.

Kuppe im Schutzbezirk Gonschor, so dass es den höchsten Punkt dieser Kuppe einnimmt, welche nach S, N und O ziemlich stark abfällt, im W nur ganz schwach über dem nach N hin weiter verlaufenden Höhenrücken sich erhebt. Die Bestattungen gehen nach O und N etwas den Abhang noch herunter, reichen im Süden nicht ganz bis an ihn heran, während nach W, wie gesagt, eine scharfe Abgrenzung nicht zu erkennen ist. Im Gegenteil könnte hier der Eindruck einer etwas bemerkbaren Höhe gerade durch die von den Bestattungen aufgehöhte Erdschicht erfolgt sein. Das Terrain, um welches es sich handelt, zeigt eine verhältnismässig dünne Waldbodenschicht (10-20 cm), darunter reinen Sand, der deutlich aufgeweht erscheint und in welchem mittelgrosse Steine stecken. Diese reichen teilweise noch in die Humusschicht nach oben hinein. In Tiefe von 20 cm, also bis an den Rand des Humus heranreichend, teilweise auch noch in ihm verfolgbar, zeichnen sich eine Reihe grösserer und kleinerer Brandstellen ab, d.h. schwarze Stellen, gebildet aus dem Rückstand verbrannter Sträucher und stärkerer Kiefernblöcke. In diesen Brandstellen, welche nicht mit anders gefärbter Erde vermischt sind, finden sich kalzinierte Knochen, Scherben und Reste von Beigaben. Einige dieser Brandstellen gehen tief hinab und zeigen durch die Fülle ihrer Beigaben, dass an dieser Stelle eine grössere Anzahl von Verbrennungen ausgeführt worden ist. Ferner ist zu beachten, dass in dem reinen Sande, also nicht bei den eben gekennzeichneten Brandstellen, Urnen in der Tiefe von 20-50 cm sich finden, desgleichen Knochenhäufchen, d.h. Bestattungen, die derart ausgeführt sind, dass die aus den Resten des Brandes herausgesuchten Knochenreste in ein Tuch gelegt¹ und nur mit diesem umhüllt in der Erde beigesetzt worden sind im Gegensatz zu den

1. Hierfür Beobachtungen sowohl in diesem Gräberfeld, wie besonders in dem von Onufrigowen beweisend (Anmerkung von P e i s e r).

Urnenbestattungen, bei denen die Knochen erst noch in die Urne gelegt werden. Es ist übrigens noch zu beachten, dass mehrfach nachzuweisen ist, dass auch in die Urnen die Knochen, in einem Tuche gesammelt, geborgen worden sind. Viele dieser ersten Klasse von Urnen, welche ich im Folgenden als obere Schicht bezeichnen will, stehen über anderen Urnen, die einen anderen Formentypus aufweisen und zwar, da jene anderen Urnen meist auch mit Steinen bedeckt sind, auf oder an diesen Steinen. Diese Steine liegen nun durchschnittlich in einer Tiefe von 40 und mehr cm. Sie liegen meist hart auf den darunter stehenden Urnen auf. Die Urnen waren in der überwiegenden Anzahl mit Schalen bedeckt, welche durch die Steine zerdrückt worden sind; doch finden sich auch Fälle, wo diese Steine entfernt zu sein scheinen und die Deckel erhalten geblieben sind. Diese Art Urnen steht also nunmehr erheblich tiefer als die andere Schicht. Auf einem bestimmten Areal des Gräberfeldes, wo die untere Schicht am schärfsten ausgeprägt ist, stehen die Urnen fast ausnahmslos in Branderde. Die über den Urnen der unteren Schicht liegenden Steine zeigen, wie gesagt, im Durchschnitt eine Tiefe von 40 cm."

Aus diesen Beobachtungen folgert P e i s e r , dass die Urnen gewöhnlich an derselben Stelle niedergesetzt worden seien, wo die Verbrennung der Leichen stattfand. Zur Verbrennung habe man in den Boden eine kleine etwa 30-40 cm tiefe Vertiefung von ca 50 cm Bodendurchmesser und 80 cm Randdurchmesser ausgehöhlt; in dieser Vertiefung wurde das Brennmaterial aufgebaut, auf welches die Leiche wohl in zusammengekauerter Form aufgesetzt und hüttenartig von den Seiten mit Brennstoff umgeben wurde. Auf diese Weise versank der ganze vom Brennen übrig gebliebene Rest in die Grube. Die Überreste wurden in die Urne gelegt, und ein Stein darüber gestellt. Die Steine haben ursprünglich an der Oberfläche hervorgeschienen, sind aber später verschüttet worden. In späterer Zeit habe man die

Leichen immer an ein - und derselben Stelle verbrannt und die Urne in freie Erde gestellt. Dabei stiess man oft auf die Steine der unteren Schicht, die meistens nicht entfernt wurden. Wo keine Steine vorhanden waren, wurden die Gruben tiefer ausgehoben. Auch auf die Urnen der oberen Schicht wurden Steine gelegt, jedoch kleinere. Diese wurden immer in 10-25 cm Tiefe unter der Bodenoberfläche gefunden; der Abstand zwischen diesen Steinen und der Urne war somit um so grösser, je tiefer die Urne eingegraben wurde. P e i - s e r fährt fort: " Diesen Verhältnissen entsprechen die Fundumstände von zwei Steinsetzungen: erstens einer in 40 cm Tiefe von grossen Steinen, zweitens zwei anderen von kleineren und flacheren Steinen in 10-20 cm Tiefe. Beide Male scheint es sich um Steine zu handeln, die bereits im Vorrat hingeschafft worden sind und die nicht mehr zur Verwendung kamen. Immerhin wäre es nicht unmöglich für die Steinsetzung der unteren Schicht, bei der es sich nur um wenige nebeneinanderliegende handelt, in 40 cm Tiefe, auf eine andere Bestimmung zu mutmassen. Es könnte diese Steinsetzung Beziehung haben zu zwei in der Nähe liegenden Bestattungen ältester Art¹. Dagegen ist zu beachten, dass bei den zwei Steinsetzungen der oberen Schicht zwischen ihnen gerade die Stelle sich befindet, wo die hauptsächlichsten Verbrennungen der oberen Schicht stattgefunden haben. Diese Verbrennungen ziehen sich teilweise gerade über eine Stelle hin, wo ~~zwei~~ tiefer unten Bestattungen der unteren Schicht ungestört vorgefunden wurden. Dieses Bild, welches aus den Fundumständen des grösseren Westteiles gewonnen worden ist, wird nun bestätigt durch die bei den einzelnen Bestattungen vorgefundenen Beigaben und durch die Form der benutzten Gefässe". Es folgt im Manuskript eine kurze Zusammenfassung über die Urnen und Fibeln des Gräberfeldes, welche wir hier übergehen können.

1. Gemeint sind wohl die Bestattungen 216 und 219, s. unten.

Ausser dem von P e i s e r angefertigten Gesamtplan der Grabung, welcher dem Plan in Karte I zu Grunde liegt, finden sich unter seinem Nachlass noch einige Grabungsaufnahmen (Taf. II und III:1-2), welche die Zweischichtigkeit der Urnenbestattungen gut erkennen lassen. Ferner hat P e i s e r für einen kleineren Teil des Gräberfeldes den Versuch gemacht, die Bestattungen der beiden Schichten durch besondere Zeichen zu vermerken. Dasselbe Prinzip ist bei dem hier zur Veröffentlichung gelangenden Grabungsplan auf das ganze Gräberfeld erweitert worden, indem mit roter Farbe die Bestattungen (Urnengräber und Knochenhäufchen) und Funde der unteren, tiefer als 40 cm liegenden Schicht, und mit blauer die der oberen, späteren - nach Ausweis der Funde frühvölkerwanderungszeitlichen - Schicht bezeichnet worden sind. Über die Art der einzelnen Bestattungen und die Funde unterrichtet der hier folgende Fundbericht, der nach P e i s e r im Allgemeinen wortgetreu wiedergegeben wird. Kleine Veränderungen hat bloss die Benennung mancher Typen zwecks Anpassung derselben der neuzeitigen Terminologie erfahren. Ebenso sind die bei P e i s e r hier und da in den Fundbericht verflochtenen kurzen Beschreibungen der Funde aus dem Text fortgelassen worden, weil es zweckmässiger erschien, der Beschreibung einer jeden Bestattung eine eingehendere Beschreibung der betreffenden Funde gesondert folgen zu lassen.

1. Zerbrochene Urne in freier Erde unter einem rundlichen Stein, im zweiten Spatenstich. Darin Pfriem, 2 Bernsteinperlen. TU5.

Pfriem, Eis., vom gewöhnlichen Typus, etwa wie Taf. IX:6, stark verrostet, das obere Ende abgebrochen
Bernsteinperle, scheibenförmig, ziemlich dick, rohe Arbeit
Bernsteinperle, abgestumpft-konisch, rohe Arbeit.

2. Zerbrochene Urne dicht an 1 und nach 0 im zweiten Spatenstich, darin 2 Bernsteinperlen. T5.

2 Bernsteinperlen, flach-scheibenförmig Typ. Taf. XII:11

3. Zerbrochene Urne dicht unter 2, ohne Beigaben. Oberer Rand 40 cm tief. Stand in Branderde. T5.

4. Nach SO, direkt unter der Grasnarbe, zerbrochene Urne in freier Erde, ohne Beigaben. T5.

5. Zwischen 3 und 4; wie 4. Daneben, aber nicht dazu gehörig, Gürtelbeschlagn.

Gürtelbeschlagn, Eis., bestehend aus 2 sich kreuzenden Streifen, welche in der Mitte durch eine Niete zusammengehalten werden und an jedem Ende je 1 Niete haben. Taf. XVII:6.

6. Zwischen 3 und 4, wie 4, Urne ohne Beigaben. T5.

7. Wie 4, Urne ohne Beigaben. T5.

8. Wie 4, Urne, aber erheblich tiefer (nach den Fundnotizen 80 cm tief, doch ist es möglich, dass sich die Angabe auf 8 und 9 bezieht)¹⁾ Ohne Beigaben. U6.

Urne. Erhalten bloss zwei Scherben der Seitenwandung. Scheinbar doppelkonische Urne vom Typ. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. XII:81, H. (ohne Hals) ca 14 cm. Verziert unter dem Halse und unter dem Bauchabsatz (oberhalb der grössten Weite) mit einer Reihe eingestempelter Dreiecke, unterhalb der grössten Weite mit einem Flechtband aus tiefen Rillen.

9. Unter 8 Knochenhäufchen in Branderde. Darin 1 Bernsteinperle. U6.
Bernsteinperle, Taf. XII:14, linsenförmig. Rohe Arbeit.

10. Wie 4 (Urne). Darin Pinzette. V 5/6.

Urne Taf. XXXI:1, doppelkonisch, unter dem Halse, oberhalb und unterhalb der grössten Weite Querrillen. Der untere Teil gerauht. H. 19,5 cm. gr. Dm. 21 cm. *
Pinzette, Br. (Taf. XXIV:7) kleine Profilierung an der Öse, am Rande feine Längsrille. Hängt an einem grösseren Ring.

11. Knochenhäufchen, 60 cm tief, in freier Erde, ohne Beigaben. Darin ein Beigefäss. U6.

Beigefäss, (Taf. XXXIII:7), napfförmig, oberer Dm. 11 cm, H 6,5 cm.

1. Anmerkung von P e i s e r.

12. Knochenhäufchen neben 11 (10 cm Zwischenraum) in gleicher Tiefe. Darin Schnalle. U6.

Schnalle, Eis., (Taf. XIII:7), halbrund, zweigliedrig, m. vier-eckiger Kappe. An den Bügelenden sowie am Dorn kl. Profilierungen und Querrillen.

13. Brandstelle, 30 cm. tief. Nichts darin. V5.

14. Knochenhäufchen, 30 cm. tief, ohne Beigaben. T5.

15. Zerbrochene Urne, 40 cm. tief in gemischtem Boden, ohne Beigaben, U5.

16. Urne 30 cm tief ST 6.

Urne (Taf. XXXVI:1), mit weiter Mündung, verziert mit tiefen Querrillen und dazwischen schräggestellten Reihen kleiner Striche. Auf der Schulter sind die Strichreihen zwischen den Querrillen sternartig angeordnet. Gr. Dm. 23,5 cm., H. 14 cm.

17. Urne in gleicher Höhe wie 16, dicht daneben. T6. Zwischen 16 und 17 Sichel.

Sichel, Eis., (Taf. XX:8), mit gerader Angel, an einigen Stellen etwa im mittleren Teil der Schneide - kleine Zinken, wie die einer Säge. In mehrere Teile zerbrochen. Gesamtlänge ca 29 cm.

18. Unter einem grösseren Stein in Branderde zerbrochene Urne, 80 cm. tief, mit Deckel, ohne Beigaben. WX/6

19. Urne mit Deckel 15 cm. tief in freier Erde. Darin Schnalle, 2 Bronzefragmente. T7.

Schnalle, Eis., (Taf. XVII:4), bloss der Rahmen erhalten, nierenförmig, zur Mitte verbreitert, mit feiner Riefelung. 2 Bronzefragmente, das eine wie ein Stück eines grösseren halbkugeligen Nietenkopfes, das andere unbestimmbar.

20. Unter einem runden Stein Urne, Rand 50 cm tief, stehend in einem Knochenhäufchen (20^a) in Branderde, welche bis 1,20 cm tief heruntergeht. In der Urne Armbrustfibel m. u. F. Schnalle, 2 Messer. T7.

Urne, bloss die untere Hälfte erhalten, doppelkonischer Typus, Profil ähnl. Taf. XXX:5, unterhalb der grössten Weite geraucht, mit Ausnahme dreier 0,4 cm breiten ausgeparter senkrechter Streifen, auf der Schulter eine umlaufende Rille. Gr. Dm. 26 cm, H. des erhaltenen Teiles 14 cm.

Armbrustfibel m. u. F., Eis., (Taf. VI:1), stark verrostet. In der Mitte des Bügels ein in eine Rille gesetzter Bronzering. Ebensolche Rillen zur Aufnahme jetzt fehlender Ringe befinden sich am Bügel, zwischen dem ebenerwähnten Ring und der Fussumwicklung und am Fussende. In der Mitte des Fusses 2 feine Querrillen. Am Kopf ein durch Rost stark entstellter Knopf.

1) Abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 208:a.

Die Nadel bildet die Fortsetzung der Spirale. Die- nach einer älteren Aufnahme zu urteilen - bei der Ausgrabung nach vorhanden gewesene Sehne fehlt heute. Schnalle, Eis., (Taf. XVI:3), bloss der Rahmen mit Kap- pe erhalten. Der Rahmen schmal und hoch, vom Typus der Schnallen mit Gabelhorn. Die Rahmenenden mit Rillen und Auskehlungen verziert, die Kappe viereckig. Messer, Eis., (Taf. XXI:3), L 14,1 cm, scharfer Übergang von der Schneide zur Angel; die Schneide durch Abnut- zung etwas ausgebuchtet, der Rücken schwach gekrümmt. Krummesser, Eis., (Taf. XX:3), in 2 Teile zerbrochen, der Griff ösenförmig zurückgebogen.

20 a. Knochenhäufchen in Branderde, in welchem die Urne 20 stand. Im Knochenhäufchen ein Messer. Die Notizen gestatten keine 'Entschei- dung, ob das Knochenhäufchen als gleichzeitig, älter oder jünger an- zusehen ist. 1)

Messer, Eis., (Taf. XXI:2), scharfer Übergang von der Schneide zur Angel. Die Schneide stark ausgebuchtet, der Rücken etwas gekrümmt. L 12,3 cm.

21. Zerbrochen Urne mit Deckel, ohne Beigaben. Tiefe nicht angegeben, aber wohl ca 50 cm. S5.

22. Zerbrochene Urne ohne Beigaben, im ersten Spatenstich. ST 3/4. Urne, klein, H 10 cm. doppelkonisch etwa Typ. wie Taf. XXXIII:6.

23. Urne ohne Beigaben im ersten Spatenstich. U7.

Urne (Taf. XXXVI:3) mit eingezogenem Hals und 4 kleinen Henkeln. An den Schultern mehrere horizontale Rillen, zwischen diesen verschieden angeordnete Striche (In- schrift?). Gr. Dm. 25 cm. H 16,5 cm. 2)

24. Zerbrochene Urne ohne Beigaben im ersten Spatenstich. UV7.

25. Reste von drei durch den Käfergraben zerstörten Urnen. S6

26. Urne im ersten Spatenstich. Darin: Messer, Bronzering, 2 Bernstein- perlen. R5.

Urne (Taf. XXXIII:12) mit eingezogenem Rand, am Halsab- satz eine Rille, die aus einer Reihe schnurähnlicher Ein- drücke besteht. Gr. Dm. 21,3 cm, H. 15,5 cm.

Messer, Eis., (Taf. XXI:7), L 9,5 cm., das Angelende abge- brochen. Am Rücken geht die Schneide geradlinig in die Angel über, der Rücken schwach gekrümmt.

Bernsteinperle, scheibenförmig, unregelmässig, rohe Arbeit. Bernsteinperle, flach-zylindrisch, unregelmässig, rohe Ar- beit.

1) Anmerkung von P e i s e r.

2) Abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 208:b.

Bronzering, verbogen, mit übereinandergreifenden Enden aus flach-konvexem 0,15 cm breiten Draht. Dm. 1,1 cm.

27. Zerbrochene Urne ohne Beigaben, im ersten Spatenstich. R5.
 28. Urne in Branderde, 40 cm tief, dicht daneben rundlicher Stein. Ohne Inhalt. U 7/8
 29. Grosser runder Stein (25 cm dick), 25 cm tief; direkt darunter Hals einer Urne, vor welcher ein Beigefäss lag. Darin Reste eines Knochenkammes und Reste einer Nähnadel. UV7.

Urnenscherben, scheinbar von doppelkonischer Urne, nach einer Randzeichnung von P e i s e r etwa von der Form Taf. XXIX:3, aber der Hals enger. Jetzt erhalten der gerauhte untere Teil (Bodendurchmesser 14,5 cm) mit Zickzackornament und ein Teil der Schulter. Der Halsabsatz hat einen kleinen Wulst, darunter 4 unlaufende Rillen und eine Reihe kleiner länglicher Vertiefungen; dasselbe Ornament (bis auf den Wulst) wiederholt sich oberhalb des Bauchknicks.

Beigefäss. Erhalten eine Scherbe eines napfförmigen Gefässes von 7 cm Höhe, die Wandung etwas nach innen geneigt, am unteren Teil Strichornamente.

9 Kammbruchstücke, Knochen, davon 2 mit Bogenornamenten verziert, wahrscheinlich von trapezförmigem Kamm. Eisenieten.

3 Bruchstücke einer Nähnadel, Eis., schlecht erhalten, jedoch das Ohr erkennbar.

30. Urne, 60 cm tief in durchmischtem Boden. Daneben Branderde; darunter, auch in der Branderde: Messer, Nadel, Feuerstahl; neben der Urne weiter nach N Beigefäss, Krummesser. In der Urne fand sich ein Fragment einer Pinzette und eine Bronzenadel.

Urne, (Taf. XXVIII:3), gross, doppelkonisch, mit Absatz oberhalb der grössten Weite. Der untere Teil gerauht. H 37 cm, gr. Dm. 39,2 cm.

Messer, Eis., (Taf. XXII:2), L. 20 cm., verhältnismässig kurze Angel; am Rücken scharfer Übergang von der Schneide zur Angel. Der Rücken nur sehr schwach gekrümmt.

Nadel, Eis., (Taf. VIII:10) mit zu einem Ring gebogenem Kopf, dessen Ende die Nadel umfasst und hakenförmig zurückgebogen ist. Querschnitt des Drahtes am Ring rhombisch, sonst rund.

Feuerstahl, (Taf. XX:6) mit geschlossenem Ring, der obere Teil im Querschnitt flach-konvex.

Beigefäss, (Taf. XXXIII:5), doppelkonisch, Gr. Dm. 6,5 cm. H. 6 cm.

Krummesser, Eis., (Taf. XX:4), mit geradem Griff, die Schneide an der Spitze beschädigt.

Nadel, Br., mit zu einem Ring gebogenem Kopf, dessen Ende die Nadel umfasst und hakenförmig zurückgebogen ist, wie Taf. VIII:10, 11; der Draht des Kopfes im Querschnitt rhombisch, sonst rund.

Bruchstück einer Pinzette, Eis.,

31. Urne 20 cm tief, in freier Erde. darin 2 Perlen und Messerfragment.

2 Perlen, Glas, dunkelblau, die eine flachdoppelkonisch, gr. Dm. 1 cm, die andere etwa konisch, gr. Dm. 0,9 cm. Messerfragment, Eis.

32. Zerbrochene Urne, 50 cm tief, ohne Beigaben. T 7/8.

33. Urne, 60 cm tief, darunter Schnalle, Perlen und Bronzefragmente.

Urne, erhalten die Hälfte, doppelkonisch, mit eingezogener Schulter und wulstartiger Profilierung unter dem Halse. Der untere Teil gerauht. Gr. Dm. 30,7 cm. H 34 cm.

Schnalle, Eis., (Taf. XIV:6), viereckig, zweigliedrig, mit länglich-viereckiger Kappe. Einer der konischen Achsenknöpfe fehlt.

Bernsteinperle, (Taf. XII:18), scheibenförmig

Bernsteinperle, (Taf. XII:13), abgestumpft-konisch, die Form nicht ganz regelmässig.

2 Glasperlen, verschmolzen, grün, recht gross.

5 Bronzefragmente, verschmolzen, eines erinnert an einen durchbrochenen Gürtelbeschlag, ein zweites ist blechartig mit Nietlöchern am Rande. Die übrigen Klumpenförmig.

34. Knochenhäufchen, 50 cm tief, in freier Erde, ohne Beigaben. T 7.

35. Zerbrochene Urne in freier Erde, 60 cm tief, darin 2 Perlen. T 8.

2 Emailperlen, ziegelfarben, tonnenförmig.

36. Urne 60 cm tief in freier Erde. Darin ein kleiner Bronzering. TU 8.

Urne, doppelkonisch, Typ. Taf. XXX:5, die untere Hälfte gerauht. Gr. Dm. 28 cm, H 28 cm.

Bronzering aus bandförmigem Draht, die Ränder gekerbt, die Enden offen. Dm 0,75 cm.

37. Urne, 60 cm tief, mit Deckel, dicht daran liegend Nähnadel. U 8.

Nähnadel, Eis.

38. Zerbrochene Urne, 45 cm tief, ohne Beigaben. UV 8.

39. Urne, 32 cm tief, darin 2 Silberplättchen. U 8.

Urne, napfförmig mit eingezogenem Halse, ähnlich Taf. XXXI:5, Gr. Dm. 19,5 cm. H 16,5 cm.

2 Silberplättchen (Taf. XXIII:6), rund, ganz dünn. Nach P e i s e r vielleicht plattgeschlagene Münzen, Spuren von Prägung seien vorhanden (?)

40. Zerbrochene Urne, 32 cm tief, darin 2 Silberplättchen. U 8.

2 Silberplättchen wie in 39 (vgl. Taf. XXIII:6.)

41. Urne, 32 cm tief, darin 2 Silberplättchen und 2 Messerfragmente, V 8.

Urne (Taf. XXXII:7), napfförmig mit eingezogenem Halse, gr. Dm. 21,2 cm. H 18 cm.

2 Silberplättchen wie in 39 (vgl. Taf. XXIII:6)

2 Messerbruchstücke, Eis., das eine ganz klein, das andere bildet ein Stück der Angel und Schneide; die Form nicht näher bestimmbar.

42. Urne, 32 cm tief, darin 2 Bernsteinperlen. V 8.

Urne in Form einer tieferen Schale, mit eingezogenem Hals und feinerem, nach aussen gebogenem Rande, ähnl. 174 (vgl. Taf. XXXIV:1), aber ohne Rillen. Gr. Dm. 29 cm, H 13 cm
2 Bernsteinperlen, (Taf. XII:12), beinahe rund.

43. Urne 32 cm tief ohne Beigaben, V 8.

Urne Typ. Taf. XXXII:7, fragmentarisch, nach einer Zeichnung von P e i s e r scheint am Halse ein kleiner Henkel gewesen zu sein, jetzt ist aber der betreffende Teil des Halses ausgebrochen. Gr. Dm. 22 cm, H 16,5 cm.

44. Knochenhäufchen, 70 cm tief, in freier Erde, darin Fragment einer Pinzette, Eisenfragment, Bronzebeschlag. V 8.

Bruchstück einer Pinzette (?) oder wohl eher eines Riemenbeschlages resp. -Verteilers, Eis., Ring mit 1,7 cm Dm aus rundem Draht; darin hängend der obere Teil eines Beschlages oder Riemenverteilers mit flach-viereckigem Querschnitt.

Eisenfragment, scheinbar einer Nadel: 2,5 cm langes Stück runden Drahtes.

Bronzebeschlag (?) in Gestalt einer Röhre von 0,3 cm Dm. aus dünnerem Bronzeblech; das eine Ende abgebrochen und flachgedrückt; am anderen Ende und in der Mitte je 2 Querrillen. L 2,4 cm.

45. Neben 44 Urne, 80 cm tief, in freier Erde, darin Armbrustfibel m.u.F. V 8.

Urne, fragmentarisch, napfförmig mit schwach eingezogenem Hals, Typ. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. XII:79a. Rand Dm. 28 cm, H 20,5 cm.

Armbrustfibel m.u.F., Br. (Taf. V:5). Am Fuss bei der Umwicklung ausgepartes Viereck, die Fussspalte weit; eiserne, an den Enden etwas hervorstehende Achse, ohne Endknöpfe.

Im Museum ausserdem unter Nr. 45 Beigefäss (Taf. XXXIII:4), das im Fundbericht nicht erwähnt ist (ob hierher gehörig?). Doppelkonisch, Gr. Dm. 7,6 cm, H 6,6 cm; Brandspuren.

46. Zerbrochene Urne mit Deckel ohne Beigaben. Tiefe nicht angegeben. S 7.

47. Urne 20 cm über 46, ohne Beigaben, Tiefe nicht angegeben, S 7.

Urne, fragmentarisch, der Rand fehlt, erinnert an Taf. XXXIII:13, der Hals jedoch stärker eingeschnürt, die grösste Weite mit der Rillenverzierung etwas tiefer; grössere Stehfläche. Gr. Dm. 18,2 cm, H 14 cm.

- 48. Zerbrochene Urne ohne Beigaben. Tiefe nicht angegeben. S 7/8.
- 49. Zerbrochene Urne ohne Beigaben. Tiefe nicht angegeben. T 8.
- 50. Knochenhäufchen, 40 cm tief in freier Erde, darin Armbrustfibel m.u.F.S 8.

Armbrustfibel m.u.F.Eis., (Taf.V:10) schlecht erhalten; kurze Sehne, lange Achse mit runden Knöpfen; zwischen diesen und der Sehne ist wahrscheinlich noch eine Spiralumwicklung gewesen, vermuthlich aus feinerem Draht, als die Sehne. Grosse Fusspalte. Querschnitt des Bügels wohl flach-konisch oder mit fazettierte Ober- und flacher Unterseite gewesen.

- 51. Urne, 20 cm tief, in freier Erde, darin 2 Bronzeringe. T 8.
Urne, (Taf.XXXIII:14) schalenförmig, mit geraden Wandungen, fragmentarisch. Dm am Rande 23,2 cm, H 11,5 cm.
2 Bronzeringe aus Bronzestreifen von 0,5 cm Breite; die Enden offen, die Form der Ringe nicht ganz rund, beim einem eher dreieckig, Dm 1,8 cm.

- 52. Urne über 50, 20 cm tief in freier Erde. Darin 2 Bronzeringe T 8.
Urne, fragmentarisch, unterer Teil eines doppelkonischen (?) Gefäßes; H des erhaltenen Teils 14 cm, gr. Dm könnte etwas 23,5 cm gewesen sein.
2 Bronzeringe aus rundem Draht, sonst wie 51; an beiden Ringen die Enden abgebrochen.

- 53. Urne 20 cm tief, darin 2 Bronzeringe. S 8.
Urne (Taf.XXXIII:8) schalenförmig mit beinahe gerader Wandung, H 12 cm, Dm am Rande (der fragmentarisch ist) wohl etwa 20 cm gewesen.
2 Bronzeringe, nicht ganz rund, mit übereinandergreifenden Enden; an beiden Ringen das eine Ende abgebrochen, Querschnitt des Drahtes länglich vierkantig, Dm der Ringe 0,9 cm.

- 54. Urne in gleicher Tiefe wie 53, darin Pinzette. S 8
Urne sehr ähnlich der vorigen, aber grösser und etwas flacher. Dm am Rande 23,8 cm, H 12 cm.
Pinzette, (Taf.XXIV:3), der obere Teil ein wenig fazettiert, der untere flach, wodurch etwa in der Mitte ein kleiner Absatz entstanden ist. Verziert mit nachlässig ausgeführten Halbkreisen mit Punkt im Zentrum und etwas verwischten Punkten.

- 55. Zerbrochene Urne mit Deckel unter rundlichem Stein, ohne Beigaben. X 7.

- 56. Zerbrochene Urne auf Branderde, darüber 40 cm tief rundlicher Stein, ohne Beigaben. W 7/8.

- 57. Urne mit Deckel, unter Stein, 40 cm tief, darin: Eimerberlock, Schellenberlock, Glasperle. W/X - 7/8.

Urne vom Typus Taf.XXXI:1, der Hals fehlt, die Urne weniger schlank, sondern mehr gerundet; der untere Teil unterhalb des Knickes rauh; ebenfalls mit Rillen, die ziemlich breit sind, verziert. Gr. Dm 25,2 cm, H 18,2 cm. Vom Deckel nur Reste erhalten.

Eimerberlock, Eis., stark verrostet, etwas flach gedrückt. An der Mündung etwas breiter als am Boden.
Schellenberlock, Eis., (Taf. XI: 8), in Form einer etwas abgeflachten Kugel, mit zylindrischem Hals und Öse an dem letzteren.

Glasperle, verschmolzen, bräunlich

58. Urne, 60 cm tief, ohne Beigaben .S 7

59. Urne in freier Erde 50 cm tief¹⁾. Darin Pinzette. S 8.

Urne (Taf. XXXII: 4) napfförmig mit eingeschnürtem Hals und ausladendem Rande; gr. Dm 26 cm, H 16,5 cm

Pinzette, Br. (Taf. XXIV: 6) die Öse mit Querrillen und am Rande mit Einkerbungen, die Lippenränder mit konzentrischen Halbkreisen verziert; der obere Teil im Querschnitt flach-trapezförmig.

60. Zerbrochene Urne in gleicher Tiefe und ähnlich wie 59, darin Pinzette. S 9.

Urne - erhalten nur Bruchstücke; etwa vom Typus der vorigen, aber der Hals weniger stark eingeschnürt; am Umbruch erhalten 2 knopfartige Vorsprünge; gr. Dm 31 cm.
Pinzette, Br. (Taf. XXIV: 2), der obere Teil im Querschnitt flach-trapezförmig, ohne Ornament.

61. Urne, 50 cm tief, mit Deckel; darin Fragmente einer Nadel, einer Riemenzunge und einer Niete. X 8.

Urne (Taf. XXVII: 5), gross, doppelkonisch, mit Henkel an einer Seite, der aus 2 kleineren Ösen und einem diese verbindenden Längswulst besteht. Gr. Dm 34,7 cm; H 35 cm. Vom Deckel erhalten ein Rest, der senkrechte Gittermusterstreifen und 2 Rillen am Rande aufweist.

Nadel, Eis., drei Bruchstücke eines Exemplars vom Typus der Nadeln mit ösenartigem Kopf. Letzterer scheint rhombischen Querschnitt gehabt zu haben.

Niete, Eis., kleine Platte mit 0,9 x 0,6 cm Dm, in der Mitte kleiner Stift.

Bruchstücke einer Riemenzunge, Eis., oberer Teil, scheinbar etwa vom Typus 260 (vgl. Taf. XV: 1). An den Enden beschädigt.

62. 25 cm tief kleiner runder Stein, schräg darunter Urne in freier Erde, ohne Beigaben. XI 8

63. Neben 61 Urne, Rand 60 cm tief, ungefähr im selben Niveau wie 61, nicht kleiner wie 61. Dahinter Branderde. In der Urne: Schnalle, Beschlagplatte, Riemenzunge, Fragment eines Armbandes, Bernsteinperle, verschmolzene Bronze- und Glasfragmente. X 8.

Urne (Taf. XXXI: 9), gross, eimerförmig, mit eingeschnürtem Rand; H. 28 cm, gr. Dm 30,5 cm.

1) In P e i s e r 's Manuskript Anmerkung: " ? nicht so tief! "

Schnalle, Eis., (Taf. XIV:8), ~~zwei~~ ^{ein} gliedrig, viereckig; der Rahmen im Querschnitt dreieckig mit äusserer gewölbter Seite. Der Dorn und die Enden des Rahmens profiliert.

Beschlagplatte, Eisen, viereckig, mit je einer Niete in den Ecken. Gr. 2,5 x 1,7 cm.

Riemenzunge, Eis., (Taf. XIV:7), flach, mit eingeschweiften Seiten und abgerundetem unterem Ende und Rille dase selbst.

Armringfragment, Br., Endteil, durch Brand verdorben, Querschnitt etwa flach-konvex gewesen, Br. o,45 cm, Dicke bis o,3 cm. Am Ende von dem noch ein Stück abgebrochen ist 4 Querrillen.

Bernsteinperle, scheibenförmig, mit abgerundetem Kanten, Dm 1,7 cm, Höhe o,6 cm.

2 Bronzefragmente, verschmolzen.

Bronze mit Glas verschmolzen.

64. Knochenhäufchen, 50 cm tief; darauf Lanzenschuh, darin Armbrustfibel m.u.F. W 8.

Lanzenschuh, Eis., (Taf. XIX:8) ca 1,2 cm unterhalb des Randes 2 Nietlöcher.

Armbrustfibel m.u.F. Eis., (Taf. V:7), vom einfachen Typus mit gewölbtem Bügel von flach-konvexem Querschnitt. Am Fussende eine Rille. Zum Teil mit Feuerpatina bedeckt.

Zu 61-64 ist zu bemerken¹⁾, dass oben grössere Steine lagen, und zwar zwischen 64 und 63 im Bogen 3, über 61 drei kleinere. In der Erde fand sich 64-a als Streufund ein Messer.

64-a. Messer. Das Ende der Angel abgebrochen. An beiden Seiten scharfer Übergang von der Angel zur Schneide. Der Rücken schwach gewölbt. L 15 cm.

65. Zerbrochene Urne 50 cm tief in freier Erde, unmittelbar darüber ein Stein; in ihr Nadel.

Nadel Eis., (Taf. IX:1) mit flachem trapez-resp. schaufelförmigem Kopf. Der Schaft gegen die Spitze etwas verdickt.

66. Zerbrochene Urne mit Deckel, 70 cm tief in Branderde. Unter der Urne: 2 Messer, Speerspitze, Schnalle, Riemenzunge, Eisengeräte.

Urne, flaschenartig, ähnlich Taf. XXX:7, bloss der Hals gegen den Bauch etwas schärfer abgesetzt; am Halse ebenfalls 3 Rillen, jedoch fehlt die Rille und die Rauhung am Bauch. H ca 50 cm.

Messer, Eis., (Taf. XXII:5) mit schwach gekrümmtem Rücken, der mit geringem Absatz zur Angel übergeht, und lang ausgezogener Spitze mit verbogenem Ende.

Messer, Eis., (Taf. XXI:8) mit gebogenem Rücken und heraufgebogener Spitze, deren Ende abgebrochen ist. Der Übergang von der Schneide zur Angel am Rücken unmarkiert, an der Schneide allmählich.

1) Anmerkung von P e i s e r.

Schnalle

Speerspitze, Eis., (Taf. XIV:2) oval, mit rhombischen Bügelquerschnitt in der Mitte, wo der Bügel verdickt ist, und sechskantigem an den dünneren Stellen. Der Dorn am Ansatz profiliert.

Riemenzunge, Eis., (Taf. XIV:3), das Ende massiv, profiliert.

5 Eisengeräte (chirurgische Instrumente?)

1) Gerät mit im Querschnitt viereckigem Griff mit abgeplatteten Enden, die nach einer Seite hakenförmig zurückgebogen sind, wobei die Haken verschiedenen Dm haben (Taf. XXIV:10).

2) ebensolches Gerät bloss die Haken nach entgegengesetzter Seite zurückgebogen (Taf. XXIV:11).

3) hakenförmiges Gerät mit viereckigem Querschnitt am Griff und flachem am Haken. Der Griff steckt in dem Rest einer Knochenhülle (Taf. XXIV:12)

4) Gerät wie das vorige (Taf. XXIV:13)

5) Hakenförmiges Gerät mit im Querschnitt viereckigem Griff, dessen Ende ein wenig zurückgebogen ist. (Taf. XXIV:14).

67. Zerbrochene Urne, 20 cm tief, über 66 stehend, ohne Beigaben. T 9
Urne nicht erhalten.

68. Zerbrochene Urne 60 cm tief ohne Beigaben. VW 9

69. Urne mit Deckel, 70 cm tief in freier Erde, ohne Beigaben. Daneben Lanzenspitze. T 9.

Urne, doppelkonisch, gross, bauchig, mit grosser Stehfläche, aber verhältnismässig niedrigem, etwas eingeschnürtem Hals. Der untere Teil gerauht. Ähnlich Taf. XXX:6, H 33 cm, gr. Dm 40,3 cm. Vom Deckel bloss ein grösseres Bruchstück erhalten. Er ist bis in die Nähe der grössten Weite, die durch eine Rille bezeichnet ist, mit radial vom Boden auslaufenden Rillen verziert, zwischen denen sich Tannennadelornamente befinden. H 14 cm, Dm ca 29 cm gewesen.

Lanzenspitze, Eis., (Taf. XIX:2) mit langer Tülle und kurzem Blatt.

70. Zerbrochene Urne im ersten Spatenstich, darin Pinzette und zwei Bronzeringe. S 9.

Pinzette, Br. (Taf. XXIV:5) der Griff im Querschnitt trapezförmig. Die Lippen an den Rändern und in der Mitte mit einer Reihe Würfelaußen verziert.

2 Ringe, Bronze, aus rundem Draht mit offenen Enden, die an dem einen aneinanderstossen, am anderen etwas übereinanderfassen. Dm 2,4 cm. Nach der Meinung von Peiser zur Pinzette gehörend

71. Urne. Tiefe nicht angegeben. Ohne Beigaben. S 9.

Urne, erhalten eine grössere Scherbe. Doppelkonisch, mit ausgeschweiftem oberem Teil und schmalen, etwas ausladendem Rand; das Profil im allgemeinen ähnlich Taf. XXX:6, bloss scheint die Urne verhältnismässig niedriger und breiter, mehr schalenförmig gewesen zu sein, auch fehlt der Wulst unterhalb des Halses. Der untere Teil gerauht. H 14,5 cm.

72. Zerbrochene Urne, 50 cm tief, darin 5 Glasperlen, Beschlagplatte, Bronze Fragmente, verschmolzene Emailperle (?) S 7.

5 Glasperlen: 3 tonnenförmige mit Goldfolie; 1 scheibenförmige, hellgelb, mit blauen, von einem Milchglasstreifen umgebenen Flecken; 1 tonnenförmige, hellblau, undurchsichtig.

Beschlagplatte, Br., länglich-viereckig, in den Enden je eine eiserne Niete.

Bronze Fragmente, 2 halbröhrenförmig zusammengebogene und eingeknickte Blechstreifen, L ca 2,1 cm, wie von einer Einkantung stammend.

Verschmolzene Emailperle.

73. Zerbrochene Urne, 50 cm tief. Darin: Feuerstahl, Nadel, Perle. T 9.

Feuerstahl, die Öse abgebrochen

Nadel, Eis., (Taf. VIII:10) mit ringförmig gebogenem Kopf, dessen Ende die Nadel an der Biegung hakenförmig umfasst. Querschnitt des Drahtes am Kopf rhombisch, am Schaft rund. Emailperle, verschmolzen, grün.

74. Urne mit Deckel, ohne Beigaben. X 8.

Urne - ganz zerfallen. Nach einer Skizze von P e i s e r zu urteilen ist sie abgerundet-doppelkonisch gewesen. Vom Deckel (Taf. XXXVI:4) der Rand abgebrochen die Verzierung besteht aus einer Reihe schraffierter Dreiecke an der Schulter.

75. Urne 35 cm tief in freier Erde. Darin Bernsteinperle. S 9.

Urne, (Taf. XXXIII:11) napfförmig, der Rand abgebrochen¹⁾ grobe Tonmasse, dickwandig; an vier Stellen mit senkrechten, gekerbten Leisten verziert. H 18,5 cm, gr. Dm 24,3 cm Bernsteinperle, doppelkonisch.

75-a. Knochenhäufchen unter 75, darin: Schnalle, 5 Gürtelbeschläge, Nähnaedel, verschmolzene Perlen.

Schnalle, Eis., halbrund, zweigliedrig, ähnlich Taf. XIII:7, der Querschnitt des Bügels flach-konisch konvex. Dabei aber jetzt nicht mehr zusammenhängend - viereckige Kappe.

5 Gürtelbeschläge, Eis., länglich vierkantig mit Nieten an den Enden. Grösse von 2,2 x 0,9 bis 2,6 x 1,0 cm.

Nähnaedel, das Ohr abgebrochen.

3 Perlen, verschmolzen, 2 aus hellgrünem Glas, 1 aus dunklerem Email.

76. Zerbrochene Urne 35 cm tief in freier Erde. Ohne Beigaben. T 9.

Urne - napfförmig, mit ein wenig eingezogenem Rande.

77. Zerbrochene Urne 30 cm tief in freier Erde. Darin Nadel und Fragment einer zweiten Perle. V 9.

Nadel, Br. (Taf. VII:9) mit zylindrischem, geriefeltem Kopf, unter dem sich die Öse befindet. Die Nadel besteht heute aus 2 Fragmenten - Kopf und Teil der Spitze, zwischen denen scheinbar ein kleines Stück fehlt.

1) Nach P e i s e r ist Nr. 75 eine "Urne mit Deckel und weit überlappendem Rande".

Bruchstück - Spitzenteil- einer Nadel, Br., etwas verbogen. Der Kopf fehlt.
Perle, verschmolzen, aus dunklem Email.

78. Zerbrochene Urne in Branderde, 60 cm tief, ohne Beigaben. X 9

Urne - dopplekonisch, mit hohem, engem, etwas ausladendem Ran Hals, sehr ähnl. Taf. XXIX:4. Am Halse und auf der Schulter in gleicher Weise mit je 3 Rillen verziert. Eine ebensolche Verzierung findet sich noch etwas unterhalb der grössten Weite; dagegen ist der untere Teil nicht gerauht. H ca 45 cm.

79. Zerbrochene Urne 90 cm tief, darin 5 Perlen, Armbrustfibel m.u.F. S 8.

5 Perlen, tonnenförmig, 4 davon mit Goldfolie, eine kleine runde aus rotem Email.
Armbrustfibel m.u.F., Br., (Taf. V:8) mit dreieckigem, flachem Fuss. Von der verschmolzenen Spirale und Sehne nur kleine Reste übrig.

80. 50 cm über 79, um 25 cm nach N verhoben stand eine Urne, darin Fragment eines Krummessers, Eisenfragment, Feuerstein, 2 Bernsteinperlen. R 8.

Urne, napfförmig, mit schwach profiliertem Rande. H 20 cm der Dm. muss wohl 28-29 cm betragen haben.
Krummesser, Bruchstück, Eis., der Griff fehlt.
Eisenfragment, vielleicht Griffangel eines Messers.
Feuerstein mit Schlagspuren unregelmässiger Form, gr. Dm 5,4 cm
2 Bernsteinperlen, roh gearbeitet: die eine scheibenförmig, Dm 1,6 cm, die Breitseiten etwas gewölbt; die andere im mittleren Teil zylindrisch, an den Seiten konisch, am Rande des mittleren Teils eine umlaufende Rille. H

81. In derselben Tiefe wie 79, 1 m davon nach N also unter 46 und 72, Messer und Schleifstein. S 7.

Messer, Eis., (Taf. XXI:4), mit scharfem Absatz zwischen Schneide und Angel an beiden Seiten, Gerader Rücken, am Rande mit Zickzacklinien verziert.
Schleifstein, (Taf. XXIII:11), länglich-viereckiger Form mit viereckigem Querschnitt und Loch an dem einen, etwas breitem, Ende.

82. Urne 50 cm tief mit darübergestülptem, gut schliessendem Deckel. Darin eine Knochnadel und Rest einer zweiten Y 8.

Urne, flaschenförmig, zwischen Hals und Schulter kleiner Wulst, der mit einer Zickzacklinie verziert ist. Am weiten Teil und etwas oberhalb desselben je eine umlaufende Rille. Unterhalb des weitesten Teils die Oberfläche gerauht, wobei aber von Rillen begrenzt senkrechte Streifen ausgepart sind. H 21,7 cm, gr. Dm 18,2 cm. Deckel gewöhnlicher napfartigen Form mit eingezogenem Rand, gr. Dm 16 cm, H 8,5 cm.

24

Knochnadel (Taf, IX:3) Nähadel (?) mit Öhr, bestehend aus mehreren aneinanderpassenden Bruchstücken.

Knochenfragment, kleines rundes Stäbchen, wohl ebenfalls von einer Nadel.

83. Hinter 82 Urne mit Deckel, ohne Beigaben. Ohne nähere Angaben. Y 8

84. Zerbrochene Urne 60 cm tief in Brandstelle¹⁾ Darin 2 Klapperbleche, verschmolzene Perlen. W 9.

2 Klapperbleche Br. (Taf. XI:9,10), dünn, an Ringen. Perlen, zu formlosen Klumpen geschmolzen; helles gelbliches Glas (vielleicht auch Reste von Perlen mit Goldfolie).

85. Zerbrochene Urne in freier Erde, 50 cm tief. Ohne Beigaben. U 9

86. Urne in freier Erde, 15 cm tief, ohne Beigaben. T 9

Urne (Taf. XXXII:2), napfförmig, mit profiliertem, etwas eingezogenem Rande. H 18 cm, gr. Dm 29 cm.

87. Zerbrochene Urne, 75 cm tief, darüber zerbrochener Deckel, 75 cm tief, ohne Beigaben. S 8.

88. Zerbrochene Urne in Branderde, 70 cm tief. Darin Nadel, Bernsteinperle. Unter der Urne Eisenmesser R 8.

Nadel, Eis., (Taf. VIII:4) mit Schneckenkopf, der Draht des Kopfes im Querschnitt rhombisch; der Kopf verbogen. Bernsteinperle, zylindrisch, jedoch nicht ganz regelmässiger Form; an einer Seite die Wandung einwenig gewölbt.

Messer, Eis., mit scharfem Absatz zwischen Angel und Schneide; der Rücken schwach gekrümmt, L 11,3 cm.

89. Zerbrochene Urne 92 cm tief in freier Erde. Darin Armbrustfibel m. u. F., 6 Bernsteinanhängsel, Perlen. R 8.

Armbrustfibel m. u. F., Eis., schlecht erhalten, einfache Form, etwa Typus Taf. V:7, aber mit bedeutend kürzerer Spirale. Der Bügel gewölbt, sein Querschnitt unbestimmbar. 6 Bernsteinanhänger, (Taf. XI:11-14), trapezförmig, im Längsschnitt dreieckig, mit parallel der oberen Kante durchgehendem Loch, im Querschnitt viereckig.

2 Perlen: 1 kleine, runde, aus ziegelfarbigem Email; Bruchstück einer grossen, grünen, flachen, viereckigen Glasperle.

89-a. Brandstelle, darin Armringfragment, zerschmolzene Glasperle.

Armringfragment, Br. (Taf. X:7), von einem Armring des ganz breiten Typus, mit quergehenden Rillen verziert. Perle, Glas, dunkelgrün, geschmolzen.

90. Zerbrochene Urne, 60 cm tief in freier Erde. Darüber war ein runder Stein gelegt, der aber wohl beim Zusammenbruch der Urne nach hinten (West) gerutscht war. In der Urne: Schnalle und Gürtelbeschläge. Y 8.

1) Darüber im Manuskript Aufschrift mit P e i s e r's Hand: "Diese Angaben erscheinen zweifelhaft".

Schnalle, Eis. (Taf. XIII:8), halbrund, zweigliedrig, der Bügelquerschnitt etwa trapezförmig gewesen. Viereckige Kappe mit Kerben im Rande.

18 Beschlagplatten, Eisen, länglich-viereckig, Gr. 3,8 x 1,0 cm bis 3,4 x 0,9 cm, mit Nieten an den Enden und Rillen an den Längsrändern.

91. Unterer Teil einer Urne, die im Käfergraben zerstört worden war; der Boden in ursprünglicher Stellung und Tiefe, die aber nicht mehr im Verhältnis zur Oberfläche anzugeben ist. Zu den Knochen fanden sich: Bronzeketten und einzelne Kettenglieder, Armbrustfibel m.u.F., Bernsteinperle, Spinnwirtel. S 6.

Kettenfragmente, Br. (Taf. XI:1). Der Draht der Ringe im Querschnitt dreieckig, einige Ringe dermassen abgerieben, dass sie im Querschnitt flach-konvex scheinen.

Armbrustfibel m.u.F., Br. (Taf. V:4), einfache Form, mit knieförmig gebogenem Bügel und breitem Fusspalt. Der Bügel an der Oberfläche fazettiert.

Spinnwirtel (Taf. XXVI:2), abgeflacht-doppelkonisch. Bernsteinperle (Taf. XII:11), scheibenförmig.

92. Zerbrochene Urne mit Deckel in Branderde, 60 cm tief. Der Knocheninhalt scheint auf schlecht verbrannte Knochen zu deuten; ohne Beigaben. Darunter Speerspitze und Messer. ST/89

Speerspitze, Eis., (Taf. XX:1), mit Widerhaken, von denen der eine abgebrochen ist. In der Tülle ein abgebrochener Stift.

Messer, Eis., Typus XXI:3, mit scharfem Absatz zwischen Schneide und Angel. Am Rande mit einer feinen Rille verziert. L 14,9 cm.

93. Zerbrochene Urne, 25 cm tief, in freier Erde, ohne Beigaben. T 9

94. Knochenhäufchen, 45 cm tief, ohne Beigaben. S 6.

94-a. Zerbrochene Urne neben 94, in gleicher Tiefe, ohne Beigaben. S 6.

95. Knochenhäufchen in Branderde, ca 60 cm tief, ohne Beigaben. T 9

95-a. Hinter 95 in gleicher Tiefe zerbrochene Urne, darin zerschmolzene Bronze, eine Glasperle und Perlenfragment. Neben der Urne stand ein Beigefäss, in der Branderde unter der Urne noch ein Fragment eines ähnlichen. T 9.

Bronzefragment, geschmolzen

Glasperle, blau, ringförmig

Bruchstück von Glasperle mit Goldfolie, erhalten der Kern.

Beigefäss napfförmig mit etwas eingezogenem oberem Teil und rundlicher Wölbung. H 5 cm, Dm. 6,7 cm

96. Zerbrochene Urne 25 cm tief in freier Erde. Ohne Beigaben. R 6.

97. Zerbrochene Urne 50 cm tief in Branderde stehend. In der Urne viele Perlen. R 9.

Urne - nicht erhalten.

Perlen: 8 dreifache mit Goldfolie; 9 Doppelperlen mit Goldfolie; 7 einfache Perlen mit Goldfolie; 1 Emailperle, tonnenförmig, orange (alle diese Perlen zeigen Brandspuren); 2 Bronzeperlen, davon eine abgerundet-zylindrisch, ringförmig, geriefelt; 10 verschmolzene Email- und Glasperlen.

die andere

97-a. Neben der Urne 97 in der freien Erde über der Branderde eine Schnalle und zwei Hufeisenfibeln. R 9.

Schnalle, Eis., halbrund, zweigliedrig, ähnlich Taf. XIII:7, die Kappe beinahe quadratisch und der Schnallenbügel stärker gebogen, d.h. die Schnalle im Vergleich zur Höhe breiter. Die Bügelenden wie bei Taf. XIII:7 quer geriefelt, Querschnitt abgerundet-trapezförmig.

2 Hufeisenfibeln, fragmentarisch, Eis., (Taf. VII:2-3) z.T. aneinandergerostet, durch Rost stark angegriffen. Scheibenförmig gerollte Enden; der Bügel im Querschnitt scheinbar rund gewesen.

98. Fuss einer durch den Käfergraben zerstörten Urne von 20 cm Tiefe, darunter 98-a. R 9.

98-a. Zerbrochene Urne (unter 98) ca 60 cm tief in Branderde. In den Scherben der Urne fremde Scherben. Neben der Urne Messer. R 9.

Messer, Eis., (Taf. XXI:5), lang und schmal, mit kurzer Angel und beidseitig scharfem Übergang von dieser zur Schneide. Die Schneide mit Rillen und Bogenlinien verziert.

99. Zerbrochene Urne in freier Erde, 40 cm tief, darin Schnalle, Nähnadelfragment, Bronzering, Pfriem. R 7.

Schnalle, Eis., stark verrostet, zweigliedrig, halbrund, Typus nr. 90 (Taf. XIII:8).

Nähnadel, Eis., das Ohr abgebrochen.

Bronzering aus rundlichem Draht mit offenen Enden. Dm. 1,3 cm.

Pfriem, Eis., stark verrostet, scheinbar vom gewöhnlichen Typus mit quadratischem Querschnitt in der Mitte, wie Taf. IX:5.

100. Zerbrochene Urne 50 cm tief in freier Erde. RS 6.

101. Brandstelle, ca 50 cm tief ohne Beigaben. WX 3/4.

102. Urne 80 cm tief in freier Erde, darin eine Hufeisenfibel, Eisenring, Perlen. QR 6.

Taf.

Urne, vom Typus (XXXII:3, der Hals etwas mehr eingezogen, dabei etwas schmaler. Vom Boden bis ca 5/8 der Wandung gerauht, dieser gerauhte Teil vom oberen, glatten, durch eine unregelmässig gezogene, sich stellenweise in zwei spaltende Rille getrennt. H 25,5 cm, gr. Dm 27,5 cm.

Hufeisenfibel, Eis., (Taf. VII:1), aus 3 Bruchstücken bestehend, stark verrostet, mit flachen, scheibenförmigen Enden und im Querschnitt ovalem gleichbreitem Bügel, der stark unter Rost gelitten hat. Am Bügel angerostet kleiner Rest der Nadel.

Eisenring, geschlossen, breit, im Querschnitt flach-konvex.

Perlen : 2 Emailperlen, tonnenförmig, ziegelfarben; 1 gleiche Emailperle, defekt, verziert mit weiss umkreisten schwarzen Punkten; 3 Klumpen geschmolzener grüner Glasperlen und 2 Klumpen geschmolzener ziegelfarbener Emailperlen.

103. Brandstelle, 60 cm tief, ohne Beigaben. Z 6/7

104. Zerbrochene Urne mit Deckel nr. 113 in Branderde, 95 cm tief, darin 2 Fibeln mit hohem Nadelhalter, Fingerring, zerschmolzene Perlen R 9.

Urne, (Taf. XXX:4), mit bauchigem, rundwandigem unterem Teil und engem hohem, schwach ausladendem Hals.

2 Fibeln mit hohem Nadelhalter, Br., (Taf. V:12,13) mit Kopfkopf. Der Kopf mit 2 Tannenzweigartig angeordneten Rillen verziert; am Übergang zum Fuss kleine Profilierung. Die eine hat Armbrustkonstruktion (untere Sehne), in der Spirale eiserne Achse; die Nadel geht aus der Spirale aus, die andere hat obere Sehne, eiserne Achse und eiserne Nadel.

Fingerring, Br., gesprungen, ursprünglich geschlossen gewesen, aus dünnem, flach-konvexem, 0,5 cm breitem Bronzereifen. 4 Klumpen geschmolzener Emailperlen. Zu unterscheiden rote und grünlich-blaue Farbe.

104-a. 10 cm über der Branderde von 104 in freier Erde ein Eimerberlock. R 9.

Eimerberlock, Eis., gewöhnliche zylindrische Form mit Bügel wie Taf. XI:5.

105. Zerbrochene Urne in Branderde, darauf flacher Stein, dessen Oberfläche 80 cm tief war. Darin zerschmolzene Emailperle. S 9.

Emailperle, zum Klumpen geschmolzen.

106. Grosse Urne mit Rest einer Deckelschale in Branderde 50 cm tief. Darin zerschmolzene Emailperle. TU 9.

Urne, doppelkonisch, breit, ähnlich Taf. XXIX:4, nur noch etwas breiter und niedriger; der Hals fehlt, die Halsöffnung weiter als bei Taf. XXIX:4. Der obere Teil ähnlich der genannten, an drei Stellen mit je 2 Rillen verziert, der untere Teil in der unteren Hälfte gerauht H (ohne Hals) 20,3 cm. Gr. Dm. 33,7 cm.

11 Perlenreste, geschmolzen, Glas und Email. Erkennbar eine Doppelperle mit Goldfolie und eine halbe Emailperle mit 2 parallelen umlaufenden Rillen, die scheinbar eingelegt waren.

107. Tongefäss, 20 cm über 95 stehend, etwa 26 cm tief in freier Erde. Darüber runder Stein¹⁾ im Mutterboden steckend. Darin Bronze-fragment.

Bronze-fragment - ganz verschmolzen.

1) Dieses Wort fehlt im Manuskript.

108. Knochenhäufchen, ca 35 cm von 95 ab in gleicher Tiefe, ohne Beigaben. T 9

109. Urne, 25 cm tief, in freier Erde, darin Glasperlen, Finger-ring. U 9.

Urne - fehlt im Museum. Bei P e i s e r Bemerkung: "nur die Hälfte erhalten, mit altem Bruch".
3 Glasperlen, geschmolzen; darunter eine grosse hellgrüne. Bruchstück eines Spiral-Fingerringes, Br. (Taf. X:6), das eine Endteil mit breiter dreieckiger Platte; letztere hat am breiten Rande - als Fortsetzung der Spiralwindungen einen Grat mit einer Reihe Punkte zu beiden Seiten.

110. Zerbrochene Urne mit Henkel und Deckel in Branderde 60 cm tief, von darüber liegendem grösserem Stein zerdrückt. Darin halbes Beigefäss, die andere Hälfte in der Branderde, die Hälfte einer Bronzespirale, Messer.

Spirale, Bronze, aus rundem Draht, um eine Bronzeachse (von einer Armbrustfibel?) gewickelt.
Messer, Eis., Typus Taf. XXI:7, die Spitze abgebrochen, L9,4 cm.

111. Zerbrochene Urne, darauf runder Stein, 50 cm tief, darin Eisenbeschlag. W 10.

Eisenbeschlag, (Taf. XXXIII:4) 0,5 cm breiter, etwas gewölbter Streifen, dessen Enden zurückgebogen sind, eine Strecke lang hart am Bügel anliegend laufen und sich dann wieder federartig auseinanderbiegen.

112. Urne mit Deckelresten, 40 cm tief, darüber kleiner runder Stein, in der Grasnarbe steckend. Ohne Beigaben.

Urne (Taf. XXXV:4), ^{gerundet} ~~abgerundet~~ mit eingezogenem Hals, der abgebrochen ist. An den Schultern Ornament aus mit Gittermuster gefüllten grösseren Dreiecken, an deren unteren Spitzen ähnliche kleine Dreiecke anliegen. Unterhalb dieses Ornaments 2 mal je zwei umlaufende Rillen; die Oberfläche glatt. H (ohne Hals) 11,8 cm, gr. Dm 18,5 cm.

113. Urnendeckel, 1 m tief, zu 104 gehörend. Siehe daselbst.

114. Zerbrochene Urne 90 cm tief in Branderde, darin Rest einer Ösennadel, Bronzefragment, 5 Emailperlen, 4 Anhängsel. R 8.

2 Bruchstücke einer Nadel mit ösenförmigem Kopf, näher nicht zu bestimmen. Die Öse scheint rhombischen Querschnitt gehabt zu haben.
Bronzefragment, zusammengebogenes und gebranntes Stückchen Bronzeblech, wahrscheinlich Bruchstück eines breiten Arminges.
5 Perlen (Taf. XII:9), davon eine fragmentarisch, Email, ziegelfarben, flach, rechteckig, mit abgerundetem Kanten;

4 Anhänger, Br. (Taf. XI:2), stäbchenförmig, mit abgerundet-viereckigem Querschnitt und kleiner Öse, unterhalb derselben an den Schmalseiten je 2 feine Rillen und je eine kleine Einkerbung zu beiden Seiten der Öse.

115. 95 cm tief in Branderde querliegender Deckel (zu 114 gehörig) R 8¹⁾.

Urnendeckel (Taf. XXXI:7) gewöhnlicher Form, verziert mit einem breiten Zickzackmuster aus 2 Rillen und einem umlaufenden Bande aus ebenfalls 2 Rillen, deren Zwischenraum fein geriefelt ist.

116. Zerbrochene Urne 60 cm tief, Deckel über den Hals gedrückt, ohne Beigaben. Daneben Messer. R 8.

~~Urne — nicht erhalten~~

Messer, Eis., (Taf. XXI:6), scharfer Übergang zwischen ~~en~~ Schneide und Angel; die Schneide mit einer Bogenlinie verziert, die Angel hat am Rücken Kerbungen.

117. Zerbrochene Urne, 70 cm tief, ohne Beigaben. In der Branderde darüber ein Pfriem. UV 10.

Pfriem, Eis., (Taf. IX:6), sehr gut erhalten; übliche Form mit einem im Querschnitt runden und einem flachen Ende.

118. Zerbrochene Urne unter Stein, 50 cm tief, oben in freier, unten in Branderde, ohne Beigaben. X 10.

~~Urne — nicht erhalten~~

119. Knochenhäufchen, 50 cm tief, ohne Beigaben. VW 10.

120. Hinter 119 Urne 60 cm tief, in Branderde, darin Rest eines Kammes. VW 10.

Urne (Taf. XXXV:2), gross, bauchig, an der Schulter, gleich unterhalb des Halses, 2 Rillen und darunter in Ritzlinien eine Reihe Dreiecke (in Abständen), die mit Gittermuster ausgefüllt sind. Zu beiden Seiten der grössten Weite Rillen; der untere Teil gerauht. H 26,7 cm, gr. Dm 36,5 cm.

Kammfragment, Knochen, erhalten ein ganz kleines Stück mit Bronzeniete und ein kleines Bronzefragment — wohl eine verschmolzene Niete.

121. Zusammengedrückte Urne, ca 10 cm über und hinter nr. 117 in Branderde, darin Doppelperle. UV 10.

1) Dabei Randbemerkung von P e i s e r: "Oder hat 114 eine ältere Bestattung zerstört? Kaum".

Doppelperle, Glas, mit Goldfolie

- 122. Urne, 45 cm tief in freier Erde ohne Beigaben. R 9.
 Urne (Taf. XXXII:1), napfförmig, mit leicht eingezogenem Halse, H 16 cm, gr. Dm 21 cm.
- 123. Urne in Branderde, 60 cm tief, ohne Beigaben. Darunter 124. R 9.
- 124. Urne in Branderde, 1 m tief, darin Feuerstahl, 1 Stein¹⁾. R 9.
Feuerstahl, fragmentarisch; ein Teil der Öse abgebrochen, so dass ihre Form sich nicht mehr feststellen lässt; vielleicht auch unten ein Stück abgebrochen, denn verhältnismässig kurz. Unterhalb der Öse 2 Querrillen.
2 kleine Steinchen, der eine - nach P e i s e r - Sandstein, der andere ein roter Kieselstein.
- 125. Zerdrückte Urne in Branderde, 60 cm tief, ohne Beigaben. R 9.
~~Urne - nicht erhalten~~
- 126. Knochenhäufchen 30 cm tief in freier Erde, ohne Beigaben. S 9.
- 127. Zerbrochene Urne in freier Erde, 35 cm tief, darin Spinnwittel S 9.
~~Urne - nicht erhalten.~~
Spinnwittel, Ton, abgeflacht doppelkonisch, schlechte Arbeit, die Form nicht ganz regelmässig Fläche 2,4 cm.
- 128. Zerbrochene Urne in freier Erde, 27 cm tief, ohne Beigaben. T 9.
- 129. Zerbrochene Urne in Branderde, mit Deckel, 70 cm tief, darüber ein flacher Stein. Darin Nähnadel und Perlen. U 10.
Nähnadel, resp. Bruchstücke von 2 Nähnadeln, Eis. Ein Bruchstück mit abgebrochener Spitze, das Ohr erhalten; das andere ist ein Nadelbruchstück mit abgebrochenem Ohr, Die Stücke passen nicht zusammen.
Perlen: 2 verbrannte, aber erkannbare geriefelte Emailperlen, grünlich; 4 geschmolzene Perlenklumpen, z.T. dunkelblau; 1 geschmolzenes Bronzefragment
- 130. Zerbrochene Urne, oben in freier Erde, unten in Branderde, neben dem Stein, welcher über 129 lag, 40 cm tief, ohne Beigaben. U 10.
- 131. Zerbrochene Urne unter rundem, 40 cm tiefem Stein in freier Erde. Ohne Beigaben. WX 10.
- 132. Zerbrochene Urne in freier Erde, 30 cm tief, über und hinter 129. Darin eine Bernsteinperle. TU 10.

1) In der Tat scheinbar 2 Steine gewesen. S. unten

Bernsteinperle, flach, unregelmässiger Form, rohe Arbeit.

133. Zerbrochene Urne in freier Erde, 30 cm tief; darin Bernsteinperle. T 10.

Bernsteinperle, rohe Arbeit, scheibenförmig, von unregelmässig-länglicher Form; das Loch nicht ganz in der Mitte.

134. Zerbrochene Urne in freier Erde, 30 cm tief, darin fragmentierte Nähnadel. (?) T 9.

Nähnadel (1), Eis., aus 2 Stücken bestehend, gegen den Kopf etwas verdickt, das Ohr abgebrochen.

135. Zerbrochene Urne in freier Erde, 50 cm tief ohne Beigaben. S 10

136. Knochenhäufchen in freier Erde, 80 cm tief, darin kleiner runder Stein mit Brandspuren und einige Tonscherben. Sollte dieser Befund auf eine zerstörte, eventuell geplünderte Bestattung deuten? S 9.

137. Zerbrochene Urne in freier Erde, 40 cm tief, ohne Beigaben, 15 cm über der beginnenden Branderde. S 9.

138. Zerbrochene Urne in freier Erde 45 cm tief, fast an die Brandstelle von 139 heranreichend. Darin Bronzebügel von Schleifstein oder dgl., Bronzeniete, Bronzefragmente, Bernsteinperlen. S 9.

Bügel, Br., von Schleifstein (?) (Taf. XXIII: 10), mit runden Endscheiben. Der eigentliche Bügel in der Mitte mit Dreiecken, an den Enden sowie die Endscheiben mit Würfeln und Punkten verziert.

Bronzeniete, 1 cm lange Stäbchen.

3 Bronzefragmente in Gestalt kleiner, runder, etwas gewölbter Scheiben, Dm 0,7 cm, vielleicht Nietenköpfe (?)

2 Bernsteinperlen, unregelmässiger, annähernd doppelkonischer Form.

139. Zerbrochene Urne in Brandstelle, 60 cm tief, ohne Beigaben. Daneben eine Speerspitze. S 9.

Speerspitze (Taf. XIX: 6), kurze, plumpe Form; die Tülle im Querschnitt leicht rhombisch, kurz; das Blatt hat flachen Grat.

140. Zerbrochene Urne in Branderde, 70 cm tief unter grossem, dickem, nicht rundem Stein, dahinter noch 2 Steine (15, 40, 40 cm hoch). Darin: Pfriem, Knochennadel. T 9.

Pfriem, Eis., (Taf. IX: 7). Das eine Ende abgeflacht, das andere stumpf, im Querschnitt quadratisch.

Knochennadel, (Taf. VII: 11), 3 aneinanderpassende Bruchstücke, etwas gebogen, die äusserste Spitze fehlt. Der Kopf an der Spitze vasenförmig profiliert, darunter ein Ohr, unter dieser ein Wulst.

141. Zerbrochene Urne in freier Erde, 35 cm tief, ohne Beigaben. TU 10.

142. Zerbrochene Urne in freier Erde, 20 cm tief. Daneben Bronzering. T 10.

Bronzering, klein, aus flach-konvexem 0,2 cm breiten Draht, die Enden weit offen.

143. Hinter 142 (nach N) und auf einem runden Stein (siehe zu 148) zerbrochene Urne. Darin 2 Bernsteinperlen. R 9.

2 Bernsteinperlen, (Taf. XII:15), halbkugelig, gute Arbeit, am unteren Rande mit einer Rille verziert.

143-a. Neben dem Stein von 143 nach O Knochenhäufchen ohne Beigaben. R 9.

144. Zerbrochene Urne, darin eine Glasperle. R 9.

Glasperle, mit Goldfolie.

145. Zerbrochene Urne. Darin 2 Bernsteinperlen. R 10. Anmerkung: 1)

142-145 standen sehr flach; genaue Tiefe im Fundprotokoll nicht angegeben.

2 Bernsteinperlen, flach-zylindrisch, aber unregelmäßig; rohe Arbeit. Dm ca 1,5 cm.

146. Zerbrochene Urne in freier Erde, 40 cm tief, darüber grosser runder Stein, neben dem noch ein kleiner runder steckt. Darin Armbrustfibel m.u.F., Pinzette. ST 10.

Urne nach einer Skizze von P e i s e r etwa vom Typus Nr. 158, aber schlancker.

Armbrustfibel m.u.F., Eis., (Taf. VI:2), hat stark unter Rost gelitten; mit Kopf- und Achsenstückknöpfen (von den letzteren bloss einer erhalten). Die Knöpfe mit silbernen Ringen aus Riefeldraht verziert. Hoher knieförmig gebogener Bügel, im Querschnitt wahrscheinlich flach-konvex gewesen, die Umwicklung des Fusses sehr lang. Die Sehne *geschwei*ft.

Pinzette, Br., (Taf. XXIV:9), mit kleinem Absatz zwischen Stiel und Lippen. Mit einem Spiralring als Schieber.

147. Zerdrückte Urne in Branderde, 50 cm tief, ohne Beigaben (event. nur 2 Stücke von einem Henkel?) R 9.

148. Zerdrückte Urne in Branderde, 50 cm tief, darauf der bei 143 genannte Stein. Ohne Beigaben. R 9.

149. Knochenhäufchen, 35 cm tief, neben 146. Ohne Beigaben. S 10

150. Zerbrochene Urne in freier Erde, 20 cm tief, darin 2 Bronze-fragmente. ST 10.

1) Von P e i s e r.

2 Bronzefragmente - kleine Stückchen verschmolzenen Bronzebleches.

151. Knochenhäufchen neben 150, ohne Beigaben. T 10
 152. Knochenhäufchen hinter 150, ohne Beigaben. S 10
 153. Urne mit Deckel, 80 cm tief, ohne Beigaben. R 9.

Urne - erhalten bloss einige Scherben vom oberen Teil eines Gefässes. Nach einer Skizze von Peiser's doppelkonisch, etwa das Profil und die Grösse von Taf. XXVII:5, aber ohne Henkel. Der Deckel von gewöhnlicher Form, mit 3 Rillen an der Schulter verziert.

154. Urne mit Deckel in Branderde hinter 153, 60 cm tief. Darin 2 Bronzefragmente (siehe hinter 159!), R 9

2 Bronzefragmente - kleine Stückchen Bronzeblech, etwas gebogen, das eine mit 3 Reihen getriebener, z. T. ausgebrochener Buckel versehen. Wohl Bruchstücke irgend eines Beschlages, nach der Vermutung von Peiser von einem Holzgriff.

- 154-a (G II 1)¹⁾ Durch 154 war eine Baumpfahlwurzel gewachsen; über ihr hatten sich Scherben gezeigt, Reste eines Gefässes, welches also über 154 gestanden hatte. In der Zwischenzeit hatten unberufene Hände nachgekratzt (vielleicht aber nur zufällig die Stelle etwas zerstört). Jedenfalls waren nur noch einige Scherben zu finden, dahinter nach N zwei kleine Steine und von diesen nach O und N ein grosser runder (20 cm tief); in der Erde unter diesem eine Bernsteinperle, die nicht zu dem obenstehenden Gefäss gehört haben kann. R 9.

Bernsteinperle, zylindrisch, aber mit etwas konisch gestalteten Seitenflächen. An den Rändern mit je einer Rille verziert, Dm 2 cm.

1) Mit Nr-154-a und 160 ff beginnt die Fortsetzung der Grabung im J. 1906. Die Urnen trugen noch im J. 1932 im Museum die ursprüngliche Beschriftung: "Gonschor II:1,2" usw., während die Metallfunde bereits in Übereinstimmung mit Peiser's zum Druck bestimmtem Manuskript eine fortlaufende Nummeration erhalten hatten, der wir hier folgen. Zur Erleichterung der Orientierung wird aber im Folgenden auch die andere Nummeration in Klammern angeführt.

- 155. Zerbrochene Urne in freier Erde ohne Beigaben. R 9.
- 155-a. Unter 155, von oben gerechnet 40 cm tief Knochenhäufchen, ohne Beigaben. R 9.
- 156. Zerbrochene Urne in Branderde, 40 cm tief, ohne Beigaben. R 9.
- 157. Zerbrochene Urne in freier Erde, 40 cm tief, darin Bernsteinperle. R 10.

Urne - erhalten die Scherbe eines Deckels gewöhnlicher Form, der untere Teil gerauht; H 9 cm, der grösste Dm mag etwa 14 cm betragen haben.
Bernsteinperle doppelkonisch.

- 158. Urne in freier Erde, 60 cm tief, darin Silberpinzette, Schleifstein, eine schmale Einfassung eines Bronzetrinkhornes, 2 Bernsteinperlen, 2 Eisenfragmente.

Urne, napfförmig mit etwas eingezogenem Hals, ähnlich Taf. XXXII:6, in Scherben zerfallen. H ca 26 cm.
Pinzette, Silber, ähnl. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. I:16a, mit röhrenförmigem Bügel, der an den Rändern mit je einem Ring aus Riefeldraht zusammengehalten wird. Die Lippen verbreitern sich allmählich, ihre Kanten sehen roh beschnitten aus.
Schleifstein (Taf. XXIII:12), mit rechteckigem Querschnitt, gegen das eine Ende verbreitet. An zwei entgegengesetzten Seiten je eine tiefe Schleiffläche.
Trinkhorneinfassung (Taf. XXIII:1), aus schmalen Bronzeblechstreifen.

2 Bernsteinperlen, klein, unregelmässiger Form
 2 Eisenbruchstücke, das eine vielleicht von einem Pfriem das andere schaufelförmig, mit im Querschnitt viereckigem Stiel und schaufelartiger Verbreiterung, mit kleinem rundem Loch. L 7,4 cm.

- 159. Knochenhäufchen ohne Beigaben R 9/10
- 160 (G II 2) Zerbrochene Urne mit Deckel, Tiefe nicht angegeben, aber nach 161 zu berechnen. Ohne Beigaben. R 10.
- 161. (G II 3) Urne über dem N-Rand von 160, 30 cm tief. Darin 2 Bernsteinperlen. R 10.

Urne, napfförmig mit etwas eingezogenem Hals. H 24,5 cm; gr. Dm ca 26,5 cm.

2 Bernsteinperlen: eine tonnenförmig, die andere flach-zylindrisch, aber unregelmässig.

- 162. (G II 4). Nach unter dem bei 154-a erwähnten runden Stein, der bis hierher reichte, zeigte sich Branderde, darin 60 cm tief eine Tonscherbe und ein Fingerring, dahinter nach O zerbrochenes Tongefäss mit Deckel, ohne Beigaben (viel verbrannte Knochen). In der Branderde daneben eine Schnalle. Der Fingerring nicht zu dem Gefäss zu beziehen, sondern dürfte bei etwas späterer Störung (Grabanlage darüber wie von 173 u.a.) hingekommen sein. QR 9.

Fingerring, Br., (Taf.X:3) Spiralling mit breiter, flacher mittlerer Windung und je einer Seitenwindung aus rundem geriefeltem Draht. Die Mittelplatte an den Rändern mit Würfelaußen verziert.
Schnalle, Eis., viereckig, zweigliedrig, die Bügelenden und der Dorn mit je 2 Querrillen verziert. Querschnitt des Bügels flach-konvex.

163. (G II 5) Urne neben 161, auch über 160, 38 cm tief, ohne Beigaben. QR 10.

Urne, erhalten das Bruchstück eines kleinen Gefäßes etwa vom Typus Taf. XXXIII:7.

164. (GII 6) Urne in freier Erde, 35 cm tief, darin eine Bernsteinperle. Q 5.

Urne - erhalten der obere Teil mit der Schulter, der Hals abgebrochen. Scheinbar von doppelkonischer Form gewesen, an der Schulter zwei umlaufende Rillen, dazwischen ein Zickzackornament.
Bernsteinperle, klein, scheibengörmig, aber unregelmässige Form, rohe Arbeit.

165 (GII 7). Zerbrochene Urne 20 cm unter zwei Steinen in freier Erde, Rand 42 cm tief, Boden 80 cm tief, in Kieserde, darin: Armbrustfibel m.u.F., 2 Bronze Fragmente, Schnalle. TU 11.

Armbrustfibel m.u.F., Br. (Taf.V:9), aus mehreren Bruchstücken bestehend; vom Typus mit Spiraldorn und langen Spirallenden. Die Sehne fehlt, die Achsenenden und scheinbar der ganz defekte Dorn sind mit feinerem Draht umwickelt als die mit der Sehne zusammenhängende Spirale. Die Achse eisern. Der Bügel hohlwandig, an der Aussenseite schwach fazettiert.
 2 Bronze Fragmente, geschmolzen, klein.
Schnalle, Eis., ähnl. Taf. XVII:2, halbrund, eingliedrig, mit zur Mitte etwas verdicktem Bügel, dessen Querschnitt rhombisch gewesen zu sein scheint; der Bügel beschädigt.

(GII 8).
 166. Zerbrochenes Tongefäss, 30 cm tief, ohne Beigaben. T 11.

167. (GII 9) Knochenhäufchen in freier Erde, 50 cm tief, 15-25 cm dick, darin nur eine Tonscherbe, sonst keine Beigaben. V 11.

168. (GII 10) Urne 60 cm tief in freier Erde, dahinter Branderde; auf der Urne aufgedrückt Deckel, darüber grosser runder Stein von 15 cm Dicke, der 45 cm tief war. In der Urne Perlen; über dem Stein in freier Erde Beschlagfragment. W 11.

Urne, doppelkonisch, gross, Typus Taf. XXVIII:4, H 41 cm gr. Dm 42 cm.

5 Perlen, darunter 4 dunkle Emailperlen, nicht ganz regelmässig runder Form, mit Brandspuren; eine geschmolzene Glasperle-

Beschlagfragment, Bronze, vom Typus G a e r t e, Urgesch., Ostpreussens, ABB. 174:i, verbogen.

169 (GII 11) Knochenhäufchen 1 m tief in freier Erde, von 90 cm Länge, 65 cm Breite, 8 cm Dicke. Daneben stehend Beigefäss 180, darauf Beigefäss 181. Ohne Beigaben, nur ein paar Tonscherben.

170, (GII 12). Urne unter flachem Stein, 60 cm tief mit Deckel, dessen eine Hälfte an die Bauchwand gepresst war, dessen andere Hälfte in Scherben daneben lag. Der Knochengehalt war sehr gross. Keine Beigaben. U 11.

Urne, napfförmig, H 19,5 cm.

171. (GIII 13). Urne 50 cm tief in freier Erde, darin ein Knochenkamm. T 11.

Urne, bauchig, mit etwas eingezogenem und an der Mündung wieder ausladendem Rande, H 24,5 cm, gr. Dm 36 cm 1) Knochenkamm (Taf. XXV:5), dreischichtig, mit Eisennieten; halbrunder Griff, mit drei Gruppen konzentrischer Kreise verziert.

172 (GIII 14). Urne 25 cm tief in freier Erde. Darin 2 Bernsteinperlen. Q 10.

Urne. Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r, ohne Grössenangabe. Nach der Skizze ist das Profil etwa eimerförmig, annähernd Taf. XXXI:9, aber oben stärker eingezogen. Die Skizze zeigt keinen Hals (wohl abgebrochen?). Bernsteinperle (Taf. XII:16), abgeflacht-kugelig, gross, gute Arbeit, an den abgeflachten Seiten mit je 2 konzentrischen Rillen verziert. Bernsteinperle, ähnlich der vorigen, etwas kleiner und flacher. Weniger sorgfältige Arbeit, ohne Rillen.

173. Urne (GIII 15), 40 cm tief, wenig kalzinierte Knochen, ohne Beigaben. Q 10.

Urne. Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r, ohne Grössenangabe. Schalenförmig, mit eingezogenem und an der Mündung ausladendem Rande.

174 (GIII 16). Zerbrochene Urne, 45 cm tief, Knochen wie bei 173, ohne Beigaben. Q 9.

Urne (Taf. XXXIV:1), flach, mit eingezogenem Hals, dessen äusserster Rand ein wenig ausladet; drei breite Rillen am Übergang zum Bauch. An der grössten Weite auf einer Stelle erhalten ein hornartiger Vorsprung. H 15,8 cm, gr. Dm 30 cm.

175. (G II 17) Urne mit Deckel, 70 cm tief, darüber kleiner runder Stein. Darin Nadel. Q 9.

Urne, fragmentarisch, Typus H o l l a c l - P e i s e r, M o y t h i e n e n, Taf. XII:81, aber mit breiterem, weit ausladendem Hals. Dazu Anmerkung in P e i s e r's Notizen: "In einer der Scherben der Urne ist der Abdruck eines Kornes (Roggen?) zu erkennen." H 30,5 cm, der Dm kann etwa 30 cm betragen haben.

1) Im Fundprotokoll nicht erwähnt, aber unten den Funden mit der Bezeichnung "Gonschor II 13" noch das Randstück einer zweiten Urne.

Nadel, Eis., mit ringförmigem Kopf, dessen Konstruktion sich aber infolge starker Verrostung nicht mehr genauer bestimmen lässt.

176. (G II 18). Urne 30 cm tief, darin 2 Bernsteinperlen. T 12.

Urne (Taf. XXXIII:10), topfförmig, geradwandig, nach oben erweitert, H 19 cm.

Bernsteinperle gross, scheibenförmig, aber mit etwas erhöhter Mitte, sorgfältige Ausführung.

Bernsteinperle unregelmässiger Form, annähernd scheibenförmig, die eine Seite höher als die andere, die Kanten abgerundet.

177. (G II 19). Urne 50 cm tief, darin Beigefäss und 2 Bernsteinperlen. T 11.

Beigefäss (Taf. XXXIII:1), doppelkonisch, mit hohem, weitem Hals und ausladender Mündung. H 4,3 cm.

Bernsteinperle, tonnenförmig.

Bernsteinperle unregelmässiger Form, auf der einen Seite bis 0,4 cm hoch, die andere schräg abgedacht. Dm 0,8 cm.

178. (G II 20). Urne 33 cm tief, Boden 50 cm tief. Oben auf dem Knocheninhalt Schnalle. S 11.

Urne, erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r ohne Grössenangabe. Die Urne doppelkonisch, die grösste Weite liegt ziemlich hoch, der Hals eingezogen (vielleicht abgebrochen, da sehr niedrig).

Schnalle, Eis., eingliedrig, oval, ähnl. Taf. XIII:2,4. Vom Dorn nur der Ansatz erhalten; der Bügelquerschnitt nicht bestimmbar, wahrscheinlich rundlich gewesen.

179 (G II 21). Urne 75 cm tief, auf dem Rande grosser runder Stein von 15 cm Dm aufliegend, der den Deckel zerdrückt hat, so dass nur die an dem Hals befindlichen Stücke desselben erhalten sind. Neben dem Hals Messer. In der Urne eine Fibel, Doppelperle. T 11.

Urne, gross, doppelkonisch, ^{Typus} H o l l a c k - P e i s e r, ~~Typus~~ Moythienen, Taf. XII. Am Übergang von der Schulter zum Hals 2 umlaufende Rillen. Der untere Teil geraut. H 34,5 cm, gr. Dm 39 cm.

Fibel, Br., (Taf. IV:9), mit Rollenhülse, breiter vier-eckiger Kopfplatte und flachem, breitem Bügel, geschmolzen. Die Rollenhülse bildet vorn eine breite Spalte, aus welcher die aus der Spirale ausgehende Nadel herauskommt.

Doppelperle, jetzt auseinandergebrochen, mit Goldfolie
Messer, Eis., (Taf. XXI:1) mit scharfem Übergang von der Angel zur Schneide an der Schneidenseite und kaum bemerkbar am Rücken. L 12 cm.

180 (G II 22). Beigefäss neben, resp. auf 169,90 cm tief, also mit dem Boden 2 cm über dem oberen Rande des Knochenhäufchens, d.h. in Wirklichkeit also auf den Rand des Tuches gesetzt, in welchem die Knochen eingeschlagen waren. TU 11.

Beigefäss, (Taf. XXXIII:6), doppelkonisch, mit weiter Halsöffnung. Eine umlaufende Rille am Bauch. H 7,6, gr. Dm 11,6 cm.

181. (G II 23), Beigefäss neben, resp. auf 169, ca 60 cm von 180 nach W, 90 cm tief. U 11.

Beigefäss, (Taf. XXXI:4), napfförmig, mit eingezogenem Hals. H 7,5 cm, gr. Dm 13,2 cm.

182. (G II 24). Urne, 40 cm tief, darauf grösserer, flacher, dünner Stein als Deckel. Ohne Beigaben. V 11.

183. (G II 25). Urne mit Deckel, 40 cm tief. Ohne Beigaben (vielleicht verbrannte Knochen), Q 7.

an Halsansatz Urne (Taf. XXIX:1), gross, doppelkonisch, mit hohem Hals 3 Rillen. Oberhalb der grössten Weite kleine Profilierung. H 32,5 cm, Dm 35,6 cm. Fragmentarischer Deckel von der gewöhnlichen Form etwa Typus Taf. XXXI:7, aber ohne Ornament, H 12 cm, gr. Dm 23 cm gewesen, der am Boden anliegende Teil geraucht.

184. (G II 26). Urne 40 cm tief, darin 2 Sprossenfibeln, 2 zerschmolzene Perlen, Gürtelbeschläge. Q 7.

Urne (Taf. XXIX:2), doppelkonisch, mit hohem Hals. Am Halsansatz eine, und an der grössten Weite zwei umlaufende Reihen tiefer Stichlöcher. An der grössten Weite an 2 Stellen (ursprünglich vielleicht an drei) kleine erhabene Buckel mit einer Reihe Stichlöcher umkreist. H 29,2 cm, gr. Dm 27 cm.

2 Sprossenfibeln (Taf. IV:6) von denen die eine stark gebrannt und nur in Bruchstücken erhalten ist; nach dem erhaltenen Fussteil der zweiten zu urteilen sind beide gleich gewesen. An der Achsenhülse schmaler hervorstehender Rand mit Loch an der einen Seite. Reste einer eisernen Achse und Nadel. Von der fragmentarischen Fibel die eiserne Scharniernadel besonders erhalten; der Ohrteil erweitert, mit dornartiger Verlängerung. Kleine Kopfsprosse und breite flache Mittelsprosse. Das aufgebogene Ende des Fusses hat die Form einer runden Scheibe. Der Fuss vom Ende des Nadelhalters bis zur Mitte der genannten Scheibe geriefelt.

2 Klumpen geschmolzener Perlen, Glas und Email.

4 Gürtelbeschläge, Eis., (Taf. XVII:12), z. T. fragmentarisch, X-förmig.

4 Gürtelbeschläge, Eis., länglich-viereckig.

185. (G II 27). Urne stehend in einer flachen Schale mit halbrundem Randausschnitt, bedeckt mit einer gleichen ebenfalls mit Randausschnitt, der aber etwas schief steht. Darin 2 kleine Bernsteinperlen. Q 10.

Urne (Taf. XXXIII:13) napfförmig, mit schwach profilier-tem Rand. An der grössten Weite 6 umlaufende Rillen. H 15,1 cm, gr. Dm 24,5 cm. Deckel schalenförmig, mit flachem Boden und niedrigem Rand. H 5 cm, Randdm. 23,2 cm.

Der von P e i s e r angegebene "Ausschnitt" ist jetzt nicht mehr festzustellen, weil der Rand an mehreren Stellen beschädigt ist. Die zweite Schale, welche nach P e i s e r's Beschreibung und einer von ihm angefertigten Skizze der Urne als Untersetzer gedient hat, fehlt heute im Museum.
2 Bernsteinperlen, nachlässige Arbeit, doppelkonisch, resp. annähernd tonnenförmig.

186 (G II 28). Urne, 35 cm tief in freier Erde. Nichts darin. S 12.

Urne, erhalten zur Hälfte, napfförmig, mit schwach eingezogenem Hals, ähnl. Taf. XXXII:6; H 27,5 cm, der Dm kann etwa 28 cm betragen haben.

187. (G II 29). Urne 45 cm unter 8 cm dickem Stein, der in der Grasnarbe steckt (Höhe 17 cm, Dm 27 cm), in Branderde, nichts darin. T 12.

Urne, nach einer Skizze von P e i s e r, napfförmig mit eingezogenem Hals.

188 (G II 30). Urne, auf ihr grosser (Höhe 33 cm, Dm 36 cm) dicker Stein, welcher sie etwas zusammengedrückt hat, so dass die oberen Scherben jetzt 60 cm tief waren. Da der Boden 85 cm tief stand, ist die Höhe des Randes als 52 cm anzunehmen. Nichts darin.

Urne, unterer Teil erhalten, wahrscheinlich doppelkonisch gewesen, gross, geraucht. H des erhaltenen Teiles (vom Boden bis zum Bauchknick) 21,5 cm, gr. Dm 37 cm.

189. (G II 31). Urne, 32 cm tief in Branderde, darin 2 Bernsteinperlen Bronzefragment. U 12.

Urne. Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r. Nach dieser napfförmig, mit etwas eingezogenem Rand, der abgebrochen zu sein scheint.

2 Bernsteinperlen, unregelmässiger Form, nachlässige Arbeit. Die eine etwa scheibenförmig, die andere annähernd zylindrisch

5 Bronzefragmente, geschmolzen, bis auf eines, welches das Bruchstück eines halbröhrenförmig gebogenen Blechstreifens ist.

190 (G II 32). Urne 43 cm tief (in freier Erde?), darin 2 Bernsteinperlen, Ringfragment, Spirale. T 12.

Urne, topfförmig, geradwandig, nach oben verbreitert, Typus Taf. XXXIII:10, an der einen Seite der Rand ein wenig nach innen gebogen, wodurch die Urne etwas schief ist. H 12,3 cm, Randdm. 20 cm.

2 Bernsteinperlen, unregelmässig-scheibenförmig. Von der einen bloss eine Hälfte erhalten.

Hälfte eines Ringes aus Riefeldraht (Fingerringfragment?), Br..

Spiralröhrchen, Silber (?), 3 Windungen, aus flach-konvexem Draht. L 0,6 cm.

191.(G II 33), 73 cm tief eine mit der Innenseite an der senkrechten Erdwand klebende schwarze Tonscherbe.27 cm tiefer unter dieser flach in der Erde liegende gleiche Tonscherbe;sonst nichts (Rest einer früheren von den später Bestattenden zerstörten Bestattung? oder vielleicht zum Knochenhäufchen 169 zu ziehen?)¹⁾U 11,12

192 (G II 34), 85 cm tief Brandstelle.Nichts darin,auch keine kalzinierten Knochen.U V 12.

193 (G II 35), Zerstückte Urne 34 cm tief in gemischter Erde,nichts darin (ausser Knochen), V 11.

Urne.Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r. Dieser zufolge doppelkonisch,der obere Teil fehlt.

194 (G II 36), 20 cm unter der Oberfläche (die Tiefe wohl mehr zufällig,da grössere zu erwarten wäre ¹⁾) grosser eirunder Stein, 15 cm dick,aufliiegend auf Deckel über der etwas zusammengedrückten Urne.Darin viele schlecht verbrannten Knochen,verschmolzene Perlen.W 11.

19 Klumpen verschmolzener Glasperlen,dunkelblau,gross, z.T.mit Knochen und Sandkörnern verschmolzen.

195.(G II 37), 38 cm tief Tongefäss in freier Erde.Darin Pinzette, 2 Bernsteinperlen.Q 10.

Urne. Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r,der zufolge das Gefäss bauchig wohl doppelkonisch gewesen ist.Eine zweite Skizze zeigt dasselbe Gefäss mit einem Schalenförmigen Deckel.

Pinzette, (Taf. ~~XXXIV~~:1),Br.,geschweifte Form,an der Ose etwas profiliert.

2 Bernsteinperlen (Taf.XII:3), doppelkonisch,gute Arbeit

196.(G II 38), Urne mit Deckel 48 cm tief,schräg unter 195stehend. Darin: Kamm,Spirale, Ring,verschmolzene Perlen.Q 10.

Kamm (Taf.XXV:1),Knochen,einschichtig,halbkreisförmig mit rundem Loch in der Mitte.Die Zinken grösstenteils abgebrochen.

Spirale,Br.,6½ Windungen aus im Querschnitt dreikantigem Draht.Das eine Ende etwas abgeflacht und zurückgerollt, das andere abgebrochen.Ähnl.G a e r t e, Urgesch.Ostpreussens,Abb.140:f.L 2 cm,Dm 0,9 cm.

Ring,Br.,mit offenen Enden,verbogen,aus flach-dreikantigem Bronzebandstreifen.Dm ca 0,8 cm (Bronzeperle ?)

Bruchstück von einem Bronzering wie der vorige.

4 Glasperlen, verschmolzen,gross,dunkelblau.

1) Anmerkung von P e i s e r
2) Anmerkung von P e i s e r

197 (G II 39), Zerbrochene Urne mit Deckel 62 cm tief, ohne Beigaben; darüber 201; über dieser 202. Q 9.

Urne. Erhalten nur eine Skizze von P e i s e r, dieser zufolge doppelkonisch, mit engem Hals; der Deckel bloss angedeutet.

198 (G II 40), Zerbrochene Urne mit Deckel, 85 cm tief. Darin 2 Ringe verschmolzene Perlen. Q 8.

Urne. Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r, der zufolge der Rumpf des Gefässes (der Hals ist durch den Deckel verdeckt) etwa die Form von Taf. ~~XXVI~~:1 hat. Am Halse scheinbar in ähnlicher Weise mit einer Reihe schräger Striche verziert. Der Deckel flach (erinnert auf der Skizze mehr an einen Stein), einige Strichgruppen sollen vielleicht ein Ornament bezeichnen. 2 Ringe, Eis., bandförmigen Streifen, die Enden offen. Dm 1,1 cm.

4 Klumpen verschmolzener Glas- und Emailperlen.

199 (G II 41), 31 cm tief grosser runder Stein, 13 cm dick, auf Brand-erde liegend, in welcher zerdrückte Urne mit Deckel, ohne Beigaben W 12.

Urne. Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r. Dieser zufolge doppelkonisch, mit rundlichem Bauch. Der Deckel schalenförmig, mit ausladendem Rande.

200 (G II 42), Urne 42 cm breit, ca 62 cm tief, darüber 20 cm hoher Stein, der 30 cm tief war. Ohne Beigaben. V 12.

Urne. Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r, der zufolge sie rundlich-doppelkonische Form gehabt hat.

201. (G II 43), Wenige Knochen, wohl nicht als Knochenhäufchen anzusprechen, über 197. Q 9.

202. (G II 44), Urne, 32 cm tief, über 197. Darin Bernsteinperle. Q 9=

Urne, (Taf. XXXIII:9), beschädigt, napfförmig mit eingezogenem Hals. An der Schulter 2 umlaufende Rillen und darunter Strichornament aus Gruppen von abwechselnd nach der einen und nach der anderen Seite schräg gestellten Linien, in zwei Zonen untereinander. H 21, gr. Dm 23.6 cm.

Bernsteinperle, scheibenförmig, nachlässige Arbeit. Dm 1,6 cm.

203. (G II 45), Knochenhäufchen, 76 cm tief, darin Armbrustfibel m.u.F. Darüber 48 cm höher runder Stein, der 18 cm dick und ca 10cm unter der Oberfläche war. S 12.

Armbrustfibel m.u.F., Br., (Taf. VI:6), der Bügel mit 8 Gruppen von je drei Riefeldrahtringen besetzt; eine solche Ringgruppe fehlt anscheinlich noch an der Stelle der höchsten Wölbung des Bügels, wo 2 feine Rillen zu sehen sind. Profilierte Achsenknöpfe mit je einem

Riefeldrahtring; am Kopfkopf der Ring scheinbar abgefallen. Eiserne Achse, breite Fusspalte; der Bügel gewölbt, im Querschnitt flach-konvex, an der Oberseite fein fazettiert.

204. (G II 46), Knochenhäufchen, 77 cm tief, daneben nach W Feuerstahl, dahinter nach N erscheint Branderde. T 12.

Feuerstahl, Eis., (Taf. XX: 7), mit offener Öse. Der untere Rand mit einem Zickzackornament und darunter befindlichem Strich verziert.

205 (G II 47), Urne mit Deckel 58 cm tief in Branderde. In der freien Erde darüber, 15 cm höher, fand sich eine Nadel. In der Urne keine Beigaben. In der Branderde dicht daran: Messer, Feuerstahl, Scherbe eines Beigefässes. Q 10.

Nadel, Br., (Taf. VII: 4), mit doppelkonischem Kopf und profilierter Öse darüber; der Schaft etwas gekrümmt, die äusserste Spitze abgebrochen.

Messer, Eis., scharfer Übergang vom Rücken zur Schneide, ähnl. Taf. XXII: 1. Mit einem Strich und Würfelaugenornament verziert.

Feuerstahl, Eis., (Taf. XX: 5), geschlossene Öse mit Sprosse darunter. Auf der Sprosse und unterhalb derselben quergehende Rillen.

206 (G II 47-a), Hinter 205 nach O in gleicher Tiefe Knochenhäufchen unter zwei flachen übereinandergelegten Steinen. Darin Ton-scherbe, Nähnadel, Schnalle, Bronze-fragment¹⁾, verschmolzene Perlen. Q 10.

Tongefässscherbe, Randteil eines Gefässes, gebrannt, grau, sehr dick (wohl durch den Brand angeschwollen).

Nähnadel, Eis., das Ohr abgebrochen.

Schnalle, Eis., zweigliedrig, halbrunder Bügel, Typus Taf. XIII: 7, aber ohne Ornament. Querschnitt des Bügels flach-konvex, mit abgerundeten Kanten auf der oberen Seite. Rechteckige Kappe.

Bronze-fragment, verschmolzen, bandförmig.

Spirale mit kurzer Sehne und Nadel einer Fibel; Eis.

2 Klumpen verschmolzener Glas- und Emailperlen.

207 (G II 48), Knochenhäufchen 38 cm tief in gemischter Erde, 12 cm darüber ein 16 cm dicker Stein. Wenig Knochen, keine Beigaben, nur eine Tongefässscherbe. PQ 9.

Tongefässscherbe, Schulterstück mit kleinem Halsansatz, der durch eine breite Rille von der Schulter getrennt ist. Unmittelbar unter der Rille eine Reihe Würfelaugen.

¹⁾ Darunter sind wohl ein Bronze-fragment und eine eiserne Fibel-spirale zu verstehen, s. die folgende Beschreibung.

208 (G II 49), Urne, 61 cm tief, über der ein grosser 16 cm dicker Stein direkt aufliegt. Unter der Urne in der Branderde Rest eines Beigefässes und eine nicht zu ihm gehörende Tonscherbe. In der Urne: Nähnaedel, Perlen. V 13.

Urne. Erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r. Nach dieser ist sie doppelkonisch gewesen, mit drei umlaufenden Rillen um die grösste Weite, der Hals fehlt.

3 Tongefässscherben: 1 Randteil, gerade, feiner Ton mit glänzend schwarzer Oberfläche; 1 kl. Bodenfragment, rötlicher Ton; 1 Randteil, gebrannt, m. 3 Rillen. Nähnaedel, Eis., (Taf. IX:11).

Perlen: eine tonnenförmige, Br., Dm 1,3 cm; eine gelbliche Emailperle, doppelkonisch mit abgerundetem Profil, Dm 1,2 cm; 15 grössere geschmolzene Bronze- und Emailperlen.

209 (G II 50), Boden einer Urne, 54 cm tief, wenig Scherben und wenig Knochen, wohl Rest einer beim Stubbenroden zerstörten Bestattung. Q 2.

~~Urnenboden - nicht erhalten~~

210 (G II 51), Urne, 50 cm tief in Branderde stehend wenig Knochen, keine Beigaben. P 9.

Urne, (Taf. XXX:2) doppelkonisch, mit hohem Hals. Der untere Teil gerauht. H 20,7 cm, Dm 19 cm.

211 (G II 52), Urne mit Deckel, 54 cm tief in Branderde. In dieser neben der Urne nach N (vgl. 77, Onufrigowen 179-a) Nadel. In der Urne Perle und Sprossenfibel. P 9.

Urne mit Deckel, erhalten bloss eine Skizze von P e i s e r. Dieser zufolge ist die Urne abgerundet-doppelkonisch.

Nadel, Br., (Taf. VII:6), mit durch tiefe Riefelungen profiliertem Kopf, der mit einem halbkugeligen Knopf abschliesst. Auf dem letzteren ein Kreuzornament. Am Halse Ohr.

Doppelperle, mit Goldfolie

Sprossenfibel, Br., (Taf. IV:3). In der Hülse Spiralle; die Hülse an den Enden durch kleine Plättchen geschlossen, in denen die Enden der Achsen stecken. 3 Sprossen, davon die Fussspresse kurz, der Bügel erweitert sich von dieser zur mittleren, längsten Spresse; Hülse, Sprossen und Bügel sind mit Silberblech belegt gewesen, von dem Reste erhalten sind; das Silberblech war mit gepresstem Flechtornament verziert.

212 (G II 53), Urne mit Deckel. In der Urne kleine Bernsteinperle. In der Branderde neben und unter der Urne fanden sich übereinander und überquer Randbeschläge eines Schildes, darunter Bronzebeschlag, darüber ein Messer. Darüber, aber höher als der oberste Beschlag

eine Lanze, ferner tiefer noch ein Randbeschlag, eine Nadel. Weiter nach N zu, aber noch zur selben Brandstelle gehörig ein Fingerring, 3 Fragmente, Pinzette, 2 Eisenbeschläge, ein viereckiges Eisenblech, Fragment eines Eisenbleches, Schild^{hülle}henkel. UV 13.

Urne, doppelkonisch, gross, weitbauchig Typ. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. XII:31, unterhalb der grössten Weite geraucht. Der Hals und der untere Teil beschädigt. H 29,5 cm, gr. Dm 35,5 cm.
Urnendeckel, fragmentarisch, gewöhnlicher Form, etwa wie Taf. XXXI:7 der am Boden anliegende Teil (entsprechend dem ornamentierten Teil der genannten Abb.) geraucht, mit einer umlaufenden Rille gegen den glatten Teil abgegrenzt und mit einem schlichten Ornament aus grossen Kreuzen versehen. H 16,5 cm, gr. Dm etwa 27-28 cm gewesen.

Bernsteinperle doppelkonisch, Dm 1,4 cm.
Randbeschläge eines Schildes, Eis., 10 Stück (Taf. XVIII:2-8) L 4,5 - 24 cm, an zweien quer über sie hinübergeschlagene Blechstreifen mit durch je eine lange Niete verbunden. Enden (Taf. XVIII:3,4).
Bronzebeschlag in Form eines zusammengebogenen Bronzestreifens, dessen Enden mit einer Niete zusammengehalten werden. L 2,1 cm.

Messer, Eis., das Ende zurückgebogen, Typus Taf. XXI:6, mit gleichem Ornament. L ca 23 cm.

Lanzenspitze, Eis., verbogen, mit hohem Grat und kurzer Tülle; das Blatt schlecht erhalten, die grösste Breite wohl in der Nähe der Tülle gewesen. L 25 cm

Nadel, Eis., (Taf. VIII:6), mit offenem Ringkopf.

Querschnitt des Drahtes am Kopf rhombisch.

Fingerring, Br., (Taf. X:1), geschlossen, hohlwandig, breit.

3 Eisenfragmente.

Pinzette, Eis., schlecht erhalten, schlichte, schlanke Form, etwa wie Taf. XXIV:3, ohne Zwinge, wegen starker Verrostung kein Ornament erkennbar. Der Ring, an dem sie gehangen hat, gesondert.

2 Beschläge, Eis., (Taf. XXIII:3), rhombische dünne Platten, die grössere beschädigt, scheinbar in allen 4 Ecken Nieteten gewesen.

Eisenfragment, viereckige Platte.

Fragment eines Eisenblechs.

Schildhülle, Eis., verschmolzen und zusammengedrückt. Wohl konische Form gewesen, ähnl. Taf. XVIII:1 mit schmalen Rande, vom Dorn erhalten ein kleiner Ansatz.

213 (G II 54) Urne ca 65 cm tief, in freier Erde; 40 cm höher kleiner runder Stein von ca 10 cm Dm, der selbst etwa 15 cm tief war. Darin Schnalle, Gürtelbeschläge, Pfeilspitze, Beschlag mit zackigem

Rande, 2 Bronzefragmente, verschmolzene Perlen. P 8.1, 20 0,0, 25 3

Urne, fragmentarisch, schalenförmig mit schwach eingezogenem Hals; der untere, durch 2 umlaufende Rillen abgegrenzte Teil gerauht. Typus H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. XII:79 a. Höhe des erhaltenen Teils 23 cm, der grösste Dm mag etwa 31 cm betragen haben.

Schnalle, Eis., (Taf. XIII:5), halbrund, zweigliedrig, mit viereckiger Kappe und Achsenknöpfen. An den Bügelenden und am Dorn profiliert und mit Querrillen versehen.

12 Gürtelbeschlüge, Eis., (Taf. XIII:5), länglich-viereckig in abgestufter Grösse, darunter 11 verhältnismässig schmal und einer breit, mit getriebenem Buckel in der Mitte; Auch von den beiden kleinsten hat einer einen getriebenen Buckel in der Mitte

Pfeilspitze, Eis. (Taf. XX:2), mit langer Angel und einem Widerhacken an der Spitze.

Beschlag, Eis., (Taf. XVI:7), mit zackigem Rande; in den Zacken stecken Niete.

2 Bronzefragmente, geschmolzen. Das grössere besteht aus einem Stück groben Drahtes mit Spuren von Drahtumwicklung und Ringen aus geriefeltem Draht (Bruchstück vom Bügel einer Armbrustfibel?).

8 Perlen, Glas und Email, geschmolzen, darunter 2 rote grössere Emailperlen.

214 (G II 55). Ganz von 10 cm dickem, grösserem Stein zerdrückte Urne in Branderde. Der Stein war 53 cm tief. Ohne Beigaben. U 13.

215 (G II 56). Urne mit niedrigem abgesetztem Rand, 55 cm tief in Branderde auf Steinpflaster von grösserem, 10 cm dickem Stein zerdrückt. Ohne Beigaben. X 11.

Urne, nach einer Skizze von P e i s e r ein Gefäss von rundlich-doppelkonischer Form.

216 (G II 57). Urne mit Deckel, auf welchem ein flacher runder Stein lag, von 12 cm Dicke, der 53 cm tief war. Die Urne stand auf einer starken Schicht Branderde, in welcher nichts enthalten war. Unter der die Urne oben füllenden Erde und direkt auf den Knochen lag eine Scherbe eines anderen Gefässes. Ausserdem stellten sich unter den als Randscherben dieser Urne, die oben abgedrückt waren und neben der Urne lagen, einige heraus, die zu anderen Gefässen gehört haben müssen. In dem Knocheninhalt fanden sich 3 Bronzebeschläge und ein Bronzefragment. Q 11.

Urne (Taf. XXX:5), im unteren Teil konisch, die Schubtern gerundet, so das der weiteste Teil ziemlich hoch liegt. Die untere Hälfte gerauht. Niedriger Hals. H 27 cm, gr. Dm 30,5 cm.

Urnendeckel (Taf.XXXI:5), napfförmig, mit eingezogenem Hals.

3 Bronzebeschläge (Taf.XVI:6), bestehend aus kreisförmigen Plättchen mit getriebenem Rand und ebensolchem Buckel in der Mitte. Zwei Beschläge bestehen aus je 2 solchen brillenförmig angeordneten Plättchen und haben je ein kleines Loch an den Enden; beim dritten ist die eine Hälfte scheinbar abgebrochen und nachträglich an der Bruchseite ein neues Loch eingeschlagen, denn es ist kleiner als die übrigen Löcher und hat einen aufgebogenen, durch Durchstossen von unten entstandenen Rand.

Eisenfragment, klein, geschmolzen.

217 (G II 58). Urne in freier Erde 35 cm tief. Darin wenig kalzinierte Knochen und 2 Bernsteinperlen. Im Boden der Urne ein kleines Stückchen Glas, siehe zu Nr. 232. P 10.

Urne, fragmentarisch, napfförmig, ähnlich Taf.XXXII:5, aber etwas flacher, ohne Knubben und Rillen. Das oben erwähnte Glasstückchen ist im Boden nicht mehr erhalten. H 12,5 cm.

2 Bernsteinperlen, unregelmässig-scheibenförmig, rohe Arbeit.

218 (G II 59). Urne mit Deckel in Branderde stehend, 50 cm tief. Tiefe Brandschicht ohne Inhalt. In der Urne 2 Spirälröhrchen. P9.

Urne (Taf.XXVIII:1), doppelkonisch, weitbauchig, der Hals abgebrochen. Unter demselben 2 umlaufende Rillen. Der untere Teil der Urne geraut, H des erhaltenen Teils 22,5 cm, gr. Dm 33,8 cm.

2 Spirälröhrchen, Br., das eine aus dreikantigem, das andere, durch Feuer beschädigt, aus flach-konvexem Draht.

219 (G II 60). Urne mit Deckel, darauf grosser runder, aber nur 10 cm dicker Stein, welcher sich 50 cm unter der Oberfläche befand.¹⁾ Darin viel schlecht verbrannte Knochen, eine Augenfibel und 2 Feuersteinsplitter. R S 12.

Urne, doppelkonisch, gross, vom Typus Taf.XXVII:4, jedoch ohne Ornament. Der untere, etwas spitzer zu laufende Teil geraut, am Umbruch vom oberen, glatten Teil durch eine umlaufende Rille abgegrenzt; am Halsumbruch 2 umlaufende Rillen. H 32,7 cm, Dm 37,5 cm. Erhalten Bruchstücke vom Deckel Augenfibel, Br., (Taf.IV:1), preussische Nebenserie, ohne Erweiterung am Kopf. Auf dem Fuss die üblichen 6 Würfelaugen und auf dem Bügel ein Riefelband. 2 aneinanderpassende, eine Messerschneide (?) bildende Feuersteinsplitter (Taf.XXIII:8), mit feinen Retuschen am Rande.

1) Die Urne stand etwa 25 cm tiefer als 222, aber die wirkliche Tiefe ist dadurch verwirrt, dass über ihr mehr Erde durch den Käfergraben entfernt worden ist. (Anmerkung von P e i s e r).

220 (G II 61). Neben dem Stein von 216 nach O, so dass ihr unterster Teil fast an die Oberfläche des Steines stiess, Urne, deren Rand 30 cm unter einem plattenförmigen, in der Grasnarbe steckendem 5 cm dicken, 35 cm langem, 18 cm breitem Stein war. Darin 2 Eisenfragmente. Q 11.

Urne (Taf. XXXII:5) napfförmig mit etwas eingezogenem Halsteil. Unter demselben in einigem Abstand voneinander zwei Rillen. Am weitesten Teil scheinen 3 ovale Knubben gewesen zu sein, von denen der eine und die Stelle des abgebrochenen zweiten erhalten sind (letztere auf der Abb. sichtbar), während die Urne an der Stelle des vermutlichen dritten Knubbens stark beschädigt ist. Unter den Aufzeichnungen von P e i s e r folgende durch eine Skizze veranschaulichte Bemerkung: "Am Rande kleiner runder Ausschnitt, der nach dem Brennen angebracht ist". Es handelt sich wohl um einen Bruch. H 15,2 cm, gr. Dm 20,8 cm.

2 Eisenfragmente, klein, stäbchenförmig, vielleicht von einer Nadel, mit etwas angeschmolzener Bronze.

221 (G II 62). Unter sehr grossem abgerundetem Stein (0,40 x 0,42 x 0,25), der selbst 35 cm tief war, Urne mit Deckel, in Branderde, ohne Beigaben. O 8.

Urne, doppelkonisch, gross, ähnlich Taf. XXX:6, H 32 cm, Dm 38 cm.

222. (G II 63). Urne mit Deckel in Branderde unter 17 cm dickem Stein, der 40 cm tief lag. Ohne Beigaben. R 12.

Urne, schalenförmig, wie Taf. XXXIII:15, H 11 cm, Dm. an der Mündung 21,7 cm. Der Deckel erhalten in Bruchstücken; von der gewöhnlichen Form, wie Taf. XXXI:5, bloss etwas flacher.

223. (G II 64). Zerdrückte Urne, 40 cm tief, mit viel schlecht verbranntem Knochen. Darin 2 Bernsteinperlen.

2 Bernsteinperlen: eine scheibenförmig, mit abgerundeten Kanten, Dm 1,7 cm; die andere etwa tonnenförmig, jedoch von unregelmässiger Gestalt, Dm 1,4 cm.

224 (G II 65). Ganz zerdrückte Urne mit Deckel, 45 cm tief, in Branderde unter grösserem Stein. Ohne Beigaben. In der freien Erde darüber eine Tonscherbe, zu der nichts zugehöriges zu finden war. O 9.

Tonscherbe- Schulterstück mit kleinem Halsansatz, der durch 3 Rillen von der Schulter getrennt ist. Auf der Schulter reiches Ritzornament.

225. (G II 66). Urne mit Deckel, 85 cm tief in Branderde. Ohne Beigaben. U 13.

Urne (Taf. XXX:7), doppelkonisch, ~~schlank~~ schlank; mit langem Hals, an dessen Übergang zur Schulter sich 3 umlaufende Rillen befinden. Der Bauch etwas abgesetzt; der untere Teil der Urne gerauht, die Rauhung nach oben hin durch eine Rille begrenzt. H 35,5 cm, Dm 27,8 cm.

226. (G II 67). Urne in Branderde unter grossem, rundem Stein, 20 cm dick, der 50 cm unter der Grasnarbe war. Darin ein Bronzefragment und Reste eines im Feuer gewesenen Beigefässes. R 12.

Urne, in Scherben, doppelkonisch mit gewölbter Schulter, in der Form etwa ähnlich Taf. XXVII:4 oder XXX:5. Der untere Teil gerauht, die Rauhung oben (unterhalb der grössten Weite) durch zwei umlaufende Rillen begrenzt, ebensolche am Halsumbruch. Die H kann ca 25 cm, der gr. Dm ca 33,5 cm betragen haben.

227 (G II 68). Zerschlagene Urne, 37 cm tief, ohne Beigaben. Q 11

228 (G II 69). Kleine Urne in freier Erde, 30 cm tief; darin Fragment einer Glasperle. W 12/13.

Urne, doppelkonisch (Taf. XXXI:2), der untere Teil gerauht, wobei die Rauhung durch senkrechte glatte Streifen unterbrochen wird, die meistens (beiden Seiten von je zwei senkrechten Linien begrenzt sind; an einigen Stellen fehlen diese Linien. H 16,5 cm, gr. Dm 17,7 cm.

228-a. Zwischen 228 und 219 fanden sich Reste eines verbrannten Gefässes und geschmolzene Bronze, deren Zugehörigkeit zu einer Bestattung nicht festzustellen war. Immerhin ist zu beachten, dass die Reste des Gefässes auf einen Deckel schliessen lassen, dessen Rand im Dm 11 cm war. Das würde einem Deckel entsprechen, der zu der Urne 228 gehört haben könnte (Randdm. 10,5 cm), und Urne 228 weist starke Brandspuren auf. Es wäre nicht unmöglich, dass hier der Fall einer früheren, durch spätere Brandbestattung zerstörten Bestattung vorliegt. Dadurch würde sich auch eine dabei gefundene Scherbe eines grösseren Gefässes erklären, die in keinem Zusammenhang mit den anderen Resten steht. W 12.

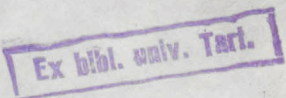
229 (G II 70) Zerdrückte Urne in Branderde unter grossem Stein (Tiefe nicht angegeben). O 8.

230 (G II 71). Urne mit Deckel in Branderde, 50 cm tief, ohne Beigaben. X 13.

231 (G II 72). Urne in Branderde, 70 cm tief, ohne Beigaben. S 13.

232. (G II 73). Urne in freier Erde, 35 cm tief. Im Boden 2 Stückchen Glas, die.....¹⁾, also eine Fensterurne, wie 217. Das Glas von

1) Fehlende Worte im Manuskript.



217 ist wie die Stücke von 232. Darin 2 Bernsteinperlen und ein Kamm. N 10.

Fensterurne (Taf. XXXIV:2), erhalten bloss der untere, sich nach oben hin konisch erweiternde Teil. Im Boden Glasstück. H des erhaltenen Teils bis 8 cm, Dm des Bodens 12 cm.

2 Bernsteinperlen von unregelmässiger, annähernd scheibenförmiger, Gestalt. Dm 1,1 und 0,9 cm.

Kamm, Knochen (Taf. XXV:4), dreischichtig, mit halbkreisförmigem Griff, die Zinken abgebrochen, einige von ihnen gesondert erhalten;

Bronzenieten, Verziert mit Reihen kleiner Würfelaugen. Auf der Rückseite ist das Ornament dasselbe, bloss fehlen die beiden durch Würfelaugen gebildeten Bogen um die Nieten im Mittelteil.

233 (G II 74), Urne mit Deckel in freier Erde 1 m tief. Darin Perlen und 11 Bronzeanhänger. Neben der Urne in freier Erde Kappe einer Schnalle, 2 Gürtelbeschläge. U 13.

a) 43 Emailperlen, darunter 17 rote, 1 dunkelblau mit rot gestreifte, eine dunkelblaue, eine grüne und eine helle mit Ornament, bestehend aus ovalen schwarzen Tupfen mit weisser Umrandung. Alle diese Perlen sind tonnenförmig; die grüne und eine der roten Perlen haben einen Dm von ca 1,3 cm, die anderen kleiner. Die übrigen 21 Perlen verschmolzen.

11 Bronzeanhänger (Taf. XI:3,4) in Form eines breiteren, gewölbten, an der Rückseite hohlwandigen Teils, der unten in 4 Sprossen ausläuft.

b) Schnallenkappe, Eisen, länglich-viereckig (ähnlich wie an der Schnalle Taf. XIV:9) mit angeschmolzenen Bronzeresten.

2 Gürtelbeschläge, Eis., (Taf. XVII:11) bestehend aus je einem dünnen Stab, der sich an dem einen Ende in zwei nach entgegengesetzter Richtung gebogene Haken gabelt; an allen Enden Nieten; der eine Beschlag beschädigt.

234 (G II 75) Streufund: im ersten Spatenstich in freier Erde eine Armbrustfibel m.u.F. 0 11.

Armbrustfibel m.u.F., Eis., (Taf. V:3), gut erhalten, einfache Form mit hoch gewölbtem Bügel und breitem Fusspalt. Der Bügel, querschnitt dreieckig.

235. (G II 76), Zusammengedrückte Urne, stehend auf Branderde; in der Urne Fragment einer Fibel, Feuersteinsplitter. Neben der Urne Lanzenschuh. W 13.

Fragmente einer Sprossenfibel, Br., etwa vom Typus Taf. IV:3, erhalten eine hohlwandige Sprosse gleichen den der letztgenannten Fibel, aber ohne Belag; ferner die Spirale mit kurzer Scheide und Nadel.

Feuersteinsplitter, flach, unregelmässig-trapezförmig, mit feinen Retuschen, Dm 1,1 cm.

Lanzenschuh, Eis., Rand am Ende flach und abgerundet.

236 (G II 77). Zerdrückte Urne unter grossem rundem Stein, 60 cm tief, ohne Beigaben. N 8.

237 (G II 78) Urne 87 cm tief in gemischter Erde. Darin eine Armbrustfibel m.u.F. T 12.

Urne (Taf. XXIX:4), doppelkonisch, breit mit hohem etwas ausladendem Halse. Am Halsknick und etwas oberhalb der grössten Weite je 3 unregelmässig gezogene umlaufende Rillen. Der untere Teil gerauht. H 30 cm, gr. Dm 35,8 cm. Armbrustfibel m.u.F., Eis., einfache Form mit gewölbtem Bügel; der umgeschlagene Teil des Fusses und das Ende der Nadel abgebrochen. Der Bügel im Querschnitt scheinbar flach-konvex gewesen.

238 (G II 79). Zerdrückte Urne mit Deckel in Branderde, 75 cm tief, Boden 88 cm tief. In der Brandschicht unter der Urne eine Nadel. WX 13/14.

Urne, bloss der Boden mit einem Teil der gerauhten Wandung des Deckels erhalten; Bodendm. 10 cm. Nach einer kleinen Skizze von P e i s e r ist die Urne doppelkonisch, verhältnismässig breit und niedrig gewesen.

Nadel, Br., (Taf. VII:7), verbogen, bestehend aus drei Stück. Ken. Der Kopf doppelkonisch, mit einer Öse am Ende und einem Wulst am Übergang zum Schaft; Brandspuren.

239. Neben 238 nach W ein Knochenhäufchen ohne Beigaben. X 14

240. (G II 80). Urne mit Deckel in freier Erde 58 cm tief, auf Branderde stehend. Neben der Urne in Bauchhöhe auf der Ostseite Lanze und Messer, leicht von N nach S geneigt. W 14.

Urne, nach einer Skizze von P e i s e r doppelkonisch, verhältnismässig eng und hoch gewesen.

Lanzenspitze, Eisen (Taf. XIX:3) mit langer Tülle und kurzem Blatt mit flachem Grat.

Messer, Eis., ähnlich Taf. XXI:13, bloss mit längerer Angel, die etwa $\frac{2}{5}$ der Gesamtlänge ausmacht. Die Angel von der Schneide scharf abgesetzt. L 12,2 cm.

241. (G II 82-a). Knochenhäufchen, aus wenig Knochen bestehend, ohne Beigaben, nach NO von 242 und etwas höher als diese. V 14.

242. (G II 82). Knochenhäufchen, 71 cm tief in freier Erde (11 cm dick). Darin Nadel, 3 Eimerberlocks, Perlen. V 14. 4,95 W, 5,05 N.

Nadel, Br., (Taf. VII:8), mit doppelkonischem Kopf, der zu beiden Seiten mit je einem scheibenartigen Wulst begrenzt ist. An der grössten Weite mit einer Reihe kleiner schräger Riefelungen verziert.

3 Eimerberlocks, Eis., schlecht erhalten.

25 Perlen, (Taf. XII:20), 2 scheibenförmige Bernsteinperlen (13, 15), eine flach-zylindrische Bernsteinperle (II), 9 grüne Glasperlen, tonnenförmig, gross (2, 4, 6, 8, 10, 20, 22, 24); 3 ziegelfarbene Emailperlen, tonnenförmig (9, 19, 21); 2 ziegelfarbene Emailperlen derselben Form mit buntem Ornament (5, 7); 1 grosse ganz bunte tonnenförmige Email-

perle (14); 2 dunkelblaue Emailperlen mit weissen Tupfen, tonnenförmig (1,17); 1 ringförmige dunkelblaue Emailperle (3) 1 dunkelblaue Doppelperle von Email (25); 1 dunkelblaue Emailperle mit weissem Bänderornament (23); 1 dunkelblaue tonnenförmige Emailperle (12); 1 ringförmige, hellgrüne Glasperle mit weissem Ornament (16).

243 (G II 81). Unter 242 zusammengedrückte Urne auf Branderde. Der dazugehörige Deckel neben dem untersten Teil von 242 verkehrt auf der Seite liegend, so dass er an die Urne anstösst. Über dem Deckel und über dem Knochenhäufchen 242 nebeneinander 50 cm höher als der Deckel (also in 32 cm Tiefe) ein grösserer und ein kleinerer Stein. In der Urne unterer Teil einer Sprossenfibel. In der Branderde darunter der verschmolzene andere Teil der Sprossenfibel (243-a), Lanzenspitze, Messer. Auf einer Seite mit dem oberen Rand Pinzette, Riemenzunge, Schnalle, bügelartiger Beschlag, verschiedene andere Beschläge, Trense, Steinartefakt. W 14.

Sprossenfibel, Bronze, bestehend aus zwei aneinanderpassenden Bruchstücken (243 und 243-a, Taf. IV:5). Der Kopfteil geschmolzen, jedoch ist eine eiserne Achse zu sehen ein Rest einer eisernen Nadel und einer eisernen Spirale in der Hülse. 2 Sprossen mit je 2 tiefen Längsrillen, am Fussende profiliertes Halbknopf. Querschnitt des Bügels und der Sprossen flach-konvex.

Lanzenspitze, Eis., (Taf. XIX:5), mit verhältnismässig langer Tülle, die beinahe die Hälfte der Gesamtlänge ausmacht, die Tülle fazettiert, das Blatt mit leichtem Grat; Feuerpatina.

Messer, Eis., (Taf. XXII:3), mit zur Schneide scharf abgesetzter Angel. Der Rücken leicht gebogen; verziert mit mit Punkten ausgefüllten Dreiecken, die ein Zickzackmuster bilden.

Pinzette, Eis., (Taf. XXIV:8), hängt an einem Eisenring, letzterer an einem Beschlag mit grosser viereckiger Niete. An der Öse ist die Pinzette mit zwei Querrillen versehen. Unterhalb ein Schieber aus dünnem Eisenstreifen.

Riemenzunge, Eis., (Taf. XIV:13), in Form einer länglichen, an beiden Seiten ausgeschweiften Platte; unter der Niete 2 Rillen und 3 gleiche in der Mitte der Riemenzunge.

Schnalle, Eis., (Taf. XIV:11), zweigliedrig, viereckig, Kappe, klein, stark verrostet, die Querschnitte daher unbestimmt.

Hälfte eines bügelartigen Beschlages, Eis., (Taf. XXIII:2) mit flacher Endplatte, in der Mitte scheinbar mit rundem Querschnitt gewesen; infolge starker Verrostung sind die Querschnitte jedoch undeutlich.

4 Beschläge¹⁾, Eis., einer in Form eines zusammengebogenen Streifens, in dem ein Ring hängt (Taf. XIV:12), auf der Öse Querrillen. Der zweite bildet eine rechteckige längliche Platte, mit zurückgebogenem und festgenietetem Ende;

1) Anm. von Peiser: "Wohl als Scheide am Anhängsel des Messers zu erklären."

das andere Ende S-förmig; der dritte und vierte bilden Blechstreifen, deren Enden zurückgebogen sind, sodass sie sich an der unteren Seite beinahe in der Mitte ~~öffnen~~.

Trense, Eis., (Taf. XX:9). Die Ringe aus rundem Draht, in den Ringen je 2 Beschläge. Das Mundstück besteht aus drei kurzen Gliedern, von denen das mittlere tordiert ist und die seitlichen quadratischen Querschnitt haben. Feuerpatina.

Steinartefakt, (Versteinerung?), walzenförmig, klein, L 1,5 cm..

244 (G II 83). Urne in freier Erde, 45 cm tief (Boden 77 cm tief), über dem Rande Messer. In der Urne Schnalle, 4 Riemenzungen, Ring mit Beschlägen, Nadel. V 14.

Urne in Scherben (Taf. XXXV:3), doppelkonisch, reich verziert. Oben auf der Schulter (vor dem Halsansatz) eine Reihe dicht aneinanderliegender Dreiecke. Darunter die ganze Schulter bis zur grössten Weite mit Bändern verziert, die kreuz- und spinnenwebartig angeordnet sind und aus je zwei Rillen und Riefelungen dazwischen bestehen. Um die grösste Weite geht ein Gurt, bestehend aus zwei Rillen, zwischen denen sich Kreuze aus Bändern von der oben beschriebenen Art befinden. Der Unterteil gerauht mit schmalen senkrechten Zwischenräumen, die durch Linien begrenzt sind.

Messer, Eis., (Taf. XXII:1), mit beidseitig scharf abgesetzter Angel, die letztere am Rande gekerbt. Der Rücken schwach gebogen. Auf beiden Seiten je eine Reihe Bogenlinien.

Schnalle mit Gabeldorn, Eis., (Taf. XV:6), zweigliedrig, länglich-viereckige Kappe. Die Bügelenden etwas profiliert, wie es an einer mit Feuerpatina bedeckten Stelle zu sehen ist; der Bügel leicht nach innen geschweift.

Riemenzunge, Eis., (Taf. XV:8), breit, geschweift, in einen Ring auslaufend, in welchem ein Beschlag hängt.

3 Riemenzungen, Eis., (Taf. XV:3-5), stäbchenförmig, darunter scheinbar zwei gleiche, gegen das Ende allmählich verjüngt, auf einer 3 Querrillen sichtbar, die andere durch Rost angegriffen. Die dritte Riemenzunge hat in der Nähe des unteren Endes eine wulstartige Profilierung.

Riemenverteiler, Eis., (Taf. XV:7) in Form eines Ringes mit 2 darin ~~h~~hängenden Beschlägen.

Nadel, Br., (Taf. VII:10), mit doppelkonischem Kopf und kleinem Wulst unter dem letzteren. Am Kopf Öse, die von aussen geriefelt ist.

244-a (G II 84). Unter der Urne 244 seitlich Branderde mit Tonscherben und einer Nadel. V 13.

Nadel, Br., (Taf. VII:5) mit doppelkonischem Kopf, der zu beiden Seiten einen geriefelten Wulst hat; Riefelungen auch an dem der grössten Weite des Kopfes. Am Kopf Öse mit feinen Riefelungen am Rande.

245 (G II 85). Urne in freier Erde, 72 cm tief (Boden 100 cm tief), ohne Beigaben. U 13.

246. (G II 86). Knochenhäufchen in freier Erde 82 cm tief, darin 3 Eimerberlocks, Bernsteinperle, Glasperlen. T 13.

3 Eimerberlocks, Eis., von der gewöhnlichen zylindrischen Form, wie Taf. XI:5, 6. Der Henkel nur an einem erhalten.

Perlen: eine Bernsteinperle unregelmässiger Form, Dm ca 1 cm; eine rote Emailperle, länglich, mit viereckigem Querschnitt; zwei länglich-viereckige flache Glasperlen, grün und von unbestimmter dunkler Farbe, mit längsgehendem Ohr.

247 (G II 87), 10 cm über dem Deckel von 243, etwas westlicher, also oben an 242 anstossend Urne in freier Erde. Darüber runder Stein. Durch 247 war eine Wurzel gewachsen, die nach unten und nach O auch durch die Urne 243 gewachsen war. Ohne Beigaben. W 14.

248 (G II 87-a). Direkt hinter 247 nach N Urne, ohne Beigaben. W 14

249 (G II 88). Zerdrückte Urne mit Deckel unter grossem rundem Stein, der 22 cm dick und 35 cm tief war, in Branderde, ohne Beigaben. U 7/8

Urne. Eine Skizze von P e i s e r zeigt den Stein und darunter den unteren, sich nach oben hin erweiternden Teil einer Urne, die vielleicht doppelkonisch gewesen sein mag (?).

250 (G II 89). Knochenhäufchen, 44 cm tief, 20 cm darüber runder Stein. Darin Nadel mit Schneckenkopf. V 14.

Nadel mit Schneckenkopf (Taf. VIII:1), Eis., aus durchweg rundem Draht, der Schaft ein wenig gebogen.

251 (G II 90). Urne mit Deckel auf Branderde, 70 cm tief. Darin 2 kleine angekohlte Stückchen Holz, von denen es zweifelhaft ist, ob sie zu einem Artefakt gehören oder als kleiner Rest des zur Verbrennung dienenden Holzes mit in die Urne gekommen sind. In der Branderde unter dem Boden der Urne fand sich eine Nadel. V 14.

Urne Nadel, Eis., (Taf. VIII:5), mit schlichtem zur Öse umgebogenem Kopf, die Spitze abgebrochen; der Draht durchweg rund.

252 (G II 91). Urne 70 cm tief auf Branderde. Darin Nadel mit Schneckenkopf. V 14.

Nadel mit Schneckenkopf, Eis., mit rückgebogenem Ende wie Taf. VIII:2; die Öse verhältnismässig klein, etwa birnenförmig, aus an der Oberfläche abgeflachtem Draht Dm der Öse 0,8 cm. Der Nadelschaft besteht aus 2 Bruchstücken. Die Spitze fehlt.

253 (G II 92), Urne 55 cm tief, ohne Beigaben. V 14.

Urne (Taf. XXXI:8), kapfartig, mit scharfem Umbruch an der Schulter und zur letzteren scharf abgesetztem, senkrechtem Hals; der untere Teil gerauht; die Rauhung nach oben durch eine Reihe kleiner winkelförmigen Stiche abgegrenzt. H 10,8 cm; Dm 16,7 cm.

254 (G II 93), Urne, 62 cm tief auf Branderde, ohne Beigaben. N 8.

255 (G II 94), Urne mit Deckel, 54 cm tief in freier Erde; ohne Beigaben bis auf ein winziges an einem Knochen angeschmolzenes Bronzestückchen. W 14.

Urne, doppelkonisch, gross, der Rand beschädigt. Form ähnlich Taf. XXVII:3, jedoch liegt die grösste Weite ein wenig höher und sind die Konturen mehr abgerundet, ähnlich wie bei Taf. XXVII:5, die Henkel abgerechnet. Der Teil unterhalb des Bauchumbruches gerauht. H 33 cm, Dm 36 cm. Der Deckel nicht erhalten.

256 (G II 95), Urne mit Deckel, etwas schief nach vorn übergeneigt, 64 cm tief, in Branderde. Darin 3 Stückchen verschmolzene Bronze und eine Nadel. W 14.

Urne (Taf. XXVII:3), doppelkonisch, gross, mit hohem, etwas ausladendem Hals und verhältnismässig geradlinigem Profil. Der Teil unter dem Bauchknick gerauht. H 30,5 cm, gr. Dm 34 cm.

3 Bronzeklumpchen, geschmolzen

Nadel, Br., (Taf. VIII:12), mit Ringkopf. Der letztere hat profilierten Querschnitt mit etwas hervorstehendem Grat; der Schaft unter dem Ring im Querschnitt abgeplattet, sonst rund. Zur Spitze etwas gebogen.

257 (G II 96), Urne mit Deckel in freier Erde, 66 cm tief, über dem Bauch schräg nach vorn Messer. In der Urne Schnalle, Ring mit Beschlägen, Riemenzungen, geschmolzene Glasperle. U 14.

Messer, Eis., (Taf. XXI:10), mit scharf abgesetzter, kurzer Angel, die an den Seiten gekerbt ist, und geradem Rücken. Die z.T. durch Rost angegriffene Schneide mit einem Ornament aus drei Linien verziert, die gegen die Spitze in Halbkreise auslaufen, wobei die beiden äusseren, zugleich kürzeren Linien nach auswärts abbiegen.
Schnalle, Eis., (Taf. XVI:1), mit Gabeldorn, der bloss zu.T. erhalten ist. Mit schmaler viereckiger Kappe.

Riemenverteiler, Eis., (Taf. XVI:4), in Form eines Ringes aus rundem Draht und zwei darin hängenden Beschlägen.

Riemenzunge, Eis., (Taf. XVI:2), durchbrochen, bildend gerade Stäbchen und ein ~~Zickzack~~ ^{ohne} Muster. Das Ende mit dem letzteren spaltet sich, sodass nur die ^{ohne} Platte durchbrochen ist; zwischen den beiden Eisenplatten sind Reste einer dünnen Bronzeplatte erhalten, die mit kleinen runden Bronzenieten befestigt ist.

Glasperle, geschmolzen.

258 (G II 97), Urne mit Deckel in freier Erde, 80 cm tief, ohne Beigaben. T 14.

Urne, doppelkonisch, schlank, vom Typus Taf. XXX:7, aber kleiner, mit in ähnlicher Weise durch eine kleine Profilierung gegen die Schulter abgesetztem Bauch. Am Übergang zum Halse und unterhalb der grössten Weite fehlen die Rillen, wohl aber ist der untere Teil geraut. Der Hals etwas niedriger .H 22,5 cm, gr. Dm 19,8 cm.

259. (G II 98), Urne mit Deckel, auf dem Halse grösserer runder Stein aufliegend, auf Branderde, Boden (nur dieser gemessen) 1 m tief. Unter den Deckelresten Fuss einer Schale mit hohem zylindrischem Fuss. Wohl Rest einer darüberbefindlichen Bestattung. In der Urne Sprossenfibel, zusammengeschnitten mit eiserner Schnalle Perlen. In der Erde 3 verschmolzene Perlen, Zahn (von einem jungen Pferde ?), Pfriem. T 14.

Sprossenfibel, Br. (Taf. IV:4), die Rollenhülse mit Eisenrost bedeckt (an dieser Stelle war die Fibel wahrscheinlich, wie P e i s e r erwähnt, mit der eisernen Schnalle zusammengeschnitten). In der Hülse Spirale. Hohlwandige gewölbte Sprossen, die wahrscheinlich ursprünglich mit einem anderen Metall belegt waren. Die Oberfläche durch Brandpatina beschädigt.

Schnalle, Eis., z. Z. erhalten bloss ein Bruchstück des Rahmens. Nach einer älteren Aufnahme war sie zweigliedrig, viereckig, scheinbar mit länglich-viereckigem Bügelquerschnitt, stark verrostet.

2 Perlen, eine tonnenförmige aus rotem Email, die andere eine verschmolzene Millefiori-Perle.

3 Perlen, geschmolzen, Email; davon 2 rot, eine hellblau. Pfriem, Eis., (Taf. IX:5), an dem einen Ende spitz, am anderen flach, in der Mitte der Querschnitt quadratisch. L 12 cm.

260 (G II 99), Urne mit Deckel in Branderde, 45 cm tief, 10 cm darüber runder Stein. In der Urne keine Beigaben. In der Branderde nach N zu Riemenzunge, Schnalle. U 14.

Urne mit Deckel, .Erhalten bloss der letztere (Taf. XXXII:15); schalenförmig, H 11 cm, Dm am Mündungsrand 21,7 cm.

Riemenzunge, Eis., (Taf. XV:1), flach, mit ausgeschweiften Seiten und stumpfem, etwas abgerundetem Ende.

Schnalle, Eis., mit Gabeldorn (Taf. XV:2), dank der Feuerpatina ausserordentlich gut erhalten. Viereckig, eingliedrig; Der Bügelquerschnitt länglich-viereckig. Der Gabeldorn mit 2 tiefen Rillen verziert. Viereckige schmale Kappe.

Bronzefragment, geschmolzen, klein.¹⁾

261 (G II 100). Zerdrückte Urne unter kleinem rundem Stein, der direkt aufliegt, 67 cm tief in freier Erde. Darin Perlen .X 15.5,00 N 6,95 W.

Perlen: 3 Glasperlen mit Goldfolie; eine rote Emailperle,

1) Im Grabungsbericht nicht erwähnt.

tonnenförmig; 13 geschmolzene Glas- und Emailperlen.

262 (G II 101) Über 261, etwas nach W, Urne unter rundem Stein, 40 cm tief, darin Perlen. J. 13.

Perlen: 11 Perlen mit Goldfolie; 1 rote Emailperle, 1 rote geschmolzene Email-, 2 geschmolzene hellblaue Glasperlen, 1 grüne geschmolzene Glasperle.

263 (G II 102) Urne mit Deckel unter grossem Stein, welcher 35 cm unter der Grasnarbe steckt und ca 10 cm dick war; Boden 75 cm tief, in freier Erde. Darin Perlen, 2 Spiralfingerringe, Spirale, Fragment einer Knochnadel. NM 8

Urne mit Deckel. Erhalten mehrere Scherben einer dünnwandigen Urne mit unterem gerauhtem Teil, der nach oben hin - an der grössten Bauchweite - mit 3 umlaufenden Rillen abgegrenzt ist. Der grösste Dm kann ca 25 cm betragen haben, H des erhaltenen Teils 13 cm.

Perlen, darunter: 3 Bronzeperlen, nämlich 2 tonnenförmige und eine mit Grat und trichterförmig eingesenkten Endflächen (Taf. XII: 1, 2, 4), 2 geschmolzene Glas- oder Emailperlen.

2 Spiralfingerringe, Br., aus feinem flach-konvexem, beinahe bandförmigem Draht. Der eine Ring hat $1\frac{1}{2}$, der andere 2 Windungen.

Spiralrolle, klein, aus flach-konvexem Draht.

Bruchstück einer Knochnadel (Taf. IX: 2). Erhalten massiver, ovaler Kopf mit Ohr und ein Rest des Schaftes.

264 (G II 103). Schräg stehende Urne unter grösserem Stein, über dem sich noch ein kleinerer befand, 48 cm tief in freier Erde, darunter Branderde. Ohne Beigaben. X 14.

265 (G II 104) Urne mit Deckel 53 cm tief in freier Erde unter kleinem Stein, zusammengedrückt mit 268 (Boden 82 cm tief). Darin Nadel. W 14.

Nadel mit Schneckenenden, Eis., (Taf. VIII: 2) mit kleinem Kopf und schwacher Biegung unterhalb derselben. In der Kopföse das Bruchstück eines kleinen Ringes, dessen anderer Teil besonders vorliegt.

266 (G II 105) Urne mit Deckel 54 cm tief in freier Erde, darüber kleiner Stein, der 20 cm unter der Grasnarbe steckt (Boden der Urne 92 cm tief). Ohne Beigaben.

Urne, erhalten in Bruchstücken, doppelkonisch, mit gerauhtem unteren Teil, der Form ähnlich Taf. XXX: 6, der Hals abgebrochen. H des erhaltenen Teils 35,5 cm; der grösste Dm kann ca 37-38 cm betragen haben.

267 (G II 106) Urne mit Deckel wie 266, 42 cm tief (Boden 74 cm tief). Darin: Nähnadel, 5 Perlen, Fibel, Fingerring. U 14.

Nähnadel, Eis., (Taf. IX:12), mit schmalem, länglichem Ohr. L 9,5 cm.

5 Bronzeperlen (Taf. XII:5), zylindrisch
Fibel mit Kopfplatte, Br. (Taf. IV:10) Scharnierkonstruktion der Nadel. Die Hülse an den Enden und zu beiden Seiten des Ausschnittes für die Nadel mit je 2 querlaufenden Rillen verziert. Auf der Hülse leistenförmige Profilierung mit einer Längsrille. Breite, trapezförmige Kopfplatte, bandförmiger Bügelquerschnitt, der Fuss verbreitert. Der Bügel und der dem Bügel zugekehrte Rand der Kopfplatte geriefelt. ‡

Fingerring Br., (Taf. X:4) aus flach-konvexem Draht, offene Enden. Breite 0,5 cm.

268 (G II 107). Urne, siehe Nr. 265, ohne Beigaben. W 15.

269 (G II 108) Urne, 70 cm tief, Boden 1 m tief, in freier Erde. An der Südseite oben ein runder Stein. Ohne Beigaben. M 9.

270 (G II 109). Grosse Urne mit breiter Randöffnung, 70 cm tief. Darin Pfriem. N 15.

Urne, erhalten bloss der untere, sich nach oben hin erweiternde Teil (doppelkonisch?) H des erhaltenen Teils 14 cm, grösster Dm 28,8 cm.

Pfriem, Eis., vom gewöhnlichen Typus ähnlich Taf. IX:6, das eine, im Querschnitt runde Enden spitz auslaufend das andere flach, mit länglich-vierkantigem Querschnitt. Die Mitte hat etwa quadratischen Querschnitt.

271 (G II 110). Urne mit Deckel, 50 cm tief (Boden 85 cm tief). Ohne Beigaben. W 15.

272 (G II 111). Urne mit Deckel in Branderde (Tiefe nicht angegeben) Ohne Beigaben. U 15.

273 (G II 112). Streifund ? Spiralfingerring 1 m tief in freier Erde. NO 12

Spiralfingerring, Br., 2 Windungen aus bandförmigem Draht. ‡

274 (G II 113). Urne in freier Erde. Tiefe nicht angegeben, etwa 50 cm. Daneben Schnalle. F 6.

Schnalle, Eis., zweigliedrig, halbrund, Typus Taf. XIII:8 mit rechteckiger Kappe. Länglich-vierkantiger Bügelquerschnitt.

275 (G II 114). Urne mit hohem Hals in freier Erde (Tiefe wie 274). Ohne Beigaben, nur der Boden eines Deckels darin. F 6.

Urne. Erhalten das Bruchstück einer doppelkonischen Urne mit einem Profil ähnlich Taf. XXX:7, jedoch wohl etwas weniger schlank. Der Hals fehlt. H des erhaltenen Teils 19 cm, der grösste Dm kann ca 22 cm betragen haben.

276 (G II 115). Urne in freier Erde (wie 274 ?), darin 3 Bronzefragmente. F 6.

3 Bronzefragmente, vielleicht von einem Halsring mit unwickelten Enden. Erhalten 2 Stückchen dickeren Bronzedrahtes, unwickelt mit feinem bandförmigem Draht, und ein einzelner Ring aus dem ebensolchem Draht.

277 (G II 116). Urne mit Deckel 40 cm tief auf Branderde stehend. Ohne Beigaben. Die Branderde geht weiter nach S., in ihr Nr. 278. N 3

278 (G II 117). In der bei 277 anfangenden Branderde kleines Tongefäss. In diesem und in der Branderde Scherben eines grösseren Ge-fässes mit altem Bruch, sehr kleine und schwach kalzinierte Knochen. Keine Beigaben. N 3.

Tongefäss, doppelkonisch (Taf. XXXI:3), mit der grössten Bauchweite im unteren Teil; der mittelhohe Hals etwas ausladend. Am Halsumbruch drei roh eingeritzte Rillen. Der untere Teil gerauht. H 12,5 cm, gr. Dm 15,7 cm.

279 (G II 118) Knochenhäufchen in freier Erde, 54 cm tief. Ohne Beigaben. S 13.

280 (G II 119). Urne in freier Erde, 40 cm tief. Darin 4 Gürtelbeschläge. I 13.

4 Gürtelbeschläge, Eis., länglich-viereckig, vom Typus Taf. XIII:3, L 4,4 cm, Br. 5 cm

281 (G II 120). Urne, anscheinend ohne Deckel, ungefähr wie 266 oder 282 unter Stein, 45 cm tief (Boden 85 cm tief), in freier Erde. Ohne Beigaben. I 12.

282 (G II 121). Urne mit Deckel in Branderde, 75 cm tief (Boden 120 cm tief). Ohne Beigaben. V 16.

Urne (Taf. XXVIII:1). doppelkonisch, 2 Gruppen von je 3 umlaufenden Rillen unterhalb des Halses und oberhalb der grössten Weite. Der untere Teil gerauht (etwa bis zur Mitte zwischen dem Boden und der grössten Bauchweite); dieser Teil nach oben durch eine umlaufende Rille begrenzt. H 44,5 cm, grösster Dm 39,5 cm. Der Deckel vom gewöhnlichen Typus mit einbezogenem Rand ähnl. Taf. XXXI:4, der an dem Boden anliegende Teil gerauht. H 14 cm, Dm 21,8 cm.

283 (G II 122). Direkt unter dem Humus beginnt eine Brandstelle, zuerst 47 cm tief, dann bis 65 cm tief gehend. Sie stösst an eine etwas schräg stehende Urne an, diese halb umfassend. Die Urne 30 cm tief unter rundem Stein. In der Urne und in der Brandstelle keine Beigaben. N 14.

Urne, doppelkonisch, mit niedrigem, weitem Hals. H 21,5 cm, gr. Dm 26 cm.

284 (G II 123-a). Urne 36 cm tief an Brandstelle stehend. In der Urne kräftig profilierte Fibel, Nadelfragment, Bronzestreifen (Arm-^{ring}bänderfragmente ?), Bronzedraht. N 14.

Kräftig profilierte Fibel, Br. (Taf. IV:2) mit oberer Sehne, die durch einen Haken gehalten wird, dreieckig verbreiteter Kopf, niedriger, eckiger Kamm, heraufgebogenes, etwas profiliertes Fussende. Querschnitt des Bügels am Kopfteil dreieckig, am Fussteil trapezförmig.

22 Bruchstücke eines Spiralartringes (?), darunter eines mit Tierkopfbende (Taf. X:8, 10). Die Bruchstücke haben flach-konvexen Querschnitt, das breiteste hat am Rande schräge Riefelungen. Ausserdem einige ganz verschmolzene Bruchstücke.
Bronzedraht, dünn, verbogen.

285 (G II 123) Brandstelle, wie 283, stösst an Urne 284. Sie ist durch eine kleine Schicht freier Erde von 283 getrennt und zieht sich weit nach O. Oben fand sich eine Tonscherbe. In der Branderde: a) Reste eines Beigefässes, Bronzespiralröhrchen, 4 Bronze-fragmente, Bronzebeschlag; b) Schellenberlock, Eimerberlock, Spinnwⁱttel, Stopfnadel, Glasperle, Bronzenadel, Bronze-fragment, Knochennadelfragment, Finger-ring, Schnalle, 5 Nietenkⁿöpfe; c) Bronzeblech, verschmolzene Perle, Bronzering, Stopfnadel, Spinnwⁱttel; d) Bronzenadel, Perlen, Bronzering, Bronzeblech. Zwischen d und c kleiner Bronzebeschlag, 2 Stücke eines Halsringes. e) 5 Eisenbeschläge, Knochenkamm, Schnalle, Ringfragmente aus geriffeltem Draht, Kopf einer Fibel, Riemenzunge (?), Feuerstein, Fragmente eines Fingerringes, Achse und Spirale einer Fibel, Bronzebeschlag, Bronze-fragmente, 2 Eisennieten, Eisenröhre, Armbrustfibel mit langem Nadelh^älter, Spirale, viele Scherben.

- a) Spiralröhrchen, Bronze, aus Bandförmigem Draht. 4 Bronze-fragmente, geschmolzen. Drei darunter Bruchstücke von dünnem Bronzeblech. Beschlag, Bronze, bestehend aus 2 dünnen rechteckigen, an den Ecken aufeinander genieteten Bronzeplättchen.
- b) Schellenberlock, Eis., (Taf. XI:7), geschlossen, mit hervorstehendem Rande an der weitesten Stelle. Eimerberlock, Eis., von der gewöhnlichen zylindrischen Form wie Taf. XI:5). Der Henkel abgebrochen. Spinnwⁱttel, Ton, doppelkonisch, oben und unten abgeplattet. Nähnadel, Eis., mit langem, schmalem Öhr, ähnl. Taf. IX:11, die Spitze abgebrochen. Hälfte einer grossen Emailperle (Taf. XII:8), ringförmig, schwarzer Grund mit weissem und hellgrünem Ornament. Nadelförmiges Gerät, (Taf. IX:8), klein, mit hakenförmigem Kopf und tordiertem Schaft.

Kopf einer Knochennadel etwa vom Typus Taf.IX:2, bloss von weniger regelmässiger Gestalt.
Fingerring, Br., aus 0,5 cm breitem, bandförmigem Draht; die Enden greifen etwas übereinander, das eine Ende ist abgebrochen (Spiralfingerring?).
Schnalle, Eis., (Taf.XIV:5), oval, eingliedrig. Der Bügel in der Mitte etwas verdickt, der Dorn an der Öse profiliert, das Ende gebogen.

- c) 5 Beschläge, Br., halbkugelig, dünn, mit kleinen ~~Löchern~~ am Rande.
Bronzefragmente: 1 kleines Stückchen dünnes Bronzeblech von unregelmässiger Form, mit kleinen getriebenen Buckelchen verziert; 7 Stück Bronzeblech von ca 0,2 cm Dicke; mehrere geschmolzene Bronzefragmente.
Emailperle, geschmolzen

Bronzering aus rundem Draht, offene Enden, oval.
Bruchstück einer Nähnadel, Br., erhalten ein Teil des Ohrs, verbogen.
Spinnwirtel (Taf.XXVI:5), flach-doppelkonisch, mit etwas erhabenen Rändern.

- d) 2 Stück Bronzedraht mit rundem Querschnitt, das eine gerade, 1,7 cm lang, das andere etwas längere ringartig (jedoch mit offen stehenden Enden) zusammengebogen (Bruchstücke einer Nadel mit ösenartigem Kopf?)
2 Perlen: eine tonnenförmige mit Goldfolie und eine runde aus buntem Email, mit feinem, und ~~echtlichen~~ Waffelornament.
2 Bruchstücke eines Halsringes (Taf.XI:16) aus rundstäbigem Bronzedraht
8 Bruchstücke von Bronzeblech.

- e) 5 Gürtelbeschläge, Eis., länglich vierkantig, vom Typus ~~nr.~~ Taf.XIII:3, darunter ein Beschlag ganz erhalten L 4,5 cm, Br., 0,6 cm; die übrigen fragmentarisch.
2 Bruchstücke eines Knochenkammes; erhalten zwei Knochenscheiben von 0,2 cm Dicke; in der einen eine eiserne Niete.
Schnallenrahmen, halbrund, eingliedrig, mit rundem Bügelquerschnitt.
Drei Bruchstücke von geriefeltem Draht, Br., gebogen, wahrscheinlich von Spiralfingerring.
Achse einer Fibel, Eis., mit Umwicklung aus Eisendraht.

2 Bruchstücke einer Armbrustfibel m.u.F. und Ringgarnitur, Br., Erhalten ein Stück des Bügels vom Übergang zum Fuss mit der Fussumwicklung und je einem Ring aus Riefeldraht zu beiden Seiten der letzteren; Fibelkopf mit Kopfknopf und einem aufgesetzten Ring aus Riefeldraht.
Riemenzunge, Br. (Taf.XVI:9), längliche gegen das untere Ende etwas verjüngte Platte mit erhabenen Querleiste am oberen Ende und 3 breiten Längsrillen.
Stück Feuerstein (Taf.XXIII:7) mit feinen Retuschen am Rande.
Bruchstück eines Fingerringes, Br., erhalten etwa die Hälfte einer breiten Mittelplatte ähnlich Taf.X:5, jedoch mit längsgehendem Grat in der Mitte und feinem Tremolierstich am Rande.

Bronzebeschlag in Form einer viereckigen Platte von 2 x 1 cm Grösse, mit zwei Nieten an den Enden; die eine mitsamt einem Stück des Randes ausgebrochen.

Bronzebeschlag, zusammengebogener dünner Bronzestreifen, die Enden durch eine Niete zusammengehalten, L 1,9 cm
7 Bronzefragmente, geschmolzen.

2 Eisennieten, aus rundem Draht, die Enden etwas platt geschlagen.

Eisenhülse (Taf. XVI:8) aus dünnem röhrenförmig zusammengebogenem Blech, das eine Ende abgebrochen und stark gebrannt. Am guterhaltenen Teil Querrillen und ein Kreuzmotiv.

Armbrustfibel mit langem Nadelhalter, Br. (Taf. VI:5), hoch gewölbter Bügel, am Kopf, zu beiden Seiten des Knickes und am Fussende je drei Querrillen; Bügelquerschnitt dreieckig mit etwas gewölbten Seiten; die Achsenknöpfe fazettiert.

Spiralring, Br., Dm 1,3 cm. 4 Windungen aus bandförmigem 0,15 cm breitem Draht.

40 Tongefässscherben, darunter: 3 Scherben mit glänzender schwarzer Oberfläche; 2 Scherben aus feinem rötlichem Ton mit breiten Rillen verziert; 1 kleine profilierte Scherbe wohl von dem Bauchumbruch eines Beigefässes, im Profil ähnlich Taf. XXXIII:5; 1 sehr grosse dicke Tonscherbe, grau, im Feuer gewesen; 2 profilierte Randteile vom Typus der Randteile an den typischen Randteil Urnendeckeln, wie Taf. XXXI:7, 11; profilierter Fussteil mit Standring und Randteil mit Profil ähnl. Taf. XXXI:11f, wahrscheinlich von ein und demselben Gefäss, da die Tonbeschaffenheit die gleiche ist (feiner Ton, Feuerspuren). Die übrigen Scherben ohne besondere Kennzeichen.

286 (G II 124). Urne wie 283 neben 285 nach N, 40 cm tief, Boden ca 62 cm tief. In der Urne wenig Knochen, keine Beigaben. MN 14/15.

287 (G II 124-a). Neben 286 nach O Rest einer zerstörten Urne, einige Scherben, Boden mit wenigen Knochen, keine Beigaben. M 14.

288 (G II 125). Urne mit Deckel in freier Erde, 62 cm tief, Boden 95 cm. Darin Nadel und Emailperle. X 15.

Nadel, Eis., (Taf. VIII:8), scheinbar mit Umwicklung des Schaftes durch das Ende des die Öse bildenden Drahtes, stark verrostet.

Emailperle, tonnenförmig, mit Feuerspuren.

289 (G II 126). Urne in freier Erde, 25 cm tief, Boden 40 cm. Ohne Beigaben. W 15.

290 (G II 127). Urne mit Deckel in freier Erde, 39 cm tief, Boden 69 cm. Ohne Beigaben. V 16.

291 (G II 128). Knochenhäufchen (wohl in freier Erde, aber nicht notiert), 70 cm tief. Darin Bernsteinperle. U 16.

Bernsteinperle, flach-doppelkonisch.

292 (G II 129-a). Urne in freier Erde, 60 cm tief, Boden l m. Ohne Beigaben. U 16.

Urne. Erhalten Bruchstücke vom Bauchteil einer Urne etwa com Typus H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen Taf. XII: 61 und XII: 81.

293 (G II 129). Urne mit zerdrücktem Deckel, auf dem ein runder Stein auflag. Dieser 40 cm tief. Der Rand der Urne 43 cm tief, Boden 61 cm tief, stehend auf flachem Stein. Ohne Beigaben. W 15.

Urne. Erhalten ein Bruchstück einer mittelgrossen, wahrscheinlich doppelkonischen Urne. Der grösste Dm kann ca 30-32 cm betragen haben.

294 (G II 130). Streifund direkt unterm Humus: Armbrustfibel mit langem Nadelhalter. YZ 14.

Armbrustfibel mit langem Nadelhalter, Eis., (Taf. VI: 3), der Fuss läuft spitz zu. Zu beiden Seiten des Knickes je eine viereckige Profilierung, deren Zwischenraum gewissermassen eine Rille bildet. Der Bügelquerschnitt flach-konvex.

295 (G II 131). Grosse Urne 26 cm unter grossem Stein (10 cm dick) der 30 cm tief war, in Branderde, in der sich ein Stückchen verschmolzene Bronze fand. Neben der Urne, am Rand nach N, und zwar über dem Bauche aufrecht stehend ein eiserner Schildbuckel. O 14/15.

Bronzefragment, verschmolzen, scheinbar ein Stück Bronzeblech.

Schildbuckel, Eis., (Taf. XVIII: 4) mit konusförmiger etwas nach innen geschweifter Spitze. Der Rand z.T. abgebrochen.

296 (G II 132). Grosse Urne 20 cm unter grossem Stein (15 cm dick) der 30 cm tief war, in Branderde. Darin Fibel, Spinnwirtel, Nähnaedel, Feuersteinspan, Fragmente eines Fingerringes (?), verschmolzene Bronze, Perlen. N 14.

Fibel, Br., (Taf. IV: 8), mit bandförmigem Bügel und breitem Kopfwulst. Die Hülse enthält eine Spirale, aus welcher die Nadel ausgeht, und eine eiserne Achse. Die Hülse ist mit 2 Strichpaaren verziert, die von der Öffnung, aus welcher die Nadel hervortritt, auseinandergehen. Am Nadelhalter alte Reparaturen mittels einer Niete.

Spinnwirtel, doppelkonisch mit ~~strich~~artig eingesenkter Mitte, durch Brand rissig geworden und deformiert.

Nähnaedel, Br., (Taf. IX: 10), mit langem schmalen Ohr.

Feuersteinspan, unregelmässiger Form.

Bruchstücke eines Fingerringes (?) Br., Hälfte eines Ringes aus flach-konvexem Bronzestreifen und 2 kleine geschmolzene Bruchstücke ebensolchen Drahtes.

22 Perlen (Taf. XII: 19), darunter 10 bronzene tonnenförmige; 1 dreifache Glasperle mit Goldfolie; 3 doppelperlen mit Goldfolie; 3 einfache Perlen mit Goldfolie.

297 (G II 133). Über 296 u. 297 beginnt eine unter der Oberfläche 20 cm tiefe nicht sehr dicke Schicht Branderde, die sich weiter nach O zieht. Darin: Armbrustfibel mit langem Nadelhalter, 3 Schnallen, bügelförmiger Bronzebeschlag, Nadel, Bronzering, 3 Fragmente eines ähnlichen, Tonperle, Nietenkopf, Halsringfragment, Kette, Bronzefragment, fragmentierter Knochenkamm, Tonscherben. Weiter nach N noch Fragment einer Schnalle (?), 2 Bronzefragmente. N 15.

Armbrustfibel mit langem Nadelhalter, Br., (Taf. VI:4), gross, mit raupenartig geriefeltem Bügel; die am Kopf über dem Achsenröhr befindliche Platte mit einer rahmenartigen Linie und an den Schmalseiten je 3 Halbbögen verziert. Grosse profilierte Achsenknöpfe, die Nadel fehlt. Schnalle, (Taf. XVII:1), Eis., oval, eingliedrig mit dickem, im Querschnitt abgerundet-rhombischem Bügel, und breitem Dorn mit dreieckigem Querschnitt und gebogener Spitze.

Schnalle, (Taf. XVII:2), Eis., oval, eingliedrig mit rundem Bügelquerschnitt.

Schnalle, (Taf. XVII:5), Br., oval, eingliedrig, der Bügel fein fazettiert. Der Dorn bildet am Ansatz eine viereckige Platte, die in der Mitte eine breite Rille und zu beiden Seiten der letzteren je eine feine Rille trägt; die Dornspitze gebogen. Länglich-viereckige, etwas beschädigte Kappe.

Beschlag, Br., ösenförmig zusammengebogener dünner Streifen, die Enden durch eine Niete zusammengehalten, am Rande bei der Niete 2 Rillen.

Nadelartiges Gerät (Taf. IX:9) aus rundem Draht mit hakenförmig gebogenem Kopf.

Ring, Eis., aus rundstabigem Draht, oval, die Enden fassen etwas übereinander, Gr. Dm 2,9 cm.

3 Bruchstücke von 1-2 ähnlichen Ringen.

Tonperle, (oder kleiner Spinnwirtel?) (Taf. XXVI:1), scheibenförmig.

Nietenkopf, Br., halbkugelig, Dm 1 cm.

Bruchstück eines Halsringes (?), im Querschnitt runder Draht, gebogen, geschmolzen.

Kette, Br., bestehend aus 9 zusammenhängenden und einem losen Ringe aus rundem Draht.

6 Bronzefragmente, geschmolzen.

5 Bruchstücke eines Knochenkamms (Taf. XXV:3), die Zinken fehlen bis auf einige Ansätze, dreischichtig, mit halbkreisförmigem Griff, die Seitenteile am Rande mit einer Rille versehen, sonst verziert mit einigen grossen und einer Menge kleiner Würfelaugen.

Eisenstreifen 1), bandförmig, 2, 1 cm lang, 0,6 cm breit. Bronzefragmente 2).

1) In P e i s e r s Fundbericht nicht erwähnt.

2) Das Fragment einer Schnalle aus P e i s e r s Bericht ist nicht festzustellen.

In P e i s e r s Manuskript hat sich unter "G II 133" eine Zeichnung ohne Grössenangabe eines Tongefässes erhalten, das im Fundbericht nicht erwähnt ist. Das Gefäss ist der Zeichnung zufolge napfförmig, ähnlich den gewöhnlichen Urnendeckeln wie Taf. XXXI:4,11.

298 (G II 134). Direkt an 297 anschliessend Urne mit Deckel, zerbrochen, 30 cm tief. Ohne Beigaben. M 15.

299 (G II 135). Oben zerbrochene Urne ca 50 cm tief, rechts in der Grasnarbe ein Stein¹⁾. Von der Urne (nach S) Messer und Fibelfragment. In der Urne Bronze-fragment und Perlen. N 15.

Messer, Eis., mit schwach gekrümmtem Rücken und beidseitig scharfem Absatz, zwischen Schneide und Angel; die Schneide wohl durch Abnutzung etwas ausgebuchtet. Vom Typus Taf. XXI:6, aber ohne Ornament. L 17,2 cm. Bruchstück einer Fibel, Eis., Spiralrolle mit nahe anliegender Sehne, Nadel und Resten einer Hülse. Bronze-fragment, geschmolzen. 9 Glasperlen mit Goldfolie, darunter 7 Doppelperlen und 2 einfache, tonnenförmige.

300 (G II 136). Knochenhäufchen in gemischter Erde, 60 cm tief unter dem Rande der Brandstelle 297. Darin Schnalle. M 14.

Schnalle, Eis., (Taf. XVII:3) nierenförmig, mit flachem, zum Aussenrande abschüssigem Bügel, der zur Mitte verbreitert ist und ein Ornament aus feinen Querstreifen trägt.

301. (G II 137). Ebenfalls noch unter 297 in freier Erde dazwischen Urne, über der ein grosser runder Stein lag, 50 cm tief. Darin Bronze-fragment. Neben der Urne Schnalle. M 15.

Bronze-fragment, verbogenes Stück Bronzeblech unregelmässiger Form. Schnalle, Eis., (Taf. XIII:2), halbrund, eingliedrig, mit abgerundet-viereckigem Bügelquerschnitt.

302 (G II 138-a). Brandstelle 65 cm tief mit vielen Knochen, einer Scherbe eines kleinen Gefässes, einer Scherbe eines grösseren Gefässes (nicht zu 303 gehörig!), 2 Stückchen angebrannten Holzes. O 16.

2 Tongefässsscherben je eines kleineren und eines grösseren Gefässes, schlicht. Ausserdem befinden sich im Museum unter der Bezeichnung "Gonschor II 138" mehrere grössere Scherben eines Tongefässes wohl von der Form Taf. XXVII:1. Auf der Schulter, ~~ans~~ anschliessend an die drei umlaufenden Rillen unterhalb des Halses hat die Urne ein ornamentales Band aus sich kreuzenden Strichgruppen, (je drei). Der untere Teil der Urne ist geraut.

1) Nach dem Wort „tief“ stehen im Fundbericht noch die unverständlichen Worte: "oben rechts aber mit E (d.i.Ost) kaum zu 299 gehörig!!"

303 (G II 138 b). In 302 und auf ihr stehend Urne, über dem oberen Mittelteil anliegend Messer. In der Urne keine Beigaben. O 16.

Messer, Eis., (Taf. XXII:4), mit schwach gekrümmtem Rücken und beiderseitig scharfem Übergang zwischen Angel und Schneide.

(G II 139) 304 (Unter 301 nach N, 5 cm ab, in der Tiefe des Bodens von 302 Knochenhäufchen. Darin Bronzespirale und Sehne einer Fibel mit Achse (vielleicht zusammengehörig mit 317). M 15.

Bruchstück einer Armbrustfibel, nämlich die Spirale ~~die Spirale~~ und Sehne aus grobem Draht. Darin bronzene Achse.

305 (G II 140), Brandstelle, anstossend an 297 und in gleicher Höhe, aber getrennt von dieser Brandstelle. Darin nur Tonscherben M 15.

306 (G II 141). Knochenhäufchen 65 cm tief, ohne Beigaben. N 16.

307 (G II 142 a). Neben 306 nach W Brandstelle, 30 cm tief, aber über 35 cm dick, also in gleicher Tiefe wie 306 hinabreichend. In ihr steckt oben ein zu dem Knochenhäufchen vielleicht gehöriger Stein. N 16.

308 (G II 142-b). In der Brandstelle ganz zergangene Urne mit Deckel. Darin Stück eines Knochenkammes. N 16.

Bruchstück eines Knochenkammes, auf beiden Seiten mit Rillen verziert.

309 (G II 143). Urne 45 cm tief in freier Erde, ohne Beigaben. NO 16.

310 (G II 144). Urne direkt hinter 308 nach NO. Ohne Beigaben. N 16.

311 (G III 145). Kleine Brandstelle mit wenig Knochen und wenig Scherben, 25 cm tief. Darin 1 grosse verschmolzene Sprossenfibel, viele Reste von einem Bronzearmband, 1 eiserne Stopfnadel, 1 eiserne Schnalle. M 4.

Sprossenfibel, Br. (Taf. IV:7), der Fuss abgebrochen, am Kopf geschmolzen, mit breiter Kopfplatte und hohlwandigen Sprossen, von denen die obere fein geriefelt und die untere mit feinem Gitterornament verziert sind.
Tongefässscherben, erhalten eine Scherbe mit einigen Rillen wohl vom Halsansatz oder von der Schulter, ähnlich wie bei Taf. XXIX:1.

26 grössere und kleinere Bruchstücke eines oder mehrerer Armringe, Br., (Taf. X:11-14), vom Typus der breiten Ringe aus dünnem Blech. Das Ornament besteht aus Zickzackmustern und fein geriefelten Längswülsten.

Nähnadel, Eis., vom gewöhnlichen Typus wie Taf. IX:11-12.

Schnalle, Eis., (Taf. XIII:6), zweigliedrig mit geschweif-

tem Bügel, halbkugeligen Achsenknöpfen und annähernd trapezförmiger Kappe, die am oberen und unteren Rand mit einer Rille und an dem dem Riemen zugekehrten Rand mit feinen Kerben versehen ist. Feuerpatina. 25 Beschläge, Eis., (Taf. XIII:6), länglich-vierkantig, alle von annähernd gleicher Form und Grösse, einer fragmentarisch. Die Beschläge tragen an beiden Enden je eine Paar feiner Querrillen, zwischen denen sich die Niete befindet.

312 (G II 146), Brandstelle wie 311, 80 cm tief, Darin Schnalle mit Beschlägen, 2 verschmolzene Glasperlen, 2 Bronzefragmente, 1 Eisenfragment, 2 Kammfragmente.

Schnalle, Eis., (Taf. XIII:4), eingliedrig, oval, mit vierkantigem Bügelquerschnitt; die obere Kante trägt eine Reihe feiner Punkte.

11 Beschläge, Eis., (Taf. XIII:3), länglich-vierkantig, ohne Verzierung, 9 davon annähernd gleicher Grösse, einer etwas kürzer bei gleicher Breite und einer fragmentarisch.

2 zu Klumpen verschmolzene Glasperlen.

2 kleine Bronzefragmente.

Kleines Eisenfragment,

2 kleine Bruchstücke eines Kammes, Knochen mit Würfel-
augenverzierung.

313 (G II 147), Urne mit Deckel 40 cm tief in Branderde stehend, unmittelbar auf ihr ein 10 cm dicker Stein aufliegend. Darin eine Doppelglasperle mit Goldfolie, verschmolzen. N 16.

Doppelperle, Glas mit Goldfolie, etwas geschmolzen.

314 (G II 148), Urne mit Deckel, 45 cm tief in freier Erde. Oben neben dem Deckel fest an die Seite angepasst ein Stein. Ohne Beigaben. M 16.

315 (G II 149), Streifund: halbes Bronzearmband, in der Grasnarbe über 317. M 15.

Bruchstück eines Armringes, Br., (Taf. X:15), mit Kolbenenden, etwa die Hälfte erhalten. Der Querschnitt in der Mitte rund, am Ende an der Innenseite etwas abgeflacht. Das Ende an der Aussenseite mit 2 Rillen verziert.

316 (G II 150), Urne mit Deckel ca 30 cm tief, darüber kleiner Stein. Ohne Beigaben. Daneben auf der Seite liegend, in Bauchhöhe ein kleines Beigefäss. M 16.

317 (G II 151). Kleine Brandstelle, 15 cm tief. Darin Reste einer sehr grossen Bronzefibel, 2 Bügelbeschläge von Schleifsteinen, Rest eines Bronzefingerringes mit Mittelschild, ein Bronzeband aus 5 cm breitem Blech in 2 Windungen zusammengebogen, ein Stückchen verschmolzene Bronze. Vielleicht zusammengehörig mit Nr. 304. M 15.

Bruchstücke einer Armbrustfibel, Br. 4. Bruchstück eines knieförmig gebogenen, hohlwandigen Bügels, nach dem zu schliessen die Fibel recht gross gewesen sein muss; der Achsenknopf einer Armbrustfibel mit einem aufgesetzten Ring aus Riefeldraht wie zu B. bei der Fibel Taf. VI:6; bronzene Fibelnadel. 2 Beschläge (der eine fragmentarisch) von Schleifsteinen (?): ösenförmig zusammengebogene Bronzeblechstreifen, deren Enden durch je eine Niete zusammengehalten werden. 2 Bruchstücke eines Fingerringes mit breitem Mittelschild, Br. 5. Spiralarmring (?), Br. 4. In 2 1/2 Windungen zusammengedrehter Bronzeblechstreifen von 0,5 Breite, verbogen. Kleine 6 Stück geschmolzener Bronze.

318 (G II 152), Über 313, 30 cm tief in freier Erde kleines Beigefäss. Es war zwischen den Wurzeln eines Stubbens, der seine Wurzeln auch durch die Brandstelle hatte wachsen lassen. M 8.

Beigefäss, doppelkonisch, mit je einer umlaufenden Punktreihe an der Mündung und am Umbruch verziert. H 5,8 cm, gr. Dm 6,8 cm.

319 (G II 153). 62 cm tief Urne mit Deckel, durch die Wurzeln des Stubbens zerstört. 8 cm darüber ein 19 cm dicker runder Stein, der also 35 cm tief war. Keine Beigaben, aber neben der Urne nach O eine Eisennadel, der Kopf zu einer sehr kleinen Ringöse zusammengebogen. M 8,9.

Nadel, Eis., (Taf. VIII:7), verbogen, mit zu einer kleinen Öse umgebogenem Kopf. Der Draht der Öse etwas abgeflacht, sonst im Querschnitt rund.

320 (G II 154), Halbes Beigefäss und Scherbe 45 cm tief in freier Erde. Die Scherbe deutet auf einem grossen Topf. NO 16,17.

Beigefäss, fragmentarisch, der Hals abgebrochen, etwa von der Form Taf. XXXII:6. H des erhaltenen Teiles 7,5 cm. Der Dm kann etwa 8-9 cm betragen haben.

321 (G II 155). Branstelle 30 cm tief, darin kalzinierte Knochen, 2 kleine Scherben eines grösseren, 1 kleine Scherbe eines kleinen Gefässes, 19 eiserne Gürtelbeschläge. L 4.

3 Tongefässscherben, klein, schlicht. 19 Gürtelbeschläge. Eis., vom Typus der länglich-viereckigen (vgl. Taf. XIII:5,6) von verschiedener Grösse und verschiedenen Proportionen, nämlich: 2 Stück 0,6 x 4 cm, 7 Stück ca 3,8 x 1 cm; 1 Stück 3,2 x 1,2 cm, 6 Stück 3 bis 3,5 x 0,9 cm (von diesen ist eine an den Enden mit je einer Querrille verziert); 1 Stück 2,7 x 10,7 cm; 1 Stück 2,8 x 1,2 cm und ein Bruchstück.

322 (G II 155-a) Knochenhäufchen 30 cm tief, ohne Beigaben. L 5.

323 (G II 156) Kleine Brandstelle, 20 cm tief, 26 cm dick, ohne irgendwelchen Inhalt. K 8.

324. Urne mit Deckel, der mit dem Boden in dem Rande der Urne steht also anders als sonst aufgesetzt, 65 cm tief. An Beigaben fand sich beim Sieben unter den Scherben ein Feuersteinstück. Sonst keine Beigaben. E 8/9.

Urnendeckel, erhalten ein Bruchstück vom Typus P e i - s e r, Moythienen, Taf. XII:21. Der untere, durch eine Linie abgegrenzte Teil, gerauht. H 10,5 cm, Dm unfeststellbar.

Feuersteinstück, das roh, ohne die Technik der Steinzeit, durch ~~Zerschlagen~~ eines Knollens abgesprengt zu sein scheint. Die scharfe Seite zeigt feine Scharfer, welche auf Benutzung des Messers hinweist¹⁾.

325 (G II 158) Urne 72 cm tief ohne Beigaben. D 8.

326 (G II 159) Urne mit Henkel 50 cm tief, darauf über 20 cm dicker Stein. Die Urne stand nach N in freier Erde, nach S auf Branderde, die an den Seiten nach oben ging. Ohne Beigaben. J 7.

Urne (Taf. XXVII:6), gross, doppelkonisch, mit kurzem, nur sehr wenig ausladendem Hals, und durchbrochenen und zugleich profilierten Henkel; der untere Teil gerauht. H 32 cm, gr. Dm 37 cm.

327 (G II 160) Brandstelle, 20 cm tief, darin Spinnw~~ist~~tel und Tonscherben. L 12/13.

Spinnw~~ist~~tel, zylindrisch, jedoch die Form nicht ganz deutlich, da durch Feuer entstellt.

Tongefässscherben, der gerade Randteil eines Gefässes,

328 (G II 161) Kleine Brandstelle 20 cm tief. Darin Fragment eines Kornreibsteines (?). L 12/13.

Bruchstück eines Kornreibsteines (?), rundlich, schwach fazettiert.

329 (G II 162) Urne mit Deckel 70 cm tief. Über 329 lagen drei Steine, von denen 2 zu den danebenstehenden Urnen 324 und 325 gehören dürften. Darin zerschmolzene Perlen und Schnalle. E 8.

2 zu unförmlichen Klumpen zerschmolzene Glasperlen, wahrscheinlich mit Goldfolie gewesen.

Schnalle, Eis., (Taf. XIV:9), zweigliedrig, mit vier-eckigem Rahmen, dessen Querschnitt viereckig mit abgestumpften Ecken ist. Viereckige Kappe, die an dem dem Riemen zugekehrten Rand mit feinen Kerben, einer Rille und einer Reihe kleiner getriebener Buckelchen verziert ist.

1) Beschreibung von P e i s e r.

72
330 (G II 163), Kleine Brandstelle 30 cm tief, wenig Knochen, sonst nichts darin. K 4.

331 (G II 164), Kleine Brandstelle 30 cm tief, darin: Spinnwistel, verschmolzene Perlen. J 5.

Spinnwistel (Taf. XXVI:7), doppelkonisch mit vertiefter Mitte.

15 Glas- u. Emailperlen, verschmolzen.¹⁾

332 (G II 165). Urne mit Deckel in Branderde 50 cm tief. Oben (also mit Zwischenraum vom Deckel) kleinerer Stein. In der Urne: kleiner Bronzebeschlag, Mittelstück einer Augenfibel. In der Branderde die beiden anderen Stücke des Bügels sowie andere Fragmente: Rest einer Bronzenadel, Schmelzstück mit Ringfragment aus Perldraht, Eisenbeschlag, Schnalle. Näher der Urne noch eine eiserne fast runde Schnalle, Messer, Lanzenspitze, Bronzedraht. JK 12.

Beschlag, Br., länglich-viereckig, ähnlich ^{Taf.} XIII:5, verhältnismässig kurz und breit, mit 2 Nieten und einer feinen Rille längs dem Rande. L 3 cm. Br. o, 6 cm
Augenfibel, Br., der preussischen Serie vom Typus Taf. IV:1, mit etwas verbreitertem Fussende, bestehend aus 3 Bruchstücken, die durch Feuereinwirkung verbogen sind.

Nadelkopf, Br., ösenförmig gebogener Draht (Nadel mit Schneckenenden oder dgl.), beide Enden abgebrochen. Der Querschnitt des Drahtes rund.

Knopf einer Armbrustfibel, (von der Achse oder vom Dorn, vgl. Taf. VI:6), verschmolzen, mit Ring aus Perldraht.

Beschlag, Eis., vom Typus Taf. XXIII:4, bloss ist der Rücken nicht gewölbt, sondern gerade, und die den Fuss bildenden zurückgebogenen Enden stossen in der Mitte aneinander.

Schnalle, Eis., (Taf. XIV:4), eingliedrig, oval mit rhombischem Bügelquerschnitt, der Dorn mit Grat, am Dornansatz etwas profiliert und mit 2 Rillen verziert.

Schnalle, Eis., (Taf. XIII:1), eingliedrig, annähernd rund, mit rhombischem Bügelquerschnitt

Messer, Eis., (Taf. XXI:9) mit beinahe geradem Rücken der ~~Fasten~~ unmerklich zur Angel übergeht, während die Schneide einen ausgeprägten Absatz zur Angel bildet.

Speerspitze, Eis., (Taf. XIX:1), mit langer, beinahe die Hälfte ausmachender Tülle und dickem Blatt mit Grat.

Bronzefragmente: Nadelende 3,9 cm lang (zu dem oben genannten Nadelkopf gehörig?), Stück runden Bronzedrahtes und 8 unbestimmbare kleine Bruchstücke.

1) Unter "Gonschor II 164" finden sich ferner 13 Tongefässscherben, wohl von einem kleineren Gefäss, darunter eine Scherbe vom abgerundeten Bauchknick und eine mit 4 Rillen vom Halsansatz. Ob dazugehörig?

333 (G II 166), Brandstelle, 20 cm tief, darin ausser kalzinierten Knochen? Spinnwirtel, Spiralfingerring, Tonscherben. G 7.

Spinnwirtel, doppelkonisch mit ausgeschweiftem Seiten. Spiralfingerring, Br., 4 Windungen, von denen die inneren aus glattem im Querschnitt rundem Draht gebildet sind, der bei den äusseren Windungen in Perldraht übergeht.

3 Tongefässscherben, schlicht

334 (G II 167), Brandstelle wie 333. Darin Tonscherben. G 7.

11 Tongefässscherben, darunter 2 kleine schwach profilierte Randscherben, das Bruchstück vom Bauchumbruch eines kleinen doppelkonischen Gefässes (Beigefäss) und eine Scherbe von einem rundlichen gewölbten kleineren Gefäss, über deren grösste Weite eine Reihe feiner Stiche geht. Die übrigen Scherben schlicht.

335 (G II 168), Urne mit Deckel, zerdrückt, 50 cm tief in freier Erde. Darin Armbrustfibel mit ungeschlagenem Fuss. F 8.

Urne in Scherben. Nach diesen zu urteilen muss es eine recht grosse, doppelkonische Urne mit abgerundetem Umbruch gewesen sein, mit abgesetzter Schulter (vgl. etwa Taf. XXXVIII:3).

Armbrustfibel m.u.F., Br., (Taf. V:1) mit gewölbtem, schmalen Bügel, von abgerundet-dreieckigem Querschnitt. Eiserner Achse, ein Stück der eisernen Nadel besonders.

336 (G II 169), Sehr vergangene Urne wie 335 in gleicher Tiefe in Branderde. Darin kleines eisernes Messer. G 7.

Messer, Eis., vom Typus Taf. XXI:1, bloss die Angel etwas schmaler und infolgedessen der Übergang zwischen Angel und Schneide deutlicher ausgeprägt. L 12,5 cm.

337 (G II 170), Brandstelle, 30 cm tief, darin Tonscherben und Bronzefragmente. J 12.

8 Bronzefragmente, z. Teil geschmolzen, darunter Bruchstück eines Gürtelbeschlages (Taf. XV:9) vom sog. weberschiff förmigen Typus.

338 (G II 171), Urne 75 cm tief in freier Erde. Darin Schnalle, Armbrustfibel m.u.F., Perlen. Hierzu ferner Anmerkung von Peiser "Im Museum lag in der Schachtel dieses Fundes eine eiserne Riemenzunge, die gehört nicht zu ihm, und es ist nicht festzustellen, von welchem Funde sie stammt". G 7.

Schnalle, Eis., (Taf. XIV:1), zweigliedrig, etwas ausgeschweiften Bügel, letzterer im Querschnitt flach, zur Mitte verbreitert; viereckige Kappe.

Armbrustfibel m.u.F., (Taf. V:6), durch Rost verdorben, der Bügelquerschnitt scheinbar flach-konvex. Vielleicht mit verlängerter Spirale gewesen (?), da die Sehne recht kurz ist.

Perlen: 1 Doppelperle mit Goldfolie, 1 Bronzeperle, doppelkonisch; 3 Emailperlen, tonnenförmig, rot; 4 verschmolzene Emailperlen.

Riemenzunge (338-a, nicht zum Funde gehörig) Eis., (Taf. XIII:9), mit ringförmigem und in ein Stäbchen auslaufendem Ende, am oberen Ende 3 Rillen.

339 (G II 172). Urne mit Deckelresten in Branderde, 80 cm tief. In der Urne keine Beigaben. In der Branderde ein Beigefäss und noch andere Tonscherben und eine Bronzeperle. G 8.

Urne, erhalten bloss der obere Teil. Scheinbar eine grössere rundlich-doppelkonische Urne gewesen. Dm ca. 29 cm.

Beigefäss, doppelkonisch, H 4,5 cm, Dm 7 cm.

Bronzeperle, tonnenförmig.

340 (G II 173). Zerbrochene Urne 45 cm tief, darin verschmolzene Perlen und Bronzefragmente. F 8.

9 Klumpen verschmolzener Glas- und Emailperlen.
2 Bronzefragmente, verschmolzen.

341 (G II 174). Urne, 70 cm tief in freier Erde. Darin Perlen. G 8.

21 Perlen, darunter 13 einfache und 1 Doppelperle mit Goldfolie, 4 rote Emailperlen, tonnenförmig; eine gleiche rote Emailperle mit schwarzen weissumringten Tupfen und eine gelbe, annähernd doppelkonische Emailperle.

342 (G II 175). Urne in freier Erde 40 cm tief. Ohne Beigaben. JZ/4

343 (G II 176-a). Messer in freier Erde, 25 cm tief. KL 8/9

Messer, Eis., Typus ~~116~~ Taf. XXI:6, aber ohne Ornament. L 16,5 cm.

344 (G II 176-b). Fast zergangene Urne unter sehr grossem rundem Stein. Die Urne 45 cm tief, ohne Beigaben. 343 lag etwa 15 cm von 344 entfernt. KL 9.

345 (G II 177-a). Knochenhäufchen unter einem aus 15 kleineren Steinen gebildeten Haufen. Ohne Beigaben. Daneben 346. G 6.

346 (G II 177-b). Urne mit Deckel, darin viel Knochen, keine Beigaben. G 6.

Urne mit Deckel (Taf. XXX:6). Die Urne doppelkonisch mit engem Halse, ohne Ornament, der Rand abgebrochen, so dass die ursprüngliche Höhe des Halses nicht ganz sicher ist. H der Urne 26,5 cm, grösster Dm 28,3 cm. Der napfförmige Deckel trägt nahe dem Boden 2 umlaufende Rillen und an der grössten Weite eine Reihe eingepresster Dreiecke. Der Boden fehlt. H des erhaltenen Teiles 12 cm, gr. Dm 21,4 cm.

347 (G II 178). Brandstelle 45 cm tief. Ohne Beigaben. Nach N daneben in freier Erde und etwas höher ein Spinnwittel. G 11

Spinnwirtel, abgestumpft doppelkonisch, ähnl. Taf. XXVI:3, aber flacher.

348 (G II 179), Knochenhäufchen 30 cm tief in freier Erde ohne Beigaben. G 6.

349 (G II 180), Urne mit Deckel, 50 cm tief in freier Erde. Darin Nadelfragment. F 7.

Nadelfragment, Br., der Kopf fehlt, etwas gekrümmt, rundstabilig.

350 (G II 181), Brandstelle 45 cm tief, darin verschmolzene Glasperle und Bronzefragment. F 12.

Glasperle, zu einem Klumpen geschmolzen.
2 Stück Bronzeblech, geschmolzen.

351 (G II 182), Knochenhäufchen, 67 cm tief in freier Erde, darin verschmolzene Perlen, Eiseninstrument. F 6.

Emailperlen, etwa 6 Stück zu Klumpen geschmolzen
Eiseninstrument, nagelartig mit pyramidenförmigem Knopf und im oberen Teil dickerem, fein fazettiertem Schaft, der vom unteren rundstabigen Teil durch einen scharfen Absatz mit Auskerbungen und Querrillen getrennt ist.

352 (G II 183) Urne wie 345 aber ohne Deckel, darüber Stein. Die Urne stand 67 cm tief. Ohne Beigaben. G 7.

353 (G II 184), Urne in freier Erde, 55 cm tief, darin Bernsteinperle, Fragment eines Gürtelbeschlages. In der Erde bei der Urne Fibelfragment. In der Erde über der Urne, ganz oben, grössere Bernsteinperle. E 7.

Bernsteinperle in Form eines flachen Konus, nicht ganz regelmässig, rohe Arbeit.
Bruchstück eines Gürtelbeschlages, Eis., länglichviereckig.
Bruchstück einer Armbrustfibel mit Ringgarnitur, Br. Erhalten ein Achsenknopf wie an der Fibel VI:6, 2 geschmolzene Perldrahttringe und ein Teil des geschmolzenen Bügels.
Bernsteinperle, scheibenförmig, sorgfältige Arbeit.

354 (G II 185), Urne 40 cm tief, darin Bronzering. E 7.

Urne (Taf. XXVII:4), gross, abgerundet doppelkonisch, verziert auf der Schulter und an der grössten Weite mit je einem ornamentalen Bande, das zwischen je zwei Rillen ein Zickzackmuster zeigt. Vom unteren Bande gehen zum Boden breite senkrechte Steifen hinab, die ebenfalls aus einem von Rillen eingekanteten Zickzackmuster bestehen. Dm 38 cm, H 30,5 cm
Ring, Br., aus rundem Draht, dessen etwas voneinander abstehende Enden abgebrochen sind. Dm 2,1 cm.

355 (G II 186), Urne 38 cm tief. Ohne Beigaben. E 6.

356 (G II 187), Urne 64 cm tief ohne Beigaben. E 6.

Urne (Taf. XXVIII:2), doppelkonisch, mit hohem, engem Hals. Der untere Teil gerauht. H 35 cm, Dm 35,5 cm.

357 (G II 188). Brandstelle 75 cm tief mit kalzinierten Knochen J 8.

358 (G II 189). Urne 42 cm tief, darin 2 Bernsteinperlen und eine Bronzespirale. E 6..

Urne, der obere Teil abgebrochen, wohl topf oder eimerförmig gewesen, ähnl. Taf. XXXI:9 oder XXXII:3. Oberhalb der grössten Weite eine Rille. Etwa 2/3 des Teiles unterhalb der grössten Weite sind gerauht H des erhaltenen Teiles 23,5 cm, Dm 32 cm.

2 Bernsteinperlen von unregelmässig scheibenartiger Form.

Bronzespirale aus rundem Draht.

359 (G II 190). Urne 42 cm tief, darin Bernsteinperle. E 6.

Bernsteinperle von unregelmässig-scheibenartiger Form.

360 (G II 191). Urne 32 cm tief. Auf dem Sande über dieser kalzinierte Knochen, Tonscherben. Darin Schnalle. E 6.

Urne (Taf. XXXII:8), topfförmig, mit schwach eingezogener Mündung, die Form nicht ganz regelmässig, schlecht geglättete Oberfläche. H 19 cm, Dm 21,7 cm. Schnalle, Eis., eingliedrig, halbrund, Typ. 312 (vgl. Taf. XIII:4), aber ohne Kerben auf dem Grat, mit rgombischem Bügelquerschnitt.

361 (G II 192). Urne 46 cm tief. Darüber kleiner runder Stein. Darin Bernsteinperle. E 6.

Bernsteinperle, unregelmässig-scheibenartiger Form.

362 (G II 193). Knochenhäufchen unter 359, wenig Knochen. Keine Beigaben. DE 6.

363 (G II 195). Ganz kleine Brandstelle unter rundem Stein, 35 cm tief. Keine Beigaben. Z 10.

364 (G II 196). Urne ^{hinter} 362 in gleicher Tiefe wie 359. Darüber 3 kleine runde Steine, von denen einer wohl zum Knochenhäufchen 362 gehört. Darin Fragmente zweier (?) Armbrustfibeln. D 6.

Bruchstücke von Armbrustfibeln, Br., geschmolzene Spirale mit Sehne einer Fibel und Drahtstücke - wahrscheinlich Achse - von einer zweiten. Ausserdem ein kleines geschmolzenes Bronze-fragment.

365 (G II 197). Knochenhäufchen über und neben 363, ohne Beigaben J 10.

366 (G II 198). Brandstelle mit wenig Tonscherben und Knochen. HJ 10.

367 (G II 199). Brandstelle mit Tonscherben zweier Gefässe. Darin Halsringfragment, Schnalle, Armbrustfibel m.u.F., Fingerring, Spinnwistel, Kopf einer Armbrustfibel, Bronzefragment. J 10.

Bruchstück eines Halsringes (Taf. XI:15), rundstabig, an einer Stelle - wohl durch Brand - etwas abgeflacht.

Schnalle, Eis (Taf. XVII:7), klein, aus im Querschnitt rundlichem, jedoch ganz fein fazettiertem Draht, der nachlässig zu einem annähernd dreieckigen Bügel zusammengebogen ist, so dass die Enden nebeneinander stehen. Schlichter, schmaler Dorn.

Armbrustfibel m.u.F., Br. (Taf. V:11), bloss der Bügel erhalten. Die Umwicklung des Fusses ist durch eine kleine Platte ersetzt, die als Nachahmung der Spirale mit Querrillen versehen ist. Der Bügel gewölbt, im Querschnitt hohlwandig. Breiter Fusspalt.

2 Bruchstücke eines Fingerringes vom Typus der Spiralfingerringe mit breiten Endplatten, wie Taf. X:5, 6.

Spinnwistel (Taf. XXVI:6), an der einen Seite gewölbt, an der anderen ausgeschweift.

Kopf einer Armbrustfibel, sehr ähnlich der Fibel Taf. VI:4, also wahrscheinlich ebenso mit langem Nadelhalter gewesen. Gross, massiv, der Bügel geriefelt.

368 (G II 200). Brandstelle, darin 2 Spinnwistel, 2 Bronzefragmente. HJ 10.

Spinnwistel (Taf. XXVI:3), abgestumpft-doppelkonisch. Spinnwistel, abgestumpft-doppelkonisch, jedoch flacher als der vorgige.

2 kleine Bronzefragmente.

369 (G II 201). Brandstelle, obenauf ein Spinnwistel, Riemenzunge, Ringfragment. H 10.

Spinnwistel, abgestumpft-doppelkonisch
Riemenzunge, Br., (Taf. XVI:5) mit stäbchenförmiger Mitte und flachem, verbreitertem Ende, in der Mitte ein an beiden Seiten mit einer Rille verzierter Wulst. ~~-----~~

370 (G II 202). Brandstelle. Ohne Beigaben. Darauf Tonscherbe. H 10

371 (G II 203). Urne in freier Erde, darin Beigefäss, Schnalle, Knocheninstrument. E 6.

Urne (Taf. XXXI:11), napfförmig, mit eingezogenem Rand, der untere Teil gerauht. H 13,2 cm, Dm 21,7 cm.

Beigefäss, schälchenförmig, mit eingezogenem und dann wieder ausladendem Rand. H 5,5 cm, Dm 10 cm.

Schnalle, Eis., zweigliedrig, halbrund, stark verrostet, so dass die Querschnitte des Bügels unbestimmt sind. Keine Achsenknöpfe.

Knochengerät (Taf. IX:4) in Gestalt einer sehr dicken Nadel mit abgerundeter Spitze und ovalem Querschnitt

am oberen schwach verbreiterten Ende ein rundes Ohr.

372 (G II 204). Brandstelle, anschliessend an 366, darin Bronzefragment und Tonscherbe. HJ 10.

Bronzefragment, klein, geschmolzen.

373 (G II 205). Zerdrückte Urne 60 cm tief in freier Erde, darüber runder Stein unter der Grasnarbe. Darin Bernsteinperle und Nähna-delfragment. C 7/8

Bernsteinperle, scheibenförmig mit abgerundeten Kanten, sorgfältige Ausführung, Dm 1 cm, H 0,4 cm. Bruchstück einer Nähnadel, Br., das Ohr zur Hälfte abgebrochen. L 5,5 cm.

374 (G II 206). Urne mit Deckel 60 cm tief, Boden 90 cm tief in freier Erde. Darin Fingerring und Bernsteinperle. D 6/7.

Urne mit Deckel. Von der Urne erhalten der Boden von 15,5 cm Dm und eine Reihe loser Scherben. Der nur zum Teil erhaltene Deckel ist napfförmig, vom Typus Taf. XXXIII:15, der Mündungsdurchmesser kann etwa 21-22 cm, die Höhe etwa 14 cm betragen haben.

Fingerring, Br., (Taf. X:2), mit Brillenspiralenden, von denen eine Spirale abgebrochen ist. Der Ring schwach hohlwandig.

Bernsteinperle (Taf. XII:17), gross, scheibenförmig nicht ganz regelmässiger Form.

375 (G II 207). Zerdrückte Urne 70 cm tief in freier Erde. Ohne Beigaben. D 5.

376 (G II 208). Urne 45 cm tief in freier Erde. Darin 2 Bronzespiralen, Bronzefragmente, verschmolzene Galsperlen. C 7.

2 Bronzespiralen, aus flach-konvexem Draht.
4 Bronzefragmente, geschmolzen, darunter ein Stück einer geschmolzenen Spirale von der Art der vorigen.
Glasperle, verschmolzen.

377 (G II 209). Urne mit Deckel 65 cm tief in Branderde, keine Beigaben. D 8.

Urne (Taf. XXIX:3), doppelkonisch, mit hohem, engem Hals; auf der Schulter etwas oberhalb der grössten Weite ein kleiner Absatz; etwa 2/3 des unterhalb der grössten Weite befindlichen Teils geraucht.

378 (G II 210). Urne 30 cm tief in freier Erde. Darin Schnalle. CD 8.

Urne, topfförmig, stark fragmentarisch, etwa von der Form Taf. XXXII:6, hat aber auf der Schulter, die von dem Halse durch einen kleinen Absatz getrennt ist, 2 kleine Buckel (am erhaltenen Teil, es sind wohl im Ganzen 3 gewesen). Grober Ton, die Oberfläche schlecht geglättet. H 24 cm, Dm 27 cm.

Schnalle, Eis., eingliedrig, oval, ähnlich 285-b (vgl. Taf. XIV :5), der Bügelquerschnitt wegen Verrostung undeutlich, wohl rundlich gewesen. Schlichter, schmaler Dorn.

379 (G II 211). Zerdrückte Urne, Boden 70 cm tief, ohne Beigaben. CD 4

380 (G II 212). Schräg liegen, des Töpfchen über 379 so gestellt, dass dessen Rand zur Seite gedrückt worden ist, 45 cm tief. Ohne Beigaben. CD 5.

381 (G II 213). Durch Wurzeln zerdrücktes Tongefäss 30 cm tief. Darin Perlen. C 8.

Tongefäss, nach P e i s e r s Notiz schalenförmig gewesen.

Perlen: 1 gelbe durchsichtige geriefelte Glasperle; 1 Emailperle, schwarz, verziert mit einem ornamentalen Bande, bestehend aus einer gelben mit rot eingekanteten Zickzacklinie; 4 zu Klumpen geschmolzene Glasperlen.

382 (G II 214). Knochenhäufchen, 50 cm tief. Darin Nadel mit Schneckenende. C 9.

Nadel mit Schneckenende, Eis. (Taf. VIII:3), der Kopf bildet einen regelmässigen Ring, der Draht im Querschnitt rund. Die Spitze der Nadel abgebrochen.

383 (G II 215). Urne, 43 cm tief, darin Beigefäss . C 6.

Beigefäss (Taf. XXXVI:2), schalenförmig, mit schwach eingezogenem Oberteil, verziert mit aus feinen Strichen bestehenden Linien. H 5 cm, Dm 7,5 cm.

384 (G II 216). Tongefäss, 10 cm tief, ohne Beigaben.

385 (G II 217). Urne 30 cm tief, darin fragmentierte Armbrustfibel m.u.F. B 8.

Armbrustfibel m.u.F., bestehend aus 2 ganz verbogenen Bruchstücken. Der Bügelquerschnitt dreieckig, Spirale u. Sehne aus rundem Draht.

386 (G II 218). Urne 40 cm tief, darin Bronzering. C 6.

Urne, fragmentarisch, vom Typus Taf. XXXII:6, der Rand etwas schmaler, jedoch schärfer profiliert, H 22 cm, Dm 30,5 cm.

Bronzering aus rundem Draht, mit abgebrochenen, beinahe aneinanderstossenden Enden.

387 (G II 219). Urne mit zerstörtem Oberteil. Das oberste erhaltene Stück 40 cm tief. Ohne Beigaben. C 5.

Urne, fragmentarisch, der Oberteil fehlt, scheinbar doppelkonisch mit abgerundetem Knick gewesen. Oberfläche glatt. H des erhaltenen Teiles 20 cm, grösster Dm ca 33 cm gewesen.

388 (G II 220). Urne neben 387, 40 cm tief. Ohne Beigaben. C 5.

389 (G II 221). Durch Stubbenroden zerstörte Urne, 30 cm tief, Tonscherbe und Armbrustfibel mit kurzem Nadelhalter. B 8.

Armbrustfibel Eis., (Taf. VI:7), mit kurzem Nadelhalter, kurzer Spirale, flachem Bügel und etwas verbreitertem, heraufgebogenem Fuss.

390 (G II 222-a). Urne 40 cm tief. Darin 2 Bernsteinperlen. BC 7.

Bernsteinperle, unregelmässiger Form, Dm 1,2 cm, H bis 0,4 cm.

Bernsteinanhänger, trapezförmig, ähnlich dem kleinsten Anhänger von 89 (Taf. XI:14), aber der Querschnitt nicht kantig, sondern abgerundet, oval. H 1,3 cm. Br. 1 cm, Dicke 0,4 cm.

391 (G II 225). An der Seite von 390 und teilweise darunter

Knochenhäufchen ohne Inhalt. B 6.

392 (G II 223). Brandstelle, schlecht verbrannte grössere Holzstücke, 20 cm unter der Grasnarbe aufragend, darin Tonscherben und Knochen. B 4.

~~Tongefässcherben nicht erhalten.~~

393 (G II 224). Zerbrochene Urne mit dem Rande in dem untersten Teil der Grasnarbe steckend. Boden an der Seite des Bauchstückes liegend. Ohne Beigaben. B 5.

Urne, napfförmig, von unregelmässiger Gestalt, ähnl. 360 (vgl. Taf. XXXII:8), der äusserste Rand ein wenig nach aussen umgebogen, H 18 cm, Dm an der Mündung 23 cm.

394 (G II 225-a). Scherben eines Tongefässes wie 393. C6/7.

395 (G II 226). Urne 50 cm tief in freier Erde. An der S-Seite Branderde unten. In der Urne Nadel. B 9.

Urne, gröss, doppelkonisch, der Hals abgebrochen, auf der Schulter oberhalb der grössten Weite und am Halsansatz je ein kleiner Absatz, der untere Teil geraut. Typus Taf. XXIX:1, jedoch ohne Rillen am Halsansatz. H des erhaltenen Teils 29 cm, Dm 36 cm.

Nadel, Eis., (Taf. VIII:9), mit zu einem ovalen Ring umgebogenem Kopf; das Drahtende umfasst den Schaft und ist zurückgewickelt. Querschnitt des Kopfteils rhombisch, des Schaftes rund.

396 (G II 226-a). Über der Branderde von 395 in Randhöhe dieser Urne Knochenhäufchen ohne Beigaben. B 9.

397 (G II 227). Sehr zerbrochene Urne, 50 cm tief freier Erde. Darin: Spinnwittel, 2 Bernsteinperlen, Spirale. B 8.

Spinnwittel, Bruchstück, von der gewöhnlichen abgestumpft-doppelkonischen Form.

2 Bernsteinperlen, unregelmässig-scheibenförmig.

Bronzespirale , 6 Windungen, bandförmigen Drahtes
398 (G II 228). Zerbrochenes Tongefäss, direkt unter der Grasnarbe,
ohne Inhalt (auch keine Knochen^r.) Daneben Scherben, die zu einem
anderen gehört haben müssen. AB 4.

Tongefässscherben , erhalten der profilierte
Randteil, wahrscheinlich eines Deckels.

399 (G II 229). Zerdrückte Urne , 30 cm tief, darin 2 Bernstein-
perlen, 4 Bronzefragmente, Eisenring. B 8.

2 Bernsteinperlen , flach-zylindrisch.
4 Bronzefragmente , verschmolzen.
Eisenring , wohl Kopf einer Nadel, schlecht erhalten,
der Querschnitt des Drahtes scheinbar rhombisch
gewesen, die Enden abgebrochen.

400 (G II 230). Urne 55 cm tief in freier Erde, ohne Beigaben.

401 (G II 231). Urne 40 cm tief in freier Erde. Darin Spinnw^ustel,
Nähnadel, Fingerring. B 6.

Urne, topfförmig, vom Typus Taf. XXXII:6, H 22,5 cm,
Dm 31,3 cm.
Spinnw^ustel, doppelkonisch, mit etwas ausgeschweif-
ten Seiten, Dm 4 cm, H 2,3 cm.
Nähnadel, Eis., das Ohr abgebrochen und überhaupt
durch Rost stark entstellt
Bruchstück eines Fingerringes, Br. (Taf. X:5), schein-
bar vom Typus mit breiten Endenplatten; die etwa
dreieckige Platte ist von einem verdickten Rand
umgeben.

402 (G II 232). Knochenhäufchen , 50 cm tief, ohne Beigaben. B 7.

403 (G II 232). Zerbrochene Urne 65 cm tief in freier Erde. Da-
rin Perlen, Bronzering. B 8.

Perlen: 2 Bernsteinperlen: 1 unregelmässiger Form,
die andere konisch. Beides rohe Arbeit. 3 zu Klump-
en geschmolzene Glasperlen.
Bronzering aus Riefeldraht, die Enden offen.

404 (G II 239). Zerbrochene Urne 45 cm tief in freier Erde, ohne
Beigaben. B 8.

405 (G II 235). Zerbrochene Urne 50 cm tief, darin Fragment einer
Nähnadel (?), AB 5.

Urne, (~~Taf. —~~) napfförmig, mit eingezogenem
und an der Mündung wieder etwas ausladendem Rand.
H 17,2 cm, Dm 24 cm. Der am Boden anliegende Teil
schwach geraut.
Nähnadelfragment (?), Eis., schlecht erhalten, das
Ohr abgebrochen.

406 (G II 236). Zerbrochene Urne 33 cm tief, ohne Beigaben. B 7.

407 (G II 237). Urne , 50 cm tief, in freier Erde. Darin Schleif-
stein, Pinzette, geschmolzenes Glas, Schnalle, Beschläge. B 6.

Urne (Taf. XXXII:6), napfförmig, mit eingezogenem Rand, der untere Teil geraut.

Schleifstein, (Taf. XXIII:9), scheibenförmig, spitz zulaufend, am oberen Ende ein Bronzebügel, dessen Enden mit je einem ~~von einem~~ mit Riefeldraht umgebenen Knopf versehen sind. ~~L (ohne Bügel) — cm, Br. am oberen Rande — cm, Dicke — cm.~~

Pinzette, Br. (Taf. XXIV:4), mit schaufelförmigen Lippen und schmalen Stiel, der durch einen durch eine Spirale gebildeten Schieber zusammengehalten wird. Geschmolzenes Glas - grösserer Klumpen (Dm ca 4,5 cm) wahrscheinlich zusammengesetzter Perlen.

Schnalle, Eis., (Taf. XVII:10), gross, eingliedrig, oval, mit etwas verdickter Bügelmitte. Der Bügel im Querschnitt rund. Der Dorn hat am Ansatz eine viereckige Platte, das gebogene Ende trägt tannenzweigartige Rillen. ~~H — cm, Dm — cm.~~

2 Beschläge, Eis., (Taf. XVII:8,9), der eine ist hülsenförmig, mit Querrillen an beiden Enden und in der Mitte, wohl eine Einkantung (Taf. XVII:8) — cm; der zweite bildet eine in der Mitte verbreiterte Platte, deren Enden zurückgebogen sind, so dass sie einen Fuss bilden, das eine Ende abgebrochen (Taf. XVII:9). ~~grösste Breite — cm.~~

408 (G II 238). Urne 30 cm tief in freier Erde, darin Messer. AB 8. Messer, Eis., ähnl. Taf. XXI:9, mit allmählichem Übergang von der Schneide zur Angel am Rücken und scharfem Absatz an der Schneide. Der Rücken schwach gewölbt. Br. 2 cm.

409 (G II 239). Knochenhäufchen, 75 cm tief, darin 2 Bernsteinperlen A 6/7, 2 Bernsteinperlen, unregelmässig, scheibenartiger Form, rohe Arbeit.

410 (G II 240). Urne, 30 cm tief in freier Erde, darin 2 Bernsteinperlen. A 7. 2 Bernsteinperlen - unregelmässig, scheibenartiger Form, rohe Arbeit.

411 (G II 241). Urne, 45 cm tief, darin 2 Bernsteinperlen, Fragment einer Riemenzunge, Bronzefragmente. A 7.

Urne - topfförmig, ähnl. Taf. XXXII:6, mit eingezogenem Rand. H 32,6 cm, Dm wohl ca 35 cm (die Urne stark fragmentiert). Bruchstücke einer Riemenzunge, Br., vom Typus der Riemenzungen mit verbreiteter durchlochter Scheibe und Sprosse am Ende. 2 Bernsteinperlen, unregelmässig scheibenförmig, rohe Arbeit. Bronzefragment, geschmolzen.

412 (G II 242). Urne direkt über 411, so dass der Boden in 411 steckt, 30 cm tief, darin 2 Bernsteinperlen. A 7.

Urne vom Typ. 407 Taf. XXXII:6, H 21,5 cm, Dm 26 cm
2 Bernsteinperlen, die eine unregelmässig-scheibenförmig, rohe Arbeit, Dm 0,8 cm, die andere zylindrisch, Dm 0,7 cm, H 0,35 cm.

413 (G II 243). Tongefäss 20 cm tief, darin ganz wenig Knochen, Bernsteinperle. In den Scherben fand sich eine nicht zu dem Gefäss gehörige, die wohl Rest alter Zerstörung ist, aber selbst zu CD gehören dürfte. AB 8.

Tongefäss, der obere Teil abgebrochen, sodass die Form unsicher ist, wohl napfförmig, grober Ton mit grossen Steinchen an der Oberfläche, etwa wie bei 360 (vgl. Taf. XXXII:8), in der Form jedoch niedriger, vielleicht ähnlich 407. H des erhaltenen Teils 8,5 cm, gr. Dm 14 cm.

Bernsteinperle, unregelmässig-scheibenförmig, rohe Arbeit.

414 (G II 244). Urne 60 cm tief in freier Erde. Darin Fragmente einer Fibel. B 9

Fibelfragmente, verschmolzen, scheinbar der Bügel einer grösseren Armbrustfibel m.u.F., da die Bügelumwicklung z.T. erhalten ist.

415 (G II 245). Zerbrochene Urne in freier Erde (Tiefe nicht angegeben), darin 2 Bernsteinperlen.

2 Bernsteinperlen, unregelmässig scheibenförmig, rohe Arbeit, klein.

416 (G II 246). Knochenhäufchen, 45 cm tief in Branderde, darin 5 Gürtelbeschläge. A 7.

5 Gürtelbeschläge, Eis., länglich-viereckig, L 4,5 cm, Br. 0,5 cm (einer ein wenig breiter).

417 (G II 247). Knochenhäufchen, 50 cm tief, ohne Beigaben. A 8.

418 (G II 248). Urne, 35 cm tief, darin 2 Bernsteinperlen. A 7,8

2 Bernsteinperlen, unregelmässig scheibenförmig, rohe Arbeit, Dm 1,2 cm.

419 (G II 249). Zerbrochene Urne, Mitte 40 cm tief, ohne Beigaben.

Vielleicht als Teil von 422 anzusprechen, wo siehe. A 8.

Urne - nicht erhalten.

420 (G II 250). Knochenhäufchen, 40 cm tief, ohne Beigaben. A 9.

421 (G II 251). Zerbrochene Urne, nur Reste des Bodens und unteren Teils, 30 cm tief. Darin Glasstück. A 7.

Glasstück, hellgrün, viereckig, mit einem Wulst, Dm 1 cm, Dicke 0,15 cm. P e i s e r s Beschreibung: "Kleines viereckiges Stückchen Glas, von einem Glasgefäss ähnlich wie Warnikam Grab 65, also wahrscheinlich Rest einer Fensterurne."

422 (G II 252), Von Wurzeln zerstörte Stelle, Knochen mit Scherben, 60 cm tief, vielleicht zu 419 gehörig. Hoch darüber rundlicher Stein. Darin halbe Bernsteinperle, Spinnwittel. A 8.

Bernsteinperle, Hälfte, gute Arbeit. Querschnitt oval, mit je 3 Rillen auf jeder Seite. Dm 3,2 cm, H 1,2 cm. Spinnwittel - nicht vorhanden.

423 (G II 253), Lanzenspitze, 5 cm tief in freier Erde. Bestattung nicht zu konstatieren. HJ 15.

Lanzenspitze, Eis., (Taf. XIX:4), mit Tülle, die beinahe die Hälfte der ganzen Lanzenspitze ausmacht. Das Blatt annähernd rhombisch, mit schwachem Grat.

424 (G II 254), Spinnwittel, 30 cm tief in freier Erde, Bestattung nicht zu konstatieren. J 1,2.

Spinnwittel (Taf. XXXVI:4), scheibenförmig, in der Mitte ein wenig dicker als am Rande.

425 (G II 255). Bronzeröhrchen in freier Erde, 5 cm tief, Bestattung nicht zu konstatieren. K 15.

Bronzeröhrchen, L 2,5 cm
Streifunde.

Eisengerät (Taf. XVI:10), länglich mit Öse, das durch die Umbiegung des verjüngten Endes gebildet ist. Bronzebügel mit flach-konvexem Querschnitt und plattenartigen etwas profilierten Enden, von denen in jedem eine Niete steckt, die an der Innenseite des Bügels je mit einer kleinen Platte endet. Wegen dieser beiden Niete kann man den Bügel nicht als Träger eines Schleifsteins ansehen, wozu es sich sonst eignen könnte.

Ferner mit der Notiz von P e i s e r: " von einem unberufenen ausgegraben".

Glasperle, Hälfte, weiss.

Bernsteinperle, unregelmässiger Form, klein, rohe Arbeit.

Eisenfragment, wohl von einem Messer.

Bronzering aus rundem Draht.

Spiralfingerring (?) aus flach-konvexem Draht, 2 1/4 Windungen.

Unter den Funden vom Jaskowska-See befinden sich in Prussia-Museum ferner folgende, bei denen die die Grabnummer nicht angegeben sind, und die auch im Fundprotokoll nicht erwähnt sind:

Eisenfragment.

Bruchstück eines Halsringes, Silber, tordierter Draht, L 3,4 cm, Dicke 0,5 cm.

Nadel einer Fibel, Eis., kleines Bruchstück mit 2 Windungen der Spirale.

Unter der Bemerkung: "Gonschor II 193" (=362) eine fragmentarische Armbrustfibel mit langem Badelhalter, Br., geschmolzen.

Ausserdem erhalten nur in Skizzen von P e i s e r:

Urne, doppelkonisch, ähnl. Taf. XXX:6. H 29 cm.

Gefäss mit Fuss und ausgeschweiffter Wandung. H 19 cm.

III. DIE FIBELN.

1. Die Augenfibeln.

Der Unterschied zwischen der west- und ostmasurischen Kultur tritt wohl kaum an der Verbreitung irgend eines Fibeltypus so deutlich zu Tage, wie an der der Augenfibeln, die im ostmasurischen Kulturgebiet zu den gewöhnlichsten Beigaben der frühkaiserzeitlichen Gräber gehören, während sie in Westmasuren bloss in einzelnen Gräberfeldern vertreten sind. Das Gräberfeld Jaskowska enthielt nur ^{Zwei} ~~eine~~ ~~einzig~~e Augenfibeln (Grab 219, Taf. IV:1) ^{und Gr. 332, Bruchstücke}. Von den übrigen westmasurischen Gräberfeldern haben folgende Augenfibeln geliefert: Alt-Muntowen Gr. 7, 52, 61, 71, 106, 132 (Bruchstück des Fusses), Inutzen, Gr. 6, 20; Neu-Sysdroy 70; Nikutowen 298 (Bruchstück der Spirale und Sehne einer Augenfibeln); Rudowen Gr. 7, 16, 21^a, 32, 34, 44^a, 57^a, 83^b (Bruchstück der Sehne, Spirale und Nadel), 115^b (Bruchstück der Sehne und Spirale), 161^a, 185 (Nadel und Spirale), 208 (Bruchstück des Fusses); Selbongen Gr. 2, 8, 24; Taltan Gr. 5, 7, 14; Wosnitzen, Gr. 31 (neuere Grabung Pr. VII, 76, 9283) ^u und Gr. 8 (Bruchstück der Spirale /alte Grabung/), 31 (Bruchstück vom Fuss) sowie ein Streufund aus der Grabung vom J. 1930 (Pr. M. VII, 292, 11920), ferner Gr. 96 und 1 Streufund unter im Pr.-M. unter Nr. VII, 238/39, 11376. Alle diese Gräberfelder liegen im Kr. Sensburg. Endlich stammt ebenfalls aus dem Kr. Sensburg, von Abbau Sensburg, als Einzelfund die Augenfibeln Pr.-M. V, 392, 8695 und aus der Umgegend von Rössel die Augenfibeln OPM 5785.

Die ostmasurischen Gräberfelder sind an Augenfibeln bedeutend reicher. Es liegen vor aus dem Kr. Angerburg: 1 aus Angerburg (Stadt), Gr. 1, 1 aus Grodzisko (OPM 5757), 6 aus Gross-Streugeln (Gr. 132, II 46, II 55, II 70, III und Einzelfund Pr.-M. V, 263, 8323), 1 aus Kruglanken (60, Streufund), 4 aus Lyssen (Einzelfund Pr.-M. IV, 457, 6384 und Gr. 59, 67, 98 der Grabung vom J. 1927), 3 aus Przytullen (OPM 5762, 5763 und ohne Nr.), 11 aus Rosengarten (Gr. 1, 15, 45, 85, 101, 108, 119, 123, 164 /2 St. /166), 1 aus Steinhof (Streufund, OPM); aus dem Kr. Lötzen: 1 Bruchstück aus Bartickshof (Gr. 291), 1 aus Gneist (Einzelfund, Pr.-M. VII, 201, 10804), 2 aus Gutten (Gr. 17 und Einzelf. Pr.-M. V, 157, 7849), 7 aus Kulla-Brücke (Gr. 97, 107, 142, 337, 377, 382,

384), 3 aus Lawken (Gr.11,12,14), 2 aus Lötzen, Galgenberg (Einzelf. Pr.-M. II, 2,26), 1 aus Lötzen (ebenfalls Galgenberg?, Mus. Graudenz), 1 aus Szepanken (OPM 20623), 1 aus Wilkassen (Einselfund, Pr.-M. III, 88, 899); aus dem Kr. O l e t z k o: 11 aus Haasznen (Gr.3,24,26,34,35,37,44,60,68,69,74); aus dem Kr. R a s t e n b u r g: 11 aus Fürstenau (Gr. 21, 31, 47, /3 St./, 60,77,82,106,110 und Einselfund Pr.-M. IV, 10, 3006)¹; 2 aus Waldhaus Görlitz (Gr.2² und 24), 2 aus Laxdoyen (Pr.-M. VII, 242, 11401).

Das Überwiegen der Augenfibeln in den ostmasurischen Gräberfeldern im Vergleich zu den westmasurischen fällt besonders in die Augen, wenn man sich den viel grösseren Fundreichtum der westmasurischen Gräberfelder im Vergleich zu der viel geringeren Anzahl der Funde aus den ostmasurischen Gräbern vergegenwärtigt.

Die Typologie der Augenfibeln ist von O. A l m g r e n [in seinem bekannten Werk über die Fibelformen dargestellt worden, wo er sie in die "Hauptserie", die "preussische" und die "livländisch-estländische Nebenserie" einteilt³. Für und kommen hier die beiden erstgenannten Serien A l m g r e n s in Betracht.

Die Hauptserie ist sowohl im west- als im ostmaurischen Gebiet bloss in ihren späteren und spätesten Formen vertreten, die bereits den Fibeln der preussischen Nebenserie nahe stehen. Soweit es sich nicht um näher unbestimmbare Bruchstücke handelt, gehören hierher vom westmaurischen Gebiet 3 Fibeln: Alt-Muntowen, Gr.7; Rudowken, Gr.57^a und Wosnitzen, Streuf. (Pr.-M. VII, 292, 11920); vom ostmasurischen ebenfalls 3 Exemplare: Gneist, Einzelf. (Pr.-M. VII, 201, 10804), Kruglauken, Streuf. 60, und Steinhof, Streufund. Typologisch die älteste unter ihnen ist die Fibel aus Kruglauken, F.60, die etwa auf der gleichen

1. Eine der Fibeln aus Fürstenau, leider ohne Bezeichnung der Grabnummer, ist abgebildet bei B e z z e n b e r g e r, Analysen, Abb. 86.
2. Abgeb. H e y d e c k, Waldhaus Görlitz, Taf. IV: b.
3. A l m g r e n, Fibelformen, S. 21 ff.

Stufe steht wie eine bei *Blume*, German.Stämme I, Taf.I, Abb.1^b dargestellte Fibel aus Gross Lensk, Kr. Neidenburg. Dass die Fibel andererseits auch der bereits mit Augen am Fuss versehenen Fibel bei *Almgren*, Fibelformen, Taf.III:57, sehr ähnlich ist, wie dies schon *Stadie* bemerkt hat¹, deutet auch ihre Übergangstellung zwischen der Haupt- und der preussischen Nebenserie. Bei der Fibel aus Wosnitzen ist der Kamm bereits ganz verflacht, und die übrigen hier aufgezählten Fibeln (aus Rudowken, Steinhof, Gneist und Alt-Muntowen) haben am Kopf keine Augen mehr. Die Augenfibel von Alt-Muntowen, Gr.7., ist in der Hinsicht von dem gewöhnlichen Typus etwas abweichend, dass ihr Bügel mit 2 längslaufenden breiten und ziemlich tiefen Rillen verziert ist, wozu mir z.Z. keine Parallelen bekannt sind.

Die bei weitem überwiegende Menge der Augenfibeln der masurischen Kulturgruppen gehört der preussischen Nebenserie an. In grossen Zügen lassen sich hier etwa drei Entwicklungsstufen feststellen.

Am Anfang der Entwicklungsreihe der Augenfibeln der preussischen Abart stehen solche, die sich von der obenbeschriebenen Endstufe der Fibeln der Hauptserie, resp. ihrer Übergangsform zu der preussischen Nebenserie (wie *Blume*, Germ. Stämme I, Abb.1^b) gerade nur dadurch unterscheiden, dass das "Augenornament" auch auf dem Fuss Anwendung gefunden hat. Bei dieser Stufe sind noch der Bügelkamm (wenn auch verflacht) und die seitlichen Zapfen am Kopf erhalten, manchmal auch noch die "Augen" auf dem letzteren². Von den westmasurischen Fibeln sind hierher zu rechnen: die Fibeln aus Alt-Muntowen, Gr.106, Rudowken, Gr.7,16,32 u.44^a, und Wosnitzen, Gr.96; von den ostmasurischen: Fürstenau, Gr.77; Lotzen, Galgenberg (Pr.-M.II 2,26); Rosengarten, Gr.119,132 u.166; Szepanken (OPM 20623). Als weitere Stufe lassen sich diejenigen Augenfibeln betrachten, bei denen der Kamm - manchmal zwar bloss nur noch als

-
1. *Stadie*, Kruglanken, S.406.
 2. Vgl.z.B. *Almgren*, Fibelformen, Abb.57; Tischler - Kemke, Ostpr.Altertümer, Taf.I:3; *Blume*, Germ. Stämme I, Abb.3.

kleines Rudiment - erhalten ist, der Kopf aber die Seitenzapfen bereits verloren hat¹. Aus dem westmasurischen Gebiet sind mir 4 Exemplare dieser Art bekannt: (aus Alt-Muntowen, Gr.52 u.61, Inutzen, Gr.6, und Wosnitzen, Gr.31), aus dem ostmasurischen 9 Stück (Fürstenau, eine der Fibeln aus Gr.47; Görlitz, Gr.24 /Ausgr.1914/; Guttan, Gr.17; Haasznen, Gr.3, 34, 74; Kulla-Brücke, Gr.107; eine der Fibeln aus Laxdoyen; Rosengarten, Gr.45). Endlich verschwindet auch das letzte Rudiment des Bügelkammes, und es entsteht die Endstufe der preussischen Augenfibeln, auf deren entartete, recht unschöne Form, zu der sich auch eine auffallend nachlässige Ausführung gesellt, schon oftmals hingewiesen worden ist². Diese Gruppe bildet die grösste Menge der Augenfibeln des masurischen Gebietes. Auch unsere Fibel aus dem Gräberfeld Jaskowska (Taf.IV:1) gehört hierher, ferner von den westmasurischen Augenfibeln folgende Stücke: Alt-Muntowen, Gr.71; Inutzen, Gr.20; Neu-Sysdroy, Gr.70; aus der Umgegend von Rössel (OPM 5785); Rudowken, Gr.21^a u.161^a; Selbongen, Gr.2 u.8; Abbau Sensburg (V^{Prälte}-392-8695); Talten, Gr. 5 u.14; Wosnitzen, Stref^y. (Pr.-M. VII, 238/39, 11376). Viele von diesen Fibeln haben einen etwa bandförmigen, gegen das Ende nur wenig verbreiterten Fuss, bei manchen wird der Fuss jedoch ganz besonders breit, trapezförmig, z.B. bei den Fibeln aus Talten, Gr.5 u. 14; da der Übergang vom schmalen Fuss zum etwas verbreiterten und von diesem zu einem ganz breiten sehr fließend ist, und da sich andererseits die Tendenz zu einem trapezförmigen Fuss bereits an einigen früheren Fibeln, die noch Seitenzapfen und Bügelkamm haben, zeigt, (z.B. Alt-Muntowen, Gr.106), so sind hier die Fibeln mit breiter Fussplatte als keine besondere Gruppe hervorgehoben worden, sondern es soll hierauf bloss als auf eine gewisse Nebenerscheinung verwiesen werden, die jedoch unverkennbar bei den Fibeln der spätesten Stufe überwiegt. Dieses Breitwerden des Fusses hängt wohl mit der besonders im Wechsel-

1. Vgl. z.B. A l m g r e n , Fibelformen, Abb.60.

2. S. A l m g r e n , Fibelformen, S.30; M o o r a , Eisenz.Lettlands II, S.65; D e r s., Augenfibeln in Est- u.Lettland, S.117.

mündungsgebiet ausgeprägten Stilrichtung des Endes der früheren Kaiserzeit zusammen, für welche breite Fibeln (z.B. die späteren Fibeln mit 2-lappiger Rollenkappe, die Sprossenfibeln der weichsel-landischen Form usw.) typisch sind ¹. Ganz besonders breit ist der Fuss einer Fibel aus Fürstenau, Kr. Rastenburg, Gr.60 Nr.34 ², was sich scheinbar auch auf das Ornament ausgewirkt hat, indem der Fuss 8 Würfelaugen trägt, von denen 4 in einer Reihe am Rande des sehr breiten Fusses liegen. Von den beiden oberen Augenpaaren gehen ornamentale Doppellinien zum Rande. Der Fuss ist vom Bügel durch mehrere Querrillen getrennt und einige Querrillen finden sich auch am Kopf.

Als fernere abweichende Formen der Augenfibeln können vom ost-masurischen Gebiet noch erwähnt werden: die Fibel aus Fürstenau, Gr. 31, Nr. 13 ³, die eine lange eiserne Spirale hat (die Sehne ist abgebrochen), ähnl: A l m g r e n, Fibelformen, Abb.62, und der Kopfteil einer wahrscheinlich ähnlichen Fibel aus Bartlickshof, Gr.291 (Pr.-M VII,75,9272), mit langer bronzener Spirale und umgelegter Sehne. Auch eine Fibel vom Typus A l m g r e n, Fibelformen, Abb.62, aber ohne Ornament (bis auf je eine Rille am Rande des Bügels) aus Fürstenau, Gr.64, Nr.37 ⁴ hat A l m g r e n ebenfalls zu den Varianten der Augenfibeln gerechnet ⁵, obwohl sich dies wohl nicht mit Sicherheit sagen lässt.

Wichtiger, als das Vorkommen solcher Abarten rein zufälligen Charakters scheinen zwei einander sehr ähnliche Augenfibeln zu sein, von denen die eine in Selbongen, Kr. Sensburg, Gr. 24, und die andere in Rosengarten, Kr. Angerburg, Gr.108 (Taf. XXXVII:1), gefunden worden sind. Sie gehören der späten Stufe der Augenfibeln ohne Bügelkamm und Seitenzapfen an, sind aber von verhältnismässig sorgfältiger Ausführung und weichen von den übrigen Augenfibeln durch ihr Ornament ab. Nämlich sind die Ränder dieser beiden Fibeln fein geriefelt (bei dem Exemplar aus Rosengarten ist selbst die Sehne am Rande mit feinen Riefelungen vergarnt).

1. Vgl. S c h i n d l e r, Besiedlungsgesch.d.Goten u.Gepiden, S 99
2. B u j a c k- M a t t h i a s, Fürstenau, S.147.
3. A.a.O., S.144.
4. A.a.O., S.148 (die Fibel hat obere Sehne, nicht untere, wie hier gesagt).
5. A l m g r e n, Fibelformen, S.32.

sehen). Der flache Fuss trägt eine Verzierung aus drei Würfel-
 augenpaaren, zwischen denen 2 (Selbongen) bis 3 (Rosengarten)
 schräge Kreuze aus von Rand zu Rand gehenden Doppellinien lie-
 gen. Man denkt unwillkürlich, dass es die Arbeit ein und des-
 selben Meisters sein könnte, der das übliche schlichte Würfel-
 ornament hier in sonst ungewohnter Weise ergänzt hat.

Unsere Fibel aus dem Gräberfeld am Jaskowska-See, ^{Gr. 219,} ist in einer
 Urne vom Typus Jaskowska, Gr. 354, aber ohne Verzierung, bloss mit
 Raufung am unteren Teil gefunden worden. Dies ist eine Urne
 aus dem Ende des 2. vorchristlichen Jh. Auch im übrigen bietet
 das masurische Material gewisse Anhaltspunkte für die Datierung
 der Augenfibeln, wengleich sie auch längst nicht alle aus ge-
 schlossenen oder beigabenreichen Funden stammen. Von den Fibeln
 der Hauptserie ist bloss die aus Rudowken, Gr. 57^a durch andere
 Beigaben datiert, nämlich durch eine Schnalle mit unbeweglichem
 Dorn vom Typus G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 134 g, h -
 einer der typischsten Beigaben der ostmasurischen Gräberfelder
 der älteren römischen Eisenzeit¹ und eine schmale Schildfessel
 ähnl. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 149: f aus der
 gleichen Zeit². Ebenfalls mit einer Schnalle mit unbeweglichem
 Dorn ist auch die Fibel der früheren Stufe der preussischen
 Nebenserie aus Rosengarten I, Gr. 119 gefunden worden, und zu
 dem gleichen frühkaiserzeitlichen ostmasurischen Kulturgut ge-
 hört ferner die Nadel mit Schneckenende und verdicktem Kopf
 vom Typus G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 132: f³,
 die mit einer Augenfibel der preussischen Abart mit noch er-
 haltenem Kamm und ^{Augen am Kopf,} aus Grab 17 von Gutten vorliegt. Es würde zu
 weit führen, hier auf die Beigaben eines jeden Fundes der Au-
 genfibeln einzugehen; wenn die obenangeführten geschlossenen
 Funde als markanteste Beispiele für die Datierung des Anfangs-
 stadiums der preussischen Augenfibeln dienen können, so wer-

-
1. J a n k u h n , Gürtelgarnituren, S. 181 und d e r s. Be-
 siedl. d. Samlandes, S. 210.
 2. Die Enden der Schildfessel sind abgebrochen, ihre Art ist
 daher nicht mit Sicherheit festzustellen. J a h n , Bewaffn.
 d. Germanen, S. 184, versetzt seine Form 5, der unsere Fes-
 sel immerhin am nächsten zu stehen scheint, ins 1. Jh. n.
 Chr. In Ostpreussen dürfte sich dieser Fesseltypus aber auch
 noch im 2. Jh. gehalten haben, gleichwie J a h n dies
 auch für Schleswig-Holstein zugibt.
 3. Vgl. J a n k u h n , Besiedl. d. Samlandes, S. 210 f.

den die späteren Stadien am besten durch die Funde von Inutzen, Gr.20 und Wosnitzen, Gr. 31, beleuchtet. Die Fibel von Wosnitzen 31 hat noch ein kleines Kamrudiment, jedoch keine Zapfen am Kopf und liegt mit einem Messer vom frühkaiserzeitlichen Typus und einer eingliedrigen halbrunden Schnalle, ähnl. Jaskowska 332 (Taf. XIII:1) oder *Blume*, Germ. Stämme, Abb.41^a vor, die er in seine Stufe B mittl. (um 100 n. Chr.) versetzt, für die aber in Masuren, wie wir unten sehen werden, noch reichlich das ganze 2. Jh. in Anspruch genommen werden kann. Die Fibel aus Inutzen, Kr. Sensburg, Gr.20, steht auf der Entwicklungsstufe der Fibel von Jaskowska, Gr. 219 (Taf.IV:1), bloss ist ihr Fuss mehr verbreitert. Auch sie fand sich zusammen mit einer Schnalle der ebengenannten Art und einem Feuerstahl von der Art Jask.204 (Taf.XX:4). Die oben beschriebene, abweichende, am Fuss mit Kreuzornamenten verzierte Augenfibel aus Sebongen, Gr.24, stammt aus einem Grabe, das noch ein breites Krummmesser von der Art *Gaerte*, Urgesch. Ostpreussens, Abb.104:e (die in Ostpreussen auch noch in der älteren römischen Eisenzeit fortlebt), einen Feuerstahl mit ringförmigem Kopf vom Typus Jaskowska, Gr.30 (vgl. Taf.XX:6), eine Schnalle vom Typus Jaskowska 332 und eine kräftig profilierte Fibel, ähnlich den kräftig profilierten Fibeln aus Willenberg, Urnengrab 742 und Skelettgrab 1091¹, die ins Ende des 2. nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren sind, enthielt. Gute geschlossene Funde, die ebenfalls die Datierung der Augenfibeln der preussischen Nebenserie vornehmlich in das 2. Jahrhundert bestätigen (wohl auch noch um 200 n.Chr.), liefern viele Gräberfunde aus dem samländisch-natangischen Kulturgebiet².

1. Abgeb. *Schindler*, Besiedlungsgesch. d. Goten u. Gepiden, Abb.46:3 und 59:1.
2. Um nur einige Beispiele anzuführen seien hier die besonders beigabenreichen Gräber von Dollkeim, Kr.Fischhausen, Nr.Nr. 2,4,6,10,11 a,11 b, 14 a, 14 b, 15,16,17,26,27d, 28 genannt (s. *Tischler-Kemke*, Ostpr. Altertümer, S.16, ff), in denen Augenfibeln der preussischen Abart zusammen mit kräftig profilierten Fibeln vom Typus *Tischler-Kemke*, Ostpr. Altertümer, Taf.II:10-13, I:11-12 Kopfschildfibeln, Typus daselbst Taf. II:3-5, Halsringen mit Trompetenenden vom Typus daselbst, Taf. XIV:2, durchbrochene Gürtelschliessen vom Typus Taf. IX 1-5, X:1-4, Armringe mit Schildkopf- und profilierten Enden (s. daselbst Taf.XIV:9-11), kreisförmige Messer usw. *Vorkommen. Man vergleiche z. B. auch die von Jankuhn veröffentlichten guten geschlossenen Gräberfunde aus Schlakalken, Kr. Fischhausen, Gr. 1, 3, 13, 20 (Jankuhn Schlakalken, S. 246 ff.). Alle diese Funde gehören in die Blütezeit der samländischen Kultur am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.*

Somit gewinnen wir hier dieselbe Datierung, die auch für das Ostbaltikum gewonnen worden ist, wo die Augenfibeln der preussischen Nebenserie als Einfuhrware auftreten¹. Auch im Weichselmündungsgebiet lassen sich wenigstens die Augenfibeln der preussischen Nebenserie der letzten Stufe etwas später datieren als Blume es seinerzeit getan hat², denn es finden sich auch hier Augenfibeln in geschlossenen Funden, deren Beigaben um 200 n. Chr. zu datieren sind³.

Die Frage nach der Entstehung der Augenfibeln der Hauptserie, die Almgren in das markomannische Böhmen versetzt hat⁴, von wo aus die Augenfibeln bekanntlich seine ausserordentlich weite Verbreitung - u.a. in das Rhein- u. Elbgebiet - erfahren haben, sowie die übrigen mit den frühen Formen der Augenfibeln (die in Masuren, wie wir gesehen haben, fehlen) in Zusammenhang stehenden Fragen und ihre westeuropäischen Typen können wir hier übergehen, um so mehr, als diese Fibeln in der Literatur bereits öfters behandelt worden sind⁵. Uns interessiert hier vor allem die Herkunft der masurischen Augenfibeln.

-
1. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S. 63 u. 65.
 2. B l u m e, Germ. Stämme I setzt bekanntlich die spätesten Augenfibeln in seine Stufe "B jügr." (2 Jhr), s. daselbst Taf. III, Abb. 8.
 3. Z.B. in einem Skelettgrab im Neustädter Feld, wo zwei Augenfibeln der preussischen Nebenserie (Mus. Elbing 840:a, b) zusammen mit einer ganz breiten Fibel mit zweiflappiger Rollenkappe (Mus. Elbing 840 e) zusammen vorliegen; in dem Skelettgrab Nr. 8 von Maciejewo, das u.a. eine Augenfibel (Mus. Danzig 3606) der preussischen Serie, das Bruchstück eines Armrings mit Schildkopfen (daselbst 3605) vom Typus B l u m e, Germ. Stämme, Abb. 81, und sogar eine Armbrustfibel ~~W.~~ u. F. enthielt. - Für Mittelschlesien datiert Ch. P e s c h e c k die dort als Import auftretenden Augenfibeln der preussischen Nebenserie "um 100 und später" (Pescheck. Frühwandal. Kultur, S. 28).
 4. A l m g r e n, Bedeut. d. Markomannenreichs, S. 270 ff.
 5. K i e k l b u s c h, Einfluss d. römisch. Kultur, S. 68 ff; S c h w a n t e s, Zur Typol. d. Augenfibeln, S. 31 ff; S c h u l t z, Entstehung d. Augenfibeln, S. 110 ff.

Es besteht wohl kein Zweifel, dass das samländisch-natangische Kulturgebiet für das Eindringen der Augenfibeln die Vermittler-Rolle gespielt hat. Die Hauptserie der Augenfibeln ist auch hier bloss in einer unter den anderen reichen Funden dieses Gebietes verschwindend kleinen Zahl gefunden worden, wobei die Fibeln, soweit mir bekannt, bis auf eine aus Trausitten, Kr. Königsberg (Pr. M. III - 150-1⁰14:13), die noch offene Augen hat, sämtlich auf bereits mehr oder weniger auf der Übergangsstufe zu den Fibeln der preussischen Nebenserie stehen, gleich den Fibeln Masurens ^(s. Karte IV) ¹. Es ist daher wohl anzunehmen, dass sowohl die samländischen, als die masurischen Fibeln der Hauptserie aus dem Weichselmündungsgebiet stammen und über das samländisch-natangische Gebiet eingedrungen sind. Die weit verbreitete Fibel der preussischen Nebenserie ist sicherlich ein beliebter Exportartikel gewesen, für deren Verfertigung man daher gern ein Zentrum angenommen hat ². Zieht man in Betracht, dass diese Fibeln sich auf verschiedenen Wegen verbreitet haben - z.B. einerseits auf dem Seewege nach Nordestland, Skandinavien und vielleicht auch nach Finnland ³, und andererseits auf dem Landwege nach Litauen und Lettland, -so kann dieses Zentrum wohl kein ganz eng beschränktes gewesen sein, sondern es ist anzunehmen, dass Werkstätten dieser Fibelart sich sowohl im Weichselmündungsgebiet als im Samland gefunden haben, von wo sie dann auf den auch für andere Exportwaren üblichen Handelswegen vertrieben wurden - aus dem Weichselgebiet wohl vornehmlich über See, aus dem Samland auf dem Landwege ins Memelgebiet, nach Litauen und wohl auch nach Masuren. Wie eingangs bereits kurz erwähnt wurde, hat die Augenfibel sich hauptsächlich im östlichen Masuren eingebürgert; es sei noch hinzugefügt, dass auch diejenigen Gräberfelder der westmasurischen Gruppe, welche Augen-

1. Vgl. ^{auch} die Verbreitungskarte der Augenfibeln der Hauptserie bei M o o r a, Eisenz. Lettlands II, Kartenbeilage VI u. S.58.
 2. a.a.O., S.65.
 3. a.a.O., S.63 ff; K i v i k o s k i, Eisenz. im Auralflussgebiet, S.42.

fibeln in grösserer Anzahl geliefert haben, wie Alt-Muntowen, Inutzen, Neu-Sysdroy, Rudowken, Selbongen, Taltten und Wosnitzen, auch in übrigen in der älteren Kaiserzeit starke ostmasurische Einschlüge zeigen, wie unten noch näher dargelegt werden wird. Somit dürften ~~hier~~ wohl die hier auftretenden Augenfibeln ebenfalls als ostmasurischer Einschlag zu bewerten sein. Im ostmasurischen Gebiet, an das sich in dieser Hinsicht auch die fragliche Bartener Gruppe anschliesst ¹, hat sich aber die Augenfibel der preussischen Abart eingebürgert, und es ist wohl anzunehmen, dass auch hier Werkstätten bestanden, in welchen solche Fibeln angefertigt wurden, insbesondere, da sich hier, wie wir oben sahen, einige Sonderformen ausgebildet haben, die in dem samlandisch-natangischen Gebiet fremd sind.²

2. DIE KRÄFTIG PROFILIERTEN FIBELN.

Das Gräberfeld Jaskowska hat bloss eine einzige kräftig profilierte Fibel geliefert, nämlich die kleine Fibel aus Grab 284 (Taf. IV:2). Wenngleich die kräftig profilierten Fibeln sich in Masuren auch gerade nicht durch besondere Häufigkeit auszeichnen, so ergibt die Gesamtheit ihrer Exemplare doch ein gewisses abgerundetes Bild, das natürlich durch die eine Fibel unseres Gräberfeldes nicht ausreichend beleuchtet werden kann. Aus diesem Grunde soll im Folgenden eine kurze Übersicht über die überhaupt in Masuren vertretenen kräftig profilierten Fibeln gegeben werden.

Hält man sich an *Almgren's* Einteilung der kräftig profilierten Fibeln in zwei Hauptgruppen - solche mit Stütz-

-
1. Z.B. Die Gräberfelder Sussnik, Meisterfelde, Heiligelinde im Kr. Rastenburg, die ebenfalls Augenfibeln geliefert haben.
 2. Insbesondere die Fibeln m. Kreuzverzierung am Fuss aus Rosengarten, Gr. 108 u. Selbongen, Gr. 24. S. oben S. 89 ff.

platte und solche ohne die letztere ¹, so ist die erste dieser Gruppen in Masuren lediglich durch den frühen Typus wie *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.69, vertreten. Dieser Typus liegt aus Masuren von folgenden Fundorten vor: Gross-Strengeln, Kr. Angerburg, Gr.41; Grunden, Kr. Angerburg, Gr.72; Kruglanken, Kr. Angerburg, Gr.2; Lawken, Kr. Lötzen, Gr.47; Lötzen, Galgenberg (Einzelfund, Taf.XXXVII:2); Lyssen, Kr. Lötzen, Gr.44; Neu-Sysdroy, Kr. Sensburg, Gr.2 (erhalten bloss das Bruchstück des mit einem runden Loch durchlochtem Nadelhalters, der aller Wahrscheinlichkeit nach einer Fibel des hier in Frage stehenden Typus angehört); Rudowken, Kr. Sensburg, Gr.154 (der Fuss mit durchbrochenem Nadelhalter) und Gr.162 b (der Fussteil verschmolzen); Wosnitzen, Kr. Sensburg, Gr.14. Von diesen Fibeln gehören zum westmasurischen Kulturgebiet die 4 letzten Fibeln aus Neu-Sysdroy, Rudowken und Wosnitzen, während die Fundorte der übrigen 6 Exemplare in den ostmasurischen Kreis fallen.

Die masurischen Exemplare gehören vornehmlich den mittleren Entwicklungsstufen der hier in Frage stehenden Fibeln an. Sieht man von dem Exemplar aus Rudowken, Gr. 162^b, bei dem der Nadelhalter verschmolzen und daher in seiner Form nicht zu bestimmen ist, ab, so fehlen in Masuren sowohl die frühesten Formen mit ganz langem Fuss, wie *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.67, als auch die spätesten vom Typus *A l m g r e n*, Abb.69, mit undurchbrochenem Nadelhalter. Von unseren masurischen Fibeln hat das Exemplar aus Lyssen, Gr.44, stufenförmig durchbrochenen Nadelhalter; das aus Rudowken, Gr.154, desgleichen mit Hinzufügung eines runden Loches am Fussende und die Fibel aus Lawken, Gr.47, im Nadelhalter zwei längliche Ausschnitte mit eingezogener Mitte². Die übrigen haben im Nadelhalter 1-3 runde Löcher (Taf.XXXVII:2, vgl. *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.68).

Die Heimat dieses Fibeltypus liegt in den Donauländern - Noricum, Böhmen ³; von hier haben sie sich nordwärts und

1. *A l m g r e n*, Fibelformen, S. 34 ff.
 2. Wie z.B. an einer Fibel bei Pič, *Střažitnosti II*;³Taf.LV:15.
 3. *A l m g r e n*, Bedeut. d. Markomannenreichs, S.267 f.

nordostwärts über Schlesien und das Posener-Warschauer Gebiet in die Weichselmündungsgegend verbreitet, wo überall sie recht häufig vorkommen¹. Im samländischen Gebiet sind bloss zwei Fibeln des uns hier beschäftigenden Typus gefunden worden: eine aus Dollkeim, Kr. Fischhausen (Einzelfund, Pr.^{M.} II - 37-165), mit einem runden Loch im Nadelhalter, und die zweite aus Lattenwalde auf der Kurischen Nehrung (Pr.-M. Sammlung Gisevius p.1 Nr.e 3, ebenfalls ein Einzelfund). Der Nadelhalter dieser Fibel ist abgebrochen und seine Form lässt sich nicht mehr feststellen.

Die geringe Anzahl der Fibeln vom Typus *Almgren*, Fibelformen, Abb.67-69, im Samland im Verhältnis der bedeutend grösseren Anzahl in Masuren macht es kaum wahrscheinlich, dass sie über das Samland nach Masuren gekommen wären. Gegen eine Herkunft aus dem Weichselmündungsgebiet spricht ihre Verbreitung hauptsächlich im ostmasurischen Gebiet, wobei wenigstens 2 der dem westmasurischen Gebiet angehörenden Fundstellen dieser Fibeln (Rudowken und Wosnitzen) ganz an der östlichen Grenze des letzteren, bereits östlich von der masurischen Seensenke liegen, und auch sonst ostmasurische Einschläge zeigen. Es scheint daher am wahrscheinlichsten, dass die kräftig

1. Zusammenstellungen über die Verbreitung der genannten Fibeln finden sich ausser bei *Almgren*, Fibelformen, S. 35 ff., und in seinen Fundtabellen, S.214 ff., noch bei *Preidel*, Chronol. d. germ. Fibeln, S. 92 f. und in den Fundverzeichnissen, S.106 ff; Die niederschlesischen Funde sind besprochen bei *Tackenberg*, Wandalen, S.94 ff; die mittelschlesischen bei *Peschek*, Frühwandal. Kultur, S.28 ff.,. Die Fibeln des Weichselmündungsgebietes sind verzeichnet bei *Blume*, Germ. Stämme II, S.1 (unter "A IV ält."). Diese Verzeichnisse, besonders die älteren unter ihnen, sind heute gewiss stark veraltet, jedoch dürfte das allgemeine Bild, das sie ergeben, auch heute noch zutreffen.

profilierten Fibeln mit Stützplatte aus dem Südwesten, aus dem vandalischen Kulturgebiet nach Masuren eingedrungen sind.

Wie es bei den meisten aus dem Süden hergekommenen Typen der Fall ist, so dürften wohl auch die Fibeln mit Stützplatte in Masuren etwas später in Gebrauch gewesen sein, als in den Donauländern, wo *P r e i d e l* ihre Dauer sehr genau in das erste ~~III~~ (für den älteren Typus) und zweite Drittel (für den jüngeren Typus) ^{des I. Jh. n. Chr.} ansetzt ¹. *B l u m e* nimmt für diese Fibeln das erste nachchristliche Jahrhundert in Anspruch ², obwohl manche wohl auch gut aus dem 2. Jh. stammen können ³. Von den masurischen Fibeln sind die Exemplare aus Lyssen, Gr.44, und Kruglanken, Gr.2, mit Rollenkopfnadeln vom Typus *G a e r t e*, Urgesch. Ostpreussens, Abb.132:b, gefunden worden; das letzterwähnte Grab[enth]ielt noch eine für die B-Stufe typische bauchige Urne mit Verzierung ⁴ und einen Armring mit Knopffenden. Dies sind alles Beigaben, die in Ostpreussen vornehmlich bereits in das 2.Jh. n. Chr. fallen ⁵.

Ob die Weiterentwicklung der kräftig profilierten Fibeln mit Stützplatte, nämlich die schlanken Fibeln mit hohen dünnen Kämmen vom Typus *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.72, die noch eine Stützplatte haben, oder die hieraus entwickelten Fibeln mit Rollenhülse vom Typus *T i s c h l e r - K e m k e*, Ostpr. Altertümer, Taf.II:10-13, auch in Masuren vertreten

1. *P r e i d e l*, Chronol.d. germ. Fibeln, S.93.
2. *B l u m e*, Germ. Stämme, Tabelle auf.S.23-24.
3. Z.B. das Skelettgrab B aus Dirschau (Mus. Danzig), welches ausser einer Fibel vom Typus *B l u m e*, Germ. Stämme, Abb.2, noch eine Fibel mit zweilappiger Rollenkappe vom Typus daselbst, Abb.6 enthält, welche *B l u m e* in seine Stufe B jngr. versetzt.
4. Abgeb. Stadie Kruglanken, S. 397, Abb.174.
5. Sonderbarerweise fanden sich in dem Grab 72 von Grunden ausser der Fibel mit Stützplatte u.a. eine halbkugelige Bernsteinperle wie Taf.XII:15, sowie eine allerdings sehr schlecht erhaltene eiserne Schnalle ovaler Form mit verdickter Mitte - alles Beigaben, die bereits völkerungswanderungszeitlichen Eindruck machen. Vielleicht sind hier Funde versehentlich durcheinandergeraten.

sind, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Zwei Fibelbruchstücke, bei denen bloss der Mittel- und der Fussteil erhalten sind, könnten vielleicht diesem Typus angehören: ein Einzelfund aus Sdeden, Kreis Lyck (OPM 5770) und das Fibelfragment aus Gr.30 von Kamien. Bei letzterer Fibel sind die Ränder des Kammes mit Eisen belegt, was an sich ein samländischer Zug ist. Diese Fibel können aber ebensogut einem **A l m g r e n s** Gruppe V zuzurechnenden Typus, bei dem die Erweiterung am Kopf bereits geschwunden ist, angehören. Eine solche Fibel liegt z.B. aus Grodzisko, Kr. Angerburg, vor (Pr.-M.V, 42,6769) ¹. Wenn nun auch beide Fibelbruchstücke (aus Sdeden und Kamien) dem hier genannten Typus **A l m g r e n**, Fibelformen, Abb.72, oder dessen Weiterentwicklung angehören sollten, so ist dies immerhin ein verschwindend geringes Vorkommen des Typus im nächsten Nachbargebiet: die Fibeln der genannten Art sind bereits von **A l m g r e n** als eine typische west- und ostpreussische Nebenform bezeichnet worden, die hier tatsächlich in grosser Anzahl vorkommt ².

In der ablehnenden Verhaltung der masurischen Gruppen gegen die späteren Fibeln mit Stützplatte kann man vielleicht einen indirekten Beweis dafür ersehen, dass die frühen Fibeln mit Stützplatte vom Typus **A l m g r e n**, Fibelformen, Abb.67-69 hierher nicht aus dem Samland, sondern aus anderer Richtung gekommen sind, wie dies oben dargelegt wurde.

Almgrens zweite Hauptserie der kräftig profilierten Fibeln - diejenige ohne Stützplatte ³ - ist in Masuren häufiger und über ein weiteres Gebiet verbreitet, als die Fibeln der ersten Serie, auch die Zahl der verschiedenen Abarten ist grösser.

Die frühesten Typen dieser Serie, mit sackförmigem Kopf

1. **A l m g r e n**, Fibelformen, S.169 vergleicht diese Fibel mit seiner Abb.106, von der sie sich aber durch bedeutende Schlankheit unterscheidet.
2. **A l m g r e n**, Fibelformen, S. 38 f.
3. **A l m g r e n**, Fibelformen, S.39 ff.

(wie A l m g r e n, Fibelformen, Abb.74) oder runden Bügelplatten (wie daselbst, Abb.77) finden sich in Masuren nicht; recht häufig sind dagegen Fibeln mit unverdeckter Spirale, die sich in grossen Zügen der bei A l m g r e n, Fibelformen, in Abb.78-80 veranschaulichten Entwicklungsstufe anschliessen (vgl. Taf.XXXVII:4). Aus dem westmasurischen Gebiet sind hier aufzuzählen: aus dem Kreis Sensburg: je eine Fibel aus Babienten II, Gr.27; Heinrichsdorf, Gr.311; Langendorf, Gr. 87; Macharren, Gr. 112 und 209; Moythienen, Gr.27¹; Neu-Sysdroy, Gr.29; Popielnen (Mus.Berlin, II 6330)²; Selbongen, Gr.3,19³, 24, (Taf.XXXVII:4), 62^a; aus dem Kreis Ortelsburg: aus Klein Puppen B, Gr.118; aus dem Kreis Johannsburg: am Waldensee II, Gr.42 und 96. Auch das ostmasurische Gebiet hat eine Reihe Fibeln dieser Art geliefert, nämlich: Rosengarten, Gr.4^a und Polnisch-Dombrowken (OPM 7166), Kr. Angerburg; Werder am ^{Arys} Apssee (Pr.-Mus.III -102-933), Kr. Johannsburg; Kulla-Brücke, Kr. Lötzen, Urnengrab 99; Haasznen, Kr. Oletzko, Gr.47 und Gr.63⁴; Fürstenau, Kr. Rastenburg, Gr.116. Es würde zu weit führen, jedes einzelne der hier aufgezählten Fibeln näher zu analysieren. Als bezeichnend für die meisten dieser masurischen Fibeln muss jedoch erwähnt werden, dass sie recht schlicht sind; nur die Exemplare aus Moythienen, Gr.27⁵ und Macharren, Gr.209, zeigen eine reichere, mehrstufige Profilierung der Kämme, während bei den übrigen die Kämme Vereinfachungs- und Verflachungserscheinungen zur Schau tragen. Bei manchen Exemplaren sind die Kämme noch verhältnismässig dünn und flach - jedoch immer viel dicker als an den samländischen Fibeln des Typus A l m g r e n, Fibelformen, Abb.72⁶, und tragen in diesem Fall eine

-
1. Abgebildet bei H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf.V:27c.
 2. Diese Fibel ist Verf. nur durch das Verzeichnis bei A l m g r e n, Fibelformen, S. 160 bekannt, wo auch einige der übrigen hier erwähnten Fibeln aufgezählt sind.
 3. Abgeb. bei M o o r a, Eisenzeit Lettlands II, Abb.16:3.
 4. Abgeb. S c h m i e d e h e l m, Ringanhänger, Taf.XII:d.
 5. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf.V:27.
 6. Vgl. Auch M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S.69.

Rille ¹; häufig sind aber diese Kämme ganz breit und ~~fast~~ flach geworden und in diesem Falle mit 2-3 Rillen verziert (wie bei Taf. XXXVII:4).

Eine besondere Gruppe der kräftig profilierten Fibeln mit offener Spirale bilden diejenigen, die durch das obenerwähnte Exemplar aus Jaskowska, Gr.284 (Taf.IV:2), veranschaulicht werden und dem Typus *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.84, angehören. Diese Fibeln zeichnen sich durch ihre geringe Grösse und Vereinfachung der Formen aus: der gegen den Kopf verbreiterte Bügel hat meistens schlichten dreieckigen Querschnitt, der Kamm ist entweder garnicht (wie an der Fibel aus Jaskowska, Taf.IV:2) oder nur durch 1-3 Rillen gegliedert (im letzteren Fall ist der Kamm breit, wie bei den Fibeln der vorigen Gruppe, vgl. Taf. XXXVII:3), der Fuss endet meistens mit einem schlichten, konischen (wie bei Taf. XXXVII:3) oder doppelkonischen Knopf, oder mit einem kleinen heraufstehenden Stollen (wie z.B. *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.84), der bei unserer Fibel aus Jaskowska an der dem Fussende zugekehrten Seite 2 kleine Rillen hat. Bloss eine Fibel (aus Babienten I, Gr.343) mit breitem geriefeltem Kamm hat einen Fussabschluss der ähnlich *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb. 80, profiliert ist; diese Fibel nimmt gewissermassen eine Mittelstellung zwischen der vorherbeschriebenen Gruppe und dem Typus Taf.IV:2 ein.

Aus den westmasurischen Gräberfeldern stammen ausser den genannten Fibeln aus Jaskowska-See, Gr.284 und Babienten I, Gr.343, noch je ein Exemplar aus: Babienten II, Gr.64; Kamien, Gr.1; Macharren, Gr.210 (Bruchstück des Fusses), Mertinsdorf, Gr. 78; Neu-Sysdroy, Gr. 13,66,144,169; Taltan, Gr. 118, (Taf. XXXVII:3), alle in dem Kreis Sensburg. Die Grenze zum Nachbarkreis Lötzen, und somit zu der ostmasurischen Kulturgruppe ist bloss durch zwei Fibeln überschritten worden. Beide liegen im Museum Lyck (Sammlung von Kropp), die eine mit der Fundortangabe "Bartlickshof, Kreis Lötzen" die zweite ohne Fundangaben; da aber die meisten Funde der römischen Kaiserzeit dieser Sammlung aus Bartlickshof stammen, so ist

1. Vgl. z.B. die Fibel aus Selbongen bei *M o o r a*, Eisenz. Lettlands II, Abb.16:3.

es sehr wahrscheinlich, dass auch diese Fibel von hier herührt ¹.

In genetischem Zusammenhang mit den Fibeln der obenbeschriebenen Art, die durch Taf. XXXVII:4 veranschaulicht wird, stehen solche kräftig profilierte Fibeln, die zum Schutz der Spirale eine Rollenhülse angenommen haben. Die letztere kann an der vorderen Seite offen sein, sodass im Spalt die Spirale sichtbar ist, häufiger ist sie jedoch geschlossen. Bei der weiteren Entwicklung ist die Spiralrolle durch eine Scharnierrolle ersetzt worden. Wie es bei der obenerwähnten Gruppe mit offener Spirale der Fall ist, so lassen ^{sich} auch hier Fibeln feststellen, bei denen die Kämme noch verhältnismässig schmal und hoch sind und andere - die zahlmässig stark überwiegen -, bei denen die Kämme in der für Masuren typischen Art breit und flach geworden sind, die sog. Wulstfibeln. Diese letzteren bilden bereits die Vorstufe der Sprossenfibeln und es fällt bisweilen schwer zwischen diesen beiden Typen eine scharfe Grenze zu ziehen.

Zu den kräftig profilierten Fibeln mit Rollenhülse, resp. zu den Wulstfibeln gehören aus den westmasurischen Gräberfeldern: je 1 Fibel aus Alt-Muntowen, Kr. Sensburg, Gr.16 (Wulstfibel mit feinen Riefelungen am ganzen Bügel; undeutlich, ob mit Spiralen - oder Scharnierkonstruktion); Babienten, Kr. Sensburg (mit Spiralrolle Mus.Berlin I^a 1601); Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr.12 (Spiralrolle; die dicken, aber doch noch ziemlich hohen Kämme mit Eisenbelag verziert); Daselbst, Gr.128 (mit Rollenhülse²) und Neu-Sysdroy, Kr.Sensburg, Gr.94 (mit schmalen, flachen Kämmen und mit Eisenbelag;

-
- 1. Auf das verhältnismässig häufige Vorkommen ^{in Masuren} der Fibeln dieser Art hat auch E. K i v i k o s k i, Eisenzeit im Aurflussgebiet, S. 43 f., hingewiesen. Von den daselbst, S.44Anm. 1, angeführten masurischen Funden ist der Fundort "Tullen" wohl ein Druckfehler (Talten?), während die Fibeln aus Heinrichsdorf, Gr. 311, Koczek (Waldersee), Gr. 91,96 und Alt-Muntowen nicht ganz dem hier beschriebenen Typus entsprechen und daher von ihnen abgesehen worden ist.
 - 2. Abgebildet bei G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 139:h und M o o r a, Eisenz. Lettlands II, Abb.16:2.

die vorn offene Hülse, welche die Spirale sehen lässt, ist mit einem Ornament verziert, wie z.B. an den bei Tischler - Kemke, Ostpre Altertümer, Taf.II:11 und 13 abgebildeten Fibeln aus Warnikam und Dollkeim); Salza, Kr. Lötzen, Gr. 24 (mit eiserner Scharnierachse in der Hülse, ~~Taf. XXV~~ ^{s¹}). Von dem ostmasurischen Gebiet sind Verf. z.Z. 5 gut erhaltene Fibeln dieses Typus bekannt: aus Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr. 386^a (Wulstfibel), Haasznen, Kr. Oletzko, Gr. 28 (mit offener Hülse, welche die Spirale sehen lässt, und noch ziemlich hohen Kämme); Neu-Bodschwingken, Kr. Goldop, Gr.1 (die Fibel hat eine offene Hülse, in welcher starker Eisenrost zu gewahren ist)²; Gross-Thurwangen, Kr. Rastenburg (Einzelfund Pr.-M. IV, 74, 5178; die Fibel ist wie die oben erwähnte Fibel aus Alt-Muntowen am ganzen Bügel fein geriefelt und gleicht dieser überhaupt stark; undeutlich, ob die Hülse eine Spirale oder Scharnierachse enthält); Reussen, Kr. Angerburg, Gr.2.

Von den nächsten Nachbargebieten Masurens hat kräftig profilierte Fibeln verschiedener Formen vor allem das Weichselmündungsgebiet geliefert. Fibeln der auf S. 99 beschriebenen Art mit offener Spirale (etwa von Typus Almgren, Fibelformen, Abb. 75-80), kommen hier in vielen Abstufungen vor, z.B. in den grossen Gräberfeldern von Willenberg, Rondsens u.a.³. Es finden sich auch hier Fibeln mit höheren, reicher profilierten Kämme, sowie solche, bei denen die Kämme,

-
1. Mit Vorbehalt kann man hierher vielleicht noch die Fibelbruchstücke von Koczek II, Gr. 1 (Bruchstück eines Fibelbügels mit eisenverziertem Kamm), und daselbst, ohne Grabangabe (Rollenhülse und Kopfansatz), sowie ein Bruchstück aus Neu-Sysdroy, Kr. Sensburg, Gr.12 (Kopfteil) rechnen.
 2. Almgren, Fibelformen, S.226, (Beilage II, Fund 170).
 3. S. z. B. Schindler, Besiedlungsgesch.d.Goten u. Gepiden, Abb.18,46, 59; Anger, Rondsens, Taf.12:9,17; Taf.13:20; Blume, Germ.Stämme I, Abb.4 (= Gaerte, Urgesch. Ostpreussens. Abb.138:i, aus Pettalkau, Kr. Braunsberg).S. die Verzeichnisse der älteren Funde bei Almgren, Fibelformen, S.158 ff., Blume, Germ. Stämme II, S.3 f. u.6; Preidel, Chronol. d. germ. Fibeln, S.106 ff.

wie an der Fibel Taf.XXXVII:4 bereits ganz verflacht sind. Auch das wandalische, in den Kreis Neidenburg und die anliegenden Gegenden heraufreichende Gebiet weist Fibeln dieser Art auf ¹. Im Samland sind dagegen diese Fibeln im Verhältnis zu dem übrigen reichen Material, insbesondere im Vergleich zu der Häufigkeit der aus den kräftig profilierten Fibeln mit Stützplatte entstandenen Form vom Typus *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.72, recht spärlich vertreten. Verf. sind z.Z. nur folgende Exemplare bekannt: je eine Fibel vom Galgenberg bei Kirpehnen (Pr.-M. III, 363, 2342), und aus Warengen (Pr.-M. III, 162, 1021), beide im Kreise Fischhausen, eine aus Fürstenwalde, Kr. Königsberg, und eine aus Moritten, Kr. Labiau ². Ein unserer Fibel Taf.XXXVII:4 sehr nahe stehendes Stück ist im Grab 29 des Gräberfeldes Sussnik, Kr. Rastenburg, das *E n g e l - L a - B a u m e* zur Bartener Gruppe rechnen, gefunden worden. Diese Fibel dürfte hier wohl am ehesten als ~~Ausstrahlung~~ Ausstrahlung aus dem masurischen Kulturgruppen aufzufassen sein. Dem obengesagten zufolge ist es wohl am ehesten anzunehmen, dass die kräftig profilierten Fibeln vom Typus *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.75-80 nach Masuren aus dem Weichselmündungsgebiet eingedrungen sind, worauf auch ihr Überwiegen in der westmasurischen Gruppe weist. Ihrer Form nach schließen sie sich dem im Weichselmündungsgebiet vorkommenden Abarten an und zeigen in diesem Entwicklungsstadien noch keine Sonderheiten, die als typisch masurisch anzusprechen wären, womit aber nicht gesagt werden soll, dass sie nicht in Masuren selbst angefertigt worden sein könnten.

Die masurischen kräftig profilierten Fibeln der hier in Frage stehenden Art sind z.T. in gut datierbaren geschlossenen Funden angetroffen worden. So stammen aus dem Grab 27 von Moythienen ein einschneidiges Schwert und ein Paar Sporen

1. Sb. Prussia XXII, Abb.186, 187 (= *G a e r t e*, Urgesch. Ostpreussens, Abb.138:b,c f. Vgl. auch die Fibeln aus Pajki bei Prassnitz (*P e i s e r*, Pajki, Taf. I:13 u.Taf.II:28).

2. Die beiden letztgenannten sind Verf. nur aus dem Verzeichnis bei *A l m g r e n*, Fibelformen, S. 160, bekannt.

vom Typus der älteren Kaiserzeit ¹. Der reichhaltige Fund aus Grab 63 von Haasznen, Kr. Treuburg, ist bereits an anderem Ort ins Ende der frühromischen Eisenzeit datiert worden ². Das Grab 24 von Selbongen, aus dem die in Taf. XXXVII:4 dargestellte Fibel vorliegt, wird durch eine Augenfibel der preussischen Nebenserie wie Taf. XXXVII:1, ein eisernes Krummesser von der aus der vorchristlichen bis in die ältere römische Eisenzeit fortlebenden Art ähnlich G a e r t e, Ur-gesch. Ostpreussens, Abb. 104:e-f in die gleiche Zeit datiert. Auf dieselbe Zeit weist auch eine Lanzenspitze vom Typus Jaskowska 240 (Taf. XX:3), die aus dem S. 99 genannten, eine kräftig profilierte Fibel enthaltenden Grab 4^a aus Rosengarten, Kr. Angerburg, stammt. Eine etwas schwer erklärliche Abweichung von dieser Zeitstellung bietet der Fund aus Grab 209 von Nacharren, Kreis Sensburg, das ausser der obengenannten kräftig profilierten Fibel, die überdies durch ihre verhältnismässig hohen, profilierten Kämme - ähnlich der Fibel aus Moythienen, Grab 27 (H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. V:27 c) - zum mindesten keinen ganz späten Eindruck macht, eine Münze des Marcus Julius Philippus (244-249 n. Chr.) enthielt ³. Durch diese wäre die Fibel erst um die Mitte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren. Da die übrigen geschlossenen Funde, wie wir gesehen haben, für eine Datierung spätestens um 200 n. Chr. sprechen - eine Datierung, die auch für die Nachbargebiete, z. B. das von Masuren ^{aus} beeinflusste Hügelgräbergebiet Lettlands festgestellt worden ist ⁴) -, so wäre es wohl nicht angebracht, auf Grund des einen Fundes aus

1. S. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. V:27 a-c.
2. S c h m i e d e h e l m, Ringanhänger, S. 57. B l u m e setzt den verhältnismässig frühen Typus seiner Abb. 4 um 100 n. Chr. an, was mit einer Datierung der späteren Stufen dieser Fibeln bis um 200 nicht in Widerspruch zu stehen braucht. Die von P r e i d e l, Chronol. d. germ. Fibeln, S. 96 f. angeführte genaue Datierung dieser Fibelgruppe dürfte für Masuren kaum anzuwenden sein, wo Verspätungserscheinungen sich oft mit neueren Formen überschneiden.
3. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, S. 21; B o l i n, Röm. u. byzant. Münzen, S. 237.
4. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S. 68.

Nacharren den gesamten Typus der kräftig profilierten Fibeln in Masuren später anzusetzen. Wir müssen viel eher annehmen, das es sich hier um einen Einzelfall eines späten Vorkommens dieser Fibelform handelt.

Die oben (S. 100f.) aufgezählten, kleinen, schlichten kräftig profilierten Fibeln, die durch das Exemplar Taf. IV:2 aus Jaskowska-See, Gr. 284, veranschaulicht werden, sind bereits von Almgren, dessen Abb.84 sie entsprechen, als eine Donauländische Form bezeichnet worden, "obgleich sie sich freilich auch mit Sicherheit in West- und Ostpreussen sowie in Polen nachweisen lassen"¹. Nach Masuren, wo sie, wie wir sahen, verhältnismässig häufig sind und sich mit Ausnahme der beiden Fibeln aus Bartlickshof. Kr. Lötzen, auf das westmasurische Gebiet beschränken, dürften sie gleich dem vorigen Typus aus dem Weichselmündungsgebiet gekommen sein, wo sie wenn auch nicht gerade besonders häufig sind, so doch immerhin auftreten². Aus dem samländisch - natangischen Kulturgebiet ist Verf. ausser der bei Almgren, Fibelformen, S. 160 genannten Fibel aus Gaffken, Kreis Fischhausen noch eine aus Gross-Ottenhagen, Kr. Königsberg (Gr.26, Pr.-M. VII, 332, 12188) bekannt - jedenfalls ist hier die Zahl der Fibeln vom Typ. Taf. IV:2 viel geringer als im Weichselmündungsgebiet und in Westmasuren, weshalb die Entlehnung aus dem ersteren ins westmasurische Nachbargebiet sich wohl auf direktem Wege, ohne den Umweg über das samländische Gebiet, vollzogen haben wird.

Unsere Fibel Taf. IV:2 aus Jaskowska ist zusammen mit den Bruchstücken eines Spiralarmringes mit Tierkopfbenden (Taf.

1. Almgren, Fibelformen, S.42. Vgl. auch Kovrig, Haupttypen d. kaiserz. Fibeln, Taf. V:52 und als Vorstufe daselbst Taf. V:46.
2. Zu den bei Almgren, A.a.O.S 159 f unter Westpreussen angeführten Stücken vom Typus seiner Abb.84 lassen sich noch hinzufügen: 1 Fibel aus Skelettgrab IV von Schönwarling, Kr. Danziger-Höhe (Mus. Danzig. Räumlich zu Masuren, kulturell dem ostgermanischen Gebiet gehört der Fund von Scheufelsmühle an, Kr. Ortelsburg, der 2 ähnliche Fibeln geliebert hat (Pr.-M. IV-177-5363). Sie sind etwas grösser als die übrigen ihrer Art und nähern sich dadurch bis zu einem gewissen Grade den Fibeln der vorigen Gruppe, 8891) und eine aus Willenberg, Kr. Stuhm (Gr.740, Mus. Marienburg).

X:8-10) gefunden worden. Bruchstücke ebenfalls eines Spiralarmringes mit geriefeltem Dreieckmuster enthält Grab 118 von Talten; die dazugehörige Urne ähnelt in ihrem Profil der Urne aus Grab 10 von Jaskowska (Taf. xxx), hat aber einen hohen Hals etwa wie Taf. xxx:7, und zeigt somit bereits einen Typus der jüngeren römischen Eisenzeit. Die Fibel von Kamien, Gr.1, lag in einer Urne vom Typus Jaskowska, Gr.120. Von den Fibeln des Weichselmündungsgebietes und des samländisch-natangischen Kulturgebietes sind die meisten Einzelfunde oder stammen aus beigabenarmen Gräbern. Am besten durch andere Beigaben datiert ist das Grab 740 von Willenberg, Kr. Stuhm, welches noch eine Sprossenfibel vom weichselländischen Typus, ähnlich Taf. IV:3,4 enthielt. Somit weisen alle obenangeführten begleitenden Beigaben unserer Fibeln darauf hin, dass diese im Weichselmündungsgebiet und in Ostpreussen um die Wende der älteren und jüngeren Kaiserzeit, also etwa um 200 n.Chr. in Gebrauch gewesen sind.

Wenn sich die bisher behandelten kräftig profilierten Fibeln den weichselländischen u.a. Formen anschließen, ohne dass man irgend welche besondere masurischen Abarten hätte feststellen können, so lässt sich unter der folgenden Gruppe der kräftig profilierten Fibeln, nämlich denen mit Rollen-
hülse, eine Form aussondern, die man als masurisch bezeichnen kann. Für diese Fibeln ist bezeichnend, dass bei der sonst meistens breiten, flachen längsgerillten Form der Wülste, der Kopfwulst mehr oder weniger schwindet und der dreieckig erweiterte Kopf von der Hülse gewöhnlich nur noch 1-2 Rillen als Rudiment des ehemaligen Kammes trägt (Taf. XXXVII: 5). Die Entwicklung aus den Fibeln, bei denen noch alle drei Wülste gut ausgebildet sind (wie z.B. an dem Stück aus Klein-Puppen, Gr. 128)¹, mag über solche Fibeln, wie die aus Bartlickshof, Gr. 386^a, gegangen sein, bei der der Kopfkamm zwar noch erhalten, jedoch verkümmert ist. Von den obenaufgezählten Fibeln gehören zu der hier beschriebenen Form die

1. Abgeb. bei G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb.139 h, und M o o r a, E i s e n z. Lettlands II, Abb.16:2.

Exemplare aus Salza, Gr.24 (Taf.XXXVII:5); Reussen, Kr. Angerburg, Gr.2; Alt-Muntowen, Gr.16; Haasznen, Gr.28, und Gross-Thurwangen. Weder aus dem Weichselmündungsgebiet, noch aus dem übrigen Ostpreussen sind Verf. solche kräftig profilierte Fibeln bekannt. Nahe stehen ihnen zwar einige weiter vorgeschrittenen Exemplare, wie eine Fibel aus dem der benachbarten Bartener Gruppe angehörenden Gräberfeld Henrietenfeld im Kr. Gerdauen (Prussia-M. III -87-890) und eine Fibel aus Wiekau, Kr. Fischhausen, Grab 52, bei denen aber die Wülste z.T. bereits verlängert sind, und die somit eine Übergangstellung zu den Sprossenfibeln einnehmen. Dass die masurischen Fibeln wie Taf.XXXVII:5 nordöstlich über Litauen bis nach Lettland hinein vorgedrungen sind, ist bereits von M o o r a erkannt worden ¹. Die übrigen kräftig profilierten Fibeln mit Rollen-, resp. Achsenhülse, zeigen verschiedene Berührungspunkte mit den Nachbargebieten. Die zum Schutz der Spirale gedachte Rollenhülse als solche kommt an kräftig profilierten Fibeln sowohl im Weichselmündungsgebiet als in der samländischen Kulturgruppe vor. Da aber die übrigen kräftig profilierten Fibeln (mit Ausnahme derjenigen mit Stützplatte), wie wir bereits gesehen haben, nach Masuren aus der Weichselmündungskultur eingedrungen sind, so liegt kein zwingender Grund vor, für diese letzte Entwicklungsstufe einen neuen Weg zu suchen, wenngleich es natürlich unmöglich ist, für jede einzelne Abart mit Sicherheit zu sagen, ob sie unmittelbar aus dem Westen gekommen ist oder den Umweg über das Samland gemacht hat. Zumal ist wohl sicherlich ein Teil der Fibeln in Masuren selbst angefertigt worden.

Auf Beziehungen zum Samland weisen die obenbeschriebenen Fibeln, deren Kämme Eisenbelag tragen (aus Neu-Sysdroy, Gr. 94; Kl.Puppen, Gr.12, und das Bruchstück aus Waldersee II,

1. M o o r a, Eisenz. Lettlands, S. 66 f; vgl. die daselbst, Abb. 16:4, abgebildete Fibel aus Gailiši.
2. S.z.B. 2 Fibeln aus dem Neustädter Feld bei Elbing, abgeb. A n g e r, Neustädter Feld, Taf.IV:7,9.

Gr. 1) - eine Verzierungsart, die in der samländisch-natantischen Gruppe etwas später besonders beliebt wird, nämlich an gewissen Sprossenfibeln und Armringen, auf die wir unten noch zurückkommen werden. Von den kräftig profilierten Fibeln mit Rollenhülse liegt ein Exemplar aus Althof, Kreis Insterburg (Pr.-M., FA 29/28) vor; sie gleicht sehr der bei *Almgren*, Fibelformen, Abb.93, dargestellten Fibel, mit dem Unterschied, dass die querverriefelten Streifen an den Kämmen am Exemplar aus Althof durch Eisenbelag ersetzt sind.

Von den übrigen Fibeln durch die feine Riefelung des gesamten Bügels abweichend, aber einander sehr ähnlich sind die Fibeln aus Gross-Thurwangen und Alt-Muntowen, Gr. 16, die, wie wir oben sahen, zugleich den für eine gewisse masurische Gruppe typischen Schwund des Kopfkammes zeigen. Daraus ist zu schliessen, dass diese Fibeln in Masuren angefertigt worden sind. Die Riefelungen sind wohl als Imitation solcher eiserner Fibeln anzusehen, die Silberdraht-einlagen hatten, wie z.B. die norwegische Fibel bei *Almgren*, Fibelformen, Abb.76. Aus der näheren Nachbarschaft Ostpreussens kommen eiserne Fibeln mit Silberdraht-einlage ausser in Norwegen, verhältnismässig häufig in Schlesien und in den angrenzenden polnischen Gebieten vor, so dass sie als typisch wandalisch gelten ¹, und wir es hier in Masuren wohl mit einer Beeinflussung aus dem wandalischen Kulturgebiet zu tun haben ².

Typologisch sind die kräftig profilierten Fibeln mit Rollenhülse jünger als diejenigen mit offener Spirale. Die meisten der hier aufgezählten masurischen Fibeln mit

1. *S. P e s c h e c k*, Frühwandalische Kultur, S.34 und Abb. 27,53:2,168 u.178 (kräftig profilierte Fibeln und aus diesen abgeleitete Typen). *J a h n*, Heimat d. Wandalen, S.163 f.

2. Das oben S.102 erwähnte Bruchstück einer wahrscheinlich ebenfalls kräftig profilierten Fibel mit Rollenhülse, ^{an Walther} von der bloss die letztere mit anliegendem dreieckigem mit 2 Rillen versehenem Kopfteil erhalten ist, hat auf der Rollenhülse 2 Würfelaugen, welche an ähnliche Kreisornamente am Bügel mancher schlesischen kräftig profilierten Fibeln erinnern (vgl. *P e s c h e c k*, a.a. O., Abb.25:4,5).

Rollenhülse sind ohne andere gut datierbare Beigaben gefunden worden; diejenigen Funde aber, welche solche enthalten, zeigen in der Tat im Vergleich zu den Begleitfunden der Fibeln mit offener Spirale eine vorgeschrittenen~~n~~ Zeitstufe. So enthalten die Funde von Klein-Puppen, Grab 12 und 128, u.a. je eine Schnalle mit Gabelhorn, ähnlich Taf.XVI:1, das letztgenannte Grab ausserdem noch eine breite, flache trapezförmige Riemenzunge, eine frühere Sprossenfibel, das Bruchstück einer eisernen Hufeisenfibel, ähnlich Taf.VII: 2-3, u.a., somit Beigaben, die zum mindesten bereits in den Beginn der jüngeren römischen Eisenzeit gehören. Der auch von **A l m g r e n** zu Datierungszwecken angeführte Fund von Neu-Bodschwingken, Gr.1¹, dessen kräftig profilierte Fibel Scharnierkonstruktion hat, wird durch die in ihm enthaltene Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss und einer Nafel mit doppelkonischem Kopf ähnlich **H o l l a o k - P e i s e r**, Moythienen, Abb.29, in die vollentwickelte jüngere Kaiserzeit versetzt. Es dürfte aber wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass dieser Fibeltypus, der sich so eng an die Fibeln mit offener Spirale anschliesst, schon zu Ende des 2. Jahrhunderts oder spätestens um 200 n.Chr entstanden ist². Wie so viele masurische Formen, zeigt auch er eine bedeutende Langlebigkeit.

1. **A l m g r e n**, Fibelformen, Beilage II, Fund 170, und S. 47.

2. Vgl. hierzu **P r e i d e l**, Chron.d. germ.Fibeln, S.94, dessen Datierung der Fibeln ~~nur~~ in das letzte Drittel des 2. Jahrhunderts allzu begrenzt sein dürfte. Übrigens ist die bei ihm unter Fund 239 angeführte Fibel aus Kunterstrauch eine Sprossenfibel.

3. DIE SPROSSENFIBELN:

Die Sprossenfibeln sind ^{eine} (in Masuren ganz besonders beliebte Schmuckart, die demgemäss auch in recht verschiedener Gestalt auftritt. Im Grossen und Ganzen lassen sich in Masuren drei Gruppen der Sprossenfibeln feststellen.

1. Eine Abart der Sprossenfibeln bilden die zu der von *M o o r a* als *w e i c h s e l l ä n d i s c h* bezeichneten Gruppe angehörenden Fibeln ¹, welche in Jaskowska-See in den Gräbern 211 (Taf.IV:3) und 259 (Taf.IV:4) vertreten sind. Charakteristisch für diese Fibeln, die dem Typus *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.95-97, entsprechen, sind ^{reife} bereits gleichmässig gewölbte Sprossen, die wohl meistens dünnen, verzierten Silberbelag gehabt haben (an der Fibel Taf.IV:3 noch z.T. erhalten), ein scharfkantiger, fazettierter Bügel (oben flach, nach den Seiten abgeschrägt). Der Fuss- teil hat oftmals einen Grat in der Mitte und ist meistens ausgeschweift, bei der Mittelsprosse bedeutend breiter als der zwischen Kopf- und Mittelsprosse befindliche Bügelteil; die Fussprosse ist kürzer als die beiden anderen Sprossen, was auch von *A l m g r e n* als besonderes Merkmal dieser Gruppe unterstrichen wird ². Die Spirale ist in den meisten Fällen von einer Hülse umschlossen. Diese Fibeln sind im Allgemeinen recht streeotyp. Es kommen gewiss kleine Variationen in den Proportionen, der stärkeren oder schwächeren Wölbung der Sprossen, der Breite des Bügels usw. vor, jedoch sind diese Schwankungen gering. Die typologische Entwicklung beschränkt sich im Allgemeinen darauf, dass die älteren Stücke kürzere Sprossen haben, wobei auch der Unterschied in der Länge der Mittel- und Fussprosse noch nicht gross ist (Typus *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.95). Wie gewöhnlich vollzieht sich die weitere Entwicklung in der Richtung der

1. *M o o r a*, Eisenz. Lettlands II, S.97.

2. *A l m g r e n*, Fibelformen, S.51.

Verflachung der Formen, indem die Sprossen geringere Wölbung erhalten. Die meisten Variationen zeigt der Fussteil der Fibeln, indem er mit einem Grat, mehr oder weniger abgerundet oder mehrfach fazettiert (wie z.B. bei einer Fibel aus Babienten I, Gr. 248) sein kann. Desgleichen kann die Fuss-sprosse verschiedene Länge haben. Eine Fibel aus Mertinsdorf II, Gr. 92, hat Sprossen, die nur in ihrer Wölbung an diejenigen der weichselländischen Sprossenfibeln erinnern, während im übrigen ihr schmaler, gleichbreit bleibender, im Querschnitt dreieckiger Bügel mehr an die Sprossenfibeln der folgenden Gruppe gemahnt. Im allgemeinen zeigen die weichselländischen Sprossenfibeln eine unverkennbare Stileinheit mit den sog. "gewölbten" Fibeln vom Typus *Almgren*, Abb. 128, deren Verbreitungsgebiet ebenfalls in grossen Zügen das gleiche ist.

Die Sprossenfibeln der hier beschriebenen Gruppe sind, wie die ihnen von *Moor* zutreffend gegebene Benennung darauf hinweist, vor allem im gotisch-gepidischen Weichselmündungsgebiet, ferner auch im Odergebiet beheimatet, von wo aus sie in die wandalische Kultur und wie wir sehen werden, in die baltischen Kulturen Ostpreussens, insbesondere Masuriens, ausstrahlen¹. Die von *Almgren* und *Blume* für Ost- und Westpreussen gegebenen Verzeichnisse dieser Fibeln können heute nicht unwesentlich erweitert werden, insbesondere durch die Funde aus den Ausgrabungen von Dr. K. *Voigtmann* in Willenberg bei Marienburg, Kr. Stuhm². Diese Fibeln haben sich im Weichselgebiet aus den kräftig

1. Vgl. auch *Almgren*, Fibelformen, S. 51.
 2. S. *Almgren*, Fibelformen, S. 166; *Blume*, Germ. Stämme II, S. II. Ausserdem sind Verf. folgende Fibeln aus dem gotisch-gepidischen Gebiet bekannt: aus Willenberg, Kr. Stuhm (im Mus. Marienburg), Gr. 648, 688, 714 (abgeb. bei *Schindler*, Besiedlungsgesch. d. Goten und Gepiden, Abb. 11:2), 833 (2 Exx. abgeb. daselbst, Abb. 9:2, 3, 834, 1241); 2 aus Schönwarling, Kr. Danziger Höhe (*Mus. Danzig* 1928:87 a-b), 2 aus Pelonken, Kr. Danziger Höhe (*Mus. Danzig* 18787 a-b), 3 aus Crossen, Kr. Braunsberg, Gr. 109 (2 Exx.) und 127; 1 aus Huntenberg, Kr. Braunsberg (*Pr.-M.V.*, 423, 8797); 2 aus Polwitten, Kr. Mohrunen, Gr. 7. Ferner liegen aus dem wandalischen Gebiet des Kreises Neidenburg 3 solche Fibeln vor: 2 aus Burdungen (*Pr.-M.* III, 255, 1186) und ein aus Gross Tauersee, Gr. 8.

profilierten Fibeln entwickelt, was durch einige hier vorliegende Übergangsformen bestätigt wird. So befindet sich z.B. im Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Danzig eine in Oliva gefundenen kräftig profilierte Fibel (III 97), die noch offene Spirale und breite, mit kleinen hervorstehenden Rändern versehene Kämme hat; die an die Sprossen unserer Sprossenfibeln erinnern. Der Fusskamm ist wie bei den letzteren etwas kürzer als die beiden übrigen Kämme; der Fussteil des Bügels ist zum mittleren Kamm hin verbreitert, während der Teil zwischen der Kopf- u. Mittelsprosse kurz und ausgeschweift ist ¹. Die Entwicklung geht den gewöhnlichen Weg, indem die Kämme verflachen und sich zu Sprossen verlängern.

Wie bereits A l m g r e n erwähnt ², sind die früheren Formen dieser Fibeln vom Typus seiner Abb.95 ziemlich selten², während die überwiegende Menge der Fibeln der vollentwickelten Form A l m g r e n, Fibelformen, Abb.96, entspricht. Dieser letzteren Stufe gehören auch die masurischen Fibeln an.

Reich an Sprossenfibeln der weichselländischen Form ist das westmasurische Gebiet, von wo Verf. z.Z. 88 Stück bekannt sind. Es sind folgende Funde: Johannsburg (Pr.M. I, 40,86); aus dem Kreise O r t e l s b u r g: Alt Keykuth Gr.96; "Alt Keykuth oder Mingfen" (Mus. Ortelsburg); Klein-Puppen, Gr. 41, 45, 46, 129, 134, 176, 198 (3 Exx.), 233, 241, 242, 257, 258, 285 und "Streufund in der Gegend von Urne 98", Mingfen (1 Ex. im Mus. Berlin [I a 873] und ein Ex. im Mus. Ortelsburg); aus dem Kreise S e n s b u r g: Alt-Muntowen, Gr. 35 u.99; Babienten I, Gr. 20, 20 b (Bruchstücke), 29, 31, 42, 44, 50, 51 (Bruchstücke), 53, 199, 223, 248, 256, 345, 358, 358^a (2 Stück), 381, 442^a, ferner 2 Stück im Mus. Graudenz (Nr.3975 und 3995) und eine im Mus. Berlin (I a 1604); Heinrichsdorf, Gr. 86, 136, 165, 203, 286, 325 (2 Exx.), 331; Jaskowska-See, Gr.211 (Taf.IV:3), 235 (Bruchstücke), 259 (Taf.IV:4); Kamien, Gr.65; Langendorf, Gr.33, 58, 89 (oder 578; die Funde sind ~~an~~ durcheinandergera-ten), 269 (2 Exx.), 294, 307; Macharren, Gr.46, 108, 140, 176,

1. Abgeb. L i s s a u e r , Oliva, Taf.IV:18.
 2. A l m g r e n , Fibelformen, S.50.

179; Mertinsdorf I, Gr.81; Mertinsdorf II, Gr.56,57,92,95, 111 und 132 (2 Exx) ¹; Moythienen, Gr.56 (2 Exx.)² und 57 ³; Neu-Sysdroy, Gr.168; Nikutowen, Gr. 178^a, 370, 408 und 423;; Rudowken, Gr.184; Wosnitzen, Gr.102. Dieser grossen Menge an Sprossenfibeln des weichselländischen Typus aus dem westmasurischen Gebiet stehen bloss 8 Stück aus dem ostmasurischen gegenüber. Es sind folgende: eine aus Gneist, Gr.32; 2 aus Gutten (Einzelfund, Pr.-M.V,157,7849 und Streufund, Pr.-M. V,164, 7954); 2 aus dem Probegrabungsfeld des Gräberfeldes Kulla-Brücke; 1 aus Wilkassen (Einzelfund, Pr.-M. III,88, 899) - alle aus dem Kreis Lotzen; ferner noch 2 aus Fürstena, Kr. Rastenburg, Gr.47 g (Nr.24) und 47 (Nr.30) und eine aus Werder, Kr. Gerdauen, Gr.54.

Auch das samländisch-natangische Kulturgebiet hat nur sehr wenige Sprossenfibeln der weichselländischen Form geliefert, nämlich: 1 aus Dollkeim, Kr. Fischhausen, Gr.84; 4 aus Grebieten, Kr. Fischhausen (2 aus Gr.155 und 2 Zufallsfunde, Pr.-M. IV,128,5333); 2 aus Kirpehnen, Kr, Fischhausen (ohne Grabnummer, Pr.M.IV,193,5401); eine aus Berthaswalde ⁴ und eine aus Trompau, Kr. Königsberg; je eine aus Klein-Fliess I, Gr. 10, und Klein-Fliess II, Gr.3, Kr. Labiau, und endlich eine aus Imten, Kr. Wehlau? Gr.9. Diese 12 Fibeln bilden natürlich eine verschwindend geringe Zahl im Vergleich zu dem übrigen Fundreichtum solcher Gräberfelder wie etwa Dollkeim, Grebieten, Kirpehnen usw.

Die Datierung der Sprossenfibeln des weichselländischen Typus ist von A l m g r e n und B l u m e gegeben. Nach A l m g r e n gehört sein Typus Abb.96 "dem spätesten Teil der älteren römischen Periode und dem Anfang der jüngeren" an ⁵ und B l u m e versetzt sie in seine Periode "B" jüngst" (150-250 n.Chr.)⁶. Diese Datierung, die vor allem auf dem Fundstoff des Weichsel- und Odergebietes begründet ist, dürfte

-
1. Eine von den Fibeln aus Mertinsdorf abgebildet bei G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb.139 k.
 2. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. X:56.
 3. a.a.O.Taf VII:57.
 4. Abgeb. Insterb. Festschr., Taf.VIII:21.
 5. A l m g r e n, Fibelformen,S.51.
 6. B l u m e, Germ. Stämme I, Tabelle auf S.25.

für die letzteren zustimmen und wird auch durch die inzwischen hinzugekommenen Funde bestätigt, z.B. durch den Grabfund 714 von Willenberg bei Marienburg, wo eine Sprossenfibrel der weichselländischen Form u.a. mit einer Fibel mit zweilappiger Rollenkappe mittlerer Breite und einer doppelhenkeligen Urne von einem Typus, den Schindler zwischen 150-220 n.Chr. datiert, gefunden worden ist ¹.

Im masurischen Kulturgebiet fällt der Schwerpunkt des Vorkommens der Sprossenfibeln von der hier beschriebenen Art in etwas spätere Zeit, indem diese Fibeln hier frühestens mit Beigaben aus der Übergangszeit von der Periode B zu C oder sogar mit solchen der vollentwickelten ^{Periode} C auftreten. Nach den Beigaben zu urteilen, gehört zu den ältesten westmasurischen Funden mit weichselländischen Sprossenfibeln der Grabfund 233 aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, welcher noch eine sog. gewölbte Fibel enthält. Von übrigen Beigaben aus Gräbern, die weichselländische Sprossenfibeln geliefert haben, seien ~~hier~~ beispielsweise erwähnt: Nadeln mit doppelkonischem Kopf (Klein-Puppen 257, Nikutowen 408, Mertinsdorf II 57), eine Nadel mit geriefeltem Kopf (Jaskowska-See 211, Taf.VII:6), Schnallen mit Gabeldorn (Babienten I, Gr.442 a; Kl.Puppen, Gr.46 und 257); eine Armbrustfibel m.u. F. vom schlichten Typus (Heinrichsdorf, Gr.165), Finger-
 ringe mit rhombischem Schild und Emailverzierung (Babienten I, Gr.50 und Kl.-Puppen, Gr.129). Viele Sprossenfibeln sind leider in den Gräbern allein oder nur mit nichtssagenden anderen Beigaben gefunden worden.

Auch das samländisch-natangische Gebiet zeigt dasselbe Bild: der Fund von Dollkeim, Gr.84, enthält 2 Armbrustfibeln m.u. F. (eine mit Kopfkopf, die andere mit Ringgarnitur), der von Klein-Fließ II, Gr.3 eine flache Riemenzunge, mit doppelter ringförmiger Erweiterung am Ende ² und bloss die Fibel aus Grebieten, Gr.155, ist zusammen mit einer gewölbten Fibel vom Typus Tischler-Kemke, Ostpr. Alter-

1. Abgeb. Schindler, Besiedlungsgesch. d. Goten und Gepiden, Abb.II; hierzu S.24 ff.
 2. Ähnlich Blume, Germ. Stämme I, Abb.63 b.

tümer, Taf. III:3, gefunden worden, die in den Beginn des 3. Jahrhunderts gehören dürfte.

In Anbetracht dieses Alters der im samländisch-natangischen Gebiet gefundenen Sprossenfibeln des weichselländischen Typus, wie auch ihrer verschwindend geringer Anzahl liegt kein Grund vor, für dieselben einen Weg über das Samland nach Westmasuren anzunehmen, sondern das westmasurische Gebiet hat dieselben wohl unmittelbar aus dem benachbarten gotisch-gepidischen Gebiet an der Weichsel empfangen. In Westmasuren hat sich diese Fibel, wie wir gesehen haben, einer grossen Beliebtheit erfreut und hat auch einige Ausstrahlungen ins ostmasurische Kulturgebiet entsandt. M o o r a lässt selbst die Möglichkeit offen, dass auch die in Rucava, in Westlettland gefundene Fibel dieser Art über Masuren dorthin gelangt sein könnte ¹.

Trotzdem die Sprossenfibel der hier beschriebenen Art in Westmasuren eine starke Verbreitung erfuhr, weist sie dort weder irgendwelche spezifisch masurischen Züge auf, noch zeigt sie abgesehen von der geringen, ganz natürlichen Verspätung ihres Auftretens - ein erhebliches Weiterleben, sondern sie erlischt wohl nur um wenig^s später als die gotisch-gepidische Kultur an der Weichsel ².

2. Die zweite Gruppe der Sprossenfibeln wird durch das leider schlecht erhaltene Stück aus Gr. 243 von Jaskowska-See (Taf. IV:5) veranschaulicht. Diese Fibeln lassen sich zwanglos von den oben beschriebenen späten kräftig profilierten fibeln mit Rollenhülse, den sog. Wulstfibeln (A l m g r e n,

- 1. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S. 97.
- 2. Im Pr.-M. liegt unter Nr. 1, 40,86 zwar eine Sprossenfibel vom weichselländischen Typus aus Johannisburg vor, die laut den Katalogangaben "in einer Urne" mit 2 Armbrustfibeln m. u. F, bei der die Umwicklung des Fusses zu einer Platte degeneriert ist (also vom Typus Jaskowska-See Gr. 367, Taf. V:II) und einer Armbrustfibel mit langem, gegossenem Nadelhalten. Dies sind Beigaben der Periode D. Da es sich aber um einen Zufallsfund, und dabei einen alten, handelt, so wage ich es nicht auf Grund dieses einen, ganz aus dem gewöhnlichen herausfallenden Fundkomplexes, diesen Fibeln ein längeres Fortleben zuzusprechen.

in worden ist

Fibelformen, Abb.93, vgl. auch die Fibel Taf.XXXVII:5, bei der bloss der Kopfwulst verschwunden ist), deren Beliebtheit in Masuren oben bereits betont wurde, ableiten. Sie bilden ihre unmittelbare Weiterentwicklung, indem die "Kämme" oder "Wülste" ^{zu beiden} Seiten über den Bügel hinauswachsen, wobei die Grenzen zwischen diesen beiden Fibelgruppen fließend sind, sodass es manchmal schwer fällt zu entscheiden, ob eine Fibel noch als kräftig profiliert oder bereits als Sprossenfibel zu bewerten ist. Bei ihnen ist noch sowohl die ältere Nadelkonstruktion mit echter Spirale in der Hülse als eine Scharniernadel und -achse anzutreffen. Die Entwicklung der Sprossenfibeln dieser Gruppe aus den aus dem Weichselmündungsgebiet herkommenden Wulstfibeln hat sich, wie auch M o o r a erkannt hat, in Masuren vollzogen und ihre Verbreitung beschränkt sich in Ostpreussen vornehmlich auf das masurische Gebiet ¹. Vom westmasurischen Gebiet stammen: 5 aus Babienten, Kr. Sensburg (Gr.9, mit Spirale in der Hülse; Babienten I, Gr.18 mit eiserner Achse und wahrscheinlich auch Spirale ²; I, Gr.66, mit Spirale; I,Gr.231, mit Scharniernadel und aus vertieften Dreiecken gebildetem Sternchenornament auf dem Bügel; I,Gr.342, wahrscheinlich mit Scharnierkonstruktion; eine aus Heinrichsdorf, Kr. Sensburg, Gr.332 mit Scharniernadel); die genannte Fibel Taf.IV:5 aus Jaskowska, Gr.243, scheinbar mit eiserner Spirale gewesen; 2 aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg (Gr.64 und 145, beide scheinbar mit Scharnierachse); eine aus Waldersee II, Kr. Johannsburg, Gr.82; eine aus Langendorf, Kr. Sensburg, Gr.276; 4 aus

1. Vgl. M o o r a, Eisenz. Lettl. II, S. 83; hinzuzufügen ist nur, dass diese Fibelart in einigen Exemplaren immerhin auch im samländisch-natangischen Gebiet vertreten ist, nämlich in 2 Exemplaren aus Stobingen, Kr. Wehlau (Gr.13 c und ein Einzelfund) und einem Stück aus Eichen, Kr. Preussisch-Eylau (Prussia M. VII, 294, 11921). Der Fundort in Drengfurtshof, Kr. Rastenburg, von dem die bei M o o r a, a.A. Abb.18:4 abgebildete Fibel stammt, wird von E n g e l - L a B a u m e zur Bartener Gruppe gerechnet. Die Funde weisen jedenfalls starke masurische Einschläge auf.
2. Infolge Rost usw. lässt sich die Konstruktion der Nadel nicht immer sicher feststellen; in manchen Fällen ist auch von diesbezüglichen Aufzeichnungen abgesehen worden, um ein zeitraubendes und den Funden wenig zuträgliches Loslösen derselben von den Tafeln, auf denen sie bei meinen früheren Besuchen im Prussia-Museum befestigt waren, zu verhindern.

117

Macharren (Gr.71,124,135 und 221; von ihnen haben die Fibeln aus Gr.124 und 221 einen erweiterten Kopf ohne Sprosse, sind also eine direkte Entwicklung aus Fibeln wie Taf. XXXVII:5. Die Mittelsprosse der Fibel aus Grab 221 und beide Sprossen des Exemplars aus Gr. 124 haben Gittermuster); eine Fibel aus Martinsdorf II, Kr. Sensburg, Gr.55, ebenfalls mit verbreitertem Kopf ohne Kopfsprosse ¹; eine aus Talten, Kr. Sensburg, Gr. 46 (mit Scharniernadel) ². Das ostmasurische Gebiet hat bloss 4 Sprossenfibeln dieser Art geliefert: eine aus Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr.316 (mit Scharniernadel); eine aus Fürstenau, Kr. Rastenburg, Gr.47; eine aus Gutten, Kr. Lötzen (Streufund Pr.M. V, 164,7954/; in der Hülse Spirale und an dem einen Ende der Hülse ein kleines Loch, wohl zum Einhängen anderen Schmuckes); eine aus Kulla-Brücke, Gr.48, mit erweitertem Kopfteil ohne Sprosse. Das Überwiegen der Sprossenfibeln der hier beschriebenen Art im westmasurischen Gebiet lässt sich leicht durch ihre Herkunft von den aus dem Weichselmündungsraum eingedrungenen Wulstfibeln erklären.

Die Fibel aus Jaskowska, Gr.243, die durch ihre Spirale in der Hülse und durch ihre hohen, den Bügel ^{nur} um wenig überragenden Sprossen zu den früheren Exemplaren dieser Art gehört, ist zusammen mit dem verzierten Messer ^{zuf} XXII:3, der Lanzenspitze mit fazettierter Tülle Taf.XIX:5, der Pinzette

1. Abgebildet M o o r a , Eisenz. Lettlands II, Abb.18:5; über die Herleitung der Fibel daselbst, S.83.
2. Besonders erwähnt werden muss noch eine Fibel aus Kl. Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr.109 (abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb.167:b), die Kopf- und Mittelsprosse hat, deren Fuss aber mit einem Wulst und 4 aus diesem hervorragenden Stollen abschliesst, die wohl als Nachahmung von Tropfenverzierungen wie z.B. an der reich ausgeschmückten Fibel aus Kirpehnen (abgeb. daselbst, ~~Abb.~~ 167:a) aufzufassen sind, ähnlich wie auch die feinen Querriefelungen an den Sprossen der vorliegenden und vieler anderer Fibeln aufgesetzte Riefeldrahtringe imitieren. Die Fibel aus Klein-Puppen hat keine Rollenhülse, sondern eine offene Spirale mit oberer Sehne und ist wohl als Mischform zwischen den kräftig profilierten und den Sprossenfibeln aufzufassen.

118

Taf. XXIV: 8, den Beschlagen Taf. XXIII: 2, 6 und der schmalen Riemenzunge Taf. XIV: 13 gefunden worden. Wie wir unten sehen werden, sind das Beigaben etwa aus der ersten Hälfte oder der Mitte der Periode C. Ebenfalls mit ornamentierten Messern gefunden sind die Fibeln aus Babienten I, Gr. 18, und Waldersee II, Gr. 82, von denen das letztere noch eine Lanzenspitze enthielt. Diese Funde zeigen, dass die Sprossenfibeln ~~fibeln~~ auch von Männern benutzt worden sind, wenngleich andere Stücke derselben Art mit Perlen (z.B. Bartlickshof, Gr. 316; Macharren, Gr. 221) gefunden worden sind und somit als weiblicher Schmuck angesprochen werden müssen. Mit einer Fibel vom Typus *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb. 130, welchen er um die Wende der älteren zur jüngeren römischen Eisenzeit datiert¹, es ist die Sprossenfibel aus Gr. 124 von Macharren gefunden worden, während z.B. die Fibel aus Heinrichsdorf, Gr. 332, mit einer Nadel mit profiliertem Kopf aus der vollausgebildeten Periode C vorliegt.

3. Die Ausgangsform der dritten Gruppe der masurischen Sprossenfibeln sind solche Sprossenfibeln, bei denen die Fussspresse nicht als besonderes Glied hervorspringt, sondern mit dem Fussknopf zu einem kegelförmigen Gebilde verwachsen ist, Vgl. Taf. XXXVII: 6 aus Macharren. Im Profil haben diese Fibeln eine stark geschweifte Form mit verhältnismässig hohem Nadelhalter; die Sprossen stehen meistens ~~w~~ nicht eckig hervor, sondern der Bügel hat ausgeschweifte Ränder, sodass die Sprossen durch eine gebogene Linie miteinander verbunden sind. Eine weitere Eigentümlichkeit dieser Fibeln bildet die vorspringende Platte an der Rollenhülse, welche auf Stützplatten zum Halt der Sehne, wie wir sie z.B. an der Prunkfibel aus Kirpehnen sehen² zurückgeht. Die Sprossen und der Fuss sind meistens in der üblichen Art mit

1. *A l m g r e n*, Fibelformen, S. 61.

2. Abgeb. *G a e r t e*, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 167: a. Vgl. auch *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb. 92 und *T i s c h l e r - K e m k e*, Ostpr. Altert., Taf. II: 7.

Rillen verziert, deren Zwischenräume (wie an Taf. XXXVII:6) manchmal fein geriefelt sind. Es kommt aber auch Gitterornament (Macharren, Gr.200; Kulla-Brücke, Streufund aus Grabfeld B) oder Flechtmuster (an einer Fibel aus "Alt-Keykuth oder Mingfen" im Mus.Ortelsburg) vor; der Fusskegel zeigt manchesmal Fazetten wie das Exemplar aus Fürstenwalde, Kr. Königsberg, bei Tischler-Kemke, Ostpr. Altertümer, Taf.II:14. In Masuren tritt diese Fibel gleich denen der vorigen Gruppe vornehmlich im westlichen Kulturgebiet auf. Bekannt von hier sind z.Z. folgende Exemplare aus dem Kr. Sensburg: 1 Bruchstück (Kopfteil) aus Alt-Kossewen, Gr.290 b; 5 Exx. aus Babienten, (Gr.22,33, I 312, I 360 und I 404), eine aus Heinrichsdorf, Gr.182; 2 aus Macharren, (Gr.51/Taf. XXXVII:6/ und Gr.200). Ferner das obenerwähnte Stück aus Alt-Keykuth oder ~~Mai~~ Mingfen, Kr. Ortelsburg (Mus.Ortelsburg), und das Bruchstück vom Kopf einer Fibel aus Salza, Kr. Lötzen, Gr.60. Diesen 11 Exemplaren aus Westmasuren stehen bloss 4 Stück aus Ostmasuren gegenüber: eine aus Gneist, Kr.Lötzen (Einzelfund), eine aus Kulla-Brücke ("Streufund aus Grabfeld B") und zwei aus Gr. Thurwangen, Kr, Rastenburg (Zufallsfund und aus Urne P).

Nebenbei gibt es noch eine Reihe von Sprossenfibeln, welche ein kegelförmiges Fussende, aber keine Platte an der Rollenhülse haben und somit eine Zwischenform zwischen der zweiten Gruppe der masurischen Sprossenfibeln und der ebenbeschriebenen darstellen. Auch diese Fibeln verteilen sich hauptsächlich auf das westmasurische Gebiet. Es sind folgende: 2 aus Alt-Keykuth, Kr. Ortelsburg, (Gr.82 und im Mus. Ortelsburg), 2 aus Babienten I, Kr. Sensburg (Gr.19 und 257), eine aus Heinrichsfelde, Kr. Sensburg, Gr.177; 2 aus Mertinsdorf, Kr. Sensburg (I, Gr.60 und II, Gr.130) und eine aus Talten, Kr. Sensburg, Gr.48 (mit aus eingestempelten Dreiecken gebildetem Sternchenornament auf der mittleren Sprosse)¹.

1. Ein kegelartiger Fussteil einer Sprossenfibel, deren Kopfbeschaffenheit unbekannt ist, liegt noch aus Babienten I (ohne Grabnummer, Pr.-M. VII,74,9265) vor.

Im ostmasurischen Gebiet sind bloss eine Fibel dieser Art in Bartlickshof, Kr. Lötzen (Gr.294), und 2 in Gross Strengeln, Kr. Angerburg (zufällige Funde vom Rande des von Tischler ausgegrabenen Gräberfeldes, Pr.-M. V, 263,8323) gefunden worden.

Seltener als die ebenbeschriebenen Mischformen sind in Masuren solche, bei denen die Hülse die übliche Platte hat, der Fuss dagegen eine richtige Sprosse und profiliertes Ende bildet. Z.Z. ist Verf. bloss eine solche Fibel vom masurischen Gebiet bekannt, nämlich aus Babienten (im Mus. Graudenz).

Der hier beschriebene Fibeltypus mit seinen Mischformen erfreut sich einer grossen Beliebtheit im Samland, jedoch unterscheiden sich die samländischen Fibel durchweg von den masurischen darin, dass ihre Sprossen den im Samland beliebten Eisenbelag haben, den wir schon an manchen kräftig profilierten Fibeln feststellen konnten¹. Fibeln ohne Eisenbelag, also solche, die den masurischen genau gleichen, kommen nördlich Masurens nur ganz vereinzelt vor und sind Verf. z.Z. bloss in folgenden Stücken bekannt: 2 dem bei Tischler-Kemke, Ostpr. Altertümer, Taf.II:14 abgebildeten Stück sehr ähnliche Fibeln aus Althof, Kr. Insterburg, Gr. 40 und 58 (Inster-Pregel-Gruppe); eine, dessen Sprossenränder mit Silberstreifen belegt sind aus Werder, Kreis Gerdauen (Bartener Gruppe nach Engel - La Baume); 2 aus Fürstenwalde, Kr. Königsberg (PÖG 8629² und 8630); 2 aus Grebieten, Kr. Fischhausen (Pr.-M. III, 308/309, 2175^a, Einzelfunde); 2 aus Eisselbitten, Kr. Fischhausen, Gr.21; 2 aus Cramm, Kr. Fischhausen, Gr. C 7. Die letzten 4 Fundorte gehören in das samländisch-natangische Gebiet. Die aufgezählten Fibeln aus Grebieten, Eisselbitten und Cramm haben, gleich vielen samländisch-natangischen Sprossenfibeln, eine ~~mit Eisenbelag erhaltene~~ Busssprosse, die sich scharf gegen

1. S. z.B. Berl. Album I, Taf.8:388. M o o r a, Eisenz. Lettl.II, S.83; J a n k u h n, Gürtelgarnituren, S.169.

2. Abgeb. T i s c h l e r - K e m k e, Ostpr.Altertümer, Taf.II:14.

den profilierten Endknaufknopf absetzt. Andererseits greifen aber auch die samländischen Fibeln mit eisenbelegten Sprossen in vereinzelt Fällen nach Masuren über-wenigstens liegt im Mus. Lötzen eine Sprossenfibel mit Eisenbelag aus dem Gräberfeld Kulla-Brücke (Knochenhäufchen 188) vor.

Es ist schwer zu entscheiden, wo der Typus der Sprossenfibeln mit kegelförmigem Fuss und Platte an der Rollenhülse erstmalig aufgekommen ist - ob im Samland oder in Westmasuren. Dass auch dieser Typus auf die Wulstfibeln zurückgeht, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die Entwicklung mag parallel vor sich gegangen sein.

Wenn nun die samländischen Sprossenfibeln der hier beschriebenen Art eine Verzierung durch Eisenauflagen erhalten und eine ausserordentlich starke Verbreitung erfahren, im übrigen aber in ihrer Form recht eintönig bleiben, so machen die masurischen Fibeln eine zu ganz eigenartigen Typen führende Entwicklung durch.

Bei dieser Entwicklung spielen hauptsächlich Kopf und Fuss eine Rolle. Aus den bereits oben erwähnten Gründen war es oftmals nicht möglich die Nadelkonstruktion festzustellen. Die bei weitem überwiegende Menge der Fibeln hat jedenfalls Scharnierkonstruktion und bei den spätesten Fibeln ist dies ausnahmslos der Fall. Die Hülse dieser späten Fibeln ist ganz dünn und an den Enden geschlossen. Die Nadel erhält einen dornartigen Vorsprung (Taf. XXXVII:7), der wohl als Ersatz der Spirale die allzu ~~freie~~ freie Bewegung der Nadel hemmen soll¹. Die Stützplatte der Rollenhülse hat ihre konstruktive Bedeutung gänzlich verloren. Trotzdem wird sie aber nicht nur beibehalten, sondern noch ganz besonders erweitert, indem sie eine Breite bis etwa 2-3 cm erhält (Taf. IV:7 und Taf. XXXVIII:2, aus Alt-Kossewen, Gr. 69). Bei so grosser Breite ist die Platte gewöhnlich etwas kürzer als die Hülse. Oftmals erhält die Platte - wohl zum Einhängen von Ketten oder Anhängern - ein kleines Loch oder eine hervorspringende Öse,

1. S. V o s s, Gr. Thurwangen, S. 60.

2. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. I:7 b.

wie an der Rinderkopffibel aus Moythienen, Gr.7¹, die bis auf das Fussende genau den hier zu beschreibenden Fibeln entspricht. Der Fuss wird besonders lang ausgedehnt. Er kann bei den typologisch früheren Stücken entweder noch in der Art der oben geschilderten Vorstufe ziemlich spitz, mit einem kleinen abgesetzten Knopf enden oder auch verhältnismässig langgestreckt und durchweg geriefelt sein, so dass der Knopf verschwindet. So hat sich z.B. an einer Fibel aus Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr.34, gewissermassen noch nur eine Reminiszenz des Knopfes am Fussende erhalten ². Bei einer anderen Abart dieser Fibeln entwickelt sich aber gerade der Knopf. Er wird hohlwandig, gross, meistens dreieckig, resp. schildförmig, (Taf.XXXVIII:2,4). Bei anderen Fibeln kann er auch mehr rundlich sein oder sogar zu einer runden Scheibe entarten, wie z.B. an unserer Fibel aus Jaskowska, Gr.184 (Taf.IV:6 a-b). Mit der Verlängerung des Fusses und der Stützplatte am Kopf geht auch eine allgemeine Ausdehnung der Fibeln Hand in Hand, sodass die spätesten Fibeln eine langgestreckte, recht barocke Form haben.

Anstelle der Riefelungen treten auf den Sprossen verschiedene Strichornamente auf, wie sie auch schon an der oben beschriebenen Vorstufe dieser Fibeln vorkommen: Gittermuster, Flechmuster u.a. Auch das Fussende erhält entsprechende Verzierungen (Taf.XXXVIII:4). Solches, wenngleich undeutlich sichtbares Ornament hat an der Mittelsprosse auch die verschmolzene Fibel aus Jaskowska-See, Gr.311 (Taf.IV:7). Die einzelnen Merkmale dieser Fibeln entwickeln sich aber nicht immer in gleichem Masse, sondern es kann das eine mehr, das andere weniger vorgeschritten sein - z.B. bei lang ausgedehntem Fuss noch verhältnismässig schmale Kopfplatte usw.

Entsprechend der oben beschriebenen Vorstufe dieser Fibeln von der auf Taf. XXXVII:6 dargestellten Art, die, wie wir sahen, von den masurischen Kulturgebieten vornehmlich ^{im} westlichen vorkommt, zeigt auch ~~am~~ die Verbreitung der vollent-

1. Hollack - Peiser, Moythienen, Taf.I:7 b.

2. Kemke, Bartlickshof, Taf. III: 1.

wickelten, resp. entarteten Fibeln dieses Typus (Taf. IV:6a-b, ^(s. Karte V) 7, Taf. XXXVIII:1,4) eine überwiegend westliche Verbreitung. Aus dem westmasurischen Kulturgebiet liegen nämlich folgende Stücke oder Bruchstücke solcher Fibeln vor: aus dem Kr. Johannisberg: Sdorren, Gr. 51 (Bruchstück), 53 und ohne Grabbezeichnung (Pr. M. V, 21, 6573); Waldensee, I, Gr. 54 (Nadel einer solchen Fibel, Taf. XXXVII:7); Waldensee II, Gr. 28, 33, 66, 81 (2 Stück, davon eine sehr fragmentarisch), und 133 (? Bruchstück, erhalten der Kopf mit schmaler Platte; auf dem der Kopfsprosse anliegenden Bügel vereinzelte Würfelaußen; Wiska, Gr. x¹ aus dem Salza, Kr. Lötzen), Gr. 76 a (? Bruchstück einer Sprosse mit kleinem Stück des Bügels), 77 (Bruchstück vom Fuss) und Streufund (Bruchstück vom Fuss). Aus dem Kreis Ortelsburg: Alt-Keykuth, Gr. 187 (Bruchstück vom Fuss), 156 (Bruchstücke vom Fuss zweier Fibeln), 186 (Bruchstück von der Hülse mit Kopfplatte); Alt-Keykuth II, Gr. 7 (spätes Exemplar mit sehr breiter Kopfplatte), Gr. 24 (Bruchstück), 150, 132; Friedrichsfelde, Gr. 30 (Bruchstück); Klein-Puppen, Gr. 27, 63 (eiserne Nadel mit Achse), 103 (2 Fibeln) 104, 166, 196 (eiserne Nadel), 278; Mingfen I, Gr. 106 (Bruchstück vom Fuss), 228 (? Bruchstück); 498 (Bruchstück); 511 (eiserne Nadel); ohne Grabbezeichnung (eiserne Nadel). Aus dem Kr. Sensburg: Alt-Kossewen I, Gr. 69 (2 Fibeln, davon eine Abb. 13); Alt-Kossewen, Gr. 631; Alt-Muntowen, Gr. 36 und 53; Babienten I, Gr. 175 und 189; Dietrichswalde, Gr. 1 (Bruchstücke) und 12 (Bruchstücke); Heinrichsdorf, (Bruchstück vom Kopf); Jakobsdorf, Gr. 41; Jaskowska-See, Gr. 184 (Taf. IV:6 a-b) und Gr. 311 (Taf. IV:7); Kamien, Gr. 157 (2 Exx.); Langendorf, Gr. 455; Macharren, Gr. 16 (Bruchstücke) und 53; Nikutowen, Gr. 87 (fragmentarisch); Onufrigowen, Gr. 285; Sternwalde, Gr. 3 (Bruchstück vom Fuss); Pfeilswalde, (Taf. XXXVIII:4); Mit der Bezeichnung "Zwischen Sensburg und Ortelsburg" (Pr. M. II, 40, 102) (mit alter Reparatur am Nadelhalter). Aus dem ostmasurischen Kulturgebiet

1. Abgeb. B u j a c k - H e y d e c k, Bronzen m. Glasfuss, Taf. I.

sind Stücke von folgenden Fundorten bekannt: aus dem Kr. Lötzen: Bartlickshof, Gr.34 (2 Stück: eine abgebildet K e m k e, Bartlickshof, Taf.III:1 und das Bruchstück einer zweiten, bedeutend grösseren Fibel); Gneist, (Streufund); Klein-Stürlack, Gr.322 (2 Stück) ¹; Kulla-Brücke, Brandring 139 (Bruchstücke von 3 Fibeln) und Urne 274 (Bruchstück). Aus dem Kr. Rastenburg: Gross-Thurwangen, Gr.E ² und Gr.G.

Ausserdem gibt es noch einige abweichende Fibeln, die immerhin wohl als Abarten der hier beschriebenen masurischen Sprossenfibeln zu betrachten sind, nämlich eine Fibel aus Skomatzko, Kr. Lyck (Einzelfund) ohne Kopfplatte und ohne Kopfsprosse (bloss mit am Kopf verbreitertem Bügel). Der lange, schmale Fuss mit dreieckigem Querschnitt und dachsparrenartigen Riefelungen endet mit einem kleinen Knopf. Einer Kopfplatte entbehrt ebenso eine Fibel aus Gross-Strengehn, Kr. Angerburg, Gr. 23. Auch diese Fibel hat am Kopf erweiterten Bügel mit nur ganz schmaler Andeutung einer Kopfsprosse. Der Fuss läuft allmählich in ein etwas verbreitertes, in einem Spitzbogen abschliessendes Ende aus, das vom Bügel nur durch 4 tannenzweigartige Riefelungen getrennt ist, deren Zwischenräume (gleich wie an der Mittelsprosse) mit feinen quergehenden Riefelungen ausgefüllt sind. - Das Fehlen der Kopfplatte bei diesen Fibeln darf nicht *Wunder* nehmen, da wir ja auch bei der Vorstufe Mischformen ohne Kopfplatte sahen.

Wie die obenangeführte Aufzählung der Sprossenfibeln vom Typus Taf.IV:6 a-b,7 und Taf. XXXVIII:2 und 4 ergibt, sind dieselben vornehmlich im westmasurischen Kulturgebiet verbreitet, was ganz natürlich ist, wenn wir die oben angeführte

-
1. Abgeb. H o r n, Röm. Fingerring, Abb.1.
 2. Die chemische Analyse dieser als "Kappenfibel" bezeichneten Fibel s.bei V o s s, Gr. Thurwangen, S.56. Vgl. auch S.59 f. Daselbst,S.60 Anm., sind noch eine zweite Fibel vom Fundort "zwischen Sensburg u.Ortelsburg", 2 von unbekanntem Fundort und eine aus Heinrichettenfelde, Kr. Gerdauen erwähnt, die Verf. bei der Durchsicht des Materials leider entgangen sind.

Verbreitung ihrer Vorstufe (Taf. XXXVII:6) in Betracht ziehen. Besonders reich sind an unseren Sprossenfibeln die grossen Gräberfelder des Kreises Sensburg, jedoch kommen sie auch in den meisten grösseren Gräberfelder der Kreise Ortelsburg und Johannsburg vor, erstrecken sich also somit in den Süden des westmasurischen Gebietes. In Ostmasuren treten die Fibeln viel seltener auf, wobei auch hier noch ein Teil von ihnen auf die dem westmasurischen Gebiet benachbarten Gräberfelder, wie Bartlickshof und Kulla-Brücke, die überhaupt viel westmasurische Züge zeigen, fällt.

Ausserhalb der masurischen Kulturen ist Verf.z.Z. bloss eine einzige Fibel dieser Art aus Heinrichettenfelde, Kr. Gerdaun, bekannt - einem Fundort, der von La - B a u m e und E n g e l zu der Bartener Gruppe gerechnet wird, welche überhaupt ausserordentlich starke masurische Einwirkung aufweist. Beobachtet man das Vorkommen der hier beschriebenen Sprossenfibeln in geschlossenen Grabfunden, so fällt in die Augen, dass sie ganz besonders häufig in Vergesellschaftung entweder mit Halsringen mit umwickelten Enden und Kapselverschluss (hierfür ein typisches Beispiel aus Alt-Kossewen, Taf. XXXVIII:4) resp. Bruchstücken von solchen, oder ganz breiten Armringen (Taf. XXXVIII:5) oder wiederum Bruchstücken von solchen vorkommen¹. In drei Fällen enthalten Grabfunde mit solchen Fibeln auch Bruchstücke sowohl von breiten Armringen

1. Mit den genannten Halsringen oder Bruchstücken derselben liegen folgende Fibeln vor: aus Wyska, Gr. X (abgeb. bei B u j a c k - H e y d e c k, Bronzen m. Glassfluss, Taf. I);

xix Alt- Keykuth II, Gr. 7 und 24; Klein-Puppen, Gr. 104; Alt-Kossewen I, Gr. 69 (Taf. XXXVIII:2); Kamien, Gr. 157; Langendorf, Gr. 455; Nikutowen, Gr. 87; Onufrigowen, Gr. 285; Sternwalde, Gr. 3; Gr. Thurwangen, Gr. E. Ferner liegen auch unter den Funden aus dem "Brandring 139" von Kulla-Brücke, die zwar wohl keinen geschlossenen Fund bilden, Bruchstücke solcher Halsringe vor. Mit breiten Armringen oder Bruchstücken solcher sind folgende Sprossenfibeln gefunden worden: Waldersee, Gr. 196 u. Waldersee II, Gr. 33, 81, 133; Heinrichsdorf, Gr. 299; Jaskowska, Gr. 311; Macharren, Gr. 16 und Pfeilswalde (Taf. XXXVIII:4). Die Funde aus Pfeilswalde sind zwar Zufallsfunde, jedoch ist ihre Zusammengehörigkeit dermassen typisch, dass man sie wohl ebenso als geschlossenen betrachten kann. Der ausnahmsweise gute Erhaltungszustand des Armringes hat Veranlassung gegeben, gerade diesen Fund hier als Beispiel abzubilden.

(die meistens in Bruchstücken auftreten) als von Halsringen mit umwickelten Enden ¹.

Schon diese Beigaben allein ergeben die Datierung der uns hier interessierenden Sprossenfibeln. Bereits K e m k e hat dieselben in ~~der~~ die Periode C angesetzt ² und diese Datierung ist im allgemeinen als ~~zutreffend~~ ^{zutreffend} zu betrachten. H o r n datiert zwar den zusammen mit der Sprossenfibel aus Klein-Stürlack gefundenen römischen Fingerring um 200 n. Chr. ³, doch kann dieser Ring auch noch eine Zeitlang nach seiner Anfertigung in Gebrauch gewesen sein, während auch die früheren Fibeln unserer Gruppe bald nach 200 entstehen konnten. Zieht man die sehr breiten Armringe wie Taf. XXXVIII:5, ebenso z.B. den durch seine grosse ^{Kopf} ~~End~~platte recht vorge-schrittenen Fund von Alt-Kossewen, Gr.69 (Taf. XXXVIII:2) in Betracht, so dürften die späteren Exemplare unserer Fibeln wohl zum grossen Teil der zweiten Hälfte der Periode C, also dem 4. Jahrhundert angehören. Als andere gut datierbare Beigaben dieser Fibeln treten noch auf: eine Nadel mit doppelkonischem Kopf ⁴ (Alt-Muntowen, Gr.36) und eine Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss schlechter Form (Waldersee II, Gr.81). Diese Beigaben gehören in den Beginn oder in die Mitte der Periode C und zeigen somit, dass die Fibeln auch schon zu Beginn dieser Periode auftreten. Die zusammen mit der Nadel mit doppelkonischem Kopf gefundene ~~ne~~ Fibel steht auch noch auf einer recht frühen Entwicklungsstufe, indem sie wohl nur etwas mehr ausgedehnt ist als die Fibeln vom Typus Taf. XXXVII:6, aber noch ganz schmale Kopfplatte und verhältnismässig kleinen Fussknopf hat. Im allgemeinen sei aber darauf hingewiesen, dass man bei der Datierung dieser Fibeln auf die typologischen Merkmale kein allzu grosses

1. Alt-Keykuth, Gr.147, und Mingfen I, Gr.228 und 498.

2. K e m k e, Bartlickshof, S.124.

3. H o r n, Röm. Fingerring, S.267.

4. Wie die bei H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Abb. 29, dargestellte Nadel aus Babienten.

Gewicht legen darf, denn es sind z.B. in ein und demselben Grabe Fibeln verschiedener Entwicklungsstufen gefunden worden. So z.B. in Bartlickshof, Gr. 34, aus welchem ausser ~~mit~~ der von K e m k e abgebildeten Fibel ¹ noch das Bruchstück einer zweiten, viel grösseren mit sehr breiter Kopfplatte vorliegt. Ebenso enthält das Grab 103 von Klein-Puppen 2 Fibeln, von denen die eine eine schmälere Kopfplatte bei dickerer Hülse und die andere ^{ein} breitere Platte bei ganz dünner Hülse aufweist. Diese Funde, zu denen noch eine zweigliedrige halbrunde Eisenschnalle und längliche Gürtelbeschläge gehören, sind übrigens in einer Urne vom Typus Jaskowska, Gr. 174 (Taf. XXIV:1) gefunden worden, welche bereits in die Zeit um 400 n. Chr. oder noch später zu datieren ist. Als weiterer Hinweis darauf, dass diese Sprossenfibeln in manchen Fällen die Periode C überschritten haben, kann der Fund von Alt-Keykuth, Gr. 186, dienen, der ausser dem Bruchstück einer - allerdings auch typologisch späten-Sprossenfibel mit breiter Kopfplatte und vorstrebender Öse in der Mitte derselben - noch eine eiserne nierenförmige Schnalle vom Typus Jaskowska, Gr. 19 (Taf. XVII:4) enthielt, welche frühestens um 400 n. Chr. zu datieren ist.

1. K e m k e, Bartlickshof, Taf. III:1.

4. EINIGE SICH AN DIE KRÄFTIG PROFILIERTEN UND DIE SPROSSENFIBELN ANSCHLIESSEN DEN FIBELTYPEN.

Ausser den oben beschriebenen kräftig profilierten Fibeln und Sprossenfibeln gibt es in Masuren noch eine Reihe von Fibeltypen, die sich von diesen Fibeln ableiten lassen oder sich an dieselben in irgendeiner Weise anschliessen. Das Bild würde kein vollständiges sein, wenn wir sie ganz beiseite lassen wollten. Da sie aber in dem als Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit dienen — den Gräberfeld am Jaskowska-See nicht vertreten sind und auch im übrigen nicht besonders häufig vorkommend für die Bewertung der Gesamtkultur keine ausschlaggebende Bedeutung haben, so sollen hier bloss die wichtigsten unter ihnen vorübergehend gestreift werden.

Kopfschildfibeln von der im Samland nicht gerade überaus häufigen, aber immerhin vorkommenden Form wie Tischler-Kemke, Ostpreuss. Altertümer, Taf. II:3-5, liegen aus Masuren bloss in zwei Stücken — aus Kulla-Brücke, Urnengr. 236, und Bartlickshof, Gr. 181^a, vor. Dies sind beides Fundorte des ostmasurischen Kulturgebietes, weshalb es anzunehmen ist, dass diese Fibeln hierher aus dem Samland-natangischen Gebiet gekommen sind, um so mehr, als eine derartige Fibel auch in der Bartener Gruppe, nämlich aus dem Gräberfeld Sussnik, Kr. Rastenburg, Gr. 23, vorliegt. Im übrigen sind diese Fibeln aber auch im Weichselgebiet (z.B. im Neustädter Feld, in Rondsens)¹ u.a. vertreten und erstrecken sich bis nach Schlesien hin².

Abweichend durch ihren breiten Bügel und ebensolche flache Wülste, aber sonst im Prinzip gleicher Art mit den vorigen ist eine Fibel aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 49³.

1. Anger, Rondsens, Taf. 13:21.
2. S.z.B. Tackenberg, Wandalen, Taf. 14:5,7,8.
3. Abgeb. Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 139^c.

Diese Fibel hat noch offene Spirale, leitet aber im übrigen zu einer Gruppe von Fibeln mit ähnlichem Kopf- und Fusswulst hinüber, bei denen die Spirale in einer Rollenhülse steckt. Sehr ähnlich der Fibel aus Klein-Puppen, namentlich auch in der Verzierung der Wülste mit Gitterornament ist eine Fibel aus dem zur Bartener Gruppe gehörenden Gräberfeld von Drengfurtshof, Kr. Rastenburg (OPM 5745), die sich eben gerade nur durch das Vorhandensein der Spiralrolle von der Klein-Puppener Fibel unterscheidet. Eine ähnliche Fibel liegt ferner aus Klein-Fliess, Kr. Labiau I, Gr.7 vor. Die Geringzähligkeit der Exemplare ermöglicht es nicht, diesen Typus einer bestimmten Kulturgruppe zuzuschreiben, man kann sie wohl nur als "ostpreussisch" im allgemeinen betrachten ¹. Als masurische Abart dieser Fibeln ist dagegen ein zwar bisher nur in zwei sich auffallend gleichenden Stücken vorliegender Fibeltypus zu betrachten ("Masuren" ohne näheren Fundort, Pr. M.IV,455,6378 /Taf.XXXIX:1/ und Kossewen, Mus. Berlin I a 51), der am Kopf eine breite, längsgerollte Sprosse und langen ausgedehnten, kegelartigen, geriefelten Fuss hat. Die Sprosse und der Fuss sind sicherlich von den Sprossenfibeln vom Typus Taf.XXXVII:6 beeinflusst. Diese beiden Fibeln sind ohne datierende Beigaben gefunden worden, dürften aber wohl mit den genannten Sprossenfibeln mehr oder weniger gleichzeitig oder etwas jünger sein.

Unter den Fibeln, die ihre Profilierung am Fuss verloren haben, bilden eine besondere Gruppe die Kopfschildfibeln mit dreieckig verbreitertem Fuss, die schon M o o r a als eine vornehmlich masurische und weichselländische Form betrachtet hat ². Ausser den bei M o o r a aufgezählten masurischen Fibeln aus Gruneyken, Kr. Darkehmen ³, Selbongen, Kr. Sens-

1. Die bei Moora, Eisenz. Lettlands II, S.70, Anm.3, genannte Fibel aus Wiedersee, Kr. Graudenz (Mus. Danzig III:662) weicht von diesen Fibeln insbesondere darin ab, dass sie eine Stützplatte und Sehnenhülse hat. Vgl. A l m g r e n, Fibelformen, S.171.
 2. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S.72 ff.
 3. Abgeb. Berl. Album I, Taf.7:354 = T i s c h l e r, Gräberfelder III, Taf. IX (III):3.

burg, Gr. 64^a ¹, Babienten I, Kr. Sensburg, Gr. 53, und Waldersee, Kr. Johannsburg, Gr. 6, sind heute noch einige Stücke bekannt, nämlich: eine zweite aus Selbongen, Gr. 16 (klein, der Bügel hat die letzten Rudimente eines Kammes oder Wulstes verloren); eine aus Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr. 29, ² und eine aus Hasznen, Kr. Treuburg, Gr. 61, mit kleinem Kopfschild, aber recht breitem Fuss.

An diese Fibeln schliesst sich eine im ostmasurischen Gebiet gefundene und wohl daselbst entstandene Fibel an, zu deren Verf. z.Z. keine Parallelen kennt, nämlich aus Talten, Kr. Sensburg, Gr. 153. Diese Fibel unterscheidet sich von den vorigen darin, dass ihre Spirale in einer Rollenhülse steckt. Sie hat einen breiten Wulst am Kopf und einen ebensolchen Bügelwulst.

Der von M o o r a gegebenen Datierung der Kopfschild-fibeln mit dreieckigem Fuss in das 2.-3. Jh, kann man sich anschliessen.³ Die obengenannte Fibel mit Rollenhülse aus Talten, Gr. 13, ist zusammen mit einer Fibel mit breitem handförmigem Bügel und Rollenhülse gefunden worden, die etwa in den Beginn des 3. nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren ist.

Als eine Abart der kräftig profilierten Fibeln mit breitem Fuss ist auch eine nur in einem Exemplar gefundene Fibel aus Selbongen, Kr. Sensburg, Gr. 79, aufzufassen, deren Kopf und Bügel bei offener Spirale kurze breite Wülste haben, wie sie für die Wulstfibeln Masurens typisch sind (vgl. Taf. XXXVII: 5), der Fuss aber kleeblattartig erweitert ist; jede der drei rundlichen Blätter hat in der Mitte ein kleines Loch, das von einer Rille umgeben ist. Die Fibel ist leider ohne andere datierende Beigaben gefunden worden, doch dürfte sie ihrem gesamten Stileharakter zufolge mit den Kopfschild-

1. Abgeb. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, Abb. 17:3.
 2. K e m k e, Bartlickshof, Taf. III:5.
 3. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S. 73.

fibeln mit dreieckigem Fuss und offener Spirale gleichal-
 rig sein. Zu dem kleeblattförmigen Fuss sind mit z.Z. kei-
 ne anderen Parallelen bekannt, als eine Fibel mit glattem
 Bügel ohne Profilierungen und Scharniernadel aus Nordestland.¹

Endlich liegen aus dem westmasurischen Gebiet zwei Fibeln
 mit dreieckig erweitertem Fuss vor, die auch bereits ihren
 Kopfkamm verloren haben. Die eine von ihnen, aus Selbongen,
 Kr. Sensburg, Gr. 78, hat um den Bügel geschlungene Sehne. Die
 recht breite dreieckige Fussplatte ist vom Bügel durch zwei
 niedrige nebeneinanderstehende Kämme getrennt. Die andere
 Fibel, aus Neu-Sysdroy, Gr. 82, ist am Kopf beschädigt, sodass
 von der Sehne bloss die Hälfte erhalten ist. Scheinbar ist
 sie nicht um den Bügel geschlungen gewesen. Hier fehlt auch
 der Bügelkamm und der Fuss ist verhältnismässig schmal,
 länglich-trapezförmig. Diese recht schlichten, immer ziemlich
 kleinen und feinen Fibeln mit breitem, dreieckigem oder auch
 ziemlich schmalen Fuss kommen sowohl im Weichselgebiet (Neu-
 städter Feld, Willenberg, Pettelkau) als auch im Samland
 (Gross-Ottenhagen, Kr. Königsberg, Gr. 19), sowie im Kr. Al-
 lenstein (Pupkeim, Gr. 59) vor. Die Fibel aus Gross-Otten-
 hagen ist zusammen mit einer Augenfibel der preussischen
 Nebenserie gefunden worden, und der obenerwähnte Fund von
 Pupkeim sowie ein anderer aus Wittenberg (Gr. 1694) enthal-
 ten ausserdem je 2 Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe und
 sind somit rund um 200 n. Chr. zu datieren. Der Fund von
 Selbongen, Gr. 78 dürfte dagegen einwenig später sein, denn er
 enthält eine Schnalle mit Gabeldorn vom Typus Taf. XV: 2, 6 $\frac{1}{2}$,
 und eine breite trapezförmige Riemenzunge wie die aus Moy-
 thienen, Gr. 17². Auf Grund der wenigen vorhandenen Exemplare
 ist es schwer zu sagen, ob diese Fibeln nach Masuren über
 das Samland oder direkt aus dem Weichselmündungsgebiet ge-
 kommen sind.

Eine kleine, eigenartige masurische Gruppe der kräftig

1. Abgeb. S c h m i e d e h e l m, Lügenuse, Abb. 5:9.

2. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. III: 67.

profilierten, resp. der Sprossenfibeln bilden solche Fibeln mit Rollenhülse, bei denen der meistens fazettierte Bügel bei dem Mittelwulst (resp. der Millelsprosse) am schmälisten ~~ist~~ und sich sowohl gegen den Kopf - als gegen den Fusswulst in geschweifter Linie verbreitert (Taf.XXXIX:2). Hierher gehören 3 Fibeln aus dem westmasurischen Kulturgebiet (Kamien, Gr.156, und Heinrichsdorf, Gr.313, im Kr. Sensburg und Alt-Keykuth I, Gr.5 / Taf.XXXIX:2/ im Kr.Ortelsburg) und je eine Fibel aus dem ostmasurischen (Gross-Thurwangen, Kr. Rastenburg, Gr.P) und dem Bartener Gebiet (Sussnik, Kr. Rastenburg, Gr.7). Von den 5 hier aufgezählten Fibeln haben die aus Kamien, Gr. Thurwangen und Alt-Keykuth noch Bügelkämme, wengleich auch diese besonders bei der letzteren bereits tüchtig über den Rand des Bügels hinwegragen, während die Fibeln aus Sussnik und Heinrichsdorf richtige Sprossen aufweisen. Die recht schmalen Sprossen der Heinrichsdorfer Fibel haben eine breite Längsrille in der Mitte, während die Kämme oder Sprossen der übrigen Exemplare verhältnismässig breit und mehrfach in der Art gerillt sind, wie es für die masurischen kräftig profilierten und Sprossenfibeln typisch ist. In der geschweiften Form des gegen Kopf und Fuss verbreiterten Bügels stehen diesen Fibeln sehr nahe einige Fibeln, welche den Kopf- sowie den Fusswulst verloren haben, sodass sich nur noch der Wulst oder die Sprosse in der Mitte des Bügels erhalten hat (Taf.XXXIX:3,4). Meistens haben diese Fibeln am Fussende einen profilierten Knopf. Diese Fibeln sind: 1 aus Nikätowen, Gr.342 (Taf.XXXIX:3), 2 aus Babienten I, Gr.77 und 98 (Taf. XXXIX:3), 1 aus Kamien, Gr.77, und 2 aus Klein-Puppen, Gr.10 und 234. Alle diese Fundorte gehören der westmasurischen Kulturgruppe an - die ersten 3 dem Kr. Sensburg, der letzte dem Kr. Ortelsburg.

Betrachtet man diese Fibeln, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass sie eine gewisse Ähnlichkeit mit den vornehmlich im Samland sehr häufigen, aber auch im Weichselmündungsgebiet vorkommenden Fibeln mit Rollenhülse von der Art T i s c h l e r - K e m k e, Ostpreuss.Alter-

tümer, Taf. I: 10-14 zeigen. Es fehlt ihnen allerdings das übliche Ornament des Bügels, die hohen Kämme sind durch Wülste resp. Sprossen der für Masuren typischen Art ersetzt und die Fibeln sind im allgemeinen weniger schlank. Die eben genannten samländischen Fibeln werden von *A l m g r e n* und *P r e i d e l* von den Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe hergeleitet ¹. Die Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe kommen zwar auch in Masuren vor, sind hier aber überaus selten, was bei ihrem ungeheuer zahlreichen Vorkommen im Weichselmündungsgebiet ², ferner auch in der Neidenburg - Soldauer Gegend eigentlich recht unerwartet ist. Im samländisch-natangischen Gebiet sind sie noch seltener. Auch die aus den Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe entstandenen Fibeln mit Rollenhülse sind in Masuren nur wenig beliebt³. Trotzdem scheint diese Fibelgruppe die hier beschriebenen masurischen Wulst- oder Sprossenfibeln beeinflusst zu haben. Das springt um so mehr in die Augen, als es z.B. im Weichselmündungsgebiet verhältnismässig schlichte Formen der Fibeln mit Rollenhülse gibt, die den hier beschriebenen masurischen Fibeln stärker gleichen. U.a. hat auch die bei *B l u m e*, German. Stämme, Abb. 7, abgebildete Fibel vom Neustädter Feld einen profilierten Knopf am Fuss, ganz wie un-

-
1. *A l m g r e n*, Fibelformen, S. 19; *P r e i d e l*, Chronol. d. germ. Fibeln, S. 87 ff. In Hinsicht auf das zahlreiche Vorkommen der Fibeln mit Rollenhülse in der baltischen Kultur des Samlandes ist *P r e i d e l*'s Bezeichnung dieser Fibeln als "gotische Sonderform" nicht zutreffend.
 2. Z.B. über 100 Exx. allein im Gräberfeld des Neustädter Feldes bei Elbing. Aus Masuren liegen nur 7 Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe vor, nämlich aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 2; Babienten, Kr. Sensburg (2 Exx., aus Gr. ~~67~~ 24 und 40); Macharren, Kr. Sensburg, Gr. 122; Mertinsdorf I, Gr. 67 und Gruneiken, Kr. Darkehmen (2 Exx, eine abgeb. *T i s c h l e r*, Gräberfelder III, Taf. III: 13).
 3. Es liegen von hier vor: 1 aus Dietrichswalde, Kr. Sensburg (in Privatbesitz, Verf. bekannt nur durch eine Aufnahme im Pr.-M., Photo-Sammlung Nr. 477); Bruchstücke einer solchen Fibel aus Mingfen I, Kr. Ortelsburg, Gr. 166; 1 Fibel aus Lötzen (Galgenberg).

sere Fibeln vom Typus Taf.XXXIX:4.

Zeitlich sind die hier besprochenen Fibeln vom Typus Taf. XXXIX:2-4 wohl gleichalterig mit den entsprechenden kräftig profilierten oder Sprossenfibeln, d.h. sie gehören in den Übergang von der älteren ~~und~~ jüngeren römischen Eisenzeit, worauf u.a. auch der Fund von Gross-Thurwangen, Gr.P. hinweist, der eine eiserne Säge, eine eiserne Pinzette ¹ und eine Urne mit mehrmals durchbrochenem Henkel enthielt ². Die übrigen Fibeln sind ohne andere datierbaren Beigaben gefunden worden; die jüngeren unter ihnen dürften wohl bereits ins 3. Jh. gehören.

Als eine Weiterentwicklung der Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe betrachtet **A l m g r e n** auch die seltene Form seiner Abb.43 aus Sadersdorf, Kr. Guben, zu der er noch keine Vergleichsstücke anführen konnte ³. Zwei solcher Fibeln sind inzwischen in Babienten I, Kr. Sensburg (Gr.56 und 246) gefunden worden, und eine weitere aus Lerchenberg, Kr. Glogau, in Niederschlesien hat **K . T a c k e n b e r g** veröffentlicht und kurz beschrieben ⁴. Die Fibel aus Babienten I, Gr.56, ist mit einer schlichten Armbrustfibel m. u. F. gefunden worden, also demnach zu urteilen ein wenig jünger, als die eine datierbare Fibel aus Sadersdorf, welche auf Grund der mit ihr vergesellschafteten Kopfschildfibel vom Typus **A l m g r e n**, Fibelformen, Abb.124, in den Übergang von der älteren zur jüngeren Eisenzeit gehört. Die niederschlesische Fibel aus Lerchenberg ist leider durch keine Beigaben zu datieren. Das erstaunliche Vorkommen dieser so überaus seltenen Form im westmasurischen Kulturgebiet ist wohl am ehesten durch Beziehungen zu Niederschlesien zu erklären; wie wir unten sehen werden, weist gerade das Gräberfeld von Lerchenberg wie überhaupt die niederschlesische kaiserzeitliche Kultur manche gemeinsame Züge mit der west-

1. **G a e r t e**, Urgesch. Ostpreussens, Abb.146 A:a.
2. Die Urne ist mir nur durch eine Skizze im Inventarbuch bekannt.
3. **A l m g r e n**, Fibelformen, S.19 f.
4. **T a c k e n b e r g**, Wandalen, Taf.10:7 u. S.96 f.

masurischen auf. Aber auch westliche Beziehungen Masurens zum Elbgebiet können nicht in Abrede gestellt werden, so dass die Frage nach dem Wege, auf welchem die beiden Fibeln aus Babienten - wohl als Importstücke - nach Masuren gekommen sind, bis auf weiteres offen bleiben muss.

5. DIE FIBELN MIT KOPFWULST ODER KOPFPLATTE.

Die Fibeln mit Kopfwulst oder Kopfplatte (A l m g r e n's Serie 8 der Gruppe V)¹ ist besonders in ihren späten Entwicklungsformen eine in Masuren beliebte Schmuckart.

Von der frühesten Form, ähnlich A l m g r e n, Fibelformen, Fig.123-124, mit offener Spirale und bereits verbreitertem Fussende, sind vom masurischen Gebiet bloss 3 Stück bekannt, alle aus dem westmasurischen Kreis Sensburg: aus Mertinsdorf II, Gr.9, Langendorf II, Gr.90 (Taf.XXXIX:5) und Nikutowen, Gr.207. Die letztgenannte Fibel lag in einer Urne mit durchbrochenem Henkel ähnlich G a e r t e, Urgesch.Ostpreussens, Abb.121 b. Die beiden Stücke aus Mertinsdorf und Nikutowen weisen keine spezifisch-masurischen Züge auf, sondern schliessen sich vollkommen an die anderswo vorkommenden Fibeln dieses Typus an. Sie haben etwas schmälere Bügel als die bei B l u m e, Germ.Stämme, in Abb.18 und 19 dargestellten Fibeln aus Neustadt, Kr. Neutomischel, im Posener Gebiet, und vom Neustädter Feld bei Elbing, während die Fibel aus Langendorf ziemlich schmalen, aber hohlwandigen Bügel und stark verbreiterten flachen Fuss hat; diese Fibel, zu der mir keine genauen Parallelen bekannt sind, mag eine örtliche Einzellerscheinung sein. Die Fibeln dieser Stufe haben eine sehr weite Verbreitung. Von den für uns in Betracht kommenden Gebieten sind sie ausser dem Weichselmündungsgebiet, wo sie besonders zahlreich sind, noch im bereits genannten Posener Gebiet, im Kreis Neidenburg (Gross Tauersee, Grab 1) und in Schlesien vertreten ². Auch im samländisch-natangischen Kulturgebiet sind diese Fibeln mehrmals gefunden worden: in Schlakalken, Kr. Fischhausen, Gr.1 und Gr.29 ³; in Kirpehnen (2 Exx., Einzelfunde, mit eisenbelegtem Kopfwulst); in Cay-

¹S. z.B. T a c k e n b e r g, Wandalen, Taf.7:9 und Taf. 14:10; Pescheck, Frühwandal.Kultur, S.35 f.

² Abgeb. J a n k u h n, Schlakalken, Abb.3 und 13.

³ Almgren, Fibelformen, Abb. 120-130, 133; S.58 ff.

men, Kr. Labiau (2 Exx, Pr.-M. V, 143, 77 19); in Gross-Stegen, Kr. Preussisch-Eylau und in Gross Ponnau, Kr. Wehlau (Mus. Berlin II 5808)¹. Nach Westmasuren ist diese Form wohl direkt aus dem gotisch-gepidischen Weichselmündungsgebiet gekommen.

Die nächste, in Masuren bereits zahlreichere Stufe dieser Fibeln vertreten solche, bei denen die Spirale von einer Rollenhülse umschlossen ist. Hierher gehört vor allem unsere Fibel aus Jaskowska, Gr. 296 (Taf. IV: 8). Ferner sind zu nennen: eine schlecht erhaltene, eiserne Fibel mit bandförmigem Bügel wie die genannte von Jaskowska-See aus Waldersee II, Kr. Johannsburg, Gr. 93; 1 Ex. mit breitem, schwach hohlwandigem Bügel aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 191; weiter aus dem Kreise Sensburg; 1 Ex. aus Babienten (Eis., die Spirale abgebrochen, daher nicht sicher ob sie in einer Hülse war; Mus. Graudenz 3975); aus Brödienen 1 Eisenfibel, recht breit, mit Silberplattierung auf dem Wulst (OPM 2295²); eine ebenfalls eiserne mit Silber- und Goldbelag und bandförmigem Bügel aus Langendorf II (Gr. 89 oder 578; 4 Fibeln aus Mertinsdorf II, Gr. 3 (Eis.), Gr. 9^b (Eis.), Gr. 76 und Gr. 109; 2 Exx. aus Moythienen, Gr. 17 (Eis.) und Gr. 60³; 3 aus Neu-Sysdroy, Gr. 1, 27 und 28; (da beide am Kopf beschädigt sind, so ist es nicht sicher, ob sie eine offene Spiralrolle oder eine Rollenhülse gehabt haben; durch ihren ziemlich breiten Bügel machen sie jedenfalls einen späteren Eindruck); Nikutowen, Gr. 365 (Eis.). Alle diese Fibeln stammen aus dem westmasurischen Kulturgebiet, während von dem ostmasurischen bloss 3 Stück vorliegen: eine aus Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr. 26 (Eis., schlecht erhalten, scheinbar ähnlich unserer Fibel aus Jaskowska, Taf. IV: 8), eine aus Kulla-Brücke desselben Kreises, Urne 191 (Eis.), Taf.

-
1. Für die Verbreitung dieser Fibel sowie ihre späteren Entwicklungsstufen vgl. die Verzeichnisse bei A l m g r e n, Fibelformen, S. 172 ff. B l u m e, Germ. Stämme II, S. 12 f., und P r e i d e l, Chronol. d. germ. Fibeln, S. 100 f. u. 106 ff.
 2. Abgeb. Berl. Album I, Taf. 8: 384.
 3. Abgeb. H o l l a c k- P e i s e r, Moythienen, Taf. III b und Taf. VIII: 60 b. Die Fibel aus Gr. 17 ist daselbst S. 46 fälschlich als Armbrustfibel bezeichnet.

~~XXXIX:6)~~ und eine aus Gross-Strengeln, Kr. Angerburg, Gr. 39, mit einem kleinen Knopf am Fuss. Man kann somit sagen, dass diese Fibelform in Masuren eine hauptsächlich westliche Verbreitung hat.

Die Fibeln mit Kopfwulst und Rollenhülse kann man als eine vornehmlich ostpreussische Form bezeichnen. Sie kommen allerdings auch im Weichselmündungsgebiet vor, bilden jedoch dort einen nur sehr geringen Prozentsatz im Verhältnis zu den Fibeln gleicher Art mit offener Spirale ¹. Auch im samländisch-natangischen Gebiet sind diese Fibeln vertreten: ausser den in dem Verzeichnis bei *A l m g r e n* genannten Fibeln aus Kirpehnen, Kr. Fischhausen, Gr. 5 und 9, und aus Lobitten, Kr. Königsberg (Pr.-M. IV, 312, 5707) liegen noch eine aus Dollkeim (Pr.-M. II, 216, 92), zwei aus Kr. Fischhausen. Margen desselben Kreises (eine aus Bronze, die andere fragmentarisch, aus Eisen; Pr.M. V, 95, 7362) und eine aus Gross-Ottenhagen, Kr. Königsberg (Pr.M. VII, 332, 12188) vor. Endlich sind zwei solche Fibeln in dem der Bartener Gruppe angehörenden Gräberfeld Sussnik, Kr. Rastenburg, Gr. 1 und 84 (beide eisern, die erste sehr breit), gefunden worden. Für Schlesien bezeichnet *P e s c h e c k* diesen Fibeltypus als Sonderform ². Er mag dahin aus dem Weichselgebiet gekommen sein.

-
1. Ausser den in S. 137 Anm. 1 genannten Verzeichnissen von *A l m g r e n* und *B l u m e* aufgezählten Fibeln, sind Verf. z.Z. noch folgende Stücke aus dem Kulturgebiet der Weichselmündung bekannt: 2 aus Wittenberg bei Marienburg (Eis., Gr. 921 oder 925 und 1091, letztere abgebildet bei *S c h i n d l e r*, Besiedlungsgesch. d. Goten und Gepiden, Abb. 59:7), eine aus Crossen, Kr. Braunsberg (PÖG 20672, Eis., mit reichem Silberbelag) und eine aus Polwitten, Kr. Mohrungen (Silber, abgebildet bei *S c h i n d l e r*, a.a. O. Abb. 20).
 2. *P e s c h e c k*, Frühandal. Kultur, S. 36, und Taf. I, Sonderform.

Unter den obenaufgezählten masurischen Fibeln nimmt diejenige aus Gross-Strengeln (Taf. XXXIX:6), Gr. 39, durch ihren schmalen Bügel und den stark verbreiterten Fuss eine Sonderstellung ein. Abgesehen von dem Fussknopf, der an diesen Fibeln eine ganz seltene Erscheinung ist ¹, bildet sie gewissermassen ein Zwischenglied zwischen den oben behandelten Kopfschildfibeln mit dreieckigem Fuss und den hier beschriebenen mit Kopfwulst. Sie gleicht stark der Fibel mit offener Spirale ^{Taf. XXXIX:5} Abb. 16 aus Langendorf, die oben ebenfalls als masurische Sonderform geschildert wurde. Diese Fibeln bilden u. a. auch durch die Gliederung ihres Bügels am Fussansatz durch Querstreifen (Rudimente des ursprünglichen Kammes) eine Übergangsstufe zu einer stärker verbreiterten und verflachten Form, wie eine solche aus Neu-Sysdroy, Gr. 27 (Taf. XXXIX:7) vorliegt, welche ihrerseits, wie wir unten sehen werden, der Entwicklung einer Abart typisch masurischer Fibeln wie Taf. IV:10 zu Grunde liegt.

Von den übrigen Fibeln, für die die häufige Verwendung von Eisen als Werkstoff, besonders hervorgehoben werden kann, schliessen sich die meisten mehr oder weniger der S-förmig gebogenen Fibel mit gleichbreitem Bügel aus Jaskowska, Gr. 296 (Taf. IV:8) an: (Mertinsdorf II, Gr. 3 und 109; Babienten (Mus. Graudenz 3975); Moythienen, Gr. 60 ², Langendorf II, Gr. 89 oder 578, Waldersee II, Gr. 93, Neu-Sysdroy, Gr. 1, und Bartlickshof, Gr. 26, oder haben nur schwach verbreiterten Fuss (Nikutowen, Gr. 365 und Neu-Sysdroy, Gr. 28). Andere haben ganz besonders breiten Bügel (Mertinsdorf II, Gr. 9 ^b und 76; Brödienen; Moythienen, Gr. 17 ³ und Kulla-Brücke, Urne 191; die letztgenannte Fibel gleicht sehr der vorigen aus Moythienen, hat auch den gleichen geriefelten Bügel). Auch die beiden Fibeln aus Sussnik, Kr. Rastenburg, Gr. 1 und Gr. 84, haben sehr breiten Bügel.

-
1. Einen ähnlichen Fussknopf hat z. B. die Fibel aus Pettelkau, Kr. Braunsberg, abgeb. **B e z z e n b e r g e r**, Pettelkau, Abb. 115, und **G a e r t e**, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 138: g.
 2. Abgeb. **H o l l a c k - P e i s e r**, Moythienen, Taf. VIII: 60 b.
 3. **H o l l a c k - P e i s e r**, Moythienen, Taf. III: 17 b.

Sowohl die schmalere, als die breitere Form kommt in dem Weichselgebiet wie auch im Samland vor. Die breiten, stark ausgeschweiften Fibeln aus Moythienen, Gr.17, und Kulla-Brücke, Urne 191, erinnern in der Form ihres Bügels an manche schlesische Fibeln, wie z.B. an eine aus Glogau¹ und eine andere im Mus, Berlin mit der Bezeichnung "Schlesien" (I e 1823-24), wengleich von diesen Fibeln die erstere eine Deckplatte und die zweite eine offene Spirale hat.

Eine besondere Entwäckelungsstufe der Fibeln mit Kopfwulst bilden die von Almgren nach Vedel als "gewölbte Fibeln" bezeichneten Formen² (Almgren, Fibelformen, Abb.127-131), zu denen man wohl auch noch die typologisch frühere Stufe dieser Fibeln wie Almgren, a.a.O. Abb.125, rechnen kann. Wengleich diese Fibel auch noch nicht den breiten "gewölbten" Bügel hat, so weist sie doch schon mit voller Deutlichkeit das andere Merkmal der gewölbten Fibeln - nämlich den trapezförmigen, vom Bügel scharf abgegrenzten Fuss - auf.

Die "gewölbte Fibel" ist in Masuren ziemlich häufig, wobei wiederum das westmasurische Gebiet bei weitem die Mehrzahl dieser Fibeln aufweist, während sie in Ostmasuren nur vereinzelt auftreten. Zu nennen sind aus Westmasuren: 1 Fibel aus Waldersee II, Kr. Johannsburg, Gr.56; 5 aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg (Gr.6, 143^a, 157, 217 und 233); ferner aus dem Kr. Sensburg: 6 Stück aus Babienten I (Gr.9, 305 a /4 Exx./ und 352), 2 aus Langendorf (Gr.30 und II 89 oder 578), 4 aus Macharren (Gr.10, 124 (eine ganze und das Bruchstück einer zweiten), 188), 1 aus Mertinsdorf I [Gr.106]; 1 aus Neu-Sysdroy (Gr.162) und 1 aus Nikutowen (Mus. Berlin I a 222)³. Aus dem ostmasurischen Gebiet sind mir z.Z. je

1. Tackenberg, Wandalen, Taf. II:4.
 2. Almgren, Fibelformen, S.60 f.
 3. Abgeb. Almgren, Fibelformen, Fig.125.

ein Exemplar aus Barlickshof, Kr. Lötzen, Gr.420^a, und vom Galgenberg bei Lötzen (Pr.M. II -2-26) bekannt; ferner liegt noch eine aus der verwandten, von E n g e l und L a - B a u m e als Bartener bezeichneten Gruppe, nämlich vom Gräberfeld Drengfurtshof, Kr. Rastenburg (OPM 5746), vor.

Wie A l m g r e n zufolge oben bereits bemerkt wurde, ist die Vorstufe der "gewölbten" Fibeln in dem bei ihm abgebildeten Stück mit noch ganz schmalem, fazettiertem Bügel aus Nikutowen zu ersehen (Fibelformen, Abb.125). Eine ebensolche, jedoch silberne Fibel mit Goldbelag liegt aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 143^a, vor, ferner eine zweite, bei der der Bügel nur um ein geringes breiter ist, aus Gr. 217 desselben Gräberfeldes. Zwei ähnliche Fibeln mit schmalem Bügel, der aber nicht trapez- sondern dachförmig ist, ist in Okšywie in der Posener Gegend in den Ausgrabungen von Dr. A. K a r - p i n s k a , Gr.136, gefunden worden (im Mus.Posen). Da die überwiegende Menge der späteren, vollentwickelten Fibeln mit breitem Bügel aus dem Weichselgebiet stammt, so ist es wohl anzunehmen, dass auch die Vorstufe mit schmalem Bügel dort vertreten gewesen sein muss, und dass ihr Fehlen unter dem Museumsmaterial nur auf Zufälligkeit beruht. Die meisten masurischen gewölbten Fibeln gehören dem vollentwickelten Typus mit mehr oder weniger breitem, fazettiertem Bügel an, mit offener Spirale oder Rollenhülse (wie A l m g r e n, Fibelformen, Abb.128,130)/. Vereinzelt kommt auch die Fibelform mit schmalerem, rundlich gewölbtem Bügel vor (Langendorf, Gr.30). Von weiteren Besonderheiten der masurischen gewölbten Fibeln sei zu bemerken, dass bei diesen Fibeln, die selbst aus Bronze sind, manchmal Eisen zu Verzierungszwecken benutzt worden ist. So hat die bronzene Fibel aus Babienten I, Gr.9, einen Eisenbelag auf dem Kopfwulst und der Hülse, eine Verzierungsart, die wir oben bereits an den samländischen Sprossenfibeln und manchen kräftig profilierten Fibeln kennengelernt haben. Die Fibel aus Macharren, Gr.10, hat eine eiserne Rollenhülse

mit Spuren von Silberbelag. Die mittlere Fazette des Bügels hat das Aussehen, als wäre sie mit Eisen belegt gewesen, welches durchgerostet ist, sodass die Fazette Löcher aufweist; auf dem Eisenbelag sind wiederum Spuren von Silberbelag sichtbar, ebenso auf dem Fuss (hier unmittelbar auf der Bronze). Die Fibel aus Macharren, Gr.124, gleicht stark der schlesischen Fibel *A l m g r e n*, Fibelformen, Abb.129, indem sie ebenfalls am Bügel anstelle der mittleren Fazette einen Ausschnitt zeigt. Mit Hinsicht auf die vorher beschriebene Fibel aus Macharren, Gr.10, fragt es sich, ob dieses Loch im Bügel nicht durch das Herausfallen, resp. Durchrosten einer Eiseneinlage entstanden ist. *P e s c h e c k* betrachtet das schlesische Exemplar wohl infolge der Rollenhülse als östpreussische Sonderform¹. Als schlesische Sonderform in Masuren kann dagegen die Fibel mit offener Spirale aus Waldersee II, Gr. 56, angesehen werden, die in ihrer gesamten Form der bereits oben erwähnten Fibel aus Glogau in Niederschlesien sehr nahe steht². Die beiden Fibeln aus Gross-Räudchen und aus Waldersee beleuchten somit in hervorragender Weise die Wechselbeziehungen zwischen Schlesien und dem westmasurischen Kulturgebiet.

Die übrigen masurischen Fibeln schliessen sich denen des Weichselmündungsgebietes und des samländisch-natangischen Gebietes an, ⁴⁰ (ebenfalls sowohl Exemplare mit offener Spirale als mit Rollenhülse zu Hause sind. Besonders unter dem sehr reichen Material des gotisch-gepidischen Gebietes liesse sich wohl für jede einzelne masurische Fibel ein mehr oder weniger entsprechendes Vergleichsstück anführen, deren Aufzählung im einzelnen uns aber allzu weit führen dürfte. Es ist am natürlichsten anzunehmen, dass die gewölbten Fibeln gleich ihren Vorgängern mit Kopfwulst aus dem Weichselgebiet nach Masuren gekommen sind; da diese Fibeln aber auch im samländischen Gebiet recht beliebt waren, so ist es gewiss nicht ausgeschlossen, dass diese Form in manchen Fällen auch über das letztgenannte

1. *P e s c h e c k*, Frühandal. Kultur, Abb.174 u.S.36. Den bei *A l m g r e n* genannten Fundort Kalzen berichtigt Pescheck als Gross-Räudchen, Kr.Guhrau.

2. Abgeb. bei *T a c k e n b e r g*, Wandalen, Taf.11:4.

ihren Weg nach Masuren gefunden hat ¹. Auch in dem Neidenburger Gebiet kommt die gewölbte Fibel vor (Gross Tauersee, Gr.2).

Die Fibeln mit Kopfplatte, die sich aus denen mit Kopfwulst durch völlige Verflachung sowohl des letzteren als des gesamten Bügels entwickelt haben, sind in dem Gräberfeld Jaskowska in zwei Varianten vertreten, aus Gr. 179 (Taf.IV:9) und Gr.267 (Taf.IV:10). Ihnen ist der breite, bandförmige Bügel eigen. Bei der erstgenannten Fibel ist der Bügel ziemlich gleichbreit und die Kopfplatte von rechteckiger Form; bei der zweiten ist der Fuss stark erweitert und die Kopfplatte trapezförmig. Gerade diese zweite Variante mit breitem Fuss und trapezförmiger Kopfplatte ist ein typisch masurisches Schmuckstück, das hier in einer ganzen Reihe von Funden zu Tage gekommen ist. Von der Variante mit rechteckiger Kopfplatte (wie Taf. IV:9) sind noch folgende verhältnismässig wenige Exemplare in Masuren gefunden worden: im westmasurischen Gebiet: 1 in Loszainen, Kr. Rössel (Pr.M. III -371-2377), 1 in Sabienten II, Kr. Sensburg, Gr.51; 1 in Langendorf, Kr. Sensburg, Gr.46, 1 in Neu-Sysdroy, Kr. Sensburg, Gr.11, 1 in Rudowken, Kr. Sensburg, Gr.105 (Taf.XXXIX:8); im ostmasurischen Gebiet: 1 in Kulle-Brücke, Kr. Lötzen, Urne 10; 1 in Haasznen, Kr. Oletzko, Gr.27; 1 in Gross-Thurwangen, Kr. Bastenburg, Gr.1². Viel zahlreicher ist dagegen die zweite Variante wie aus Jaskowska, Gr.267 (Taf.IV:10) von der ausserdem folgende Exemplare bekannt sind: aus dem westmasurischen Gebiet: 5 Exx. aus Waldensee II, Kr. Johannsburg (Gr.50,78,122,123 und 131); aus dem ^{Ks.} (Sensburg: 1 aus Kamien, Gr.21; 1 aus Langendorf II, Gr.90; 2 aus Macharren (Gr. 117 und 136³); 4 aus Mertinsdorf II (Gr.

1. Ausser den in dem Verzeichnis bei Almgren, Fibelformen, S.173 f. aufgezählten Stücken seiner Abb.125,127-130 sind mir aus dem samländisch-natangischen Gebiet z.Z.noch folgende Exemplare bekannt: eine aus Margen, Kr. Fischhausen Gr.2; 1 aus der Kaup bei Wiskianten (Pr.M.II -84-431), und eine aus Schuditten, Kr.Fischhausen (Pr.M.V 258.6312).
2. Abgeb. Almgren, Fibelformen, Abb.133 nach Voss, Gr.Thurwangen, Taf.IV:1.
3. Abgeb. Hollaack-Feiser, Hoythienen, Abb.23 und Gäerte, Urgesch.Ostpreussens, Abb.167:d.

10.21,86 und 115); 1 aus Moythienen (Gr.38¹); 4 aus Nikotowen (Gr.126 / 2 Exx./, 238 und ein Einzelfund, Pr.-V-157-7850); 1 aus Talten (Gr.155) und 1 aus Wosnitzen (Gr.74); aus dem ostmasurischen Gebiet: 2 aus Bartlickshof, Kr. Lötzen (Gr.340 / Bruchstück vom Fuss einer solchen Fibel/ und Gr.375); 5 aus Kulla-Brücke, Kr. Lötzen (Urne 21,22 und 233; Brandgrube 137 und ohne Grabbezeichnung); 1 aus Görlitz, Kr. Rastenburg (OPM 1810).

Von den aufgezählten Fibeln nähert sich das Stück aus Jaskowska-See, Gr.179 (Taf.IV:9) am meisten dem von Almgren an den Ausgangspunkt dieser Fibeln gesetzten Exemplar seiner Abb.117², abgesehen davon, dass die Fibel aus Jaskowska bereits die für Ostpreussen typische Rollenhülse hat, die hier an der unteren Seite noch einen Spalt zeigt. Die Entwicklung der Rollenhülse, die letzten Endes in der für Ostpreussen und das übrige Ostbaltikum üblichen Weise zur Achsenhülse mit Scharnier-nadel wird, ist von Almgren und Preidel dargestellt worden³. Von den übrigen oben aufgezählten Fibeln der I Variante hat die aus Neu-Sysdroy noch offene Spirale und eine kurze, kaum über den Rand des Bügels hervorstehende Kopfplatte.

Im übrigen nähern sich alle hierher gehörenden Fibeln bereits der zweiten Variante, indem sie wenigstens etwas verbreiterten Fuss haben und in der für diese Fibelgruppe charakteristischen Weise verziert sind: nämlich die Kopfplatte mit in Längsrichtung derselben verlaufenden Rillen und das Mittelstück des Bügels mit in dessen Richtung verlaufenden feinen Rillen, wobei dieser verzierte Teil von dem Fuss durch 1-3 Querrillen abgegrenzt ist. Die Rillen auf dem Bügel fehlen nur an der Fibel aus Loszainen, die auch sonst in abweichender Weise sehr breite Rillen am Übergang zum Fuss und auf der sich stufenförmig verkürzenden Kopfplatte hat. Die Fibel aus Langendorf, Gr.46, die als einzige von den Fibeln der I. Vari-

1. Abgeb. Hollack - Peiser, Moythienen, ~~xxx~~
 Taf. IV:38.
 2. Almgren, Fibelformen, S.68.
 3. Almgren, a.a.O., Preidel, Chronol. d.germ. Fibeln, S.103.

ante bereits eine Scharniernadel hat, zeigt auf dem unteren Teil der Kopfplatte ein Zickzackornament, während bei der Fibel aus Gross-Thurwangen, Gr. I, die Zwischenräume zwischen den Rillen tannenzweigartig gestrichelt sind¹. Das mag ein älterer Zug sein, der das Ornament dem ursprünglichen Belag mit Wertmetall, als dessen Imitation es, wie *Almgren a.a.O* mit Recht hervorhebt, aufzufassen ist, näher bringt. Auch der an dieser Fibel einmalig erhaltene Sehnenhaken ist ein typologisch älteres Merkmal. In der weiteren Entwicklung (Variante II, Taf. IV:10) wird die ganze Fibel, besonders ihr Fuss, breiter, der Fuss ausgeschweift und die ebenfalls recht grosse Kopfplatte trapezförmig. Hinsichtlich der gesamten Verbreiterung und Verflachung der Fibeln lassen sich Übergangsstufen beobachten, die aber chronologisch kaum von Bedeutung sind, gleichwie auch an den Fibeln der II. Variante sowohl die Spiralrolle als die Scharniernadel vorkommt. Als geringe Abweichung von der gewöhnlichen obenbeschriebenen Verzierungsart, die z.B. an einer von *Bezzenberger* veröffentlichten Fibel aus Thierberg, Kr. Osterode, gut veranschaulicht wird², haben einige Fibeln an der Kopfplatte keine, oder nur 1-2 Rillen (Waldersee II, Gr. 50, 78 und 122; Kulla-Brücke, Urne 233, Brandgrab 137 und ohne Grabnummer, Mertinsdorf II, Gr. 21; Nikutowen, Gr. 238 und Taltan, Gr. 155); an den Fibeln aus Kulla-Brücke, Urne 233, und Waldersee II, Gr. 122, ist auch der Bügel nicht geriefelt. Bei den Fibeln aus Jaskowska, Gr. 267 (Taf. IV:10), Macharren, Gr. 136³, Langendorf II, Gr. 90, und Waldersee II, Gr. 131, reicht die Riefelung des Bügels bis in den unteren Teil der Kopfplatte hinein, deren oberer Teil unverziert ist, und an 2 Fibeln (aus Kamien Gr. 2 a und Mertinsdorf II, Gr. 115) ist nur noch eine Riefelung des unteren Randes der Kopfplatte (in Querrichtung zu derselben, also wie bei der ebengenannten Fibel aus Macharren) vorhanden, wobei der Bügel nicht geriefelt ist. Dies sind alles recht späte,

1. *Voss*, Thurwangen, Taf. IV: L.
 2. *Bezzenberger*, Abbau Thierberg, Abb. 38.
 3. *Gaerte*, *Arch. Ostpreussens*, Abb. 167 d.

breite Formen. Sie stammen alle aus benachbarten Gräberfeldern des Kreises Sensburg und lassen vielleicht an eine gemeinsame Werkstatt denken, der sie entsprungen sind, um so mehr, als auch ein stark ausgeschweif^wter Fuss ihnen allen eigen ist.

Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und bandförmigem, gleichbreitem Bügel ähnlich dem Exemplar aus Jaskowska, Gr. 179 (Taf. IV:9), kommen zwar vereinzelt im Weichselmündungsgebiet vor, jedoch haben die wenigen von dort bekannten Stücke (aus Neugut, Kr. Kulm, Brandgrube 28 / Mus. Danzig/ und vom Neustädter Feld, Skelettgrab 857 / Mus. Elbing/) offene Spirale und sind auch selbst recht klein und verhältnismässig schmal. Am nächsten unserer Fibel steht eine aus Wiekau, Kr. Fischhausen, Gr. LIII, die aber ebenfalls eine offene Spirale hat. Diese breiten Fibeln müssen wohl vorläufig als eine gemein ostpreussische Form bezeichnet werden.

Dagegen sind die Fibeln unserer II. Variante mit breitem Fuss und meistens trapezförmiger Kopfplatte wie Taf. IV:10 und die oben beschriebenen Vorstufen zu denselben unter der Variante I, wie bereits eingangs erwähnt wurde und wie es u. a. auch von M o o r a hervorgehoben worden ist¹, eine typisch masurische Form. Die Tendenz zur Verflachung und Verbreiterung des Fusses haben wir ja bereits an manchen masurischen Fibeln mit Kopfwulst gesehen, sodass die Fibeln wie Taf. XXXIX:5 (mit Kopfwulst und offener Spirale), Taf. XXXIX:6 (mit Kopfwulst und Rollenhülse), Taf. XXXIX:7 (mit Kopfwulst, bandförmigem Bügel und der charakteristischen Riefelung) über die schmäleren Formen wie Taf. XXXIX:8 hinweg zu den ganz breiten wie Taf. IV:10 eine geschlossene typologische Reihe ergeben, als deren Entwicklungsort vornehmlich das westmasurische Kulturgebiet zu betrachten ist. Vereinzelt kommen die Fibeln mit Kopfplatte und breitem Fuss auch in den Nachbargebieten vor. Die ostmasurischen Stücke wurden oben bereits aufgezählt. Aus dem samländisch-natangischen Gebiet erwähnt V o s s anlässlich der Beschreibung der Fibel von Gross-Thurwangen, die er

1. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S. 79.

damals, als die masurischen Gräberfelder zum grössten Teil noch nicht untersucht waren, als eine seltene Form bezeichnet, 2 Exemplare aus Imten, Kr. Wehlau (Gr.9 und 12); 1 aus Gaffken, Kr. Fischhausen, und eine aus Mehlawischken, Kr. Labiau (Samml. Gitevius); ferner nennt er 2 Fibeln von unbekanntem Fundort¹. Zu den samländischen Stücken kommen heute noch zwei aus Gross-Ottenhagen, Kr. Königsberg, Gr.35 u.61, hinzu. Ganz vereinzelt ist diese Fibel auch ins Memelgebiet, nach Litauen und in einem Fall sogar bis nach Estland gekommen²; ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Nach Westen, ins gepidische Gebiet ist diese Fibel nur sehr spärlich vorgedrungen, indem von hier m.W. bloss zwei Exemplare vorliegen: eines aus Thierberg, Kr. Osterode³, und eine aus Willenberg, Kr. Stuhm (Pr.-M., Samml. Marschall 4612). Diese westlichen Stücke kann man infolge ihrer Seltenheit wohl am ehesten als Einfuhrstücke aus dem benachbarten westmasurischen Gebiet ansehen, während die samländischen wohl auch im Anschluss an die masurischen am Ort haben angefertigt werden können, obwohl sie hier nicht allzu beliebt waren.

Neben den Fibeln mit Kopfplatte und Rollenhülse kommt sowohl in West- als in Ostmasuren in geringer Anzahl auch die Fibel mit unter der Kopfplatte ^{befindlicher}, also von dieser verdeckter Spiralarolle, wie bei Almgren, Fibelformen, Abb.116, aber mit flachem Bügel wie daselbst, Abb.117, vor. Es sind folgende Stücke: das Bruchstück einer Fibel aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr.36 (Eis.); 1 aus Mertinsdorf II, Kr. Sensburg (Eis.mit Silberbelag); 2 aus Nikutowen, Kr. Sensburg (Gr.330 u.Einzelfund Pr:M. V-157-7850, Eis.mit Silberbelag); 1 aus Rudowken, Kr. Sensburg, Eis., mit Spuren von Silberbelag). Diese Fibeln stammen aus dem westmasurischen Kulturgebiet; vom ostmasurischen stammen 2 Exemplare - eine aus Gneist, Kr.Lötzen

1. V o s s, Gr. Thurwangen, S.57, Anm.; die eine der beiden letzt-erwähnten Fibeln abgebildet bei M o o r a, Eisenz. Lettlands II, Abb.18:l.
 2. M o o r a, a. a. O., S. 79.
 3. Abgeb. B e z z e n b e r g e r, Abbau Thierberg, Abb.38.

(Zufallsfund, Pr.M.VII-74-9264) und eine aus Bartlickshof des gleichen Kreises, Gr.441.

Almgren betrachtet diese Fibeln als eine nordische Form¹. Der zur Zeit der Entstehung seiner "Fibelformen" zur Verfügung stehende Fundstoff bot für Ost- und Westpreussen zusammen tatsächlich nur 3 Exemplare dieser Art². Inzwischen hat Blume das Verzeichnis dieser Fibeln für das Weichselgebiet schon erweitern können³. Es können noch hinzugefügt werden: der Kopfteil einer eisernen Fibel mit Silberbelag aus Willenberg, Kr. Stuhm (OPM 4780), und eine aus den neuen Ausgrabungen von K. Voigtmann daselbst, Skelettgrab 746, sowie eine Fibel von unbekanntem Fundort im Museum Thorn (II D 395). Von den samländischen Funden dürfte zu dieser Gruppe noch die schlecht erhaltenen Eisenfibeln aus Wiekau, Kr. Fischhausen, Grab XI, gehören.

Wenn auch die nordische Herkunft dieser Fibeln an sich nicht in Abrede gestellt werden kann, so hat das masurische - vornehmlich das westmasurische-Gebiet diese Fibeln jedenfalls nicht direkt aus dem Norden, sondern aus dem Weichselgebiet erhalten.

Es scheint am zweckmässigsten, die Zeitstellung aller in dem vorliegenden Kapitel behandelten Fibeln gemeinsam zu besprechen, da alle diese Fibeln, wie die geschlossenen Funde es erkennen lassen, ziemlich gleichzeitig in Gebrauch waren, und der Unterschied zwischen den verschiedenen Endwickelungsstufen vornehmlich ein typologischer und nur in ganz geringem Masse ein zeitlicher ist. Es sollen hier daher nur einige besonders markante geschlossene Funde angeführt werden.

1. Almgren, Fibelformen, S.65 f.
2. Almgren, a.a.O. S.183
3. Blume, Germ. Stämme II, S.13 ("A V, II jgst"); die bei Preidel, Chronol.d.germ. Fibeln, S.116 f., unter Fund 238 hierher gerechnete Fibel aus Kirpehnen gehört einem anderen Typus an, vgl. Stadie, Kirpehnen, S.370.

Von den Fibeln mit Kopfwulst und offener Spirale (oben S. 136) ist die aus Nikutowen, Gr.207, in einer Urne mit durchbrochenem Henkel ähnlich G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb.121:b, aber von etwas schlankerer Form gefunden worden und dürfte sich somit in das Ende der älteren römischen Eisenzeit datieren lassen, was mit der Datierung von A l m g r e n seiner Fibeln des Typus Fibelformen, Abb.120-124, gut übereinstimmt. Auch B l u m e versetzt diese Fibeln in seine Stufe "B jüngst" ¹). Die Fibel mit offener Spirale aus Langendorf II, Gr.90 (Taf.XXXIX:5), ist dagegen mit einer Fibel mit vollentwickelter Kopfplatte und breitem Bügel vom Typus Taf. IV:10 (allerdings noch mit Rollenhülse) gefunden worden, was auf die Langlebigkeit auch noch der offenen Spirale hinweist, und ein gutes Beispiel dafür liefert, wie geringe Bedeutung den typologischen Entwicklungsmerkmalen in Masuren für die Chronologie beizumessen ist. Von den Fibeln mit Kopfwulst und Rollenhülse datiert B l u m e das Stück aus Moythienen, Gr.60, unter gewissem Vorbehalt, wohl in Anbetracht der altertümlichen Form des Wulstes, in seine Periode "B jgr" ². Jedoch dürften die übrigen Beigaben dieses Grabes ³, insbesondere die Schnalle mit Gabeldorn und die breite Riemenzunge, ~~kann~~ ^{Kann} eine Datierung lange vor 200 n.Chr. zulassen. Ebenfalls mit einer Schnalle mit Gabeldorn, Lanzen spitzen mit langer, fazettierter Tülle u.a. ist die abweichende Fibel aus Moythienen, Gr.17, gefunden worden ⁴. Einen guten geschlossenen Fund bietet im gepidischen Gebiet das Skelettgrab 1091 von Willenberg, das u.a. 2 Sprossenfibeln und zwei Schlangenkopf-Armringe der späteren Entwicklungsstufe enthielt, und von S c h i n d l e r als frühkaiserzeitlich bezeichnet wird, obgleich er zugibt, dass die in diesem Grabe gefundene Keramik auch noch die Wende zum 3. Jh. erreichen kann ⁵. Für Masuren

1. A l m g r e n, Fibelformen, S.61; B l u m e, Germ.Stämme I, S.189.
 2. B l u m e, a.a. O.
 3. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. VIII:60.
 4. H o l l a c k - P e i s e r, a.a.O., Taf.III:17 b
 5. S c h i n d l e r, Besiedlungsgesch. d. Goten u.Gepiden, Abb.59, S.85 ff.

kann man wohl mit Sicherheit ein Fortleben dieser Fibeln noch um 200 und vielleicht sogar zu Beginn des 3. Jahrhunderts annehmen.

Die sog. "gewölbten" Fibeln datiert **A l m g r e n** in die gleiche Zeit, wie die obenbehandelten Sprossenfibeln des weichselländischen Typus (s.oben, S. 113f.), mit denen sie durch ihre breiten, meistens mit Belag verzierten Flächen auch grosse stilistische Verwandtschaft zeigen. Diese Fibeln reichen ihm zufolge bis in die jüngere römische Eisenzeit hinein¹, was auch durch die masurischen geschlossenen Funde bestätigt wird. So ist z.B. die ^{Fibel} (aus Klein-Puppen, Gr.233, tatsächlich in Vergesellschaftung mit einer Sprossenfibel des weichselländischen Typus (wie Taf.IV:3) gefunden worden, während aus Macharren, Gr.124, zwei "gewölbte" Fibeln zusammen mit einer Sprossenfibel einer etwas jüngeren Stufe als Taf. IV:5 vorliegt. Selbst die typologisch recht frühe "gewölbte Fibel" aus Klein-Puppen, Gr.143 (die genau der bei **A l m g r e n**, Fibelformen, Abb.125, wiedergegebenen Fibel aus Nikutowen entspricht), ist zusammen mit dem Bruchstück einer Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss zum Vorschein gekommen, einem Schmuckstück, das schon zweifellos ins 3. Jahrhundert gehört.

Die masurischen Fibeln mit Kopfplatte gehören zum grössten Teil in den Beginn der jüngeren römischen Eisenzeit, frühestens wohl um 200 n.Chr.². Die verhältnismässig frühe Fibel dieser Art aus Thierberg, Kr. Osterode, ist mit dem Bruchstück eines weichselländischen Schlangenkopfarmringes gefunden worden³, wie solche nach **B l u m e** in seine Stufe "B j n g s t" gehören. Die noch recht schmale Fibel aus Waldersee II, Grab 122, ist mit einem einschneidigen Schwert ähnlich dem aus Moythienen, Gr.27⁴, einer Lanzenspitze mit langer, fazettierter Tülle (ähnlich Jaskowska Gr.243, Taf.XIX:5) und einer

1. **A l m g r e n**, Fibelformen, S.61.
2. Vgl. hierzu **A l m g r e n**, Fibelformen, S.69, und **B l u m e**, Germ. Stämme I, S.189.
3. **B e z z e n b e r g e r**, Abbau Thierberg, S.70 ff. und Abb. 38.
4. **H o l l a c k - P e i s e r**, Taf. V:27 u. S.35.

Schnalle mit Gabelhorn ähnlich Jaskowska, Gr.260 (Taf.XV:2) gefunden worden. Auf Grund des Schwertes datiert Blume diesen Fund um die Mitte des 2. Jahrhunderts¹, was aber in Anbetracht der Schnalle mit Gabelhorn etwas zu früh angesetzt sein dürfte. Das Schwert konnte als seltene Waffe in Masuren noch dann in Gebrauch sein, als diese Form anderswo bereits ausgestorben war. Der Fund aus Langendorf II, Gr.90, der die Fibel Taf.XXXIX:5 enthält, wurde oben bereits besprochen; ausser dieser Fibel lieferte er noch eine eigenartige Fibel vom Typus Almgren, Fibelformen, Abb.152-153, die Almgren in den "spätesten Teil seiner älteren römischen Periode" versetzt² und auf die wir unten noch zurückkommen werden. In die jüngere römische Eisenzeit gehört bereits der Fund aus Waldersee II, Gr.50, welcher neben einer Kopfplattenfibel einen Halsring mit Kapselenden enthielt.

Die Fibeln mit durch die Kopfplatte verdeckter Spiralrolle (Almgren, Fibelformen, Abb.116-117), die, wie wir gesehen haben, in Masuren ziemlich selten sind, datiert Almgren³ in den spätesten Teil der älteren römischen Periode, was auch für Masuren zutrifft. So enthält z.B. der Fund aus Nikutowen, Gr.330, u.a. eine Fibel mit Rollenhülse und Kopfwulst, einen Feuerstahl mit Öse, deren Ende schneckenförmig zurückgebogen ist, eine Lanzenspitze m. hohem Grat- Beigaben aus dem Ende der Periode B oder etwa um 200 n.Chr.

-
1. Blume, Germ. Stämme I, S.188 f.
 2. Almgren, Fibelformen, S.68.
 3. a.a.O., S.66.

6. DIE FIBELN MIT BANDFÖRMIGEM
BÜGEL OHNE PROFILIERUNGEN.

Die Abart der "kräftig profilierten Fibeln", welche durch den Schwund jeglicher Profilierungen einen mehr oder weniger einförmigen Bügel angenommen hat (A l m g r e n, Fibelformen, Abb.148-149 ¹) ist in Masuren spärlich vertreten, kommt aber trotz der geringen Anzahl an Exemplaren in verschiedenen Varianten vor.

Das Gräberfeld Babienten, Kr. Sensburg, hat aus Gr.1 eine kleine Fibel mit offener Spirale geliefert, deren Bügel ähnlich wie bei A l m g r e n, Fibelformen, Abb.148, fazettiert ist, sich aber gegen den Kopf und den Fuss etwas verbreitert. 2 sehr ähnliche Stücke, bei denen bloss der Kopf noch mehr trompetenartig erweitert ist, stammen aus der "Bartener" Gruppe, nämlich aus Henriettenfeld, Kr. Gerdauen (Pr:M.III-87-890) und aus dem Gräberfeld Sussnik, Kr. Rastenburg, Gr.25. Ganz genaue Vergleichsstücke sind mir zwar weder aus der samländischen noch aus der gotisch-gepidischen Gruppe bekannt, jedoch mag dies Zufall sein. Jedenfalls hängen diese Fibeln mit den etwa A l m g r e n, Fibelformen, Abb.148 entsprechenden, auch gerade nicht besonders zahlreichen Fibeln des Weichselgebietes zusammen, bei denen der Bügel manchmal gewölbt, manchmal fazettiert ist ².

Eine weitere Abart dieser Fibeln hat schmalen, bandförmigen, gleichbreiten Bügel und auch noch offene Spirale. Diese Fibeln sind gewöhnlich sehr klein. Ihrer liegen drei aus dem westmasurischen Kreis Sensburg (Babienten II, Gr.39^a; Neu-Sysdroy, Gr.95, und Taltten, Gr.83) sowie eine aus dem ostmasurischen Gebiet (Kulla-Brücke, Kr. Lötzen, Knochenhäufchen 71) vor. Auch zu diesen Fibeln gibt es Vergleichsstücke, von denen die Fi-

-
- 1. Vgl. hierzu A l m g r e n, Fibelformen, S.64 f. und P r e i d e l Chronol.d. germ. Fibeln, S.103.
 - 2. Über die Verbreitung dieser Fibeln s. das Verzeichnis bei A l m g r e n, Fibelformen, S.180, f., das nur durch einige Stücke erweitert werden kann: 1 aus Willenberg, Kr. Stuhm (OPM 4620) und eine aus Podleiken, Kr. Osterode (Pr.M.VII-159-10393).

beln aus Willenberg, Urnengrab 872 und Osche, Kr. Schwetz, Gr. 20 einige Beispiele geben ¹, sowohl im Weichselmündungsgebiet als in der Posener Gegend. Recht nahe diesen Fibeln stehen je eine Fibel aus Plauen, Kr. Wehlau (Pr.M. V-84-7223) und eine aus Thierberg, Kr. Osterode, Gr. 29 ².

Die ebengenannte Thierberger Fibel hat auf dem Bügel ein typisches Riefelornament, das einerseits an das Ornament auf den Fibeln mit Kopfplatte (vgl. Taf. IV:10) erinnert, andererseits aber auch wie eine vereinfachte Widergabe der Bügelverzierung an Fibeln vom Typus T i s c h l e r - K e m k e, Ostpr. Altertümer, Taf. I:7-8 wirkt. Diese Fibeln stehen durch ihr Ornament am Fuss mit den Augenfibeln der preussischen Serie in Beziehung, jedoch findet sich in Ostpreussen eine Anzahl von Fibeln mit flachem Bügel, verbreitertem Fuss und meistens mit mit Längsrillen verziertem Bügel, für die es schwer zu entscheiden ist, ob sie aus den flachen Fibeln mit Kopfplatte durch Verlust der letzteren entstanden sind oder auf die oben genannten Fibeln vom Typus T i s c h l e r - K e m k e, Ostpr. Altertümer Taf. I:7,8 zurückgehen (Taf. XXXIX:9). Ihre Verbreitung spricht am ehesten für das letztere, denn sie sind vornehmlich im Samland und im ostmasurischen Gebiet gefunden worden, während die Kopfplattenfibel eine für Westmasuren charakteristische Form ist. Ausser dem in Taf. XXXIX:9 widergegebenen Stück aus dem Probegrabungsfeld in Kulla-Brücke, Kr. Lötzen, liegen aus dem ostmasurischen Kulturgebiet noch eine weitere aus Kulla-Brücke, Urnengrab 290 (der Bügel bloss mit 2 Querrillen am Übergang zum verbreiterten Fuss verziert), eine aus Lawken, Kr. Lötzen, Gr. 30, und eine aus Fürstnau, Gr. 64 (mit kleinem Fusskamm) vor. Im samländisch-natangischen Gebiet ist eine derartige Fibel in Wiekau, Kr. Fischhausen, Brandgrab 30, und eine andere in Gross-Ottenhagen, Kr. Königsberg, Skelettgrab 65, gefunden worden; ferner liegt eine solche Fibel aus Althof, Kr. Insterburg (Einzelfund) und eine aus Landskron, Kr. Bartenstein (Pr.M. VII-175, 10465) vor. Aus dem gotisch-gepidischen Gebiet sind mit z. Z. nur 2 solcher Fibeln bekannt - eine vom Neu-

1. Abgeb. bei S c h i n d l e r, Besiedlungsgesch. d. Goten u. Gepiden, Abb. 14 u. 17.
2. Abgeb. B e z z e n b e r g e r, Abbau Thierberg, Abb. 65.

städter Feld bei Elbing, Gr.830^d, und eine andere aus Puppenkeim, Kr. Allenstein (Pr:M.VII -155-10357). Die Heimat dieser Fibeln liegt wohl im Samland.

Als letzte Abart der hier in Frage stehenden Fibeln können einige Exemplare betrachtet werden (je eine aus Selbongen, Kr. Sensburg, Gr.71; Taltten, Kr. Sensburg, Gr.153, und Grodzisko, Kr. Angerburg, Pr:M. III-271-2070), bei denen die Spiralrolle, wie es in Ostpreussen üblich ist, eine Hülse erhalten hat. Diese Fibeln haben alle sehr breiten bandförmigen Bügel, wobei die Fibel aus Taltten im Bügel eine ausgesparte rechteckige Vertiefung, wie zur Aufnahme irgend eines Belages hat, während die Fibel aus Selbongen auf der Rückenwölbung einen kleinen, im Querschnitt rechteckigen Kamm (wie bei der Fibel *Tischler-Kemke*, Ostpr. Altertümer, Taf.I:6, nur höher sitzend) zeigt. Genaue Parallelen zu diesen Fibeln sind mir unbekannt. Am nächsten stehen ihnen wohl 2 leider sehr schlecht erhaltene Eisenfibeln mit breitem, flachem Bügel und Rollenhülse aus Grebieten, Kr. Fischhausen, Gr.31.

Almgren datiert diese ganze geringzählige Gruppe der Fibeln ohne Profilierungen in den jüngeren Abschnitt der älteren römischen Eisenzeit, in welche nach ihm auch die oben beschriebenen, den Augenfibeln ähnelnden Stücke (*Almgren*, Fibelformen, Abb.62 oder *Tischler-Kemke*, Ostpr. Altertümer, Taf. I:6-8) gehören¹. In Masuren dürfte die Zeit ihrer Benutzung etwas länger gedauert haben, indem z.B. die kleine Fibel aus Kulla-Brücke, Knochenhäufchen 71, mit einer schlichten Armbrustfibel m.u.F. gefunden worden ist und somit bereits ins 3. Jahrhundert gehört.

Als in Masuren ganz allein dastehende Exemplare sind endlich 2 Fibeln aus Langendorf II, Gr.90, zu erwähnen, die in ihrem Aussehen vollständig der Fibel *Almgren*, Fibelformen, Fig. 152 gleichen (bloss ist hier vom vermutlichen Belag nichts erhalten). Dies sind zweifellos Einfuhrstücke aus dem Elbgebiet, wo sie beheimatet sind². Die Langendorfer Stücke, welche

1. *Almgren*, Fibelformen, S.32 f. und 65.

2. *Almgren*, Fibelformen, S.66 ff.

die östlichenst dieser Art sind, stammen aus dem oben bereits erörterten reichen ~~reichen~~ Grabe, welches u.a. die Fibel mit Kopfwulst Taf. XXXIX:5 und eine Kopfplattenfibel vom Typus Taf. IV:10 (aber mit Rollenhülse) enthielt, die wir oben um die Wende des 2. zum 3. nachchristlichen Jahrhundert angesetzt haben.

7. DIE RIND^{er}KOPFFIBELN.

Eine überaus eigenartige Fibelgruppe bilden in Masuren die sog. Stier- oder Rinderkopffibeln, d.h. Fibeln, deren Fuss in einen gehörnten Rinderkopf ausläuft, der sich an verschiedene Fibeltypen anschliesst. Am häufigsten ist es die masurische Sprossenfibel mit gestrecktem Fuss und Kopfplatte von der Art der Taf. XXXVIII:2 oder Taf. IV:6, welche den Rinderkopffibeln zu Grunde liegt. Wir finden ihn an zwei solchen, einander ganz gleichen Fibeln aus Moythienen, Kr. Sensburg, Stelle 5 d und 7 b¹, sowie an zwei Fibeln aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 137^a (Taf. XL:1)². Ferner hat auch eine Sprossenfibel von der gewöhnlichen Art, mit Rollenhülse und breiten, längsgeriefelten Sprossen ähnlich Taf. IV:5 aus Gruneiken, Kr. Darkehmen, einen Rinderkopf³. An eine Armbrustfibel mit kurzem Nadelhalter angeschlossen ist der Rinderkopf im Funde von Nikutowen, Kr. Sensburg, Gr. 222 (Taf. XL:2)⁴. Die Fibel hat am Kopf einen fazettierten, kurzen, dicken, fein geriefelten Dorn. Endlich ist eine Kniefibel aus Mingfen, Kr. Ortelsburg (Taf. XL:3, Mus. Berlin I a 873 c) mit einem Rinderkopf versehen⁵. Im Vergleich zu den stark stilisierten, schematischen Rinderköpfen der vorigen Fibeln ist der der Mingfener Kniefibel mit seinen breiten, geschweiften Hörnern und den bezeichneten Lippen recht naturalistisch gestaltet.

Diese eigenartigen Fibeln haben die Aufmerksamkeit der Forscher schon oftmals auf sich gelenkt und sind, wie wir gesehen haben, wiederholt abgebildet worden, ohne jedoch dabei eine eingehende Behandlung zu erfahren. H o l l a c k u n d P e i s e r berühren bloss die Frage der Zeitstellung dieser Fibeln - nämlich der sprossenfibelartigen Exemplare -

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. I:5^d u. 7^b.
2. Abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 169 b.
3. Berl. Album, Sect. I, Taf. 8:391; T i s c h l e r, Gräberfelder III, Taf. III:15.
4. Abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 169 d.
5. Eingehend beschrieben und abgeb. bei S c h m i d t, Ostpreuss. Beiträge, S. 461 ff. u. Abb. 2.

siehe sic

In die von ihnen als einheitlich zusammengefasste Periode BC datieren ¹. H. S c h m i d t versetzt die Kniefibel mit Rinderkopf aus Mingfen sowohl aus stilistischen Gründen als auf Grund der Fundumstände, welche als übrige Beigaben eine Sprossenfibel vom weichselländischen Typus und eine grosse doppelkonische Urne zeigen, in den Übergang vom 3. zum 4. Jh. Er weist ferner auf das Vorkommen von Rinderkopfmotiven seit der Hallstattzeit hin, stellt aber eine unmittelbare Verbindung zwischen den masurischen und den hallstättischen Fibeln in Abrede ². G a e r t e erklärt die Rinderkopffibeln mit dem Einfluss des "zum Figürlichen neigenden südrussischen Formenkreises" ³, ohne diese Anschauung jedoch durch Anführung von Vergleichstoff zu begründen.

Es dürfte am zweckmässigsten sein, das Rinderkopfmotiv zusammen mit einem anderen in Masuren vorkommenden Tiermotiv - nämlich den in Rundplastik geformten Vögeln an einem Ringanhänger aus Haasznen, Kr. Treuburg, Gr. 63 zu behandeln. Verf. hat an anderem Ort diesen Ring näher besprochen und ist zum Ergebnis gekommen, dass die Vögelfiguren mit grösster Wahrscheinlichkeit als nachlebende Erscheinung der Hallstattkultur aufzufassen sind, in welcher sich zahlreiche Beispiele solcher sitzender Vögel finden. Manchmal treten diese "Hallstattvögelchen" an Ringen auf, die mit dem Ring von Haasznen grosse Ähnlichkeit zeigen und nach F o r r e r als Symbol der Sonnenscheibe aufzufassen sind ⁴. In derselben hallstättischen Kulturwelt war auch das Rindermotiv eines der beliebtesten Motive, das hier in vielfacher Verwendung auftritt. So gibt es im norditalischen Gebiet Fibeln, deren Bügel mit aufgesetzten Rinderfiguren verziert ist ⁵, während

-
1. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, S. 24 f.
 2. S c h m i d t, Ostpreuss. Beiträge, S. 461 ff. Die Urne daselbst widergegeben in Abb. 18.
 3. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, S. 220.
 4. S c h m i e d e h e l m, Ringanhänger, S. 57 ff, Taf. XII a. Vgl. daselbst (Taf. XII f, g) die Abbildung solcher Ringe mit sitzenden Vögelfiguren nach M o n t e l i u s, Civilisation primit. en Italie I, Serie B, Taf. 65:4, 5. L i n d e n s c h m i t, Altertümer IV, Taf. 13:1; F e r r e r, Chars culturels, Abb. 2: g u. S. 86. Die Typologie dieser Vögelfiguren ist näher besprochen von S e e w a l d, Vogelwagen v. Glasinae, S. 9 ff.
 5. M o n t e l i u s, a. a. O. I, Serie A, Taf. 7:73; Taf. 5:35, 36; Taf. VIII: 86, 89.

an anderen auf dem Bügel Vogelfiguren sitzen, die denen am Ring von Haasznen sehr ähnlich sind. Bekannt sind die rund plastischen Rinderfiguren aus dem Gräberfeld Hallstatt selbst, sowie das dort gefundene Bronzegefäß mit zwei auf den Henkel aufgesetzten, ebenfalls plastischen Rinderfiguren¹. Daneben ist auch eine Schüssel mit Vogelfiguren gefunden worden². Der Parallelismus des Auftretens von sitzenden Vogelfiguren und Rinderfiguren (resp. Teilen derselben - Köpfen, Hörnern usw.) ist sehr auffallend und am schlagendsten an solchen Gegenständen, an denen diese beiden ~~Motive~~ Motive vereint vorkommen, wie z.B. an manchen der eigenartigen Bronzewagen, die in den Ber^{eich}icht der Hallstattkultur gehören und hauptsächlich in Schlesien sowie von hier Oderaufwärts bis Frankfurt a.d.O und bis in die Umgegend von Berlin gefunden worden sind. Die Wagen von Gross-Perschnitz und Ober-Kehle in Schlesien sowie Burg a.d. Spree haben auf der Deichsel und Achse neben Vogelfiguren stark stilisierte gehörnte Rinderköpfe, während ein in Carneto (Italien) gefundener Wagen ein phantastisches Tier mit vogelartigem Schwanz und Rumpf (aber 4 Beinen), jedoch gehörntem Kopf zeigt. Auch diese Wagen haben mitsamt den von ihnen getragenen Tierfiguren wohl kultische Bedeutung gehabt. F o r r e r bringt die Vogel- sowie die Stierfiguren in Verbindung mit dem Sonnen- und Fruchtbarkeitskultus, und nimmt an, dass Tiere (wie z. B. die Stiere), welche anfangs als Zugtiere des Wagens (mit dem Sonnenrad) dienten, später selbst vom Wagen gezogen und somit Kultgegenstand wurden³.

1. v. S a c k e n, Hallstatt, Taf. XVIII: 31, 32, 33 u. Taf. XXIII: 6

2. a. a. O. Taf. XXIV: 4.

3. F o r r e r, Chars culturels, Abb. 17: 2, 5-7; S. 100, S. 94 ff. Ausführliche Literaturangaben über diese Wagen bei S e e w a l d, Vogelwagen v. Glasin^{ac}. S e g e r spricht diesen Wagen dagegen jegliche kultische Bedeutung ab, sondern betrachtet sie als einer raffinierten Kultur entsprungene Hausrat, nämlich als Gefäß-untersätze. S. S e g e r, Deichselwagen von Gr. Perschnitz, S. 196 ff.

Die Hallstätische Tradition setzt sich auch in der Latènekultur fort. Sehr interessant ist ein Ring aus einer Station bei Port am Zibl-Kanal in der Schweiz, wo nach O. T s c h u m i " ein wichtiger Stapelplatz von keltischen Waffen, Geräten und Schmuckgegenständen bestanden haben muss."¹ Dieser Ring hat auf einer Tüllenaxt der III. Latèneperiode gelegen und wird von T s c h u m i auch aus stilistischen Gründen in dieselbe Zeit datiert. Er ist mit aufgesetzten runden Knöpfen, wie solche für die Latènezeit typisch sind, verziert², zwischen denen sich zwei sitzende Vogelfiguren, von denen T s c h u m i ~~das~~ ~~einen~~ als Schwan deutet, und drei Stierköpfe mit aufrecht stehenden Hörnern befinden (Taf. XL:5). Dieser Ring erinnert einerseits durch seine Knopfverzierung und die Vogelgestalten an den Ring von Haasznen, und schlägt andererseits eine Brücke zu dem Stierkopfmotiv unserer Fibeln. T s c h u m i misst den figürlichen Darstellungen kultische Bedeutung bei, indem er die Schwandarstellungen mit dem Sonnenkult und den keltischen Stierkult mit dem Kultus eines "stiergestaltigen Wassergottes" in Zusammenhang bringt³.

Betrachtet man nun die masurischen Rinderkopffibeln selbst, so fallen sie alle sowohl nach ihrer Form (Sprossenfibeln, Armbrustfibel, Kniefibel) als nach den geschlossenen Funden zu urteilen in eine verhältnismässig kurze Zeitspanne um etwa 300 n. Chr. Es sind typisch westmasurische Formen, zu denen anderwo bisher keine Vergleichsstücke bekannt sind. Eine entfernte Verwandtschaft mit diesen Fibeln zeigt höchstens eine Fibel aus Pannonien, die etwas an die kräftig profilierten Fibeln erinnert, aber an der höchsten Wölbung des Bügels zwei rinderhörnerartige Vorsprünge und am Fuss einen aufge-

1. T s c h u m i, D. verz. Ring von Port, S. 82. Den Hinweis auf diese Arbeit verdanke ich Prof. H. M o o r a.
 2. Vgl. z. B. P i ě, Stradonitz, Taf. XI: 1-22.
 3. T s c h u m i, a. a. O., S. 83 ff. Zwei Rinderköpfe finden sich ferner an einer latenezeitlichen Fibel aus Söften im Amt Aarhus auf Jütland, s. U n d s e t, D. erste Auftreten d. Eisens, Abb. 125.

setzten Tierkopf hat ¹. Ferner verdanke ich Prof. A. H a e k m a n die Aufzeichnung einer eigenartigen Fibel aus Leisten im Memellande (im Pr.-M.), die einen breiten, plattenförmigen Kopf mit vier runden Scheibenenden und am Fuss einen Rinderkopf hat. Dieser letztere ist sicherlich durch den Einfluss unserer masurischen Fibeln zu erklären.

Es mag auf den ersten Blick gewiss fraglich erscheinen, ob sich hallstatt-resp.latènezeitliche Motive im Verborgenen solange erhalten haben können, um nun, in der Mitte der römischen Eisenzeit, eine Wiederbelebung zu erfahren. Bezeichnenderweise betrachtet auch R e i n e c k e die oben genannte pannonische Fibel, die er in die ältere Kaiserzeit versetzt, als ein~~e~~ zwar provinzial-römisches Erzeugnis, das jedoch auf alte - hallstatt- und latènezeitliche Motive zurückgreift, was er vornehmlich durch die damals in Rom waltende archaisierende Kunstrichtung zu erklären versucht ². In einer dermassen konservativen Kultur, wie es die masurische ist - und nicht nur diese allein, sondern auch die des ganzen Ostpreussens und Ostbaltikums - kann diese Erscheinung erst recht nicht wundernehmen. Wie wir unten sehen werden, gibt es in Masuren noch eine ganze Reihe anderer Schmuck- und Gerätetypen, an denen sich hallstattzeitliche Züge beobachten lassen. Um hier ~~max~~ nur ein paar besonders in die Augen fallende Beispiele anzuführen, sei auf einige Drahtgewundene Schmuckstücke, wie eine Fibel aus Babienten I, Kr. Sensburg,, Gr. 58 b ³ und eine Nadel aus Alt-Keykuth, Kr. Sensburg, Gr.26 (Taf.XLII:19), hingewiesen, die ganz hallstättischen Eindruck machen.

Wenn die Sprossenfibeln an welche das Rinderkopfmotiv angeschlossen ist, typische masurische Erzeugnisse aus dem Be-

1. Abgeb. bei R e i n e c k e, Egy Pannoniai fibuláról, Abb. auf S.167.
2. R e i n e c k e, a.a.O., S.166 ff.
3. Abgeb. P e i s e r, Pajki, Taf.V:70. Peiser rechnet diese Fibel zu den Armbrustfibeln m.u.F. und weist ebenfalls auf ihren hallstättischen Charakter hin, S.21.

ginn der jüngeren Kaiserzeit sind, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass die Armbrustfibel aus Nikutowen, Gr. 222, nicht nur durch ihren Rinderkopffuss, sondern auch in ihrer Gesamtform gewisse hallstättische Züge bewahrt hat. Vergleicht man sie mit manchen hallstättischen Bügelfibeln, bei denen die Armbrustkonstruktion schon längst bekannt war, so fällt es auf, dass z.B. der auf dem Fussende aufrecht stehende Rinderkopf an die senkrechten Fussknöpfe gewisser Certosafibeln erinnert, insbesondere aber an solche, die hier ebenfalls einen aufrecht stehenden Tierkopf haben - z.B. einen Pferdekopf oder einen Vogelkopf ¹.

Es gibt allerdings auch einen anderen Kulturkreis, aus dem sich die plastischen Tiermotive der masurischen Kultur ableiten lassen ~~könnten~~ könnten - worauf Verf. auch schon früher hingewiesen hat - nämlich den provinzial-römischen ². In der Formenwelt desselben kommen neben den verschiedensten anderen Tiermotiven auch Rinder- und Vogelgestalten vor. Es wäre nicht ausgeschlossen, dass dieselben entweder aus dem Donaugebiet oder auch aus den Schwarzmeerkolonien in Südrussland neben ~~anderem~~ ^{einem} römischen Einfuhrgut nach Masuren gekommen wären. So hat z.B. W. A n t o n i e w i c z eine Gürtelspange in Form eines sehr naturalistischen Stierkopfes veröffentlicht, welche in Burkat, im Grenzgebiet zwischen Masovien und Ostpreussen gefunden worden ist und von A n t o n i e w i c z als römischer Import betrachtet wird. ³ Auf diesen aus den provinzial-römischen Gebieten kommenden Kulturstrom, der auch nach Masuren so manche Importstücke gebracht hat, gehen wohl auch die plastischen Rinderköpfe als Abschluss gewisser Trinkhörner zurück, wie wir sie besonders in Skandinavien finden, und die durch ihre stilisierte Form mit den Stierköpfen der masurischen Fibeln gewisse Ähnlichkeit zeigen. Diese Trinkhornbeschläge, die

1. Vgl. z.B. die Fibeln bei S t o c k ý, Žálenická spona, Abb. 8. u. 3., oder bei H o e r n e s, Krain. Hügelnekropolen d. jüng. Hallstattzeit, Abb. I:17 und V:11,13.

2. S c h m i e d e h e l m, Ringanhänger, S. 59.

3. A n t o n i e w i c z, Notatki Archeologiczne, S. 2 und Abb. 1.

vornehmlich dem 2. Jh. angehören, sind hauptsächlich in Dänemark verbreitet, vereinzelt auch auf Gotland¹. Auf die Herkunft dieser Trinkhornenden aus dem provinzial-römischen Kulturkreis dürfte das bei *Almgren* erwähnte Stück aus Westungarn weisen, welches in Gebäuderesten der Römerstadt *Scarbantia* gefunden worden ist². Manche derartige~~t~~ Trinkhornbeschläge mit Stierkopf sind auch in Norddeutschland, in Schleswig-Holstein und Pommern gefunden worden, im letztgenannten Gebiet zusammen mit einer frühen kräftig profilierten Fibel und anderen Beigaben des 1. Jh. n. Chr.³. Die römische Kasserolle dieses Fundes, als deren Herstellungsort *Eggers Capua* betrachtet, weist ebenfalls auf das provinzial-römische Gebiet hin.

Wenngleich es somit an Anhaltspunkten nicht fehlt, denen gemäss das Rinderkopfmotiv der masurischen Fibeln wie auch die Vogelfiguren aus der provinzialrömischen Kultur entlehnt sein könnten, so scheint jedoch der Gesamtcharakter der masurischen Kultur, welche zähe an alten Formen festhält und in welcher hallstatt- wie auch latenezeitliche Motive immer wieder zu neuem Leben durchbrechen - ganz wie *Moora* dies u. a. auch für die Kultur des benachbarten lettischen Gebietes gezeigt hat⁴ - eher dafür zu sprechen, dass diese Motive ebenfalls überlebende Züge uralter Kultur- und wohl auch uralten Kultus sind. Diese Motive sterben mit der römischen Kaiserzeit noch nicht aus, sondern wir finden sie unter den völkerwanderungs- resp. jungesisenzeitlichen masurischen Fibeln wieder. Taf. XL:4 stellt eine in *Sdorren*, Kr. *Johannisburg*, Gr. 36, gefundene Stierfibel dar.⁵ Zwei weitere dieser sehr ähnliche Fibeln liegen aus *Alt-Kossewen*, Kr. *Sensburg* vor (ein Einzelfund aus *Alt-Kossewen*

1. *Almgren*, Gotland I, S. 43 und Taf. 19:295; *Vedel*, Bornholms Oldtidsminder, Abb. 199, 200; *Mülller*, Ordnung II, Abb. 179.

2. *Almgren*, Gotland I, S. 43, Anm. 3.

3. *Eggers*, Kaiserz. Grabfund von Kl. Moitzow. Abgeb. auch *Kunkel*, Pomm. Urgesch., Taf. 85:1. Vgl. auch *Mestorf*, Vorg. Alterthümer, Abb. 657.

4. *Moora*, Eisenz. Lettk. II, S. 612 ff.

5. Abgeb. bei *Hollaax-Perier*, Hoybienen, Abb. 39 und *Gaerte*, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 224:a. Vgl. auch *Schmidt*, Ostpreuss. Beiträge, S. 462 f.

III, Pr.-M.VII-76-9285 - und eine im Mus. Berlin)¹. Zu diesen Fibeln sind Verf. bisher keine Parallelen bekannt, jedoch interessiert unä hier vor allem das Weiterleben des Rindermotives als solches. Als parallele Erscheinung treten in Masuren auch Vogelfibeln auf, die nach G a e r t e einzeln oder paarweise in acht ostpreussischen Funden angetroffen worden sind². G a e r t e gibt a.a.O. an, dass sich Vergleichsstücke zu diesen Vogelfibeln sowohl im mittleren Rheingebiet als in Oberitalien finden. Wenn die ersteren aus provinzial-römischen Gebiet stammen³, so gehören die Oberitalischen der Hallstattzeit an und ergeben einen erneuten Beweis, wie lange sich manche Formen beinahe unverändert erhalten können³.

-
1. Abgeb. bei H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Abb. 39 und G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 224: a. Vgl. auch S c h m i d t, Ostpreuss. Beiträge, S. 462 f.
 2. G a e r t e, Urgesch. Ostpr. S. 275 f; Abb. 224 c. Abgeb. auch bei H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Abb. 40. E n g e l, Jüngst. heidn. Zeitalter, S. 51, datiert die Vogelfibeln in die spätheidnische Zeit.
 3. L i n d e n s c h m i t, Alterthümer II, Heft VII, Taf. 4: 6^a aus römischen Niederlassungen bei Mainz.
 3. M o n t e l i u s, Civilisation primit. en Italie I, Serie A, Taf. XIII: 193, 194.

8. DIE ARMBRUSTFIBELN MIT UMGESCHLAGENEM FUSS.

Die Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss gehören zu den in Masuren wie auch überhaupt in Ostpreussen am häufigsten vertretenen Fibelformen. Während die bisher oben behandelten Fibeln alle in der älteren römischen Eisenzeit wurzeln, wenngleich ihre späteren Formen (z.B. der Sprossenfibeln, der Fibeln mit Kopfplatte usw.) auch noch bis lange in die jüngere Kaiserzeit fortleben, gehören die Armbrustfibeln, vornehmlich der letzteren an und setzen sich ihrerseits in spätere Zeitabschnitte fort.

A l m g r e n hatte mit dem für ihn üblichen Scharfblick die Entstehung der Armbrustfibeln m.u.F. aus den Mittellatenefibeln von der Art seiner *Abb. 1* nach Südrussland verlegt, noch bevor dort die entsprechenden Latenefibeln gefunden worden waren ¹. Ausgrabungen von M. E b e r t in Maritzyn an der Dnjeprmündung haben tatsächlich neben einer Fibel mit umgeschlagenem Fuss vom frühen Typus A l m g r e n, Fibelformen, *Abb. 156-157*, eine Mittellatenefibel zu Tage gefördert ². Somit war die Entstehung der Fibeln m.u.F. in Südrussland erwiesen. Nach A l m g r e n habe sich nun aus dem frühen Typus mit ungeknicktem Bügel, der nur im südlichsten Russland und im Kaukasus vorkommt, dasselbst der Typus mit geknicktem Bügel entwickelt, welchen die im 2. Jh. n.Chr. dort eintreffenden Goten vorfanden, übernahmen und als rückströmende Kulturerscheinung zu ihren nordischen Stammesgenossen verpflanzten. Diese Anschauung über die Entstehung der Armbrustfibeln m.u.F. in Südruss

1. A l m g r e n, Fibelformen, S.71 ff.
2. E b e r t, Zur Gesch. d. Fibel m.u.F., S.232 ff. Daselbst angeführt das ältere Schrifttum über die Fibeln m.u.F. A l m g r e n, Fibelformen, Nachwort zur II. Aufl., S. 250 ff.

land war seitdem allein herrschend und ist in unzähligen Arbeiten wiederholt worden ¹. Erst in letzter Zeit ist die Möglichkeit in Betracht gezogen worden, dass zum mindesten ein Teil der Armbrustfibeln m.u.F. auch anderswo hat entstehen können, als in Südrussland. So hat G. Müller die Ansicht zum Ausdruck gebracht, dass die Fibel m.u.F. "eine allgemeine technische Errungenschaft einer bestimmten Zeit" sei, "die auf keltischer Kulturgrundlage entstanden ist" ². Deshalb müsse die Fibel m.u.F. überall dort entstanden sein, wo Kelten lebten. Zurückgreifend auf die Ansicht von Tischler ³, dass die Fibeln m.u.F. in den Donauländern entstanden seien, verlegt Müller das Aufkommen der ostungarischen Form der Fibeln m.u.F. mit oberer Sehne und Ringgarnitur (seine "Fibeln vom La Tène-Charakter") oder Almgrens ungarische Lokalform, (Fibelformen, Fig.166) in das Theissgebiet.

Wenn nun auch die Entstehung der Armbrustfibeln m.u.F. und ungeknicktem Bügel (Almgren, Fibelformen, Fig.156, 157) aus den Mittellatenefibeln in Südrussland, worauf schon ihr Nebeneinander in Maritzyn hinweist, nicht bestritten zu werden braucht, so zeigen andererseits die vollentwickelten Armbrustfibeln m.u.F., insbesondere die zweigliedrigen, wie sie in Ostpreussen und den angrenzenden Gebieten vorkommen, in allen ihren Abarten doch eine ganze Menge solcher Züge, die sich durch eine geradlinige Entwicklung aus der südrussischen Lokalform - der ungeknickten Fibel mit kurzer Spirale - nicht erklären lassen.

Die ostpreussischen Armbrustfibeln m.u.F. lassen sich in grossen Zügen in dieselben Gruppen ~~mit~~ einteilen, die auch für das übrige Ostbaltikum - Lettland und Estland - festgestellt worden sind. Es sind: die einfachen Armbrustfibeln

1. 1. Vgl. z.B. Kossinna, Deutsche Vorgeschichte, S.154 ff; Tackenberg, Wandalen, S.97.

2. Müller, Fibel m.u. F., S.70.

3. Tischler, Gräberfelder, S.222.

m. u. F.; die Armbrustfibel mit Kopfkopf; die Armbrustfibeln mit Ringverzierung und die Armbrustfibeln mit Spiralverlängerungen¹. Betrachtet man nun genauer die ~~die~~ Besonderheiten dieser ~~Fink~~ Fibelgruppen, so lassen sich viele von ihnen an verschiedenen Latenefibeln beobachten, und man muss sogar noch weiter zurückgreifen, nämlich in die Hallstattkultur, aus der sich - entweder über das La-Tène oder auch ohne diese Vermittelung - Einzelheiten bis in die römische Eisenzeit erhalten haben um nun zu neuem Leben zu erwachen und für lange Zeit der Formenwelt ihr Gepräge aufzudrücken. Schon T i s c h l e r und nach ihm A l m g r e n haben auch die auffallende Ähnlichkeit mancher Armbrustfibeln m. u. F. mit gewissen Hallstattfibeln hingewiesen², diese jedoch gewissermassen als Zufälligkeit betrachtet. A. K a l i t i n s k y hat ebenfalls den Versuch gemacht, die Fibeln m. u. F. von einer Abart der Hallstattfibeln herzuleiten³.

Es besteht hier wohl in der Tat ein innerer Zusammenhang, wenngleich er sich auch noch nicht stufenweise verfolgen lässt. Schon die Armbrustkonstruktion an sich - nämlich gerade die mit verhältnismässig langer Spirale - ist eine typische Erscheinung⁴ der Certosafibeln⁴. Neben den ursprünglichen eingliedrigen Stücken kommen auch zweigliedrige vor, und selbst solche mit einer Rollenachse - dies besonders in dem benachbarten Weichselmündungsgebiet. Dass die Achse manchmal aus Eisen ist - während die übrige Fibel bronzen ist, ergibt schon völlige Entsprechung mit der Konstruktion der kaiserzeitlichen Armbrustfibeln⁵. Auf die Ähnlichkeit der Stierkopffibel aus Nikutowen mit den Hallstattfibeln mit Armbrustkonstruktion wurde bereits oben hingewiesen (S. 161).

-
1. M o o r a, Eisenz. Lettland II, S. 119. Die Einteilung der Fibeln von P e i s e r, Pajki, S. 11 ff. der ihnen eine ausführliche Behandlung widmet, ist m. E. auf allzu geringen Einzelheiten begründet und daher wenig übersichtlich.
 2. T i s c h l e r, Gräberfelder, S. 221, A l m g r e n, Fibelformen, S. 72, Anm. 1
 3. A. K a l i t i n s k i j, Грудыне, S. 203 ff.
 4. Vgl. z. B. H o e r n e s, Krain; Hügelnekropolen d. jüng. Hallstattzeit, Abb. 1:15; S t o c k y, Želenická spona, Abb. 6-9. P e t e r s e n, Frühgerm. Kultur, Taf. 25: a-e.
 5. Vgl. P e t e r s e n, Frühgerm. Kultur, S. 97.

Es kann nebenbei bemerkt werden, dass von den Hallstattfibeln mit Armbrustkonstruktion die meisten eine eckig gebogene Sehne haben, wie z.B. die eben erwähnten, von S t o c k y veröffentlichten Stücke, ein Zug, der sich auch an manchen ostpreussischen, insbesondere samländischen Armbrustfibeln m.u. F. und Ringgarnitur wiederfindet ¹. Selbst eine doppelte Spirale kommt an manchen Hallstattfibeln vor ².

Was nun den "umgeschlagenen Fuss" an sich anbelangt, so hat A l m g r e n bereits auf ein paar Mittellatènefibeln hingewiesen, bei denen das aufgebogene Fussende drahtförmig um den Bügel gewickelt ist ³. Aus Ungarn liegt aber heute eine Fibel vor, welche von S z e n t m á r t o n i in die Mittellatènezeit datiert wird und einen richtigen "umgeschlagenen Fuss" hat, wobei bloss der rücklaufende Draht Schleifen bildet, wie sie an manchen hallstattischen Fibeln vorkommen (Taf.XLI:1 ⁴).

Eine ähnliche Verzierung durch Drahtschlingen, aber diesmal an der Sehne, haben z.B. auch zwei Hallstattfibeln aus Lunkhofen, Kanton Aargau in der Schweiz ⁵. Die eine von ihnen (Taf.XLI:2) kann uns noch in der Hinsicht interessieren, als sie eine doppelte Sehne hat, wobei an der einen Seite zwischen der inneren und der äusseren Sehne auf der Achse mehrere Spiralwindungen liegen, somit einen Abstand zwischen den beiden Sehnen bildend (unten liegen die Sehnen allerdings scheinbar aneinander), Das andere Ende der Spirale ist wohl abgebrochen, wie auch U l r i c h annimmt, dass die Fibel gleich dem anderen Exemplar aus demselben Grabe am Fuss einen mit einer Koralle verzierten Knopf

-
1. Z.B. T i s c h l e r - K e m k e, Ostpr. Altertümer, Taf. III:19, 22.
 2. S t o c k y, Želenická spona, Abb.10.
 3. A l m g r e n, Fibelformen, S.71, Anm.3.
 4. S z e n t m á r t o n i, Kelta pengverő-és öntőműhely Szalaczkán, S.144, Abb.auf S.141, Nr.26. Vgl. M e r h a r t, Archäol. z. Frage d. Illyrier in Tirol, S.92.
 5. U l r i c h, Cat.d. antiqu. Ges. Zürich, Karton 3231:d u. d 1 (bei S.192) und S.191.

gehabt hat. Diese doppelte Sehne - bloss unter Fortfall der Schleifen - deren Enden in Abständen voneinander aus der Spirale herauskommen, ist eine für die ostpreussischen Armbrustfibeln eigentümliche Erscheinung, die wir z.B. an Fibeln wie T i s c h l e r - K e m k e, Ostpr. Altertümer, Taf.III:10,12,14 sehen können.

Sehr typisch für Ostpreussen, besonders für das Samland ist, wie wir unten sehen werden, die Armbrustfibel m.u. F. und Kopfkopf. Es soll nicht als Behauptung aufgestellt werden, dass auch der Kopfkopf ein wieder auflebendes Überbleibsel der Hallstattkultur sei, jedoch verdient es immerhin Beachtung, dass ein solcher sich an manchen Hallstattfibeln mit Armbrustkonstruktion findet, wenngleich mit etwas anderm Profil als an den kaiserzeitlichen Fibeln und sitzend an einem längeren zurückgebogenem Stil ¹. Solche Fibeln sind nach P e t e r s e n für die Stufe Hallstatt IV der frühgermanischen Kultur des Weichselgebietes typisch, und sie sind es gerade, die oben bereits als Beispiele zweigliedriger Armbrustkonstruktion mit Rollen~~an~~angeführt wurden ². Andererseits können die Kopfköpfe aber auch von gewissen donauländischen Fibeln übertragen worden sein, die obere Sehne haben, zu deren Stütze der somit eine praktische Aufgabe erfüllende Knopf diente ³.

Die in Ostpreussen und im Weichselmündungsgebiet so beliebte, aber auch anderswo - in Ungarn, Schlesien, im Elbgebiet usw. - vertretene Ringgarnitur, d.h. Verzierungweise des Bügels mit einzeln oder gruppenweise aufgesetzten

1. In der Form und Biegung gleichen diesen Kopfköpfen der Hallstatter Fibeln sehr die Kopfköpfe mancher Schleswig-Holsteinischen frühkaiserzeitlichen Fibeln mit zweilagiger Rollenkappe, vgl. z.B. Mestorf, Vorgesch. Altertümer, Taf.XLVIII:562.
 2. P e t e r s e n, Frühgerm.Kultur, Taf.25:c,d.
 3. Vgl. z.B. die Fibeln bei B e n i n g e r, Germ.Bodenfunde in d. Slowakei, Taf.21:209-212.

Ringen aus Reiffeldraht deren "leise Anfänge" **K o s s i n -**
n a an manchen frühkaiserzeitlichen Fibeln feststellt,¹
 leitet bereits **A l m g r e n** aus der vorrömischen Zeit
 her. Er nimmt an, dass diese Technik in der genannten Zeit
 im Rheingebiet heimisch war und letzten Endes auf die et-
 ruskische Filigrantechnik zurückzuführen sei². In der Tat
 findet sich Ringverzierung zum mindesten an einer Certosa-
 Fibel, bei der die Ringe paarweise am Kopf und oberhalb
 des Fussknickes aufgesetzt sind (Taf.XLI:3)³.

Endlich hat sogar die Armbrustfibel mit Spiralverlänge-
 rungen gewissermassen ihr Vorbild unter den Hallstattfibeln,
 nämlich in der hier in Taf.XLI:4 dargestellten Fibel, die
 in der Nähe von Basel in der Schweiz gefunden worden ist⁴.
 Der Kopfteil dieser Fibel unterscheidet sich von den kai-
 serzeitlichen Armbrustfibeln bloss darin, dass die verlän-
 gerten Spiralenden keine Knöpfe haben; bei den einfachen
 Armbrustfibeln m.u.F. ohne Spiralverlängerungen, ist jedoch
 auch dies eine ziemlich gewöhnliche Erscheinung.

Was die Zeitstellung der Fibeln m.u.F. anbetrifft, so
 hat **A l m g r e n**, sich der bereits von **T i s c h l e r**
 gegebenen Datierung anschliessend und die oftmals die
 Fibeln begleitenden römischen Münzen in Betracht ziehend,
 das Auftreten der Fibeln m.u.F. in Nordeuropa frühestens
 in das Ende des 2. Jh. angesetzt. Der Kulturstrom, welcher

-
- 1. **K o s s i n a**, Deutsche Vorgeschichte, S.156.
 - 2. **A l m g r e n**, Fibelformen, S.123 f.
 - 3. **M o n t e l i u s**, Civilisation primit.en Italie, Série I, Série A, pl.XI:147.
 - 4. **V i s c h e r**, Drei Grabhügel in der Hardt, Taf.II:1.

nach Vischer datiert die Bestattungen in die römische oder
 vorrömische Zeit (S.15 f.), dieses mit dem Vorkommen von
 römischen Ziegeln in der Aufschüttung begründend. Weil
 aber das ganze Fundinventar einen ausgesprochen vorrömi-
 schen Eindruck macht, so kann seine Datierung nicht zu-
 stimmen. Nach seiner eigenen Angabe reichen die Ziegel-
 steine bis in eine Tiefe von 1½ Fuss herab (S.5); da
 die Bestattungen aber tiefer lagen, so muss es sich hier
 wohl um eine sekundäre Aufschüttung handeln.

sowohl die römischen Münzen, als die Fibeln m.u.F. aus den römischen Provinzen nach dem Norden gebracht habe, habe erst nach dem Markomannenkrieg eingesetzt, sodass "die grossen Münzmassen von den Kaisern Trojan-Marc Aurel... hienach vielleicht am ehesten geradezu als Kriegsbeute angesehen werden könnten "¹). Später hat A l m g r e n zusammen mit B. N e r m a n diese Ansicht in der Hinsicht modifiziert, dass die Vermittler dieses Kulturstromes nach dem Norden die Goten waren, welche zu jener Zeit bereits Südrussland erreicht hatten und mit ihren zurückgebliebenen Stammesgenossen lebhaft Beziehungen unterhielten ².

Dieser Anschauung ist erst in jüngerer Zeit S. B o l i n entgegengetreten. Sieh auf die Tatsache stützend, dass von den in den samländischen Gräbern zusammen mit Armbrustfibeln m.u.F. gefundenen Münzen 67,65 % der Zeit vor 138 n. Chr., 32,35 % der Zeit von 138-192 und nur 22,06 % der Zeit nach 192 n.Chr. angehören, kommt er zum Schluss, dass die Armbrustfibeln m.u.F. vornehmlich dem 2. nachchristlichen Jahrhundert angehören müssen und dass sowohl diese Fibeln als die Münzen als Ergebnisse friedlicher Handelsbeziehungen schon vor dem Markomannenkriege nach dem Norden gekommen seien ³.

Wie oben gezeigt wurde, bewahren die Armbrustfibeln m. u.F. so viele Züge und technische Einzelheiten (z.B. die Armbrustkonstruktion mit eiserner Achse), die bereits in der Hallstattkultur, insbesondere der donauländischen, ihre Ausbildung erfahren hatten, dass zum mindesten die Gestaltung der einfachsten Fibeln m.u.F. zu den Armbrustfibeln derjenigen Form, die wir in den nordischen Ländern vorfinden, sich in dem Donaugebiet vollzogen haben mag. Somit können auch diese Fibeln unabhängig von dem Zug der Goten nach

1. A l m g r e n, Fibelformen, S.84.
 2. A l m g r e n - N e r m a n, Gotland, S.63 f.
 3. B o l i n, Fynden av romerska mynt, S.327 ff.

171

Südrussland den altbekannten Weichselweg, auf dem schon früher Augenfibeln, kräftig profilierte Fibel und andere Formen ins Weichselmündungsgebiet gelangt waren, heraufgekommen sein. Dessen ungeachtet scheint die von B o l i n aufgestellte Datierung der Armbrustfibeln m.u.F. nicht stichhaltig zu sein. Sie ist auch bereits widerlegt worden. So hat M o o r a gezeigt, dass die Annahme der Datierung von B o l i n in dem ost**lettischen** Fundstoff eine unüberbrückbare Lücke zwischen der Per.C und D zur Folge haben würde, was gewiss ganz unnatürlich ist ¹. Besonders beweiskräftig für das ostpreussische Material ist aber die von J a n k u h n angeführte Tatsache, dass sich im Falle des früheren Auftretens der Armbrustfibeln m.u.F. in Ostpreussen die im übrigen so deutliche Grenze zwischen den Perioden B und C verwischen müsste. In der Tat finden sich nur ganz selten Fälle, in denen Formen der jüngeren Gruppe der älteren römischen Eisenzeit (A l m g r e n, Per.IV:2, B l u m e, Stufe B jünger) zusammen mit Fibeln m.u. F. vorkommen, sodass die letzteren frühestens in der Übergangszeit von der älteren zur jüngeren römischen Kaiserzeit auftreten können ². Einige westliche Funde, in denen Armbrustfibeln m.u.F. angeblich zusammen mit Gegenständen der frühen Kaiserzeit gefunden worden sind, sind nach J a n k u h n nicht gesichert geschlossen ³. Somit muss man sich der An-

1. M o o r a, Eisenz. Lettland II, S.121 f.

2. J a n k u h n, Gürtelgarnituren, S.196 ff., Anm.95.

3. Der von B o l i n angeführte Schatzfund aus Liebshausen (Libševs) in Böhmen, welcher Münzen aus der Zeit der Republik und Augustus sowie Armbrustfibeln m.u. F. enthielt, kann wenigstens für das ostpreussische Material keine Beweiskraft haben. Einerseits können die Fibeln m.u.F. ~~av romerska mynt, S.329 und (106)~~, in Böhmen etwas früher auftreten, als im Weichselgebiet und in Ostpreussen, was sogar ganz natürlich ist, wenn wir den Zug der Goten als Vermittler ausschalten; andererseits

sind von dem genannten Fund, der 80-200 Denare enthalten habe, nur 50 bekannt, sodass es nicht ausgeschlossen ist, dass ~~es~~ auch noch spätere Münzen enthalten hat. S. B o l i n, Fynden av romerska mynt, S.329 und (106).

172

sicht der genannten Verfasser und der alten Ansicht von Almgren anschliessen, dass die Armbrustfibeln m.u. F. im Ostseegebiet nicht vor dem Ende des 2. nachchristlichen Jahrhunderts in Gebrauch gekommen sind. Die vereinzelt Fälle, in denen sie hier zusammen mit Typen der älteren römischen Eisenzeit gefunden worden sind, können nur als Beweis der Langlebigkeit der letzteren dienen.

Nach diesen Erwägungen allgemeiner Art sollen nun die masurischen Armbrustfibeln nach einzelnen Gruppen betrachtet werden, wobei es vorausgeschickt werden mag, dass es bei der unzähligen Fülle der ostpreussischen Armbrustfibeln, von denen manche Form in hunderten von Exemplaren gefunden worden ist, leider nicht möglich war, alle Einzelheiten und Masse zu verzeichnen, sodass die Behandlung leider eine recht summarische werden muss.

A. Die einfachen Armbrustfibeln m. u. F.

Aus dem westmasurischen Gebiet sind folgende einfache Armbrustfibeln m. u. F. bekannt: Kr. J o h a n n i s b u r g: Sdorren, Gr.3,23,82 und 120; Sdorren (? Pr.M. V, 20,6570); Wiska, Gr.p. Kr. L ö t z e n: Salza, Gr.II (Eis. schlecht erhalten, wahrscheinlich vom einfachen Typus). Kr. O r t e l s b u r g: Alt-Keykuth I, Gr.32,38,42,62,72 (Eis.), 81,130,215; Alt-Keykuth II, Gr.4,9,69,137; Eine Fibel und das Bruchstück wahrscheinlich ebenfalls einer Armbrustfibel m.u.F. aus Alt-Keykuth im Mus. Ortelsberg; ferner daselbst eine Fibel mit der Bezeichnung: "Alt-Keykuth oder Mingfen". Friedrichsfelde, Gr.10 (2 Exx.) und Gr.21 (Eis.); Klein-Puppen, Gr.5 (Eis.), 11 (Eis.), 18,19,22,28,33 (1 grosse Fibel und Spirale einer zweiten), 39 (Eis.), 93,107,122 (Eis.), 128 (Eis.), 137^a (Eis.), 144 (mit bandförmigem Bügelquerschnitt und flachem, bandförmigem Draht der Sehne, Spirale und Umwicklung. Der Bügel mit Tremolierstich verziert), 154,158,173, 183,198 (2 Exx. und Bruchstück einer dritten), 201 (2 Exx.),

202 (Eis.), 203, 204, 206, 221 (Kopfteil), 222, 234, 296, 301, ferner 1 Ex. im Mus. Berlin I a 859; Mingfen, Gr.1 (Bügel einer Armbrustfibel m.u.F., zu einem Fingerring zusammengebogen), 3, 21, 100, 123 (Eis.), 188, 282, 305, 478, ferner eine im Mus. Berlin I a 888; Wawrochen, Gr. 142, 149, 154 (eine aus Bronze und eine zweite eiserne, deren Erhaltungszustand jedoch keine genaue Bestimmung der Form zulässt), 165 (2 Exx.). Kr. S e n s b u r g: Alt-Kossewen I, Gr. 26, 194 (mit etwas verbreitertem, trapezförmigem Fuss), 238, 450 (Eis.), 610 (Eis.), 665, 666 (Br., Sehne, Spirale und Nadel Eis.); 677 (Eis.), 730 (Eis.); Alt-Kossewen III, Gr. 239 (Eis.); Alt-Muntowen, Gr. 14 (Eis.), 37, 97 und Streufund (Pr. M. VII-75-9274); Aweyden, Gr. 4, 8, 11^a, 17, 19, 20, 21; Babienten, Gr. 7, 12 (Eis.), 20 (Eis.), 22, 32; Babienten I Gr. 56, 69 (Eis.), 82 (Silber), 91, 261, 284 (Eis.) 290 (Eis.), 292 (Eis.), 307, 313, 323, 329, 416 (Eis.), 418^a (Eis.), 424 (Eis.), 440, 448 (Bruchstück wahrscheinlich einer einfachen Armbrustfibel m.u.F.)¹, 461, 481 (Eis.); ferner eine im Pr. M. ohne Grab- und Inventarnummer. 3 oder 4 Fibeln aus Babienten im Museum Graudenz (1 Br., 1 Eis., und 2 Bruchstücke von 1-2 eisernen Armbrustfibeln, wahrscheinlich vom einfachen Typus); 1 Ex. aus Babienten im Mus. Berlin (I a 1600); Dietrichswalde II, Gr. 4 (Eis.), Gr. K; Heinrichsdorf, Gr. 131 (Eis.), 135, 165, 241, 256, 307, 319, 323 (Eis.)¹, 423; Jakobsdorf, Gr. 48, 85, 114, 166 und Streufund (Pr. M. VII, 170, 10451); Jaskowska-See, Gr. 45 (Taf. V:5), 64 (Eis., Taf. V:7), 89 (Eis.), 91 (Taf. V:4); 234 (Taf. V:3); 237 (Eis.); 335 (Taf. V:1); 338 (Eis., Taf. V:6); 385 (2 Bruchstücke); Kamien, Gr. 82; Kossewen, 2 Exx. im Mus. Berlin (I a 88 und I a 102); Langendorf I, Gr. 7, 8 (Eis.), 11 (Eis.), 26 (Eis.), 64, 71 (Eis.); 72 (Eis.), 156 (1 Fibel und noch die Spirale, Nadel und Sehne einer zweiten) 173, 195, 251 (Eis.), 321 (2 Exx.), 358 (Bruchstücke von 2 Exx., wahrscheinlich von der einfachen Form), 421, 446,

1. Da der Fund ins Museum Sensburg abgegeben worden ist, so ist er mir bloss durch Aufzeichnung "1 eiserne Armbrustfibel" im Pr.-M. bekannt, wobei die Form im Näheren mit unbekannt ist.

473,497,,540; Langendorf II, Gr.32 (2 Exx.),55,67; Macharren, Gr.8, 11 (2 Exx.), 13 (Bruchstück), 15,43 (Eis.) 69 (mit alter Reparatur am Fuss), 75,102,137 (Eis.), 158, 180,186,193,227, (Eis.); Moythienen, Gr.5,43 (2 Exx.),52 (Bruchstück, der Kopf fehlt, daher unsicher ob von der einfachen Form), 67,70 (Eis.), schlecht erhalten, vielleicht mit langen Spiralenden, 76,77 (Eis.)¹ und eine eiserne im Mus. Allenstein, Inv.-Nr. 62; Neu-Sysdroy, Gr.131; Nikolaiken, Gr.1 (Eis.); Nikutowen, Gr.28 (Eis.),58,85,86,100,128 (Eis.), 158 (Eis.), 175 (Eis.), 177; Onufrigowen, Gr.6,79 (Eis.), 145 (Eis.),169 (Eis.),198,260,266, 275 (nur der Fuss erhalten, die Form daher unbestimmt), 291 (Eis. mit eingebogener Sehne wie z.B. Berl. Album, Section I, Taf. 9:394,402,403),294 b (Bruchstück wahrscheinlich einer Armbrustfibel m.u.F. von der einfachen Form); 305 (mehrere Bruchstücke einer Armbrustfibel m.u.F. wahrscheinlich von der einfachen Form); 315,334 (Eis.),341,370 a (Eis.), 382 (Eis.), 405 (Eis.), 426; Sorquitten (2 Exx., Pr.M. I, 42-80); Sternwalde, Gr.4,5, 32,35,89,92,96,106 (mit eingebogener Sehne wie oben an der Fibel aus Onufrägowen, Gr.291); Talten, Gr.34 (2 Exx. eine Br., die andere Eis.), 68,142; Wosnitzen, Gr.10²; 1 Fibel mit der Bezeichnung "Zwischen Sensburg und Ortelsburg" (Pr.M.I-40-101).

Aus dem ostmasurischen Gebiet sind folgende Armbrustfibeln m.u.F. von der einfachen Form bekannt: aus dem Kr. A n g e r - b u r g: Gross-Strengeln II, Gr.20; Lyssen, Streufund; Ogonken (Pr.M.VII,93,9391). K r. G o l d a p: Alt-Bodschwingken, Gr.9 (PÖG) und Gr.XIV 18^c (Pr.-M.V,307,8409). K r. L ö t z e n: Bartlickshof, aus der Grabung von H. K e m k e 1900, Gr.67 (PÖG 21369); aus späteren Grabungen (Pr.-M.V,415,8773^b); Gr.1, und unter den Funden des Pr.-M. VII,75,9272:Gr.290,324^a, 328,491; Gneist, Gr. 10,14 (Eis.), 20 (Eis.),29,61,65; Kulla-

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf.I:5c; Taf. VII:43 a 1-2; Taf.VII:52 (diese Fibel ist in der Fundbeschreibung S.51 nicht genannt); Taf.IX:67 a; Taf.X:70 a; Taf.X:76 und Taf.X:77.
 2. A b g e b. P e i s e r, Pajki, Taf. V:72.

Brücke, Urne 168,178 (Eis.), 180 (Eis.); Knochenhäufchen 71 (Eis.), 188,209; aus dem Brandring bei 148 (2 Exx., eine Br., die andere Eis. mit schwach eingebogener Sehne); aus dem Probegrabungsfeld 2 Exx. (eine Br., die andere Eis.); Lötzen ("Galgenberg"), 3 Exx. (eine Br., eine Eis. und das Bruchstück einer bronzenen, deren Kopf fehlt). K r. L y c k: Skomatzko, 2 Exx. (Br. ¹ und Eis., Pr.M.II,67,355). Bei einer Fibel (Pr.M.IV, 455,6378) findet sich bloss der Vermerk: "Masuren".

Unter den masurischen Armbrustfibeln m.u.F. der einfachen Form fehlen die eingliedrigen vollständig. Im übrigen zeigen sie aber eine gewisse Vielfältigkeit hinsichtlich der Bügelform, des Querschnittes, der Proportionen und vor allem des Materials. Wie es schon an den Beispielen aus Jaskowska-See zu ersehen ist, ist der Bügel bogenartig gewölbt (Taf. V:1-3,5-7,10) oder Knieförmig (Taf. ~~XIII~~^V:4). Der Bügelquerschnitt ist an den typologisch älteren Stücken rund oder beinahe rund (z.B. Klein-Puppen, Gr.91,93,122, oder fein fazzettiert, somit vielkantig (z.B. Langendorf, Gr.540, Heinrichsdorf, Gr.165). Etwas breitere obere und untere Fazette hat der Bügel unserer Fibel Taf.V:5, sodass er im Querschnitt bereits etwas verflacht ist. Häufiger sind Fibeln, bei denen die untere Seite des Bügels flach ist, wobei die obere Seite abgerundet, dabei höher oder schwächer gewölbt (z.B. Jaskowska 64,234, Taf.V:7,3), dachförmig (also im Querschnitt dreieckig (z.B. Jaskowska-See 385, Heinrichsdorf 135, Moythienen 71)², oder mit abgeschrägten Kanten, also mit einer breiteren Mittelfazette (z.B. ~~Taf.V:5~~, Moythienen, Gr.76)³ sein kann. In seltenen Fällen ist der Bügel an der Unterseite hohlwandig (z.B. Aweyden, Gr.21, Alt-Keykuth I, Gr.130). Manche typologisch späteren Stücke, deren Ausarbeitung gewöhnlich nicht mehr die übliche Sorgfalt zeigt, haben breiteren, im Querschnitt länglich-vierkantigen (annähernd

1. Abgeb. B e z z e n b e r g e r, Analysen, Abb.108.
 2. H o l l a c k- P e i s e r, Moythienen, Taf.X:71 c 1.
 3. H o l l a c k- P e i s e r, Moythienen, Taf.X:76.

bandförmigen) Bügel (z.B. Kl.Puppen, Gr.128,144). Bei den Exemplaren mit abgeschrägten Kanten sind meistens am Kopf und an der Um^{Hickelung}schlagungsstelle Stücke mit rechteckigem Querschnitt ausgespart; die dadurch entstehenden rechteckigen Platten sind öfters mit Hohlkehlen oder Rillen oder beidem zusammen verziert (vgl.z.B. H o l l a c k - P e i - s e r, Moythienen, Taf.X:76, B l u m e, Germ.Stämme II, Abb.29). Nach v. U s l a r, der sich auf provinzial-römisches Material stützt, sind solche fazettenartige Abschrägungen, wie sie an den Armbrustfibeln m.u. F. vorkommen, eine in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts aufkommende technische Neuerung ¹. Die Sehne ist gewöhnlich in gleichmässigem Bogen geführt; bloss in einzelnen Fällen ist sie an den Seiten noch besonders eingeknickt, ähnlich der Sehne bei Taf.VI:2 (Langendorf, Gr.195, Onufrigowen, Gr.291, Sternwalde, Gr.106).

Die verschiedenartige Gestaltung der Bügelwölbung und der Bügelquerschnitte sind Züge, die sich auch an den so überaus zahlreichen Armbrustfibeln m.u.F. des gotisch-gepidischen Weichselländungsgebietes finden ².

Insbesondere die manchmal auftretende feine Fazettierung des Bügels ist ein Zug, der das masurische Material mehr mit dem weichselländischen als mit dem samländischen, wo die einfachen Armbrustfibeln m.u.F. ebenfalls sehr zahlreich sind, verbindet ³. Bei der bei weitem überwiegenden Verbreitung unserer Fibeln im westmasurischen Gebiet sind weichselländische Einflüsse nur ganz natürlich. Andererseits besteht aber auch ein sehr schroffer Unterschied zwischen den weichselländischen und den masurischen einfachen Fibeln m.u. F., nämlich in ihrem Material. Während die weichselländischen

1. v. U s l a r, Westgerm. Bodenfunde, S.105 ff.
 2. Für die Verbreitung der Armbrustfibeln m.u.F. s. die Verzeichnisse bei A l m g r e n, Fibelformen, S.189 ff. und B l u m e, Germ.Stämme II, S.15 ff. Das Material ist heute stark erweitert, insbesondere durch die neuen Funde von Willenberg, unter denen allein Verf. 73 Armbrustfibeln m.u. F. der einfachen Form notiert hat.
 3. Vgl. M o o r a, Eisenz. Lettl.II, S.129.

Fibeln fast immer aus Bronze angefertigt worden sind, in manchen Fällen auch aus Silber, und Verf. z.Z. hier nur eine einzige eiserne Fibel dieser Art bekannt ist ¹, bestehen von den masurischen Fibeln etwa 28 % aus Eisen. In dieser Hinsicht nähern sich diese Fibeln sich mehr denen des samland-natangischen Gebietes, wo das Verhältnis zwischen den bronzenen und eisernen Fibeln etwa das gleiche ist. Wie wir unten sehen werden, spielt Eisen als Werkstoff für Masuren überhaupt eine hervorragende Rolle; andererseits wurden auch in anderen Gebieten, mit denen Masuren in Verbindung stand, z. B. in Schlesien und dem übrigen vandalischen Gebiet, Eisen zu Fibeln m.u.F. verwendet, wengleich ^{für} die genannten Gebiete nicht die "gotische" Armbrustkonstruktion, sondern die Fibel m.u.F. und oberer Sehne typisch ist ². Vereinzelt kommen aber auch sowohl in Schlesien als in Polen Fibeln m.u.F. und Armbrustkonstruktion vor ³. Es ist wohl denkbar, dass man in Masuren, wo eine grosse technische Fertigkeit in der Eisenverarbeitung bestand, auch den Fibeltypus, für welchen anderswo vorwiegend Bronze verwendet wurde, mit Vorliebe in Eisen gestaltete.

Über die Datierung der ostpreussischen Armbrustfibeln m. u.F. wurde oben im allgemeinen ausgeführt. Von den masurischen einfachen Armbrustfibeln m.u.F. sind folgende zusammen mit römischen Münzen gefunden worden: Aweyden, Gr.20 mit einer Münze des Marc Aurel; Langendorf, Gr.195 mit einer Münze Faustina d.jüng (die Fibel hat ~~nixix~~ eingeschweifte Sehne); Moythienen, Gr.5 mit einer Münze des Septimius Severus (das Grab enthielt ausserdem eine Armbrustfibel m. Ringgarntur, die beiden oben behandelten Rinderkopffibeln u.a.)⁴ und

1. Aus dem Neustädter Feld, Mus.Elbing 971:16.
 2. Z o t z. Gross-Sürding, S.7. T a c k e n b e r g, Wandalen, S.97.
 3. Z.B. in Pajki, abgeb. bei P e i s e r, Pajki, Taf.II:21; ferner eine Fibel aus Köben, Kr. Steinau (Mus.Breslau), eine aus Janocin, Kr. Strelno (Mus.Berlin I d 123) u.a.
 4. Das Grabinventar abgeb. H o l l a c k- P e i s e r, Moythienen, Taf.I:5.

Babienten I, Gr.424, mit einer Münze des Alexander Severus ¹. Somit ergeben auch schon die Münzen eine Datierung von dem Ende des 2. bis über das erste Drittel des 3. nachchristlichen Jahrhunderts hinweg ². In der Tat liegt kein Grund vor, die Fibeln vor 200 anzusetzen, wie auch andererseits ihre Dauer eine weit grössere Zeitspanne umfasst ³.

Von übrigen Beigaben kommen die einfachen Armbrustfibeln m.u.F. öfters zusammen mit Armbrustfibeln m.u.F. anderer Art vor: mit ringverzierten, z.B. Babienten I 418 a und Gr.284; Aweyden Gr. 19, Alt-Kossewen I, Gr.665, Moythienen, Gr.5, (s. oben); mit Armbrustfibeln m.u. F. und Kopfkopf (Mingfen I, Gr.188; Babienten I, Gr.323; dieser Fund enthält auch 2 Fibeln m.u.F. und oberer Sehne); mit Armbrustfibeln m.u.F. und Spiralverlängerungen (Onufrigowen, Gr.198). In einigen Fällen gesellen sich zu unseren Fibeln auch Armbrustfibeln mit gegossenem Nadelhalter; jedoch handelt es sich dann hierbei immer um die kleinen, wie wir unten sehen werden, verhältnismässig frühen Fibeln mit feinem, spitz abschliessendem Fuss (Mingfen I, Gr.1; Babienten I, Gr.461 und 481; das letztgenannte Grab enthielt noch das Bruchstück eines Armringses vom ganz breiten Typus). Andere häufige Beigaben sind: Halsringe mit Kapselenden von der Art H o l l a e k - P e i s e r, Moythienen, Taf.I:7 a (Jakobsdorf, Gr.166; Alt-Keykuth, Gr.72); Schmucknadeln verschiedener Art (mit ringförmigem Kopf: Onufrigowen, Gr.370^a; mit Umfassung: Talten, Gr. 34, Babienten I, Gr.416; mit geriefeltem Kopf: Onufrigowen, Gr.305; mit ~~Ha~~ doppekonischem Kopf: Heinrichsdorf, Gr. 135). Sehr häufig finden sich in den Gräbern zusammen mit den einfachen Armbrustfibeln m.u.F. verschiedene Schnallen und

- (die entsprechenden Funde bei)
1. Für die Münzen s. B o l i n, Röm.u. byzant. Münzen, S.
 2. Nach B o l i n, Fynden av romerska mynt, S. 330 haben die in den masurischen Gräbern gefundenen Münzen wegen ihrer Geringzähligkeit keine Bedeutung für die Datierung.
 3. Über die Dauer der Benutzung der Armbrustfibeln m.u.F. s. auch L a B a u m e, Ausgr. b. Praust, S.7 f.

anderer Gürtelzubehör von den gewöhnlichen C-Typen; hervorzuheben sind einige Funde, in denen die Fibeln zusammen mit Schnallen mit Gabeldorn (ähnl. Taf.XV:2,6) und breiten Ritzmenzungen (ähnl. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. VIII:60^a) vorlagen: Babienten I, Gr.416; Wawrochen.Gr.142; Kulla-Brücke, Urne 180. Auch mit Waffen und Reiterzubehör sind unsere Armbrustfibeln mehrfach zusammen gefunden worden: in Babienten I, Gr.323, wo ausser der einfachen Armbrustfibel noch eine Fibel m.u.F. und Kopfkopf, ein Schildbuckel von der Art G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb.198 c, zwei Lanzen spitzen vom Typus Berl. Album, Section I, Taf. 15. 706^a, zwei Sporen vom Typus T i s c h l e r - K e m k e, Ostpreuss. Altertümer, Taf.XVI:8, und verschiedene Gürtelteile vorlagen. Der Fund von Onufrigowen, Gr.275, enthielt einen Schildbuckel von konischer Form wie Taf. XVIII:4 und eine Lanzen spitze mit hohem Grat; der Fund von Nikolaiken, Gr. 1, ^{zwei} Lanzen spitzen, davon eine mit fazettierter Tülle und eine zweite mit hohem Grat ähnl. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb.195:b; der Fund von Moythienen, Gr.67, eine kleine Lanzen spitze mit langer Tülle und kurzem Blatt ¹. Ausser den aufgezählten soz. typischen Beigaben, die aus dem Rahmen von der Wende der älteren zur jüngeren Kaiserzeit und dem Verlauf der letzteren nicht herausfallen, dürften uns hier besonders solche Funde interessieren, deren Beigaben entweder früheren oder späteren Typen angehören. In einzelnen Fällen liegen nämlich aus Masuren Armbrustfibeln m.u. F. der einfachen Art mit oben behandelten Fibeln vor, die wenigstens in ihrer Entstehung noch in die ältere Kaiserzeit fallen. Die früheste unter diesen Fibeln ist ihrer Form nach eine Sprossenfibel vom weichselländischen Typus ähnlich Taf. ~~XII~~^{IV}:3-4, die in Heinrichsdorf, Gr.165, zusammen mit einer typologisch allerdings auch noch verhältnismässig frühen Armbrustfibel m.u.F. gefunden worden ist (die Fibel hat beinahe runden, fein fazettierten Bügelquerschnitt und noch keine Profilierungen).

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf.IX:67.

Als weitere Beigaben enthielt der Fund noch ein Stück unwickelten Drahtes (von ~~zinn~~ einem Halsring m. Kapselenden(?) und einen Fingerring mit Spiralenden. Eine Sprossenfibel der samländischen Art mit eisenbelegten Sprossen und zugleich einen Halsring mit Kapselenden enthielt das Knochenhäufchen 188 aus Kulla-Brücke; eine recht grosse, degenerierte Sprossenfibel (eine Abart vom Typus Taf. XXXVII:6) barg das Grab 22 von Babienten, wo sich ausserdem die bei Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171:g abgebildete Nadel mit geriefeltem Kopf fand. Vereint mit Rinderkopffibeln lag ausser dem oben bereits erwähnten Fund aus Moythienen, Gr. 5, noch eine Fibel in Klein-Puppen, Gr. 137^a vor (S. oben S. 156 und Taf. XL:1) und mit einer masurischen Sprossenfibel der Art Taf. XXXVIII:2,4 eine in Klein-Puppen, Gr. 18. Der letztgenannte Fund enthielt ausserdem 2 Riemenzungen vom Typus Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 172:f. Oben bereits erwähnt wurde der Fund aus Babienten I, Gr. 56, ~~zinn~~ Fibel~~en~~ welcher eine Fibel von der für Masuren sehr seltenen Art wie Almgren, Fibelformen, Abb. 43, geliefert hat.

Endlich ergab das Knochenhäufchen 71 von Kulla-Brücke eine Fibel mit flachem, bandförmigem Bügel ohne jegliche Profilierungen. Betrachten wir nun alle diese Fälle, so handelt es sich bis auf die Sprossenfibel vom weichselländischen Typus aus Gr. 165 von Heinrichsdorf um spätere Entwicklungsformen frühromischer Typen, wie wir dies oben bei der Behandlung der entsprechenden Fibeln auch bereits gezeigt haben. Das Vorkommen der etwas früheren Sprossenfibel in Heinrichsdorf, die ihrem Typus zufolge in die Übergangszeit zwischen der älteren ^{und} zur jüngeren römischen Eisenzeit gehört, kann wohl nicht anders als ein Überleben dieser Form erklärt werden, wie hiervon schon oben (S. 113f.) die Rede war und kann die Auffassung über das Auftreten der Armbrustfibeln m.u.F in Masuren frühestens bald nach 200 n. Chr. nicht erschüttern.

In einigen Fällen sind aber laut den vorliegenden Museumsangaben auch einfache Armbrustfibeln m.u.F. zusammen mit völkerwanderungszeitlichen Beigaben gefunden worden.

So ist in Macharren, Gr.193, eine Armbrustfibel m.u.F. mit einem kleinen tordierten nadelförmigen Gerät mit hakenförmigem Kopf wie aus Jaskowska, Gr.285, Taf.IX:8, gefunden worden. Wie wir ~~im Metall~~ sehen werden, gehören diese Geräte in Masuren der Zeit nach 400 (der Periode D) an. Da auch die Fibel mit ihrem im Querschnitt viereckigen Draht der Umwicklung, der Sehne und Spirale einen degenerierten Eindruck macht, so ist das Fortleben dieser Fibelart zu Beginn der Völkerwanderungszeit gut denkbar, wie dies auch L a - B a u m e angenommen hat ¹.

Ferner lieferte das Grab Nr.540 aus Langendorf, Kr. Sensburg, eine typologisch ziemlich frühe Armbrustfibel mit im Querschnitt beinahe rundem (fein fazettiertem) Bügel und einer kleinen Profilierung am Fuss, einen bronzenen Sporn mit scheinbar eisernem, jetzt vergangenem Dorn von der Art G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 243 c. Das Grab Nr.9 von Alt-Bodschwingken, Kr. Goldap, enthielt eine kleine Armbrustfibel m.u.F. von der einfachen Form (mit halbkreisförmigem Bügelquerschnitt), ferner eine zweite Armbrustfibel, jedoch mit Spiralverlängerungen und einer zur Platte degenerierten Fussumwicklung, ähnlich einer Fibel aus Grunden, Kr. Angerburg, Gr.65 ², das Bruchstück einer recht grossen, also auch späten Armbrustfibel mit Ringgarnitur und eine kleine Bronzeschnalle mit beginnendem Kreuzdorn ähnlich der bei Ä b e r g, Ostpreussen, Abb.152 dargestellten ^{Sch} Schnalle aus Warnikam. Diese Schnalle wird von Ä b e r g in das 5. Jh. datiert ³. Dagegen spricht auch weder das Bruchstück der grossen ringverzierten Armbrustfibel, noch die Fibel mit zur Platte degenerierter Fussumwicklung (s.unten).

1. L a B a u m e, Praust, S.8. *Ausgr. bei Praust, S.8.*

2. Abgeb. Ä b e r g, Ostpreussen, Abb.24.

3. Ä b e r g, Ostpreussen, S.106 f.

Endlich ist die Armbrustfibel aus Kl.Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr.158, in einer Urne gefunden worden, die in ihrer Form und mit ihren gezackten senkrechten Leisten der Urne aus Jaskowska-See, Gr.75 (Taf. XXXIII:II) sehr ähnlich ist und frühestens in das 5. Jahrhundert gehört.

Auf Grund der genannten Funde muss somit zugegeben werden, dass die Armbrustfibeln m.u.F. der einfachen Form in Masuren hauptsächlich dem 3.-4. Jh. angehören, in einzelnen Fällen aber auch des Jahr 400 weit überlebt haben.

B. Die Armbrustfibeln mit Kopfknopf.

Die Armbrustfibeln mit Kopfknopf sind in Masuren bedeutend seltener, als die einfachen Armbrustfibeln m.u.F.. Das Gräberfeld am Jaskowska-See hat keine einzige Fibel dieser Art aufzuweisen. Daher seien auch die übrigen hier bloss kurz aufgezählt.

Vom westmasurischen Gebiet gibt es Stücke dieser Art aus folgenden Gräbern: Kr. J o h a n n i s b u r g: Sdorren, Gr.29; Kr. L ö t z e n: Salza, Gr.10; Kr. O r t e l s b u r g: Alt-Keykuth II, Gr.138 (mit Stäbchenförmigem Dorn, auf dem vielleicht ehemals ein Kopfknopf ~~gewesen~~ gesessen hat); Klein-Puppen, Gr.66 (Eis.), Gr.97 (2 Exx., Eis.), Gr. 202 (Eis.); Mingfen I, Gr.86 u.188; Wawrochen, Gr.149; aus dem Kr. S e n s b u r g: Alt-Kelbonken, Gr.1; Alt-Kossewen I, Gr.14, 433 und 738 (Br., Spirale, Sehne und Nadel aus Eisen; der schlanke Kopfknopf ist in abweichender Weise profiliert); 1 Fibel mit der Bezeichnung "Kossewen" im Mus. Berlin I a 140; Alt-Muntowen, Gr.17 (der Dorn|stäbchenförmig); Aweyden, Gr.1 (Eis.); Babienten I, Gr.323 (Eis.); Dietrichswalde I, Gr.13; eine weitere aus Dietrichswalde in Privatbesitz¹; Heinrichsdorf, Gr.240, 297 und 301; Langen-

1. Photo-Sammlung des Pr.M. Nr.477.

dorf, Gr. 7, 79, 412 (Eis.) und Langendorf II, Gr. 31 oder 34 (die Funde sind im Museum durcheinandergeraten); Macharren, Gr. 174 (der Kopf abweichend profiliert); Moythienen, Gr. 42 (2 Exx.) 74, 79¹); Nikutowen, Gr. 31, 217, 223; Onufrigowen, Gr. 294 b (Eis.) und 337 (Eis). Abweichend ist eine Fibel mit Kopfkopf aus Friedrichsfelde, Kr. Ortelsburg, die eine verdoppelte Spirale hat. Den aufgezählten 38 Armbrustfibeln mit Kopfkopf des westmasurischen Gebietes stehen aus dem ostmasurischen bloss 8 gegenüber, nämlich aus: Gross-Strengeln, Kr. Angerburg (zufälliger Fund, Pr.-M. V -263-8323); Lyssen, Kr. Angerburg, Gr. 108, Werder, Kr. Gerdauen, Gr. 68; Alt-Bodschwingken, Kr. Goldap, Gr. 10; Gneist, Kr. Lötzen, Gr. 28; Gutton, Kr. Lötzen (Einzelfund, Pr.-M. V-157-7849); Kulla-Brücke, Kr. Lötzen, Urne 44 und 184 (mit geschweifter Sehne).‡

Die Fibeln mit Kopfkopf sind besonders typisch für die C-Stufe des Samland-Natangischen Gebietes, von wo Verf. über 200 solcher Fibeln bekannt sind². Wie es bei den einfachen Armbrustfibeln der Fall war, so kommen auch unter den Fibeln mit Kopfkopf im samländisch-natangischen Gebiet neben bronzenen und vereinzelt silbernen Stücken eiserne Exemplare vor, obwohl ihr Anteil ein geringerer ist, als der der eisernen Stücke unter den Armbrustfibeln von der einfachen Art. Aus dem gotisch-gepidischen Gebiet ist Verf. z.Z. nur eine einzige recht grosse, also wohl späte eiserne Armbrustfibel mit Kopfkopf bekannt³. Die übrigen sind aus Bronze. Ausser gewissen Abweichungen in der Profilierung des Kopfkopfes, auf die M o o r a a.a. O. hingewiesen hat, besteht auch noch zwischen den samländischen und den gotisch-gepidischen ein Unterschied in der Grösse,

-
1. A b g e b. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. VII:42 a 1, a 2; Taf. X:74 b und X:79^{ab}.
 2. Vgl. M o o r a, Eisenz. Lettl. II, S. 126.
 3. Aus Jäcknitz, Kr. Heiligenbeil, Gr. B.

indem solche ganz kleine Fibeln, wie sie manchmal im Weichselgebiet anzutreffen sind, im Samland fehlen.

Wenn nun der Kopfkopf, wie es oben (S. 168) als eine Möglichkeit hingestellt wurde, tatsächlich eine *Reminiszenz* der vorrömischen Certosafibeln vom Typus Taf. XLI:5, die *Petersen* als einheimische Arbeit betrachtet¹ sein sollte, so würde es damit gut übereinstimmen, dass der Kopfkopf auch bei den kaiserzeitlichen Fibeln im selben Weichselgebiet auftritt; bloss hat sich das Schwergewicht mehr nach Osten, ins Samland, verschoben. Ob nun die masurenischen Fibeln direkt mit den weichselländischen oder eher mit den samländischen in Verbindung stehen, ist schwer zu sagen. Das Vorkommen von eisernen Fibeln verbindet sie mit dem Samlande, während manche im Vergleich zu den ziemlich kräftigen samländischen Fibeln kleinere und feiner ausgearbeitete Stücke auf das Weichselgebiet weisen. Zeitlich dürften die Fibeln mit Kopfkopf mit den einfachen Armbrustfibeln gleichalterig sein. Sie kommen in Masuren öfters sowohl zusammen mit einfachen Armbrustfibeln als auch mit anderen Beigaben vor, die wir oben als gewöhnliche Begleitstücke der einfachen Armbrustfibeln m.u.F. kennengelernt haben. So enthielt z.B. der an Waffen reiche, ~~ebenfalls~~ Fund aus Babienten I, Gr. 323, u.a. eine Armbrustfibel mit Kopfkopf. Mit einer Nadel vom Typus Taf. VIII:9 liegt eine Armbrustfibel mit Kopfkopf aus Onufrigowen, Gr. 294^b vor; mit einem Halsring mit grossen Kapselenden und ebenfalls einer einfachen Armbrustfibel mit Ringgarnitur die Fibel aus Lyssen, Gr. 108, usw. An typologisch früheren Beigaben ist in Masuren nur eine Armbrustfibel m.u.F. und Kopfkopf zusammen mit einer Sprossenfibel vom Typus Taf. XXXVII:6 gefunden worden (Gerdauen, Gr. 68^{a-c}), die zeitlich aber auch bereits in die Periode C gehört.

1. *Petersen*, Frühgerm. Kultur, S. 97 f.

Mit einer römischen Münze (Mare Aurel) ist ebenfalls nur eine Fibel von der hier in Frage stehenden Art in Masuren gefunden worden, nämlich die aus Moythienen, Gr.79¹. Zu den spätesten, wohl um die Zeit um 400 n.Chr. zu datierenden Armbrustfibeln m. Kopfkopf gehört in Masuren die aus Alt-Bodschwingken, Gr.10, die an sich recht gross ist sowie eine sehr lange Spirale hat und mit einer eisernen Armbrustfibel mit oberer Sehne, einer ziemlich grossen ovalen eisernen Schnalle mit rhombischem Rahmenquerschnitt, zwei Ringen mit Spiralverschluss von der Art Tischler - Kemke, Ostpreuss. Altertümer, Taf.XV:5, und dem Bruchstück eines eigenartigen Anhängers (?)² gefunden worden ist.

C. Die Armbrustfibeln m.u.F. und Spiralverlängerung.

Unser Gräberfeld am Jaskowska-See hat 2 Armbrustfibeln m. u.F. und Spiralverlängerung geliefert, nämlich aus Grab 50 und 165. Beide sind schlecht erhalten: die erste ist aus Eisen, zwischen den Sehnenenden und den von denselben in einem gewissen Abstand stehenden Achsenknöpfen ist eine Spiralumwicklung mehr zu vermuten als zu sehen; die Fibel hat keinen Dorn am Kopf (Taf.V:10). Die zweite in Bruchstücken erhaltene Fibel hat einen Dorn, der mit Draht umwickelt gewesen zu sein scheint, und Spiralverlängerungen der Achse aus feinerem Draht als die Sehne und die eigentliche federnde Spirale (Taf.V:9). Ausser diesen beiden Fibeln liegen aus dem westmasurischen Gebiet noch folgende Stücke desselben Typus vor: aus dem Kr. J o h a n n i s b u r g: Sdorren, Gr.13 (Kopf einer grossen Armbrustfibel mit Spiralverlängerung aus feinerem Draht und einem aufgesetzten Riefeldrahtring am Kopf); Wyska, Gr.2 (mit Spiraldorn am Kopf, ohne Spiralverlängerung der Achse)³. Aus dem Kr. O r t e l s b u r g: Alt-Keykuth, Gr.50,

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf.X:79; S.22.
 2. Abgeb. T i s c h l e r, Gräberfelder III, Taf.IV:21.
 3. Abgeb. B u j a c k - H e y d e c k, Bronzen m. Glasfluss, Taf.I.

(der Spiraldorn einer Fibel); Friedrichsfelde, Gr. 10^a; Mingfen I, Gr. 307 (eine kleine feine Fibel, bei der die Fussumwicklung aber bereits durch eine Platte ersetzt ist). Aus dem Kr. Rössel: zwei aus Labenzowen (Zufallsfunde im OPM: eine Fibel mit Spiraldorn, die Fussumwicklung durch eine Platte ersetzt; die zweite silbern mit Spiralverlängerungen der Achse aber gewöhnlichem Kopfkopf und zwei aufgesetzten Ringen oberhalb der Fussumwicklung, zwischen denselben ein Belag aus Goldblech); eine aus Abbau Rössel (Pr.-M. VII, 74, 9269, die Fussumwicklung durch eine Platte ersetzt). Aus dem Kr. Sensburg: Alt-Kossewen I, Gr. 91 (nur Spiraldorn, keine Achsenverlängerungen) und Gr. 738 (Eis.); Alt-Uszblenken, Gr. II Urne 8 (die Fussumwicklung durch eine Platte ersetzt); Aweyden Gr. 11 und Gr. 19 (Kopf einer Armbrustfibel mit Ringgarnitur und spiralverlängerter Achse); Heinrichsdorf, Gr. 99 (Br., die feine Spirale der Achsenenden silbern; am Kopf nur ein durch eine geringe Einschnürung der Kopfplatte angedeuteter Dorn) und Gr. 365; Moythienen, Gr. 70 (Eis.)¹; Onufrigowen, Gr. 17 (Eis; ausserdem Bruchstück scheinbar einer gleichen Fibel), und Gr. 198 (2 Exx.); Gegend von Sensburg (OPM 1734)².

Unter den oben aufgezählten Fibeln sind diejenigen auszuscheiden, welche Kontaminationserscheinungen der Fibeln mit Spiralverlängerungen und derjenigen mit Ringgarnitur (Sdorren Gr. 13; Labenzowen, Aweyden, Gr. 19) darstellen, sowie diejenigen typologisch späten Stücke, bei denen die Fussumwicklung zu einer den Fuss umfassenden Platte entartet ist. Die übrigen Fibeln bilden eine wenngleich in Masuren nicht gerade zahlreiche, so doch recht typische geschlossene Formengruppe. Wie Verf. an anderem Ort gezeigt hat, ist diese Form im unteren Weichselgebiet beheimatet, von wo sie ihre Ausstrahlungen nach Masuren, in geringem Masse auch ins Samland, und ferner

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. X: 70 a.
 2. Abgeb. T i s c h l e r, Gräberfelder III, Taf. III: 6.

über See bis an die Nordküste Estlands hin entsandt hat ¹ (s. Karte VI)

Die Herkunft dieser Fibelart ist jedoch vorläufig noch ziemlich in Dunkel gehüllt. Einerseits sahen wir oben, dass eine spiralverlängerte Achse bereits in der Hallstatt-Kultur vorkommt. Andererseits sind Fibeln mit Spiralverlängerung auch in Südrussland angetroffen worden, was Anlass gegeben hat, die ganze Gruppe von dort herzuleiten ². Die Unerforschtheit des weiten südrussischen Gebietes und die Unzulänglichkeit der Veröffentlichungen geben leider kein eingehendes Bild über das Vorkommen von Armbrustfibeln mit Spiralverlängerung in guten geschlossenen Funden. Es hat jedoch den Anschein, dass man das südrussische Material bisher allzu früh datiert hat. So macht die Schnalle, welche M. E b e r t im Grab ³ bei dem "Gorodok Nikolajewka" im Gouv. Cherson zusammen mit einer Armbrustfibel m.u.F. und Spiralverlängerung ausgegraben hat, völkerwanderungszeitlichen Eindruck ³, ebenso dürften die Kämme, die recht plumpe Armbrustfibel m.u.F. ⁴ und manche anderen Funde desselben Gräberfeldes kaum älter sein als die zweite Hälfte oder sogar das Ende der römischen Eisenzeit ⁵. Gleiche ~~Schnallen~~ Schnallen und Kämme, ferner eine Fibel vom Sakrauer Typus haben auch die Gräberfelder von Tscherniachow und Romaschki im Gouv. Kiev geliefert, von denen das erste noch römische Silbermünzen (Faustina jüng. und Gordian) enthielt; auch hier fanden sich Fibeln m.u.F. und Spiralverlängerung, die

1. S c h m i e d e n h e l m, Beziehungen zw.d.Weichselgebiet u. Estland, S.401 ff. Vgl. auch M o o r a, Eisenz.Lettlands II, S. 127 ff. Das Verzeichnis dieser Fibeln bei B l u m e, Germ. Stämme II, S.24 f. ist heute bereits recht unvollständig; es kommen fürs Weichselgebiet hinzu 14 Exx. aus Willenberg, Kr. Stuhm; 16 bei B l u m e nicht erwähnte Stücke vom Neustädter Feld bei Elbing, und eine Reihe weiterer Stücke von verschiedenen Fundorten. S. auch B l u m e, Germ. Stämme I, S.30 ff.
2. B l u m e, Germ. Stämme I, S.196 f; Z o t z, Gross-Sürding, S. 8 ff, wo auch die wichtigste einschlägige Litteratur über die russischen Funde angeführt ist.
3. E b e r t, Gorodok Nikolajewka, Abb.98.
4. a.a.O. Abb.100,105.
5. E b e r t's Datierung der Gräberfelder von Maritzyn und Nikolajewka in die vorchristliche Zeit ist schon längst widerlegt worden und er hat sich später auch selbst der Datierung der Funde in das 1.nachchristliche Jahrhundert angeschlossen. Vgl. A l m g r e n, Fibelformen, S.250 ff.

wohl ebenfalls gleichalterig mit den übrigen Funden sind - also aus dem Übergang von der römischen Eisenzeit zur Völkerwanderungszeit stammen ¹.

Solange die südrussischen Funde nicht genau datiert sind, muss die Frage nach der Herkunft der Armbrustfibeln mit Spiralverlängerung aus Südrussland zum mindesten offen bleiben. Einige solche Fibeln sind auch in Ungarn gefunden worden ² und ein weiteres Stück im Gräberfeld Gross-Sürding in Schlesien ³. Manche von diesen Fibeln weisen grosse Ähnlichkeit mit den südrussischen auf, indem sie eine ähnliche doppelte, nahe am Bügel anliegende Sehne haben; sowohl K o v a c z als Z o t z leiten diese Fibeln von Südrussland her ⁴. Die ungarischen Fibeln von Marosszentanna sind in einem Milieu gefunden worden, dass dem südrussischen in vieler Hinsicht entspricht - wir finden in dem Fundstoff ähnliche Schnallen und Käme wieder, die wir oben als Begleiterscheinungen der südrussischen Fibeln mit Spiralverlängerung sahen ⁵. Es würde nahe liegen, die Entstehung der Abart der Armbrustfibeln m.u.F und Spiralverlängerung in dem Donaugebiet - der Wiege so vieler anderer Formen - zu suchen, von wo sie sich dann einerseits ins Weichselgebiet, andererseits nach Südrussland verbreitet hätten; jedoch hat es den Anschein, dass die weichselländischen Fibeln der hier in Frage stehenden Art wenigstens zum Teil etwas älter sind als die ungarischen, die in einem Milieu von bereits völkerwanderungszeitlichem Ge-

-
1. R e i n e c k e, Aus d. russ. archäol. Litt., Abb. 2 u. S. 43 ff.
 2. K o v a c s, Marosszentanna, Abb. 23:3, 83:2, 105:5; K o v - r i g, Haupttypen d. kaiserz. Fibeln, Taf. XII:127, 128.
 3. Z o t z, Gross-Sürding, Abb. 5:2.
 4. K o v a c z, Marosszentanna, S. 365; Z o t z, Gross-Sürding, S. 9.
 5. K o v a c z, Marosszentanna, Abb. 5:1, 23:2, 40:1-3, 42, 83:1, 88:1, 3, 107:1-3 usw.

präge auftreten ¹. Es ist auch denkbar, dass diese Fibelform im Weichselmündungsgebiet entstanden ist und sich von hier nach Ungarn und Südrussland verbreitet hat, wo sie mit einem Ausläufer nach Schlesien eine Gruppe für sich bildet ².

Wie denn auch sei, in das westmasurische Kulturgebiet ist die Armbrustfibel ^m m.u.F. und Spiralverlängerung sicherlich aus dem gotisch-gepidischen Weichselmündungsgebiet gekommen. In den übrigen benachbarten Gebieten tritt diese Form verhältnismässig selten auf. Eine Fibel dieser Art stammt aus dem bartener Gräberfeld Meisterfelde, Kr. Rastenburg, Gr. 113. Im samländisch-natangischen Kulturgebiet ist dieser Fibeltypus in seiner reinen Form an folgenden Orten gefunden worden: 1 Ex. in Corjeiten, Gr. 260; eine in Bisselbitten, Gr. 25 ³, eine in Grebieten, Gr. 75; eine in Kaup bei Wiskiauten (Pr. M. III, 104, 941); zwei in Tenkieten, Gr. 89 (Silber) und 161 - alle im Kreise Fischhausen. Ferner liegen vor: eine aus Landskron, Kr. Bartenstein, Gr. 37; eine aus Schakaulack, Kr. Labiau ⁴; eine aus Muskau, Kr. Wehlau (Pr. III, 252, 173) und eine mit der Bezeichnung "Samland" ⁵. Diese zehn Exemplare bilden natürlich im Vergleich zu den zu hunderten im Samland

-
1. K o v a e z, a. a. O., S. 366 und K o v r i g, Haupttypen d. kaiserz. Fibeln, S. 123 datieren das Gräberfeld Marosszentanna ~~Ab~~ 3.-4. Jh. n. Chr.
 2. Eine interessante Frage, die hier nur vorübergehend gestreift werden kann, bieten die in Nordestland zahlreich verbreiteten Armbrustfibeln m.u.F. und Spiralverlängerung, welche im übrigen den weichselländischen Fibeln gleichen, aber häufig gleich den ungarisch-südrussischen Fibeln eine doppelte Sehne haben (S c h m i e d e h e l m, Beitr. z. got. Frage, S. 80 ff; M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S. 129). Allerdings bilden die Sehnen der estländischen Fibeln einen weiteren Bogen als die der ungarischen und südrussischen. Direkte Beziehungen zwischen diesen Gebieten sind immerhin schwer anzunehmen, sondern die doppelte Sehne muss wohl sowohl in Estland, wohin diese Fibeln aus dem Weichselmündungsgebiet gekommen sind, als im Süden unabhängig voneinander entstanden sein.
 3. Verf. nur durch das Register bei B l u m e, Germ. Stämme I, S. 31 bekannt.
 4. Wie die vorige Anm.
 5. Im Mus. Insterburg. Abgeb. Insterb. Festschr. Taf. VIII: 35.

vorkommenden anderen Armbrustfibeln -z.B. den einfachen und denen mit Ringgarnitur - einen verschwindend geringen Prozentsatz, welcher nur zeigt, dass die ^{hier} bisher aus dem Weichselgebiet eingedrungene Fibel im Samland keinen festen Fuss gefasst hat. Von den Fibeln mit Ringgarnitur hat Spiralverlängerungen eine aus Stallupönen (Inster-Pregel-Gruppe) (Mus. Danzig 4158); ferner treten Spiralverlängerungen an einer eigenartigen silbernen Fibel aus dem Samland (OPM 11381) auf, die einen gewöhnlichen Kopfkopf, scheibenförmigen Fussabschluss und ehemals scheinbar einen scheibenartigen Aufsatz in der Bügelmitte gehabt hat. Endlich finden wir Spiralverlängerungen an einer Fibel aus Pollwitten, Kr. Fischhausen (PÖG 33), deren Fussumwicklung zu einer Platte entartet ist. Auffallender Weise kommt die Fibel mit Spiralverlängerung in der Form, wie wir sie aus dem Weichselgebiet und Westmasuren kennen, auch im ostmasurischen Kulturgebiet nur ganz vereinzelt vor. Es finden sich hier dagegen vornehmlich einige Varianten unseres Fibeltypus. So hat eine Fibel aus Werder, Kr. Gerdauen, Gr.42, einen gewöhnlichen Kopfkopf und doppelte Sehne, zwischen die sich an beiden Enden der Achse eine Spiralswindung einschleibt, wie dies für die samländischen Fibeln typisch ist ¹. Eine zweite aus demselben Gräberfeld (Gr.75) und eine aus Gr~~üne~~weiken, Kr. Darkehmen, sind bisher die einzigen in Ostmasuren gefundene Fibeln, die sich dem reinen Typus anschliessen. Ringgarnitur haben je eine Fibel m. Spiralverlängerung aus Grunden, Kuppe A, 1 a, und das Fibelbruchstück aus Gutten, Kr. Lötzen (Einzelfund). Die übrigen ostmasurischen Fibeln mit Spiralverlängerung haben alle anstelle der Fussumwicklung eine Platte, welche den Fuss umfasst. Es sind dies: eine Fibel aus Grunden, Kr. Angerburg²; eine aus Gross-Eschenort desselben Kreises; eine aus Werder, Kr. Gerdauen, Gr.44, und eine aus Alt-Bodschwingken, Kr. Goldap, Gr.9.

Wie wir oben sahen, fand sich auch im westmasurischen Ge-

1. Die Beschreibung dieser Fibel nebst eine Skizze derselben verdanke ich Dr. B. v o n Z u r - M ü h l e n. Vgl. z.B. die Fibeln aus Greibau bei T i s c h l e r - K e m k e, Ostpr. Altert., Taf. III 12 und 14.

2. Abgeb. Sberg, Ostpreussen, Abb. 24.

biet eine Anzahl Fibeln mit Spiralverlängerung, deren Fussumwicklung zur Platte degeneriert ist (Mingfen I, Kr. Ortelsburg, Gr. 307; Abbau Rössel und Labenzowen, Kr. Rössel; Alt Uszblenken, Kr. Sensburg, Gr. II, U. 8). Ausser der obengenannten Fibel aus Pollwitten, Kr. Fischhausen, im samländischen Gebiet ist mir noch eine solche Fibel aus dem Neidenburger Gebiet bekannt, nämlich aus Klein-Koslau, Grab 34¹. Im Weichselgebiet fehlt diese Abart bisher. Es finden sich hier zwar einige Fibeln von der einfachen Art der Armbrustfibeln m. u. F., deren Fussumwicklung durch eine Platte ersetzt ist, nämlich 2 Stück aus dem Gräberfeld Willenberg, Kr. Stuhm, Gr. 1468 und eine aus dem Depotfund von Frauenberg, Kr. Braunsberg². In Masuren kommt diese Erscheinung dagegen auch an den einfachen Armbrustfibeln verhältnismässig häufig vor. Wir sehen sie z. B. an unserer Fibel aus Jaskowska, Gr. 367 (Taf. V: 11), ferner an 2 Fibeln aus Johannsburg (Pr. M. I, 40, 86), an einer aus Alt-Keykuth, Kr. Ortelsburg (Mus. Ortelsburg), an einer aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 35; an einer aus Alt-Kossewen I, Kr. Sensburg, Gr. 628 und an einer aus Macharren, Kr. Sensburg, Gr. 26. Von den Nachbargebieten sind mir ~~noch~~ nur noch drei derartige Fibeln aus dem samländischen Gebiet (2 aus Gräbieten, Kr. Fischhausen, Gr. 5, und eine aus Corjeiten, Gr. 287, im selben Kreise) sowie eine mit kleinem Dorn am Kopf aus Malschöwen im Kr. Neidenburg (Pr. M. IV, 40, 4086) bekannt. Somit zeigt es sich, dass diese Degenerationsform der Fussumwicklung der Armbrustfibeln wenn auch nicht gerade auf Masuren beschränkt, so hier doch besonders beliebt gewesen ist.

B l u m e versetzt die Fibeln m. u. F. und Spiraldorn in seine Periode C, d. h. das 3 Jh. n. Chr.³. Im Ostbaltikum und in Finnland sind sie vornehmlich im 4. Jh. in Gebrauch und leben in einigen besonders grossen Stücken bis in das 5. Jh. fort⁴.

1. Abgeb. H e y d e c k, Kl. Koslau, Taf. XXI; XXXIV d.
 2. F e i s e r - K e m k e, Depotfund von Frauenburg, Taf. I: 11
 3. B l u m e, Germ. Stämme, S. 194 f. und Taf. V: 28, 29.
 4. M o o r a, Eisenz. Lettl. II, S. 180. 130f.

Dass sie auch im Weichselgebiet bis um 300 oder bis ins 4. Jh. hinein fortgelebt haben, zeigt u. a. der Fund aus Grab 271^b von Willenberg, Kr. Stuhm, wo neben einer solchen Fibel 3 Armbrustfibeln mit gegossenem Nadelhalter, von der frühen Form mit spitz auslaufendem Fuss (etwa wie *Blume*, Germ. Stämme I, Taf. VI:32, aber kleiner) lagen. Die samländische Fibel aus Corjäten, die durch ihren ziemlich breiten, schwach hohlwandigen Bügel schon etwas entarteten Eindruck macht, ist mit einer Schnalle vom Typus *Åberg*, Ostpreussen, Abb. 151 gefunden worden, welche er in das 5. Jh. datiert. Der masurische Fundstoff bietet leider nur wenige gute geschlossene Funde, in denen Armbrustfibeln m. u. F. und Spiralverlängerung vorkämen. Mit 2 römischen Silbermünzen (Trajan und Faustina I) ist die Fibel aus Aweyden, Gr. 11, gefunden worden,¹ mit einer Armbrustfibel von der einfachen Form und einem Kamm etwa von der Art *Blume*, Germ. Stämme, Abb. 135, liegt die Fibel aus Onufrigowen, Gr. 17, vor. Häufiger finden sich in den Gräbern als weitere Beigaben Schnallen von den gewöhnlichen C-Formen. Das Grab 738 von Alt-Kossewen I enthielt neben einer solchen Schnalle, einer Armbrustfibel mit Spiralverlängerung, einer Armbrustfibel mit Kopfkopf noch einen Halsring mit grossen, mit getriebenen Buckeln versehenen Kapselenden, ähnlich *Gaerte*, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 232:C, der wohl kaum früher als um 400 zu datieren ist.

Noch später ist naturgemäss die Abart der Armbrustfibeln m. u. F., welche anstelle der Fussumwicklung eine Platte trägt. Diese Fibeln liegen meistens bereits mit Funden aus dem Beginn der Völkerwanderungszeit vor. So besteht der obengenannte auch von *Åberg* zur Datierung der Fibel von Grunden, Gr. 65, herangezogene Depohfund von Frauenburg, Kr. Braunsberg vornehmlich aus Funden aus der Mitte des 5. Jh²; die ~~mit~~ Funde von Alt-Uszblenken, Kr. Sensburg, Gr. II U 8 und Alt-Bodschwingken, Kr. Goldap, Gr. 9, enthielten je eine ovale Schnalle

1. *Bolin*, Röm. u. byzant. Münzen, S. 236.
 2. *Åberg*, Ostpreussen, S. 34.

mit gebogenem ^{neu} Dorn, der am Dornansatz eine viereckige Platte trägt (Typus ~~†~~ [°] A b e r g, Ostpreussen, Abb. 152), das Grab 5 von Grebieten, Kr. Fischhausen, u. a. einen Armring mit Kolbenenden, das Grab 33 von Polwitten, Kr. Fischhausen, eine hakenförmige Riemenzunge wie G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens Abb. 230: e usw.¹.

D. Die Armbrustfibeln m. u. F. und Ringgarnitur.

Neben den Armbrustfibeln m. u. F. der einfachen Art gehören die Armbrustfibeln mit Ringgarnitur zu den in Masuren, wie auch im übrigen Ostpreussen am häufigsten auftretenden Fibeln. Wiederum hat das westmasurische Gebiet ihrer bei weitem mehr geliefert, als das ostmasurische. Es sind folgende Funde von Armbrustfibeln m. u. F. und Ringgarnitur zu verzeichnen: aus Westmasuren: Kr. Johannisburg: Wyska, Gr. ~~a~~ und ohne Grabnummer (Einzelfund, Pr. M. IV-311-5706); Kr. Lötzen: Salza, Brandstelle 6^o und Grab 76^b; Kr. O r t e l s b u r g: Alt-Keykuth I oder II, Gr. 71 und 98; Alt-Keykuth II, Gr. 61, 64 und eine ohne Grabbezeichnung; 2 Exx. (eine ganze Fibel und der ringgarnierte Kopfkopf eines zweiten Stückes) aus Alt-Keykuth im Mus. Ortelsburg}; Friedrichsfelde, Gr. 13; Klein-Puppen, Gr. 276; Mingfen I, Gr. 5, 85, 104 (Bruchstück), 117, 389, 520, 590 (Bruchstücke von 1-2 Fibeln) und ohne Grabnummer

1. Schwierigkeiten bereitet der Fund aus Johannisburg (Pr.-M. I, 40, 86), wo angeblich in einer Urne 2 Armbrustfibeln m. u. F. und durch eine Platte ersetzt^{et} Umwicklung, eine Armbrustfibel mit gegossenem, langem Nadelhalter und eine Sprossenfibel von der weichselländischen Form gefunden worden sind. Da es sich aber um einen alten, nicht fachmännisch gehobenen Fund handelt, so ist wohl anzunehmen, dass zum mindesten die Sprossenfibel aus einem anderen Funde (oder wenigstens einem anderen Grabe) stammt.

(Pr.-M.); ferner aus Mingfen im Mus.Berlin I a 3 (Bruchstück) I a 889 (Bruchstück), I a 874 (mit Kopfplatte)¹; Kr. Rössel: Abbau Rössel, Gr.14 b; K r. S e n s b u r g: Alt-Kossewen I, Gr.61,444 (Bruchstück), 463, 621,665,729,750; Alt-Muntowen, Gr.26,81; Babienten I Gr.91, 116,261,284,312 a,313,324,325, 395 (Bruchstück, Silber), 403,418 a,448, 2 Exx. ohne Grabbezeichnung (Pr.M. VII,74,9265) und ein Einzelfund von Babienten (Pr.M. V.343/4 8474); Dietrichswalde I, Gr.70 (Bruchstück) und Einzelfund (Silber,OPM 3304 ²); 2 Fibeln aus Dietrichswalde (in Privatbesitz,s.Photo-Sammlung des Pr.M.Nr.477); Heinrichsdorf,Gr.132 und 143^a; Jakobsdorf,Gr.114,127,157; Jaskowska-See,Gr.20 (Eis.,Taf.VI:1), 146 (Eis.,Taf.VI:2~~e~~), 203 (Taf.VI:8), 285 e (Bruchstück); Langendorf,Gr.148, 355 (Bruchstück), 381 (Bruchstück), 470,608 (Bruchstück) und Langendorf II,Gr.70; Macharren 12 (verschmolzene Fibel, undeutlich ob m.u.F. oder mit Nadelhalter), 22,51,212 und Einzelfund (Pr.M.VII,77,9290); Moythienen,Gr.5 (2 Exx.)³ ~~##~~ ⁴; Neu-Sysdroy,Gr.179; Nikutowen,Gr.107; Onufrigowen,Gr.167,254 (Eis.); Sorquitten (Pr.-M. I,42,80); Sternwalde,Gr.84. Aus dem ostmasurischen Gebiet liegen vor: aus dem Kr. A n g e r b u r g: Angerapp (PÖG 1798); Gross-Eschenort (2 Fibeln, eine davon Silber, Pr.M. V,301,8407); Eschenort (Pr.M.III, 254,1184); Gross-Strengeln II,Gr.4,76; Grunden,Gr.21,57; Kehlen (Pr. V, 382,8649); Lyssen, Gr.20,108 und 5 Streufunde, ^{hämlich} ~~darunter~~ 4 (Pr.M.VII,170,10453 / 4 Exx.,darunter 1 Bruchstück/ und VII, 174,10462/1 Ex./); Ogonken (Pr.M.VII,93,9391); aus dem Kr. G o l d a p : Alt Bodschiwingken,Gr.9 und 14; Klein Bodschiwingken, Gr.5 und eine Reihe grosser (später) Armbrustfibeln m.u F. und Ringgarnitur aus völkerwanderungszeitlichen Gräbern; aus dem K r. L ö t z e n: Bartlickshof,Gr.19,44 (Bruchstück), 485 a (Bruchstück), 498 (Bruchstück); Gneist,Gr.8 und Ein-

1. Abgeb. S c h m i d t, Ostpreuss.Beiträge,Abb.1. und Ä b e r g, Ostpreussen,Abb.9.
 2. Abgeb. T i s c h l e r, Gräberfelder III,Taf.V:6.
 3. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen,Taf.I:5a-b.
 4. Abgeb. a.a.O., Taf.VII:44 d.

zelfund (Pr.-M.VII,74,9264); Gross Wronnen (Pr.-M. III, 161,1018); Gutten,Gr.27,und Einzelfund (Pr.-M.V,157,7849); Kulla-Brücke, Urnengrab 78,105 a,230 und aus dem Brandring bei 148 und 310; Lötzen, Galgenberg (Pr.-M.II, 2, 26); aus dem Kr. L y e k: Klein Skomatzko (Pr.-M. II,67,355).

Die ostpreussischen Armbrustfibeln m.u.F. und Ringgarnitur sind eingehend von B l u m e ¹, Å b e r g ² und z. T. von M o o r a ³ behandelt worden, sodass sich zu den Ausführungen der genannten Verfasser kaum viel hinzufügen lässt.

Wie wir oben sahen, tritt Ringgarnitur bereits an einigen hallstattzeitlichen Fibeln auf, und A l m g r e n leitet diese Verzierungsweise aus der La-tènekultur des Rhein-gebietes her ⁴. Ins Weichselmündungsgebiet und nach Ostpreussen mag sie den üblichen Weg aus dem Donaugebiet gekommen sein, wo sie ebenfalls an Fibeln m.u.F auftritt, z. B. an der ungarischen Lokalform nach A l m g r e n, Fibelformen,Abb.166, mit oberer Sehne⁵. Wie von den obengenannten Verfassern bereits darauf hingewiesen worden ist, ist die Ringgarnitur in der samländisch-natangischen Kultur Ostpreussens besonders beliebt geworden, nämlich an Fibeln m. u.F. und Armbrustkonstruktion, die in ihren späten Entwicklungsstufen bis in das 7.-8. Jahrhundert n.Chr. fortleben und dabei zum Unterschied zu sämtlichen anderen Fibelarten ihre Fusskonstruktion beibehalten ⁶. Ihr besonders zahlreiches Auftreten in Ostpreussen gestattet es daher

-
1. B l u m e, Germ.Stämme I,S.29 f. und II,S.22 f. (Verzeichnis).
 2. Å b e r g, Ostpreussen,S.12 ff. und Tabelle 1, S.151 ff., wo auch die meisten oben aufgezählten masurischen Fibeln berücksichtigt worden sind.
 3. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S.132 ff.
 4. A l m g r e n, Fibelformen,S.123 ff.
 5. Vgl. auch M ü l l e r, D.Fibel m.u.F., S. 64 ff., Taf.I.1-2.
 6. Å b e r g, Ostpreussen,S.16.

jetzt, wo die völkischen Verhältnisse Ostpreussens besonders durch die Arbeiten von C. E n g e l (s.oben S.5 ff.) bereits zur Genüge geklärt sind, nicht mehr diesen Fibeltypus mit Å b e r g als germanisch zu bezeichnen, wenn gleich er auch im gotisch-gepidischen Gebiet vorkommt.

Die typologisch älteren Formen, sowohl die mit reicher Ringgarnitur (mit Gruppen von je 3 Ringen oder nach M o o r a der sog. gegliederten Ringgarnitur etwa wie T i s c h l e r - K e m k e, Ostpr. Altertümer, Taf.III:17), als die mit vereinfachter Ringgarnitur, aber von kleinen Ausmassen, sind im samländisch-natangischen, im Weichselmündungs - und im masurischen Gebiet ziemlich gleichartig, während die für die samländische Gruppe typischen späten, sehr grossen Fibeln vom Typus T i s c h l e r - K e m k e, Ostpr. Alttertümer, Taf.III 22,24 im Weichselgebiet fehlen ¹. In Masuren ist diese grosse Abart vornehmlich in der östlichen Kulturgruppe anzutreffen. Von den oben aufgezählten Fibeln gehören hierher die Stücke aus Bartlickshof, Gr.498, Ogonken, Grunden Gr.21, Lyssen, Gr.20 und 2 Sreufunde, Alt-Bodsewingken, Gr.V.4 und von daselbst ausserdem noch eine Reihe solcher Fibeln aus völkerwanderungszeitlichen Gräbern, die hier nicht berücksichtigt worden sind. Von den westmasurischen Fibeln gehören dieser Abart nur 1 Exemplar aus Mingfen (Mus. Berlin I a 889) und eines aus Babienten I (Pr;M.VII,74,9265) an. Diese späten Stücke zeigen deutlich, dass sie ins ostmasurische Gebiet aus der samländisch-natangischen Kulturgruppe gekommen sind, und auch die früheren Exemplare werden denselben Weg gegangen sein, wie dies auch Å b e r g angenommen hat ². Das westmasurische Gebiet

-
- 1. Bei der zu Hunderten zählenden Menge von Fibeln mit Ringgarnitur in Ostpreussen war es mir leider nicht möglich jedes Exemplar eingehend zu notieren, weshalb hier auf eine detaillierte Behandlung der Fibeln verzichtet werden muss.
 - 2. Å b e r g, Ostpreussen, S.13 f.

braucht jedoch nicht, wie Å b e r g behauptet, sämtliche Formen der ringverzierten Fibeln aus dem Samland mit dem Umwege über Ostmasuren erhalten zu haben, sondern kann auch hier direkte Einflüsse vom Weichselmündungsgebiet empfangen haben. Andererseits lassen sich aber auch Beziehungen zum Samlande nicht abstreiten. Es finden sich z.B. zu den eisernen Fibeln, wie unsere aus Jaskowska-See, Taf. VI:1-2, keine Vergleichsstücke im Weichselmündungsgebiet, wo die ringverzierten Fibeln durchweg aus Bronze oder - seltener - aus Silber hergestellt sind, wohl aber im Samlande (z.B. in Tenkitten, Kr. Fischhausen, Gr. 119; Grebieten, Gr. 91^a, Landskron, Kr. Bartenstein, Gr. 4 usw.).

Hinsichtlich der Datierung der Armbrustfibeln m.u.F. und Ringgarnitur kann man sich wohl für die kaiserzeitlichen Formen dieser Fibeln der von Å b e r g gegebenen Datierung derselben in das 3. und 4. Jh. anschliessen, der auch die typischen geschlossenen Funde in Masuren entsprechen. Die Ringverzierten Fibeln werden hier öfters mit andersartigen Armbrustfibeln - gewöhnlich von der schlichten Form - gefunden (z.B. Alt-Kossewen I, Gr. 665; Babienten I, Gr. 284 und 448 u.a.); mit einer Münze des Septimius Severus sind die Fibeln aus Moythienen, Gr. 5, gefunden worden; diese Fundstelle bildet nach P e i s e r zusammen mit 1-3, 6-7 einen geschlossenen Fund, welcher noch Rinderkopffibeln, einen Halsring mit Kapselenden, eine Armbrustfibel - der einfachen Form usw. enthielt¹; ebenfalls mit einer Sprossenfibel desselben Typus und einem Emailanhänger ist die ringverzierte Armbrustfibel m.u.F. aus Babienten I, Gr. 312 a ~~gefunden~~ gefunden worden. Von den späten Armbrustfibeln vom Typus T i s c h l e r - K e m k e, Ostpreussische Altertümer, Taf. III:22, für die Å b e r g das 5. Jh. in Anspruch nimmt, ist auch in Masuren z.B. die Fibel aus Alt-Bodschwingken, Gr. 9, zusammen einerseits mit einer Armbrustfibel m.u.F

1. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Taf. I:5,7.

von der schlichten Form (die im gegebenen Fall ausnahmsweise besonders lange in Gebrauch gewesen ist) und einer Schnalle ähnlich *Ä b e r g*, Ostpreussen, Abb. 152, gefunden worden, welche der genannte Verfasser in den Beginn des 6. Jh. versetzt.

E. Die Fibeln m. u. F. und oberer Sehne.

Die Fibeln m. u. F. und oberer Sehne sind in Masuren nur in der schlichten Form etwa wie Taf. XLI:6 oder *A l m g - g r e n*, Fibelformen, Abb. 158 (mit schmalerem Fusspalt) vertreten. Als Material dient, wie auch im übrigen Ostpreussen, vorwiegend Eisen.

Bis auf ein Exemplar aus dem ostmasurischen Gräberfeld Alt-Bodschwingken, Kr. Goldap Gr. 10¹ (Eis.) stammen die übrigen aus dem westmasurischen Gebiet. Von diesen hat, wie gewöhnlich, der Kreis Sensburg die grösste Anzahl ergeben, nämlich: Alt-Kossewen, Gr. 471 (Eis.) und Alt-Kossewen I, Gr. 585; Babienten I, Gr. 49 u. 323 (2 Exx)²; Langendorf, Gr. 333 (Eis.) und 382; Macharren, Gr. 162 (Eis.); Onufrigowen, Gr. 22 (Eis. Taf. XLI:6), 62 (Eis.) und 279 (Eis.); Teisso-
wer See (Pr. M. V., 152, 7802). Ferner liegen aus dem westmasurischen Gebiet vor: aus dem Kr. Ortelsburg: Klein-Puppen, Gr. 147 (der Rücken mit einem geriefelten Grat verziert; der Kopf bildet wie an manchen kräftig profilierten Fibeln, eine Platte, durch welche die Sehne hindurchgezogen ist ³), 173 und 277; Mingfen I, Gr. 51; endlich Widrinnen, Kr. Rastenburg (Eis., Pr. M. V., 270-8353^b) und 2 aus ~~Labenzowen~~ Labenzowen, Kr. Rössel⁴.

Von den hier aufgezählten Fibeln ist das Stück aus Klein-

1. Abgeb. *T i s c h l e r*, Gräberfelder III, Taf. V:12 und Berl. Album I, Taf. IX:408.
2. Eine abgeb. *P e i s e r*, Pajki, Taf. V:66; vgl. daselbst S. 20.
3. Abgeb. *P e i s e r*, Pajki, Taf. V:69.
4. Eine abgebildet *H e y d e e k*, Loszainen u. Labenzowen, Taf. XXII:h.

Puppen, Gr. 147 als Kontamination der Fibeln m.u.F. und der älteren Sehnenkonstruktion, wie sie an den kräftig profilierten und an den aus den letzteren entstandenen Fibeln vorkommt, aufzufassen. Es steht m.W. einzeln da und ist wohl eine zufällige Erscheinung. Auch P e i s e r führt zu dieser Fibel (seinem Typus E 2) keine Vergleichsstücke an¹. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dieser Fibel zeigt bloss noch die Fibel aus Babienten I, Gr. 49, bei welcher der Kopf einen kleinen knopfartigen Vorsprung hat, der die Sehne stützt. Bei allen übrigen Stücken steht die Sehne frei.

Solche schlichte eingliedrige Fibeln m.u.F. und oberer Sehne, ebenfalls meistens aus Eisen, sind besonders häufig in Schlesien, wo sie als eine typisch vandalische Form gelten² und ins 3.-4. Jh. n. Chr. datiert werden. Nördlicher reichen diese Fibeln auch noch in das Posener Gebiet, fehlen aber auffallender Weise vollständig im Weichselmündungsgebiet. Von den übrigen Nachbargebieten Masurens sind diese Fibeln wieder recht häufig im Samlande. Ziemlich reich an ihnen ist auch die kleine Bartener Gruppe; hier hat das Gräberfeld Meisterfelde, Kr. Rastenburg, allein 9 solcher Fibeln ergeben (Gr. 10, 43, 49^a, 51^b, 52, 62, 72, 114, 130 / Bruchst.), und auch das Gräberfeld Sussnik enthielt eine solche Fibel (Gr. 61). P e i s e r hat bereits gezeigt, dass die masurischen Fibeln m.u.F. und oberer Sehne durchweg etwas älter sind, als die samländischen. Reich an Beigaben ist der von ihm näher beschriebene Grabfund aus Babienten I, Gr. 323, welchen er auf Grund der dazugehörigen Waffen mit Recht um 250 oder etwas später ansetzt. Auch sonst kommen diese Fibeln in Masuren, soweit sie aus beigabenreicheren geschlossenen Funden stammen, in Verbindung mit C-Formen vor: mit

1. P e i s e r, Pajki, S. 14 u. 16.

2. S. das Verzeichnis bei A l m g r e n, Fibelformen, S. 187f.; P e i s e r, Pajki, S. 16 (die Form E.1); T a c k e n - b e r g, Wandalen, S. 97; J a h n, Oberschles. Funde I, Abb. Taf. 3:14 und II, Abb. 35; D e r s., Funde aus d. 4 Jh. Abb. 3:6 u. S. 98; P f ü t z e n r e i t e r, Stroppen, Abb. 4:7, 9, 10 a-b und S. 270. Z o t z, Gross-Sürding, S. 7.

Halsringfragmenten von Typus der Ringe mit Kapselenden (Alt-Kossewen, Gr. 471), mit Schnallen ähnl. Taf. XIII:4 (Alt-Kossewen I, Gr. 585 und Macharren, Gr. 162), mit einer Schnalle ähnl. Taf. XIII:8 usw. Im samländisch-natangischen Gebiet sind sie zwar auch noch zusammen mit Funden der jüngeren römischen Eisenzeit anzutreffen (z.B. mit einer Armbrustfibel m.u.F. der einfachen Form und einer Münze des Gordianus III u.a. in Warengen, Gr. 6¹, mit einer Münze Mark Aurels in Perkau, Kr. Bartenstein², mit einer Riemenzunge vom Typus Taf. XIII:9 in Tenkieten, Gr. 74 usw.), kommen aber nicht weniger häufig auch mit Funden aus der beginnenden Völkerwanderungszeit vor. So liegen aus Eisliethen, Gr. 66, und Tenkieten, Gr. 92, je eine Armbrustfibel mit gegossenem kurzem Nadelhalter und je 2 eiserne Armbrustfibeln m.u.F. und oberer Sehne vor; ferner aus Eisliethen, Gr. 158, eine Armbrustfibel mit oberer Sehne zusammen mit einer späten Armbrustfibel mit Ringgarnitur vom Typus T i s c h l e r - K e m k e, Ostpreuss. Altertümer, Taf. III:22, aus Grebieten, Gr. 89, eine Armbrustfibel mit langem Nadelhalter und verbreitertem Fuss ähnl. T i s c h l e r . K e m k e, Ostpreuss. Altertümer, Taf. IV:12-13 usw.

Die Fibeln m.u.F. und oberer Sehne können auf Grund ihrer Verbreitung nicht den üblichen Weg, über das Weichselmündungsgebiet, nach Masuren gelangt sein, sondern sind wohl aus südwestlicher Richtung, nämlich aus dem vandalischen Kulturgebiet hierher eingedrungen. Dass diese Fibeln auch dort meistens aus Eisen hergestellt wurden, mag bei der Beliebtheit eisernen Schmuckes in Masuren zu ihrer Aufnahme in den eigenen Formenkreis beigetragen haben. Aus Masuren hat die Fibel sich dann nordwärts in die Bartenen und die samländisch-natangische Gruppe verbreitet, wo sie noch ein längeres Nachleben im 5. Jh. führt.

1. H e y d e e k, Warengen, S. 228; B o l i n, Röm. u. byzant. Münzen, S. 219.

2. B o l i n, a. a. O. S. 220.

9. DIE ARMBRUSTFIBELN MIT HOHEM NADELHALTER:

A l m g r e n 's Gruppe VII, welche die zweigliedrigen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter umfasst ¹, ist im Gräberfeld am Jaskowska-See durch zwei Fibeln vertreten, welche beide in Gr. 104 gefunden worden sind (Taf.V:12,13). Sie haben beide abgesetzten Fuss, der mit einem profilierten Knopf endet, einen kleinen Wulst am Fussknick, gegen den Kopf schwach verbreiterten Bügel, der am Kopf mit Strichornament verziert ist und einen kleinen rundlichen Kopfkopf trägt. Die eine Fibel (Taf.V:12) hat richtige Armbrustkonstruktion, während bei der anderen (Taf.V:13) die Sehne vor dem Kopfkopf, also oberhalb der Spirale liegt. Da sich die Fibeln aber im übrigen genau gleichen, so kann das wohl nur eine ganz zufällige Erscheinung sein, die vielleicht auch bloss auf einer Beschädigung (Verbiegen) der Fibel beruht.

Fibeln mit Armbrustkonstruktion und hohem Nadelhalter von der hier beschriebenen Art sind in Mesuren nicht besonders häufig und ihre Verbreitung beschränkt sich bisher auf das westmasurische Gebiet. Es sind von hier noch folgende Stücke zu nennen: aus dem Kreis Ortelsburg liegen 2 schlichte Fibeln mit abgesetztem Fuss aus Alt-Keykuth I, Gr.8 und 83, und eine Fibel aus Klein-Puppen, Gr.30, vor. Bis auf den Kopfkopf, der an dieser Fibel fehlt, gleicht sie in der Form und Verzierung des Bügels und Fusses besonders den Fibeln aus Jaskowska. Die meisten Fibeln hat der fundreiche Kreis Sensburg ergeben, nämlich 3 aus Baboienten (I, Gr.27 /mit Kopfkopf/, Gr.48 und eine im Mus. Berlin Ia 1599); 1 aus Heinrichsdorf, Gr.281; 2 gleiche aus Jakobsdorf, Gr.132, (mit einzelnen aufgesetzten Ringen verziert), 1 aus Langendorf, Gr. 545; 1 aus Macharren, Gr.17; 2 aus Mertinsdorf (I, Gr.25 und II Gr.27); 1 aus Nikutowen, Gr.225 a und eine aus Selbongen, Dr.15 (mit einzelnen aufgesetzten Ringen),

1. A l m g r e n, Fibelformen, S.90 ff. und das Verzeichnis S.198 ff.; S.253 f.

Die Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter sind besonders in dem nördlichen elbgermanischen Gebiet zu Hause. Hierher sind sie wohl elbaufwärts aus Böhmen gekommen, wo sie sich ebenfalls finden ¹. Von *Almgren* und nach ihm mit einigen Abweichungen von *Matthes* werden diese Fibeln in mehrere Gruppen und Untergruppen eingeteilt ². Die masurischen Fibeln gehören in der Mehrzahl *Almgrens* Serie I (mit Fussknopf), Untergruppe b (mit abgesetztem Fuss) an, nur die Fibel aus *Mertinsdorf II*, Gr. 27 hat S-förmigen Bügel, die Fibel aus *Langendorf*, Gr. 545, zwar abgesetzten Fuss, jedoch keinen Fussknopf und die Fibel aus *Babienten I*, Gr. 48, einen in den Nadelhalter übergehenden Bügel (*Almgrens*'s Serie 3).

Wie *Almgren* und *Matthes* in den genannten Arbeiten angeben, hat gerade die Fibel mit abgesetztem Fuss und Fussknopf östlich die weiteste Verbreitung. Sie kommt recht häufig im Weichselmündungsgebiet vor, besonders in den Gräberfeldern des Neustädter Feldes und Willenberg. Eine ähnlich unserer Fibel aus *Jaskowska-See* mit einem Kopfkopf versehene Fibel ist z.B. in dem Gr. 695 von Willenberg gefunden worden, das ausserdem eine zweite ganz schlichte Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter ohne Kopfkopf enthielt ³. Auch auf ostpreussischem Boden sind Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter in Gräberfeldern gefunden worden, welche der weichselländischen Kulturgruppe angehören, z.B. in *Thierberg*, Kr. Osterode, *Polwitten*, Kr. Mohrunen; *Pettelkau* und *Krossen*, Kr. Braunsberg. Ferner ist dieser Fibeltypus auch im *Neidenberger* Gebiet ~~angekroffen~~ angetroffen worden, z.B. in *Gross-Tauersee*, Gr. 6. Im samländisch-natangischen Gebiet treten dagegen nur solche Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter auf, die eine reiche Ringverzierung tragen (wie *Almgren*, Fibelformen, Abb. 211) und sich in ihrem Gesamtcharakter mehr

1. *Piě*, *Starožitnosti* II:3, Taf. LIX:2, LXXXIV:5, 11, 18,
 2. *Schindler*, *Besiedlungsgesch. d. Goten u. Gepiden*, Abb. 37:1, 2.
 2. *Almgren*, a. a. O.; *Matthes*, *Nördl. Elbgermanen*, S. 19 ff.;
Ders., *Germanen in d. Prignitz*, S. 54 ff.

den ringverzierten Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss nähern.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Form der hier in Frage kommenden Fibeln nach Masuren aus dem Weichselmündungsgebiet gekommen ist.

Die obenaufgezählten masurischen Gräber, welche Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter enthielten, bieten leider zur Datierung dieser Fibeln keine genügenden Stützpunkte in Gestalt anderer zeitlich gut bestimmbarer Beigaben. **A l m g r e n** hat das Auftreten dieser Fibeln in das 2 Jh. versetzt¹, während **M a t t h e s** die nordelbischen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter, insbesondere seine Form 2 a, welche den masurischen entspricht, vornehmlich in die erste Hälfte des 3. Jh. datiert². Wir werden wohl kaum fehlgehen, wenn wir für die masurischen Fibeln etwa die gleiche Zeitstellung (event. mit geringer Verspätung) annehmen, um so mehr ~~als dies~~, als dies auch durch Funde des Weichselgebietes bestätigt wird. So gehört

hier z.B. dem Übergang aus der älteren zur jüngeren römischen Eisenzeit das Skelettgrab Nr. 3 aus Schönwarling, Kr. Danziger Höhe an, welches noch 2 Sprossenfibeln vom weichselländischen Typus (ähnlich Taf. IV: 3-4) und 2 Armringe vom Typus **B l u m e**, Germ. Stämme I, Abb. 86 enthielt³, ferner ein Skelettgrab vom **Neustädter Feld** bei Elbing⁴, das ausser der Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter 2 Münzen, darunter eine Faustina d. älteren, und eine Augenfibel der prussischen Serie barg. Ein wenig später ist dagegen der Fund ^{aus} **Willenberg**, Fundstelle 170, wo neben einer Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter eine zweite mit umgeschlagenem Fuss von der einfachen Form zu Tage kam.

1. **A l m g r e n**, Fibelformen, S. 253.
2. **M a t t h e s**, Nördl. Elbgermanen, S. 27.
3. Mus. Danzig 8883.
4. Mus. Elbing (720-725).

IV. DIE GEWANDNADELN.

Gewandnadeln verschiedener Art gehören zu den eigenartigsten Schmuck- und zugleich Gebrauchsgegenständen der masurischen Kulturgruppen, wodurch diese sich scharf sowohl von der samländischen als von der des Weichselgebietes abheben, während andererseits das Vorkommen von Nadeln die beiden masurischen Gruppen - die ost- und die westmasurische - untereinander enger verbindet, als irgend eine andere kaiserzeitliche Sachform es tut. H. J a n k u h n führt das Vorkommen von Gewandnadeln in Masuren im Vergleich zu ihrem äusserst seltenen Vorkommen im samländisch-natangischen Kulturgebiet auf einen Unterschied in der Tracht zurück ¹ und hat hierin sicherlich recht. Dieser soz. prinzipielle Unterschied in der Kleidung ist an den als spärliche Überreste derselben hinterbliebenen Metallfunden natürlich nur schwer zu greifen; aber es lässt sich denken, dass die Tracht in ihrer Gesamterscheinung ein viel deutlicheres Bild des Gegenüberstehens der beiden masurischen Kulturgruppen sowohl den übrigen baltischen Kulturgruppen Ostpreussens als den germanischen im Westen und südwesten zeigen würde, als wir es heute feststellen können.

1. DIE NADELN MIT ROLLENKOPF.

Die Nadeln mit Rollenkopf bilden ein kennzeichnendes Merkmal der ostmasurischen Kultur ², das im westmasurischen Gebiet nur vereinzelt vorkommt, weshalb wir diese Nadeln hier auch nur kurz zu berühren brauchen. Von den westmasurischen Gräberfeldern haben bloss 5 Rollennadeln geliefert, wenngleich einige von ihnen in mehreren Exemplaren. Es sind folgende Nadeln:

-
- 1. J a n k u h n, Besiedl. d. Samlandes, S. 211
 - 2. J a n k u h n, a.a.O., S. 210 f.

1 aus Klein-Puppen, Kr. O r t e l s b u r g, Gr.217; die übrigen alle aus dem Kreis S e n s b u r g: 1 aus Alt-Muntowen Gr.15; 1 aus Babienten II, Gr.21; 2 aus Rudowken, Gr. 149 und 217; 4 aus Taltten, Gr.30,35,59 und 153 (Taf.XLII:1); 6 aus Wosnitzen (Gr.9, 2 Exx., 13, 2 Exx., 14 und 15). Diesen 15 Nadeln des westmasurischen Gebietes stehen 45 im ostmasurischen gegenüber, Aus dem Kr. A n g e r b u r g: 2 aus Angerburg (Stadt, Gr. 2 und 8); 8 aus Gross-Strengeln (I 36, I 40, I 118, II 8, II 79, II 98, II 101, II 106); 5 aus Kruglanken (Gr.2,13,14 /Eis./, 21 /Bruchst./, 34 /Eis/); 7 aus Lyssen (Gr. 16,29,33,44 /Bruchst./, 75,90/Bruchst./ und Streufund, Pr.-M. VII,174,10462); 1 aus Rosengarten, Gr. 126; 5 aus Steinhof (Gr.6, 8,9/Bruchst./, II /Eis./, 23); aus dem Kr. G o l d a p: 2 aus Abbau Budkuhnen (Pr.-M. VII, 399,12635); 1 aus Rominten¹; aus dem Kr. L ö t z e n: 3 aus Grzybowen (Gr.4,8 /Eis./, 10²); 1 aus Guttten (Gr.37); 2 aus Kulla-Brücke (Urne 20 und 25 /Eis/); 3 aus Lawken (Gr.16 /2 Exx., Bruchst., Eis. und Br./ und 34 / Bruchst.); 2 aus Lötzen (Galgenberg, Pr.-M. II,2, 26); 1 aus Willassen (Pr. M.III,88,899); aus dem Kr. O l e t z k o: 3 aus Haasznen (Gr.11, 63³ und ohne Grabnummer, Pr.-M. VII,74,9268).

Unter den aufgezählten Nadeln kann man zwei Abarten feststellen: die einen sind klein, mit schmaler Kopfplatte, unverziert, oder nur mit einigen Strichen (wie Taf. XLII:1), Würfelaugen (eine aus Wosnitzen, Gr.13) oder Punktreihen (z.B. aus Lyssen, Streufund) verziert. Unter diesen Nadeln kommen auch eiserne Stücke vor. Die andere Abart ist größer und breiter; je breiter die Kopfplatte, desto vielfältiger ist auch meistens ihre Verzierung, die aus verschiedenen kombinierten Strich- und Punktreihen, Würfelaugenmotiven u. dgl. besteht (vgl. z.B. die Nadel aus Rominten, G a e r t e

1. Abgeb. B e z z e n b e r g e r, Rominten, Abb.10 = G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb, 132:b.
2. Näher beschrieben bei P e i s e r, Grzybowen, S.314 ff.
3. Abgeb. S c h m i e d e h e l m, Ringanhänger, Taf. XII:e,

Urgesch. Ostpreussens, Abb. 132:b). Einzelne Nadeln sind noch breiter als die ebengenannte aus Rominten (Alt-Muntowen 15, eine aus Budkuhnen, Gutten 37, Rosengarten 126) und an manchen breiten Nadeln tritt auch getriebenes Buckelornament auf (die grössere aus Wosnitzen, Gr. 13, und Grzybowen 10). Die Nadel von Gross-Strengeln II, Gr. 106, hat abweichend von den anderen an der Rolle eine Hohlkehle mit zu beiden Seiten auseinandergehenden Strichen, das bekannte Motiv am Sehnenhaken mancher frühen Augen- und anderen Fibeln, Gürtelbeschlügen usw., das *A l m g r e n* aus Böhmen herleitet ¹.

Schon *B e z z e n b e r g e r* hat auf den Zusammenhang der kaiserzeitlichen Rollennadeln mit ^{denen} der jüngsten Bronze- und ältesten Eisenzeit hingewiesen ². Diese Rollennadeln, meist von schmaler Form, mit schwanenhalsartig oder säbelförmig gebogenem Schaft, aus Bronze oder Eisen, haben in der vorrömischen Eisenzeit eine weite Verbreitung: sie kommen in den Donauländern vor ³, in Schläsien ⁴, im Elbgebiet, in Skandinavien und von den Masuren am nächsten gelegenen Gebieten im Weichselgebiet ⁵ und im Samland vor. Im letzteren treten sie nach den Untersuchungen von *Engel* vornehmlich in der Periode Montelius VI auf und sind in Ostpreussen fast ausschliesslich auf das Samland beschränkt ⁶. Es mag hervorgehoben werden, dass ausser den schmalen Rollennadeln auch schon in der vorrömischen Eisenzeit eine breite Abart (die sog. "Rudernadeln") auftritt, z.B. in einem Hügelgrab aus dem Fritzener Forst, Kr. Fischhausen ⁷, das auch eine

-
1. *A l m g r e n*, Bedeut.d. Markomannenreichs, Abb. 6 u. 10, und S.269 f.
 2. *B e z z e n b e r g e r*, Rominten, S. 56.
 3. S.z.B.v. *M i s k e*, Velem St. Vid, Taf. IX:19,21,22,24; Taf. XII:21,22,46.
 4. S.z.B.v. *R i c h t h o f e n*, Ält. Bronzezeit in Schläsien, Taf. 3:m,n und S. 72.
 5. *P e t e r s e n*, Frühgerm. Kultur, S.100 ff.; *L a n g e n h e i m*, Schatzf. d. mittl. Bronzezeit, Abb.1:c und S. 154, wo auf die lange Lebensdauer dieser Nadeln hingewiesen wird.
 6. *E n g e l*, Altpreuss. Stämme, S.87,89,221,260, Taf.103:b,c,d, h und die Verbreitungskarte Taf.151. *D e r s*, Sanditten, Abb.13:a.
 7. *E n g e l*, Altpreuss. Stämme, Taf.120:e; *H e y d e c k*, Hügelgräber in d. königl. Fritzensch.Forst, S.5 f., Taf.I:e.

kleine Rollennadel ⁱⁿ batz, und aus dem Verwahrfund von Domnicksr^uh, Kr. Heiligenbeil¹. In Masuren sind Rollennadeln in der vorrömischen Eisenzeit zwar nicht gefunden worden, jedoch dürften sie wohl auch hierher eingedrungen sein und nur in ihren späten Nachfolgern in der römischen Kaiserzeit zum Vorschein kommen.

Wie aus der obenangeführten Aufzählung der masurischen Rollennadeln hervorgeht, haben sie ihr Zentrum im Kr. Angerburg und Lötzen, wo sie auch mit besonders altertümlichen Funden vergesellschaftet vorkommen. So sind die Nadeln aus Kruglanken, Gr. 2, und Lyssen, Gr. 44, zusammen mit je einer kräftig profilierten Fibel mit durchbrochenem Nadelhalter (vom Typus Taf. XXXVII:2) gefunden worden. Die Funde von Steinhof, Gr. 23, und Haasznen, Gr. 63, enthielten etwas spätere kräftig profilierte Fibeln, jedoch auch noch mit offener Spirale². Die wenigen Exemplare, welche die Grenze des ostmasurischen Gebietes nach Westen überschritten haben, scheinen hier - wie es ganz natürlich ist - etwas später in Gebrauch gewesen zu sein. So ist die Nadel aus Talten, Gr. 153 mit 2 Fibeln mit Rollenhülse gefunden worden, welche in den Übergang von der älteren zur jüngeren römischen Eisenzeit gehören, während die Nadel aus Talten, Gr. 30, mit einer Lanzenspitze mit hohem Grat, einem Hohlkelt mit runder Tülle und einer viereckigen, zweigliedrigen Schnalle - also Bei-

-
1. E n g e l, a.a.O., S.261; B e z z e n b e r g e r, Bronzenf. b. Domnicksr^uh, S.461 ff. Für die beiden grossen Nadeln von Domnicksr^uh ist seit der genannten Arbeit von B e z z e n b e r g e r kaukasische Herkunft angenommen worden, was trotz aller Ähnlichkeit dieser Nadeln mit den kaukasischen jedoch nicht der Fall zu sein braucht. Rollennadeln mit breiter Kopfplatte finden sich auch in Böhmen (vgl. H o n z a, Bydžov, Taf. VII:2,3; S z o m b a t h y, Gemeinlebarⁿ, Taf. 8:1), ausserdem gleicht das Ornamentmotiv der einen Domnicksr^uher Nadel (B e z z e n b e r g e r, a.a.O., Abb. 212) auffallend dem der Nadel aus dem Fritzener Forst (a.a.O. Abb. 215). Die Ähnlichkeit der Nadeln mit den kaukasischen ist wohl mit der allgemeinen Gleichartigkeit der Hallstattkultur zu erklären, die aus dem Donaugebiet nach verschiedenen Richtungen ausstrahlte.
 2. S c h m i e d e h e l m, Ringanhänger, S.57 und Taf. XII:d.

gaben der Stufe C- vorliegt.

Im westmasurischen Gebiet bezeichnen die Rollennadeln zweifellos einen ostmasurischen Einschlag; wie wir sehen werden, zeigen die meisten der westmasurischen Gräberfelder, welche Rollennadeln enthalten, auch noch andere ostmasurische Züge. Weder in die übrigen ostpreussischen Kulturgebiete, noch in das Weichselgebiet sind diese Nadeln zur römischen Eisenzeit vorgedrungen.

2. DIE NADELN MIT VERDICKTEM KOPF.

Eine in Masuren sehr häufig vorkommende Nadelgruppe bilden solche Nadeln, bei denen der Kopf durch Verdickung gebildet wird, wobei er verschiedene Formen annehmen kann. Diese Nadeln sind immer aus Bronze im Guss hergestellt. Sie sind im Allgemeinen nicht gross, ihre Länge beträgt im Durchschnitt etwa 8-10 cm. T i s c h l e r hat sie als Haarnadeln angesprochen.¹ Die masurischen Funde geben infolge der hier herrschenden Leichenverbrennung keine Aufschlüsse über die Art ihrer Benutzung. Es muss jedoch erwähnt werden, dass alle diese Nadeln mit einem Ohr oder einer Öse versehen sind, die man geneigt sein könnte als zur Aufnahme irgend eines Gehänges bestimmt anzusehen. Bis auf eine Nadel aus Kulla-Brücke, Urnengr. 390, in der ein Ring hängt, und einer weiteren aus Steinhof, Gr.27, in der ebenfalls ein Ring befestigt ist, welcher seinerseits noch einen Spiraling trägt, sind aber in den Nadeln mit verdicktem Kopf keine Ketten oder anderen Gehänge anzutreffen. Man kommt daher auf den Gedanken, dass das Ohr oder die Öse der Nadeln zur Aufnahme eines Fadens oder einer Schnur aus organischem, jetzt vergangenem Stoff gedient haben mag, ähnlich wie dies für gewisse bronzezeitliche Nadeln festgestellt worden ist. Diese letzteren wurden gewissermassen als Fibeln benutzt, indem der im Ohr durch einen Knoten festgehaltene Faden nach dem Durchstecken der Nadel durch das Gewand an der Spitze befestigt wurde. In einer Nadel aus Schleswig-Holstein hat sich z.B. ein solcher Fadenrest mit einem Knoten erhalten². Da, wie wir sehen werden, gerade die Nadeln sich in Masuren durch besondere Konservativität auszeichnen und beinahe sämtlich auf vorrömische, z.T. bronze-

1. T i s c h l e r, Gräberfelder III, S.228 f.
 2. K e r s t e n, Alt. nord.Bronzezeit, Taf. IV:10 und S. 28 f. Vgl. auch E b e r t, RL III, Taf. 100:a und S. 283 f. ("Urfibel") mit dem dort angeführten Schrifttum.

zeitliche Vorbilder zurückgehen, so ist es nicht ausgeschlossen, dass sich hier auch noch eine so alte Befestigungsweise erhalten hatte, obwohl sich diesbezüglich mit Sicherheit natürlich nichts nachweisen lässt.

Die Nadeln mit verdicktem Kopf zerfallen in mehrere Gruppen.

A. Die Nadeln mit doppelkonischem Kopf.

Die einfachste Abart der Nadeln mit doppelkonischen Kopf, von denen Taf. XLII:2 aus Babienten ein gutes Beispiel gibt, hat ganz schlichten, meistens unverzierten oder höchstens mit einigen Rillen verzierten Kopf, welcher in wagerechter Richtung durchlocht ist. In dem Gräberfeld Jaskowska sind solche Nadeln nicht vertreten, sonst sind sie aber für die masurische Kultur, insbesondere die westmasurische, sehr bezeichnend. Aus dem westmasurischen Gebiet sind sie nämlich von folgenden Fundorten bekannt: aus dem Kr. J o h a n n i s b u r g: Sdorren, Gr. 18; Waldersee II, Gr. 63; aus dem Kr. O r t e l s b u r g: Alt-Keykuth, Gr. 7; Alt-Keykuth I, Gr. 4, 97; Alt-Keykuth II, Gr. 139; Klein-Puppen, Gr. 95, 147, 159 und mit der Bezeichnung "zwischen 174 u. 175"; Mingfen I, Gr. 108 a; aus dem Kr. S e n s b u r g: Alt-Muntowen, Gr. 36; Babienten, Gr. 4 (Taf. XLII:2)¹, 5, 35, 413; Babienten I, Gr. 6 und 64; Heinrichsdorf, Gr. 147 und 362; Macharren, Gr. 9 und 95; Mertinsdorf II, Gr. 57; Neu-Sysdroy, Gr. 134, 167 und 180; Nikutowen, Gr. 341; Onufrigowen, Gr. 187 und 371; Taltten, Gr. 116; Wosnitzen, Gr. 6, 33 und 101. Auch das ostmasurische Gebiet hat ~~auch~~ einige Nadeln mit doppelkonischem Kopf geliefert: Lyssen; Kr. A n g e r b u r g (Einzelfund, Pr.-M. IV, 457², 6374); aus dem Kr. G o l d a p: Neu-Bodschwinken, Gr. 1²;

1. Abgeb. auch H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Abb. 29 und G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171:e.

2. Abgeb. T i s c h l e r, Gräberfelder III, Taf. IV:15.

aus dem Kr. L ö t z e n: Bartlickshof 336; Kulla-Brücke, Urne 182, eine aus dem Probegrabungsfeld und eine ohne nähere Fundortangabe; Kr. O l e t z k o: Haasznen, Gr. 15, Endlich liegt noch eine solche Nadel von unbekanntem Fundort vor (ohne Inv.-Nummer im Pr.-M.). Wie es leicht zu ersehen ist, stellen diese Nadeln vornehmlich eine westmasurische Form dar.

Bei einer anderen Abart der Nadeln mit doppelkonischem Kopf hat der letztere oben eine Öse, die in verschiedener Art profiliert sein kann (Taf. VII:4,5,7,10). Auch diese Nadeln sind im westmasurischen Gebiet viel häufiger, als im ostmasurischen. Es sind folgende Exemplare zu nennen: Kr. J o h a n n i s b u r g: Sdorren, Gr. 86, und ohne Grabnummer (Pr. V. 35,6717; in der Nadel steckt noch eine andere Nadel mit Schneckenkopf); Waldersee II, Gr. 52; Kr. L ö t z e n: Salza, Gr. 36 ¹; Kr. O r t e l s b u r g: Alt-Keykuth, Gr. 38 und Alt-Keykuth II, Gr. 123, ferner 2 Stück aus Alt-Keykuth im Mus. Ortelsburg; Klein-Puppen, Gr. 44, 65, 155, 252, 257; Mingfen I, Gr. 128, 146 b und 159; Kr. R ö s s e l: Loszainen, Gr. 2 (2 Exx.); Kr. S e n s b u r g: Alt-Kosswen I, Gr. 262 b und ohne Grabnummer (Pr. M. VII, 76; 9284); Alt-Muntowen, Gr. 108 ²; Babienten, Gr. 36 (fragmentarisch) und 2 Exx. aus derselben Grabung aber ohne Grabnummer (Pr. M. V, 175, 7990); Babienten I, Gr. 247, 300, 349, 374, 437; ferner 4 Einzelfunde aus Babienten (Pr.-M. V, 343/4, 8474) und ein Nadel im Mus. Berlin I a 1583/4; Heinrichsdorf, Gr. 135 (2 Exx.), 267, 278, 279, 310, 320, 330, 333 und 356; Jaskowska-See, Gr. 205 (Taf. VII:4), 238 (Taf. VII:7), 244 (Taf. VII:10), 244 a (Taf. VII:5); Langendorf, Gr. 20, 32 (2 Exx, Streufunde), 82, 252, 322, 451, ⁵³⁴~~354~~ und Langendorf II, Gr. 7 (2 Exx.);

1. Die bei Šn o r e, Latv. rotas adatas, Taf. V:16 abgebildete Nadel aus Salza ist vom gleichen Typus wie die von mir aus Gr. 36 verzeichnete, jedoch schlanker. Es war mir leider nicht möglich festzustellen, ob es sich hier um ein und dieselbe Nadel oder ein besonderes, mir entgegengesetztes Stück handelt.

2. Abgeb. Š n o r e, Latv. rotas adatas, Taf. V:15.

Macharren, Gr. 10, 85, 226, 230; Mertinsdorf I, Gr. 38¹, 65, 73 und 103; Neu-Sysdroy, Gr. 160, 170 und 186; Nikutowen, Gr. 153², 40g; Taltten, Gr. 36 und 144; Wosnitzen, Gr. 33. Gegenüber diesen zahlreichen Nadeln des westmasurischen Gebietes, von denen die bei weitem überwiegende Mehrzahl auf dem Kreis Sensburg fällt, sind aus dem ostmasurischen bloss drei Nadeln zu nennen, die überdies in die stark westmasurisch beeinflusste Zone des Kreises Lötzen fallen, nämlich: Bartlickshof, Gr. 20³ und 206 a; Kulla-Brücke, Urne 41.

Auch diese Nadeln haben meistens eine glatte, unverzierte Oberfläche (wie Taf. VII:4). Manchesmal sind der Grat des Kopfes und die Öse am Rande fein geriefelt (Taf. VII: 5, 7, 10). Öfters befindet sich zwischen dem Kopf und der Öse sowie zwischen der Öse und dem Nadelschaft (oder auch nur an einer dieser Stellen) ein Wulst, der entweder glatt oder geriefelt ist (Taf. VII:5); in manchen Fällen befindet sich ein ebensolcher Wulst auch noch an dem Kopfumbruch. Die Nadel aus Macharren, Gr. 10, hat anstelle des Wulstes am Kopfumbruch eine tiefe Rille mit abschüssigen Kanten, welche fein geriefelt sind. Auch die Öse und der Wulst unter dem Nadelkopf sind geriefelt. Bei der Nadel aus Alt-Keykuth, Gr. 38, sind die beiden ober- und unterhalb des Kopfes befindlichen Wülste mit einigen umlaufenden wagenrechten Rillen verziert; bei der Nadel aus Langendorf, Gr. 20, trägt der Kopf ein einfaches Zickzackmuster und bei der sonst sehr schlichten Nadel aus Alt-Keykuth II, Gr. 123, ist er senkrecht geriefelt. Abgesehen von einigen Unterschieden in der allgemeinen Grösse und in den Proportionen der Nadeln, deren Kopf schlanker (wie bei Taf. VII:7, 10) oder gedrungenener (wie bei Taf. VII:4, 5) sein kann, weichen sie voneinander vornehmlich in der Form der Öse ab. Die

-
- 1. Abgeb. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, Abb. 25:1.
 - 2. Abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171:j.
 - 3. Abgeb. K e m k e, Bartlickshof, Taf. IV:6.

letztere zeigt in der Hauptsache folgende Formen: sie ist rundlich, verhältnismässig klein (wie bei den Nadeln Taf. VII:7,10), rhombisch (wie bei Taf.VII:5) resp. annähernd dreieckig, halbrund, oftmals mit ausgeschweiftem unterem ~~Rm~~ Rande (Taf.VII:4~~z~~, u.M o o r a, Eisenz. Lettlands II, Abb. 25:1) oder in selteneren Fällen viereckig bis trapezförmig (mit dem breiteren Rande oben). Zuweilen ist die Form mehr oder weniger verwischt, sodass es schwer ist die Öse einer besonderen Form zuzurechnen. Bei zwei Nadeln, aus Macharren, Gr.230, und Langendorf, Gr.20, ist die Öse am Rande profiliert und bei der letzteren ausserdem noch an der Seite mit Längsrillen verziert.

Endlich ist noch eine dritte Abart der Nadeln mit doppelkonischem Kopf zu nennen, nämlich solche, bei denen der Kopf, wie bei der ersten Abart, durchlocht ist, aber oben noch irgend eine Profilierung trägt. Zwei Nadeln, aus Macharren, Gr.31 und Mingfen (Mus.Berlin I a 886)¹, *haben einen feinen stäbchenförmigen Fortsatz*, der bei der ersten geriefelt ist, bei der zweiten sich stufenförmig verjüngt. Eine Nadel aus Wosnitzen, Gr.65, hat am oberen Ende auf dem üblichen Wulst noch einen kleinen Kegelförmigen Aufsatz mit dem Boden nach oben. Die Nadeln mit doppelkonischem Kopf treten ferner in Kontamination mit anderen Nadelformen, mit denen zusammen sie im Folgenden behandelt werden sollen.

Über die Herkunft der Nadeln mit doppelkonischem Kopf ist es schwer, etwas Sicheres zu sagen, jedenfalls lässt sie sich nicht etappenweise verfolgen. B l u m e hat ganz allgemein auf den bronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Charakter der masurischen Nadeln hingewiesen². Die Nadeln der ersten Abart mit einfachem doppelkonischem Kopf erinnern tatsächlich stark an die bronze- und früh-eisenzeitlichen

1. Abgeb. S e h m i d t, Ostpreuss, Beiträge, Abb.8.

2. B l u m e, Germ. Stämme I, S.108, 190.

Nadeln mit glattem doppelkonischem Kopf, wie solche in weit voneinander entfernten Gebieten - in Böhmen und Mähren, Österreich, Schlesien und auch westlich in Sachsen und Thüringen sowie nördlich Elbe-, Oder- und Weichselaufwärts vorkommen¹. Andererseits muss erwähnt werden, dass unseren masurischen (wie auch den hier genannten bronze- und früheisenzeitlichen) Nadeln recht ähnliche Knochen- und Bronzenadeln mit schlichtem doppelkonischem Kopf, welche als Haarnadeln benutzt worden sind, unter provinzialrömischen Funden auftreten². Die masurischen kaiserzeitlichen Nadeln unterscheiden sich sowohl von den bronze- und früheisenzeitlichen als von den provinzialrömischen vor allem durch ihre Durchlochung, welche an jenen meistens fehlt, ebenso wie die Öse oben am Kopf. In den frühlatènezeitlichen Gräbern von Sulevic in Böhmen ist aber auch eine Nadel mit durchlochten doppelkonischem Kopf gefunden worden³. Das gestreckte, dornartige Kopfende dieser Nadel erinnert an die Fortsätze der obengenannten Nadeln aus Macharren, Gr. 31 und Mingfen⁴. Auch wulstartige Profilierungen, wie wir sie an manchen masurischen Nadeln gesehen haben, kommen zuweilen an den ^{mas} römischen Nadeln vor⁵.

Wenngleich eine Beeinflussung der masurischen Nadeln mit doppelkonischem Kopf von provinzialrömischer Seite nicht bedingungslos in Abrede gestellt werden kann, so scheint doch in Anbetracht des Gesamtcharakters der masurischen Kultur, für die wir ein Fortleben vorchristlicher Formen

1. S.z.B. P i š, Starožitnosti II:3, Taf. II:1, XIV:9, XIX:12. v. M i s k e, Velem St. Vid, Taf. XII:13, 14, 16; Menghin, Einführung, Abb. 46:7;

(Z s c h h i e s c h e, Waltersleben, Taf. XVI:3; K u p k a, Frühe Eisenz. in d. Altmark, Taf. VII:99; L a n g e n h e i m, Schatzf. d. mittl. Bronzezeit, Abb. 4 und S. 155.

2. S.z.B. J a c o b i, Sealsburg, Taf. LXXII:14, 15; v. C h l i n g e n s p e r g a u f B e r g, Reichenhall, Taf. VI:26; R a d e m a c h e r, Karstein, Abb. 4.

3. W o l d ř i c h, Beitr. z. Urg. Böhmens IV, Taf. I:18.

4. Abgeb. S c h m i d t, Ostpreuss. Beiträge, Abb. 8.

5. S. L a n g e n h e i m, Schatzf. d. mittl. Bronzezeit, Abb. 4; K ö n i g, Zerbst-Ankuhn, Abb. 57.

schon wiederholt haben feststellen können, das letztere auch inbezug der hier in Frage~~st~~ stehenden Nadeln glaubwürdiger zu sein; eine dritte Möglichkeit wäre das spontane Aufkommen dieser Nadelform, was bei der Schlichtheit der letzteren auch nicht ganz ausgeschlossen ist. Was die Öse an der Spitze anbelangt, so dürfte dies wohl eine eigene masurische Erscheinung sein, obwohl auch hier manche bügelartigen Ösen, z.B. an einer Nadel aus Babienten¹ entfernte Anklänge an die böhmisch-schlesischen Ösennadeln zeigen².

Aus den nächsten Nachbargebieten Masurens sind bisher keine Nadeln mit doppelkonischem Kopf bekannt. Dagegen sind zwei Nadeln mit doppelkonischem Kopf und Öse auf Gotland gefunden worden, leider als Einzelfunde, die bereits im J. 1862 zusammen mit anderen Altsachen vom Statens Historiska Museum ohne nähere Fundangaben angekauft worden sind³. Die Nadeln zeigen in ihrer Form eine unverkennbare Ähnlichkeit mit den masurischen, wie dies auch von N e r m a n hervorgehoben wird, der in ihnen einen neuen Beweis der gotländisch-ostpreussischen Beziehungen ersieht. Bloss das Würfelaugenornament der gotländischen Nadeln ist bisher noch an keiner einzigen derartigen masurischen Nadel angetroffen worden, weshalb diese Nadeln kaum Einfuhrstücke aus Masuren sein können. Es sind auch anderwärts in Schweden einige den masurischen recht ähnliche Nadeln mit doppelkonischem Kopf gefunden worden: eine im Ksp. Skurup in Schonen⁴, eine andere mit geschweifeter Öse im Ksp. Tuna, Dorf Vattjom⁵.

Die Zeitstellung der masurischen Nadeln mit doppelkonischem Kopf ergibt sich aus mehreren geschlossenen Funden, obwohl diese Nadeln auch sehr häufig als einzige Beigabe in den Gräbern liegen. Die Nadeln aus Mertinsdorf II, Gr. 57 (ohne

-
1. Abgeb. H o l l a e k - P e i s e r, Moythienen, Abb. 31
 2. Vgl. E b e r t, RL II, Taf. 30:1-8.
 3. N e r m a n, Einige in Schweden gefundene Nadeln, Abb. 3-4, S. 238 f.
 4. Abgeb. Fornvännen II (1907), S. 258, Abb. 67.
 5. Die Aufzeichnung verdanke ich Prof. Dr. A. H a e k m a n (t).

Öse), Nikutowen, Gr.408, und Klein-Puppen, Gr.257 (beide mit Öse) hatten als Beigabe Sprossenfibeln vom weichselländischen Typus [ähnl. Taf.IV:3,4], die oben in den Übergang = von der älteren zur jüngeren römischen Eisenzeit datiert wurden. Von diesen Funden enthielten die von Mertinsdorf und Klein-Puppen, zu denen sich auch noch Gr.244 unseres Gräberfeldes Jaskowska und Gr.20 von Bartlickshof gesellen, je eine Schnalle mit Gabeldorn (wie Taf.XV:6) und mit dazugehöriger breiter Riemenzunge. Dies dürften die frühesten Funde der Nadeln mit doppelkonischem Kopf sein. Auf ihr Fortleben in der vollentwickelten Periode C deutet der Fund von Neu-Bodschwingken, Gr.1, der ausser der bei T i s c h l e r, Gräberfelder III, Taf.IV:15, abgebildeten Nadel zwar noch eine kräftig profilierte Fibel mit Scharnierkonstruktion (abgeb. daselbst, Taf.III:23), aber auch eine Armbrustfibel m.u.F. und einfacher Ringgarnitur enthielt, sowie die Gräber von Alt-Muntowen, 36, und Heinrichsdorf, 135, von denen das erste eine Sprossenfibel des masurischen Typus ähnl. Taf. XXXVIII:2,4 und das letztere eine Armbrustfibel m.u.F. barg. Die Nadeln mit doppelkonischem Kopf (und Öse an der Spitze) haben in Masuren eine lange Lebensdauer gehabt: so ist die Nadel von Macharren, Gr.85, in einer Urne vom Typus Taf. XXXII:4, aber mit seitlichen Zapfen, die in den Beginn der Völkerwanderungszeit gehört, gefunden worden und die Nadel aus Sdorren, Gr.86 - wenn es sich nicht um eine fälschliche Angabe im Museum handeln sollte - sogar mit einer Schnalle mit stark entwickeltem Kreuzdorn von einem Typus, welchen Ä b e r g in das 6. oder die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert¹. Auch das Grab 310 von Heinrichsdorf lieferte ein kleines Eisenmesser mit noch erhaltenem Holzgriff, wie solche durch die Völkerwanderungszeit hindurch bis in die jüngste heidnische Zeit in den masurischen Gräbern vorkommen². Die Benutzung dieser Nadeln in der Völkerwanderungszeit dürfte immerhin zufälliger, individueller Art sein.

1. Ä b e r g, Ostpreussen; S.108.

2. Vgl. E n g e l, Jüngst.heidn.Zeitalter, Abb.1:g,h.

B. Die Nadeln mit tonnenförmigem Kopf.

Mit dem Namen der Nadeln mit tonnenförmigem Kopf, den H. M o o r a für eine gewisse Gruppe der lettischen Nadeln vorgeschlagen hat ¹, sollen hier solche Nadeln bezeichnet werden, deren angeschwollener Kopf in seinem mittleren, durchlochten Teil mehr oder weniger tonnenartige Form hat und nach oben und unten hin durch einen einfachen oder in der einen oder anderen Weise profilierten Wulst begrenzt ist, so dass das oberste Nadelende eine runde, flache Scheibe bildet, die manchmal mit einem schlichten Kreuzornament verziert ist (Taf. XLIII: 3). Diese Form ist im Allgemeinen ziemlich beweglich. Der "tonnenförmige" mittlere Teil des Nadelkopfes kann auch mehr oder weniger doppelkonisch sein, z. B. wie bei der Nadel aus unserem Gräberfeld Jaskowska, Gr. 242 (Taf. VII: 8), sogar auch von noch reinerer doppelkonischer Form. Wegen der übrigen Gestaltung der Nadel - den scheibenförmigen Wülsten usw. - sind aber solche Nadeln doch zu den mit tonnenförmigem und nicht mit doppelkonischem Kopf gerechnet worden. Bei manchen Nadeln ist die obere Scheibe etwas gewölbt, also annähernd knopfartig. Unter gewissem Vorbehalt können unter diesem Typus folgende masurische Nadeln zusammengefasst werden: aus dem westmasurischen Gebiet: Babienten, Gr. 10 (ähnlich Taf. VII: 8); Babienten I, Gr. 255 ²) und Gr. 492 (wie Š n o r e ³, Latv. rotas adatas, Taf. V: 3); ferner ein grosser Nadelkopf, doppelkonisch, mit Wülsten von geringerem Durchmesser und breiter Rille an dem weitesten Umfang aus Babienten im Mus. Graudenz (Inv. Nr. 3995) ³;

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 192
2. Abgeb. Š n o r e , Latv. rotas adatas, Taf. V: 18.
3. Eine weitere Nadel aus Babienten ist abgebildet bei Š n o r e , a.a. O., Taf. III: 10.

Heinrichsdorf, Gr. 157 (mit profiliertem Oberteil) und Gr. 310 (ähnl. Taf. VII: 8, aber gestreckter); Jaskowska-See, Gr. 242 (Taf. VII: 8); Kamien, Gr. 9 a (ähnl. Š n o r e , a.a.O., Taf. V: 18); Langendorf, Gr. 29 (mit rundlichem Kopf, der mit 2 umlaufenden Rillen verziert ist, ähnlich Š n o r e , a.a.O., Taf. V: 10); Macharren, Gr. 34 (mit grossem, doppelkonischem Kopf und geriefelten Wülsten wie an dem Nadelkopf Š n o r e , a.a.O., Taf. V: 1 d); Gr. 80 (mit flachem, doppelkonischem Kopf und je einem einfachen Wulst zu beiden Seiten. Die Nadel ist am Hals gebogen); Gr. 187 (Taf. XLII: 3); Neu-Sysdroy, Gr. 183 (ähnl. Š n o r e , a.a.O., Taf. V: 3, aber flacher und breiter); Rudowken, Gr. 156 (mit ziemlich grossem, doppelkonischem Kopf und zu beiden Seiten weit über denselben hinausragenden, am Rande umlaufend geriefelter Scheiben)¹. Alle diese Fundorte liegen in dem Kr. Sensburg, über dessen Grenzen nach Westen und Süden hin diese Nadelform sich nicht verbreitet hat. Dagegen ist sie in einer Reihe von Exemplaren im ostmasurischen Gebiet angetroffen worden, nämlich im Kr. Angerburg: Gross Strengeln, Gr. 27 (der Kopf flach-kugelig, ähnlich Š n o r e , a.a.O., Taf. III: 10, aber die Wülste schlicht und ohne Hals); Steinhof, Gr. 27 (wie die vorige, der Nadelkopf kugeliger); im Kr. Darkehmen: Gruneiken² *im*; (Kr. Lötzen: Bartlickshof, Gr. 265 (mit doppelkonischem Kopf und kleinem konischem Aufsatz auf demselben), Gr. 355 und 384³; Gneist, Gr. VI⁴; Kulla-Brücke, Gr. 372 (ähnl. Š n o r e , a.a.O., Taf. V: 3); endlich eine aus Fürstenau, Kr. Rastenburg, Gr. 40 (ähnl. Š n o r e

-
1. Ferner noch eine aus Rudowken, abgeb. Š n o r e , a.a.O., Taf. V: 7.
 2. Abgeb. T i s c h l e r , Gräberfelder III, Taf. IV: 14.
 3. Die beiden letztgenannten Nadeln sind einander sehr ähnlich; eine von ihnen abgeb. Š n o r e , a.a.O., Taf. V: 3.
 4. Abgeb. Š n o r e , a.a.O., Taf. V: 14.

a.a.a.O., Taf. V: 14).

An die Nadeln mit tonnenförmigem Kopf schliessen sich manche Nadeln an, deren Wülste am Kopf verdoppelt oder verdreifacht sind oder bei denen die im Vergleich zum tonnenförmigen Teil stärker hervorgehobenen Teile oben- und unterhalb des Tönnchens in irgendwelcher Weise profiliert sind. Von solchen Nadeln sind zu nennen: 1 aus Alt-Kossewen I, Gr. 160 (mit einem zweiten tonnenförmigen Teil oben, der von 2 Wülsten begrenzt ist); 1 aus Babienten, Gr. 16 (das Mittelstück nicht tonnenförmig, sondern zylindrisch; zu beiden Seiten 2 geriefelte Wülste und als Abschluss ein pilzförmiger Knopf); Babienten I, Gr. 26¹; Heinrichsdorf, Gr. 332 (zu beiden Seiten des tonnenförmigen Teils je 2 breite umlaufend geriefelte Wülste mit je einer Auskehlung dazwischen); Neu-Sysdroy, Gr. 38 (oberhalb des durchlochten, annähernd doppelkonischen Teils ein breiter Wulst mit Zickzackverzierung am Rande; unten 3 schmalere Wülste, von denen die äusseren am Rande schräg geriefelt sind; der Nadelkopf verjüngt sich zum Schaft). Auch diese Nadeln stammen wieder alle aus dem Kreise Sensburg im westmasurischen Gebiet; aus dem östmasurischen gesellen sich hierher nur 2 Nadeln aus Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr. 296² b und 440³. Endlich können noch zwei Nadeln aus Heinrichsdorf, Kr. Sensburg, Gr. 291 und 354, genannt werden, bei denen der schlichte, verhältnismässig kleine tonnenförmige Kopf nicht durchlocht ist, sondern die oben eine Öse haben, ähnlich wie wir eine solche an einem Teil der Nadeln mit doppelkonischem Kopf gesehen haben.

1. Abgeb. S n o r e , a.a.O., Taf. V: 25.
 2. Abgeb. S n o r e , a.a.O., Taf. V: 21.
 3. Abgeb. S n o r e , a.a.O., Taf. V: 20.

Was die Herkunft dieser Nadeln anbelangt, so hat bereits M o o r a ganz kurz die Vermutung ausgesprochen, dass ihre Vorstufen am ehesten unter den Nadelformen der vorrömischen und provinzial-römischen Kultur zu suchen seien¹. Bei der Beweglichkeit dieser Nadelform ist es kaum möglich ihre Abstammung geradlinig festzustellen. Manche unserer Nadeln, wie z.B. die vom Jaskowska-See, Gr. 242 (Taf. VII: 8), zeigen eine gewisse Ähnlichkeit mit den altbronzezeitlichen und den früheisenzeitlichen, hauptsächlich im Gebiet der lausitzer Kultur verbreiteten sog. Vasenkopfnadeln², bei denen allerdings der Wulst zwischen dem vasenförmigen Körper und dem Schaft fehlt. Tonnenförmigen Kopf mit beidseitigem Wulst hat dagegen eine jungbronzezeitliche Nadel aus Westerwanna, Kr. Hadeln in Schleswig-Holstein³. In der späteren Hallstattzeit sind Nadeln mit Vasenköpfen, nun bereits in der Gestalt von Schwanenhalsnadeln auch im unteren Weichselgebiet verbreitet⁴. Gewisse Abarten von ihnen, die allerdings den masurischen hier in Frage stehenden Nadeln ferner stehen, kommen auch in der späten Hügelgräberkultur des Samlandes vor⁵. Es ist daher möglich, dass hier auch den masurischen näher stehende Stücke, die zufällig nicht erhalten sind, in Gebrauch waren. Eine Nadel, deren Kopf ein doppelkonisches Mittelstück und zu beiden Seiten desselben geriefelte Wülste hat, liegt unter den spätbronzezeitlichen Nadeln von Velem St. Vid vor⁶. P. K u p k a hat einige

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 194

2. Vgl. z. B. E b e r t , RL VIII, Taf. 135: m, p. P i ě , Starožitnosti II: 3, Taf. XIX: 3, 7.

3. S p r o c k h o f f , Jungbronzezeitl. Hortfunde, Taf. 13: 17.

4. P e t e r s e n , Frühgerm. Kultur, S. 109, Taf. 11: 23, Taf. 17: u.

5. E n g e l , Altpreuss. Stämme, Taf. 122: h, i.

6. V. M i s k e , Velem St. Vid. Taf. ~~XII~~ XI: 37.

latenezeitliche Nadeln aus der Altmark abgebildet, die mit den masurischen Tonnenkopfnadeln gewisse Ähnlichkeit zeigen¹. Es mag noch darauf hingewiesen werden, dass die Köpfe unserer masurischen hier in Frage stehenden Nadeln stark an die Köpfe der Nadeln mancher hallstattischen Biegelfibeln erinnern, wie solche z.B. in Norditalien vorkommen. Zuweilen tritt sogar an der Kopfscheibe dieser Fibelnadeln ein ähnliches Kreuzornament auf, wie an den masurischen Nadeln mit Tonnenkopf². Auch der Fussknopf mancher Fibeln vom Certosatypus zeigt unseren Nadeln sehr ähnliches Profil³.

In Masuren ist in dem sog. Pfahlbau am Szontag-See, Kr. Lyck, eine Knochennadel mit annähernd doppelkonischem, oben mit einer Scheibe abschliessendem Kopf gefunden worden, die ebenfalls guteine Vorstufe der kaiserzeitlichen Nadeln sein kann⁴.

Somit liegt wohl den Nadeln mit tonnenförmigem Kopf eine alte, aus der vorrömischen Zeit herstammende Tradition zu Grunde. Zum Aufleben dieser Tradition in der römischen Eisenzeit mögen vielleicht provinzial-römische Einflüsse mitgewirkt haben, denn auch in dieser Kultur finden sich knöcherne Haarnadeln, die den Nadeln mit Tonnenkopf Masurens ähnlich sind, gleich wie wir dasselbe in betreff der Nadeln mit doppelkonischem Kopf sahen⁵. Von den oben aufgezählten Nadeln mit gestrecktem, mehrfach profiliertem Kopf erinnern manche an einige böhmische kaiserzeitliche Nadeln, z.B. an eine aus Tuklaty⁶.

1. K u p k a , Frühe Eisenz. in d. Altmark, Taf. VII: 102, 109.
 2. Vgl. z. B. M o n t e l i u s , Civilisation primit. en Italie I, Série A, Taf. XI: 155. Vgl. auch daselbst die Nadeln Série B, Taf. 42: 5,6.
 3. z. B. P e t e r s e n , Frühgerm. Kultur, Taf. 30: a: 3 a.
 4. Abgeb. H e y d e c k , Pfahlbauten, Taf. XII: 1 und R o s s i u s , Sog. Pfahlbauten Ostpr., Abb. 15 f.
 5. R a d e m a c h e r , Karstein, Abb. 5
 6. P i c , Starozitnosti II: 3, Taf. LIX: 13.

Die Nadeln mit tonnenförmigem Kopf von der einfacheren wie von der mehrfach profilierten Art treten häufig als einzige Beigaben der Gräber auf, was ihre Datierung bis zu einem gewissen Grade erschwert. Es kommen immerhin auch einige geschlossene Funde vor, deren Beigaben die Nadeln zu datieren verhelfen. Die Nadel aus Bartlickshof, Gr. 265, ist zusammen mit einem Finger-¹ring mit rhombischem Schild und Emailverzierung gefunden worden, die Nadeln aus Langendorf, Gr. 29 und Macharren, Gr. 187, mit je einem Schildbuckel mit kurzem Dorn vom Typus *J a h n*, Bewaffn. d. Germanen, Abb. 198, und die erste ausserdem mit einer Schildfessel vom Typus *J a h n*, a.a.O., Abb. 220, während das Grab von Macharren noch zwei Lanzen spitzen mit hohem Grat, 2 Schnallen vom Typus Taf. XIII: 7 u.a. enthielt. Von den Nadeln mit mehrfach profiliertem Kopf war die aus Heinrichsdorf, Gr. 332, mit einer Sprossenfibel von der Art Taf. IV: 5, aber mehr verflacht, vergesellschaftet. Alles dies sind Beigaben des 3. Jahrhunderts und aus der Zeit um 300 n. Chr. Eine Nadel von mehr gestreckter und etwas verschwommener Form, aber sonst ähnlich Taf. VII: 8 lag in dem obenbesprochenen Grab von Heinrichsdorf, Gr. 310 vor, das noch eine Nadel mit doppelkonischem Kopf und ein kleines völkerwanderungszeitliches Messer enthielt. Somit haben auch die Nadeln mit tonnenförmigem Kopf eine lange Lebensdauer gehabt.

Wie wir oben gesehen haben, sind die Nadeln mit tonnenförmigem Kopf nicht nur im westmasurischen Gebiet, von dem sie bloss den Kreis Sensburg umfassen, sondern auch in den ostmasurischen Kreisen Angerburg und Lötzen in Gebrauch gewesen.

1. Wie der Fingerring aus demselben Gräberfeld, Gr. 29, abgeb. *K e m k e*, Bartlickshof, Taf. III: 10.

Wie M o o r a gezeigt hat, haben sich diese Nadeln von Masuren nordostwärts ins Memelgebiet, nach Litauen, Lettland und bis nach Estland hin verbreitet¹, während sie im übrigen Ostpreussen unbekannt sind.

C. Die Nadeln mit geriefeltem zylindrischem oder kegelförmigem Kopf.

Nadeln von der Art Jaskowska-See, Gr. 77 (Taf. VII: 9) und 211 (Taf. VII: ~~10~~⁶) sind ebenfalls eine im westmasurischen Kulturgebiet stark verbreitete Form. Typisch für die Nadeln, die wir hier in einer Gruppe zusammenfassen wollen, ist der hohe, verhältnismässig schmale, quengeriefelte Kopf, der in seiner Form allerdings manche Abarten zeigt.

Eine Abart hat zylindrischen, fein geriefelten Kopf, der etwa in der Mitte durchlocht ist, wobei jedoch die Stelle des Ohres durch keine besondere Profilierung hervorgehoben wird (Taf. XLII: 4). Solche Nadeln sind in 6 Exemplaren bekannt, die alle aus dem Kr. Sensburg stammen, nämlich: eine aus Alt-Muntowen, Gr. 101; eine aus Babienten (Mus. Berlin I a 1585); zwei aus Langendorf, Gr. 198 und 545; zwei aus Macharren, Gr. 47 und 178, und eine aus Neu-Sysdroy, Gr. 98 (Taf. XLII: 4). Bei dreien von diesen Nadeln (Alt-Muntowen 101, Langendorf 198 und Macharren 47) ist der unterste Teil des Kopfes in einer Breite von 2-3 mm nicht mehrtgleich dem übrigen Kopfteil quer geriefelt, sondern mit feinen Schrägstrichen oder Gittermuster versehen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen Nadeln haben noch je eine aus Babienten I, Gr. 262², und Macharren, Gr. 56, deren Kopf fazettiert,

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 194
2. Abgeb. S n o r e , Latv. rotas adatas, Taf. V: 12.

also im Querschnitt 6 - resp. 8 - eckig ist, wobei jede der Fa-
zeten in entgegengesetzter Richtung schräg gestrichelt ist. Oben
und unten hat der Kopf der Nadel aus Macharren einen kleinen
Wulst, während derselbe bei der Nadel von Babienten bloss durch
eine umlaufende Linie bezeichnet ist.

Bei einer weiteren Abart, zu der auch die Nadeln aus Jas-
kowska, Gr. 77 (Taf. VII: 9) und 211 (Taf. VII: 6) gehören, ist
die Stelle des Ohres besonders hervorgehoben, wobei ^{diese letztere} ~~er~~ rundlich
(tonnenförmig) oder annähernd doppelkonisch sein kann, sodass
einige von diesen Nadeln mit verhältnismässig kurzem Kopf (wie
z.B. Taf. VII: 9) den Nadeln der vorigen Gruppe mit tonnenförmigen
Kopf (und profiliertem oberem Wulst) recht nahe stehen und ebenso-
gut zu der letzteren gerechnet werden können. Ausser den beiden
Nadeln vom Jaskowska-See gehören dieser Abart folgende Stücke an:
2 aus Alt-Keykuth II, Kr. Ortelsburg, Gr. 150 (fein geriefelt,
aber etwas nachlässig in der Ausführung), 1 aus Waldersee II, Gr.
63 (desselben Kreises), ferner aus dem Kr. Sensburg: 1 aus Ba-
bienten, Gr. 22¹; 1 aus Macharren, Gr. 98; 2 aus Onufrigowen,
Gr. 179 a und 305; 1 aus Taltan, Gr. 63. Aus dem ostmasurischen
Gebiet kann hierher wohl ein Nadelbruchstück (?) gerechnet wer-
den, das unter dem zylindrischen geriefelten Teil einen doppel-
konischen (ohne Ohr) hat; am Fuss desselben - wo vielleicht ein
Ohr war - ist das Stück abgebrochen. Eine Andere Abart unter-
scheidet sich von den bisher beschriebenen Nadeln nur dadurch,
dass sich ihr Kopf nach oben hin etwas kegelförmig erweitert, wo-
bei dieser Kopf entweder recht fein (Durchmesser am oberen Ende
etwa 3-4 mm) oder auch grösser sein kann. Auch unter dieser Ab-

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Abb. 30 und
G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171: g.

art finden sich einige Nadeln, bei denen das Öhr durch keine Profilierung hervorgehoben ist (Nikutowen~~t~~, Kr. Sensburg, Gr. 180 und 413; Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr. 44 - mit durch eine tiefere Einkehlung im oberen Teil gegliedertem Kopf), bei den meisten sitzt jedoch, gleich der vorigen Abart, das Öhr in einem tonnenförmig oder doppelkonisch profilierten Teil (Taf. XLII: 5). Von diesen Nadeln sind 5 im Gräberfeld Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, gefunden worden (Gr. 23~~f~~/etwas abweichend, indem der obere Teil des kegelförmigen Kopfes je ein Band mit schräger Strichelung und mit Zickzackmuster hat/, Gr. 218 / 2 Exx./, 252 und 293); 3 im Kreise Sensburg: Heinrichsdorf, Gr. 285 (Taf. XLII: 5), Kamien, Gr. 143, und Taltten, Gr. 71. Zwei Nadeln mit stark hervorgehobenem unterem doppelkonischem Teil und kurzem geriefeltem Kegelaufsatz stammen aus dem benachbarten ostmasurischen Gräberfeld Kulla-Brücke, Kr. Lötzen, Urne 29.

Die Nadeln mit zylindrischem oder kegelförmigem geriefeltem Kopf haben sich wohl im westmasurischen Gebiet aus den Nadeln mit tonnenförmigem Kopf und quengeriefeltem Wulst wie Taf. XLII: 3 durch Verlängerung desselben etwa über Formen wie ^v S n o r e , Latv. rotas adatas, Taf. V: 5,6 entwickelt, wie dies auch M o o r a als eine Möglichkeit angenommen hat¹. Schwerer ist es die Herkunft derjenigen Nadeln mit zylindrischem oder kegelförmigem Kopf zu erklären, deren Öhr durch keine besondere Profilierung hervorgehoben ist (Taf. XLII: 4). Es ist möglich, dass sich hier wieder uralte, bronzezeitliche Traditionen bemerkbar machen, wie

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 204. Die Entwicklung kann sich parallel auch im semgallischen Gebiet Lettlands vollzogen haben, das M o o r a als Zentrum der Verbreitung der lettischen (völkerwanderungszeitlichen) Nadeln mit Kegelpopf angibt. Eher ist aber wohl anzunehmen, dass die Kegelpopf nadeln hierher in fertiger Gestalt aus Masuren gekommen sind.

wir solche bereits an den obenbeschriebenen masurischen Nadel-
 formen haben feststellen können¹, die ihrerseits auch die Ver-
 längerung des geriefelten Teiles der Nadeln mit profiliertem Ohr
 haben beeinflussen können.

Zeitlich treten die frühesten Nadeln mit geriefeltem Kopf
 am Ende der älteren römischen Eisenzeit oder um die Wende von
 der älteren zur jüngeren auf. Zu diesen Stücken gehört die Nadel
 aus Bartlickshof, Gr. 385 b, welche als Begleitfunde u.a. das
 Bruchstück eines hohen, schmalen Fibelkammes (von einer kräftig
 profilierten Fibel?)² und 5 massive bronzene Ringe hatte, ferner
 die Nadel aus Jaskowska-See, Gr. 211 (Taf. VII: 6), die von der
 Sprossenfibel des weichselländischen Typus Taf. IV: 3 begleitet
 wird. Diese Nadeln haben zylindrischen Kopf, während der kegel-
 förmige Kopf scheinbar erst in der Periode C auftritt, wobei
 aber auch der zylindrische Kopf noch weiter fortlebt. So ist z.
 B. die bei G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171: g
 abgebildete Nadel aus Babienten, Gr. 22, zusammen mit einer sehr
 grossen Sprossenfibel, einer etwas späteren Entwicklungsform der
 Art Taf. XXXVII: 6, und einer Armbrustfibel m. u. F. der schlichte-
 chton Form gefunden worden. In Waldersee II, Gr. 63, lag eine
 sehr ähnliche Nadel mit einer Nadel mit einfachem doppelkoni-
 schem Kopf wie Taf. XLII: 2 vor. In das Ende der Kaiserzeit ge-
 hört der Fund von Kamien, Gr. 143, ~~der~~ die obengenannte Nadel
 mit konusförmigem geriefeltem Kopf und eine Kniefibeln ähnlich
 G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 168 e enthielt.

-
1. Vgl. z. B. die Nadeln bei L a n g e n h e i m, Schatzf. d.
 mittl. Bronzezeit, Abb. 1: f, 5: c.
 2. Ähnlich dem bei S c h m i e d e h e l m, Ringanhänger, Taf.
 XII: b abgebildeten Ringanhänger aus Haasznen, aber ohne Öse.

Wie viele andere masurischen Formen, so haben scheinbar auch die Nadeln mit geriefeltem kegelförmigen Kopf in nordöstlicher Richtung, ins lettisch-litauische Gebiet Einfluss ausgeübt, indem sie scheinbar zur Entstehung der dort in der mittleren Eisenzeit verbreiteten Kegelkopfnadeln den Anstoss gegeben haben.

D. Die Nadeln mit abgeflachtem profiliertem Kopf.

Die Knochennadel aus Jaskowska-See, Gr. 140 (Taf. VII: 11) schliesst sich einer geringzähligen Gruppe von bronzenen Nadeln mit abgeflachtem profiliertem Kopf an, von denen eine aus Langendorf, Gr. 63 in Taf. XLIII: 6 dargestellt ist. Diese Nadel ist bloss wenig verflacht; die stärkere Verflachung der Knochennadel aus Jaskowska ist wohl durch das Knochenmaterial selbst bedingt. Ähnliche Nadeln mit verhältnismässig kleinem profiliertem Kopf sind noch aus Nikutowen, Kr. Sensburg, Gr. 305, Neu-Sydney, Kr. Sensburg, Gr. 110, und Kulla-Brücke, Urne 260 und 390 bekannt. Die drei letztgenannten haben keinen vasenförmigen, sondern einen pilzförmigen Abschluss. Diese Nadeln können wohl als eine vereinfachte Form von Nadeln mit reich profiliertem Kopf angesehen werden, wie solche im Weichselgebiet auftreten. Diese Nadelform ist in der frühromischen Zeit in den Donauländern entstanden und hat sich von hier besonders ins Elbegebiet verbreitet, während sie im ostgermanischen Gebiet seltener vorkommen. Ein Exemplar einer solchen Nadel mit reich profiliertem Kopf ist immerhin auch in Masuren gefunden worden, nämlich in

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 204.
2. Z. B. A n g e r , Ronsden, Taf. 17:30.
3. Vgl. P i c , Starozitnosti II:3, Taf. LIX: 14. B l u m e , Germ. Stämme I, S. 108 f.

Neu-Sysdroy, Gr. 84. † Sie gleicht der genannten Nadel aus Ronden, hat aber im Kopf keine Durchlochung. Diese Nadel ist wohl als Einfuhrstück aus dem Weichselgebiet zu betrachten.

3. DIE NADELN MIT RING- ODER ÖSENFÖRMIGEM KOPF .

Neben den verschiedentlichen im Guss hergestellten bronzenen Nadeln mit verdicktem Kopf bilden eine zweite grosse Gruppe solche Nadeln, bei denen der Kopf entweder einen geschlossenen Ring oder eine Ose bildet. Diese Nadelform eignet sich besonders für die Schmiedetechnik, indem der drahtförmige Kopf zu einer Ose umgebogen und das Drahtende in der einen oder anderen Weise verarbeitet wurde. In der Tat sind die meisten dieser Nadeln von Eisen, weshalb leider ihr Erhaltungszustand nicht immer ihre Form genau bestimmen lässt. In den folgenden Verzeichnissen sind daher nur diejenigen Nadeln berücksichtigt worden, die es möglich war in einen bestimmten Typus einzuordnen.

A. Die Nadeln mit geschlossenem Ringkopf .

Die Nadeln, deren Kopf einen geschlossenen, und soweit aus Bronze, im Guss hergestellten Ring bildet, wie z. B. das Stück aus Jaskowska-See, Gr. 256 (Taf. VIII: 12), bilden unter den zahlreichen masurischen Nadeln bloss eine geringzählige Gruppe. Es können ausser der genannten Nadel noch folgende verzeichnet werden: im westmasurischen Gebiet: Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 298; Babienten I, Gr. 306, Kr. Sensburg (Eis.); Heinrichsdorf, Gr. 12 und Mertinsdorf II, Gr. 4, im gleichen Kreise. Im ostmasurischen Gebiet: Kulla-Brücke, Urne 6 (Eis), und 2 Exx. aus

dem Probegrabungsfeld: eine kleine eiserne und eine bronzene, welche oben am Ring noch eine Öse hat, deren Öffnung in der Schmalrichtung des Ringkopfes liegt. Die Öse am Kopf ist eine Eigenart der vereinzelt auftretenden Ringkopfnadeln aus Lettland, wo sie zwar eher kammartige Form hat und von M o o r a von den Ösen der masurischen Nadeln mit doppelkonischem Kopf abgeleitet wird ¹. Wie wir nun sehen, findet sich auch in Masuren wenigstens einmal eine Öse an einer Ringkopfnadel. Derselbe Verfasser bringt wohl mit Recht, die metallenen masurischen Ringkopfnadeln in Verbindung mit den daselbst auftretenden knöchernen Nadeln ähnlicher Form. Letztere sind hier gefunden worden: 1 in Jaskowska-See, Gr. 263, Kr. Sensburg; 1 in Mertinsdorf II, Gr. 106 im selben Kreise; 2 in Rudowken, Kr. Sensburg, Gr. 58 und 88 a und 1 in Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr. 495. Die knöchernen Nadeln sind ziemlich klein, auch ist ihr Ring - wohl durch das Knochenmaterial bedingt - manchmal etwas länglich. Die masurischen Knochenadeln mit Ringkopf werden von M o o r a ihrerseits mit gleichen latenezeitlichen knöchernen Nadeln in Verbindung gebracht, wie solche z. B. in Stradonitz gefunden worden sind ². Bronzene Nadeln mit Ringkopf treten in der Aunjetitzer Kultur Böhmens und Schlesiens auf ³. In die Latenezeit datiert Menghin ⁴ eine in Südtirol gefundene bronzene Ringkopfnadel, und weiter gehören in die Latenezeit einige in Sachsen und Braunschweig gefundenen

-
1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 210 ff.
 2. M o o r a , Eisenz. Lettlands, S. 211 und P i ě , Stradonitz, Taf. XLVII: 51.
 3. S. z. B. E b e r t , RL II, Taf. 30: 11-13, S. 76. und S e g e r , Kettenadel von Gollschau, Abb. 1 u. S. 107
 4. M e n g h i n , La Tène - Pfahlbau am Ritten, S. 58, Abb. 3:2. Die Nadel dürfte vielleicht doch älter sein, wenn man die beiden daselbst gefundenen Hallstattfibeln berücksichtigt, denen M e n g h i n allerdings ein langes Nachleben zuschreibt, S. daselbst, S. 74 f.

1

Ringkopfnadeln (u.a. mit Schwanenhals) ¹. Obwohl die Nadeln mit Ringkopf eine derartig einfache Form darstellen, dass sie zu jeder Zeit und an jedem Ort selbständig aufkommen könnten, so ist es immerhin nicht ausgeschlossen, dass sich in den masurischen Nadeln eine alte Tradition erhalten hat, um so mehr als wir daselbe auch an den meisten übrigen Nadelformen beobachten können.

Abweichend von den übrigen masurischen Nadeln, deren Kopfring gewöhnlich schlichten rundlichen, rhombischen oder vierkantigen Querschnitt hat, ist der Ringkopf unserer Nadel vom Jaskowska-See (Taf. VIII: 12) im Querschnitt profiliert und erinnert hierhin an die Ringe mancher samländischer Gürtelschnallen oder gewisser ostmasurischer Ringanhänger ².

Die schlichte Öse an der Nadel aus dem Probegrabungsfeld von Kulla-Brücke erinnert am ehesten an die Ösen der Radkopfnadeln, von denen eine auch in Gutten, Kr. Lötzen, gefunden worden ist ³, und die im übrigen in dem Hügelgräbergebiet Lettlands und Litauens, sowie z. T. im Memelgebiet verbreitet sind ⁴.

Zu den Ringkopfnadeln ^{sind} und endlich noch eine Nadel aus Macharren, Gr. 2, mit Öse und seitlichen Vorsprüngen ⁵ und eine weitere aus Mingfen I, Gr. 485 zu zählen. Bei der letzteren wachsen aus dem Kopfring nach oben ² symmetrisch nach den Seiten gerichtete Tierköpfe hervor ⁶. Weder zu der einen noch zu der anderen dieser Nadeln sind mir Vergleichsstücke bekannt ⁷. G a e r-

1. B u s s e, Schmetzdorf, Taf. XLII: 8 a E; F u h s e, Gräberf. d. älter. u. ältest. Eisenz. Abb. 197.
 2. Vgl. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 135: g; S c h m i e d e h e l m, Ringanhänger, Taf. XII: b.
 3. Abgeb. B e z z e n b e r g e r, Analysen, Abb. 103.
 4. S. M o o r a, Eisenz. Lettlands II, S. 186 f.
 5. Abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171: d.
 6. Abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 236: g.
 7. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Tierköpfen der Nadel aus Mingfen zeigt ein Ring aus Hallstadt mit oben hervorspringenden hakenartigen Tierkopfdarstellungen (v. S a l e n k e n, Hallstadt, Taf. XII: II).

t e bildet a.a.O. die Nadel aus Mingfen unter Funden der Völkerwanderungszeit ab, wozu jedoch kein zwingender Grund vorliegt (die Nadel ist durch keine Beigaben datiert); sie kann auch in die römische Eisenzeit gehören. Von den übrigen masurischen Ringkopfnadeln ist die aus Mertinsdorf II, Gr. 4, zusammen mit einem Armring etwa vom Typus Tischler - Kemke, Ostpreuss. Altertümer, Taf. XIV: 16, 19 gefunden worden, der in die Periode C zu datieren ist, während die Knochennadel aus Bartlickshof, Gr. 58, zusammen mit einem runden eisernen Schnallenring und Beschlägen, sowie die Eisennadel aus Babienten I, Gr. 306, mit einer runden Schnalle ähnlich Blume, Germ. Stämme, Abb. 39, vorlagen - Beigaben, die noch in die Periode B gehören.

Ausserhalb Masurens sind kaiserzeitliche Ringkopfnadeln noch je eine in Sussnik, Kr. Rastenburg, Gr. 75 (Eis.), in Bis-kopnicken, Kr. Fischhausen (Einzelfund, Pr.-M. II, 9, 65), ferner zwei kleine Nadeln im Weichselmündungsgebiet gefunden worden: eine in Krossen, Kr. Preussisch-Holland, Gr. 98, und eine in Mi-schischewitz, Kr. Kasthaus, Hügel VII (im Mus. Danzig). Das letztgenannte Grab enthielt noch u.a. eine Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter und Ringgarnitur, sowie einige Riemenzungen aus der jüngeren römischen Eisenzeit. Auch die obengenannte Na-del aus Krossen wird von Blume dieser Zeit zugewiesen.

B. Die Nadeln mit einfachem zur Öse umgebogenem Kopf.

Eine sehr einfache Nadelart stellen solche Nadeln dar, bei

1. Blume, Germ. Stämme I, S. 109.

denen der Kopf durch einfache ring- oder ösenförmige Umbiegung des oberen Teiles des Nadelschaftes gebildet wird. Die auf diese Weise am Kopf entstandene Öse kann entweder länglich, mehr oder weniger offen (also annähernd hakenförmig, wie bei Taf. XLII: 7, 8) oder ringförmig, wie bei Taf. VIII:6 sein. Auch in der Grösse des Kopfes sowie der gesamten Nadel gibt es Unterschiede. Als Material dieser Nadeln wurde sowohl Bronze als Eisen verwendet.

Diese Nadeln überwiegen im westmasurischen Gebiet, wo ihrer folgende Stücke gefunden worden sind: Kr. J o h a n n i s - b u r g : **W**aldersee II, Gr. 76 (klein, mit schmaler Öse); Kr. O r t e l s b u r g : Alt-Keykuth II, Gr. 162 (Eis.), und eine im Mus. Ortelsburg (Eis., klein, mit länglicher, offenstehender Öse); Klein-Puppen, Gr. 20 (Klein, mit ringförmiger Öse), Gr. 146 (Eis., mit länglicher Öse), 162 (Eis., mit ringförmiger Öse), 188, 283 (beide m. ringförm. Öse), 285 (Eis., m. ringförm. Öse, wobei der Draht am Kopf bandförmig verbreitet ist); Mingfen I, Gr. 140 (mit länglicher Öse, Taf. XLII:8); Kr. S e n s b u r g : Alt Kossewen, Gr. 721 (mit ringförm. Öse); Babienten 23 (m. längl. Öse); Babienten I, Gr. 306 (m. ringförm. Öse); 404 (Eis., m. ringförm. Öse) und Einzelfund (Pr.-M. V, 343/4, 8474; sehr klein, m. ringförm. Öse); Dietrichswalde I, 70 (Eis., mit länglicher, zur Seite gebogener Öse) und Einzelfund (Eis., m. längl. Öse); J a s - k o w s k a - S e e , Gr. 212 (Eis., m. ringf. Öse, Taf. VIII:6), 251 (ebenso, aber kleiner, Taf. VIII:5), 319 (Eis., m. längl. Öse, Taf. VIII:7), 332 (Eis., Bruchstücke, die Kopföse nähert sich einem Dreieck); Kamien 105 (klein, m. ringförm. Öse), 142 a (Eis., sehr ähnlich Taf. VIII:6); Langendorf 71 (Eis., m. längl. Öse), 475 (Eis., m. ringförm. Öse), 531 (klein, m. längl. Öse, ähnl. Taf. VIII:7); Macharren, Gr. 43 (m. längl. weit offen stehender Öse),

49 (m. ringförm. Öse), 166 (m. annähernd dreieckiger Öse), 201 (m. ringförm. Öse); Mertinsdorf II, Gr. 19 (Eis., m. längl. Öse); Nikutowen, Gr. 152, 162 (beide m. ringförm. Öse); 163 (Eis., mit annähernd dreieckiger Öse); Onufrigowen, Gr. 302 b (m. ringförm. Öse), 344, 370 b, 395 (alle drei Eis. m. ringförm. Öse); Rudowken, Gr. 112 (Eis. m. längl. zur Seite gebogener Öse); Taltan 130 (Eis., m. annähernd dreieckiger Öse). Aus Ostmasuren sind solche Nadeln von folgenden Fundorten bekannt: Kr. A n g e r b u r g : Gross-Strengeln I, Gr. 51 (klein, m. längl. Öse, der Schaft säbelförmig gebogen, Taf. XLII:7); II, Gr. 78 (Eis., m. ringf. Öse; in der Nadel hängt das Bruchstück einer Stangenkette wie G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 132:c); 150 (Eis., m. längl. Öse); III, Gr. 18 (Eis., m. längl. Öse; der Draht der Öse im Querschnitt rhombisch und im Vergleich zum Schaft verdickt). Kr. L ö t z e n : B a t t l i c k s h o f 366 (m. ringförm. Öse; der Draht an der Öse bandförmig verbreitert); ohne Grabnummer (Pr.-M. VII, 75, 9272; ~~f~~ klein, m. längl. Öse); 1 Ex. im Mus. Lyck (m. ringförm. Öse); Gneist, Gr. 21 (m. längl. Öse); Kulla-Brücke, Urnengr. 50 (klein) und eine aus dem Probegrabungsfeld (klein, m. ringförm. Öse, der Draht an der letzteren bandförmig).

Die obenaufgezählten Nadeln sind auf Grund ihres gemeinsamen Merkmales - des zu einer Öse, resp. zu einem Ring ungebogenen Kopfes, als eine Gruppe zusammengefasst worden, obwohl es nicht sicher ist, ob alle diese Nadeln in genetischem Zusammenhang miteinander stehen. Die Form ist so einfach, dass sie überall spontan entstehen kann. Immerhin scheinen auch diese Nadeln gleich der vorigen Gruppe mit gegossenem (geschlossenem) Ringkopf einige Vorbilder in den früheren Zeitstufen zu haben. Die kleinen Nadeln mit schmalem, länglichem Ösenkopf wie aus Jaskow-

Ob die grösseren Nadeln, mit weiterem, ringförmigem Ösenkopf wie unsere aus Jaskowska, Gr. 212 (Taf. VIII:6), sich aus den kleinen, mit schmalem Ösenkopf entwickelt haben, oder ob sie vielleicht als Vereinfachung der Nadeln mit Schneckenende anzusehen sind, muss dahingestellt bleiben, obwohl von den Nadeln manche nach ihrer Grösse zu urteilen Zwischenformen zwischen den kleinen und den grossen sein könnten, z. B. Taf. VIII:5. Auch zu diesen Nadeln finden sich Vergleichsstücke in der vorrö-¹mischen Eisenzeit, doch muss die Frage, ob zwischen den letzteren und den kaiserzeitlichen Nadeln direkte Beziehungen bestanden haben, ebenfalls offen bleiben.

Diese Nadeln haben oftmals rhombischen Querschnitt des Drahtes an der Öse, was sie mit den gleichzeitigen unten zu behandelnden Nadeln mit Schneckenende und denen mit zurückgreifendem oder zurückgewickeltem Ösenende u.a. dgl. verbindet (vgl. Taf. VIII: 4,9-11). Dass zwischen diesen Nadeln und denen mit Schneckenende gewisse Beziehungen bestanden haben, darauf weist die Nadel aus Gross-Strengeln III: 18, deren Draht an der Öse verdickt ist, sodass der Kopf an den Kopf der Ostmasurischen Nadeln mit Schneckenende vom Typus G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 132: f erinnert.

Ausserhalb Masurens ist eine solche Nadel in Meisterfelde, Kr. Rastenburg, Gr. 74, gefunden worden, und einige im samländisch-natangischen Gebiet; im Weichselgebiet fehlen sie dagegen. Zeitlich gehört, wie wir bereits sahen, die auch typologisch älteste der Nadeln der kleinen Abart mit schmaler Öse (Taf. XLII:

1. F u h s e, Gräberf. d. ältest. u. älter. Eisenz., Abb. 219 (mit Schwanenhals); 4 Bxx. aus Estland, (Jäkära, Ksp. Lüganesse) mit seitwärts gebogenem Kopf, s. S t u r m s, Kulturbezieh. Estlands, Abb. 9: 2 u. S. 271 f.

7) in den Beginn der römischen Eisenzeit. Auch die anderen kleineren Nadeln dürften, obwohl sie öfters ohne andere datierende Beigaben gefunden worden sind, grösstenteils in die ältere römische Periode oder in die Übergangszeit zur jüngeren gehören. Z. B. ist die fragmentarische Nadel aus Jaskowska, Gr. 332 mit dem Bruchstück einer Augenfibel der preussischen Serie gefunden worden, die Nadel aus Klein-Puppen, Gr. 285, zusammen mit einer Sprossenfibel vom weichselländischen Typus usw. Die Nadeln mit grossem, ringförmigem Kopf gehören dagegen wohl meistens in die jüngere ^{römische} Eisenzeit. Das Grab von Onufrigowen 370 b hat z.B. ausser der Nadel eine Armbrustfibel m.u. F. von der einfachen Art geliefert, das Grab von Babienten 1, Gr. 404, eine Sprossenfibel etwa vom Typus Taf. XXXVII: 6, und in Warengen, Kr. Fischhausen, lagen solche Nadeln in Gr. 4 und 23 mit je einer Armbrustfibel m.u. F. vor. Auch die Beigaben des Grabes 212 von Jaskowska-See, aus dem die Nadel Taf. VIII: 6 stammt - der konische Schildbuckel mit den Randbeschlügen, das ~~W~~ verzierte Messer, die Lanzenspitze mit hohem Grat - sprechen für eine Datierung dieses Fundes etwa in die Mitte der jüngeren römischen Eisenzeit.

C. Die Schneckenkopfnadeln.

Die sog. Schneckenkopfnadeln, auch unter dem Namen "Hirtenstabnadeln" bekannt, von denen das Gräberfeld am Jaskowska-See eine ganze Reihe guter Beispiele gegeben hat (Taf. VIII: 1-4), unterscheiden sich von den eben beschriebenen Nadeln mit zur Ose umgebogenem Kopf bloss dadurch, dass das freie Ende des die Kopföse bildenden Drahtes schneckenartig aufgerollt, resp. manchmal auch nur hakenförmig heraufgebogen ist. Diese für das gesamte Ostbaltikum typischen Nadeln, deren Verbreitung sich von Ostpreussen über Litauen, Lettland und Estland bis hinauf nach Finn-

land erstreckt, sind im Schrifttum mehrmals behandelt worden ¹. Von den Ansichten der verschiedenen Verfasser scheint mir am ansprechendsten die von H. M o o r a , welcher im Gegensatz zu B. v. R i c h t h o f e n die ostbaltischen kaiserzeitlichen Schneckenkopfnadeln mit den bronze- und hallstattzeitlichen in Zusammenhang bringt. Schwierigkeiten bereitet gewiss die Überbrückung der Latenezeit. Jedoch haben wir einerseits bereits gesehen, dass sich in der masurischen Kultur auch andere Formen der Hallstattwelt erhalten haben (z. B. das Rinderkopfmotiv gewisser Fibeln), während es andererseits immerhin Hirtenstabnadeln auch aus dem Ende der vorrömischen Eisenzeit gibt - wie z. B. die auch bei M o o r a a.a.O. vermerkte estländische Nadel aus dem Steinkistengrab in Kaunispää auf Ösel, welche ² S t u r m s wohl mit Recht in die vorrömische Eisenzeit versetzt. Latenezeitlich ist vielleicht auch eine in Bodenbach ³ an der Elbe (Böhmen) gefundene bronzene Nadel mit Schneckenende welche - abgesehen von ihrer Grösse - mit ihrer säbelartig gebogenen Form besonders an eine im Prussia Museum aufbewahrte ⁴ Nadel aus Warnikam, Kr. Heiligenbeil, Gr. 81, erinnert.

Unter dem masurischen Fundstoff lässt sich eine zeitlich ziemlich frühe und örtlich begrenzte o s t m a s u r i s c h e L o k a l f o r m der Schneckenkopfnadeln heraussondern, die auch von J a n k u h n und von M o o r a bereits als solche

1. H a c k m a n n , Ält. Eisenzeit in Finnland, S. 187 ff; v. R i c h t h o f e n , Ält. Bronzezeit in Schlesien, S. 68 ff; M e i s s n e r , B. in E b e r t , RL, VIII. Bd., S. 397 f. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 168 ff.
 2. S t u r m s , Kulturbez. Estlands, Abb. 13 u. S. 270 f.
 3. M i c h e l , Bodenbach a. d. Elbe, Taf. VI: 6 u. S. 201
 4. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Pstpreussens, Abb. 132: g.

erkannt worden ist ¹ (Taf. XLII: 9). Sie wird durch eine starke Verdickung des Drahtes am Kopf charakterisiert, so dass die Use nur eine ganz kleine Öffnung hat, während der aufgerollte Teil des Drahtes fein ist und manches Mal noch ein² Stück längs dem Schaft hinunterläuft, bevor er das Schneckenende bildet.

Nadeln der ostmasurischen Abart sind gefunden worden in: Gross-Strengeln I, Kr. Angerburg, Gr. 1 (Eis.; schlecht erhalten, das Ende des den Kopf bildenden Drahtes läuft ein Stück den Schaft entlang, endet aber dann scharf, ohne das übliche Schneckenende zu bilden) und Gr. 114 (Eis.); Lyssen, Kr. Angerburg, Gr. 52; Rominten, Kr. Goldap, Gr. 6 ²; ferner aus dem Kr. Lötzen: Bart~~licks~~ lickshof, Gr. 384; Grzybowen, Gr. 9; Gutten, Gr. 17 (Taf. XLII: 9~~17~~); Kulla-Brücke, Urne 109, 213 und 382 (Eis.); Lötzen, Galgenberg (Pr.-M. II, 2, 26); ferner 2 aus Haasznen, Kr. Uletzko, Gr. 36 (Eis.) und 43 (im Guss hergestellt, Taf. XLII: 11). Im westmasurischen Gebiet ist bisher nur eine solche Nadel gefunden worden, nämlich in Wosnitzen, Kr. Sensburg, Gr. 11. Dieses Gräberfeld weist auch andere ostmasurische Formen auf, z. B. die bei Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 134: h abgebildete Schnalle mit unbeweglichem Dorn. Mit einer ebensolchen Schnalle ist die Nadel aus Grzybowen gefunden worden. Die Sachen lagen in einer grossen doppelkonischen Urne mit 4-mal durchbrochenem ³ Henkel. Mit je einer Augenfibel der preussischen Serie sind die Nadeln aus Gutten (Taf. XLII: 9) und aus Kulla-Brücke, Urne 382, gefunden worden. Ein Paar Sporen ähnlich Tischler-Kemke, Ostpreuss. Altertümer, Taf. XVI: 4 und eine eingliedrige

1. J a n k u h n , Besiedl. d. Samlandes, S, 210 f.; M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 173, Anm. 1
 2. Abgeb. B e z z e n b e r g e r , Rominten, Abb. 7. Dasselbst angeführt Vergleichsstücke, S. 43 ff.
 3. P e i s e r , Grzybowen, Taf. XXXI: 9.

halbrunde Eisenschnalle waren nebst der obengenannten Nadel die Beigaben des Grabes 384 von Bartlickshof. Dies sind alle Typen der älteren römischen Eisenzeit, von denen zum mindesten die Schnallen mit unbeweglichem Dorn in die erste Hälfte dieser Zeitstufe gehören.

Unter den aufgezählten ostmasurischen Schneckenkopfnadeln zeigen manche gewisse Besonderheiten. Bei der Nadel aus Gross-Strengeln I, Gr. 1, fehlt (wie schon oben gesagt) das Schneckenende. Die Nadel von Kulla-Brücke, Urne 282, hat eine langgestreckte, verhältnismässig schmale Öse, dagegen ist das Drahtende weit zurückgebogen. Zu dieser Nadel gibt es ein genaues Vergleichsstück aus Wiekau, Kr. Fischhausen, welches m.W. das einzige aussermasurische Exemplar dieses Nadeltypus darstellt. Aus diesen Nadeln, bei denen der Draht der Öse immerhin noch verdickt ist, haben sich wohl die in einzelnen Exemplaren gefundenen eigenartigen Schneckenkopfnadeln entwickelt, bei denen der schaftdicke Draht eine lange schmale Öse und das aufgerollte Ende einen weiten Ring bildet (Wosnitzen, Gr. 85; Althof, Kr. Insterburg, Gr. 12, Taf. XLII: 10).

Als eine Degenerationserscheinung dieser Nadeln ist das Exemplar aus Haasznen, Kr. Oletzko, Gr. 43 (Taf. XLII: 11) aufzufassen, welches im Guss hergestellt ist, sodass die Öse mit dem Schaft verwachsen ist und bloss in der Mitte eine Vertiefung aber kein durchgehendes Loch hat. Die Rippen am unteren Ende der imitierten Öse sollen wohl eine Umwicklung des Schaftes und des Ösenendes darstellen, wie eine solche auch an der obengenannten Nadel mit weitem Schneckenkopf (Taf. XLII: 10) vorkommt.

Die Schneckenkopfnadeln von der gewöhnlichen ostbaltischen Form, bei der der Draht des Kopfes etwa die gleiche Dicke mit

dem Schaft hat, sind in Masuren hauptsächlich im westlichen Teil verbreitet, von wo man sie aus folgenden Gräberfeldern kennt:

Kr. J o h a n n i s b u r g: Sdorren , Pr.-M. V, 35, 6717 (die Nadel steckt selbst in der Öse einer anderen Nadel mit doppelköpfigem Kopf); Waldensee II, Gr. 6; Kr. O r t e l s b u r g : Alt-Keykuth, Gr. 219 (Eis.); Alt-Keykuth II, Gr. 12; Kl.- Puppen, Gr. 16 (Eis., schlecht erhalten), 60 (Eis.), 116 (Eis.), 121, 133 (Eis.), 197 (Eis.), 218 (Eis.), 280 (Eis.) und eine ohne Grabbezeichnung (Eis.); Mingfen I, Gr. 109 (Eis.); Kr. S e n s b u r g : Alt-Kossewen I, Gr. 140 (Eis.); Babienten I, Gr. 236 (Eis.), 312 a (Eis.), 352 (Eis.); Dietrichswalde I (Einzelfund); Jaskowska-See, Gr. 88 (Eis., Taf. VIII: 4), 250 (Eis., Taf. VIII: 1), 252 (Eis.), 265 (Eis., Taf. VIII: 2), 382 (Eis., Taf. VIII: 3); Langendorf, Gr. 392 (Eis.), 442 (Eis.); Macharren, Gr. 47, und ohne Grabnummer (Pr.- M. VII, 77, 9290); Moythienen, Gr. 31 ; Neu-Sysdroy (Ohne Grabnummer); Nikutowen, Gr. 146 (Eis.), 182 (Eis.), 235 (Eis.), 304 (Eis.); Onufrigowen, Gr. 341; Wawrochen, Gr. 142.

Aus dem ostmasurischen Gebiet sind nur einige Nadeln mit Schneckenkopf aus dem Kr. L ö t z e n bekannt, nämlich eine aus Bartlickshof, Gr. 287, und 3 aus Kulla-Brücke, Urne 145 (Eis.), 169 und 282.

Unter diesen Nadeln lassen sich in den Hauptzügen zwei Abarten unterscheiden - die eine mit kleinem, länglichem Kopfring (wie Taf. VIII: 2) und die andere mit grossem, mehr oder weniger rundem Ring (Taf. VIII: 1,3,4). Es sind dies dieselben Merkmale, die wir auch bei der vorigen Gruppe der Nadeln mit ösenförmigem Kopf sahen, denen die Schneckenkopfnadeln zweifellos nahe

1. Abgeb. H o l l a c k - F e i s e r , Moythänen, Taf. II: 31 c.

stehen. Von den aufgezählten Nadeln gehören zu der ersten Abart mit kleinem Kopf sechs aus dem westmasurischen Gebiet (Waldersee II, Gr. 6; Kl.- Puppen, Gr. 60 und 121, Jaskowska, Gr. 265 /Taf. VIII: 2/, Macharren (ohne Grabnummer), Neu-Sysdroy (ohne Grabnummer) ¹ und eine aus dem ostmasurischen - aus Bartlickshof, Gr. 287. Von diesen Nadeln ist nur diejenige aus Waldersee III, Gr. 6, durch andere Beigaben gut datiert. Das Grab enthielt u.a. eine kräftig profilierte Fibel mit offener Spirale und breitem, dreieckigem Fuss, die etwa ins Ende des 2. Jahrhunderts zu datieren ist. Als Besonderheit der sehr gut ausgearbeiteten Bronzenadel aus diesem Grabe sei noch bemerkt, dass das heraufgebogene Ende durch eine Auskehlung ² profiliert ist .

Bei den Schneckenkopfnadeln mit rundem Ring, welche die gewöhnlichsten unter den westmasurischen Nadeln dieser Art sind, lassen sich bloss kleine Abweichungen in dem Querschnitt des Kopfringes, ^{feststellen} welcher soweit der Erhaltungszustand der eisernen Nadeln eine Bestimmung zulässt, rund (z. B. bei Taf. VIII: 1), etwas oval, rechteckig oder rhombisch sein kann; auch in der Grösse sowohl der gesamten Nadel als der des Kopfringes kommen Schwankungen vor; ferner kann das heraufgebogene Nadelende entweder eine richtige "Schnecke" bilden (wie bei Taf. VIII: 4) oder einfach zurückgebogen sein (Taf. VIII: 1,3). Bei der Nadel aus Kulla-Brücke, Urne 169, deren Ring rhombischen Querschnitt

-
1. Bei der letztgenannten Nadel steht die Köpfföse weit offen, sodass sie eigentlich hakenförmig ist (vielleicht auseinandergebogen?).
 2. Eine Nadel mit ähnlichem heraufgebogenem profiliertem Ende liegt aus Dirschau, Kr. Danziger Höhe, vor (Mus. Danzig III, 688).

hat, ist der obere Grat des Ringes fein geriefelt. Obwohl die Schneckenkopfnadeln häufig als einzige Beigabe in den Gräbern vorkommen und daher eine genaue Datierung eines jeden Stückes unmöglich ist, so scheint es doch, dass alle die aufgezählten kleinen Abweichungen der Abart der Nadeln mit rundem Ring zeitlich keine wesentliche Rolle spielen. An datierbaren Beigaben hat das Grab von Babienten I, Gr. 312 a, u.a. 2 Armringe vom breiten masurischen Typus, das Bruchstück einer Sprossenfibel vom Typus Taf. XXXVII: 6 oder Taf. IV: 6, und das Bruchstück einer Armbrustfibel m.u. F. mit reicher Ringgarnitur (Typus Tischler-Kemke, Ostpreuss. Altertümer, Taf. III: 20) ergeben Beigaben aus der ersten Hälfte der Periode C. Mit einer Armbrustfibel m.u. F. der einfachen Form ist ferner die Schneckenkopfnadel aus Onufrigowen, Gr. 341, gefunden worden. Die Schneckenkopfnadeln haben in Masuren noch bis über die Kaiserzeit hinweg weitergelebt. So ist die Nadel von Klein-Puppen, Gr. 16, in einer Urne vom Typus der Urne aus Jaskowska-See, Gr. 59 (Taf. ~~XXXII: 4~~) gefunden worden, welche bereits in den Beginn der Völkerwanderungszeit gehört. In Nikutowen, Gr. 187, ist eine kleine Nadel mit Schneckenkopf gefunden worden, welche aus ganz feinem Bronzedraht hergestellt ist und deren Ende einen ziemlich weiten offenen Haken bildet. Die Nadel entspricht in ihrer Ausführung ganz den für die späte Völkerwanderungszeit oder die jüngere Eisenzeit Masurens typischen, aus feinem kantigem Draht hergestellten Sachen, wie z. B. Halsringe, Schnallen usw. und dürfte wohl ebenfalls dieser späten Zeit angehören. Eine eiserne Nadel mit Schneckenkopf,

1. S. Engel, Jüngst. heidn. Zeitalter, S. 44 ff., Abb. 1: d, k; Abb. 4: f.

mit kleiner Öse aber verhältnismässig grossem "Schneckenende" liegt aus einem ebenso späten Grabfund von Pruschi~~n~~owen-Wolka Kr. Sensburg, Gr. 65 vor. Die Schneckenkopfnadeln sind somit eine Form, welche in Westmasuren die Kaiserzeit mit der Völkerwanderungszeit und über diese hinweg mit dem jüngsten heidnischen Zeitalter verbinden.

Ausserhalb Masurens sind die Nadeln mit Schneckenende in Ostpreussen nur verhältnismässig selten vertreten. Aus der samländisch-natangischen Gruppe sind mir z. Z. bloss 6 Exemplare bekannt, darunter 5 aus dem Kr. Fischhausen (2 aus Kittigehnen, 1 aus Kitz~~g~~ehnen, 1 aus Steinekrug und 1 aus Bludau; ferner die bereits oben erwähnte aus Warnikam, Kr. Heiligenbeil¹). Aus dem Gebiet an der unteren Weichsel liegt nur eine solche eiserne Nadel aus Willenberg, Kr. Stuhm (Streu~~u~~fund) vor. 2 eiserne Schneckenkopfnadeln aus Kęszyca, Kr. Łowicz, liegen im Mus. Warschau. Die Nadel aus dem der Inster-Pregelgruppe angehörenden Gräberfeld Althof wurde oben bereits erwähnt. Häufiger werden die Schneckenkopfnadeln erst wieder östlich: in Litauen, im Memelgebiet, in Lettland und Estland, von wo auch einige Stücke nach Finnland² gelangt sind .

D. Die Nadeln mit Ringkopf und mit am Schaft befestigtem Ringende .

Neben den Nadeln, deren Kopf zu einer einfachen, offenen Öse umgebogen ist und den Schneckenkopfnadeln gibt es in Masuren noch eine beträchtliche Anzahl von Nadeln, deren Kopf eben-

1. Abgeb. Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 132: g.
2. Moora, Eisenz. Lettlands II, S. 169 ff.

falls durch eine ringartige Umbiegung des Drahtes gebildet wird, wobei aber das Ende des Drahtes am Schaft befestigt ist, sodass der Ring geschlossen ist. In der Befestigungsweise des Drahtes lassen sich in den Hauptzügen zwei Abarten unterscheiden. Bei den einen umfasst das Ende des Drahtes entweder klammerartig den Schaft bei dessen Biegung (Taf. VIII: 10, 11), oder es ist auch noch in ein paar Windungen am Ring entlang zurückgewickelt (Taf. VIII: 9). Bei der anderen Abart wird das Drahtende um den Schaft gewickelt (Taf. XLII: 12, 13). Beide Abarten sind typisch masurische Formen.

Zu der ersten Abart dieser Nadeln (mit Umklammerung des Schaftes, resp. Rückwicklung am Ring) gehören folgende Stücke: aus dem westmasurischen Gebiet: Kr. J o h a n n i s b u r g : Sdorren (Streffund, Pr.- M. V, 19, 6564) und Sdorren (? Eis.), Pr.- M. V, 21, 6572); W a l d e r s e e II, Gr. 53, 72, 73 (Eis.), 138 (Eis.); Kr. O r t e l s b u r g : Mingfen I, Gr. 212, 329; Kl.- Puppen, Gr. 9, 187, 294, 295; Kr. S e n s b u r g : Aweyden, Gr. 9 (Eis.); Babienten I, Gr. 416 (Eis.); Heinrichsdorf, Gr. 152, 253; Jaskowska-See, Gr. 30 (2 Stück: 1 kleinere eiserne, die in der Branderde neben der Urne lag und eine grössere bronzene, Taf. VIII: 11 in der Urne), 73 (Eis., Taf. VIII: 10) 288 (Eis., die Konstruktion nicht ganz deutlich, Taf. VIII: 8) und 395 (Eis., Taf. VIII: 9); Langendorf, Gr. 274 (Eis.); Machar-¹ren, Gr. 23, 49; Mertinsdorf, Gr. 171 (Eis.), Mertinsdorf I, Gr. 33 (Eis.); Nikutowen, Gr. 118 (Eis.), 127 (Eis., mit besonders grossem Kopfring), 171 (Eis.); Onufrigowen, Gr. 275, 294: b, 385, 405 (alle eisern); Taltan, Gr. 34 (Eis.), 70. Die wenigen im ostmasurischen Gebiet gefundenen Nadeln der hier beschriebe-

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Abb. 27, und G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171: 6.

nen Abart stammen alle aus dem Kr. L ö t z e n : 1 aus Bartlickshof, Gr. 455 a, (mit besonders grossem Kopfring), 1 aus Gneist, Gr. 62, und 3 aus Kulla-Brücke, Urnengrab 49, 190 und Brandring 139 (Eis.).

Die zweite Abart unserer Nadeln, die mit Schaftumwicklung, zeigt im Wesentlichen die gleiche Verbreitung und stammt z. T. aus denselben Gräberfeldern wie die erste Abart. Hierher gehören folgende Funde: vom westmasurischen Gebiet: Kr. O r t e l s b u r g : Kl.- Puppen, Gr. 19, 169 (Eis.), 274 (Eis.); Kr. S e n s b u r g : Alt- Kossewen I, Gr. 144 (Taf. XLII: 13), 605, 698 (Eis.); Babienten I, Gr. 214; Heinrichsdorf (Ohne Grabnummer); Jakobsdorf, Gr. 112 (Eis.); Langendorf II, Gr. 20; Macharren, Gr. 1, 9, 28 (Taf. XLII: 12); Mertinsdorf I, Gr. 57 (Eis.); Nikutowen, Gr. 196 (Bruchstück) und 278 (Bruchst.); Onufrigowen, Gr. 309 und 380 a; Wosnitzen, Gr. 120. Von dem ostmasurischen Gebiet sind Verf. nur einige Stücke bekannt: aus dem Kr. L ö t z e n : Kulla-Brücke, Urnengrab 32, 45 und aus dem Probegräberfeld (Eis.); endlich eine aus Sdeden, Kr. L y c k (PÖG 6848).

Wie man ersieht, können diese Nadeln als eine typisch westmasurische Form bezeichnet werden, die bloss in wenigen Stücken die Grenze des ostmasurischen Gebietes überschritten hat. Ausserhalb Masurens sind sie sehr selten. Von der ersten Abart ist mir nur ein aussermasurisches Stück bekannt, und auch dieses stammt aus dem der benachbarten und stark masurisch beeinflussten sog. Bartener Gruppe angehörenden Gräberfeld. Meisterfelde, Kr. Rastenburg (Gr. 35). Die zweite Abart, diejenige mit umwickeltem Schaft, hat dagegen etwas weitere Verbreitung, indem sie auch im Samland vorkommt, wenngleich nicht zahlreich, wie ja die sam-

ländische Kleidung sich überhaupt nicht häufig der Nadeln bediente. Von den samländischen Fundorten liegen folgende Stücke von Nadeln des Typus Taf. XLII: 13 vor: je eine aus Dollkeim, Gr. 44; Nuskern, Gr. 9 und Gr. 23; Tenkieten, Gr. 159, Gross-Dröbenau (Pr.-M. IV, 278, 5535) und Schlakalken (Pr.-M. III, 269, 2065) - alle im Kr. Fischhausen. Eine einzelne Nadel dieser Art ist auch nach Südwestlettland verschlagen worden, während solche Nadeln in den Zwischengebieten - im Memelland und in Litauen¹ bisher fehlen.

Über die Entstehung dieser Nadeln lässt sich vorläufig schwer etwas Sicheres sagen. Eine Nadel aus Masuren, Gr. 28, hat einen sehr kleinen Kopfring, den man wohl nur als Schlinge bezeichnen kann (Taf. XLII: 12). Diese Nadel, über deren Zeitstellung sich im Verhältnis zu den anderen Nadeln mit weiterem Kopfring leider nichts sagen lässt, da sie ohne andere datierbare Beigaben gefunden worden ist, hat eine entfernte Ähnlichkeit mit gewissen frühbronzezeitlichen Schleifennadeln, bei denen der Schaft ebenfalls unwickelt ist, und die besonders in² Böhmen und Mähren verbreitet sind. Der zeitliche und räumliche Abstand zwischen diesen Nadeln und den masurischen ist gewiss sehr gross, auch die Ähnlichkeit nur eine annähernde; daher soll die Herleitung der masurischen Nadeln mit Schaftumwicklung von

-
1. M o o r a , Eisenz. Lettl. I, Taf. X: 5 und II, S. 176.
 2. Vgl. z. B. die Nadel aus Spiez in der Schweiz, T s c h u m i , Übergang v.d. Stein- zur Bronzezeitkultur, Taf. XXII: 9 u. S. 106. Diese Nadel scheint nach der Abbildung zu urteilen, eine einfache, d.h. aus einmaligem Draht bestehende Öse oder Schleife zu haben, während die Schleifennadeln meistens am Kopf eine kleine Spirale oder 3 Schleifen haben, S. E b e r t , RL VIII, Taf. 132: b, f. und S. 399, § 17. III "Schleifennadeln".

den bronzezeitlichen nur als eine Möglichkeit in Betracht gezogen werden, die höchstens dadurch gestützt werden kann, dass auch die meisten anderen masurischen Nadeltypen auf bronzezeitliche Vorbilder zurückgehen. So sind z. B. auch gerade in Macharren, Gr. 45, zwei Nadeln mit Spiralkopf gefunden worden, welche durchaus bronzezeitliches oder früheisenzeitliches Gepräge tragen, wie darauf auch von H o l l a c k und P e i s e r hingewiesen worden ist ¹. Es ist aber auch möglich, dass die Nadeln beider unserer Abarten in Masuren selbst ohne jegliche Vorstufen, sondern vielmehr aus praktischen Erwägungen entstanden sind: sollte der Nadelkopf zur Aufnahme irgendwelcher Schnüre, Ketten oder dgl. dienen, was anzunehmen ist, so lag es auf der Hand den Kopfring geschlossen zu gestalten, um dadurch ein Herausgleiten der Schnur oder Kette zu verhindern. Bei der in Masuren sehr entwickelten Schmiedetechnik eiserner Gegenstände, für ^{welche} die Verarbeitung von Draht das gegebene ist, war es am einfachsten den Nadelkopf durch Verbinden des Drahtendes mit dem Schaft zu schliessen.

Die Nadeln beider hier beschriebenen Abarten haben meistens einen Ringkopf von ca 1,5 - 2,5 cm Durchmesser (wie an den Schneckenkopfnadeln); der Querschnitt des Drahtes am Kopf ist entweder rund, oval oder häufiger rhombisch. Die Nadeln aus Bartlickshof, Gr. 455 a und aus Nikutowen, Gr. 127, haben ausserordentlich grossen Kopfring - Durchmesser 6-7 cm + bei verhältnismässig feinem Draht - das sind typologische Entartungsformen, wenngleich sie zeitlich mit den Nadeln mit kleinerem Kopfring zusammengehören.

1. H o l l a c k - P e i s e r, Moythienen, Abb. 28 und S. 26. Man vergleiche mit diesen Nadeln z. B. die im Kr. Fischhausen und im Kr. Tilsit gefundenen, aus früheisenzeitlichen Hügelgräbern stammenden Nadeln bei E n g e l, Altpreuss. Stämme, Taf. 119: d, f. Vgl. auch v. S a c k e n, Halbstatt, Taf. XV: 16.

Mit den Nadeln mit ringförmigem Kopf und unwickeltem Schaft hängen wohl auch 3 masurische Nadeln zusammen, bei denen das Ende des Drahtes, nachdem der letztere den Kopfring gebildet und den Schaft unwickelt hat, als Abschluss noch eine grosse, flache Spirale bildet (Taf. XLII: 14). Die hier abgebildete Nadel stammt aus Alt-Keykuth II, Gr. 26, Kr. Ortelsburg, und ist mit Perlen - darunter solchen mit Goldfolie, - in einer bereits völkerwanderungszeitlichen Urne ähnlich G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb 203, gefunden worden. Von den beiden anderen, deren Fundumstände leider unbekannt sind, ist eine in Gródzisko, Kr. Angerburg gefunden worden (PÖG 21562), während die zweite im Prussia-Museum bloss mit der Bezeichnung "Kr. Sensburg" vorliegt. Diese Nadeln machen durch ihre grosse, flache Spirale wieder ganz hallstattzeitlichen Eindruck. Man vergleiche diese Spiralen z.B. mit den Spiralen mancher Hallstattfibeln und -nadeln.¹

Zeitlich gehören die hier beschriebenen Nadeln in die Periode C. Soweit sie in den Gräbern nicht als einzige, durch andere Beigaben nicht zu datierende Funde vorkommen, sind sie mit typischen Beigaben der jüngeren römischen Eisenzeit gefunden worden, z. B. mit einer Lanzenspitze mit hohem Grat und kurzer Tülle (Onufrigowen, Gr. 385); in demselben Grabe, wie auch in Mingfen I, Gr 212, lag ferner je ein verziertes Messer von der Art Taf. XXII: 1, das ebenfalls in die Periode C gehört. In Vergesellschaftung mit Armbrustfibeln m. u. r. liegen solche Nadeln z. B. aus Babienten I, Gr. 416; Onufrigowen, Gr. 294 b und 405, und

1. S. z. B. v. S a c k e n , Hallstatt, Taf. XIII: 9, 10; Taf. XVIII: 22; Taf. XV: 16, 17. Eine der Nadel aus Alt-Keykuth recht ähnliche Nadel, bei der der Draht jedoch keine Schleife, sondern einen Haken bildet, ist in Krzyzownicy, Kr. Mogilno in Polen gefunden worden. S. K o s t r z e w s k i , Wielkopolska, Abb. 626.

Falten, Gr. 34 vor. Auch die Nadeln mit Schaftumwicklung zeigen die gleiche Zeit, treten aber scheinbar bereits etwas früher auf. Die Nadel aus Klein-Puppen, Gr. 274, ist mit einem verzierten Messer vom Typus Taf. XXII: 1, die aus Bartlickshof, Gr. 455 a (mit sehr grossem Kopfring), zusammen mit einem Sporn ähnlich *T i s c l e r - K e m k e*, Ostpreuss. Altertümer, Taf. XVI: 9, gefunden worden, der wohl ~~um~~ die Wende von der älteren zur jüngeren römischen Eisenzeit anzusetzen ist. Das Grab 9 von Macharren enthielt ausser der Nadel mit Schaftumwicklung noch eine breite Pinzette mit rollenförmigem Oberteil ähnlich *G a e r t e*, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 146: A: a., die wohl noch einen Typus der älteren römischen Eisenzeit darstellt, wenngleich die doppelkonische Urne, in welcher die Sachen gefunden worden sind (ähnlich *H o l l a c k - P e i s e r*, Moythienen, Taf. XII: 61, 81), bereits auf die jüngere ^{römische} Eisenzeit hinweist.

4. DIE SCHEIBENKOPFNADEN.

Die Nadel mit spatenförmigem Kopf aus Jaskowska, Gr. 65 (Taf. IX: 1) ¹ gehört zu einer zwar nicht besonders zahlreichen, jedoch für Masuren recht typischen Gruppe von Nadeln, deren Kopf eine flache Scheibe bildet, welche in verschiedener Form auftritt. In Masuren können drei Grundformen dieser Nadeln festgestellt werden: 1) Nadeln mit rundem Scheibenkopf, gefunden in Waldersee II, Kr. Johannsburg, Gr. 106 (Eis.) ²; Kl.-Puppen, Gr. 9 (Knochen) ³; Heinrichsdorf, Gr. 445 (Br.; die Scheibe hat 4 Löcher und läuft

-
1. Abgeb. auch *G a e r t e*, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171: f und *S c h m i e d e h e l m*, Estländ. Scheibennadeln, Abb. 6.
 2. Abgeb. *S c h m i e d e h e l m*, a.a.O., Abb. 5.
 3. *B e z z e h b e r g e r*, Gr. Lensk, S. 69 erwähnt noch ein mir bei der Durchsicht des Museumsmaterials leider entgangenes Bruchstück einer eisernen Nadel mit kreisrunder Endplatte aus Klein-Puppen.

oben in eine flache dreieckige Öse aus) und Kulla-Brücke, Kr. Lötzen, Urne 245 (Eis., mit kleinem rundem Loch etwas seitwärts im oberen Rande). 2) Nadeln mit viereckiger Kopfscheibe, deren Seiten etwas eingeschweift sind. Solche Nadeln sind in Alt-Muntowen, Gr. 65 (Eis., mit Loch am oberen Rande); Neu-Sysdroy, Gr. 12 (Eis.) und Rudowken, Gr. 128 (Br., die Kopfscheibe versilbert (?), mit Loch am oberen Rande) gefunden worden. 3) Nadeln mit spaten- resp. trapezförmiger Scheibe: ausser unserer Nadel aus Jakowska, Gr. 65 (Taf. IX: 1) ist im J. 1938 eine ähnliche Nadel in der Forstei Lipnick (Konzewen), Kr. Johannsburg, gefunden worden¹. Eine weitere eiserne Nadel mit Kopfscheibe von etwas verschwommener, etwa dreieckiger Form (der obere Rand beschädigt) und kleinem Loch in der Mitte liegt aus Klein-Puppen, Gr. 158, vor.

Wie bei den meisten übrigen masurischen Nadeln, so lassen sich auch für diejenigen mit Scheibenkopf gewisse Vorstufen in der vorrömischen Eisenzeit feststellen. So ist eine eiserne Nadel mit rundem scheibenförmigem Kopf unter den latènezeitlichen Funden von Klein-Saul, Kr. Guhrau, in Schlesien gefunden worden². Entsprechend den anderen gleichzeitigen Nadeln (Nadeln mit Rollenkopf, Schwanenhalsnadeln) hat auch diese Nadel vor der Kopfscheibe eine schwache Krümmung im Schaft³. Eine bronzene, mit Würfelaugen verzierte Scheibenkopfnadel liegt aus Bei-

1. Altpreußen IV (1939), S. 60.
 2. Tackenberg, Frühgerm. Kultur, Abb. 10
 3. a. a. O., S. 149.

chan, ebenfalls in Schlesien, ^{1 vor} Eine knöcherne Nadel mit Spatenkopf, die ähnlich der Nadel aus Klein-Puppen, Gr. 158, in der Mitte durchlocht ist, liegt aus einem Frühaunjetitzgrab in Frattingdorf, Bezirk Mistelbach in Niederösterreich vor ². Auch unter den latènezeitlichen Schwanenhalsnadeln gibt es solche mit spatenförmigem Kopf ³.

Die Nadeln mit Scheiben- oder Spatenkopf treten weder in Masuren noch anderswo in kompakter Menge auf: vereinzelt kommen sie jedoch in ziemlich weit voneinander entfernten Gebieten vor. Von den nächsten Nachbargebieten Masurens ist eine Knochennadel mit rundem Scheibenkopf, sehr ähnlich dem Stück aus Klein-Puppen, Gr. 9, im Gräberfeld Imten, Kr. Wehlan, Gr. 21, gefunden worden. In dem der gotisch-gepidischen Kulturgruppe angehörenden Gräberfeld Thomareinen im Kr. Osterode hat U. Engel ⁴ eine eiserne Spatenkopfnadel gefunden, welche derjenigen aus Jaskowska-See recht ähnlich ist. Eine eiserne Nadel mit Spatenkopf ist auch in Lettland zum Vorschein gekommen und wird von M o o r a ⁵ in Zusammenhang mit den masurischen Nadeln gebracht.

Im Ostbaltikum müssen die Nadeln mit rundem und viereckigem, resp. spatenförmigem Scheibenkopf mehr in Gebrauch gewesen sein, als der Fundstoff es an dieser einzigen Nadel zeigt, denn diese Nadeln sind - sicherlich über Litauen - Lettland - bis nach Estland vorgedrungen, wo sie in der Völkerwanderungszeit Anstoss zu der Entwicklung grösserer, in verschiedener Weise verzierter Schmucknadeln gegeben haben ⁶. Endlich ist eine schöne bronzene

1.. Schles. Vorz. in Bild u. Schrift III, Taf. III: 87.
 2. Mitscha - Märheim, Kl. Beiträge, Abb 5.
 3. Kupka, Frühe Eisenz. in d. Altmark, Taf. VII: 97; S. 57.
 4. Engel, Thomareinen, S. 98, Abb. 5
 5. M o o r a, Eisenz. Lettlands, I, Taf. 25: 5 und S. 212.
 6. Schmiedehelm, Estländ. Scheibennadeln, S. 111 ff.

Nadel mit rundem, emailverziertem Scheibenkopf auch im Dnjepr-¹ gebiet Südrusslands gefunden worden . Die Form mag auch in diesem Fall aus Masuren entlehnt sein.

Unter allen aufgezählten kaiserzeitlichen Nadeln mit rundem Scheiben - oder Spatenkopf dürfte diejenige aus Thomareinen die älteste sein, denn dieses Gräberfeld hört, wie Eng e gezeigt hat, etwa mit dem J. 200 n. Chr. auf. Es ist möglich, dass das masurische Gebiet diese Nadelform aus dem gotisch-gepidischen übernommen hat.

Be z z e n b e r g e r datiert die Nadeln von Jaskowska-see (Gonschor) und von Klein-Puppen in den Übergang von der Pe-riode B in C² . Diese Datierung wird durch den Grabfund von Neu-Sysdroy, ^{Gr} 12 bestätigt, der ausser dem viereckigen Nadelkopf das Bruchstück einer kräftig profilierten Fibel enthielt. Gleichzei-tig oder um einiges später ist das Grab 65 von Alt-Muntowen, wo u.a. eine Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter, ähnlich Taf. V: 12-13, eine viereckige eingliedrige Schnalle und eine kleine Lan-zenspitze mit langer Tülle in einer mit Strichornamenten reich verzierten bauchigen Urne lagen. Die Funde von Klein-Puppen, Gr. 9, und Waldersee II, Gr. 106, gehören nach den in ihnen gefunde-nen zweigliedrigen viereckigen Eisenschnallen zu urteilen dem jüngeren Abschnitt der römischen Eisenzeit an.

1. Х а н е н к о , Древности Приднепровья IV, Taf. VII.
2. Be z z e n b e r g e r , Gr. Lensk, S. 69. Es ist heute nicht ganz klar, was Be z z e n b e r g e r meint, wenn er schreibt, dass die Nadel von Gonschor (=Jaskowska-See) unter Verhältnissen gefunden worden sei, die sie "für Pe-riode B oder früh C in Anspruch nehmen". Vielleicht meint er die jetzt nicht mehr erhaltene Keramik?

V. G Ü R T E L Z U B E H Ö R .

Gürtelzubehör verschiedener Art - Schnallen, Riemenzungen, Beschläge - gehört in Masuren zu den häufigsten Beigaben der kaiserzeitlichen Gräber. Als eine Besonderheit der masurischen Kulturgruppen muss unterstrichen werden, dass die metallenen Gürtelteile fast immer aus Eisen angefertigt worden sind und Bronze hierzu nur selten Verwendung gefunden hat. Deshalb werden im Folgenden bei der Beschreibung der Funde die bronzenen Exemplare besonders vermerkt, während es sich in allen Fällen, wo das Material der Gürtelteile nicht genannt ist, um eiserne handelt.

1. D I E G Ü R T E L S C H N A L L E N .

Die ältesten der masurischen Gürtelschnallen, nämlich diejenigen mit verkröpftem, fest mit dem Lederriemen verbundenem Dorn von der Art G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 134: g, h, sind von J a n k u h n im Zusammenhang mit den samländischen Gürtelgarnituren z. T. besprochen worden und können hier¹ daher¹ übergangen werden. In Masuren konzentriert sich ihre Verbreitung deutlich auf das ostmasurische Kulturgebiet, zu dessen frühesten kaiserzeitlichen Funden sie gehören. Es sind mir z. Z. nur drei Fälle ihres Übergreifens in das westmasurische Kulturgebiet bekannt: nämlich sind je eine solche Schnalle in Alt-²Muntowen, Gr. 45, in Wosnitzen,³ Gr. 11 und in Rudowken, Gr. 57 a, alle im Kr. Sensburg, gefunden worden. Sie sind hier als

1. J a n k u h n , Gürtelgarnituren, S. 178 ff.
2. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 134: g; J a n k u h n , a.a. O., Abb. 11
3. Abgeb. G a e r t e , a.a.O., Abb. 134: h; J a n k u h n , a.a.O., Abb. 12.

ostmasurischer Einschlag aufzufassen, um so mehr, als sie in den genannten Gräberfeldern und sogar in den betreffenden Gräbern z. T. in einem ostmasurischen Milieu auftreten: das Grab von Wosnitzen enthielt eine Schneckenkopfnadel von der ostmasurischen Abart wie Taf. XLII: ³6, ist also von rein ostmasurischem Charakter, während das Grab von Rudowken eine Augenfibel barg, welche im westmasurischen Gebiet, wie wir oben sahen (S. 93 f.), ebenfalls als vornehmlich ostmasurische Erscheinung zu bewerten ist.

J a n k u h n ¹ und vor ihm bereits B l u m e ² haben die aussermasurische Verbreitung dieser Schnallen behandelt. Ins ostmasurische Gebiet können sie über das Samland gekommen sein, wo wenigstens eine solche Schnalle unter Verhältnissen gefunden worden ist, welche sie in die Spätlatènezeit datieren (in einem Hügelgrab im Warnicker Forst, Kr. Fischhausen) ³. Im Samland haben diese Schnallen sich zu den grossen doppelplattigen Gürtelgarnituren von der Art T i s c h l e r - K e m k e , Ostpreuss. Altertümer, Taf. IX: 1-5, entwickelt, während sie im ostmasurischen Gebiet ihre ursprüngliche Form beibehielten und in einzelnen Fällen auch in das westmasurische Grenzgebiet eindringen.

Die überwältigende Mehrzahl der westmasurischen Schnallen gehört dem Typus mit am Schnallenrahmen beweglichem Dorn an. Der Behandlung dieser Schnallen sowie des übrigen Gürtelzubehörs soll die von B l u m e ⁴ gegebene Einteilung zu Grunde gelegt werden, wiewohl man seiner etwas erzwungenen Typologie der Schnallen

1. J a n k u h n , Gürtelgarnituren, S. 181 f.
 2. B l u m e , Germ. Stämme, I, S. 47.
 3. K e m k e , Hügelgräber, S. 388 und 396.
 4. B l u m e , Germ. Stämme I, S. 43 ff.

und Riemenzungen nicht in allen Einzelheiten folgen kann. Es mag noch die für das masurische Material allgemeine Beobachtung vorausgeschickt werden, dass gewisse Schnallentypen vornehmlich mit bestimmten Typen von Riemenzungen auftreten, was ganz natürlich ist, da der Gürtel, zu dem sowohl die Schnalle als die Senkel gehörten, ein einheitliches Ganzes bildeten.

A. Die kreisrunden Schnallen.

Die kreisrunden Schnallen mit eingliedrigem Rahmen, die Blume an den Anfang der Entwicklung setzt¹, sind in Masuren verhältnismässig spärlich vertreten. Im westmasurischen Gebiet kommen sie nur recht vereinzelt vor, und zwar sind sie hier in 4 Gräberfeldern des Kreises Sensburg zutage getreten, nämlich in Babienten, Gr. 306 b; Onufrigowen, Gr. 22; Rudowken (Einzelfund) und Taltan, Gr. 16, und in einem Fall im Kr. Ortelsburg (Gross-Jerutten, Mus. Ortelsburg). Etwas häufiger sind sie im ostmasurischen Gebiet gefunden worden, nämlich: in Gross-Strengeln III, Kr. Angerburg (Gr. 117); Rosengarten desselben Kreises (Gr. 97 und I 117), in Fürstenau, Kr. Rastenburg (Gr. 5, 10² /Bruchstück/ und 46) und in Rominten, Kr. Goldap, Gr. p. Alle diese Schnallen sind aus Eisen. Sie haben keine Kappe, und sind auch nicht von Riemenzungen begleitet.

Von den Nachbargebieten Masurens hat vor allem das Weichselmündungsgebiet Schnallen mit kreisrundem Rahmen geliefert; besonders reich an ihnen ist das Gräberfeld Rondsén, wo sie in Vergesellschaftung sowohl mit latènezeitlichen als mit frühkaiser-

1. Blume, Germ. Stämme, Abb. 39 und S. 43.
2. Abgeb. Bezzenberger, Rominten, Abb. 9; Blume, Germ. Stämme, Abb. 39; Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 134: d.

zeitlichen Fibeln und anderen Funden angetroffen worden sind¹.
 Ferner kommen sie in Schlesien und in den Ausläufern der wanda-
 lischen Kultur im Kr. Neidenburg vor². Auch das samländisch-na-
 tangische Gebiet hat einige eiserne Schnallen dieser Art aufzu-
 weisen, die in dem Verzeichnis bei B l u m e nicht genannt
 sind, nämlich zwei aus Tenkieten, Gr. 40 und 69; eine aus Kir-
 pehnen, Gr. V, und eine aus Wiekau (ohne Grabnummer). Alle die-
 se Fundorte liegen im Kr. Fischhausen. Bei solchem sporadischem
 Vorkommen der kreisrunden Schnallen ist es schwer, mit Sicher-
 heit den Weg ihres Eindringens nach Masuren festzustellen. Je-
 denfalls sind die ostmasurischen wenigstens zum Teil in einem
 zeitlich älteren Milieu gefunden worden, als die westmasurischen.
 So gehört das Gräberfeld Rominten durchweg in die Periode B;
 die Schnalle aus Fürstenau, Gr. 5, ist in einer Urne mit mehrfach
 durchbrochenem Henkel aus dem genannten Zeitabschnitt gefunden
 worden. Etwas jünger ist der Fund von Fürstenau, Kr. Rastenburg,
 Gr. 46, der ausser der runden Schnalle ein Messer barg, welches
 bereits in die Periode C gehört. Von den westmasurischen Funden
 hatte die Schnalle aus Onufrigowen, Gr. 22, als Begleitfund u.a.
 eine Armbrustfibel mit oberer Sehne, und der von Babienten, Gr.
 306 b, zwei eiserne Nadeln, eine mit geschlossenem Ringkopf, die
 andere mit ösenförmigem Kopf. Diese Begleitfunde datieren die
 Schnallen in die jüngere römische Eisenzeit. Daher sind wohl die
 kreisrunden Schnallen ins westmasurische Gebiet aus dem ostmasu-
 rischen gekommen. In das letztgenannte können sie dagegen aus

-
1. S. das Verzeichnis bei B l u m e , Germ. Stämme II, S. 28.
 A n g e r , Ronsden, Taf. 14: 14.
 2. H o l l a c k , Kl. Tauersee, S. 364.

dem Süden, aus der Neidenburger Gegend gekommen sein; es ist aber gewiss auch nicht ausgeschlossen, dass sie hierher aus dem Weichselgebiet über das Samland gekommen sind, wenngleich von den wenigen obenaufgezählten samländischen runden Schnallen die älteste (aus Kirpehnen, Gr. 5) nach der sie begleitenden Fibel mit Kopfwulst und bandförmigem Bügel vom Typus Taf. IV: 8 zu urteilen frühestens in den Übergang von der älteren zur jüngeren römischen Eisenzeit gehört. Endgültig kann diese Frage erst durch neue Funde entschieden werden.

B. Die Schnallen mit eingliedrigem halbkreisähnlichem Rahmen.

Die eingliedrigen Schnallen mit halbkreisähnlichem Rahmen vom Typus B l u m e, Germ. Stämme, Abb. 40 - 42, sind in Masurien ziemlich häufig anzutreffen. Das Gräberfeld am Jaskowskasee hat ihrer 3 Stück geliefert, nämlich aus der Brandstelle 285 e (Br.), aus Gr. 301 (Taf. XIII: 2) und 332 (Taf. XIII: 1). Weitere Schnallen dieser Art sind gefunden worden: im Kr. J o h a n n i s b u r g : 1 in Waldersee, Gr. 6; im Kr. O r t e l s b u r g : 2 in Klein-Puppen (Gr. 180 und 236); im Kr. S e n s b u r g : 1 in Alt-Muntowen, Gr. 45; 8 in Babienten (208, 228, 342, I 93, II 24, 27, 53, und 63); 2 in Heinrichsdorf (Gr. 92 und 299); 2 in Inutzen (Gr. 15 und 20); 2 in Macharren (Gr. 109 und 133); 2 in Mertinsdorf (Gr. 58 und 126); 6 in Neu-Sysdroy (Gr. 1, 73, 89, 104, 108 und 123); 1 in Nikutowen, Gr. 233; 1 in Onufrigowen (Gr. 437); 5 in Rudowken (Gr. 11, 78 a, 163, 190 und 192); 2 in Selbongen (Gr. 2 und 58); 3 in Taltan (Gr. 79, 83, 123); 1 in Wosnitzen (Gr. 31). Auch im ostmasurischen Gebiet sind sie in einer Reihe von Exemplaren vertreten, nämlich:

Kr. A n g e r b u r g : 1 aus Gross-Strengeln (Gr. 1); Kr. G r o s s -
 d a p : 1 aus Rominten (Gr. 1) ¹; Kr. L ö t z e n : 6 aus Bart-
 lickshof (Gr. 63, 187, 332, 344, 384 und 395); 10 aus Kulla-Brük-
 ke (Urnengrab 33, 109, 171, 262, 327, 345, 372, 381 und 2 ohne
 Grabbezeichnung im Mus. Lötzen); 1 aus Lawken (Gr. 12); Kr.

O l e t z k o : 2 aus Haasznen (Gr. 59 und 63); Kr. R a s t e n -
 b u r g : 1 aus Fürstenau (Gr. 87) und 1 aus Görlitz (Gr. e) ².

Wie es zu ersehen ist, haben von den ostmasurischen Fundorten
 die meisten Schnallen der hier in Frage stehenden Art die Gräber-
 felder Bartlickshof und Kulla-Brücke ergeben, welche der Grenze
 des westmasurischen Kulturgebietes am nächsten liegen.

Alle hier aufgezählten Schnallen sind von Eisen, bis auf
 das kleine Exemplar aus Jaskowska-See 285 e, welches aus Bronze
 angefertigt ist. Die Brandstelle, in welcher es lag, enthält
 Funde verschiedener Zeitstufen, vornehmlich jedoch spätere aus
 der Periode D; es ist daher anzunehmen, dass diese Schnalle eben-
 falls in diese Zeit gehört und somit aus dem Rahmen der hier
 eben in Frage stehenden früheren Schnallen herausfällt. Auch
 ihre geringe Grösse und das Material unterscheidet sie von den
 anderen hier aufgezählten Stücken.

Von diesen Schnallen hat bloss diejenige aus Bartlickshof,
 Gr. 395, eine Kappe; diese Schnalle ist sehr gross, ihr Bügel-
 querschnitt ist flach - dreieckig, mit dem dickeren Rande nach
 innen; da dasselbe Grab noch eine Trense barg, so ist es mög-
 lich, dass auch diese grosse Schnalle zum Pferdezeug und nicht
 zu einem Gürtel gehört hat. Durch ihre grosse, kräftige Form

1. Abgeb. B e z z e n b e r g e r , Rominten, Abb 2.

2. Abgeb. H e y d e e k , Waldhaus Görlitz, Taf. IV: e.

weichen von den übrigen Schnallen auch noch zwei weitere Stücke aus Bartlickshof ab, nämlich aus Gr. 63 (mit am Ansatz profilier-tem Dorn) und Gr. 332. Auch das letztgenannte Grab enthielt eine Pferdetrense, zu der die Schnalle wohl gehören mag. Die übrigen Schnallen schliessen sich in ihrer Form und Grösse mehr oder weniger unseren Abbildungen Taf. XIII: 1 - 2 und B l u m e , Germ. Stämme, Abb. 40 - 42 an. Die meisten dieser Schnallen haben rhombischen oder runden (resp. etwas ovalen) Bügelquerschnitt, soweit der Verrostungszustand der Schnallen überhaupt den Bügelquerschnitt feststellen lässt. Profilierten Querschnitt wie an der Schnalle bei B l u m e , a.a.O., Abb. 41, zeigt die Schnalle aus Mertinsdorf, Gr. 126, und einen profilierten Dorn gleich der letzteren hat nur die Schnalle aus Macharren, Gr. 133. Bei den übrigen ist der Dorn glatt oder höchstens durch ein paar Querrillen oder einen kleinen Absatz an der Wurzel markiert. Eine geringe Anzahl dieser Schnallen hat flachen Bügelquerschnitt flach dreikantigen (Alt-Muntowen 45 und Selbongen 58, Babienten II 63) oder rechteckigen (Rudowken 190, Klein-Puppen 180 und Onufrigowen 437). Die "blechförmige" Gestalt der letzteren betrachtet B l u m e als ein Kennzeichen der jüngeren Entwicklungsstufe, die er in seine Periode B jügr. versetzt. Es ist zu beachten, dass sich gerade unter diesen jüngeren Schnallen das einzige Stück von den hier zu behandelnden Schnallen findet, welches von einer Riemenzunge begleitet wird, nämlich die aus Onufrigowen, Gr. 437. Die Riemenzunge ist ähnlich Taf. XIII: 9. Somit kann man sagen, dass Riemenzungen in Masuren in der frühesten Zeit noch nicht in Gebrauch waren, wie wir dies auch anlässlich der Schnallen mit rundem Bügel feststellen konnten.

Wenn B l u m e für das Oder-Passargebiet angibt, dass

die Schnallen mit halbkreisförmigem Rahmen die ganze ältere Eisenzeit ausfüllen¹, so verhält es sich in Masuren in der Hinsicht etwas anders, dass sie hier wohl erst in der zweiten Hälfte der älteren Kaiserzeit in nennenswerter Menge auftreten, dagegen aber auch noch bis in die jüngere Kaiserzeit fortleben, wie der ebenbesprochene Fund aus Onufrigowen es zeigt. An älteren Begleitfunden der Schnallen mit halbkreisähnlichem Rahmen liegt aus Alt-Muntowen, Gr. 45, eine Schnalle mit unbeweglichem Dorn² vor, aus Bartlickshof, Gr. 384, Gross-Strengeln, Gr. 12, und Kulla-Brücke, Gr. 109, je eine frühe ostmasurische Nadel mit Schneckenkopf wie Taf. XLII: 9. Mit Augenfibern der preussischen Nebenserie sind die Schnallen aus Inutzen, Gr. 20, Lawken, Gr. 12, und Wosnitzen, Gr. 31, gefunden worden; mit einer kräftig profilierten Fibel vom Typus Taf. IV: 2 war die Schnalle aus Babienten II 27 vergesellschaftet und mit einer Wulstfibel die Schnalle aus Haasznen, Gr. 63³. Eine Kopfschildfibel mit dreieckigem Fuss begleitete das Stück aus Waldersee II, Gr. 6. Diese Fibel gehört bereits in den Übergang zur jüngeren römischen Eisenzeit, und in die erste Hälfte der letzteren ist die Sprossenfibel aus Babienten, Gr. 342, zu datieren, welche ebenfalls zusammen mit einer der obenaufgezählten Schnallen gefunden worden ist.

Von den Nachbargebieten Masurens sind die Schnallen mit halbkreisähnlichem Rahmen besonders häufig im Gebiet an der unteren Weichsel, von wo sie auch in das gepidische Gebiet der ostpreussischen Kreise Preussisch-Holland, Braunsberg und Osterode hin-

-
1. B l u m e , Germ. Stämme, S. 44.
 2. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 134 g.
 3. Die Beigaben dieses Grabes sind zum grössten Teil abgebildet bei S c h m i e d e h e l m , Ringanhänger, Taf. XII.

1
 einreichen . Auch das vandalische Gebiet kennt diese Schnallen,
 die hier ebenfalls bis in das 3. Jh. fortleben . im samländisch-²
 natangischen Gebiet sind solche Schnallen ebenfalls nicht unbe-
 kannt, wenngleich sie hier verhältnismässig selten auftreten.
 Ins westmasurische Gebiet sind die Schnallen mit halbkreisähnli-
 chem Rahmen wohl vornehmlich aus dem Weichselgebiet gekommen, wo-
 bei auch südwestliche Einflüsse aus dem vandalischen Gebiet nicht
 ausgeschlossen sind. Von den von ostmasurischen Fundorten stam-
 menden Schnallen können diejenigen der Kreise Angerburg, Rasten-
 burg und Goldap über das Samland eingedrungen sein ; die zahl-³
 reichen Schnallen mit halbkreisförmigem Rahmen in den Gräberfel-
 dern Kulla-Brücke und Bartlickshof im Kr. Lötzen sind dagegen
 wohl als eine Ausstrahlung der westmasurischen Kultur aufzufas-
 sen.

Aus dem Weichselmündungsgebiet wird auch die in Masuren an-
 getroffenen Krepenschnallen von der Art B l u m e, Germ. Stäm-
 me I, Abb. 43, gekommen. Die z. Z. bekannten 5 Exemplare sind alle
 im westmasurischen Gebiet, und zwar im Kr. Sensburg, zu Tage ge-
 kommen, nämlich in Babienten II, Gr. 13; Macharren, Gr. 188; Neu-
 Sysdroy, Gr. 34; Nikutowen, Gr. 409 und Selbongen, Gr. 64 b.

C. Die Schnallen mit ovalem einglied-
~~r~~rigem Rahmen .

Die Schnallen mit ovalem eingliedrigem Rahmen wie Taf. XIII:
 4 und XIV: 2,4,5, haben sich nach B l u m e aus der vorigen Grup-

1. S. das Verzeichnis bei B l u m e II, S. 30 ff, das heute noch erweitert werden kann, insbesondere durch die Funde von Willenberg, Kr. Stuhm. Vgl. z.B. S c h i n d l e r , Besiedlungsgesch. d. Goten und Gepiden, Abb. 12: 4.
2. T a c k e n b e r g , Wandalen, S. 99 und Abb. 15: 2,4; 22: 1.
3. Z. B. nimmt das Gräberfeld Rominten überhaupt eine Zwischenstellung zwischen den samländischen und masurischen Gräberfeldern ein.

pe mit eingliedrigem halbkreisförmigem Rahmen entwickelt und gehören der jüngeren römischen Kaiserzeit an¹. Diese Schnallenform gehört in Masuren zu den beliebtesten und ist sowohl im west- als im ostmasurischem Gebiet verbreitet, häufiger im ersteren. Von diesem sind folgende Stücke bekannt: Kr. O r t e l s b u r g : Klein-Puppen, Gr. 5 (Br.), 66, 111 (Br.), 127, 137, 198 und 202; Mingfen, Gr. 474 (sehr gross, mit fein fazettiertem Ring), 645 (Br.); Wikno (Mus. Ortelsburg); ferner das Bruchstück eines eisernen ovalen Schnallenbügels mit anhaftenden Stoffresten mit der Bezeichnung: "Zwischen Bonzek und Babienten, Kr. Ortelsburg" (Pr.- M. III, 356, 2313). Kr. S e n s b u r g : Alt-Kossewen I, Gr. 585 und eine aus Kossewen im Mus. Berlin (Gr. 62); Alt-Muntowen, Gr. 33; Babienten, Gr. 4 (Br.), 14, 69 (durch Rost die Form beinahe unerkennbar), 117, 139, 195, 228 d; Babienten II, Gr. 3, 51, 77; Dietrichswalde I, Gr. 59 und 2 Streufunde; Dietrichswalde II, Gr. 17; Jaskowska-See, Gr. 66 (Taf. XIV: 2), 165 (fragmentarisch), 178 (stark verrostet), 285 b (Taf. XIV: 5), 297 (3 Exx., Taf. XVII: 1 und 5² und eine eiserne Schnalle mit rundem Bügelquerschnitt und etwas verdickter Mitte); 312 (Taf. XIII: 4), 332 b (Taf. XIV: 4), 360, 378 und 407 (Taf. XVII: 10); Macharren, Gr. 31 (2 Exx.) und 162³; Neu-Sysdroy, Gr. 190; Onufrigowen, Gr. 17, 58 (Br.) und 310; Rudowken, Gr. 38 und 116 c; Selbongen, Gr. 24; Sternwalde, Gr. 105; Taltten, Gr. 151. Im ostmasurischen Gebiet sind folgende kaiserzeitliche Schnallen mit ovalem, eingliedrigem Rahmen gefunden worden: Kr. A n g e r -

-
1. B l u m e , Germ. Stämme, S. 45 f.
 2. Diese beiden Schnallen sind völkerwanderungszeitlich.
 3. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 172: c.

b u r g : Lyssen, Gr. 4, 22, 63, 80 und Streufund (Pr. M. VII, 174, 10462); Ogonken (Pr.- M. VII, 93, 9391); Kr. L ö t z e n : Bartlickshof, Gr. 14, 17, 18 b ¹, 22, 44 (2 Exx., Br. und Eis.), 141, 248, 352, 379, 396 und eine im Mus. Lyck; Kulla-Brücke, U Urnengrab 86, 170 und 296 sowie 1 aus dem Probegrabungsfeld (Mus. Lötzen); Lawken, Gr. 8; Kr. R a s t e n b u r g : Fürstenau, Gr. 3 und 39.

Die meisten der kaiserzeitlichen ovalen eingliedrigen Schnallen haben rhombischen Bügelquerschnitt (wie Taf. XIII: 4, XIV: 4); diese Schnallen sind fast immer von Eisen, Bronze ist von den hier aufgezählten Schnallen mit rhombischem Bügelquerschnitt nur in drei Fällen verwendet worden (Babienten, Gr. 4; Klein-Puppen, Gr. 111, und Bartlickshof, Gr. 44). Profilierten Rahmenquerschnitt wie die Schnalle bei B l u m e , Germ. Stämme, Abb. 41, hat die eiserne Schnalle aus Babienten II, Gr. 51. Seltener als rhombischen Querschnitt haben die Schnallen runden (Taf. XIV: 5) oder abgerundet viereckigen Querschnitt, oder ist der Bügel fein fazzettiert (Taf. XIV: 2). Bei diesen Schnallen ist der Bügel zur Mitte hin meistens verdickt. Die Schnalle aus Bartlickshof, Gr. 379, hat länglich-vierkantigen Querschnitt. Der Dorn ist manchmal am Ansatz profiliert (wie bei Taf. XIV: 2) oder mit Killen verziert (Taf. XIV: 4). Die Schnalle aus Jaskowska, Brandstelle 297 (Taf. XVII: 1) mit zum Umfassungsring scharf abgesetztem, an der Spitze etwas eingeschnürtem Dorn dürfte wohl schon völkerwanderungszeitlich sein, ebenso wie die kleine Schnalle Taf. XVII.

1. Die beiden letztgenannten Schnallen sind sehr stark verrostet, sodass ihre Deutung als eingliedrige ovale Schnalle nicht ganz sicher ist.

264

5 mit Kappe und kleiner Platte am Dorn aus derselben Brandstelle, welche letztere auch noch andere Funde der Periode D enthielt: die grosse Armbrustfibel mit gegossenem Nadelhalter Taf. VI: 4, den Kamm mit halbkreisförmigem Griff Taf. XXV: 3 usw. In die Periode D gehören auch die beiden Schnallen aus Macharren, Gr. 31, die an der Spitze gebogenen Dorn haben. Die eine von ihnen, mit rundem Bügelquerschnitt, hat eine viereckige Kappe¹. Ausser den ebenerwähnten Schnallen haben eine Kappe noch die Schnallen aus Mingfen, Gr. 645 und 474. Die erstere ist zusammen mit einem kleinen nadelförmigem Gerät mit ~~t~~ordiertem Schaft und hakenförmigem Kopf wie Taf. IX: 8 gefunden worden, das in Masuren frühestens in die Übergangszeit von der Periode C zu D gehört; die zweite ist bedeutend grösser und dickbügelter als die üblichen Schnallen und hat eine verhältnismässig schmale Kappe. Dabei befand sich eine kräftig profilierte Fibel, eine schmale schlichte Riemenzunge und ein viereckiger Eisenbeschlag mit zwei grossen flachen, kreisförmigen Nieten. Der letztere sowie die Schnalle mögen vielleicht irgend einem besonderen Zweck gedient haben (vom Pferdegeschirr?). Solche besonders grosse Schnallen mit dickem Bügel sind nämlich manchmal zusammen mit Pferdetranssen gefunden worden, z. B. in Lyssen, Kr. Angerburg, Gr. 63 und 105. Diesen Schnallen gleicht auch die Schnalle von Jaskowska, Gr. 407 (Taf. XVII: 10), die vielleicht ebenfalls zum Pferdegeschirr

-
1. Bei den ovalen eingliedrigen Schnallen ist es auf typologischem Wege nicht immer möglich festzustellen, ob sie noch in die römische Eisenzeit oder bereits in die Völkerwanderungszeit gehören. Aus der Kaiserzeit stammen sicherlich die eisernen Schnallen mit mehr- oder weniger drahtförmigen Rahmen, während für die völkerwanderungszeitlichen ein vorn verdickter Rahmen typisch ist (s. A b e r g , Ostpreussen, S. 106 ff.). Schwächere Verdickung des Bügels tritt aber auch bereits zur Kaiserzeit auf.

und nicht zu einem Gürtel gehört hat.

Riemenzungen begleiten diese Schnallen nur in Ausnahmefällen. Ausser der ebenerwähnten aus Mingfen, Gr. 474 liegen Riemenzungen nur noch aus dreien von den obenaufgezählten Gräbern vor, nämlich aus Jaskowska-See, Gr. 66 (Taf. XIV: 3), aus Kleinpuppen, Gr. 202, und Alt-Muntowen, Gr. 33. Von diesen drei Fällen gehören bloss die Schnalle und Riemenzunge aus Gr. 66 von Jaskowska-See zweifellos zusammen. Die in demselben Grabe gefundene Speerspitze (Taf. XIX: 7), die man nach ¹ J a h n als "unprofilirt" bezeichnen kann und das Messer mit ² aufgebogener Spitze (Taf. XXI: 8) sowie die gedrungene Form der Riemenzunge selbst versetzen diesen Grabfund in das Ende der älteren römischen Eisenzeit; somit haben wir es hier mit einem der ältesten Auftreten von Riemenzungen in Masuren zu tun. Das Grab 202 von Kleinpuppen enthielt ausser der ovalen eingliedrigen Schnalle noch eine halbrunde Schnalle, weshalb ~~ist~~ es nicht sicher, ^{ist} zu welcher von den beiden Schnallen die Riemenzunge (flach, mit rhombischem unterem Teil und profiliertem Endknopf) gehört. Auch der Fund von Alt-Muntowen, Gr. 33, enthielt noch eine zweite Schnalle - eine recht grosse viereckige eingliedrige. Die im selben Grabe gefundene Riemenzunge vom Typus Taf. XV: 1 (aber etwas breiter) kann man wohl mit Sicherheit mit dieser Schnalle in Zusammenhang bringen.

Die Schnallen mit ovalem, eingliedrigem Rahmen zeigen sowohl in Masuren als in den Nachbargebieten in grossen Zügen die-

1. J a h n , Bewaffn. d. Germanen, S. 80.
 2. Vgl. hierzu G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, S. 173 ff und Abb. 136 i.

selbe Verbreitung wie die Schnallen der vorigen Gruppe mit halbkreisförmigem eingliedrigem Rahmen. Das Schwergewicht ihres Vorkommens fällt hier wieder in das Weichselgebiet¹; es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, dass auch diese Schnallen von hier nach Westmasuren eingedrungen sind.

Diese Schnallen sind recht langlebig. Wie wir bereits sahen, ist die Schnalle aus Jaskowska-See, Gr.66, Taf. XIV: 2, in das Ende der älteren römischen Eisenzeit zu datieren. Zu den älteren Funden gehören ebenfalls Jaskowska-See, Gr. 332 b, das ausser der Schnalle Taf. XIV: 4 noch ein Bruchstück einer Augenfibel der preussischen Nebenserie enthielt, ferner Selbongen, Gr. 24, enthaltend ebenfalls eine Augenfibel der preussischen Nebenserie sowie die kräftig profilierte Fibel Taf. XXXVII: 4, und Babienten II, Gr. 51, welches eine Fibel mit Kopfplatte und flachem Bügel ähnlich Taf. IV: 9 barg. In die vollentwickelte Periode C gehören u.a. diejenigen Funde, welche Armbrustfibeln m.u. F. verschiedener Art enthielten, wie Klein-Puppen, Gr. 66, 137 (ausserdem 2 Rinderkopffibeln (Taf. XL: 1), 202, und Onufrigowen, Gr. 17. Einige in die Periode D gehörenden ovalen Schnallen sind oben bereits berührt worden. In der Völkerwanderungszeit entwickeln sich die ovalen Schnallen in verschiedener Richtung weiter - wie z. B. die Schnallen mit Kreuzdorn, deren Entwicklung von A b e r g² behandelt worden ist, die sog. nierenförmigen Schnallen, die auch vom Jaskowska-See in einigen Stücken vorliegen (Taf. XVII: 3,4), die kleinen drahtförmigen Schnallen wie Taf. XVII: 7. Diese Schnallen gehören alle bereits in die Völkerwanderungszeit und fallen daher

1. B l u m e , Germ. Stämme II, S. 34 f.
2. A b e r g , Ostpreussen, S. 106 ff.

aus dem Rahmen der vorliegenden Arbeit heraus.

D. Die Schnallen mit eingliedrigem
viereckigem Rahmen.

Nach Blume sind die Schnallen mit eingliedrigem vier-
eckigem Rahmen (wie Taf. XIV: 8) im Weichselgebiet ziemlich sel-
ten¹. In Masuren wird ihnen jedoch eine gewisse Beliebtheit zu-
teil. Wieder hat der westmasureische Kreis Sen-
burg, die grösste Anzahl dieser Schnallen ergeben, nämlich: Alt-
Muntowen, Gr. 33 (Taf. XLIII: 1) und 65; Babienten I, Gr. 50, 52,
87, 211 a, 316 a, 317 und Babienten II, Gr. 6 (Taf. XLIII: 5)
und 18 a; Heinrichsdorf, Gr. 438; Jaskowska-See, Gr. 63 (Taf.
XIV: 8); Kamien, Gr. 4; Langendorf, Gr. 57 (Br.); Macharren, Gr.
118 (mit durchbrochener Kappe)² und 136; Moythienen, Gr. 20³;
Neu-Sysdroy, Gr. 1 und 145; Onufrigowen, Gr. 217 und 330; Rudow-
ken, Gr. 126 b und 130; Selbongen, Gr. 57. Ferner liegen 3 sol-
che Schnallen aus Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 4, 47 und
127 vor.

Auch im ostmasureischen Gebiet kommen diese
Schnallen vor, und zwar ganz vereinzelt im Kr. Angerburg (Gross-
Strengeln, Gr. 23, und Lyssen, Gr. 110) und etwas häufiger im
Kr. Lötzen: Bartlickshof, Gr. 9 a, 205 und 336; Gutten, Gr. 36
und Kulla-Brücke, Urnengrab 20, 33 und 312 und 2 Exx. vom Probe-
grabungsfeld.

1. Blume, Germ. Stämme I, S. 46.
2. Abgeb. Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: b;
Jankuhn, Gürtelgarnituren, Abb. 19.
3. Abgeb. Hollack-Peiser, Moythienen, Taf. IV:
20 b.

Die viereckigen eingliedrigen Schnallen haben bereits öfters eine Riemenkappe. In den meisten Fällen ist dieselbe sehr einfach, von rechteckiger Form, unverziert. Bloss die obengenannte Schnalle aus Macharren, Gr. 118, hat eine verhältnismässig grosse Kappe, welche mit 8 dreieckigen Ausschnitten durchbrochen ist. J a n k u h n betrachtet diese Riemenkappe als eine Nachbildung der Kappen der grossen durchbrochenen samländischen Gürtelgarnituren¹. Auch Riemenzungen kommen in Verbindung mit diesen Schnallen des öfteren vor. Diese Riemenzungen gehören alle Abarten ein- und desselben Grundtypus an, indem sie alle die Form einer länglichen, flachen Metallscheibe von mittlerer Breite haben. Die Schnalle aus Jaskowska-See, Gr. 63 (Taf. XIV: 8), ist von der Riemenzunge Taf. XIV: 7 begleitet, die an den Seiten etwas eingeschweift ist und mit einer Rundung am Ende abschliesst. Dieser recht ähnlich sind die etwas breiteren und am Ende geradliniger abschliessenden Riemenzungen vom Typus Taf. XV: 1, welche mit eingliedrigen viereckigen Schnallen in Alt-Muntowen, Gr. 33 (Taf. XLIII: 2), Babienten, Gr. 50, und Kamien, Gr. 4, vorlagen. Das letztgenannte Grab enthielt noch eine zweigliedrige viereckige Schnalle. Somit ist es nicht sicher, zu welcher dieser Schnallen die Riemenzunge eigentlich gehört hat. Glatte, flache trapezförmige Riemenzungen liegen mit eingliedrigen viereckigen Schnallen aus Babienten II, Gr. 6 (Taf. XLIII: 6) und Gr. 18 a, Rudowken, Gr. 130 und Kulla-Brücke, Urnengr. 20 vor; es lässt sich an diesen Gürtelteilen gut die Abhängigkeit der Breite der Riemenzungen von der der Schnallen verfolgen. Die recht kleine

1. J a n k u h n , Gürtelgarnituren, S. 199.

Schnalle aus Babienten II, Gr. 6 (Taf. XLIII: 5) ist von einer ebenfalls kleinen Riemenzunge begleitet (Taf. XLIII: 6) während die grosse Schnalle von Alt-Muntowen, Gr. 33, die wohl selbst durch die Breite des Gürtelriemens bedingt war, mit einer viel breiteren Riemenzunge vergesellschaftet war (Taf. XLIII: 1, 2). Die letztere hat etwas geschweifte Seiten. Die Schnalle und Riemenzunge aus Babienten II, Gr. 18 a, stehen in Grösse und Breite zwischen den beiden hier in Taf. XLIII: 1-2 ^{und 5-6} abgebildeten Gürtelkomplekten. Abweichend von diesen Riemenzungen sind die breite, durchbrochene Riemenzunge aus Klein-Puppen, Gr. 4¹, und die mit einem Ring endende Riemenzunge vom Typus G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 174: f, aus Bartlickshof, Gr. 9 a. Beide diese Gräber enthielten jedoch ausser den kleinen viereckigen eingliedrigen Schnallen noch je eine grosse Schnalle mit Gabeldorn, für die solche Riemenzungen, wie wir unten sehen werden, typisch sind, weshalb sie wohl auch hier diesen Schnallen und nicht den kleinen viereckigen zuzurechnen sind.

Gleich den Schnallen der vorigen Gruppen sind auch die hier in Frage stehenden viereckigen eingliedrigen Schnallen nach Masuren aus dem Weichselmündungsgebiet, resp. über die ostpreussischen Ausläufer der Weichselmündungskultur ² gelangt. Vereinzelt kommen solche Schnallen auch im Samlande vor, ferner in ³ Schlesien und auf westgermanischem Gebiet.

Ausser den obenerwähnten, als Begleiterscheinung der eingliedrigen viereckigen Schnallen auftretenden Schnallen mit Gabeldorn, die sich, wie wir im Folgenden sehen werden, in den

1. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: d.
 2. Vgl. die Schnalle aus Thierberg, Kr. Osterode, B e z z e n b e r g e r , Abbau Thierberg, Abb. 44 und S. 73.
 3. T a c k e n b e r g , Wandalen, S. 99 f.

Übergang von der älteren zur jüngeren Kaiserzeit und in die erste Hälfte der letzteren datieren lassen, sind zusammen mit den hier zu behandelnden Schnallen auch einige andere Funde aus derselben Zeit zu Tage gekommen, z. B. in Alt-Muntowen, Gr. 65, eine kräftig profilierte Fibel vom Typus Taf. IV: 2 nebst einer Nadel mit viereckigem Scheibenkopf; in Macharren, Gr. 136, eine Fibel mit Kopfplatte von der Art Taf. IV: 10; in Bartlickshof, Gr. 336 eine Nadel mit doppelkonischem Kopf wie Taf. XLII: 2, und in Rudowken eine Speerspitze mit Widerhaken ähnlich Taf. XX: 1. Die viereckigen eingliedrigen Schnallen umfassen somit die nicht besonders lange Zeitspanne etwa von dem Ende des 2-ten bis zum Ende des 3.-ten Jahrhunderts, wo sie von zweigliedrigen Schnallen abgelöst werden.

E. Die Schnallen mit zweigliedrigem abgerundetem Rahmen.

Die Mehrzahl der in Masuren gefundenen Schnallen gehört der Hauptgruppe mit zweigliedrigem Rahmen an, welche ihrerseits in mehrere Untergruppen zerfällt. Typisch für diese Schnallen ist das Vorhandensein einer Riemenkappe, sodass B l u m e erklärt, dass in allen Fällen, wo bei solchen Schnallen eine Riemenkappe fehlt, dieselbe abgebrochen sein muss¹.

Die Schnallen mit zweigliedrigem abgerundetem Rahmen von denen Taf. XIII: 5 - 8 und Taf. XIV: 1 Beispiele geben, sind von B l u m e von Schnallen mit eingerollten Bügelenden, die ihrerseits unter provinzial-römischen Einfluss stehen, hergeleitet

1. B l u m e , Germ. Stämme I, S. 49

1
 worden . Wenngleich sich zwischen diesen Schnallen gewisse Zwischenformen finden, so hat diese Ableitung doch etwas Erzwungenes. Da aber, wie auch Blume angibt, eine eingehende Darstellung der Entwicklung der Schnallen, die ausserordentlich weite Verbreitung haben, die Heranziehung des ganzen Materials Germaniens und noch über dessen Grenzen hinweg erfordert, so mag die Typologie dieser Schnallen dahingestellt bleiben. Es wäre wohl am ehesten denkbar, dass diese Schnallenform in die nördlichen sowohl ost- als westgermanischen Gebiete - also Weichsel - Oder - und Elb, aufwärts aus den römischen Provinzen gekommen ist, wo ebenfalls zweigliedrige halbrunde Schnallen zu finden sind². Nach Masuren sind sie jedenfalls in fertiger Gestalt gekommen. Hier ist bloss eine einzige Schnalle gefunden worden, die hohen, engen Rahmen mit etwas einwärts gebogenen Enden hat. Diese bronzenene Schnalle stammt aus Wyska, Kr. Johannsburg (im Pr.- M. ohne Grabbezeichnung). Bei den übrigen Schnallen mit abgerundetem Bügel umfassen die zu Achsenringen gestalteten Bügelenden die Achsenenden, welche manchmal mit einem profilierten Knopf versehen sind.

Im westmasurischen Gebiet sind diese Schnallen sehr zahlreich verbreitet. Es liegen von hier folgende Stücke vor: Kr. J o h a n n i s b u r g : Sdorren, Gr. 53 (Br.) und Streikfund (Pr.- M.III, 233, 1134); Waldersee, Gr. 66; Wyska, Gr. y (2 Exx.); Kr. O r t e l s b u r g : Alt-Keykuth (Br., ohne Grabnummer³ und Alt-Keykuth II, Gr. 62 u. 154); Mingfen (Gr. 259 und Mus. Berlin I a 897³); Klein-Puppen, Gr. 103, 187, 195, 196, 202, 220, 221

1. Blume, a.a. O.
 2. S, z. B. Jacobi, Saalburg, Taf. XXXVI: 11.
 3. Abgeb. Schmidt, Ostpreuss. Beiträge, Abb. 10.

und 226. Kr. S e n s b u r g : Alt-Kossewen I, Gr. 654; Alt-Muntowen, Gr. 14 (2 Exx., Br. und Eis.); Aweyden, Gr. 8, 10 und 32; Babienten, Gr. 17, 22, 91, 189, 293 b, 319 a, 323; Babienten I, Gr. 93 a (Br.) und 3 Schnallen im Museum Graudenz; Dietrichswalde I, Gr. 1¹, 14, 15, 34, 47 und Dietrichswalde II, Gr. 1; Heinrichsdorf, Gr. 177, 196, 318, 358, 412, 438, 450; Jakobsdorf, Gr. 158; Jaskowska-See, Gr. 12 (Taf. XIII: 7), 75 a, 90 (Taf. XIII: 8), 97 a, 99, 206, 213 (Taf. XIII: 5), 274, 311 (Taf. XIII: 6), 338 (Taf. XIV: 1), und 371; Kamien, Gr. 30 und 145; Macharren, Gr. 45 und 187 (Br.); Moythienen², Gr. 29 und 85 ; Neu-Sydney, Gr. 26, 98; Nikutowen, Gr. 77 (2 Exx.) und 178 a, Onufri-gowen, Gr. 383; Taltten, Gr. 158; Gegenüber dieser recht ansehnlichen Anzahl von zweigliedrigen Schnallen mit abgerundetem Rahmen des westmasurischen Gebietes, hat das ostmasurische ihrer wiederum bedeutend weniger geliefert. Von hier sind nur folgende Stücke bekannt: Kr. A n g e r b u r g : Gross-Strengeln II, Gr. 4; Gross-Eschenort (Pr.-M. V, 301, 8407); Lyssen, Gr. 1 und 3; Kr. L ö t z e n : Bartlickshof, Gr. 280, und mit der Bezeichnung "zwischen 67-68-69" ; Gneist, Gr. 14; Kulla-Brücke, Urnengr. 61 (2 Exx.), 295, 327, 388; Brandring 148 und eine aus dem Probe-grabungsfeld; Kr. R a s t e n b u r g : Drengfurt. (Pr.-M. I, 45,7) und Görlitz, Gr. 2.

Der Bügel dieser Schnallen hat verschiedene Formen, ^{Er}kann halbkreisförmig, sowie über- oder unter-halbkreisförmig sein, aber auch geschweift und annähernd viereckig mit abgerundeten Ecken; die zweigliedrige Schnallen mit spitzeckigem Rahmen werden im Folgenden besonders behandelt. Die Gürtel, zu denen die-

1. Abgeb. T i s c h l e r , Gräberfelder III, Taf. IV: 30.
 2. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Taf. II: 29 b, und Taf. XI: 85 f.

se Schnallen gehören, sind scheinbar in vielen Fällen mit länglich-viereckigen Beschlägen bedeckt gewesen, denn solche finden sich häufig zusammen mit den Schnallen und manchmal in grosser Anzahl. Im Grabe Nr. 311 von Jaskowska (Taf. XIII: 6) betrug z. B. ihre Anzahl 25 Stück von gleicher Grösse. Oftmals sind diese Beschläge aber auch in ihrer Grösse abgestuft, wie z.B. die zur Schnalle aus Gr. 213 gehörenden Beschläge Taf. XIII: 5.

Riemenzungen kommen als Begleiterscheinung der zweigliedrigen Schnallen mit abgerundetem Rahmen vor, sind jedoch nicht die Regel. In vier Fällen sind mit solchen Schnallen, ~~in~~ eigenartige, flache Riemenzungen gefunden worden, die in der Mitte eingeschnürt sind und sich im unteren Teil zu einer rhombischen Platte mit profiliertem Knopf erweitern (Babienten, Gr. 17; Dietrichswalde I, Gr. 1; Alt-Keykuth II, Gr. 62, und Klein-Puppen, Gr. 202). Solche Riemenzungen kommen vereinzelt im Weichselmündungsgebiet vor, z.B. im Neustädter Feld bei Elbing², in Mischischewitz, Kr. Kartaus, Hügel VII (Mus. Danzig), und eine ist auch im Kr. Osterode gefunden worden (Geierswalde, Mus. Berlin I a 206).

Von den übrigen Gräbern, welche Schnallen der hier in Frage stehenden Art bargen, enthielt nur noch ein Grab aus Dietrichswalde (II: 1) eine stark beschädigte Riemenzunge von der primitiven Form eines schmalen, am Ende verjüngten Eisenstreifens. Das Grab aus ~~Ka~~^{ma}men, Nr. 30, enthielt 4 stäbchenförmige Riemenzungen mit profiliertem Ende etwa vom Typus B l u m e, German. Stämme II, Abb. 57.

B l u m e datiert die Schnallen der hier in Frage kommenden Form vornehmlich in die Periode C wobei er zugibt, dass sie ver-

1. Abgeb. T i s c h l e r, Gräberfelder III, Taf. IV: 28.
 2. Eine abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 175: b

einzel¹ auch in den zeitlichen Nachbarstufen vorkommen. Der älteste eine solche Schnalle enthaltende geschlossene Fund dürfte wohl der aus Ronds²en, Brandgrube 517 (Mus. Graudenz) sein, der eine kräftig profilierte Fibel mit hohen Kämmen und das Bruchstück einer zweiten ähnlichen enthält². Im unteren Weichselge³biet, wo diese Schnallen besonders häufig auftreten, sind sie ferner manchmal in Vergesellschaftung mit Fibeln mit zweiflap³piger Kollenkappe (z. B. in einigen Skelettgräbern des Neustädter Feldes (Mus. Elbing, Nr. 289-293, 276-277, 1001 a-d), mit einer Augenfibel der preussischen Nebenserie (Neustädter Feld, Mus. Elbing, Nr. 1004) und anderen aus dem Ende der älteren römischen Eisenzeit oder dem Übergang zur jüngeren stammenden Funden anzutreffen. Am häufigsten treten sie jedoch zusammen mit Armbrustfibeln m. u. F. auf (z. B. in Krossen, Kr. Braunsberg, Gr. 2, 19, 39, 67). Die masurischen Funde zeigen dasselbe Bild: einmal ist eine zweigliedrige halbrunde Schnalle zusammen mit einer kräftig profilierten Fibel mit hohen Kämmen gefunden worden (Kamien 30), gewöhnlich liegen aber solche Schnallen zusammen mit Beigaben der jüngeren römischen Eisenzeit, wie Sprossenfibeln vom masurischen Typus wie Taf. IV: 7 oder Taf. XXXVIII: 2,4 (Jaskowska-See, Gr. 311; Babienten, Gr. 189; Waldersee, Gr. 66) und Armbrustfibeln m. u. F. (z. B. Babienten, Gr. 22; Alt-Muntowen, Gr. 14; Klein-Puppen, Gr. 221 u. mehrere andere) vor. Im Samland dagegen, wo diese Schnallen auch nicht selten ^{sind} nicht, treten als früheste Begleitfunde Armbrustfibeln m. u. F. verschieden³er Art (einfache, mit Kopfkopf, mit Ringgarnitur) auf.

1. B l u m e , Germ. Stämme I, S. 51
 2. A n g e r , Ronds²en, S. 42. Die Funde dieses Grabes sind z. T. abgebildet Taf. 12: 10, 16: 4,5,21 u.a.
 3. S. die Verzeichnisse bei B l u m e , Germ. Stämme II, S. 36 ff.

Das Grab Nr. 6 von Warengen, Kr. Fischhausen, enthielt ausser der Schnalle eine Armbrustfibel m.u.F. der einfachen Form und einer mit Kopfkopf noch eine römische Münze des Commodus (180-¹-192 n.Chr.). Somit sind die zweigliedrigen halbrunden und die mit diesen in Verbindung stehenden Schnallen nach Masuren früher als ins Samland gekommen, und zwar wohl gleich den übrigen Schnallen, unmittelbar aus dem benachbarten gotisch-gepidischen Gebiet an der Weichsel und dessen ostpreussischen Ausläufern im Kreise Braunsberg (Pettelkau), Preussisch-Holland (Krossen) und Osterode (Thierberg)². Von den weichselländischen Schnallen unterscheiden sich die masurischen allerdings darin, dass sie vornehmlich eisern sind, während im Weichselgebiet für die Schnallen mit wenigen Ausnahmen Bronze verwendet wurde. Die Vorliebe für Eisen ist eine für die gesamte Formenwelt Masurens charakteristische Erscheinung, die vor allem durch den vorhandenen Werkstoff diktiert ist und in der sich bis zu einem gewissen Grade wohl auch südwestliche Einflüsse aus der wandalischen Kultur kundgeben. Im Samland überwiegt bei den Schnallen von der hier besprochenen Form ebenfalls das Eisen. Zieht man nun in Betracht, dass sie dort später aufzutreten beginnen, als in Masuren, so ist es nicht ausgeschlossen, dass sie ins Samland erst über Masuren gekommen sind oder wenigstens masurischer Einfluss bei ihrer Verfertigung mitgespielt hat.

F. Die Schnallen mit zweigliedrigem viereckigem Rahmen.

Auch die Schnallen mit zweigliedrigem viereckigem Rahmen von der Art Taf. XIV: 6, 9, 10 gehören mit zu den charakteristischen

-
1. Bolin, Röm. u. byzant. Münzen, S. 219.
 2. Bezzenberger, Abbau Thierberg, Abb. 53.

Beigaben der westmasurischen Gräberfelder. Gleich den meisten übrigen Schnallen sind auch diese Schnallen im ostmasurischen Gebiet nur verhältnismässig selten, dabei vornehmlich in den dem westmasurischen Gebiet am nächsten belegenen Gräberfeldern Bartlickshof und Kulla-Brücke vertreten. Das westmasurische Gebiet hat folgende Schnallen dieser Art aufzuweisen: aus dem Kr. J o h a n n i s b u r g : 2 aus Waldersee (Gr. 56 und 124); aus dem Kr. O r t e l s b u r g : 1 aus Alt-Keykuth II (ohne Grabnummer); 21 aus Klein-Puppen (Gr. 5, 9, 11, 12, 16, 37, 96, 104, 105, 109, 129, 134, 147, 157, 166, 171, 203, 240, 292, 295 und ohne Grabnummer); 2 aus Mingfen (Gr. 132 und Mus. Berlin I a 895 ¹); aus dem Kr. R ö s s e l : 1 aus Loszainen (Pr.-M. III, 371, 2377); aus dem Kr. S e n s b u r g : 24 aus Babienten (Gr. 20, 32, 52, 169, 199, 213, 280, 293, 305, 317, 322, 338, 353, 358, 364, 375, 475 /3 Exx./, I 88, I 316 /2 Exx./, eine ohne Grabnummer, Pr.-M. V, 95, 7367, und eine im Mus. Graudenz); 2 aus Dietrichswalde (19 und Streufund); 5 aus Heinrichsdorf (Gr. 75, 135, 197, 345, 352); 6 aus Jaskowska-See (Gr. 33, Taf. XIV: 6; 162, Taf. XIV: 10; 243, Taf. XIV: 11; 259; 329, Taf. XIV: 9; 414); 2 aus Kamien (Gr. 4 und 77); 1 aus Kossewen (Mus. Berlin I a 146); 1 aus Macharren, Gr. 114; 2 aus Mertinsdorf (Gr. 2 und 9 a); 4 aus Moythienen (Gr. 17, 28, 58 und 61²); 1 aus Neu-Sysdroy (Gr. 29); 2 aus Nikutowen (Gr. 158 und 182); 2 aus Onufrigowen (Gr. 223 und 405); 1 aus Rudowken (Gr. 165); 1 aus Taltten (Gr. 30). Vom ostmasurischen Gebiet liegt eine Schnalle mit viereckigem zweigliedrigem Rahmen aus Gross-Strengeln, Kr. Angerburg (Gr. 23) vor,

-
1. Abgeb. S c h m i d t , Ostpreuss. Beiträge, Abb. 10.
 2. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Taf. II: 28 b 2, III: 17 i, IX: 58 b; IX: 61 b.

die übrigen stammen aus dem Kr. Lötzen, nämlich: 6 aus Bartlickshof (Gr. 20 ¹ ‡, 32, 273, 324, 383, 425), 2 aus Gneist (2 Einzel- funde, Pr.-M. VII, 74, 9264 ²) und 6 aus Kulla-Brücke (Urnengrab 184, Br.; Brandring 139 und 310 /2 Exx./ und aus dem Probegrabungsfeld /2 Exx./. Bis auf die eine eben erwähnte bronzene Schnalle aus Kulla-Brücke, Urnengrab 184, sind alle übrigen in Masuren gefundenen Schnallen dieser Art von Eisen. Der Bügelquerschnitt ist oftmals etwa dreieckig, an der Innenseite ziemlich hoch, mit abschüssiger Fläche nach aussen hin und Profilierung am Bügelansatz (wie bei Taf. XIV: 8); bei anderen ist er flacher (Taf. XIV: 6,9). Oftmals haben diese Schnallen auch schlichten rechteckigen Querschnitt. Riemenkappen gehören häufig zu dieser Schnallenart. Gewöhnlich sind dieselben rechteckig, von der Breite der Schnalle, wobei die Länge verschieden ist. Es kommen ganz kurze Kappen vor (wie bei Taf. XIV: 6), aber auch sehr lange, wie z.B. an einer der Schnallen aus Gneist ³, zu der noch eine ebenfalls sehr lange Beschlagplatte gehört. Eine Zwischenstellung zwischen den gewöhnlichen Riemenkappen (etwa wie Taf. XIV: 8, 9) und derjenigen der eben genannten Schnalle aus Gneist nehmen hinsichtlich ihrer Länge die Kappen der Schnallen von Klein-Puppen, Gr. 166; Babienten, Gr. 20 a und Bartlickshof, Gr. 425 ein. Die Kappe der Schnalle von Klein-Puppen, Gr. 16, hat an dem dem Riemen zugekehrten Ende zwei halbrunde Zacken, in denen die Niete stecken. Auch länglich-viereckige Beschläge von der Art Taf. XIII: 3, 5 haben zu den Gürteln mit Schnallen von

1. Abgeb. K e m k e , Bartlickshof, Taf. IV: 20.
 2. Die eine mit erweitertem Dorn und langer Kappe abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 172: i.
 3. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 172: i.

der hier behandelten Art gehört. Die zweigliedrigen viereckigen Schnallen werden ferner oftmals von Riemenzungen begleitet. Es sind insbesondere zwei Typen derselben, die zu diesen Schnallen gehören, nämlich flache, plattenförmige, meistens an den Seiten etwas ausgeschweifte Riemenzungen mittlerer Breite (wie Taf. XIV: ~~710~~, XV: 1), wie wir solche bereits in Verbindung mit den Schnallen mit viereckigem eingliedrigem Bügel sahen. Von solchen Riemenzungen begleitet sind die Schnallen aus Jaskowska, Gr. 243 (Taf. XIV: 13), Kamien, Gr. 4, Klein-Puppen, Gr. 157 und Moythienen, Gr. 28 und 58. Es ist daraus zu ersehen, dass der Gürtel als Gesamtes mit diesen beiden Schnallenarten mehr oder weniger gleiches Aussehen hatte und die Ein- oder Zweigliedrigkeit des Schnallenrahmens nur eine untergeordnete Rolle spielte. Häufiger als solche Riemenzungen tritt in Verbindung mit den viereckigen zweigliedrigen Schnallen ein Typus von Riemenzungen auf, die ebenfalls flach sind und durch einen Ring (resp. einer runden Platte) am unteren Ende charakterisiert werden (wie z. B. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Taf. IX: 66 und B l u m e , Germ. Stämme I, Abb. 60 - 63). Dasselbe Fundverhältnis ist auch für das Weichselgebiet typisch; es sind z. B. Schnallen mit viereckigem zweigliedrigem Rahmen in Verbindung mit Riemenzungen mit ringförmigem Ende aus Pettelkau, Kr. Braunsberg (Gr. 16)¹, Krossen, Kr. Preussisch-Holland (Gr. 29), aus dem Neustädter Feld bei Elbing (Mus. Elbing 974) u. a. bekannt. Mit einer Riemenzunge vom Typus Taf. XV: 1 liegt eine Schnalle aus Tucz^ho, Kr. Hohensalza vor (Mus. Posen). Eine von diesen Riemenzungen etwas abweichende Riemenzunge ist zusammen mit einer viereckigen zwei-

1. B e z z e n b e r g e r , Pettelkau, S. 110.

gliedrigen Schnalle von den masurischen Funden nur in Moythien-
nen, Gr. 61, zu Tage gefördert worden ¹.

Ausserhalb Masurens sind Schnallen von der hier behandel-
ten Art häufig sowohl im unteren Weichselgebiet mitsamt den Grä-
berfeldern der weichselländischen Kultur in den Kreisen Preussisch
sch-Holland ² und Braunsberg gefunden worden. Auch in
Schlesien kommt diese Form vor. Im Weichselgebiet sind sowohl
bronzene als eiserne Schnallen in Benutzung gewesen, während sie
in Masuren, wie wir gesehen haben, beinahe durchweg von Eisen
sind. Recht beliebt waren diese Schnallen ferner im Samlande,
wo sie wie in Masuren fast immer von Eisen hergestellt worden
sind. Auch das westgermanische Gebiet hat solche Schnallen auf-
zuweisen.

Zeitlich beginnen die zweigliedrigen viereckigen Schnallen
in Masuren etwa um die Wende des 2. zum 3. nachchristlichen Jahr-
hundert aufzutreten. Sie sind mehrmals in Gräbern zusammen mit
Sprossenfibeln von der weichselländischen Form (wie Taf. IV: 3-4)
gefunden worden, u.a. auch in unserem Gräberfeld am Jaskowska-
See, Gr. 259 (~~Taf. IV: 4~~), ferner z. B. in Klein-Puppen, Gr. 129,
und 134, Babienten, Gr. 358 und andere. Auch zusammen mit ande-
ren Sprossenfibeln kommen diese Schnallen vor, z.B. in Jaskowska-
See, Gr. 243 (mit der Sprossenfibel Taf. IV: 5), ferner mit
Sprossenfibeln von der gestreckten masurischen Abart wie Taf.
XXXVIII: 2, 4, z.B. in Klein-Puppen, Gr. 104 u.a. Aus Klein-Pup-
pen, Gr. 11, liegt eine viereckige zweigliedrige Schnalle in Ver-
gesellschaftung mit einer Armbrustfibel m. u.F. vom einfachen
Typus und aus Jaskowska-See eine mit einer Armbrustfibel mit

1. Abgeb. Hollack-Peiser, Moythienen, Taf. IX: 61
b und g.
2. Tackenberg, Wandalen, S. 99 f.

gegossenem Nadelhalter und spitzem Fuss vor, welche um 300 n. Chr. zu datieren ist. Somit haben sich die hier behandelten Schnallen in Masuren wenigstens durch das ganze 3. nachchristliche Jahrhundert hindurch in Gebrauch erhalten. Im Samland sind bloss zwei solche Schnallen zusammen mit Sprossenfibeln (mit eisenbelegten Sprossen) gefunden worden, nämlich in Nuskern, Gr. 6 (welches ausserdem noch eine Armbrustfibel m. u. F. und Ringgarnitur enthielt) und in Kunterstrauch, Gr. V. Die gewöhnlichste solche Schnallen begleitende Fibel ist diejenige mit umgeschlagenem Fuss in ihren verschiedenen Variationen. Somit fällt das Schwergewicht der Benutzung dieser Schnallen hier ins 3.- 4. Jh. n. Chr. Im Weichselmündungsgebiet sind manche solche Schnallen, wie es nicht anders zu erwarten ist, mit etwas früheren Beigaben aufgetreten, z.B. in Schönwarling, Kr. Danziger Höhe Skelettgrab IV, welches noch eine kräftig profilierte Fibel von der kleinen Abart wie Taf. IV: 2 enthielt. Es ist daher wohl anzunehmen, dass auch die viereckigen zweigliedrigen Schnallen zu Beginn der jüngeren römischen Eisenzeit ins westmasurische Gebiet unmittelbar aus dem gotisch-gepidischen Kulturgebiet eingedrungen sind, während sie sich im Samland erst um geringes später eingebürgert haben.

G. Die Schnallen mit Gabeldorn.

Wenn die bisher behandelten Schnallentypen keine spezifisch masurischen Züge zeigten, sondern alle in mehr oder weniger gleicher Gestalt sowohl in Ostpreussen als im ost- und auch westgermanischen Gebiet in Gebrauch waren, so bilden die Schnallen mit Gabeldorn von der Art Taf. XV: 2, 6 und XVI: 1, 3, eine Form, die wiewohl nicht gerade nur in Masuren allein bekannt

ist, so doch hier besonders beliebt war und deshalb als Kennzeichen der masurischen Kultur, insbesondere der westmasurischen, aufgefasst werden kann. Ihr Vorkommen hier ergibt folgendes Bild .. Aus dem westmasurischen Gebiet: Kr. J o h a n n i s b u r g : Sdorren, Gr. 22; Waldensee, Gr. 67; Kr. O r t e l s b u r g : Klein-Puppen, Gr. 4, 12, 32, 46, 80, 106, 128, 143, 150, 151, 200 253, 257 (mit breiter Platte am Dorn, ähnl. wie bei den Schnallen G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: a und Abb. 174: d) Mingfen (Mus. Berlin I a 895); ¹ ~~Wawrochen, Gr. 142,~~ Kr. S e n s b u r g : Babienten, Gr. 2, 10, 45 a; Babienten I, Gr. 53 a, 416, 429; Babienten II, Gr. 63, 72, 84 und 4 Einzelfunde (Pr.-M. V, 343/4 - 8774) sowie 1 im Mus. Graudenz (3974 b); Heinrichsdorf, Gr. 141, 163, 170 und 341; Jaskowska-See, Gr. 20 (Taf. XVI: 3), 244 (Taf. XV: 6), 257 (Taf. XVI: 1), 260 (Taf. XV: 2); Kamien, Gr. 2 c; Langendorf, Gr. 51; Macharren, Gr. 6 und 228; Mertinsdorf, Gr. 57; Moythienen, Gr. 17, 58 und 50 ²; Neu-Sysdroy, Gr. 134; Nikutowen, Gr. 210 und 409 (mit breiter Platte am Dorn) ³; Onufrigowen, Gr. 302 a; Selbongen, Gr. 78; Taltan, Gr. 33 ¹, ~~Wawrochen, Gr. 142~~. Auch im ostmasurischen Gebiet kommen Schnallen mit Gabeldorn vor, wenngleich seltener. Von hier sind zu nennen: aus dem Kr. A n g e r b u r g : Reussen, Gr. 4; aus dem Kr. L ö t z e n : Bartlickshof, Gr. 5 ⁴; 9 a, 20, 41, 137 c (erhalten bloss eine Riemenkappe wie an den Schnallen Taf. XV: 6 und XVI: 1 und 3), und 319; Kulla-Brücke, Urnengrab 326 (erhalten bloss der Dorn), 180 und eine aus dem Probegrabungsfeld. Alle in Masuren gefundenen

-
1. Abgeb. S c h m i d t , Ostpreuss. Beiträge, Abb. 10.
 2. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Taf. III: 17 h, VIII: 60 c und IX: 58 a.
 3. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: a.
 4. Vgl. K e m k e , Bartlickshof, S. 111 (die Schnalle ist ganz zerfallen).

Schnallen mit Gabeldorn sind von Eisen.

Typologisch steht von den masurischen Schnallen mit Gabeldorn unser Stück aus Jaskowska-See, Gr. 260 (Taf. XV: 2) am Anfang der Entwicklung. Es ist eingliedrig (was bei diesen Schnallen selten der Fall ist) und verhältnismässig klein. Ihr Gabeldorn umfasst mit einem einzigen in der Mitte des Dornes befindlichen Ring die Achse. In der weiteren Entwicklung wird die Schnalle sehr hoch, dabei verhältnismässig schmal, sodass der Rahmen und meistens auch die Kappe, die an diesen Schnallen scheinbar immer vorhanden gewesen ist, je ein langgestrecktes Rechteck bilden. Diese beträchtliche Höhe der Schnalle hängt sicherlich mit einer Mode zusammen, welche einen recht breiten Gürtelriemen vorschrieb. Bei diesen hohen Schnallen ist der Dorn wphl zwecks besserer Haltbarkeit mit dem Schnallenrahmen meistens durch zwei Achsenringe verbunden. Der Rahmen ist im Querschnitt gewöhnlich annähernd dreieckig, mit ^{der}abschüssigen Seite nach aussen (wie bei Taf. XV: 2 und XVI: 1,3), oder auch an der Oberseite gewölbt (wie bei Taf. XV: 6). Seltener hat er ganz rechteckigen Querschnitt. Am Bügelansatz kommen kleine Profilierungen oder schlichte Ornamente - Querrillen, Kreuze (wie Taf. XV: 6) - vor. Der gegabelte Dorn besteht ausser den Achsenringen aus einem Querstreifen, der gewöhnlich mit einigen Rillen verziert ist, und aus den beiden aus demselben unter mehr oder weniger rechtem Winkel ausgehenden Dornzinken. Dieser Querstreifen wächst zuweilen sprossenartig über die Weite der beiden Dornzinken hinaus; bei der Schnalle aus Kamien, Gr. 2, die durch ihren schmalen, im Querschnitt rechteckigen Bügel etwas degenerierten Eindruck macht, erreicht diese Sprosse die Länge der lichten Weite des Bügelrahmens. Bei einigen Schnallen hat sich

die Quersprosse zu einer breiten, viereckigen Scheibe entwickelt, die den grössten Teil des Rahmeninneren ausfüllt (Klein-Puppen, Gr. 257; Sdorren, Gr. 22 und Nikutowen, Gr. 409¹). Bloss an einer Schnalle (aus Klein-Puppen, Gr. 150) gabelt sich der Dorn in schwacher Biegung etwa v-förmig, ohne Querstreifen.

Wie es ganz natürlich ist, erforderte der breite Gürtelriemen auch verhältnismässig breite Riemenzungen. Es sind vornehmlich zwei Typen derselben, die in Zusammenhang mit den Schnallen mit Gabeldorn auftreten. Die zu der schmalen Schnalle von Jaskowska, Gr. 260 (Taf. XV: 2) gehörende Riemenzunge Taf. XV: 1 ist auch noch selbst schmal und schliesst sich ganz den Riemenzungen an, die, wie wir sahen, an Gürteln mit viereckigen Schnallen von der einfachen Form Verwendung fanden. Die breiten Schnallen mit Gabeldorn sind gewöhnlich entweder von breiten, flachen Riemenzungen, wie in Gr. 17 und Gr. 58 von Moythienen² oder von breiten Riemenzungen mit ringförmigem Ende wie Taf. XV: 8 begleitet; diese beiden Grundformen der Riemenzungen können, wie wir unten sehen werden, in manchen Variationen (z. B. in Durchbrucharbeit) auftreten.

Eine besondere Erscheinung bildet noch der Umstand, dass in Gräbern mit breiten Schnallen mit Gabeldorn manchmal noch kleine, rechteckige Schnallen (wie z. B. in Moythienen, Gr. 58³) auftreten (Babienten II, Gr. 63; Klein-Puppen, Gr. 4 und 12, Bartlickshof, Gr. 9 a).

-
1. Abgeb. Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: a.
 2. S. Hollack-Peiser, Moythienen, Taf. III: 17 e und Taf. IX: 58 d.
 3. Abgeb. Hollack-Peiser, Moythienen, Taf. IX: 58 b.

Ein interessantes, eigenartiges Bild ergibt die Verbreitung der Schnallen mit Gabeldorn ausserhalb Masurens. Die einschlägigen Funde sind ^{von} ¹ Blume, ² Tackenberg, ³ Kostrowski und ⁴ Jamka zusammengestellt worden. Diese Zusammenstellungen liegen dem folgenden Verzeichnis zugrunde. Zwei solche Schnallen sind in ⁵ Schlesien gefunden worden, nämlich in Lerchenberg, Kr. Glogau in Niederschlesien und in ⁶ Strebinow, Kr. Gross-Strehlitz in Oberschlesien. Besonders reich an Schnallen mit Gabeldorn ist das südpolnische Gebiet und die Gegend um Posen. Nach ⁷ Kostrowski und ⁸ Jamka a. O. liegen von hier folgende Stücke vor: 3 aus ⁹ Kopki, Kr. Nisko; 2 aus ¹⁰ Wąchock, Kr. Iłża (Mus. Warschau 25060, 25066), 1 aus Czasza, Kr. Schmiegel (in Privatbesitz), 1 aus ¹¹ Kałow, Kr. Lissa (Mus. Posen 1912: 4), 1 aus Kruchow, Kr. Mogilno, 1 aus Przeworsk, 1 aus Chlopice, 1 aus Starachowicy, Kr. Iłża, 1 aus ¹² Kębliny, 1 aus ¹³ Luszju Kr. Kutno, 1 aus Kamiennie Jazy, Kr. Mogilno, 1 aus ¹⁴ Pieczkowo, Kr. Schroda (Mus. Posen), und eine aus ¹⁵ Pajki bei Prassnitz. Vier solcher Schnallen sind abseits in der Niederlausitz im Kr. Guben gefunden worden (Sadersdorf und

1. Blume, Germ. Stämme I, S. 52 und 190.
2. Tackenberg, Wandalen, S. 100.
3. Kostrowski, Wiakopolska, S. 201 und S. 300, Anm. 750.
4. Jamka, Cmentarzysko w Kopkach, S. 46 f.
5. Abgeb. Jahn, Glieder. d. wandal. Kultur, Abb. 88, und Tackenberg, Wandalen, Taf. VII: 3.
6. Abgeb. Jahn, Oberschles. Funde I, Taf. IV: 16.
7. Zwei von ihnen abgeb. Jamka, Cmentarzysko w Kopkach, Abb. 16: 2 und 22: 3.
8. Abgeb. Kostrowski, Wiakopolska, Abb. 724.
9. Abgeb. Sudeta VIII, S. 41, Abb. 4: 10.
10. Abgeb. Antoniewicz, Zbior wykopalisk, S. 137, Abb. 10: 5 und Сниццынъ, Памятники латенской культуры, Abb. 24.
11. Peiser, Pajki, Taf. IV: 57.

Reichersdorf)¹ . Auch das Weichselgebiet hat einige Schnallen mit Gabeldorn ergeben: 2 bronzene Exemplare aus Podwitz, Kr. Kulm (Mus. Danzig III: 54 und Pr.- M. III, 43, 708²) und der Dorn einer solchen eisernen Schnalle aus dem Neustädter Feld bei Elbing, Gr. 106: 22. Ferner liegen einige solche Schnallen aus dem samländisch-natangischen Gebiet vor: 1 aus Sorthenen, Kr. Fischhausen; 1 aus Dollkeim desselben Kreises (abweichend, indem die beiden Dorne erst gegen ihre Spitze mit einem Querbalken verbunden sind)³; 1 aus Wiekau, Gr. 55; 2 aus Imten, Kr. Wehlau (Gr. 6 und 8); eine aus Koddien, Kr. Wehlau; eine aus Friedrichsberg bei Königsberg i. Pr., Gr. 10; der Dorn einer solchen Schnalle aus Heinriettenfeld bei Korklack, Kr. Gerdauen (Pr.-M. III, 208, 1080) und eine bronzene von unbekanntem Fundort (Pr.-M. III, 70, 836 b). Wir sehen somit, dass diese Schnallen, wenngleich nicht besonders häufig vorkommend, so doch ein gewissermassen geschlossenes Gebiet umfassen, das sich von Ober- und Niederschlesien nordwestlich in die Niederlausitz und nördlich sowie nordöstlich über das Posener Gebiet und das Kulmerland bis zur Weichselmündung und über das Gebiet zwischen Krakau und Warschau bis nach Masuren hin und von hier noch weiter ins Samland erstreckt^(Karte VII). Als vereinzelte Ausläufer des Kulturstromes, der diese Schnallenform nordwärts gebracht hat, sind ein paar solcher Schnallen aus den Dänischen Moorfundun⁴ Vimose und Thorsbjerg zu nennen . Durch die Beziehungen des ostgermanischen Gebietes mit Südrussland ist die-

1. Abgeb. J e n t s c h , Sadlersdorf, Taf. 4:3 und R e i -
 ne r t h , Vorgesch. d. deutsch. Stämme III, Taf. 457: 4.
 2. K l e e m a n n , Funde d. Elbinger Kreises, S. 28, und Taf.
 V: v.
 3. T i s c h l e r -K e m k e , Ostpreuss. Altertümer, S. 19
 4. E n g e l h a r d t , Vimose, Taf. XII: 23, und d e r s .
 Thorsbjerg, Taf. XI: 67.

se Form auch dorthin, nämlich nach Kertsch, verschlagen worden¹.

Bei der Entstehung der Schnallen mit Gabeldorn mögen gewisse provinzial-römische Formen mitgewirkt haben. So sind z. B. einige Schnallen mit gegabeltem Dorn im Römerkastell Saalburg gefunden worden; nach der Angabe von J a c o b i² kehren solche Schnallen auch an anderen Römerstätten wieder². Diese Schnallen haben zwar andersartig gestalteten Rahmen, als die masurischen, der Dorn beruht jedoch auf demselben Prinzip. Durch seinen geriefelten Querbalken noch ähnlicher den Dornen der masurischen Schnallen ist der Gabeldorn einer römischen Schnalle aus Niederbreisig³ in der Rheinprovinz. Diese Dornform kann auf die gewöhnlichen rechteckigen Schnallen übertragen worden sein. Andererseits können auch gewisse frühkaiserzeitliche Schnallen resp. Gürtelhaken aus den Donauländern die Entstehung der Schnallen mit Gabeldorn beeinflusst haben. Diese Schnallen haben vierkantigen, dabei recht spitzeckigen Rahmen mit eingeschweiften Seiten, wie er auch für manche masurische (und ostgermanische) viereckige Schnallen mit einfachem oder gegabeltem Dorn charakteristisch ist (z. B. Taf. XIV: 8, Taf. XV: 6). Die erwähnten donauländ^{er}ischen Schnallen haben am Rahmen zwei Haken zum Aufhaken des Riemens, was zu dem Gedanken eines Gabeldornes führen konnte⁴. Neben diesen Schnallen ist ein zweiteiliger Schnallenrahmen gefunden worden² (leider ohne Dorn), der wiederum stark an die

-
1. M a r t i n , Fibular och söljor från Kertsch, Abb. 62. Es ist m. W. bisher die einzige silberne Schnalle dieser Art, also wohl örtliche Arbeit. Durch ihre breite Dornplatte erinnert sie am meisten an manche masurische Schnallen, wie z.B. die aus Nikutowen, Gr. 409 (G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: a).
 2. J a c o b i , Saalburg, S. 510, Fig. 83: 6,7.
 3. Diese Angabe und eine Zeichnung der Schnalle verdanke ich Prof. Dr. A. Hackman.
 4. S c h r á n i l , Vorgesch. Böhmens u. Mährens, Taf. LV: 38.

Schnallenrahmen der obengenannten provinzial-römischen Schnallen mit Gabeldorn erinnert ¹. Die hier beschriebenen donauländischen Schnallenrahmen mit Haken sind vereinzelt im Weichselmündungsgebiet nachgebildet worden ², gleichwie die diese Schnallenrahmen begleitenden sog. kahn- oder weberschiff förmigen Gürtelbeschläge den Weg ins Weichselgebiet und nach Ostpreussen gefunden haben ³.

Zieht man alle diese Wechselbeziehungen in Betracht, so ist es wohl kein Zufall, dass die Schnallen mit Gabeldorn in Schlesien oder in benachbarten südpolnischen Gebiet, also in nächster Nachbarschaft mit den donauländischen Provinzen auf gekommen sind. Von hier aus haben sie sich nord- und nordostwärts in den oben beschriebenen Richtungen verbreitet, J a m k a verlegt nach Schlesien und überhaupt in den westlichen Teil des Verbreitungsgebietes dieser Schnallen diejenige Abart derselben, bei welcher der Dorn den Bügelrahmen durch einen einzigen Ring umfasst (wie bei Taf. XV: 2). In Masuren, wo diese Schnallen ganz besonders beliebt geworden sind, habe sich dagegen die andere Abart mit den Rahmen durch zwei Ringe umfassendem Dorn (wie Taf. XV: 6) ⁴ entwickelt. Hier ist diese Form tatsächlich häufig und solche Schnallen erreichen eine beträchtliche Grösse. Es kommen aber auch in Masuren zahlreiche Schnallen der ersten Abart vor, ebenso wie im polnischen Gebiet auch die Abart mit zweimal die Achse umfassenden Achsenringen nicht unbekannt ist. Es ist möglich, dass diese Schnallen hier auf Rückwirkung aus Masuren beruhen; da Schnallen mit Gabeldorn meistens Einzelfunde sind oder

1. Vgl. J a c o b i , Saalburg, S. 510, Abb. 83: 6.
 2. A l m g r e n , Bedeut. d. Markomannenreichs, S. 269; J a n k u h n , Gürtelgarnituren, S. 191.
 3. A l m g r e n , a.a.O.; J a n k u h n , a.a.O., S. 192.
 4. J a m k a , Gmentarzysko w Kopkach, S. 47. Vgl. auch K l e e m a n n , Funde d. Elbinger Kreises, S. 28.

aus unfachmännisch gehobenen Funden stammen, so lässt sich die Frage ihrer Herkunft nicht in jedem Einzelfall beantworten. Ins Samland sind die Schnallen mit Gabeldorn wohl vor allem aus Masuren eingedrungen.

Die Zeitstellung der masurischen Schnallen mit Gabeldorn lässt sich an Hand einer Reihe geschlossener Grabfunde ganz gut bestimmen. Typologisch gehört zu den frühesten Schnallen das Stück mit eingliedrigem Rahmen aus Jaskowska, Gr. 260 (Taf. XV: 2), das sich auch in seiner Grösse und den Proportionen des Schnallenrahmens am meisten den gewöhnlichen viereckigen Schnallen mit einfachem Dorn anschliesst. Auch die diese Schnalle begleitende Riemenzunge Taf. XV: 1 ist noch verhältnismässig schmal. Dieser Schnalle ziemlich nahe steht die Schnalle mit ebenfalls eingliedrigem Rahmen aus Pajki¹. Das letztgenannte Gräberfeld ist im Allgemeinen in das Ende der älteren und den Beginn der jüngeren römischen Eisenzeit zu datieren. Auf die Wende dieser Zeitstufen deuten einige Funde, welche ausser den Schnallen mit Gabeldorn Sprossenfibeln der weichselländischen Form (wie Taf. IV: 3, 4) enthalten (Mertinsdorf, Gr. 57; Klein-Puppen, Gr. 46, 257). Eine kräftig profilierte Fibel aus derselben Übergangszeit enthielt das Grab 12 von Klein-Puppen, und Fibeln mit Kopfwulst die Gräber 17 und 60 von Moythienen². In dieselbe Zeit wird auch das Grab 22 von Sdorren durch eine Lanzenspitze von Typus Taf. XIX: 2, 3 datiert. Die Schnallen mit Gabeldorn haben auch noch während des 3. nachchristlichen Jahrhunderts fortgelebt, worauf ihr gemeinsames Vorkommen z. B. mit Armbrustfibeln m. u. F. der einfachen Art (Wawrochen, Gr. 142; Babienten I, Gr. 416) oder sol-

1. Peiser, Pajki, Taf. IV: 57.
2. Hollack-Peiser, Moythienen, Taf. III und VIII 60.

cher mit Ringgarnitur (Jaskowska-See, Gr. 20, Taf. XVI: 3 und
 Taf. VI: 1) ¹hinweist. Somit muss die von B l u m e gegebene
 Datierung ¹in dem Sinne erweitert werden, dass die Schnallen mit
 Gabeldorn zwar um 200 (B l u m e 's Periode, B jngst.") aufzutre-
 ten beginnen, aber mindestens noch bis 300 n.Chr. fortleben,
 wie auch T a c k e n b e r g ²die schlesische Schnalle aus Ler-
 chenberg in das 3. Jh. datiert .

1. B l u m e , Germ. Stämme I, S. 190.
 2. T a c k e n b e r g , Wandalen, S. 99 f.

2. DIE RIEMENZUNGEN UND - BESCHLÄGE.

Die einen Bestandteil des ledernen Gürtels bildenden Riemenzungen, welche das herabhängende Ende des Gürtelriemens vor dem Aufrollen zu schützen hatten, gehören gleich den Schnallen zu den charakteristischen Beigaben der masurischen Gräber. Wie wir oben bereits gesehen haben, wurden die mit typologisch älteren Schnallen (Schnallen mit unbeweglichem Dorn, runde und halbrunde eingliedrige Schnallen) versehenen Gürtel noch ohne Riemenzungen getragen, während die jüngeren Schnallen, die viereckigen und die zweigliedrigen, meistens von Riemenzungen begleitet waren. Wir sahen ebenfalls, dass gewisse Riemenzungen gewöhnlich in Verbindung mit ganz bestimmten Schnallentypen auftreten. Im Fundstoff des Gräberfeldes am Jaskowska-See sind die wichtigsten Riemenzungen der kaiserzeitlichen westmasurischen Sachkultur vertreten.

A. Die stäbchenförmigen Riemenzungen.

Schlichte, stäbchenförmige Riemenzungen sind unter den Funden vom Jaskowska-See in zwei Exemplaren gefunden worden, beide aus dem Grab 244 (Taf. XV: 3, 4). Dasselbe Grab barg noch die breite Schnalle mit Gabeldorn Taf. XV: 6, die breite Riemenzunge mit durchlochter Endscheibe Taf. XV: 8 und eine Riemenzunge mit Profilierung am Ende (Taf. XV: 5). Es ist nicht ganz klar, auf welche Weise alle vier Riemenzungen an ein und demselben Gürtel benutzt worden sind; jedoch weist schon B l u m e darauf hin, dass Riemenzungen manchmal in mehreren Stücken zusammen auftreten, für welchen Fall er irgendwelche mehrfache Behan-

ge mit freien Riemenenden annimmt ¹.

Glatte, schmale Riemenzungen wie Taf. XV: 3,4 (oder nur um geringes breitere) sind in Masuren noch einige Mal gefunden worden: in Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 136, 143; Mingfen des-
selben Kreises, Gr. 474; Alt-Kossewen II, Kr. Sensburg ²; Babienten, Kr. Sensburg, Gr. 53 a (3 Exx.) und Einzelfund (Pr.- M. V, 343/4, 8474); Macharren, Kr. Sensburg, Gr. 159; Gross-Eschenort, Kr. Angerburg (2 Exx. ohne Grabnummer) und Sdeden, Kr. Lyck (OPM 5782). Die beiden letztgenannten Fundorte gehören dem ostmasurischen Gebiet an, die übrigen dem westmasurischen. Vereinzelt treten solche Riemenzungen im Weichselmündungsgebiet auf, z. B. im Neustädter Feld (Mus. Elbing 416), in Neugut, Kr. Kulm (Mus. Danzig 11163) u.a. Ebenso vereinzelt ist die Riemenzunge im Samlande. Von den masurischen stäbchenförmigen Riemenzungen sind noch die aus Klein-Puppen, Gr. 143 und aus Babienten, Gr. 53, zusammen mit Schnallen mit Gabeldorn gefunden worden, mit denen sie folglich gleichzeitig sind.

B. Die Riemenzungen mit profilier-
tem Ende.

Riemenzungen mit profiliertem Ende von der Art Blume, Germ. Stämme I, Abb. 56 - 58 sind in Masuren nur an verhältnismässig wenigen Orten gefunden worden; dagegen treten sie manchmal in mehreren Stücken zusammen oder mit ähnlichen Riemenzungen vereint auf. Ein derartiges Beispiel bietet der bereits oben behandelte Fund aus Jaskowska-See, Gr. 244, der neben einer breiten und zwei stäbchenförmigen Riemenzungen noch die Riemenzunge

1. Blume, German. Stämme I, S. 53.
2. Abgeb. Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 172: e.

mit Profilierung Taf. XV: 5 barg. Diese Riemenzunge unterscheidet sich von den übrigen hier zur Behandlung gelangenden darin, dass die Profilierung nicht am Ende, sondern ein Stückchen oberhalb des Endes sitzt. Soweit der starke Verrostungszustand der Riemenzunge ihre Form genauer erkennen lässt, hat es sich hier scheinbar um einen gewöhnlichen glattwandigen Wulst gehandelt. Diese Form ist wohl als eine Vereinfachung von Riemenzungen etwa wie B l u m e , Germ. Stämme I, Abb. 58, aufzufassen. Ähnlich dieser Riemenzunge ist scheinbar eine in letzter Zeit in der Siedelung von Odoyen, Kr. Johannsburg, ausgegrabene eiserne Riemenzunge, bei der aber die wulstartige Profilierung niedriger¹ sitzt .

Eine weitere, in Masuren alleinstehende Form zeigt die eiserne Riemenzunge mit sehr massiven Profilierungen aus Jaskowska-See, Gr. 66 (Taf. XIV: 3)², die zu der ebenfalls recht massiven Schnalle Taf. XIV: 2 gehört. Dieser Grabfund, der noch die Speerspitze Taf. XIX: 7, die Eisengeräte (chirurgischen Instrumente?) (Taf. XXIV: 10 - 14)³ und zwei Messer, darunter das mit heraufgebogener Spitze Taf. XXI: 8 enthielt, ist wohl um die Wende der älteren zur jüngeren römischen Eisenzeit zu datieren. Die Riemenzunge schliesst sich in ihrer Grundform den Riemenzungen mit profiliertem Ende an; genaue Vergleichsstücke zu ihr sind mir jedoch unbekannt .

Recht massive Profilierung in Gestalt einer dicken, am Rande profilierten Scheibe haben drei Riemenzungen aus Mingfen, Gr. 122, die zusammen mit einer ins Ende der älteren römischen Ei-

1. Abgeb. Altpreußen III: 1, S. 27, Abb. 5.
 2. Abgeb. auch bei G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 136: i.
 3. Abgeb. auch bei G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 192: a- e.

senzeit gehörenden Fibel mit Kopfwulst gefunden worden sind. Auch zu diesen Riemenzungen kenne ich keine genauen Parallelen. Sie müssen wohl als masurisches Erzeugnis aufgefasst werden.

Die übrigen Riemenzungen mit profiliertem Ende schliessen sich mehr oder weniger den üblichen Formen an, wie sie z. B. durch die Abbildungen bei B l u m e, Germ. Stämme, Abb. 56 - 58, T i s c h l e r - K e m k e, Ostpreuss. Altertümer, Taf. X: 12 d, 12 e u.a. veranschaulicht werden. Diese Riemenzungen, deren Profilierung verschiedene Varianten zeigt - von einer recht komplizierten Vasenform bis zu gewöhnlicher Verdickung - haben ein sehr weites Verbreitungsgebiet. Ausgegangen sind sie wie so viele andere Formen aus dem Donaugebiet¹, von wo sie sich sowohl in die west- als in die ostgermanischen Gebiete verbreitet haben. In Masuren sind solche Riemenzungen an folgenden Orten zu Tage gekommen: in Odoyen, Kr. Johannisburg (Siedlungsfund²); Kamien, Kr. Sensburg, Gr. 30 (4 Exx.)³; ferner im Kr. Lötzen: Kulla-Brücke, Urnengrab 260 (3 Exx.) und eine ohne Grabbezeichnung (Mus. Lötzen); Bartlickshof, Gr. 275 a und Gneist (6 Exx., Zufallsfunde, Pr.-M. VII, 74, 9264, mit doppelkonischem Knopf am Ende). An datierenden Beigaben enthielt von den hier aufgezählten Gräbern dasjenige von Kamien 30 den Fussteil einer kräftig profilierten Fibel mit hohen Kämmen, die etwa ins Ende des 2. Jahrhunderts oder um 200 n. Chr. zu datieren ist. Auch B l u m e datiert die Riemenzungen mit profiliertem Ende vornehmlich in die Periode B, wobei aber die jüngeren Entwicklungsstufen bereits in die Periode C fallen⁴.

1. Vgl. P i č, Starožitnosti II: 3, Taf. LV: 24, LXV: 18, LXVII: 19.
2. Abgeb. Altpreussen III: 1, S. 27, Abb. 5
3. Eine von ihnen abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 135: 1.
4. B l u m e, Germ. Stämme, S. 53 ff.

C. Die Riemenzungen mit ringförmigem Ende.

Flache Riemenzungen, die am unteren Ende eine runde, durchlochte Scheibe bilden (Taf. XIII: 9, XV: 8) gehören zu den häufigsten Riemenzungen in Masuren.

Es lassen sich in den Hauptzügen zwei Gruppen unter diesen Riemenzungen unterscheiden: die einen sind verhältnismässig schmal und schlank, so dass die grösste Breite des Nietendes den äusseren Durchmesser des Endringes nicht übertrifft. Diese Riemenzungen waren allem Anschein nach für einen schmalen Riemen berechnet. Bei der zweiten, für einen breiteren Riemen bestimmten Gruppe ist das Nietende sehr breit, wobei aber auch die gesamte Riemenzunge in ihren Proportionen breiter und grösser ist. Die Riemenzungen der ersten, schmalen Abart, haben oftmals am Ende, unterhalb des Ringes, noch einen zungen- oder plattenförmigen Fortsatz. Manche schliessen aber auch mit dem Ring ab. Bei den Riemenzungen der zweiten, breiten Gruppe, ist das letztere die Regel. Auch haben die schmalen Riemenzungen bisweilen ober- oder unterhalb des Ringes Sprossen. Manche andere Abweichungen werden unten besonders erwähnt.

Riemenzungen der schmalen Abart sind in Masuren, vornehmlich im westlichen Gebiet zu Tage getreten, nämlich: Kr. J o h a n n i s b u r g : Sdorren, ohne Grabnummer (mit trapezförmigem Fortsatz am unteren Ende, ähnlich B l u m e , Germ. Stämme, Abb. 61; Wiska, Gr. W (Br.); Kr. O r t e l s b u r g : Mingfen, Gr. 91 (Br., mit Fortsatz in Gestalt einer kleinen Platte mit gezacktem Rande); 132 (2 Exx., das eine mit glattem, stäbchenförmigem Fortsatz. Von der anderen erhalten bloss der untere

Teil des Ringes und der gezackte Fortsatz, welcher noch eine zweite kleine durchlochte Scheibe bildet; beide Riemenzungen sind miteinander durch zwei Ringe verbunden, Taf. XLIII: 4¹;
 / Einzelfund (Mus. Berlin I a 906, mit trapezförmigem Fortsatz/;
 Klein-Puppen, Gr. 3 (mit stäbchenförmigem Fortsatz), 18 (desgleichen, ausserdem je eine Sprosse zu beiden Seiten des Ringes), 32, 37 (mit schmalem, am Ende etwas verbreitertem Fortsatz), 76 (Br.), 96 (mit schmalem Fortsatz), 105 (desgl.), 114 (wie 18), 143 (mit einer Sprosse oberhalb des Ringes und kurzem, breitem trapezförmigem Fortsatz), 147; Kr. S e n s b u r g : Alt-Kossewen I, Gr. 69 (Br., Taf. XXXVIII: 3); Babienten, Gr. 20 a (mit trapezförmigem Fortsatz), 30 (mit stäbchenförmigem Fortsatz, der mit einem zweiten, kleinen Ring endet); 77 a (die Form ähnl. Taf. XXXVIII: 3, aber die Scheibe hat anstelle des einen grossen Loches 4 kleine); 305, 338 b, 353 a, 375 (2 Exx., eine bronzene ganz kleine aus sehr dünnem Blech, mit stäbchenförmigem Fortsatz, die andere mit einer Quersprosse als Fortsatz), 421 (mit stäbchenförmigem Fortsatz, der als kleine Scheibe endet, beschädigt), ferner 2 Streufunde (Fr.- M. V, 175, 7990 mit stäbchenförmigem Fortsatz und V, 343/4, 8474 von abweichender Form) und eine Riemenzunge im Mus. Graudenz 3985 (mit gezacktem Nietteil und 2 kleinen Zacken vor dem Schlusssring); Jaskowska-See, Gr. 338 (Taf. XIII: 9); Macharren, Gr. 188 (mit länglichem, trapezförmigem Fortsatz, der ähnlich wie bei ^{der bei} Gea e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: d abgebildeten Riemenzunge durchbrochen ist); Moythienen, Gr. 66¹; Nikutowen, Gr. 158 (am unteren Ende beschädigt); Onufrigowen, Gr. 343 und 437 (mit Sprosse oberhalb

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Taf. IX: 66 a.

des Ringes); Selbongen, Gr. 48 (mit breitem Fortsatz und sprossenartiger Profilierung zu beiden Seiten des Ringes; in der Öffnung hängt ein Drahting). Aus dem ostmasurischen Gebiet liegen nur zwei Riemenzungen mit ringförmigem Ende (beide mit stabchenförmigem Fortsatz) vor: eine aus Kulla-Brücke, Kr. Lötzen (Streifund) und eine mit der Bezeichnung "bei Rössel" (PÖG).

Unter gewissem Vorbehalt können hierher noch zwei abweichende Riemenzungen gerechnet werden: eine aus Gutten, Kr. Lötzen, Gr. 23, Br., mit doppelter Durchlochung¹, und eine andere aus Bartlickshof im selben Kreise, Gr. 330, mit drei rundlichen Scheiben, von denen die beiden äusseren ein grosses und die mittlere zwei kleine Löcher haben, und einem breiten, trapezförmigen Fortsatz.

Nahe den hier beschriebenen Riemenzungen stehen solche in einigen Exemplaren gefundene Stücke, die nicht mit einem Ring, sondern mit einer runden Scheibe abschliessen, wobei die letztere manchmal löffelförmig ausgehöhlt sein kann. Solche Riemenzungen sind in Westmasuren an folgenden Orten gefunden worden: Mingfen, Kr. Ortelsburg, Gr. 122; Babienten, Kr. Sensburg, Gr. 305 (Taf. XLIII: 3), Macharren, Kr. Sensburg, Gr. 120; Mertinsdorf, Kr. Sensburg (ohne Grabnummer); Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr. 293

Eine solche Riemenzunge stammt ferner aus dem stark masurisch beeinflussten Gräberfeld Meisterfelde, Kr. Rastenburg, Gr. 55.

Blume leitet die Riemenzungen mit durchloctem Ende, die er im Allgemeinen in die jüngere römische Eisenzeit datiert, von denen mit profiliertem, resp. kugeligem Ende ab, wobei er selbst zugibt, dass die Entstehung des Loches unklar ist². Moora hat diese Ableitung anlässlich einer Riemenzunge aus Lettland,

1. Abgeb. Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173 f.
 2. Blume, Germ. Stämme I, S. 55.

bei der die durchlochte Scheibe in der Mitte sitzt, angezweifelt und unter Hinweisung auf die Ähnlichkeit dieser Riemenzunge mit einer provinzial-römischen aus der Saalburg den Entstehungsort dieser Riemenzungen in römisches Grenzgebiet verlegt¹. Eine Riemenzunge mit Ringende (ohne Fortsatz) ist ebenfalls in der Saalburg gefunden worden². Die Entstehung solcher Riemenzungen unter provinzial-römischem Einfluss ist jedenfalls sehr ansprechend, wie sich letzterer überhaupt gerade in dem Gürtelzubehör bemerkbar macht. Das Auftreten solcher Riemenzungen u.a. in Böhmen und Schlesien bekräftigt das obengesagte³.

B l u m e gibt Verzeichnisse der im Weichsel-Odergebiet gefundenen Riemenzungen mit durchlochter Endscheibe von der oben beschriebenen Art⁴. Diese Verzeichnisse könnten heute noch stark erweitert werden, insbesondere durch die neuen Funde von Willenberg, Kr. Stuhm, Polwitten, Kr. Mohrungen und andere. Auch im Samland sind solche Riemenzungen recht verbreitet (Dollkeim, Warenen, Grebieten, Kirpehnen und viele andere Fundorte). Die westliche Verbreitung dieser Riemenzungen in Masuren sowie ihr häufiges Vorkommen in den Kreisen Braunsberg, Mohrungen, und Osterode macht es am wahrscheinlichsten, dass sie auf diesem Wege nach Masuren eingedrungen sind.

Die weichselländischen Riemenzungen haben am Ende meistens einen stäbchen- trapez- oder andersförmigen Fortsatz. Mit dem Ring abschliessende Riemenzungen sind dort verhältnismässig selten⁵. Solche Riemenzungen, wie auch die ihnen nahe stehenden mit

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 478.
2. J a k o b i , Saalburg, Taf. LXI:8. ~~LXXXV~~
3. P i č , Starožitnosti II: 3, Taf. LXXVI: 35; P f ü t z e n - r e i t e r , Stroppen, Abb. 3: 4; D e r s . Wandalengrab von Steinfurt, Abb. 5.
4. B l u m e , Germ. Stämme II, S. 48 ff.
5. S. das Verzeichnis bei B l u m e , Germ. Stämme II, S. 51.

undurchbrochener (manchmal löffelartig ausgehöhlter) Scheibe sind dagegen recht typisch für die jungkaiserzeitliche Kultur Schlesiens¹. Dort sind sie aber aus Eisen, wie auch in Masuren. J a h n nimmt an, dass ihre Form gewissermassen durch die Form der ebenfalls am Gürtel befestigten Feuerstahle² beeinflusst worden ist.

Zeitlich gehören die masurischen Riemenzungen mit Ringende gleich den weichselländischen und den schlesischen vornehmlich ins 3. Jh. Der früheste eine solche Riemenzunge enthaltende masurische Fund ist der von Macharren, Gr. 188, der eine Krempe-schnalle und eine gewölbte Fibel etwa von der Art A l m g r e n, Fibelformen, Abb. 127, aber mit Rollenhülse, enthält und somit in die Übergangszeit aus der älteren zur jüngeren Kaiserzeit oder spätestens in den Beginn der letzteren gehört. Mit Armbrustfibeln m. u. F. liegen solche Riemenzungen aus Babienten, Gr. 30, und Nikutowen, Gr. 158, vor. Wie wir oben bereits gesehen haben, treten diese Riemenzungen meistens in Verbindung mit Schnallen mit vier-eckigem, zweigliedrigem Rahmen auf, welche in die jüngere römi-sche Eisenzeit gehören.

Wenn die Riemenzungen mit ringförmigem Ende der hier eben behandelten schmäleren Abart eine sehr weite Verbreitung haben - sie kommen ausser den ostgermanischen Gebieten und Ostpreussen auch zahlreich auf westgermanischem Boden vor (z. B. in den dä-nischen Moorfund³) - so kann die breite Abart vom Typus Taf. XV: 8 als eine spezifisch masurische Form aufgefasst werden. Mit Ausnahme der Streufunde und nur ganz vereinzelter geschlossener

1. T a c k e n b e r g , Wandalen, S. 100; J a h n , Oberschles. Funde I, Taf. II: 21, III: 8, IV: 11, 15.
 2. J a h n , a.a.O., S. 146.
 3. Vgl. z. B. E n g e l h a r d t , Vimose, Taf. 15: 17, 19, 20, 24 - 26.

Grabfunde (Babienten, Gr. 218, 296; Klein-Puppen, Gr. 147, 151) sind diese Riemenzungen, die stets von Eisen sind, immer in Zusammenhang mit Schnallen mit Gabeldorn gefunden worden, wodurch auch ihre Zeitstellung (von etwa 200 bis 300 a. Chr.) gegeben ist.

Die Mehrzahl der hier in Frage stehenden Riemenzungen ist wieder im westmasurischen Gebiet gefunden worden, nämlich in: Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 4 (m. durchbrochenem Fortsatz)¹, 46², 80 (durchbrochen)³, 106, 143, 147, 151, 253, 257. Ferner im Kr. S e n s b u r g : Babienten, Gr. 45 a, 53 a, 218, 296 und 3 Streufunde (Pr.-M. V, 343/4, 8474); Heinrichsdorf, 141 und 170 (abweichender Form, in dem der obere, die Nieten enthaltende Rand scharf - etwa t-förmig gegen den übrigen ziemlich schmalen Teil abgesetzt ist); Jaskowska-See, Gr. 244 (Taf. KV: 8); Macharren, Gr. 6 (mit geschlossener Platte am Ende)⁴; Onufrigowen, Gr. 302 a. Vom ostmasurischen Gebiet liegen nur drei solche Riemenzungen aus Bartlickshof, Gr. 9 a, 41 und 319 vor.

Diese breiten Riemenzungen haben sich zweifellos aus der schmäleren, mit einem Ring abschliessenden Abart entwickelt. Die Riemenzunge aus Macharren, Gr. 6² (s. vorige Anm.) hat eine Vorstufe in einer schmalen Riemenzunge mit in gleicher Weise verbreitertem Ende aus Kortau, Kr. Allenstein, Gr. 22.⁵ Die grosse breite Fläche dieser Riemenzungen mag dazu angeregt haben, sie manchmal durch Ausschnitte zu beleben, wie z.B. G a e r t e , Urgesch.

-
1. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: d.
 2. Abgeb. a. a. O., Abb. 174: f.
 3. Abgeb. a. a. O., Abb. 174: h.
 4. Abgeb. a. a. O., Abb. 175: d.
 5. Abgeb. Altpreussen II: 2, S. 61, *Abb. 5.*

Ostpreussens, Abb. 173: d, 174 h ¹.

Sehr oft hängt in dem Ring der Riemenzungen von der breiten Art ein Beschlag (z. B. Taf. XV: 8, und G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 174: f), der wohl zur Aufnahme eines Riemens bestimmt war. Bei den Riemenzungen der schmalen Abart waren zuweilen Ringe anzutreffen, und in einem Fall war mit der Riemenzunge das Bruchstück einer zweiten verbunden (Taf. XLIII: 4). Somit hat das ringförmige Ende der hier behandelten Riemenzungen praktische Bedeutung gehabt. Leider geben die Funde jedoch keine Anhaltspunkte zur näheren Feststellung des Zweckes des in der Riemenzunge hängenden Beschlages.

D. Die plattenförmigen Riemenzungen.

Die plattenförmigen Riemenzungen sind in Masuren etwa ebenso häufig, wie diejenigen mit Ringende, und gleichen den letzteren noch in der Hinsicht, dass sich bei ihnen ebenfalls eine schmalere (Taf. XIV: 7, 13) und eine breitere Abart (Taf. XLIII: 7) findet, von denen die letztere ebenso immer in Verbindung mit Schnallen mit Gabeldorn auftritt. Meistens haben diese Riemenzungen etwas eingeschweifte Seiten; sie enden entweder mehr oder weniger geradlinig, oder abgerundet, zungenförmig (wie Taf. XIV: 7).

Die Verbreitung der schmaleren Abart zeigt folgendes Bild.
Westmasurisches Gebiet: Kr. J o h a n n i s b u r g : Sdorren, Gr. 13 (Br.); Kr. O r t e l s b u r g : Klein-Puppen, Gr. 157. Kr. S e n s b u r g : Alt-Kossewen I, Gr. 3; Babienten I, Gr. 50, 88

1. Eine ebenfalls durchbrochene, breite Riemenzunge mit Ringende liegt aus dem Moorfund von Nydam vor. Vgl. E n g e l - h a r d t , Nydam, Taf. XIV: 7.

a, 100, 279, 309, 2 Streufunde (Pr.-M. V, 343/4, 8474); Babienten II, Gr. 6 (Taf. XLIII: 6), 18 a; Jaskowska-See, Gr. 61 (kleines Bruchstück), 63 (Taf. XIV: 7), 243 (Taf. XIV: 13), 260 (Taf. XV: 1); Kamien, Gr. 4, 10; Moythienen, Gr. 28, 58, 60¹; Neu-Sysdroy, ohne Grabnummer (Pr.-M. VII, 169, 10450); Nikutowen, Gr. 409; Selbongen mit der Bezeichnung "neben 64 b". Aus dem ostmasureischen Gebiet hat nur das Gräberfeld Kulla-Brücke, Kr. Lötzen, 3 derartige Riemenzungen ergeben, nämlich ^{aus} in Urnengrab 20, 184 und 312. Eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen Riemenzungen hat die bronzene, mit im Guss hergestellten Längsstreifen und einem Querstreifen verzierte Riemenzunge aus Jaskowska-See, Brandstelle 285 e (Taf. XVI: 9). Wie die meisten Funde dieser Brandstelle ist auch diese Riemenzunge völkerwanderungszeitlich.

Die zweite, breite Abart der Riemenzungen liegt aus Westmasuren in folgenden Stücken vor: Kr. O r t e l s b u r g , Kl.-Puppen, Gr. 12 (stark eingeschweifte Seiten, am unteren Rande ein kleines rundes Loch), 128, 200 (wie aus Gr. 12); Kr. S e n s b u r g : Alt-Kosserwen I, Gr. 777 (mit stark geschweiften Seiten, und drei dreieckigen Ausschnitten; in den beiden am unteren Rande befindlichen hängt je ein Beschlag wie in der Riemenzunge Taf. XV: 8); Alt-Muntowen, Gr. 33 (Taf. XLIII: 2); Babienten I, Gr. 33 (mit dreieckigem Ausschnitt am unteren Rande, ähnlich G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 175 f), 416 (Bruchstück einer sehr breiten Riemenzunge) und eine im Mus. Graudenz 3985; Jaskowska-See, Gr. 257 (mehrfach durchbrochen, Taf. XVI: 2); Kamien, Gr. 2 c (durchbrochen, ähnl. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 175 f); Macharren, Gr. 228²; Mertinsdorf, Gr.

-
1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Taf. II: 28 c, VIII: 60 e und IX: 58 c.
 2. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 175 f.

57; Moythienen, Gr. 17, 58, 60¹; Nikutowen, Gr. 210; Rudowken, Gr. 130; Selbongen, Gr. 78; Wawrochen, Gr. 142. Im ostmasurischen Gebiet ist diese Riemenzungenform ebenfalls einige Mal aufgetreten, nämlich in: Reussen, Kr. Angerburg, Gr.4; Bartlickshof, Kr. Lötzen, Gr. 5, 20²; Kulla-Brücke, Kr. Lötzen (ohne Grabbezeichnung; mit dreieckigem Ausschnitt ähnl. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 175: f~~†~~ (am Rande des Ausschnittes zwei Reihen kleiner Striche); Skomatzko, Kr. Lyck (Pr.-M. II, 67, 355; durchbrochen mit je einem schmalen segmentförmigen Ausschnitt an der Seite und einem kleinen dreieckigen am unteren Rande; im letzteren hängt ein Beschlag). Wie dieses Verzeichnis zeigt, bilden auch diese Riemenzungen mit ihren Abarten eine vornehmlich westmasurische Form.

Wie oben bei der Behandlung der Schnallen bereits vermerkt wurde, gehören die plattenförmigen Riemenzungen der schmalen Abart zu Schnallen mit viereckigem (ein- oder zweigliedrigem) Rahmen, wie dies z. B. auch an den Funden aus Gr. 63 und 243 aus Jaskowska-See zu ersehen ist. Mit dem Breiterwerden des Gürtels und dem Auftreten der breiten Schnallen mit Gabeldorn wurden auch die Riemenzungen breit. Eine Übergangsstellung nimmt unsere Riemenzunge aus Gr. 260 von Jaskowska ein (Taf. XV: 1), welche zu der verhältnismässig schmalen Schnalle mit Gabeldorn Taf. XV: 2 gehört, die oben zu den frühesten Schnallen dieser Art gerechnet wurde.

Ausserhalb Masurens sind die plattenförmigen Riemenzungen von der ~~schneinbaren~~^{mälaren} und mittelbreiten Abart in grossen Zügen in denselben Gebieten gefunden worden, wie die Riemenzungen mit

1. Abgeb. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Taf. III: 17 e, VIII: 60 l und IX: 58 d.
 2. Abgeb. K e m k e , Bartlickshof, Taf. III: 13.

ringförmigem Ende, obwohl sie viel seltener sind. Sie sind in Schlesien anzutreffen ¹, im Weichselgebiet ², vereinzelt im samländisch-natangischen Gebiet. Auch die breitere Abart kommt ³ ausserhalb Masurens vor, z. B. im Neustädter Feld ³ und in Willenberg ⁴, jedoch sind diese weichselländischen bronzenen Riemenzungen geradliniger und plumper, als die masurischen, die geschweifte Seiten haben und am Nietende meistens breiter sind als am freien Ende. Den masurischen Riemenzungen nahe entsprechen jedoch diejenigen aussermasurischen Stücke, die zusammen mit Schnallen mit Gabeldorn gefunden worden sind, z. B. die oben zitierte mittelbreite aus Gross-Strehlitz in Schlesien ⁵ und eine ähnliche aus Imten, Kr. Wehlau, Gr. 6, im Samlande, sowie eine sehr breite Riemenzunge aus Pieczkowo, Kr. Schroda (mus. Posen). Sowohl die Schnalle mit ihrem doppelt einfassenden ^{Gabeldorn} des letztgenannten Fundes ~~Gabeldorn~~ als die Riemenzunge können masurische Importstücke sein.

Wie bei den Riemenzungen mit ringförmigem Ende, so treten auch an den plattenförmigen Riemenzungen manchmal durchbrochene Verzierungen auf. Meistens handelt es sich um einfache dreieckige oder runde Ausschnitte, die soweit sie sich am unteren Rande befinden, auch praktischen Zweck haben konnten (Skomatzko, Alt-Kossewen, Gr. 777). Ganz eigenartig ist die mit reicher Durchbrucharbeit und Reihen von Nieten versehene, sehr schöne Riemenzunge aus Jaskowska-See, Gr. 257 (Taf. XVI: 2), die zu einer breiten Schnalle mit Gabeldorn gehört. Zu dieser Riemenzunge sind

-
1. J a h n n , Oberschles. Funde I, Taf. 4: 17 und S.147.
 2. B l u m e , Germ. Stämme I, S. 57 f., Abb. 65, 66.
 3. B l u m e , a. a. O., Abb. 67.
 4. S c h i n d l e r , Besiedlungsgesch. d. Goten u. Gepiden, Abb. 73: 1.
 5. J a h n n , Oberschles. Funde I, Taf. 4: 17.

mir keine Vergleichsstücke bekannt; ihre Verzierungsart mag wohl unter dem Einfluss der grossen durchbrochenen samländischen Gürtelbeschläge entstanden sein, bei denen ebensolche Zickzackmotive, wie am unteren Rande unserer Riemenzunge, und Verzierungen durch Reihen von Nieten¹ vorkommen.

Die zeitliche Stellung der plattenförmigen Riemenzungen ist durch die der Schnallen, mit denen sie auftreten (die viereckigen ein- und zweigliedrigen und die mit Gabelhorn) gegeben. Sie gehören vornehmlich in das dritte nachchristliche Jahrhundert.

E. Die Gürtelbeschläge.

Im Zusammenhang mit den eben geschilderten durchbrochenen Riemenzungen sind auch die durchbrochenen Gürtelbeschläge zu erwähnen, die in Masuren in einigen Stücken gefunden worden sind. Die mit einfachen Dreiecken durchbrochene Riemenkappe der Schnalle aus Macharren, Gr. 118² wurde oben bereits erwähnt. Der Fund von Mingfen, Kr. Ortelsburg, Gr. 122, enthält drei durchbrochene Beschlagplatten, von denen die eine³ ein einfaches, aus Dreiecken und Rhomben bestehendes Muster zeigt, während die beiden anderen⁴ komplizierter gestaltet sind. Derselbe Fund barg eine Fibel mit Kopfwulst und offener Spirale, welche ihn etwa in die Übergangszeit von der älteren zur jüngeren römischen Eisenzeit versetzt, sowie ein hakenartiges Bruchstück mit 2 hohen Kämmen, das wohl als Gürtelhaken aufzufassen ist. In Anbetracht des letzteren kann es sich hier viel-

1. Vgl. J a n k u h n , Gürtelgarnituren, Abb. 18 aus Graam, Taf. I: 3 (Zickzackmotiv), I: 2 (die Nieten auf dem mittleren Streifen).

2. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: b.

3. Abgeb. a. a. O., Abb. 174: a.

4. Abgeb. a. a. O., Abb. 174: b, c.

leicht tatsächlich um eine Nachahmung einer samländischen Gürtelgarnitur mit Gürtelhaken handeln, wie auch J a n k u h n dies für die masurischen durchbrochenen Riemenkappen angenommen hat¹, wengleich die Proportionen der Beschläge ganz andere sind. Hinsichtlich der letzteren stehen den Beschlägen aus Mingfen manche in den Donauländern gefundene Beschläge näher², doch lässt es sich bei der Spärlichkeit des masurischen Materials - ausser den Beschlägen aus Mingfen nur noch einige Bruchstücke - nicht mit Sicherheit feststellen, auf welchem Wege das Durchbruchornament nach Masuren eingedrungen ist.

Die k a h n - oder w e b e r s c h i f f ö r m i g e n Beschläge³, welche ihre Heimat ebenfalls in Böhmen haben, jedoch auch im Samlande häufig sind⁴, sind in Masuren in ihrer ursprünglichen Form mit spitzen geriefelten Enden bloss in den beiden grossen ostmasurischen Gräberfeldern des Kreises Lötzen, Bartlickshof (Gr. 4 und 5)⁵ und Kulla-Brücke (Urnengr. 63) gefunden worden. Häufig sind sie hier dagegen in ihrer späteren verflachten Form mit breiten Enden. Zuweilen treten sie in grosser Anzahl in ein und demselben Grabe auf⁶. Da der ganze Gürtel mit ihnen dicht besetzt sein konnte, wie der wohlerhaltene Gürtel aus Kirpehnen, Kr. Fischhausen, lehrt⁷, so ist dies verständlich. Aus dem Gräberfeld am Jaskowska-See liegt das Bruchstück eines solchen Beschlages vor (Taf. XV: 9). Diese Form mag aus

1. J a n k u h n , Gürtelgarnituren, S. 199
 2. Vgl. z. B. P i c , Starozitnosti II: 3, Taf. LXXIV: 24; R a d i m s k y , Jegerine, Abb.
 3. A l m g r e n , Bedeutung d. Markomannenreichs, S. 268 f.
 4. J a n k u h n , Gürtelgarnituren, S. 192.
 5. Abgeb. K e m k e , Bartlickshof, Taf. III: 4.
 6. Vgl. H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen, Taf. V: 56; G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 174: i.
 7. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 137.

dem Samlande zuerst nach Ostmasuren eingedrungen sein und hat sich dann ins westmasurische Gebiet verbreitet, wo sie bereits nur noch in ihrer verflachten und verbreiterten Entwicklungsstufe auftritt.

Am häufigsten finden sich in den masurischen Gräbern schlichte, länglich - viereckige Beschläge (wie Taf. XIII: 3, 5, 6), die ebenfalls manchmal bis 25 - 30 Stück in ein- und demselben Grabe auftreten. Sie können dabei entweder alle von gleicher oder auch von verschiedener Länge sein, was auf eine ungleichmässige Breite des Gürtelriemens¹ hinweist. Meistens sind diese Beschläge, die an jedem Ende je eine Niete haben, unverziert oder tragen ein paar einfache Rillen am Rande. Vereinzelt kommen ein Ornament aus kreuzweise zusammenlaufenden Strichen² oder sonstige schlichte Motive vor. Ebenso in seltenen Fällen sind die Seiten der Beschläge etwas eingeschweift. Solche Beschläge waren sowohl im ost- als im westmasurischen Gebiet bekannt. Sie sind an keinen besonderen Schnallentypus gebunden, sondern treten sowohl mit ein- als zweigliedrigen, halbrunden, ovalen oder viereckigen Schnallen und solchen mit Gabeldorn³ auf.

Alleinstehend ist die Benutzungsweise zweier solcher übers Kreuz gelegter und miteinander vernieteteter Beschläge aus Jaskowska-See, Gr. 5 (Taf. XVII : 6). In Fürstenau, Kr. Rastenburg, ist ein aus einem Stück gearbeiteter Beschlag in Form eines schrägen Kreuzes gefunden worden, der sehr an den obenerwähnten

1. J a h n hat an schlesischen Funden festgestellt, dass der Gürtel sich manchmal zur Schnalle verschmälerte. J a h n , Oberschles. Funde I, S. 147.
2. K e m k e , Bartlickshof, Taf. III: 20.
3. Vgl. z. B. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173: a.

aus Jaskowska-See erinnert.

Länglich-vierkantige Beschläge sind vereinzelt auch im Weichselgebiet ¹ und im Samlande gefunden worden, wo sie aber bei weitem keine solche Rolle spielen, wie bei den masurischen Gürteln. In Masuren lebt diese Form in Gestalt kleiner Bronzeplatten auch noch in der Völkerwanderungszeit fort.

In Verbindung mit verschiedenen Gürtelschnallen und den länglich-viereckigen Beschlägen sind im westmasurischen Gebiet noch mehrmals grosse kreuzförmige Beschläge wie Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 173 a, e, gefunden worden. Diese Beschläge sind in der Hinsicht interessant, als sie, wie wir es für die Gürtelteile bereits mehrmals haben feststellen können, Beziehungen zu Schlesien aufweisen, wo ein ähnliches Stück gefunden worden ist, das Jahn ² als Gürtelbeschlag deutet.

Runde Beschläge mit getriebenem Ornament, wie aus Jaskowska-See, Gr. 216 (Taf. XVI: 6) sind in Masuren nur selten gefunden worden. Mir sind z. Z. nur noch zwei solche Stücke, die jedes eine einzelne, keine Doppelscheibe bilden, bekannt: aus Bartlickshof, Gr. 304, und Nikutowen, Gr. 409. Ein ähnlicher Beschlag liegt aus Althof, Kr. Insterburg, Gr. 50, vor. Die Technik des getriebenen Ornamentes, die sich gut für Bronze, aber wenig für Eisen eignete, war im Samlande gut bekannt und mag von hier nach Masuren eingedrungen sein, wo sie aber verhältnismässig wenig Anklang gefunden hat.

Wie der schon oben erwähnte, gut erhaltene Gürtel aus Kir-

1. Blume, Germ. Stämme I, S. 58.
2. Jahn, Oberschles. Funde I, S. 147 u. Taf. VIII: 10.

pehnen¹ zeigt, sind auch die vereinzelt in Masuren gefundenen
 b ü g e l a r t i g e n B e s c h l ä g e , von denen ein Bruch-
 stück in Jaskowska-See, Gr. 243 (Taf. XXIII: 2) gefunden worden
 ist, und die man manchmal als Kastenbeschläge erklärt hat, als
 Gürtelbeschläge anzusprechen² .

Auch R i e m e n v e r t e i l e r wie Taf. XV: 7 sind in
 Masuren öfters in Zusammenhang mit anderen Gürtelteilen gefunden
 worden und müssen beim Gürtelbehang eine Rolle gespielt haben,
 Da aber die Lederteile der Gürtel sämtlich vergangen sind, so
 lässt sich der Zweck dieser Riemenverteiler heute leider nicht
 mehr mit Sicherheit feststellen.

1. Abgeb. G a e r t e , Urgesch. Ostpreußens, Abb. 137.
 2. Vgl. hierzu P e s c h e c k , Frühwandal. Kultur, S. 50 f.

VI. ZUSAMMENFASSUNG.

Als die vorliegende Arbeit in Angriff genommen wurde, waren die völkischen Verhältnisse in Ostpreussen zur römischen Eisenzeit noch ziemlich ungeklärt. Wie es in der Einleitung bereits erwähnt worden ist, standen sich damals zwei Ansichten gegenüber: einerseits die von B e z z e n b e r g e r, E b e r t und L a B a u m e vertretene, welcher zufolge die Träger der kaiserzeitlichen Kulturen Ostpreussens, insbesondere des Samlandes, der baltischen Völkergruppe angehörende Aisten waren und andererseits die Anschauung von B l u m e und Ä b e r g, welche die samländische Kultur einer gotischen Oberschicht zugeschrieben haben (s. oben S. 5 ff.). Die Forschung der neueren Zeit, insbesondere die Untersuchungen von C. E n g e l, haben diese Frage unzweideutig zu Gunsten der ersten Ansicht entschieden, sodass in der Frage der Zugehörigkeit der kaiserzeitlichen Siedler Ostpreussens baltischen Stämme heute wohl kein Zweifel mehr aufkommen dürfte. E n g e l ist es zugleich gelungen, die ostpreussische Kultur der römischen Eisenzeit in mehrere räumlich getrennte Untergruppen aufzuteilen, die er den zu Beginn der geschichtlichen Zeit ins Licht tretenden altpreussischen Stämmen der Samländer-Natanger (Samland und Natangen), Galinder (Westmasuren), Sudauer (Ostmasuren), Schalauer (Memelgebiet), Nadrauer (Inster-Pregelgebiet) und Bartener (das Gebiet um Barten) ¹ zuschreibt, dieselben z.T. bis in die ältere Bronzezeit (seine Stufe I der ostpreussischen Hügelgräberzeit, entsprechend M o n t e l i u s Per. II - III) zurückverfolgend. Er hat gezeigt, dass sich die Grenzen dieser Kulturgruppen im Laufe der vorgeschichtlichen Zeit zwar gelegent-

1. Vgl. hierzu E n g e l, Altpreuss. Stämme, Karte III.

lich verschoben können, der Kernsitz der genannten Stämme jedoch von der Bronzezeit an bis in die geschichtliche Zeit der gleiche bleibt¹. Hierdurch wird hinfällig auch die Ansicht von Blume¹ welcher die kaiserzeitliche masurische Kultur auf Grund von Pto- lomäeus zwar den "Galindai" zuschreibt, in diesen jedoch einen germanischen Stamm erblickt², was ausser den archäologischen Be- weisgründen von Engel² auch auf sprachlichem Wege durch die hier im Anhang (unten S. 343 ff.) gebrachten Ausführungen von Prof. W. Wiget widerlegt worden ist.

Engel hat inbezug der samländischen Gruppe die Belegung gewisser Gräberfelder durch die ganze nachchristliche Eisenzeit bis in das spätheidnische Zeitalter hinein (z. B. Dollkeim, Sor- thenen, Cobjeiten im Kr. Fischhausen) nachweisen können, sowie andere untersucht (als besonders klassisches Beispiel dient das Gräberfeld in Sanditten, Kr. Wehlau), deren Benutzungsdauer sich von der jüngeren Bronzezeit bis in die römische Eisenzeit hinein erstreckt; an einem Beispiel aus Germau-Kirpehnen, Kr. Fischhau- sen, lässt sich sogar eine ununterbrochene Benutzung des Gräber- feldes von der älteren Bronzezeit bis in die frühe Ordenszeit hinein feststellen. Ausser der topographischen Angliederung der in verschiedene Zeitstufen gehörenden Teile der Gräberfelder an- einander lässt sich im Samland auch eine folgerechte Abwandlung³ des Grabbaues und der Keramik verfolgen.

1. Engel, Kaiserzeitl. Kulturgruppen, S. 273 ff.; Der s Aus ostpreussischer Vorzeit, S. 77 ff.; Der s. Altpreuss. Stämme, S. 55 f., insbes. S. 122 ff.; Engel - La Baume, Kulturen u. Völker, S. 151 ff. Für die Bevölke- rungsstetigkeit auch über die Zeit der nach Ostpreussen ein- dringenden sog. "Lausitzer Kultur" hinweg hat sich besonders Urba~~n~~ek eingesetzt; s. Urba~~n~~ek, Flachgräber- felder, S. 84 ff.

2. Blume, Germ. Stämme, S. 190 f.

3. Engel, Altpreuss. Stämme, S. 67 ff.; S. 91 ff.; Der s -Sanditten, S. 56 ff.

Wenn sich somit für das Samland eine Siedelungsstetigkeit von rund 3000 Jahren ohne besondere Schwierigkeiten feststellen lässt, so liegen die Verhältnisse in dem uns hier interessierenden masurischen Gebiet nicht so eindeutig vor. Das ostmasurische Gebiet leidet hinsichtlich der Bronze- und frühen Eisenzeit überhaupt an unzureichender Erforschung¹. Jedoch auch für das besser erforschte westmasurische Gebiet gibt E n g e l zu, dass das Bild der Siedelungsstetigkeit hier kein so geschlossenes ist, wie im Samlande. Hier klaffte im Gegenteil zwischen der Spätlatènezeit (E n g e l s Stufe IV der Hügelgräberzeit) und der Periode B der römischen Eisenzeit ein gewisser Hiatus, der zur Zeit der Abfassung seines hier dauernd zitierten Werkes über die altpreussischen Stämme nur in einem einzigen Falle, nämlich durch das Gräberfeld von Heiligenfelde, Kr. Heilsberg, überbrückt wurde, wo sich ein kaiserzeitliches Flachgräberfeld unmittelbar an ein Hügelgrab vom sog. Workeimer Typus anschloss.² In neuerer Zeit haben Grabungen von W. H e y m in Tillwalde, Kr. Rosenberg, dazu beigetragen, die Siedelungskontinuität auch hier festzustellen. Hier haben sich nämlich auf dem einem Spätlatènegräberfeld, das z. T. noch aus flachen Hügeln bestand, alle Übergangsformen von dem sog. "Latèneplaster" zur Urnenbestattung in freier Erde gefunden³. Weitere Beweisgründe zur Siedelungsstetigkeit in Masuren hat E n g e l im zweiten, bisher leider

-
1. Die Untersuchungen aus neuerer Zeit, die in den diesbezüglichen Heften "Altpreussens" nur als kurze Verzeichnisse veröffentlicht worden sind, sind mir leider näher unbekannt. Jedoch scheint es, dass auch sie zur allseitigen Beleuchtung der ostmasurischen kaiserzeitlichen Kultur noch nicht ausreichen.
 2. E n g e l , Altpreuss. Stämme, S. 96 f.
 3. E n g e l - L a B a u m e , Kulturen u. Völker, S. 126.

nicht erschienenen Band seiner "Vorgeschichte der altpreussischen Stämme" anführen wollen¹.

Nach Engel und La Baume gestaltet sich die Entwicklung der Metallzeit des westmasurischen Gebietes bis zum Beginn der römischen Eisenzeit folgendermassen. Der altbronzezeitlichen Stufe I der Hügelgräberzeit (Montelius Per. II - III), die durch Skelettbestattungen in Hügelgräbern gekennzeichnet wird, folgt die für das westmasurische Gebiet sehr charakteristische jung-bronzezeitliche Stufe II der Hügelgräberzeit (Montelius Per. IV - VI), welche unter dem Zeichen des Eindringens von Flachgräberfeldern von lausitzischem Charakter, begleitet von Keramik derselben Art, steht. Daneben waren auch noch Steinhügelgräber mit Massenbestattungen, in denen Engel ebenfalls lausitzischen Einfluss ersieht, in Gebrauch². In der früheisenzeitlichen Stufe III (Montelius Per VI und Frühlatènezeit) haben nach Engel die Flachgräberfelder aufgehört und wird im westmasurischen Gebiet wieder bloss in Hügelgräbern, diesesmal mit langen Steinplattenkisten, bestattet³. Die Keramik steht unter starkem Einfluss der Gesichturnenkultur. In der IV Stufe der Hügelgräberzeit (jüngere Latènezeit) dienen

-
1. Engel, Altpreuss. Stämme, S. 103 f.; 123 f.
 2. Engel, a.a.O., S. 90 f; 218 ff.; Engel - La Baume, Kulturen u. Völker, S. 86. Dies., Atlas, Karte 5. Gaerte betrachtete die Flachgräberfelder vom lausitzer Typus noch als Zeichen des Eindringens einer nordillyrischen Bevölkerungsgruppe. S. Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, S. 121 und 144 f. Ders., Die "Lausitzischen" Flachgräberfelder, S. 104 f. Zusammenfassend ist die lausitzische Kultur in Ostpreussen in neuer Zeit von Urbaneck behandelt worden (Urbaneck, Flachgräberfelder).
 3. Engel, Altpreuss. Stämme, S. 226 f.; Engel - La Baume, Kulturen u. Völker, S. 102.

zur Bestattung die sog. "Latènepflaster" in Hügelgräbern. Die Keramik zeigt im Vergleich zu derjenigen der vorigen Stufe Entartungserscheinungen¹.

In der IV. Stufe der Hügelgräberzeit, die uns hier als letzte Vorstufe vor der römischen Eisenzeit besonders interessiert, zeigt die westmasurische Kulturgruppe eine beträchtliche Ausdehnung². Ihre Ausläufer reichen nach Engel westlich bis in den Kreis Rosenberg (Tillwalde), nördlich und nordwestlich in die Kreise Braunsberg, Heiligenbeil, Preussisch-Eylau und Wehlau (Sanditten). Im Vergleich zu dieser weiten Ausdehnung, die aber zugleich ein nur sehr wenig dichtes Bild zeigt und deren Grenzen dadurch gewissermassen verschwommen sind, zeichnet sich die Verbreitungskarte der Funde der folgenden Stufe, der römischen Eisenzeit durch starke Konzentration auf ein begrenztes Gebiet³, dagegen aber durch grosse Funddichtigkeit aus.

Wie es auf der Karte II zu ersehen ist, konzentrieren sich die hier rot bezeichneten Fundorte der römischen Eisenzeit des westmasurischen Gebietes vornehmlich auf der sog. Masurischen Seenplatte. Am dichtesten liegen sie in dem Kreis Sensburg zwischen dem sog. Talter Gewässer im Osten

-
1. Engel, a.a.O., S. 235; Engel - La Baume, a.a.O., S. 126.
 2. Engel - La Baume, Atlas, Karte 7
 3. Engel - La Baume, Atlas, Karte 8. Zum Teil auf Grund dieser Karte und der dazugehörenden Verzeichnisse bei Engel - La Baume, Kulturen u. Völker, S. 258 ff., wie auch auf Grund der Vorgeschichtlichen Übersichtskarte von E. Hollack ist unter Ausnutzung auch noch eigener in den verschiedenen Museen gemachten Anmerkungen unsere Karte II zusammengestellt worden. Leider fehlte es an genauen topographischen Karten, weshalb einige Fundorte fortbleiben mussten.

und dem Gehland- und Weiss-See im Westen. im Norden reichen einige Gräberfelder in den Kreis Rössel (Labenzowen, Loszainen und eines bei Rössel selbst) und in den südlichsten Teil des Kreises Rastenburg (Laxdoyen, Widrinnen). Im Nordosten werden der Rheiner See und das Talter Gewässer nur durch einige Fundorte überschritten (Nikolaiken, Rudowken, Taltten, Wosnitzen). Südlich schliessen sich einige Fundorte im Kr. Johannisburg an, von denen bloss drei östlich, resp. südöstlich vom Spirding-See liegen (Johannisburg, Sdorren, Wyska). Nach Südwesten erstreckt sich das westmasurische Fundgebiet in den nördlichen Teil des Kreises Ortelsburg, wobei die Fundorte jedoch westlich von der Seenkette Gross-Babant, Rheinswein und Waldpusch bereits ganz undicht liegen.

Das hier umrissene Gebiet bildet einen Teil des sich in SW - NO Richtung hinziehenden Baltischen Höhenrückens, der seinerseits in NS-Richtung durch die Masurische Senke mit der Kette der grossen Seen vom Mauer-See bis zum Spirding-See und dessen Ausläufern sowie unzähligen kleineren Seen durchbrochen wird. Die Landschaft dieses Höhenrückens ist ausserordentlich abwechslungsreich und wird nach M a g e r "durch ein wildes Durcheinander von Hügeln und Tälern charakterisiert" ¹. Der Baltische Höhenrücken verdankt seine Gestaltung gleich dem vorwiegenden Teil des übrigen Ostpreussen dem Diluvium. Er besteht aus diluvialen Ablagerungen, die hier Endmoränen bildeten. Im Südwesten und im Nordosten erreichen diese Ablagerungen in Gestalt der Kernsdorfer Höhe im Kr. Osterode und der Seesker Höhe im Kr. Goldap

1. M a g e r, Ostpreussen, S. 18 ff.; Über die Bodengestaltung Ostpreussens vgl. ferner: A n d r é e, Der geolog. Aufbau Ostpreussens, S. 2 ff.; D e r s : Der Boden Ostpreussens, S. 4 ff.; F r i e d r i c h s e n, Ostpreussen, S. 347 ff. T o r n q u i s t, Geologie von Ostpreussen, S. 165 ff..

die ansehnliche Höhe von über 300 m überm Meeresspiegel, wobei sie ihre nähere Umgebung bis um etwa 200 m überragen. Im Zwischengebiet schwankt die Höhe von etwa 100 - 200 m. Diese grosse Mächtigkeit der diluvialen Ablagerungen wird von den Forschern durch eine sehr dauernde Eisrandlage erklärt, "die aber von ständigen, energischen Oszillationen begleitet war, so dass nicht bloss eine Anhäufung der vom Inland¹ herbeigeschleppten Boden- und Gesteinsmassen stattfand, sondern auch eine starke Aufpressung und Zerquetschung des Untergrundes die Folge war" . Das Eis zog sich ganz allmählich mit grösseren Zwischenpausen zurück. In den Eispalten bildeten die Schmelzwasser Abflussrinnen, welche heute in Gestalt der schmalen, meistens sich in N-S Richtung hinziehenden Seen erhalten sind, während andererseits ein Teil der Seen als Stauseen, welche sich hinter den Endmoränenbögen bildeten, aufzufassen sind. Beim Rückzug des Eises bl@yben in den niedrigen Gebieten grosse Mengen von Schmelzwasser zurück. Durch Erosion wurden die trennenden Riegel der einzelnen umfangreichen Seebecken durchnagt, wodurch sich der Wasserspiegel stufenweise senkte, sodass noch heute die Strandterrassen der verschiedenen Wasserstandphasen dieser Stauseen zu erkennen sind.

Aus dem nördlichen Ostpreussen, dem S a m l a n d , das mit einer Grundmoräne von schwach gewelltem Charakter bedeckt ist, zog sich das Eis verhältnismässig schnell zurück. Dieser Teil wird bloss von einem Endmoränenzug in annähernd westöstlicher Richtung mit stärkeren Akkumulationen im westlichen Teil des Kreises Fischhausen unterbrochen. Zwischen das Gebiet der samländischen Grundmoräne und das der masurischen Endmoränen

1. M a g e r , Ostpreussen, S. 19.

schiebt sich von der Mündung des Frischings in das Frische Haff im Westen bis in die Gegend von Gumbⁱⁿinnen im Osten und mit einer starken Erweiterung Alle^{aufwärts} nach Süden eine weite S t a u b e c k e n z o n e , die im Südwesten an die Natangische Endmoräne des Stablack stösst.

Im Süden, in den Kreisen Neidens~~burg~~, Ortelsburg und vor Allem Johannsburg, stösst an die Zone der Endmoränen die ausgedehnte Zone der sog. S a n d r oder S a n d u r , welche dadurch entstanden ist, dass das nach Süden in der Richtung zum heutigen Narew abfliessende Schmelzwasser, nachdem es das gröbere Material im Endmoränengebiet liegengelassen hatte, den feineren, stark ausgewaschenen Sand in flachen Deltakegeln im Vorlande des Gletschers ablagerte, welche heute eine ebene, unfruchtbare Sandflächen bilden (die Johannis^uberger Heide¹).

Vergleicht man das hier beschriebene geologische Bild mit der Verbreitung der Fundorte der verschiedenen Kulturgruppen unserer Karte II, so zeigt es sich, dass dieselben, wie es auch nicht anders zu erwarten ist, mehr oder weniger an bestimmte natürlich begrenzte Gebiete gebunden sind.

Die südliche Grenze des ost- und westmasurischen Kulturgebietes fällt ziemlich genau mit der Grenze des unfruchtbaren, mit Kiefernwald bestandenen Sandr-Gebietes, auf dem auch heute nur Roggen und Kartoffeln kümmerlich gedeihen können², zusammen. Es sind bloss einige Fundorte, welche diese Grenze nach Süden hin überschritten haben. Ein anschauliches Bild bietet die Lage der Gräberfelder von Sdorren und Wyska (nr. 14 und 18 auf Karte

1. A n d r é e , Der geolog. Aufbau Ostpreussens, S. 3; T o r n q u i s t , Geologie von Ostpreussen, S. 148 f.
 2. M a g e r , Ostpreussen, S. 18, 39.

II), welche auf der im südöstlichen Teil in den Spirding-See vorspringenden Halbinsel gelegen sind, die noch, wie die geologische Karte III es zeigt, ins Endmoränengebiet gehört, während sich südlich und östlich hieran bereits die Sandr schliesst.

Das masurische Endmoränengebiet, welches westlich vom Talter Gewässer und dem Spirding-See in den Bereich der westmasurischen Kultur mit ihrem Zentrum im Kr. Sensburg und östlich sowie nordöstlich hiervon in das der ostmasurischen gehört, zeichnet sich durch Mannigfaltigkeit des Bodens aus, was durch die Stau-¹moränen bedingt ist. In letzteren sind "Tonfetzen, Sande, Geschiebemergelpartien und Kieslager wirr durcheinander gelagert"². Im Allgemeinen ist der Boden, der vornehmlich aus sandigem Lehm und lehmigem Sand besteht, fruchtbar und dabei für den primitiven Ackerbau leicht zu bearbeiten. Das Klima ist allerdings kontinentaler und rauher als im samländischen Küstengebiet und insbesondere im Gebiet an der unteren Weichsel³.

Das ostmasurische Kulturgebiet, das sich noch über die Grenze Ostpreussens hinweg in die leider bisher wenig erforschte Gegend um Grodno und Suwalki erstreckt⁴, ist von der westmasurischen Kulturgruppe durch die obengenannte Seenkette getrennt, die von der westmasurischen Kultur nur in wenigen Fällen überschritten wird, wobei sich im Überschneidungsgebiet dieser Kulturen eine ~~aus~~ ausgesprochene Mischzone herausgebildet hat, auf die wir

-
1. Ausser den bereits oben zitierten Arbeiten gibt eine gute Übersicht über die Bodenbeschaffenheit Ostpreussens hinsichtlich ihrer Benutzungsmöglichkeit für die Landwirtschaft H o r n , Bevölkerungsverteil. in Ostpreussen, S. 15 ff.
 2. T o r n q u i s t , Geologie von Ostpreussen, S. 148 und Abb. 30.
 3. Über das Klima Ostpreussens s. F r i e d r i c h s e n , Ostpreussen, S. 355 ff; M a g e r , Ostpreussen, S. 70 ff; E n g e l , Altpreuss. Stämme, S. 47 ff. H o r n , Bevölkerungsverteil. in Ostpreussen, S. 20 ff.
 4. E n g e l , Reuschendorf, S. 480; E n g e l - L a B a u m e , Kulturen u. Völker, S. 148.

unten noch zurückkommen werden. In seinem geologischen Aufbau und der Bodenbeschaffenheit gleicht das ostmasurische Gebiet in grossen Zügen dem westmasurischen, dagegen ist das Klima hier je weiter nach Osten, desto kontinentaler.

Die sich im Nordwesten an die masurischen Kulturgruppen anschliessende kleine eigentlich beinahe in gleicher Weise wie zwischen Ost- und Westmasuren bloss eine Mischzone zwischen der samländischen und den masurischen Kulturen bildende Bartener Gruppe, die auch Engel und La Baume nur unter ausdrücklichen Vorbehalt als besondere Gruppe ausgeschieden haben¹, reicht z. T. noch in den nördlichen Randteil des Endmoränengebietes, z. T. in das des grossen Staubeckens. Letzterer ist mit seinem zwar fruchtbaren, jedoch schweren Lehmboden für den primitiven Ackerbau weniger geeignet als die Moränenlandschaft, wodurch es zu erklären ist, dass die Besiedelung der gesamten Staubeckenzone (vornehmlich der Landschaft Natangen) im Vergleich zu der des Samlandes und Masurens verhältnismässig undicht war. Sie hält sich besonders an die dem Pregel von Süden zufließenden Flüsse; die Alle und den ^{Ingerapp}~~Inster~~, um welche letzteren sich mitsamt dem Oberlauf des Pregels wiederum eine kleine Mischgruppe - die Inster-Pregelgruppe Engels² gebildet hat. Auch diesem hauptsächlich vom Samlande abhängigen Gebiet kommt nur eine geringe Eigenkultur zu.

Das durch seinen Geschiebemergel fruchtbare Grundmoränengebiet des Samlandes, das vorwiegend Böden leichter Art aufweist³

1. Engel - La Baume, Kulturen u. Völker, S. 145 f.
2. Engel, Kaiserzeitl. Kulturgruppen, S. 278 f; Engel La Baume, Kulturen u. Völker, S. 145 f.
3. Mager, Ostpreussen, S. 37; Andrée, Der geolog. Aufbau Ostpreussens, S. 3 f.

war zur Siedelung besonders geeignet, was noch durch das maritime Klima und seine verkehrspolitische Lage an der Küste und den hier zu findenden Bernstein besonders begünstigt wird. Daher hat auch das Samland, insbesondere der Kreis Fischhausen, zur römischen Eisenzeit die dichteste Bevölkerung Ostpreussens.

Engel hat darauf hingewiesen, dass die Passarge die natürliche Grenze der westbaltischen Kulturgruppen gegen die ostgermanischen bildet¹. Diese klimatische Grenze, die ihren Stempel auf die Vegetation Ostpreussens drückt (sie ist u.a. zugleich die Ostgrenze der geschlossenen Rotbuchenbestände /Fagus silvatica L/⌘) verläuft etwa von Braunsberg nach Allenstein annähernd längs dem unteren Passarge- und dem oberen Allelauf, diese Linie bloss im mittleren Teil nach Osten keilförmig überschreitend. Das westlich hiervon befindliche gotisch-gepidische Siedlungsgebiet zeigt in der römischen Eisenzeit eine starke Expansion nach Osten, sodass ihre Ausläufer bis in die masurischen Kreise Allenstein und Osterode und somit bis an die westlichsten Fundorte des westmasurischen Kulturgebietes heranreichen. Ausser dem fruchtbaren Boden, der sich aus Grund- und Endmoränen sowie aus alluvialen Ablagerungen im Urstromtal der Weichsel und ihrem Mündungsdelta zusammensetzt, spielte für die gotisch-gepidischen Stämme noch die Weichsel als Verbindungsweg von der Ostsee nach dem Süden eine ausschlaggebende Rolle.

Die Verbreitung der kaiserzeitlichen Fundorte (vornehmlich Gräberfelder) in Ostpreussen, verglichen mit der geologischen Karte des Landes ergibt somit, dass die Siedelung an Gebiete gebunden war, die sich für den Ackerbau (namentlich den primitive-

1. Engel, Altpreuss. Stämme, S. 49 und Taf. 3 b.

ren) am besten eigneten. Zu dem gleichen Ergebnis ist für das gesamte Ostbaltikum auch M o o r a bei der Zusammenstellung seiner Fundkarte gekommen .

Jedoch waren die für den Ackerbau mehr oder weniger günstigen Vorbedingungen bei weitem nicht der einzige Faktor, welcher den Charakter der ostpreussischen Kulturen bestimmte. Es wurde oben bereits auf die bekannte Tatsache hingewiesen, dass das gotisch-gepidische Gebiet an der unteren Weichsel seinen hohen kulturellen Aufschwung seiner Lage an einem der wichtigsten nordsüdlichen Verkehrswege Europas, dem der Weichsel, zu verdanken hat. Es ist hier nicht der Ort, die Herkunft der dem Weichselmündungsgebiet eigenen Formen zu analysieren. Es ist jedoch oben bei der Behandlung der meisten Formen, wie der Fibeltypen, der Schnallen und anderen Gürtelteile usw. darauf hingewiesen worden, dass alle diese Formen, und noch viele andere (Anhänger, Armringe usw., nicht zu reden von eigentlichen provinzial-römischen Importstücken) aus den Domauländern weichselaufwärts gekommen sind. Da das Weichselmündungsgebiet der Umschlagort für die aus dem Norden kommenden

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, Kartenbeilage XVI u. S. 594 ff. Unsere Verbreitungskarte der Fundorte deckt sich dagegen nur zum Teil mit der von S c h l ü t e r veröffentlichten Karte, welche die Siedelungsflächen Ostpreussens vor der Ordenszeit veranschaulichen soll (s. S c h l ü t e r , Wald, Sumpf und Siedelungsland, Kartenbeilage.) Vgl. zu dieser Karte die Rezension von M a r t e n s e n , Sb. Prussia 24, S. 92 ff. In einer anderen Besprechung derselben Karte weist M a r t e n s e n darauf hin, dass im östlichen Europa, wo die Schneeschmelze eine wichtige Rolle spielt, die schweren Böden wegen ihrer Feuchtigkeit für den primitiveren Ackerbau ungeeignet sind. M a r t e n s e n , Z. Frage d. heutigen u. frühgesch. Verteilung v. Wald u. Siedelungsland, S. 148 ff.

und weiter in den Süden zu transportierenden Pelz- und anderen Waren, zu denen M o o r a verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse als Vieh, Pferde, Rinderhäute usw. rechnet, bildete, so ist es natürlich, dass auch von hier überseeische Kultureinflüsse die Ostsee hinauf nach Skandinavien, Estland und Finnland gingen.

Die Rolle des Bernsteinhandels für das samländische Gebiet ist schon seit langem bekannt und vielfach erörtert worden. M o o r a hat jedoch darauf hingewiesen, dass das Samland seinen hohen kulturellen Aufschwung, den es seit der zweiten Hälfte der älteren römischen Eisenzeit und durch die ganze jüngere hindurch erfährt, nicht allein dem gewiss sehr wesentlichen Bernsteinhandel, sondern an erster Stelle seiner geographischen Lage als Vermittler des auf dem Landwege gehenden Transithandels nach Litauen, Lettland und über diese hinweg nach Estland und in das Innere Russlands zu verdanken hat. Als wichtigste Ware, die nach dem Osten und Nordosten vertrieben wurde, dienten die Metalle, vor allem die aus den Donauländern stammende Bronze.

Was nun die masurischen Kulturgebiete anbetriift, so liegen dieselben zwar etwas abseits von den grossen Verkehrsstrassen, verfügen aber dagegen über einen nicht zu unterschätzenden Bodenschatz - den R a s e n e i s e n s t e i n oder das S u m p f e r z .

Der Raseneisenstein bildet sich aus dem Glimmer, dem Feldspat und der Hornblende der in den eiszeitlichen Geschieben befindlichen kristallinen Gesteinstrümer und wird vornehmlich durch Vermittelung von Pflanzen abgelagert. Deshalb begünstigen

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 642 f.
 2. E n g e l , D. Samland als altbalt. Kulturzentrum, S. 182, 197 f.; G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, S. 206; E n g e l - L a B a u m e , Kulturen u. Völker, S. 156 f.
 3. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 652 f.

Ländereien mit reichem Pflanzenwuchs, wie Wiesen und Brüche, die längeren Überschwemmungen ausgesetzt sind oder deren Grundwasser häufige Schwankungen zeigt, die Entstehung von Sumpferzen. Es können sich auf diese Weise Schichten von Fossdecke und noch dickere bilden. Oftmals lagern solche Schichten in Niederungsmo-¹ren. In Masuren lagern grosse Mengen von Raseneisenstein hauptsächlich in dem südlichen Teil, nämlich in den dem Endmoränen-gürtel vorgelagerten Niederungen, vor allem in der sonst unfrucht-²baren Umgegend von Johannsburg und südlich von Ortelsburg.

Es kann wohl als ganz sicher betrachtet werden, dass die Siedler des masurischen Gebietes bald nachdem sie die Benutzung des Eisens kennengelernt hatten, begannen auch den einheimischen Raseneisenstein auszunutzen. Das masurische Gebiet bot hierzu besonders günstige Vorbedingungen, indem sich hier nicht ~~nur~~ das Erz in grossen Mengen fand, sondern auch die zweite Voraussetzung zur erfolgreichen Bearbeitung des Raseneisensteins - nämlich das Holz, welches als Kohle zum Schmelzen des Erzes nötig ist, in Ge-³stalt ausgedehnter Wälder überall bei der Hand war. Die vorge-schichtliche Ausnutzung des Sumpferzes in Masuren hat auch in der Literatur über Ostpreussen Beachtung gefunden, leider sind mir⁴ aber die einschlägigen Arbeiten unzugänglich gewesen. Urkundlich verbürgt sind wenigstens zur Ordenszeit eine Reihe von Eisen-

1. M a g e r , Ostpreussen, S. 50 f.
2. M a g e r , a.a.O., S. 53 f.; A n d r é e , Der geolog. Auf-
bau Ostpreussens, S. 6.
3. H a u g e , Jernbrenning, S. 75
4. K l e b s , R. Das Sumpferz unter besonderer Berücksichtigung
des in Masuren vorkommenden. Königsberg i. Pr. 1896; H e s s
v. W i c h d o r f f , Die nutzbaren Bodenschätze der masu-
rischen Heimat. Beiträge zur geologischen Heimatkunde Masu-
rens I. 1924. D e r s . , Die Geschichte der ehemaligen Eisen-
hüttenindustrie in Masuren. Beiträge zur geologischen Heimatkunde
Masurens II. 1925. P o g o d a , A., Wie die Sudauer
das Eisen gewannen. Unsere Heimat 1931, Nr. 24, S. 340 ff.

schmelzöfen, kleinerer Eisenhämmer und Eisenhütten im südlichen Teil Masurens. Nach M a g e r ¹ lässt sich im J. 1409 ein Eisenwerk bei Willenberg nachweisen, auf Hennebergers Karte von Ost- und Westpreussen aus dem J. 1576 seien dagegen mehrere Eisenwerke und Eisenhämmer vermerkt. Eine Eisenschmelze bei Wondollek im Kr. Johannisburg ist noch bis zum J. 1878 in Betrieb gewesen.

Von alter Eisenindustrie in Masuren zeugen in den Wäldern Masurens noch heute grosse Schlackenhalde, von denen zwei besondere Ausdehnung haben - eine in Kutzburg bei Willenberg, südlich von Ortelsburg und eine zweite bei Wondollek im Kr. Johannisburg, nahe der südlichen Grenze desselben. Beide diese Orte liegen in dem Sandr-Gebiet. Es ist gewiss anzunehmen, dass diese Schlackenhalde vornehmlich aus geschichtlicher Zeit stammen und dass die Eisenindustrie der römischen Eisenzeit noch nicht in so grossem Ausmasse betrieben wurde. Die vereinzelt zur römischen Eisenzeit in die unfruchtbare Johannisburger Heide (das Sandr-Gebiet) vorgedrungenen Fundorte im südlichen Teil des Kr. Ortelsburg (Friedrichsfelde, Gross Jerutten, Piassutten, Wawrochen, Willenberg - auf der Karte II Nr. Nr. 2,3,8,10,11) legen jedoch den Gedanken nahe, das auch beim Vordringen der Siedelung hierher den Eisengewinn eine Rolle gespielt haben mag. Der südlichste Fundort von Willenberg würde sich mit dem obengenannten Schlackenfund annähernd decken ².

-
1. M a g e r , Ostpreussen, S. 53 f.
 2. Lehrer und Kreispfleger T i s k a (Ortelsburg) verdanke ich eine freundliche mündliche Angabe, dass bei Willenberg ein ausgedehntes, noch ununtersuchtes (1932) Flachgräberfeld liege, in dem Scherben der Periode B und Eisenschlacke zum Vorschein gekommen seien.

H. J. S e i t z hat anlässlich der im Donaumoos (in Bayern) aufgedeckten Überreste keltischer Eisenschmelzstellen feststellen können, dass dieselben keinerlei Anhaltspunkte für Siedelungen geben, und nimmt an, dass die Hüttenleute nur in gewissen, geeigneten Jahreszeiten hierher zur Rohstoffgewinnung kamen und dort zeitweilig in primitiven Unterkünften hausten. Das bis zur Schmiedbarkeit bearbeitete Rohmaterial führten sie fort, denn es sind dort weder Eisengeräte noch Barren gefunden worden¹. Ob sich dasselbe auch für Masuren annehmen lässt, oder ob die Eisenschmelzstellen dort mehr an die Siedelungen gebunden waren, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Letzteres ist jedoch möglich, weil der Eisengewinn und das Schmiedehandwerk in Masuren wohl mehr den Charakter von Heimarbeit trug als die Industrie der Kelten.

S e i t z beschreibt in der obengenannten Arbeit das Verfahren der vorgeschichtlichen Eisengewinnung². Dass dasselbe in Masuren sehr primitiv gewesen sein muss, lässt sich daraus schliessen, dass auch die Hinterlassenschaft der Eisengewinnung aus geschichtlicher Zeit noch auf grosse Unwirtschaftlichkeit des Verfahrens hinweist. Die übrig gebliebenen Schlacken zeigen nämlich, dass aus dem Raseneisenerz, das an sich im besten Fall etwa 33% Eisen enthält, bloss ein Drittel des letzteren ausgeschmolzen wurde, während zwei Drittel ungenutzt in den Schlacken³ zurückbleiben.

Auf Grund der hier kurz beschriebenen natürlichen Vorbedingungen - des zum primitiven Ackerbau gut geeigneten Bodens ver-

-
1. S e i t z , Vorgesch. Eisengewinnung im Donaumoos, S. 478
 2. a.a.O. S. 460 ff.
 3. M a g e r , Ostpreussen, S. 53.

eint mit ausreichenden, wenngleich nicht gerade hervorragenden klimatischen Bedingungen, der binnenländischen Lage etwas abseits von den grossen Verkehrswegen und des Vorhandenseins des nützlichen Sumpferzes lassen sich die wesentlichen Züge der masurischen kaiserzeitlichen Kultur erklären.

Bisher ist vornehmlich die Kultur des Samlandes als diejenige hingestellt worden, die für die masurische massgebend war¹. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich für die Herkunft und Zusammensetzung der masurischen Kulturen, insbesondere der westmasurischen, ein kompliziertes Bild.

Obwohl in dem vorliegenden I. Teil dieser Arbeit bloss ein Teil des Formenschatzes der west- (und zum Teil ost-) masurischen Kultur Behandlung gefunden hat, so liess es sich auch schon an diesem Material feststellen, dass ein beträchtlicher Teil der kaiserzeitlichen masurischen Formen auf uralte, nämlich bronze- und früheisenzeitliche (hallstattzeitliche) Vorbilder zurückgeht. Am deutlichsten zeigte sich dies an den Gewandnadeln, die, soweit sie nicht kaiserzeitliche masurische Eigenerfindung sind, fast sämtlich auf vorchristliche Vorbilder zurückgehen, wenngleich solche Vorbilder in der bronze- und früheisenzeitlichen masurischen Kultur bisher nicht greifbar sind. Da die Nadeln einen Bestandteil der Kleidung bilden, wie ^{er}hinauf ebenfalls oben hingewiesen worden ist, so ist es anzunehmen, dass die gesamte Kleidung noch zur römischen Eisenzeit gewisse archaische Züge bewahrt hatte, die auch durch das Eindringen der Fibeln nicht ausser Gebrauch kamen. Von den oben behandelten Nadeln lässt sich sagen, dass bloss die Kollenkopfnadeln des ostmasurischen Gebietes di-

1. Engel, D. Samland als altbalt. Kulturzentrum, S. 197 f.
Engel - La Baume, Kulturen u. Völker, S. 141, 146.

rekte Vorstufen in der samländischen Kultur der späten Hügelgräberzeit haben, von wo sie Pregel- und Insteraufwärts sich haben zu Anfang der römischen Eisenzeit in die ostmasurische Kultur verbreiten können¹, welche letztere zweifellos eine gewisse Abhängigkeit von der samländischen Kultur zeigt. Für die übrigen Nadeln (diejenigen mit doppelkonischem, tonnenförmigem und zylindrischem, resp. konischem Kopf, für die Nadeln mit einfachem ösenförmigem Kopf oder mit Schneckenkopf usw.) fehlen zwar direkte Vorstufen in Masuren oder in den nächsten Nachbargebieten², jedoch ist oben gezeigt worden, dass auch alle diese Nadeltypen in ihrer Grundform bis tief in die Bronzezeit zurückreichen. Auch andere, mehr oder weniger vereinzelt in Masuren auftretende Schmuck- und Geräteformen, deren eingehende Behandlung dem II. Teil der vorliegenden Arbeit vorbehalten bleibt, gehen auf bronze- und früheisenzeitliche Vorbilder zurück. Oben genannt worden sind die Nadel mit Spiralscheibenkopf aus Macharren³ und andere Nadeln, zu denen sich Vorstufen in den Hügelgräberfunden finden (s. oben, S. 248). Es können ferner vermerkt werden: radförmige Anhänger von der Art G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 140:j, die hauptsächlich in dem ostmasurischen Gebiet verbreitet sind und sich von Anhängern wie E n g e l, Altpreuss. Stämme, Taf. 104:d ableiten lassen; ein Anhänger mit schälchen- und knopfförmigen Vorsprüngen aus Gross-Strengeln, Kr. Angerburg⁴ und ein in seinem Stil ähnlicher Zierrat aus Alt-Bodschwingken, Kr. Goldap⁵, die durch ihre

-
1. Vgl. die Verbreitungskarte der jungbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Nadeln bei E n g e l, D. Samland als altbalt. Kulturzentrum, Abb. 4.
 2. Abgesehen von der Knochnadel mit tonnenförmigem Kopf aus dem Pfahlbau am Szontag-See, s. oben S. 221.
 3. Abgeb. G a e r t e, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 171:b
 4. Abgeb. a.a.O., Abb. 140:i; Vgl. auch M o o r a, Tutuli de l'age du fer romain, Abb. 10 u. S. 450.
 5. Abgeb. T i s c h l e r, Gräberfelder III, Taf. IV: 21.

Verzierungsweise hallstattzeitlichen Eindruck machen; gewisse dünne, blecherne viereckige bis trapezförmige, mit Strich- und Kreuzmotiven verzierte Anhänger, wie sie in grösserer Anzahl aus Talten, Kr. Sensburg, Gr. 81 vorliegen, usw. Als sehr bezeichnendes Beispiel des Fortlebens von Motiven der Hallstattkultur sind oben die plastischen Rinderkopffiguren mancher typisch masurischen Fibeln sowie das Vogelmotiv an einem radförmigen Anhänger aus Haasznen, Kr. Oletzko, behandelt worden (S. 157 ff.). Auch die typischen, ostmasurischen Messer mit lang ausgezogener, geschweiften Spitze erinnern stark an solche aus der späten Bronzezeit, mit denen andere masurische Messer wieder ähnliche Ornamentmotive aufweisen ¹.

Die masurische kaiserzeitliche K e r a m i k soll im II. Teil der Arbeit eingehend besprochen werden. Da aber die Tonware als bodenständiges Erzeugnis zur Beurteilung jeglicher Kultur von ausschlaggebender Bedeutung ist, so soll hier ein wenig vorausgegriffen werden. Seit ² B e z z e n b e r g e r ist die kaiserzeitliche masurische Keramik von der samländischen aus der ³ jüngsten Hügelgräberzeit hergeleitet worden, wozu vor allem das Auftreten von doppelkonischen Tongefässen mit mehrfach durchbrochenem Henkel Veranlassung gab. Es besteht gewiss kein Zweifel, dass in betreff gerade dieser Gefässform, sowie auch anderer glatter doppelkonischer Urnen, wie sie besonders im ostmasurischen Kulturgebiet zu Hause sind, diese Anschauung ihre Richtigkeit hat. Die Gefässe mit mehrfach durchbrochenem Henkel sind am häufigsten und in ihren ausgeprägtesten Formen in der früh- bis mittelkaiserzeitlichen Kultur des ostmasurischen Gebietes verbreitet und grei-

1. Vgl. z. B. die frühhallstattzeitlichen Messer bei H o e r n e s , Prähist. Miscellen, Abb. 10 - 12.
 2. B e z z e n b e r g e r , Rominten, S. 52 f.

fen von hier in das westmasurische Gebiet über. Jedoch ist hiermit noch nicht die Gesamterscheinung der westmasurischen Keramik erklärt.

Wenngleich auch für die westmasurische Kultur Urnen typisch sind, die in ihrer Grundform doppelkonische Gestalt haben, so zeigt sich bei vielen von ihnen ein sehr charakteristischer Zug, nämlich eine Profilierung oberhalb der grössten Weite, indem die Gefässwandung an der letztgenannten Stelle rundliche Wölbung hat, dann aber nach einem mehr oder weniger scharfen Knick geradlinig (oder sogar etwas nach innen geschweift) zum Halse ansteigt (vgl. z. B. Taf. XXVIII: 3, XXIX: 3, XXX: 1,7). Das ist ein Zug, der sich mehr oder weniger überall an hallstattzeitlicher (und z. T. latènezeitlicher) Keramik in ihrer ganzen weiten Ausdehnung über Europa verfolgen lässt. Dieses Profil (abgesehen vom Gefässrande, der bei den masurischen Gefässen aufwärts steht, bei den hallstattischen aber gewöhnlich mehr wagerecht ausladet) geht wohl im allgemeinen auf die metallenen italischen Gefässe zurück und findet sich sowohl an der früheisenzeitlichen Keramik der Donauländer, Schlesiens, Westeuropas usw. Auch die Gesichturnen des unteren Weichselgebietes gehen auf dieselbe Grundform zurück. Es ist schwer zu sagen, aus welchem Gebiet die westmasurische Kultur - sicher wohl schon in vorrömischer Zeit - diese Form erhalten hat - ob aus der weichselländischen Gesichturnenkultur, welche, wie Engel angibt, die ostpreussische Hügelgräberkultur stark beeinflusst hat und deren Einfluss vielleicht nach-

-
1. Vgl. Montelius, Civilisation primit. en Italie, I partie, Série B, Taf. 53: 12; 75: 10, 11. (12:7, 13:9, 15:8.)
 2. Vgl. z. B. Glaser, Bemalte Keramik, Taf. Kupka, Frühe Eisenz. in d. Altmark, Taf. V: 3; VI: 64.
 3. Vgl. z. B. Petersen, Frühgerm. Kultur, Taf. 13: c, d, f, i.
 4. Engel, Altpreuss. Stämme, S. 225 ff.

haltiger gewesen ist, als man es bisher angenommen hat, oder auch direkt aus dem Süden mit anderen hallstattzeitlichen Formen. Das Auftreten in der Periode II der Hügelgräberzeit von Flachgräberfeldern von lausitzischem Charakter gerade in dem westmasurischen Kulturgebiet weist auf direkte Verbindungen dieses Gebietes nach dem Süden und Südwesten. S p r o e k h o f f zeigt auf seiner Karte der Handelswege der jüngeren Bronzezeit allerdings nur den einen, der von Süden durch die "Mährische Pforte" kommend in annähernd süd-nördlicher Richtung bis zum Weichseldelta hinaufgeht und sich diesem und der Haffküste entlang bis ins Samland (und von dort weiter ins Ostbaltikum) zieht ¹. Er gibt aber zugleich an, dass seine Karte bloss die Hauptwege angibt ² und noch durch Wege geringerer Bedeutung ergänzt werden kann. Ein solcher hat als Abzweigung des oben umrissenen Weges ins westmasurische Gebiet sicherlich zum mindesten seit der jüngeren Bronzezeit und, wie wir unten sehen werden, auch noch durch die späteren Zeitabschnitte hindurch bestanden.

Das obengesagte zusammenfassend muss man sagen, dass sich für die masurischen Kulturen dasselbe Bild ergibt, dass H. M o o r a für Lettland hat feststellen können, nämlich, dass auch hier bereits in der vorrömischen Eisenzeit eine stärkere Metallkultur mit viel grösserem Formenreichtum bestanden haben muss, als es sich in den Grabfunden erfassen lässt ³. Allein die recht zahlreichen westmasurischen Verwahrkunde aus der vorchristlichen Eisenzeit, in denen auch manche ostpreussische Eigenformen von Bron-

1. S p r o e k h o f f , Zur Handelsgesch. d. germ. Bronzezeit, Taf. 45 u. S. 146. Es ist die spätere "Bernsteinstrasse", vgl. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, S. 207.
 2. ~~a. a. O. S. 145.~~ S p r o e k h o f f , a. a. O. S. 145.
 3. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 612 ff.

zegeräten zum Vorschein kommen, weisen auf verhältnismässig grossen Metallreichtum¹. Das Metall und die anderen Kultureinflüsse haben das westmasurische Gebiet vornehmlich auf zwei Wegen erreicht: auf dem einen, der direkt aus dem westlich belegenen Weichselmündungsgebiet kam (worauf u.a. der je westlicher desto mehr zum Vorschein kommende Weichselmündungscharakter der vorchristlichen Verwahrkunde deutet) und auf einem zweiten, der aus dem Südwesten, dem Gebiet der lausitzer Kultur heraufkam. Es ist nicht anzunehmen, dass diese einmal angebahnten Handelswege je ihre Bedeutung eingebüsst hätten, wenngleich die Kulturverbindungen auf dem einen oder anderen gewissen Schwankungen ausgesetzt waren. Jedenfalls sind aber die in vorrömischer Zeit nach Masuren eingedrungenen Kulturerscheinungen von derartiger Kraft, und andererseits das masurische Gebiet an sich dermassen konservativ gewesen, dass nicht nur die an sich rückständigere ostmasurische, sondern auch die verhältnismässig fortschrittlichere westmasurische Gruppe noch die ganze römische Eisenzeit hindurch ein gewissermassen vorrömisches Gepräge (z. B. in der Kleidung, in der Tonware usw.) behielt, was wohl mit dem allgemeinen Kulturniveau zusammenhing, der hinter ~~den~~^{dem der} vorgeschrittenen Kulturen der ostgermanischen Stämme (Goten, Gepiden, Wandalen) zurückblieb. Auch die Einflüsse der lausitzischen Kultur erlöschen nicht mit dem Ende der Stufe II der Hügelgräberzeit - welcher die Flachgräberfelder vom lausitzischen Charakter angehören - sondern zeigen sich auch noch in der römischen Zeit an manchen Zügen der Keramik, vielleicht sogar im Neuaufkommen von Flachgräbern. Wie oben vermerkt wurde, haben sich allerdings in Tillwalde Übergangsformen vom Hügelgrab zum masurischen Flachgrab feststellen lassen. Andererseits ist

1. E n g e l , Altpreuss. Stämme, S. 264 ff.

aber z. B. in Moythienen, Kr. Ortelsburg, 1937 ein ausgedehntes^f Flachgräberfeld aufgedeckt worden, das von der jüngsten Bronzezeit bis in die Latènezeit gehört und somit die Verbindung zwischen den lausitzischen Gräberfeldern und denen der letzten vorchristlichen Jahrhunderte darstellt. Die Steinpackungen der Urnen erinnern an ebensolche in kaiserzeitlichen masurischen Gräberfeldern¹.

Die hier beschriebenen zwei Wege, auf denen sich der Verkehr des westmasurischen Kulturgebietes mit der Aussenwelt vornehmlich vollzog, behalten ihre vorherrschende Stellung auch in der römischen Eisenzeit.

Die grosse Kulturhöhe, welche die gotisch-gepidische Kultur im unteren Weichselgebiet in der Zeit etwa von Chr. Geb. bis ca 350 n. Chr. gewann, konnte für die westmasurische Kultur nicht spurlos bleiben. S c h i n d l e r ist es m. E. unter guten ^{Be-}gründungen gelungen, diese weichselländische, bisher mehr oder weniger als einheitlich aufgefasste Kultur in die gotische und die gepidische Gruppe zu zerlegen, von denen die erstere von Chr. Geb. bis etwa 200 (resp. 220) n. Chr. im westlichen Westpreussen (an beiden Ufern der Weichsel, einschliesslich das Kulmerland, vornehmlich jedoch am westlichen) und östlichen Hinterpommern und die ^{gepidische} ~~Gepiden~~ zwischen 150 und 350 im östlichen Westpreussen (einschliesslich das Weichseldelta) und in den westlichen Kreisen Ostpreussens (vgl. die Verbreitungskarte der Fundorte, Karte III)² gesiedelt haben. Es war somit der gepidische Stamm, welcher mit den ostpreussischen Kulturgebieten, u.a. dem westmasurischen, in

1. Altpreussen III, S. 60 u. Abb. 4. Das Gräberfeld ist mir leider nur aus dieser kurzen Angabe bekannt.
 2. S c h i n d l e r , Besiedlungsgesch. d. Goten und Gepiden, S. 102 ff.; Die Siedelungsverhältnisse werden gut durch seine Karten 5 - 7 veranschaulicht.

unmittelbare Berührung kam. Da nun die gepidischen Siedelungen und ihre Ausdehnung nach Osten erst um etwa 150 n. Chr. einsetzen, so ist es verständlich, dass die von hier kommenden Kultureinflüsse sich in Masuren auch erst gerade seit dem Ende der älteren römischen Eisenzeit beginnen bemerkbar zu machen. E n g e l nimmt an, dass die nach Osten expansiven Germanen die westmasurischen Galinder, deren Ausdehnungsraum in der Latènezeit weiter nach W reichte, gewaltsam verdrängt hätten und dass deshalb die Beziehungen zwischen diesen Völkerstämmen feindlicher Natur waren, so dass sie anfangs keine Kulturbeziehungen zuließen. In der Tat haben wir jedoch an einer Reihe von älteren Fibeltypen, die in Masuren gerade zu Ende der Periode B auftreten, feststellen können, dass diese im Samland bloss ganz vereinzelt vorkommen, im westmasurischen und im Weichselmündungsgebiet dagegen stark verbreitet sind, weshalb es natürlich ist, sie von hier, und nicht aus dem Samlande (resp. über das letztere) abzuleiten. Hierher gehören z. B. die meisten kräftig profilierten Fibeln (oben, S. 103, 105), die Sprossenfibeln vom weichselländischen Typus (S. 115), die Fibeln mit Kopfwulst (S. 137), die sog. "gewölbten" Fibeln (S. 142) usw. Über das Weichselgebiet haben sich wohl auch die wenngleich sehr spärlichen, so doch immerhin nicht ganz fehlenden Beziehungen zum westgermanischen Elbgebiet vollzogen, als deren Ergebnis zum mindesten die beiden Fibeln aus Langendorf vom Typus A l m g r e n , Fibelformen, Abb. 152 (s. oben. S. 154 f.) und vielleicht auch die in Babienten I, Gr. 56 und 246 gefundenen Fibeln vom Typus A l m g r e n , a,a,O., Abb. 43 (s. oben, S. 134 f.) vorliegen. Diese aus dem Weichselmündungs-

1. E n g e l , Vorzeit /Masurens/, S. 87.

gebiet übernommenen Formen bleiben jedoch nicht als Fremdkörper bestehen, sondern entwickeln sich bald zu eigenartigen, masurischen Formen, wie wir dies vor allem an der für das westmasurische Gebiet so typischen Serie der Wulstfibeln (mit Rollenhülse und breiten geriefelten Wülsten) und der sich aus diesen entwickelnden Sprossenfibeln, ferner an den aus den Wulstfibeln entstandenen Fibeln mit bandförmigem Bügel und Kopfplatte vom Typus Taf. IV: 10 sehen können.

In der Periode C bleiben die engen Beziehungen zum Weichselmündungsgebiet bestehen und verstärken sich wohl noch etwas. Als markantestes Beispiel dafür, dass manche Formen des Weichselmündungsgebietes gerade im westmasurischen Gebiet viel mehr Anklang fanden, als im Samlande, kann die Fibel mit umgeschlagenem Fuss und Spiralverlängerung dienen, die in Masuren verhältnismässig häufig, im samländisch-natangischen Gebiet dagegen ~~sehr~~ **recht** selten ist (vgl. Karte VI).

Die benachbarte Lage des Samlandes macht es ganz natürlich, dass auch zwischen Masuren und dem letzteren kulturelle Beziehungen bestanden haben. Wie **E n g e l** richtig erkannt hat, hat das samländische Kulturgebiet in der Periode B besonders das ostmasurische Gebiet beeinflusst. Von den in der vorliegenden Arbeit behandelten Formen zeugen vor allem die Augenfibeln von diesen Beziehungen, ferner die Schnallen mit unbeweglichem Dorn vom Typus **G a e r t e**, Urgesch. Ostpreussens, Abb. 134: g, h, die Nadeln mit Rollenkopf vom Typus Taf. XLII: 1. Dass die frühe ~~ostmasurische~~ **ostmasurische** Keramik unter dem Einfluss der samländischen Keramik ~~aus~~ der spätesten Hügelgräberzeit entstanden ist wurde oben bereits vermerkt. Wenn man die durch **S c h i n d l e r** aufgeklärten Verhältnisse im gotisch-gepidischen Weichselmündungsge-

biet ins Auge fasst, so ist es ganz natürlich, dass zu Beginn der nachchristlichen Eisenzeit, als das gepidische Gebiet östlich von der Weichsel erst sehr schwach - u. z. T. wohl noch durch preussische Stämme - besiedelt war, nur das Samland durch seine regen Handelsbeziehungen mit der Weichselmündungskultur in direkte Verbindung trat und die von hier erworbenen Formen weiter nach Osten und Südosten - insbesondere ^{Angerapp} Insteraufwärts ins ostmasurische Gebiet - vermittelte. Wir haben gesehen, dass diese Formen auch ins westmasurische Gebiet drangen, sich hier aber meistens auf einige östlicher belegene Fundorte beschränken und als ostmasurische Erscheinungen aufzufassen sind. Seit dem Ende der älteren römischen Eisenzeit, also nach 150 (dem Beginn der gepidischen Besiedelung im östlichen Westpreussen und im westlichen Ostpreussens) kamen die altpreussischen Galinder in unmittelbare Beziehungen zu den Gepiden, was in dem kraftvollen Aufblühen der westmasurischen Kultur seinen Niederschlag fand.

In der Periode C gingen auch die Beziehungen zum Samlande nicht mehr über das ostmasurische Gebiet sondern vollzogen sich unmittelbar. Sie äussern sich z. B. in der Verbreitung des sowie im Samlande als im westmasurischen Gebiet häufig auftretenden Typus der Sprossenfibeln von der Art Taf. XXXVII: 6, die in Masuren Anstoss zu der Entwicklung der eigenartigen, grossen Sprossenfibeln vom Typus Taf. XXXVIII: 2, 4 gaben (vgl. die Verbreitung der letzteren auf Karte IV); ferner im Auftreten von Armringen samländischer Art, aus denen sich die ganz breiten typisch masurischen wie Taf. XXXVIII: 5 entwickelten, usw. Als besonderer samländischer Einschlag in der masurischen Kultur ist u. a. auch das Vorkommen von bronzenen Fibeln (kräftig profilierten, Sprossenfibeln) mit der typischen samländischen Verzie-

rung durch Eisenbelag auf den Wülsten und Sprossen aufzufassen. Auch die samländischen durchbrochenen grossen Gürtelgarnituren haben, wie oben darauf hingewiesen worden ist, die masurischen Gürtelbeschläge beeinflusst. Die westmasurische Kultur ist jedoch der samländischen gegenüber nicht nur passiv, sondern zum mindesten seit Beginn der jüngeren römischen Eisenzeit auch aktiv gewesen. Oben (S. 288) ist gezeigt worden, dass die im Samland gefundenen Schnallen mit Gabeldorn wohl aus Masuren dorthin gelangt sind; ebenso beruht die Benutzung von Eisen als Werkstoff für gewisse Fibeln m. u. F. Schnallen usw. (im Gegensatz zu den bronzenen gleichartigen Formen des Weichselmündungsgebietes) auf masurischem Einfluss.

Es drängt sich die Frage auf, woher das masurische Gebiet zu allererst die Verwertung des Eisens kennengelernt hat. In der vorchristlichen Eisenzeit war die Benutzung von Eisen in Masuren scheinbar noch recht beschränkt, was sich wohl aus der von Reinecke angeführten Tatsache erklären lässt, dass das ganze nordeuropäische Gebiet damals vornehmlich noch auf aus dem Süden importiertes Schmiedeeisen angewiesen war¹. Da die Gräber der Goten und Gepiden der Grabsitte dieser Stämme gemäss keine Waffen und kleinere Eisenwerkzeuge lediglich in sehr geringem Ausmasse bergen, so sind wir über die kaiserzeitliche Eisenkultur des Weichselmündungsgebietes nur sehr schwach unterrichtet. Es lässt sich daher nicht sagen, in welchem Masse das Eisenhandwerk Masurens von dieser Seite beeinflusst worden ist. Dagegen zeigen die masurischen Eisenfunde - die Lanzen- und Speerspitzen mitsamt den Lanzenschuhen, die Schildteile,

1. Reinecke, D. Herkunft d. Eisens, S. 91 f.

sowie die kleineren Geräte des täglichen Gebrauches wie Messer, Feuerstahle usw. (deren nähere Behandlung dem II. Teil der vorliegenden Arbeit vorbehalten ist) grosse Ähnlichkeit mit den gleichartigen Geräten in Schlesien und im übrigen wandalischen Kulturgebiet. Die Waffen verraten z. T. noch ausgesprochen late-nezeitliches Gepräge. Wenngleich es auch mit den samländischen Waffen und anderen Eisengeräten nicht an Berührungspunkten fehlt, so zeigen dieselben doch einen von den masurischen im Allgemeinen abweichenden Charakter. Es ist anzunehmen, dass das wandalische Gebiet, welches sich ebenfalls durch eine starke Eisenkultur auszeichnet, in dieser Hinsicht für Masuren der gebende Teil war, und dass die Kenntnis des Eisens auf dem seit der Lausitzer Zeit altbekannten Wege vom Südwesten heraufkam. Dass manche Typen von Schnallen und anderem Gürtelzubehör, die ihrerseits z. T. auf provinzial-römischen Einfluss zurückgehen, aus derselben Richtung nach Masuren gekommen sind, haben wir oben bereits gesehen. Die Eisenbearbeitung, bedingt durch das Vorhandensein örtlichen Sumpferzes, hatte sich in Masuren zu hoher Blüte entwickelt, wovon u.a. die prächtigen verzierten Messer (Taf. XXI: 4-6, 10), gewisse durchbrochene Riemenbeschläge usw. zeugen. Typisch für die masurische Kultur ist u.a. die Anfertigung mancher Fibeln und Gürtelteile aus Eisen, die z.B. im Weichselgebiet aus Bronze hergestellt wurden.

Was die östlichen Beziehungen des westmasurischen Gebietes anbelangt, so kommt hier vor allem die ihm nahe verwandte (besonders durch die Ähnlichkeit der Keramik, den Gebrauch von Nadeln usw. mit ihm verbundene) o s t m a s u r i s c h e K u l t u r g r u p p e in Betracht. Wie wir oben bereits sahen, übte

die ostmasurische, selbst vom Samland beeinflusste und gewissermassen noch in den Verhältnissen der späten Hügelgräberzeit weiterlebende Kultur auf die westmasurische gewisse Einflüsse aus, als die letztere für die angedungen Kultureinwirkungen aus dem Weichselgebiet noch nicht erschlossen war. Mit dem seit dem Ende der Periode B eintretenden Aufstieg der westmasurischen Kultur ändert sich das Bild in dem Sinne, dass nun das westmasurische Gebiet seinerseits das ostmasurische zu beeinflussen beginnt. Die meisten Formen Westmasurens (die Fibeln, Nadeln) greifen bis zu einem gewissen Grade ins ostmasurische über (vgl. die Karten V, VII). Man kann sagen, dass sich zwischen diesen beiden Kulturgruppen eine ausgesprochene *M i s c h z o n e* gebildet hat, in der sich ostmasurische Formen (insbesondere die älteren der Periode B (Schnallen mit unbeweglichem Dorn, Rollenkopfnadeln, Nadeln mit Schneckenkopf vom ostmasurischen Typus wie Taf. XLII; 9) mit dem typischen B- und C- Inventar der westmasurischen Gräberfelder (masurische Wulst- und Sprossenfibeln, Nadeln) überschneiden. Diese Mischzone erstreckt sich vornehmlich in der Senke zwischen dem Spirding- und dem Mauersee. Zu den typischsten Gräberfeldern dieser Mischzone gehören die von Rudowken, Taltten, Wosnitzen (Kr. Sensburg), Bartlickshof, Kulla-Brücke (Kr. Lötzen) Einzelne Gräberfelder mit starkem ostmasurischem Einschlag befinden sich auch westlicher, im Inneren des im allgemeinen westmasurischen Kreises Sensburg (Alt-Muntowen, Babienten).

M o o r a hat bei der Behandlung der Formenwelt des litauisch-lettischen Gebietes vielfach auf solche Formen verwiesen, die aus der masurischen Kultur dorthin gelangt sind¹ und dort meistens Anregung zum Entstehen eigenartiger Formen gegeben ha-

1. M o o r a , Eisenz. Lettlands II, S. 66 f., 72, 79, 82 ff., 193 f.

ben. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch diese nordöstlichen Beziehungen irgendwie mit dem Eisenhandel Masurens in Verbindung standen.

Es bleibt noch übrig die Beziehungen Masurens nach Südosten, nämlich nach dem gotischen Gebiet in S ü d r u s s l a n d (nach der Abwanderung der Goten dorthin um 200 n. Chr.) zu erörtern. Diesen Beziehungen ist immer grosse Bedeutung zugemessen worden. Wie wir oben sahen, wird die Heimat der Fibel m.u.F. seit A l m g r e n ganz allgemein dorthin verlegt. G a e r t e leitet auch die Nadeln und die Kinderkopffibeln von dort her¹. Ganz allgemein gilt der in Masuren auftretende schöne Emailschnuck² als Erzeugnis der südrussischen gotischen Kultur. M o o r a hat dagegen dargelegt, dass sämtliche Funde von emailverzierten Sachen in Südrussland jüngeren Datums sind, als die masurischen und dass in Masuren durch den Import provincial-römischer Ware gute Vorbedingungen zum Entstehen des Emailschnuckes, der ja auf provincial-römische Formen zurückgeht, gegeben waren. Er wirft daher im Gegensatz zu der üblichen Ansicht die Frage auf, ob nicht Masuren der Ausgangspunkt des emailverzierten Schmuckes³ ist. Was die von G a e r t e als Beispiel südrussischen Einflusses angeführten Nadeln und Kinderkopfmotive anbetrifft, so haben wir oben gesehen, dass sie alle auf bronze- resp. hallstattzeitliche Formen vornehmlich des Donaugebietes zurückgehen. Selbst die Fibeln m.u.F., die bisher gewissermassen als klassisches Beispiel des südrussischen Kulturstromes ge-

-
1. G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens, S. 220, 225 f.
 2. Vgl. die Farbtafel bei H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen.
 3. M o o r a , Herkunft d. ostbalt. emailverz. Schmucks, S. 80 ff. E n g e l hat sich dieser Ansicht jedoch nicht angeschlossen. S. E n g e l - L a B a u m e , Kulturen u. Völker, S. 161 f.; E n g e l , D. ostgerm. Stämme, S. 170, Anm. 87.

dient haben, brauchen in der Gestalt, in welcher wir sie aus Nordeuropa kennen, wie oben gezeigt worden ist, nicht unbedingt aus Südrussland zu kommen. Es soll gewiss nicht in Abrede gestellt werden, dass Verbindungswege nach Südrussland bestanden, von denen z. B. der den Narew heraufkommende nach Masuren einmündete¹. Jedoch scheint es, dass die Bedeutung dieser Handelswege als Einfuhrstrassen nach Ostpreussen und ins Weichselmündungsgebiet bisher überschätzt worden sind, während es wenig beachtet worden ist, dass gewisse Formen auch in entgegengesetzter Richtung vordrangen². Auf Einfuhr aus Masuren (oder wenigstens dem angrenzenden polnischen Gebiet) beruht wohl die auch oben S. 285 f. erwähnte, in Kertsch gefundene Schnalle mit Gabeldorn.

Will man nun die masurische Kultur im Allgemeinen charakterisieren, so kann sie als ausgesprochene Bauernkultur bezeichnet werden. Bei den benachbarten ostgermanischen Stämmen hatten sich in der römischen Eisenzeit bereits gewisse Standesunterschiede herausgebildet, die wie die Grabfunde lehren, im Vorhandensein einer Adelsschicht und (im 3.-4. Jh.) von Fürstengeschlechtern zum Ausdruck kommt³. Schindler hat feststellen können, dass eine solche soziale Differenzierung sich besonders im westlich der Weichsel belegenen gotischen Gebiet verfolgen lässt, während die Kultur der östlich der Weichsel siedelnden Gepiden als eine in sozialer Hinsicht einheitliche, von gleichem Wohlstand getragene Bauernkultur aufzufassen ist, in der bloss gewisse unmittelbar an dem grossen Handelswege gelege-

1. Vgl. Gaerte, Urgesch. Ostpreussens, S. 207.
 2. Moora, Herkunft d. ostbalt. emailverz. Schmucks, S. 89 f.
 3. Engel, D. ostgerman. Stämme, S. 159 f. Schindler, Besiedlungsgesch. d. Goten u. Gepiden, S. 107 f.

ne Fundplätze (wie Neustädter Feld bei Elbing, Hansdorf, Willenberg, Warmhof) bereits den Eindruck von stadähnlichen Siedelungen¹ machen .

Im westmasurischen Gebiet handelt es sich um kompakte Dorfsiedelungen, die nach der meistens zu hunderten zählenden Anzahl der Gräber in den Gräberfeldern recht stark besiedelt waren und das Land dicht bedeckten² . Im Vergleich zu dem ausserordentlich dicht besiedelten Samland steht die Bevölkerungsdichte des westmasurischen Gebietes zwar noch stark zurück (s. Karte II), übertrifft aber die des mehr zerstreut besiedelten ostmasurischen Gebietes, wo bloss einige in der obengenannten Mischzone gelegene Gräberfelder (Kulla-Brücke, Bartlickshof) in ihrer Anzahl von Einzelbestattungen den westmasurischen Gräberfeldern nahe stehen, und die Gräberfelder des Mauerseebeckens etwa gleiche Dichte zeigen wie die westmasurischen.

Wenngleich die masurischen Kulturen starke Anregung aus dem Westen und Südwesten empfangen - das westmasurische Gebiet direkt, das ostmasurische grösstenteils über Westmasuren oder über das Samland - so sind sie doch als konservativ zu betrachten (Keramik, Waffen, Nadeln als Bestandteil der Kleidung usw.), dabei das östliche, sudatische, ~~sudaische~~, besonders in seinem entlegendsten Teil in den Kreisen Oletzko und Lyck, noch bei weitem³ mehr als das westliche, galindische . Ein gewisser Wohlstand ist der Kultur jedoch nicht abzuspreehen. Dieser beruhte vor

1. Schindler, a.a.O., S. 108 f.
2. Die in den letzten Jahren an manchen Orten im westmasurischen Gebiet aufgedeckten Siedlungsfunde sind mir leider nur durch die kurzen Fundverzeichnisse in "Altpreussen" bekannt.
3. Engel, Vorzeit /Masurens/, S. 92.

allem auf dem Ackerbau, dessen Erzeugnisse (Vieh, vielleicht auch Getreide) z. T. wohl in das ostgermanische Weichselgebiet exportiert wurde¹, wogegen verschiedene auswärtige Produkte wie Metalle, vor allem Bronze (sei es als Rohstoff, fertige Gegenstände oder häufig wohl auch in Gestalt römischer Münzen), Salz, Schmucksachen provinzial-römischer Herkunft und wohl noch manche andere Waren, die sich unserer Kenntnis entziehen, eingeführt wurden. Dass die Eisenerzeugung eine gewisse Rolle nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch für die Nachbargebiete (das Samland, das litauisch-lettische) gespielt hat, wurde oben bereits erörtert. Als Nebenerwerb mögen noch der Fischfang in den fischreichen Seen und selbst die Jagd eine Rolle gespielt haben. Nämlich hat Prof. H. M o o r a meine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass die sich südlich und östlich Masurens hinziehenden Waldgebiete insbesondere an den durch Flussläufe durchschnittenen Stellen gutes Hinterland für die Jagd abgeben konnten. Fellwerk war ja bekannter Weise ein begehrtes Produkt in den römischen Gebieten.

Die Mehrzahl der westmasurenischen Gräberfelder wird noch in der folgenden Periode, der beginnenden Völkerwanderungszeit, benutzt, wie wir dies auch an unserem Gräberfeld am Jaskowska-See (s. den Fundplan Karte I) sehen, obwohl diese Gräberfelder in der Periode D bei weitem schwächer belegt sind als in der römischen Eisenzeit. Die Frage der Kultur- und Siedlungsstetigkeit Masurens bis in den Beginn der Ordenszeit ist hier bereits berührt worden; eine detailliertere Behandlung des sich in unserem Gräberfeld bietenden Fundstoffes der Periode D, die Frage der Abwandelung des Grabbaues und die anderen mit dieser jüngeren Zeitstufe verknüpften Probleme müssen dem II. Teil der vorliegenden Arbeit vorbehalten bleiben.

1. E n g e l, D. ostgerm. Stämme, S. 158 f.

A N H A N G.

ÜBER DEN NAMEN DER GALINDEN

von Prof. Dr. W. Wiget (†).

Über die von E. Blume, Die germ. Stämme und Kulturen zwischen Oder und Passarge I 190 f. geäußerte Ansicht, dass es sich bei den von Ptolemäus erwähnten *Γαλίνδοι* um eine germanische Völkerschaft handle, ist Folgendes zu sagen: Ausnahmsweise dürfen wir hier den geogr. Angaben wie der Form des Völkernamens bei Ptolemäus volles Vertrauen entgegenbringen, da beide durch spätere Zeugnisse gesichert sind. Wenn Blume den Namen als ein germ. ga-Kompositum nach Art von got. gaskohs, „beschuhet, mit Schuhen versehen“ in der Form des Nom. pl. (gaskohai) auffasst, so ist falsch die Konstruktion dieser Pluralform, da substantivierte Adjektiva nur schwach flektieren: die Beschuheten würde heißen gaskohans. Über die Verschiedenheit dieser Endung von derjenigen bei Ptolem. kann man sich indessen mit einigem guten Willen hinwegsetzen, indem man sich etwa auf Formen wie *Χάτζαε, Βατζίγναε* u.a. bei Ptolem. beruft (Zur Erklärung vgl. Schönfeld, Wörterb. d. altgerm. Personen- und Völkernamen S. 39 sub Austrogoti). Für die Deutung eines got. *galindans kommt die eine Alternative Blumes nicht in Betracht, nämlich seine Verbindung mit lind in Lindwurm, da die nord. Form linnr einen got. Stamm lintha- voraussetzt, ein germ. th bei Ptolem. aber durch *θ* oder (unter Annahme einer lat. Vorlage) durch *χ* wiedergegeben worden wäre. Bleibt also das Wort für Linde, got. *linda, wobei man statt von den bei Blume angegebenen Bedeutungen, am ehesten von der Bedeutung '(Linden-) schild' auszugehen hätte, die in der nord. und ags. Poesie bezeugt und die bei dem Anteil, den die Goten

an der altgerm. Poesie haben, auch für das Gotische vorauszusetzen ist. Kluge's etymol. Wörterb. will diese Bedeutung überhaupt der "altgerm. Kriegssprache" zuerkennen. Die *Galindans wären, die mit den Schilden versehenen, *δαίτια* ." Eine Benennung nach einer Waffe, wie wir sie aus dem Namen der Sachsen kennen. Freilich gibt es keinen germ. Völkernamen, der mit einem solchen ga-Kompositum gebildet ist.

Nun fällt aber die ganze Konstruktion zusammen, sobald wir das Verhältnis dieses Völkernamens zu dem im 13. Jhdt. bezeugten Landschaftsnamen Galindo, Galanda, Golentz, latinisiert Galendia ins Auge fassen. Von vorn herein lässt sich natürlich nichts sagen, ob der Landschafts- oder der Völkernamen das primäre ist. Das muss von Fall zu Fall untersucht werden. Nun kommt in Ostpreussen nicht nur dieser Landschaftsname vor, sondern wir haben Galinden, Galindien, Gallingen auch in Ortsnamen im Kr. Pr.-Eylau und im Kr. Mohrungen, und 1331 ist ein Wald im Samland als Galynde bezeugt (G. Gerullis, Die altpreussischen Ortsnamen S. 35). Es ist also klar, dass nicht das Volk der Galinden der Landschaft, dem Wald und den verschiedenen Orten den Namen gegeben haben kann, sondern dass umgekehrt der Stamm nach einem dieser topogr. Namen benannt sein muss. In den Ortsnamen muss dann ein gebräuchliches einheimisches Wort stecken, das alle Erklärer in lit. gālas, lett. gals "Ende" finden. (Vollständige Literaturangaben bei Gerullis a.a. O.; über das Suffix -ind s. Buga, Draugija 83, 274). Die Endung des ptolemäischen *Γαλίνδα* gibt, die Nom. pl.-Endung der balt. o-Stämme wieder, die wir z.B. in lit. Völkernamen wie Prūsai Preussen, Somai Finnen, Lietuviai Litauer, Latvijai Letten, Slavēnai Slaven usw. wiederfinden. Es kann also als vollständig sicher gelten, dass

wir es mit einem baltischen Namen zu tun haben, wie dies von allen Forschern ausser B l u m e angenommen wird.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S .

- A l m g r e n , Bedeut. d. Markomannenreichs = A l m g r e n , O., Zur Bedeutung des Markomannenreichs in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit . Mannus.V. Band. Würzburg 1913. S. 265 ff.
- Almgren, Fibelformen = A l m g r e n , O., Studien über nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Zweite Auflage. Mannus-Bibliothek Nr. 32. Leipzig 1923.
- A l m g r e n - N e r m a n , Gotland = A l m g r e n , O. und N e r m a n , B., Die ältere Eisenzeit Gotlands. Im Auftrage der Kungl. Vitterhets, Historie och Antikvitets Akademien dargestellt von -. Erstes Heft, Stockholm 1914. Zweites Heft, Stockholm 1923.
- Altpreussen = Altpreussen, Vierteljahrschrift für Vor- und Frühgeschichte. Königsberg Pr. 1935 - -
- A n d r é e , Der Boden Ostpreussens = A n d r é e , K., Der Boden Ostpreussens als Grundfaktor der Land- und Forstwissenschaft in seiner Abhängigkeit von der geologischen Geschichte. Sonderdruck aus dem Jahresbericht 1929 des Deutschen Forstvereins. Mitteil. a.d. geol.-pal. Institut u.d. Bernsteinsammlung d. Universität Königsberg i. Pr. N. F. (seit 1915) Nr. 94.
- A n d r é e , Der geolog. Aufbau Ostpreussens = A n d r é e , K. Der geologische Aufbau Ostpreussens und seine Bedeutung für die Landwirtschaft der Provinz Georgine, Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung 1925, Nr. 98. S. 1 ff.
- A n g e r , Neustädter Feld = A n g e r , S., Das gemischte Gräberfeld auf dem Neustädter Feld bei Elbing. Zeitschrift für Ethnologie. 12. Band. Berlin 1880. S. 106 ff.
- A n g e r , Rondsens = A n g e r , S., Das Gräberfeld zu Rondsens im Kreise Graudenz. Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreussen. Heft I. Graudenz 1890.
- A n t o n i e w i c z , Notatki Archeologiczne = A n t o n i e w i c z , Wł., Notatki Archeologiczne. Odbitka z "Wiadomości Numizmatyczno-Archeologicznych" Tom XIII, R. 1930. S. 86-93.
- A b e r g , Ostpreussen = A b e r g , N., Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit. Uppsala-Leipzig 1919.
- B e n i n g e r , Germ. Bodenfunde in d. Slowakei = B e n i n g e r , E., Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei. Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung. Vorgeschichtliche Abteilung. Heft 8. Reichenberg und Leipzig 1937.
- Berl. Album = Photographisches Album der Ausstellung Praehistorischer und Anthropologischer Funde Deutschlands in Aufnahmen nach den Originalen von C a r l G ü n t h e r , herausgegeben von Dr. A. V o s s . Berlin 1880.
- B e z z e n b e r g e r , Abbau Thierberg = B e z z e n b e r g e r , A. Fundberichte B. Gräberfelder. Gräberfeld bei Abbau Thierberg, Kr. Osterode. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900-1904. 22. Heft. Königsberg i. Pr. 1909. S. 70 ff.
- B e z z e n b e r g e r , Analysen = B e z z e n b e r g e r , A., Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreussens.

Königsberg i. Pr. 1904.

Bezzenberger, Bronzenf. bei Domnicksrub = Bezzenberger, A., Ein Bronzenfund bei Domnicksrub. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1905-1908. 23. Heft. II. Teil. Königsberg i. Pr. 1919. S. 459 ff.

Bezzenberger, Gr. Lensk = Bezzenberger, A. Fundberichte, B. Gräberfelder. La Tène-Gräberfeld bei Gr. Lensk, Kr. Weidenburg. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900-1904. 22. Heft. Königsberg i. Pr. 1909. S. 63 ff.

Bezzenberger, Pettelkau = Bezzenberger, A. Fundberichte B. Gräberfelder. Gräberfeld bei Pettelkau, Kr. Braunsberg. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900 - 1904. 22. Heft. Königsberg i. Pr. 1909, S. 104 ff.

Bezzenberger, Rominten = Bezzenberger, A. Das Gräberfeld bei Rominten. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für das einundfünfzigste Vereinsjahr (1895/96). 20. Heft. Königsberg i. Pr. 1896. S. 35 ff.

Blume, Germ. Stämme = Blume, E., Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. I. Teil. Text. Mannus-Bibliothek Nr. 8. Würzburg 1912. II. Teil. Material. Aus dem Nachlass herausgegeben von Martin Schultze. Mannus-Bibliothek Nr. 14. Würzburg 1915.

Bolin, Fynden av romerska mynt = Bolin, St., Fynden av romerska mynt i det fria Germanien. Studier i romersk och äldre Germanisk historia. Lund 1926.

Bolin, Röm. u. byzant. Münzen = Bolin, St., Die Funde römischer und byzantinischer Münzen in Ostpreussen. Prussia, Heft 26, Königsberg i. Pr. 1926, S. 203 ff.

Bujack, Das Fürstenauer Gräberfeld = Bujack, Das Fürstenauer Gräberfeld, Kr. Rastenburg. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg i. Pr. im zweiundvierzigsten Vereinsjahre. November 1885-1886. Königsberg 1887. S. 116 ff.

Bujack - Heydeck, Bronzen m. Glasfluss = Die Bronzen mit Glasfluss im Prussia-Museum von Professor Dr. Bujack mit einem Anhang über Glasfluss von Professor Heydeck. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für das sechsundvierzigste Vereinsjahr (1890). 16. Heft. Königsberg 1891. S. 189 ff.

Bujack - Matthias, Fürstenau = Bujack und Matthias, Gräberfeld Fürstenau, Kr. Rastenburg, aufgedeckt von Dr. Bujack und Hauptlehrer Matthias. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia ... 1885/86. Königsberg 1887. S. 143 ff.

Bussé, Schmetzdorf = Bussé, H. Das Latène-Gräberfeld bei Schmetzdorf, Kr. Jerichow II, Prov. Sachsen. Mannus IV. Band. Würzburg 1912. S. 233 ff.

v. Chlingensperg auf Berg, Reichenhall = v. Chlingensperg auf Berg, M., Die römischen Brandgräber bei Reichenhall in Oberbayern. Geöffnet, untersucht und beschrieben von -. Braunschweig 1896.

Ebert, Altertumsges. Prussia = Ebert, M., Altertumsge-

sellschaft Prussia und Prussia-Museum in Königsberg. Vor- geschichtliches Jahrbuch. Band I. Berlin und Leipzig 1926. S. 120 ff.

E b e r t , Castrum Weklitze = E b e r t , M., Castrum Weklitze, Tolkemita, Truso. Elbinger Jahrbuch. Heft 5/6. Elbing 1928. S. 109 ff.

E b e r t , Gorodok Nikolajew/ka = E b e r t , M., Ausgrabungen bei dem "Gorodok Nikolajew/ka" am Dnjepr, Gouv. Cherson. Praehistorische Zeitschrift, V. Band 1913. Leipzig 1913. S. 80 ff.

E b e r t , RL = Reallexikon der Vorgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten herausgegeben von Max Ebert. Band I - XV. Berlin 1924 - 1932.

E b e r t , Zur Gesch. d. Fibel m.u.F. = E b e r t , M. Zur Geschichte der Fibel "mit umgeschlagenem Fuss". Praehistorische Zeitschrift, III. Band. 1911. Leipzig, 1911. S. 232 ff.

E n g e l , Altpreuss. Stämme = E n g e l , C., Vorgeschichte der altpreussischen Stämme. I. Band. Königsberg ~~Pr.~~ 1935.

E n g e l , A., Aus ostpreussischer Vorzeit. Zweite, völlig umgearbeitete und stark erweiterte Auflage der "Bevölkerung Ostpreussens in vorgeschichtlicher Zeit". Königsberg Pr., /1935/.

E n g e l , Bevölker. Ostpreussens = E n g e l , C. Die Bevölke- rung Ostpreussens in vorgeschichtlicher Zeit. Schrift des Kreisvereins für Heimatforschung Darkehmen. Gumbinnen 1932.

E n g e l , D. ostgerman. Stämme = E n g e l , C. Die ostgermani- schen Stämme in Ostdeutschland, die gotische Ostseeherr- schaft und das Gotenreich in Osteuropa. Sonderabdruck aus Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg. Band I. Leipzig 1942. S. 132 ff.

E n g e l , D. Samland als altbalt. Kulturzentrum = E n g e l , C., Das Samland als altbaltisches Kulturzentrum und seine vorgeschichtlichen Beziehungen zu den Nachbargebieten. Sonderabdruck aus "Altpreussische Beiträge", Königsberg i. Pr. 1933. S. 182 ff.

E n g e l , Jüngst. heidn. Zeitalter = E n g e l , C. Das jüngste heidnische Zeitalter in Masuren. Prussia, Zeitschrift für Heimatkunde. Band 33, Heft 1-2. Königsberg i. Pr. 1939, S. 41 ff.

E n g e l , Kaiserzeitl. Kulturgruppen = E n g e l , C., Die kai- serzeitlichen Kulturgruppen zwischen Weichsel und finni- schem Meerbusen und ihr Verhältnis zueinander. Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz. Band 30. 1. Teil. Königsberg i. Pr. 1933. S. 261 ff.

E n g e l , Reuschendorf = E n g e l , C., Die ostmasurischen Hü- gelgräber bei Reuschendorf, Kr. Lyck. Mannus. 24. Band (1932). Würzburg 1932. S. 478 ff.

E n g e l , Sanditten = E n g e l , C., Das Gräberfeld von San- ditten, Kreis Wehlau. Prussia, Zeitschrift der Altertums- gesellschaft Prussia, Heft 29 (1930). Königsberg i. Pr. S. 47 ff.

E n g e l , Thomareinen = E n g e l , C., Das gotische Gräber- feld ^{v. Th.} Thomareinen, Kr. Osterode. Altpreussen. Jahrg. I, Heft 2: August 1935. S. 94 ff.

E n g e l , Vorzeit /Masurens/ = E n g e l , C., Vorzeit. Sonder-

abdruck aus Masuren. Herausgegeben von Dr. H. G o l l u b . Königsberg i. Pr. 1934. S. 72 ff.

E n g e l h a r d t , Thorsbjerg = E n g e l h a r d t , C. , Thorsbjerg Mosefund. Beskrivelse af de Oldsager, som i Aarene 1858-61 ere udgravede af Thorsbjerg Mose ved Sønder-Brarup i Angel ... Sønderjydske Mosefund I. Kjøbenhavn 1863.

E n g e l h a r d t , Vimose = E n g e l h a r d t , C. , Vimose Fundet. Fynske Mosefund Nr. II. Kjøbenhavn 1869.

E n g e l - L a B a u m e , Kulturen u. völker = E n g e l , C. und L a B a u m e , W. Kulturen und Völker der Frühzeit im Preussenlande. Erläuterungen zum Atlas der ost- und westpreussischen Landesgeschichte. I. Teil. Königsberg (Pr.) 1937. - Atlas der ost- und westpreussischen Landesgeschichte. Im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung herausgegeben von Erich Kayser. I. Teil. Kulturen und Völker der Frühzeit im Preussenland. Bearbeitet von Carl Engel und Wolfgang La Baume unter Mitwirkung von Kurt Langenheim. Herausgegeben von Wolfgang La Baume. Königsberg 1936.

F o r r e r , Chars cultuels = F o r r e r , R. , Les chars cultuels préhistoriques et leurs survivances aux époques historiques. Préhistpire. Tome I, fascicule I. Paris 1932. S. 19 ff.

F r i e d r i c h s e n , Ostpreussen = ^{Friedrichsen, W.} Ostpreussen, Deutschlands nordöstliche Grenzmark. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1828-1928. Sonderband zur Hundertjahrfeier der Gesellschaft. Berlin 1928. S. 347 ff.

F u h s e , Gräberf. d. ältest. u. älter. Eisenz. = F u h s e , F. , Gräberfelder der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig. Mannus. VIII. Band. Würzburg 1917. S. 134 ff.

G a e r t e , Ostgrenze = G a e r t e , W. , Die Ostgrenze der gotischen Weichselmündungskultur in der römischen Kaiserzeit. Mannus 24. Band (1932). Würzburg 1932. S. 561 ff.

G a e r t e , Skelettgr. zwischen Weichsel u. Memel = G a e r t e , W. , Skelettgräber zwischen Weichsel und Memel aus der römischen Kaiserzeit. Zur ostpreussischen Gotenfrage. Festgabe für den 70 jährigen Gustaf Kossinna von Freunden und Schülern. Mannus. VI. Ergänzungsband. Leipzig 1928. S. 45. ff.

G a e r t e , Urgesch. Ostpreussens = G a e r t e , W. , Urgeschichte Ostpreussens. Königsberg i. Pr. 1929.

G l a s e r , Bemalte Keramik = G l a s e r , R. , Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien. Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte. Band 3. Leipzig 1937.

H a c k m a n , Alt. Eisenzeit in Finnland = H a c k m a n , A. A. , Die ältere Eisenzeit in Finnland. I. Die Funde aus den fünf, ersten Jahrhunderten n. Chr. Helsingfors 1906.

X a n e H K O , Древности Приднепровья = X a n e H K O , B. , Древности Приднепровья IV. Kiev 1901.

H a u g e , Jernbrenning = H a u g e , T. D. , Jernbrenning i Gudbrandsdalen i gamle dager. Viking. Tidsskrift for norrøn arkeologi. Bind IV. Oslo 1940. S. 41 ff.

H e y d e c k , Loszainen u. Labenzowen = H e y d e c k , Das Gräberfeld von Loszainen, Kreis Rössel, und einige Funde

aus dem Gräberfeld von Labenzowen. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für das siebenundvierzigste Vereinsjahr (1891/92). Königsberg 1892. S. 178 ff.

H e y d e c k , Pfahlbauten = H e y d e c k , Die Pfahlbauten am Szonstag- und Tulewo-See. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg i. Pr. im vierundvierzigsten Vereinsjahr. November 1887/88. Königsberg 1889. S. 127 ff.

H e y d e c k , Waldhaus ^{Kr. Glogau} Görnitz = H e y d e c k , Urnenfeld bei Waldhaus Görnitz, Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia ... 1885/86. Königsberg, 1887. S. 9 ff.

H e y d e c k , Warengen = H e y d e c k , J., Fundberichte C. Gräberfelder. Das Gräberfeld Warengen bei Medenau, Kr. Fischhausen. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900-1904. 22. Heft. Königsberg i. Pr. 1909. S. 224 ff.

H o e r n e s , Krain. Hügelnekropolen d. jüng. Hallstattzeit = H o e r n e s , M., Krainische Hügelnekropolen der jüngeren Hallstattzeit. Wiener Prähistorische Zeitschrift II. Jahrgang 1915. {Wien 1915}. S. 98 ff.

H o e r n e s , Prähist. Miscellen = H o e r n e s , M. Prähistorische Miscellen. Wiener Prähistorische Zeitschrift. IV. Jahrgang. 1917. Wien u. Leipzig. S. 24 ff.

H o l l a c k , Erläuterungen = H o l l a c k , E., Erläuterungen zur vorgeschichtlichen Übersichtskarte von Ostpreussen. Im Auftrage des ostpreussischen Provinzial-Verbandes bearbeitet und herausgegeben von -. Glogau-Berlin 1908.

H o l l a c k , Kl. Tauersee = H o l l a c k , E., Fundberichte. D. Das Gräberfeld bei Kl. Tauersee, Kr. Neidenburg. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900-1904. 22. Heft. Königsberg i. Pr. 1909. S. 363 f.

H o l l a c k , Vorgeschichtliche Übersichtskarte = H o l l a c k , E., Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreussen. Im Auftrage des ostpreussischen Provinzial-Verbandes entworfen und gezeichnet von -.

H o l l a c k - P e i s e r , Moythienen = H o l l a c k , E., P e i s e r , F. E., Das Gräberfeld von Moythienen. Königsberg a. Pr. 1904.

H o n z a , Bydžov = H o n z a , J., O nálezu bronzu u starého Bydžova. Památky archaeologicke a mistopisné. Díl XVI. Ročník 1893, 1894, 1895. V Praze 1896. S. 94 f.

H o r n , Bevölkerungsverteil. in Ostpreussen = H o r n , W., Die Bevölkerungsverteilung in Ostpreussen und ihre Veränderungen. Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. Neue Folge, Reihe Geographie Nr. 2. Königsberg i. Pr. 1931.

H o r n , Röm. Fingerring = H o r n , R. Ein römischer Fingerring aus dem Gräberfeld von Klein-Stürlack. Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz. Band 32. II. Teil. Königsberg (Pr.) 1939. S. 261 ff.

Insterb. Festschr. = Festschrift zum 25 jährigen Jubiläum der Altertumsgesellschaft Insterburg. Heft 9 der Zeitschrift. Insterburg 1905.

J a c o b i , Saalburg = J a c o b i , L., Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe nach den Ergebnissen der Ausgrabungen und mit Benutzung der hinterlassenen

Aufzeichnungen des königl. Konservators Obersten A. von C o h a u s e n , Homburg vor der Höhe 1897.

- J a h n , Bewaffn. d. Germanen = J a h n , M., Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. Mannus-Bibliothek, Nr. 16. Würzburg 1916.
- J a h n , Funde aus d. 4. Jh. = J a h n , M., Funde aus dem vierten Jahrhundert n. Chr. Altschlesien. Band 1. Breslau 1926. S. 86 ff.
- J a h n , Glieder. d. wandal. Kultur = J a h n , M., Die Gliederung der wandalischen Kultur in Schlesien. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Zeitschrift des Schlesischen Altertumvereins. Neue Folge. VIII. Band. Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer VIII. Band. Breslau 1924. S. 20 ff.
- J a h n , Heimat d. Wandalen = J a h n , M., Die Heimat der Wandalen und Norwegen. Acta Archaeologica. Vol. VII. København, 1937. S. 149 ff.
- J a h n , Oberschles. Funde I - II = J a h n , M., Die ober-schlesischen Funde aus der römischen Kaiserzeit. I. Prähistorische Zeitschrift X. Band 1918. Leipzig 1919. S. 80 ff. II. XIII. und XIV. Band 1921, 1922. Berlin 1922. S. 127 ff.
- J a m k a , Cmentarzysko w Kopkach = J a m k a , R., Cmentarzysko w Kopkach (pow. niski) na tle okresu rzymskiego w Malopolsce zachodniej. Le cimetiére de Kopki, arrondt. de Nisko et la période romaine en Petite Pologne occidentale. Przegląd Archeologiczny. Revue Archéologique Polonaise. Tome V, livr. 1. 1933-34. Poznań 1935. S. 23 ff.
- J a n k u h n , Besiedl. d. Samlandes = J a n k u h n , H., Zur Besiedlung des Samlandes in der älteren römischen Kaiserzeit. Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz. Band 30. 1. Teil. Königsberg i. Pr. 1933. S. 202 ff.
- J a n k u h n , Gürtelgarnituren = J a n k u h n , H., Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im Samlande. Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz. Band 30. 1. Teil. Königsber i. Pr. 1933, S. 166 ff.
- ^{in Kuhn,}
^{Schlakalke} J a n k u h n , H., Ein Gräberfeld der ersten Jahrhunderte v. Zr aus Schlakalke, Kreis Fischhausen. Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz. Band 32. 2. Teil. Königsberg (Pr.) 1939. S. 245 ff.
- К а л и т и н с к и й , Фибулы = К а л и т и н с к и й , А. П. О некоторых формах фибулы из Южной России. Seminarium Kondakovianum. Recueil d'études. Archéologie. Histoire de l'art. Etudes Byzantines I. Prague 1927. S. 191 ff.
- Katalog d. Ausst. präh. u. anthrop. Funde Deutschl. = Katalog der Ausstellung Prähistorischer und Anthropologischer Funde Deutschlands, welche unter dem Protectorate seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches in Verbindung mit der XI. allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin vom 5. - 21. August 1880 in dem Geschäftsgebäude des Hauses der Abgeordneten stattfindet. Berlin 1880.

K e m k e , Bartlickshof = K e m k e , H., Das Gräberfeld von Bartlickshof. Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg in Fr. 41. Jahrgang 1900, Königsberg i. Pr. 1900, S. 108 ff.

K e m k e , Felix Peiser † = K e m k e , H., Felix Peiser †. Mannus. 13. Band (1921). Leipzig 1922. S. 138 ff.

K e m k e , Hügelgräber = K e m k e , H., Hügelgräber im nord-westlichen Samland. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900-1904. 22. Heft. Königsberg i. Pr. 1909. S. 385 ff.

K e r s t e n , Alt. nord. Bronzezeit = K e r s t e n , K., Zur älteren nordischen Bronzezeit. Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft. Reihe II, Nr. 3. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel. Dritter Band. Neumünster /1936/.

K i e k e b u s c h , Einfluss d. römisch. Kultur = K i e k e b u s c h , A., Der Einfluss der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins. Nebst einem Anhang: Die absolute Chronologie der Augenfibeln. Studien und Forschungen zur Menschen- und Völkerkunde III. Stuttgart 1908.

K i v i k o s k i , Eisenz. im Aaraflussgebiet = K i v i k o s k i , E., Die Eisenzeit im Aaraflussgebiet. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja - Finska Fornminnesföreningens Tidskrift XLIII. Helsinki 1939.

K l e e m a n n , Funde d. Elbinger Kreises = K l e e m a n n , O., Die Funde des Elbinger Kreises im Prussia-Museum. Festschrift Bruno Ehrlich zum 70. Geburtstag dargebracht. Elbinger Jahrbuch, Heft 15. Elbing 1938. S. 23 ff.

K o s s i n n a , Deutsche Vorgeschichte = K o s s i n n a , G., Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft. 3. verbesserte Auflage. Mannus-Bibliothek Nr. 9. Leipzig 1921.

K o s t r z e w s k i , Wielkopolska = K o s t r z e w s k i , J., Wielkopolska w czasach przedhistorycznych. Wydanie II-gie. Poznań 1923.

K o v á c s , Maroszentanna = K o v á c s , S., A maroszentannai népvándorláskari temető. Dolgozatok az erdélyi Nemzeti Múzeum érem- és régiséggyűjtéséből. Travaux de la section numismatique et archéologique du Musée National de Transylvanie à Kolozsvár (Hongrie). III. Kolozsvár 1912. S. 250 ff. Referat: Cimetière de l'époque de la migration des peuples à Maroszentanna. Abrégé. S. 343 ff.

K o v r i g , Haupttypen d. kaiserz. Fibeln = K o v r i g , J., A császárkori fibulák főformái Pannoniában - Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien. Dissertationes Pannonicae ex Instituto Numismatico et Archaeologico Universitatis de Petro Pázmány nominatae Budapestiensis provenientes. Series II. Nr. 4. /Budapest/ 1937.

K u n k e l , Pomm. Urgesch. = K u n k e l , O., Pommersche Urgeschichte in Bildern. Stettin 1931.

K u p k a , Frühe Eisenz. in d. Altmark = K u p k a , P., Die frühe Eisenzeit in der Altmark. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder. 10. Band. Halle a.S. 1911. S. 37 ff.

K ö n i g , Zerst-ANKuhn = K ö n i g , M., Das Latène-Gräber.

Leipzig 1931.

Leipzig

- feld von Zerbst-Ankuhn (Anh.) und seine Beziehungen zu anderen Friedhöfen. Mannus. 23. Band (1931). S. 275 ff.
- L a B a u m e**, Ausgr. b. Praust. = **L a B a u m e**, W., Ausgrabungen bei Praust, Kreis Danziger Höhe (1925 und 1926) Vorläufiger Bericht. Blätter für deutsche Vorgeschichte Zeitschrift der Danziger Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte. Heft 4, 1926. S. 1 ff.
- L a B a u m e**, Westpreussen = **L a B a u m e**, W., Vorgeschichte von Westpreussen in ihren Grundzügen allgemeinverständlich dargestellt von -. Danzig 1920.
- L a n g e n h e i m**, Schatzf. d. mittl. Bronzezeit = **L a n g e n h e i m**, K., Ein Schatzfund der mittleren Bronzezeit aus Westpreussen. Altschlesien. Band 5. Festschrift zum 70. Geburtstag von Hans Seger. Breslau 1934. S. 151 ff.
- L i n d e n s c h m i t**, Alterthümer = **L i n d e n s c h m i t**, L., Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit I - IV. Mainz 1858-1911.
- L i s s a u e r**, Oliva = **L i s s a u e r**, Beiträge zur westpreussischen Urgeschichte II. Das Gräberfeld auf dem Zywitz'schen Acker bei Oliva. Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Neue Folge. Dritten Bandes drittes Heft. Danzig 1874. S. 8 ff.
- M a g e r**, Ostpreussen = **M a g e r**, F., Ostpreussen. Die natürlichen Grundlagen seiner Wirtschaft eine Quelle deutscher Kraft. Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg. Heft IV. Hamburg 1922.
- M a r t i n**, Fibulor och söljor fran Kertsch = **M a r t i n**, F. R., Fibulor och söljor fran Kertsch. Bihang till Månadsbladet 1894. Stockholm 1896. S. 1 ff.
- M a t t h e s**, Germanen in d. Priegnitz = **M a t t h e s**, W., Die Germanen in der Priegnitz zur Zeit der Völkerwanderung im Spiegel der Urnenfelder von Dahlhausen, Kubbier und Kyritz nach den Arbeiten von Paul Quente †, Georg Girke † und Jörg Lechler. Mannus-Bibliothek, Nr. 49. Leipzig 1931.
- M a t t h e s**, Nördl. Elbgermanen = **M a t t h e s**, W., Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit. Untersuchungen über ihre Kulturhinterlassenschaft und ihr Siedlungsgebiet unter besonderer Berücksichtigung brandenburgischer Urnenfriedhöfe. Mannus-Bibliothek Nr. 48. Leipzig 1931.
- M e n g h i n**, Einführung = **M e n g h i n**, O., Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens. Anstalt für Sudeten deutsche Heimatforschung. Vorgeschichtliche Abteilung. Heft 1. Reichenberg 1926.
- M e r h a r t**, Archäol. z. Frage d. Illyrier in Tirol = **M e r h a r t**, G., Archäologisches zur Frage der Illyrier in Tirol. Wiener Prähistorische Zeitschrift XIV. Jahrgang 1927. Wien 1927. S. 65 ff.
- M e s t o r f**, Vorg. Alterthümer = **M e s t o r f**, J., Vorgeschichtliche Alterthümer aus Schleswig-Holstein. Zum Gedächtnis des fünfzigjährigen Bestehens des Museums vaterländischer Alterthümer in Kiel herausgegeben von -. Hamburg 1885.
- M i c h e l**, Bodenbach a.d. Elbe = **M i c h e l**, J., Das Latène-Gräberfeld zu Bodenbach a.d. Elbe. Wiener prähistorische Zeitschrift. I. Jahrgang 1914. Wien 1914. S. 189 ff.

- v. M i s k e , Velem St. Vid = v o n M i s k e , K., Die prähistorische Ansiedelung Velem St. Vid. I. Band: Beschreibung der Raubbaufunde. Wien 1908.
- M i t s c h a - M ä r h e i m , Kl. Beiträge = M i t s c h a - M ä r h e i m , H., Kleine Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Niederösterreichs. Wiener Prähistorische Zeitschrift. XVIII. Jahrgang, 1931. Wien 1931. S. 22 ff.
- M o n t e l i u s , Civilisation primit. en Italie = M o n t e l i u s , O., La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux, illustrée et décrite par -. Stockholm 1895.
- M o o r a , Augenfibel in Est- u. Lettland = M o o r a , H., Über die Augenfibel in Est- und Lettland. Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1922. Dorpat 1923. S. 109 ff.
- M o o r a , Eisenz. Lettlands = M o o r a , H., Die Eisenzeit in Lettland bis etwa 500 n. Chr. I. Teil. Die Funde. Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft XXV. Tartu-Dorpat 1929; II. Teil. Analyse. Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft XXIX. Tartu 1938.
- M o o r a , Herkunft d. ostbalt. emailverz. Schmucks = M o o r a , H., Zur Frage nach der Herkunft des ostbaltischen emailverzierten Schmucks. Excavationes et studia. Opuscula in honorem Alfred Hackman 14.10.1934. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja - Finska Fornminnesföreningens Tidskrift XL. Helsingfors 1934. S. 75 ff.
- M o o r a , Tutuli = M o o r a , H., Tutuli de l'âge du fer romain dans la région de la Baltique orientale. Litterarum Societas Esthonica 1838-1938. Liber saecularis. Opetatud Eesti Seltsi Toimetused. Commentationes Litterarum Societatis Esthonicae XXX. Tartu 1938. S. 447 ff.
- M o r t e n s e n , Z. Frage d. heutigen u. frühgesch. Verteilung v. Wald u. Siedlungsland = M o r t e n s e n , H., Zur Frage der heutigen und frühgeschichtlichen Verteilung von Wald und Siedlungsland in den südostbaltischen Gebieten. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1924. Berlin. S. 147 ff.
- M ü l l e r , Fibel m.u.F. = M ü l l e r , G., Die Fibel mit umgeschlagenem Fuss in Ungarn und Siebenbürgen. Ungarische Jahrbücher. Elfter Band. Berlin und Leipzig 1931. S. 56 ff.
- M ü l l e r , Ordnung = M ü l l e r , S., Ordnung af Dahmarks Oldsager. Système préhistorique du Danmark. Résumé en français. II. Jernalderen. Paris-Kjöbenhavn-London-Leipzig, 1882-1895.
- P e i s e r , Dietrichswalde = P e i s e r , F. E., (Fundberichte. Dietrichswalde. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900-1904. 22. Heft. Königsberg i. Pr. 1909. S. 333 ff.
- P e i s e r , Grzybowen = P e i s e r , F. E., Fundberichte. VI. Gräberfeld bei Grzybowen. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1905-1908. 23. Heft. II Teil. Königsberg i. Pr. 1919. S. 313 ff.
- P e i s e r , Pajki = P e i s e r , F. E., Das Gräberfeld von Pajki bei Prassnitz in Polen. Altertumsgesellschaft Prussia. Sonderschrift N.R. I. Königsberg i. Pr. 1916.

P e i s e r - K e m k e , Depotfund von Frauenburg = Der Depotfund von Frauenburg I von F. E. P e i s e r , II von H. K e m k e . Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 23. Heft. I. Teil, Königsberg i. Pr. 1914. S. 58 ff. und 71 ff.

P e s c h e c k , Frühwandal. Kultur = P e s c h e c k , Ch., Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (100 vor bis 200 nach Christus). Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 5. Leipzig 1939.

P e t e r s e n , frühgerm. Kultur = P e t e r s e n , E., Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Polen. Vorgeschichtliche Forschungen ... herausgegeben von M. E b e r t . Zweiter Band, zweites Heft. Berlin 1929.

P f ü t z e n r e i t e r , Stroppen = P f ü t z e n r e i t e r , F., Das wandalische Brandgräberfeld aus der römischen Kaiserzeit bei Stroppen Kr. Guhrau. Altschlesien. Band 2. Breslau 1929. S. 250 ff.

P f ü t z e n r e i t e r , Wandalengrab von Steinfurt = P f ü t z e n r e i t e r , F., Das reiche Wandalengrab 176 von Steinfurt. Altschlesische Blätter 14. Jahrgang 1939 Nr. 1 S. 14 ff.

P i c , Starozitnosti = P i c , J. L., Starozitnosti země České I - III. Praha 1899-1909.

P i c , Stradonitz = P i c , J. L., Le hradischt de Stradonitz en Bohême. Leipzig 1906.

P r e i d e l , Chronol. d. germ. Fibeln = P r e i d e l , H., Die absolute Chronologie der germanischen Fibeln der frühromischen Kaiserzeit. Mannus, 20. Band (1928). Leipzig 1928. S. 79 ff.

R a d e m a c h e r , Karstein = R a d e m a c h e r , C., Der Karstein bei Eiserfey in der Eifel. Praehistorische Zeitschrift III. Band 1911. Leipzig 1911. S. 201 ff.

R a d i m s k y , Jezerine = R a d i m s k y , W., Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihac. Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina. Dritter Band. Wien 1895. S. 39 ff.

R e i n e c k e , Aus d. russ. archäol. Litt. = R e i n e c k e , P., Aus der russischen archäologischen Litteratur (Gräberfelder vom Ende der La Tènezeit und aus der jüngeren römischen Kaiserzeit im Gouvernement Kiew). Mainzer Zeitschrift Jahrgang I, 1906. Mainz 1906. S. 42 ff.

R e i n e c k e , D. Herkunft d. Eisens = R e i n e c k e , P., Die Herkunft des Eisens unserer vorrömischen Funde. Germania. Jahr X. Heft 2. Dezember 1926. Bamberg. S. 87 ff.

R e i n e c k e , Egy Pannoniai fibulárok = R e i n e c k e , P., Egy Pannoniai fibulárok. Archaeologiai Értesítő. Új folyam XX. kötet. Budapest 1900. S. 166 ff.

v. R i c h t h o f e n , Ält. Bronzezeit in Schlesien = v o n R i c h t h o f e n , B., Die ältere Bronzezeit in Schlesien. Vorgeschichtliche Forschungen ... herausgegeben von M. E b e r t . Erster Band, drittes Heft. Berlin 1926.

R o s s i u s , Sog. Pfahlbauten Ostpr. = R o s s i u s , K.O., Die sogenannten Pfahlbauten Ostpreussens. Praehistorische Zeitschrift XXIV. Band 1933. Berlin 1933. S. 22 ff.

v. S a c k e n , Hallstatt = v. S a c k e n , E., Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer.

Wien 1868.

- Sb. Prussia = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg in Pr. 1-25. Königsberg i.Pr. 1875-1924. Prussia. Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Prussia. 26 -. Königsberg i. Pr., seit 1926.
- S c h i n d l e r , Besiedlungsgesch. d. Goten u. Gepiden = S c h i n d l e r , R., Die Besiedlungsgeschichte der Goten und Gepiden im unteren Weichselraum auf Grund der Tongefässe. Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 6. Leipzig 1940.
- Schles. Vorz. in Bild u. Schrift = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Band I - VII. (Breslau 1870-1899). Neue Folge. I. Band -. Breslau 1900-.
- S c h l ü t e r , Wald, Sumpf und Siedlungsland = Schlüter, O., Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreussen vor der Ordenszeit. Halle a.d. Saale 1921.
- S c h m i d t , Ostpreuss. Beiträge = S c h m i d t , H., Ostpreussische Beiträge. Zeitschrift für Ethnologie. Achtunddreissigster Jahrgang 1906. Berlin 1906. S. 456 ff.
- S c h m i e d e h e l m , Beitr. z. got. Frage = S c h m i e d e h e l m , M., Beiträge zu der sogenannten gotischen Frage im Baltikum. Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1922. Dorpat 1923. S. 76 ff.
- S c h m i e d e h e l m , Beziehungen zw. d. Weichselgebiet u. Estland = S c h m i e d e h e l m , M., Über die Beziehungen zwischen dem Weichselgebiet und Estland zur römischen Eisenzeit. Congressus secundus archaeologorum balticorum Rigae, 19.-23.VIII.1930. Rigae 1931, S. 395 ff.
- S c h m i e d e h e l m , Estländ. Scheibennadeln = S c h m i e d e h e l m , M., Die estländischen Scheibennadeln. Excavationes et studia. Opuscula in honorem Alfred Hackman 14.10.1934. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja - Finska Fornminnesföreningens Tidskrift XL. Helsinki - Helsingfors 1934. S. 106 ff.
- S c h m i e d e h e l m , Lügänuise = S c h m i e d e h e l m , M., Ein Grabfeld der älteren Eisenzeit in Lügänuise (Estland). Eurasia Septentrionalis, Antiqua III. Helsinki 1928. S. 93 ff.
- S c h m i e d e h e l m , Ringanhänger = S c h m i e d e h e l m , M., Ein Ringanhänger mit Vogelfiguren aus Masuren. Festschrift Bruno Ehrlich zum 70. Geburtstag dargebracht. Elbinger Jahrbuch, Heft 15. Elbing 1938, S. 57 ff.
- S c h u l z , Entstehung d. Augenfibeln = S c h u l z , W., Zur Entstehung der Augenfibeln. Germania. Jahr X. Heft 2. Dezember 1926. Bamberg. S. 110 ff.
- S c h w a n t e s , Zur Typol. d. Augenfibeln = S c h w a n t e s , G., Zur Typologie der Augenfibeln. *Archiv für Anthropologie. N.F. Band XXI. Braunschweig 1928. S. 31 ff.*
- S e e w a l d , Vogelwagen vom Glasinac = S e e w a l d , O., Der Vogelwagen vom Glasinac. Praehistorica. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte des Menschen. Heft 4. Leipzig 1939. S. 1 ff.
- S e g e r , Deichselwagen von Gr. Perschnitz = S e g e r , H., Die Deichselwagen von Gr. Perschnitz Kr. Militsch. Alt-schlesien. Band 3. Breslau 1931. S. 185 ff.
- S e g e r , Kettennadel von Gollschau = S e g e r , H., Die

Kettennadel von Gollschau. Altschlesien. Band 4. Breslau 1934. S. 105 ff.

Seitz, Vorgesch. Eisengewinnung im Donaumoos = Seitz, H. J., Vorgeschichtliche Eisengewinnung im Donaumoos. Mannus. 30. Jahrgang 1938. Leipzig 1938. S. 458 ff.

Snore, Latv. rotas adatas = Snore, R., Dzelzs laikmeta latviešu rotas adatas. Mit Referat: Die lettischen Schmucknadeln der Eisenzeit. Latviešu Aizvēstures Materiāli I. Rīgā 1930. S. 39 ff.

Спицын, Памятники латенской культуры. = Спицын, А., Памятники латенской культуры в России. Известия Императорской Археологической комиссии. Выпуск 12-й. С.-Петербург 1904., s. 78 ff.

Sprockhoff, Jungbronzezeitl. Hortfunde = Sprockhoff, E., Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz Nr. 12. Mainz 1937.

Stadie, Alt-Bodschwingken = Stadie, K., Fundberichte. IX. Gräberfeld bei Alt-Bodschwingken, Kreis Goldap. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1905-1908. 23. Heft. II. Teil. Königsberg i. Pr. 1919. S. 420 ff.

Stadie, Gruneiken = Stadie, K., Fundberichte. VII. Gräberfeld bei Gruneiken, Kreis Darkehmen. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1905-1908. 23. Heft. II. Teil. Königsberg i. Pr. 1919. S. 408 ff.

Stadie, Kirpehnen = Stadie, K., Fundberichte. A. Ausgrabungen auf dem Galgenberge bei Kirpehnen, Kr. Fischhausen, im Jahre 1902. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900-1904. 22. Heft. Königsberg i. Pr. 1909. S. 365 ff.

Stadie, Kruglanken = Stadie, K., Fundberichte. VI. Das Gräberfeld bei Kruglanken, Kr. Angerburg. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1905-1908. 23. Heft II. Teil. Königsberg i. Pr. 1919. S. 395 ff.

Stadie, Neu-Bodschwingken = Stadie, K., Fundberichte VIII. Die Gräberfelder bei Neu-Bodschwingken, Kr. Goldap. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1905-1908. 23. Heft. II. Teil. Königsberg i. Pr. 1919. S. 416 ff.

Stocký, Zelenická spona = Stocký, A., Zelenická spona. Památky Archæologické. Díl XXX. Ročník 1918. V Praze 1918. S. 65 ff.

Šturms, Kulturbez. Estlands = Šturms, E., Die Kulturbeziehungen Estlands in der Bronze- und frühen Eisenzeit. Opetatud Eesti Seltsi Aastaraamat - Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1932. Tartu 1935. S. 245 ff.

Szentmártóni, Kelta pénzverő - és öntőműhely Szalaczkán = Szentmártóni, D. K., Kelta pénzverő - és öntőműhely Szalaczkán (Somogy megye). Archaeologiai Értesítő. Új folyam XXVIII. kötet. Budapest 1908. S. 137 ff.

Szombathy, Gemeinlebarn = Szombathy, J., Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederöster-

- versität. Wiener Prähistorische Zeitschrift. XX. Jahrgang. 1933. Wien 1933. S. 73 ff.
- V o s s , Gr. Thurwangen = V ó s s , G., Ein Gräberfeld der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt in Gr. Thurwangen Kr. Rastenburg. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg in Pr. im einundvierzigsten Vereinsjahre 1884-1885. Königsberg 1886. S. 55f.
- W o l d r i c h , Beitr. z. Urg. Böhmens IV = W o l d r i c h , J. W., Beiträge zur Urgeschichte Böhmens IV. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Der III. Folge XIX Band. Wien 1909. S. 115 ff.
- Z o t z , Gross-Sürding = Z o t z , L. F., Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Gross-Sürding von - Mit einem menschenkundlichen Beitrag von R u d o l f G l a s e r . Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte. Bd. 2. Leipzig 1935.
- Z s c h i e s c h e , Waltersleben = Z s c h i e s c h e , Gräberfeld aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Kreis Erfurt. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder. I. Band. Halle 1902. S. 116 ff.

E g g e r s ,Kaiserz.Grabfund von Kl.Moitzow = E g g e r s,H.J.,
 Ein kaiserzeitlicher Grabfund von Klein Moitzow Kr.
 Greifenberg.Beiheft zum Erwerbungs- und Forschungsbericht
 [des Pommerschen Landesmuseums Stettin] 1938.Sonderdruck
 aus Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Ge-
 schichte und Altertumskunde 52,1938.S.14 f.

E n g e l h a r d t,Nydam = E n g e l h a r d t, C.,Nydam Mose-
 fund .1859-1863.Kjöbenhavn 1865.

Fornvännen.Meddelanden från K.Vitterhets Historie och Antikvitets
 Akademien.Stockholm,1894 -.

G a e r t e,Die "Lausitzischen" Flachgräberfelder = G a e r t e,W.,
 Die "Lausitzischen " Flachgräberfelder Ostpreussens.
 Prussia.Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz.
 Band 29.Königsberg i.Pr.1931.S.104 ff.

H e y d e c k,Hügelgräber in d.königl.Fritzensch.Forst = H e y-
 d e c k,Hügelgräber in der königl.Fritzensch. Forst,
 Bezirk Dammwalde.Sitzungsberichte der Altertumsgesell-
 schaft Prussia zu Königsberg in Pr.im zweiundvierzigsten
 Vereinsjahre.November 1885-86.Königsberg 1887.S.4 ff.

H e y d e c k,Kl.Koslau = H e y d e c k,Das Gräberfeld von Kl.
 Koslau,Kr.Neidenburg.Sitzungsberichte der Altertums-
 gesellschaft Prussia für das siebenundvierzigste Vereins-
 jahr (1891/92).17.Heft.Königsberg 1892.S.171 ff.

J e n t s c h,Sadersdorf =J e n t s c h,Das Gräberfeld bei Saders-
 dorf im Kreise Guben und die jüngste Germanenzeit der
 Niederlausitz.Niederlausitzer Mittheilungen.Band IV.Guben
 1896.S.1 ff.

M e n g h i n,La Tène-Pfahlbau am Ritten = M e n g h i n,O.,Ein
 umwallter La Tène-Pfahlbau am Ritten (Südtirol).Wiener
 Prähistorische Zeitschrift.I.Jahrgang 1914.Wien 1914.
 S.53 ff.

Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit =Nachrichtenblatt der Gesel-
 schaft für deutsche Vorgeschichte.Jahrgang I.1925.Leipzig
 1925.Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit.Leipzig 1926-.

N e r m a n,Einige in Schweden gefundene Nadeln = N e r m a n,B.,
 Einige in Schweden gefundene Nadeln ostpreussischen Ur-
 sprungs.Prussia.Zeitschrift für Heimatkunde.Band 33,1-2.
 Heft.Königsberg.(Pr.) 1939.S.236 ff.
 Prussia.S.Sb.Prussia.

R e i n e r t h,Vorgesch.d.deutsch.Stämme III = R e i n e r t h,H.,
 Vorgeschichte der deutschen Stämme... herausgegeben
 von -.Dritter Band.Ostgermanen und Nordgermanen.Berlin
 [1940] *

S c h r a n i l, Vorgesch.Böhmens u.Mährens =S c h r a n i l,J.,
 Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens.Grundriss der
 slavischen Philologie und Kulturgeschichte.Berlin und
 Leipzig 1928.

S p r o c k h o f f,Zur Handelsgesch.d.germ.Bronzezeit =
 S p r o c k h o f f,E.,Zur Handelsgeschichte der ger-
 manischen Bronzezeit.Vorgeschichtl.Forschungen.
 Heft 7.Berlin 1930.

Sudeta.Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte.Jahrgang I-II.
 Bodenbach 1925,1926.Jahrgang III.Brux 1927.Jahrgang
 IV-XIV.Reichenberg 1928-1938.NF I-.Leipzig 1940-.

MUSEEN .

- Mus. Berlin = Staatliches Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.
- " Breslau = Museum des Schlesischen Altertumvereins, Breslau.
- " Danzig = Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Danzig.
- " Elbing = Städtisches Museum, Elbing.
- " Posen = Kaiser-Friedrich-Museum in Posen (1919-1939 Vorgeschichtliche Abteilung des Grosspolnischen Museums).
- Pr. - M. = Prussia-Museum in Königsberg i. Pr. Jetzt Landesamt für Vorgeschichte Ostpreussens. Enthält auch die Sammlungen des ehemaligen Ostpreussischen Provinzialmuseums (OPM).

Die kleineren ost- und westpreussischen Provinzial- und Heimatmuseen sind mit dem Namen der betreffenden Stadt bezeichnet.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN.

T a f e l I. Lageplan des Gräberfeldes am Jaskowska-See, Kr. Sensburg, Forstrevier Gonschor (1:25000).

T a f e l II. Grabungsaufnahme von E. P e i s e r im SW-Teil des Gräberfeldes am Jaskowska-See. Im Vordergrund rechts die Urne Nr. 30, davon etwas nach links die Urne Nr. 33.

T a f e l III. 1 - 2. Grabungsaufnahmen im Gräberfeld am Jaskowska-See.

T a f e l IV. Fibeln aus Jaskowska-See: 1 - Gr. 219, 2 a, b - Gr. 284, 3 - Gr. 211, 4 - Gr. 259, 5 - Gr. 243, 6 a, b - Gr. 184, 7 - Gr. 311, 8 - Gr. 296, 9 - Gr. 179, 10 - Gr. 267. 1 - 3, 5, 10 ca 6/7, 4, 6 - 9 ca 3/4.

T a f e l V. Fibeln aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 335, 2 - Gr. 254 3- Gr. 234, 4 - Gr. 91, 5 - Gr. 45, 6 - Gr. 338, 7 - Gr. 64, 8 - Gr. 79, 9 - Gr. 165, 10 - Gr. 50, 11 - Gr. 367, 12, 13 - Gr. 104, 4, 3, 5 - 10 ca 4/5; 2, 12, 13 ca 6/7; 4 ca 9/10; 11 ca 5/6.

T a f e l VI. Fibeln aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 20, 2 a, b - Gr. 146, 3- Gr. 294, 4 - Gr. 297, 5- Gr. 285~~2~~, 6 - Gr. 203, 7- Gr. 389 1, 3, 5 - 7 ca 4/5; 2 ca 6/7; 4 ca 5/6.

T a f e l VII. Hufeisenfibeln und Gewandnadeln aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 102, 2, 3 - Gr. 97 a, 4 - Gr. 205, 5 - Gr. 244 a, 6 - Gr. 211, 7 - Gr. 238, 8 - Gr. 242, 9 - Gr. 77, 10 - Gr. 244, 11 - Gr. 140. 1 - 4, 8, 9 - 4/5; 5, 6, 11 ca 1/1; 10 ca 9/10.

T a f e l VIII. Gewandnadeln aus Jaskowska-See. 1- Gr. 250, 2- Gr. 265, 3 - Gr. 382, 4 - Gr. 88, 5 - Gr. 251, 6 - Gr. 212, 7 - Gr. 319, 8 - Gr. 288, 9 - Gr. 395, 10 - Gr. 73, 11 - Gr. 30, 12 - Gr. 256. 1, 4, 5, 11, 12 ca 1/1; 2, 3 ca 9/10; 6 - 10 ca 4/5

T a f e l IX. Nadel mit Spatenkopf, Knochennadeln, Pfrieme, hakenförmige Geräte und Nähadeln aus Jaskowska-See. 1- Gr. 65, 2 - Gr. 263, 3 - Gr. 82, 4 - Gr. 371, 5- Gr. 259, 6 - Gr. 117, 7 - Gr. 140, 8 - Gr. 285, 9 - Gr. 297, 10 - Gr. 296, 11 - Gr. 208 12 - Gr. 267. 1, 4, 10, 12 ca 4/5; 2, 3, 8 ca 1/1; 5- 7, 11 ca 7/10; 9 ca 9/10.

T a f e l X. Finger- und Armringe aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 212, 2 - Gr. 374, 3 - Gr. 162, 4 - Gr. 267, 5 - Gr. 401, 6 - Gr. 109, 7 - Gr. 89, 8 - 10 - Gr. 284, 11 - 14 - Gr. 311, 15 - Gr. 315. 1, 3 - 5 ca 4/5; 2, 6 - 14 ca 1/1; 15 ca 5/6.

T a f e l XI. Kette, Anhänger und Bruchstücke von Halsringen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 91, 2 - Gr. 114, 3 - 4 - Gr. 233, 5 - Gr. 242, 6 - Gr. 242, 7 - Gr. 285~~4~~, 8 - Gr. 57, 9 - Gr. 84, 10 - Gr. 84, 11 - 14 (Bernstein) - Gr. 89, 15 - Gr. 367, 16 - Gr. 285~~4~~. 1 - 4 ca 9/10; 5 - 14 ca 1/1; 16 ca 4/5.

T a f e l XII. Perlen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 267, 2 - Gr. 263, 3- Gr. 195, 4 - Gr. 263, 5- Gr. 267, 6 - Gr. 31, 7 - Gr. 31.

8 - Gr. 285 b, 9 - Gr. 114, 10 - Gr. 235, 11 - Gr. 91, 12 - Gr. 42, 13 - Gr. 33, 14 - Gr. 9, 15 - Gr. 143, 16 - Gr. 172, 17 - Gr. 374, 18 - Gr. 33, 19 - Gr. 296, 20 - Gr. 242. ca 1/1.

T a f e l XIII. Schnallen, Riemenzungen und Gürtelbeschläge aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 332, 2 - Gr. 301, 3 - 4 - Gr. 312, 5 - Gr. 213, 6 - Gr. 311, 7 - Gr. 12, 8 - Gr. 90, 9 - Gr. 338 a. 1, 3 - 9 ca 4/5; 2 ca 7/10.

T a f e l XIV. Schnallen, Riemenzungen und Gürtelbeschläge aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 338, 2- 3 - Gr. 66, 4 - Gr. 332, 5 - Gr. 285 b, 6 - Gr. 33, 7 - 8 - Gr. 63, 9 - Gr. 329, 10 - Gr. 162, 11 - 13 - Gr. 243, 1, 4, 6 - 8, 10, 12 ca 4/5; 2, 3 ca 2/3; 5 ca 1/1; 9, 11, 13 ca 3/5.

T a f e l XV. Schnallen, Riemenzungen und Gürtelbeschläge aus Jaskowska-See. 1 - 2 - Gr. 260, 3 - 8 - Gr. 244, 9 - Gr. 337. 1 - 8 ca 3/5; 9 ca 1/1.

T a f e l XVI. Schnallen, Riemenzungen und Beschläge aus Jaskowska-See. 1 - 2 - Gr. 257, 3 - Gr. 20, 4 - Gr. 257, 5 - Gr. 369; 6 - Gr. 216, 7 - Gr. 213, 8 - Gr. 285~~e~~, 9 - Gr. 285 e, 10 - Streufund. 1, 2, 4 - ca 3/5; 3 ca 7/10; 5, 7, - 10 ca 4/5; 6 ca 1/1.

T a f e l XVII. Schnallen und Beschläge aus Jaskowska-See. 1 - 2 - Gr. 297, 3 - Gr. 300, 4 - Gr. 19, 5 - Gr. 297, 6 - Gr. 5, 7 - Gr. 367, 8 - 10 - Gr. 407, 11 - Gr. 233, 12 - Gr. 184. 1, 5, 7 ca 5/6; 2- 4, 6, 8 - 12 ca 4/5.

T a f e l XVIII. Schildbuckel und -randbeschläge aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 295, 2 - 8 - Gr. 212. Ca 1/2.

T a f e l XIX. Lanzen- und Speerspitzen sowie Lanzenschuh aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 332, 2 - Gr. 69, 3 - Gr. 240, 4 - Gr. 423, 5 - Gr. 243, 6 - Gr. 139, 7 - Gr. 66, 8 - Gr. 64. 1, 4, 7 - ca 3/5; 2, 3, 6, 8 ca 7/10; 5 ca 2/5.

T a f e l XX. Speerspitze, Harpune, Krummesser, Sichel, Feuerstahle und Trense aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 92, 2 - Gr. 213, 3 - Gr. 20, 4 - Gr. 30, 5 - Gr. 205, 6 - Gr. 30, 7 - Gr. 204; 8 - Gr. 17, 9 - Gr. 243. 1, 3, 4, 6, 7 ca 7/10; 2, 5 ca 4/5; 8, 9 ca 2/5.

T a f e l XXI. Messer aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 179, 2 - Gr. 20 a, 3 - Gr. 20, 4 - Gr. 81, 5 - Gr. 86, 6 - Gr. 116, 7 - Gr. 26, 8 - Gr. 66, 9 - Gr. 332, 10 - Gr. 257. 1 - 4, 6, 7 ca 7/10; 5 ca 2/5; 8 ca 2/3; 9 ca 3/5; 10 ca 1/3.

T a f e l XXII. Messer aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 244, 2 - Gr. 30, 3 - Gr. 243, 4 - Gr. 303, 5 - Gr. 66. 1, 4, 5 ca 3/5; 2, 3 ca 7/10.

T a f e l XXIII. Beschläge, Wetzsteine ~~und~~ Feuersteine aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 158, 2 - Gr. 243, 3 - Gr. 212, 4 - Gr. 111, 5 - Gr. 243, 6 - Gr. 39, 7 - Gr. 285, 8 - Gr. 219, 9 - Gr. 407, 10 - Gr. 138, 11 - Gr. 81, 12 - Gr. 158. 1 - 5 ca 4/5; 6 ca 1/1; 7, 8 ca 3/5; 9, 11, 12 ca 7/10; 10 ca 9/10.

- T a f e l XXIV. Pinzetten und ärztliche Instrumente (?) aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 195, 2 - Gr. 60, 3 - Gr. 54, 4 - Gr. 407, 5 - Gr. 70, 6 - Gr. 59, 7 - Gr. 10, 8 - Gr. 243, 9 - Gr. 146, 10 - 14 - Gr. 66. 1 - 6, 8 ca 4/5; 7, 9 ca 1/1; 10 - 14 ca 1/2.
- T a f e l XXV. Kämme aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 196, 2 - Gr. 29, 3 - Gr. 297, 4 - Gr. 232, 5 - Gr. 171. 1 ca 9/10; 2 ca 1/1; 3 ca 4/5; 4 - 5 ca 2/3.
- T a f e l XXVI. Spinnwirtel aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 297, 2 - Gr. 91, 3 - Gr. 368, 4 - Gr. 424, 5 - Gr. 285, 6 - Gr. 367, 7 - Gr. 331, 8 - Gr. 347, 9 - Gr. 296. 1, 5, 7, 9 - 3/5; 2, 3, 4, 8 - 7/10; 6 - 5/6. 1, 5, 7, 9 ca 3/5; 2 - 4, 8 ca 7/10; 6 ca 5/6.
- T a f e l XXVII. Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 218, 2 - Gr. 120, 3 - Gr. 256, 4 - Gr. 354, 5 - Gr. 61, 6 - Gr. 326.
- T a f e l XXVIII. Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 282, 2 - Gr. 356, 3 - Gr. 30, 4 - Gr. 335.
- T a f e l XXIX. Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 183, 2 - Gr. 184, 3 - Gr. 377, 4 - Gr. 237.
- T a f e l XXX. Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 82, 2 - Gr. 210, 3 - Gr. 33, 4 - Gr. 104, 5 - Gr. 216, 6 - Gr. 346, 7 - Gr. 225.
- T a f e l XXXI. Urnen und Urnendeckel aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 10, 2 - Gr. 228, 3 - Gr. 278, 4 - Gr. 181, 5 - Gr. 216, 6 - Gr. 69, 7 - Gr. 115, 8 - Gr. 253, 9 - Gr. 63, 10 - Gr. 164, 11 - Gr. 371.
- T a f e l XXXII. Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 122, 2 - Gr. 86, 3 - Gr. 160, 4 - Gr. 59, 5 - Gr. 220, 6 - Gr. 407, 7 - Gr. 41, 8 - Gr. 360.
- T a f e l XXXIII. Beigefässe und Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 177, 2 - Gr. 152, 3 - Gr. 371, 4 - Gr. 45, 5 - Gr. 30, 6 - Gr. 180, 7 - Gr. 11, 8 - Gr. 53, 9 - Gr. 202, 10 - Gr. 176, 11 - Gr. 75, 12 - Gr. 26, 13 - Gr. 27, 14 - Gr. 51, 15 - Gr. 260.
- T a f e l XXXIV. Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 174, 2 - Gr. 232 (Boden einer Fensterurne).
- T a f e l XXXV. Urnenverzierungen und verzierte Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Verzierung der Urne aus Gr. 185; 2 - desgl. aus Gr. 120; 3 - Urne aus Gr. 244, 4 - desgl. aus Gr. 112.
- T a f e l XXXVI. Urnen aus Jaskowska-See. 1 - Gr. 16, 2 - Gr. 383, 3 - Gr. 23, 4 - Gr. 74.
- T a f e l XXXVII. 1 - Augenfibel aus Rosengarten, Kr. Angerburg, Gr. 108; 2 - kräftig profilierte Fibel aus Lötzen (Galgenberg); 3, 3 a - kräftig profilierte Fibel aus Taltén, Kr. Sensburg, Gr. 118; 4 - kräftig profilierte Fibel aus Selbongen, Kr. Sensburg, Gr. 24, 5 - Wulstfibel aus Salza, Kr. Lötzen, Gr. 24; Sprossenfibel aus Macharren, Kr. Sensburg, Gr. 51, 7 - Nadel einer masurischen Sprossenfibel aus Waldersee I, Kr. Johannsburg, Gr. 54.

(Nach Gaerte /6/ und nach Skizzen).

T a f e l XXXVIII. 1 - 3 Halsring, Sprossenfibel und Riemenzunge aus Alt-Kossewen I, Kr. Sensburg, Gr. 69, 4 - 5 Sprossenfibel und Armring aus Pfeilswalde, Kr. Sensburg. 1, 2, 3 ca 4/5; 4 ca 1/1.

T a f e l XXXIX. 1 - Sprossenfibel aus Masuren, näherer FO unbekannt; 2 - Wulstfibel aus Alt-Keykuth I, Kr. Ortelsburg, Gr. 5; 3 - Wulstfibel aus Nikutowen, Kr. Sensburg, Gr. 342; 4, 4 a - Wulstfibel aus Babienten I, Kr. Sensburg, Gr. 98; 5 - Fibel mit Kopfwulst aus Langendorf II, Kr. Sensburg, Gr. 90; 6 - desgl. aus Gross-Strengeln, Kr. Angerburg, Gr. 39; 7 - desgl. aus Neu-Sysdroy Kr. Sensburg, Gr. 27; 8 - Fibel mit Kopfplatte aus Rudowken, Kr. Sensburg, Gr. 105; 9 - Fibel mit bandförmigem Bügel aus Kulla-Brücke, Kr. Lötzen (Probegrabungsfeld). (Nach Skizzen).

T a f e l XL. Rinderkopffibeln nach Gaerte und latenezeitlicher Ring mit plastischen Vogel- und Rinderkopfmotiven nach Tschumi. 1 - Klein-Puppen, Kr. Ortelsburg, Gr. 137 a; 2 - Nikutowen, Kr. Sensburg, Gr. 222; 3 - Mingfen (Mus. Berlin I a 873 c); 4 - Sdorren, Gr. 36; 5 - Port (Schweiz).

T a f e l XLI. 1 - 5. Latène- und hallstattzeitliche Fibeln: 1 - Ungarn (nach Szentmarion); 2 - Schweiz (nach Ulrich); 3 - Norditalien (nach Montelius); 4 - Schweiz (nach Vischer); 5 - Abbau Linde, Kr. Flatow, Westpreussen (nach Petersen). 6 - Armbrustfibel m. u. F. und oberer Sehne aus Onufrigowen, Kr. Sensburg, Gr. 22.

T a f e l XLII. Gewandnadeln. 1 - Taltten, Kr. Sensburg, Gr. 153; 2 - Babienten, Kr. Sensburg, Gr. 4; 3 - Macharren, Kr. Sensburg, Gr. 187; 4 - Neu-Sysdroy, Kr. Sensburg, Gr. 98; 5 - Heinrichsdorf, Kr. Sensburg, Gr. 285; 6 - Langendorf, Kr. Sensburg, Gr. 63; 7 - Gr. Strengeln I, Kr. Angerburg, Gr. 51; 8 - Mingfen I, Kr. Ortelsburg, Gr. 140; 9 - Guttten, Kr. Lötzen, Gr. 17; 10 - Althof, Kr. Insterburg, Gr. 12; 11 - Haasznen, Kr. Oletzko, Gr. 43; 12 - Macharren, Kr. Sensburg, Gr. 28; 13 - Alt-Kossewen I, Kr. Sensburg, Gr. 144; 14 - Alt-Keykuth, Kr. Ortelsburg, Gr. 26. (Nach Gaerte /2, 9/ und Skizzen.)

T a f e l XLIII. Schnallen und Riemenzungen. 1, 2 - Alt-Muntowen, Kr. Sensburg, Gr. 33; 3 - Babienten, Kr. Sensburg, Gr. 305; 4 - Mingfen, Kr. Ortelsburg, Gr. 132; 5, 6 - Babienten II, Kr. Sensburg, Gr. 6; 7 - Nikutowen, Kr. Sensburg, Gr. 210. (Nach Skizzen).

K a r t e I. Grabungsplan des Gräberfeldes am Jaskowska-See, Kr. Sensburg. Nach F. E. Peiser.

K a r t e II. Verbreitung der kaiserzeitlichen Fundorte in Masuren und den angrenzenden Kulturgebieten (nach Hollaek und Engel-LaBaume):

~~Karte III. Geologische Karte von Ostpreussen (nach Engel-LaBaume)~~

Kr. O r t e l s b u r g .

1. Alt Keykuth
2. Friedrichsfelde (Con)
3. Gross Jerutten
4. Klein Puppen
5. Klein Rauschken
6. Mingfen
7. Ortelsburg
8. Piassutten
9. Scheufelsmühle
10. Wawrochen
11. Willenberg

Kr. J o h a n n i s b u r g .

12. Johannsburg
13. Konzewen
14. Sdorren
15. Waldersee I (Koczek)
16. Waldersee II (Koczek)
17. Werder am Aryssee
18. Wyska

Kr. S e n s b u r g .

19. alt-Kelbonken
20. Alt-Kossewen I
21. Alt-Kossewen II
22. Alt-Muntowen
23. Aweyden
24. Babienten
25. Bothau
26. Brödienen
27. Bronikowen
28. Dietrichswalde
29. Guszianka
30. Heinrichsdorf (=höfzen)
31. Inulzen
32. Jakobsdorf
33. Jaskowska-See
34. Kamien
35. Kleinort
36. Langendorf
37. Lindenhof
38. Macharren
39. Mertinsdorf
40. moythienen
41. Neu-Sysdroy
42. Nikolaiken
43. Nikutowen
44. Onufrigowen
45. Ober-Kossewen
46. Pfeilswalde
47. Popielnen
48. Rudowken
49. Selbongen
50. Abbau Sensburg

51. Sorquitten
52. Sternwalde

Kr. S e n s b u r g .

53. Taltten
54. Teissower-See
55. Wigrinnen
56. Wosnitzen

Kr. R ö s s e l .

57. Labenszowen
58. Loszainen
59. bei Rössel

Kr. R a s t e n b u r g .

60. Barten (Schloss)
61. Drengfurt
62. Drengfurtshof
63. Fürstenau
64. Görlitz, Waldhaus
65. Gross Thurwangen
66. Heiligelinde
67. Laxdoyen
68. Lennenburg
69. Meisterfelde
70. Sussnik
71. Unter-Flehnen
72. Widrinnen
73. Wolka-See

Kr. A n g e r b u r g .

74. Angerburg
75. Doben
76. Eschenort
77. Grodzisko (Schlossberg)
78. Gross Steinort
79. Gross-Strengeln
80. Grunden
81. Kehlen
82. Klein-Dombrowk~~ien~~ (Polnisch-Dombrowken)
83. Kruglanken
84. Kuttten
85. Lyssen
86. Ogonken
87. Przytullen
88. Pzerwanken (Wiesental)
89. Reussen
90. Rosengarten
91. Stawken
92. Steinbach
93. Steinhof

- 179. Kleinhof Tapiab
- 180. Koddien
- 181. Kuglacken
- 182. Magotten
- 183. Muskau
- 184. Neu-~~S~~lischken
- 185. Perkuiken
- 186. Plauen
- 187. Potawern
- 188. Sanditten
- 189. Stobingen
- 190. Wargienen
- 191. Wehlau

Kr. F r i e d l a n d .

- 192. Bartenstein
- 193. Detlevsruh
- 194. Friedland
- 195. Gr. Ponimken-Rettauen
- 196. Heyde
- 197. Karschau
- 198. Kl. Söllen
- 199. Koschenen
- 200. Landskron
- 201. Liekeim
- 202. Perkau
- 203. Schippenbeil

Kr. P r . E y l a u .

- 204. Alkehnen
- 205. Eichen
- 206. Ernhof
- 207. Finken
- 208. Gross Sausgarten
- 209. Gross Steegen
- 210. Gr. Waldeck
- 211. Hochschnakainen
- 212. Legden
- 213. Naumienen
- 214. Pilzen
- 215. Schatzberg
- 216. Wackern
- 217. Wogau

Kr. H e i l i g e n b e i l

- 218. Carben
- 219. Domnicksrh
- 220. Gnadenthal
- 221. Heiligenbeil
- 222. Jäckenitz
- 223. Keimkallen
- 224. Patersort
- 225. Fr. Bahnau
- 226. Stuthenen
- 227. Tengen

- 228. Warnikam
- 229. Wermten
- 230. Wolittnik
- 231. Wolittnik-Fedderau

Kr. F i s c h h a u s e n .

- 232. Alt Katzkeim
- 233. Auerhof bei Fobethen
- 234. Bieskobnicken
- 235. Bludau
- 236. Bohnau
- 237. Cobjeiten
- 238. Cojehnen
- 239. Gorben
- 240. Gorjeiten
- 241. Craam
- 242. Cranz
- 243. Dollkeim
- 244. Eisliethen
- 245. Eisselbitten
- 246. Ekritten
- 247. Ellerhaus
- 248. Fischhausen
- 249. Gaffken
- 250. Gauten
- 251. Geidau
- 252. Georgenswalde
- 253. Germau
- 254. Godnicken
- 255. Goythenen
- 256. Grebiethen
- 257. Greibau
- 258. Gross-Dirschkeim
- 259. Gross-Drebenau
- 260. Ihlnicken
- 261. Kaup b. Wiskianten
- 262. Kiauten
- 263. Kirpehnen
- 264. Kirschappen
- 265. Kirtigehnen
- 266. Klein Blumenau
- 267. Kösnicken
- 268. Kratlau
- 269. Laptau
- 270. Laucknicken
- 271. Lehndorf
- 272. Lengniethen
- 273. Lixeiden
- 274. Margen
- 275. Medenau
- 276. Michelau
- 277. Nautzau
- 278. Norgau
- 279. Nöpkeim
- 280. Nuskern
- 281. Perkuiken
- 282. Ferteltnicken

- 283. Pentwinnen
- 284. Pokalstein
- 285. Polennen
- 286. Polwitten
- 287. Fonacken
- 288. Rantau
- 289. Rauschen
- 290. Regehnen
- 291. Ringels
- 292. Rogehnen
- 293. Sacherau
- 294. Sarkau
- 295. Schlakalken
- 296. Schreitlacken
- 297. Schuditten
- 298. Seefeld
- 299. Seerappen
- 300. Sergitten
- 301. Siegesdicken
- 302. Sorthenen
- 303. Steinekrug
- 304. Syndau
- 305. Tenkieten
- 306. Trenssau
- 307. Trentitten.
- 308. Warengen
- 309. Wargenau
- 310. Warglitten
- 311. Wiekau
- 312. Willkau
- 313. Wosegau

Kr. K ö n i g s b e r g .

- 314. Berthaswalde
- 315. Dosritten
- 316. Gross Friedrichsberg bei
Juditten
- 317. Gross Ottenhagen
- 318. Knöppelsdorf
- 319. Königsberg, Sakrauer Tor
- 320. Königsberg, Junkerstrasse
- 321. Lapsau
- 322. Lauth
- 323. Lobitten
- 324. Mantau
- 325. Molsehenen
- 326. Neidkeim (Fürstenwalde)
- 327. Neudamm
- 328. Neuhausen
- 329. Praddau
- 330. Preussisch Arnau
- 331. Rodmannshofen
- 332. Rosenau
- 333. Steinitten
- 334. Trausitten
- 335. Trömpau
- 336. Tropitten
- 337. Trutenau

- 338. Twerhaiten
- 339. Willkühnen
- 340. Caymen
- 341. Kadgiehen
- 342. Klein-Fliess
- 343. Labiau
- 344. Legitten
- 345. Löbertshof
- 346. Mehlawischken
- 347. Maritten
- 348. Perdollen
- 349. Posritten
- 350. Schakaulack
- 351. Vichof

Kr. N i e d e r u n g .

- 352. Berkeln
- 353. Linkuhnen

Kr. T i l s i t .

- 354. Absteinen
- 355. Greyszönen
- 356. Lamponen
- 357. Polompen
- 358. Rombinus
- 359. Trakeningken
- 360. Willkischken

Kr. T i l s i t - R a g n i t

- 361. Bendiglauken
- 362. Breitenstein
- 363. Faskalwen
- 364. Ragnit Althof
- 365. Tilsit
- 366. Trappönen

Kr. P i l l k a l l e n .

- 367. Henknischken
- 368. Ussproduppen

Kr. B r a u n s b e r g .

- 369. Bethkendorf
- 370. Bludau
- 371. Braunsberg
- 372. Frauenburg
- 373. Heinrichau
- 374. Huntenberg
- 375. Klein Tromp
- 376. Pettelkau
- 377. Willenberg
- 378. Wormditt

Kr. P r e u s s i s c h -
H o l l a n d .

- 379. Awecken

380. Hirschfeld
 381. Krossen
 382. Mühlhausen
 383. Preussisch-Holland
 384. Rapendorf
 385. Robitten
 386. Schäferei
 387. Stein

Kr. H e i l s b e r g .

388. Glottau
 389. Heiligenfelde
 390. Heilsberg
 391. Knopen
 392. Stolzhausen
 393. Wolfsdorf

Kr. M o h r u n g e n .

394. Bauditten
 395. Gross-Bestendorf
 396. Feilschmidt
 397. Höfen
 398. Mitteldorf
 399. Polwitten
 400. Rohden
 401. Schwalgendorf
 402. Stollen
 403. Wiepers
 404. Winkenhagen

Kr. O s t e r o d e .

405. Döhringen
 406. Domkau
 407. Geierswalde
 408. Heselicht
 409. Lindenau
 410. Heinrichau
 411. Osterode
 412. Podleiken
 413. Preussisch Görlitz
 414. Röschen
 415. Taulensee
 416. Thierberg, Abbau
 417. Thomareinen
 418. Thyrau
 419. Waldau
 420. Wonicken

Kr. A l l e n s t e i n .

421. Allenstein
 422. Alt-Wartenburg
 423. Gross-Bartelsdorf
 424. Gross-Bertung
 425. Gross-Kleeberg

426. Jomendorf
 427. Kainen
 428. Kirschlainen
 429. Klaukendorf
 430. Klein Maraunen
 431. Kortau
 432. Lengainen
 433. Mockainen
 434. Przykopp
 435. Pupkeim
 436. Schönwalde
 437. Thornsorf
 438. Wadang
 439. Wartenburg

Kr. N e i d e n b u r g .

440. Burdungen
 441. Barkengut
 442. Gross-Schläfen
 443. Gross-Tauersee
 444. Gross-Lensk
 445. Grodtken
 446. Klein Koslau
 447. Klein Lensk
 448. Malschöwen
 449. Muschaken
 450. Neidenburg
 451. Klein Tauersee
 452. Niederhof
 453. Rutkowitz
 454. Sagsau
 455. Taubendorf
 456. Pilgramsdorf

Kr. R o s e n b e r g .

457. Bellschwitz
 458. Bischofswerder
 459. Goldau
 460. Gramten
 461. Gulbien
 462. Garden
 463. Neudorf
 464. Pornitz
 465. Raudnitz
 466. Tillwalde

Kr. M a r i e n w e r d e r .

467. Adl. Liebenau
 468. Brandau
 469. Gross Gartz
 470. Gross Grünhof
 471. Gross Krebs
 472. Gross Nebrau
 473. Garnseedorf
 474. Münsterwalde

- 475. Paulsdorf
- 476. Ottoschen
- 477. Runde Wiese
- 478. Unterberg
- 479. Unterwalde
- 480. Warmhof

Kr. S t u h m .

- 481. Gross Watkowitz
- 482. Honigfelde
- 483. Kgl. Neudorf
- 484. Laase
- 485. Lautensee
- 486. Mienthen
- 487. Neumark
- 488. Pestlin
- 489. Stuhm
- 490. Weissenberg
- 490 a. Willenberg
- 491. Zwanzigerweide

Kr. M a r i e n b u r g .

- 492. Barendt
- 493. Gnojat
- 494. Gross-Lichtenau
- 495. Gross-Lesewitz
- 496. Kalthof
- 497. Klein-Lesewitz
- 498. Klein Montau
- 499. Kunzendorf
- 500. Katznase
- 501. Ladekop
- 502. Liebental
- 503. Marienburg
- 504. Fiekel
- 505. Tiege
- 506. Gross Trampenau
- 507. Wolfsdorf

Kr. E l b i n g .

- 508. Dambitzen
- 509. Elbing Neustädter Feld
- 510. " St. Georgsbrüderland
- 511. " Vogelsang
- 512. Gross Röbern
- 513. Gross Wolfsdorf
- 514. Grunau
- 515. Hansdorf
- 516. Kadienen
- 517. Karlsberg bei Panklau
- 518. Kickelhof
- 519. Lärchwalde
- 520. Meislatein
- 521. Serpin
- 522. Succase

- 523. Gr. Steinort
- 524. Tolkemit
- 525. Wöklitz

Kr. D a n z i g (Stadt)

- 526. Ziganckenberg

Kr. D a n z i g e r H ö h e

- 527. Gischkau
- 528. Klein Kleschkau
- 529. Langfuhr
- 530. Praust
- 531. Schönwarling
- 532. Suckschin
- 533. Zipplau

Kr. D a n z i g e r N i e d e r u n g .

- 534. Osterwik
- 535. Zugdam

Kr. D i r s c h a u .

- 536. Dirschau
- 537. Hohenstein
- 538. Maciejewo (Felpin)

Kr. S c h w a t z .

- 539. Gross Sibsau
- 540. Kommerau
- 541. Warlubien

Kr. G r a u d e n z .

- 542. Kressau
- 543. Marusch
- 544. Ossowken
- 545. Parsken
- 546. Rondsén
- 547. Stupp (Mühle)
- 548. Selnowo
- 549. Wiedersee

Kr. K u l m .

- 550. Dubielno
- 551. Neudorf

Kr. B r i e s e n .

- 552. Briesen

Kr. S t r a s s b u r g .

- 553. Milostay

Karte III. Geologische Karte von Ostpreussen (nach Engel).

Karte IV. Verbreitung der Augenfibeln.

Karte V. Verbreitung der Sprossenfibeln vom masurischen Typus (Taf. IV: 6, 7).

Karte VI. Verbreitung der Armbrustfibeln m.u.F. und Spiralverlängerungen.

Karte VII. Verbreitung der Schnallen mit Gabeldorn.